

Kṛṣṇa

Die Quelle aller Freude

Band 2



His Divine Grace

A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda

Kṛṣṇa

Die Quelle aller Freude

Band 2

Eine Zusammenfassung des Zehnten Cantos
von Śrīla Vyāsadevas *Śrīmad-Bhāgavatam*

von

His Divine Grace
A.C. Bhaktivedanta Swami
Prabhupāda

Gründer Ācārya der Internationalen Gesellschaft für Kṛṣṇa-Bewußtsein

Ausgabejahr der Vorlage: 1987
Jahr der elektronischen Erfassung: 1999

*īśvaraḥ paramaḥ kṛṣṇaḥ
 sac-cid-ānanda-vigrahaḥ
 anādir ādir govindaḥ
 sarva-kāraṇa-kāraṇam*

**"Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Höchste Herrscher. Er hat einen ewigen, glückseligen, spirituellen Körper. Er ist der Ursprung aller Dinge. Er hat keinen anderen Ursprung, denn Er ist die urerste Ursache aller Ursachen."
 (Brahma-saṁhitā 5.1)**

Gewidmet meinem Vater, Gour Mohan De (1849-1930),

einem reinen Geweihten Kṛṣṇas, der mich von klein auf im Kṛṣṇa-Bewußtsein erzog. In meinen Kindheitsjahren lehrte er mich die *mṛdaṅga* spielen. Er schenkte mir Rādhā-Kṛṣṇa-*vigraha* zur Verehrung, und er gab mir einen Jagannātha-Ratha, damit ich in meinen Kinderspielen das Ratha-yātrā Fest richtig durchführen konnte. Er war sehr gütig zu mir, und ich empfang von ihm die Prinzipien, die später von meinem spirituellen Meister, meinem ewigen Vater, bekräftigt wurden.

A.C. Bhaktivedanta Swami

Inhalt

Vorwort.....	6
Einleitung.....	9
55 / Die Geschichte vom Syamantaka-Juwel.....	13
56 / Satrājīit und Śatadhanvā werden getötet.....	17
57 / Kṛṣṇa heiratet fünf Prinzessinnen.....	20
58 / Die Erlösung des Dämons Bhaumāsura.....	25
59 / Gespräche zwischen Kṛṣṇa und Rukmiṇī.....	29
60 / Die Nachkommen der Familie Kṛṣṇas.....	37
61 / Die Begegnung Uṣās mit Aniruddha.....	40
62 / Śrī Kṛṣṇa kämpft mit Bāṇāsura.....	43
63 / Die Geschichte von König Nṛga.....	48
64 / Śrī Balarāma besucht Vṛndāvana.....	52
65 / Pauṇdraka und der König von Kāśī werden erlöst.....	55
66 / Die Befreiung des Gorillas Dvividā.....	58
67 / Die Heirat Sāmbas.....	60
68 / Der große Weise Nārada besucht Śrī Kṛṣṇas Paläste.....	65
69 Śrī Kṛṣṇas tägliches Leben.....	68
70 / Śrī Kṛṣṇa in der Stadt Indraprastha.....	74
71 / Die Befreiung König Jarāsandhas.....	77
72 / Śrī Kṛṣṇas Rückkehr nach Hastināpura.....	81
73 / Die Erlösung Śīśupālas.....	84
74 / Warum sich Duryodhana am Ende des Rājasūya-Opfers gedemütigt fühlte.....	88
75 / Die Schlacht zwischen Śālva und den Angehörigen der Yadu-Dynastie.....	91
76 / Die Erlösung Śālvas.....	93
77 / Dantavakra, Vidūratha und Romaharṣana werden getötet.....	95
78 / Die Befreiung Balvalas und Śrī Balarāmas Reise zu den heiligen Orten.....	98
79 / Der brāhmaṇa Sudāmā besucht Śrī Kṛṣṇa.....	102
80 / Śrī Kṛṣṇas Segnung für den brāhmaṇa Sudāmā.....	107
81 / Kṛṣṇas und Balarāmas Wiedersehen mit den Bewohnern von Vṛndāvana.....	111
82 / Draupadī begegnet den Königinnen Kṛṣṇas.....	116
83 / Vasudevas Opferzeremonien.....	120
84 / Śrī Kṛṣṇa unterweist Vasudeva im spirituellen Wissen und bringt Devakī ihre sechs toten Söhne zurück.....	125
85 / Die Entführung Subhadrās und Śrī Kṛṣṇas Besuch bei Śrutadeva und Bahulāśva.....	130
86 / Die Gebete der Veden in Person.....	136
87 / Die Rettung Śivas.....	170
88 / Die unvergleichliche Macht Śrī Kṛṣṇas.....	178
89 / Abschließende Darstellung der Spiele Śrī Kṛṣṇas.....	187
Der Autor.....	196
Glossar.....	197
Anleitung zur Aussprache der Sanskritwörter.....	202

Words From Apple

Jeder sucht nach KRṢṢNA.

Manche wissen nicht, daß sie es tun, aber sie tun es.

KRṢṢNA ist GOTT, der Ursprung alles Existierenden, die Ursache all dessen, was ist, war und zukünftig sein wird.

Da GOTT unbegrenzt ist, hat ER viele Namen.

Allah-Buddha-Jehova-Rāma: Alle sind KRṢṢNA, alle sind ein und derselbe.

GOTT ist nichts Abstraktes, sondern in Seinem endgültigen Aspekt eine Person — die Höchste Person, in der sowohl der persönliche als auch der unpersönliche Aspekt mit eingeschlossen ist —, und Er ist EWIG, VOLLER GLÜCKSELIGKEIT und VOLLER WISSEN. Wie ein Tropfen Wasser die gleichen Eigenschaften wie der Ozean besitzt, so hat unser Bewußtsein die gleichen Eigenschaften wie das Bewußtsein GOTTES. Weil wir uns jedoch mit der materiellen Energie (mit dem physischen Körper, den Sinnenfreuden, mit materiellem Besitz, falschem Ego usw.) identifizieren und an sie angehaftet sind, ist unser wahres, TRANSZENDENTALES BEWUSSTSEIN verunreinigt worden und kann daher, gleich einem staubigen Spiegel, kein klares Bild mehr reflektieren.

Im Laufe vieler Leben hat sich unsere Verbindung mit dem Vergänglichen verstärkt. Den unbeständigen Körper, eine Handvoll Knochen und Fleisch, halten wir fälschlicherweise für unser wahres Selbst, und daher glauben wir, daß dieser gegenwärtige ZEITWEILIGE Zustand das ein und alles sei.

Zu allen Zeiten waren HEILIGE der lebendige Beweis dafür, daß der nicht-zeitweilige, beständige Zustand des GOTTESBEWUSSTSEINS in allen verkörperten Seelen wiedererweckt werden kann. Jede Seele ist ihrem Wesen nach göttlich.

Kṛṣṇa sagt in der *Bhagavad-gītā*: "Fest verankert im Selbst und befreit von aller materiellen Verunreinigung, erlangt der *yogī*, der mit dem höchsten Bewußtsein in Berührung ist, die höchste Stufe vollkommenen Glücks." (Bg. 6.28)

YOGA (eine wissenschaftliche Methode zur GOTTES- [und SELBST-]verwirklichung) ist der Vorgang, durch den wir unser Bewußtsein reinigen, weitere Verschmutzung verhindern und auf die Stufe der Vollkommenheit — voller WISSEN und GLÜCKSELIGKEIT — gelangen können.

"Wenn es einen Gott gibt, möchte ich Ihn sehen", mögen viele sagen, und das ist richtig, denn es ist nicht gut, blind an etwas zu glauben. Kṛṣṇa-Bewußtsein und Meditation sind Methoden, mit denen man GOTT tatsächlich wahrnehmen kann. Man kann GOTT tatsächlich sehen, Ihn hören und mit Ihm spielen. Es mag verrückt klingen, aber Er ist tatsächlich gegenwärtig, Er ist tatsächlich bei Dir.

Es gibt viele Pfade des YOGA — Raja, Jnana, Hatha, Kriya, Karma, Bhakti —, und sie alle werden von den MEISTERN der einzelnen Pfade anerkannt und gepriesen.

A.C. BHAKTIVEDANTA SWAMI ist, wie sein Name bereits sagt, ein BHAKTI-YOGI, der dem Pfad der

HINGABE folgt. Indem der Gottgeweihte KRṢṢNA mit jedem Gedanken, jedem Wort und jeder TAT dient und SEINEN Heiligen Namen chantet, entwickelt er sehr schnell Gottesbewußtsein. Durch das Chanten von

Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa
Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare
Hare Rāma, Hare Rāma
Rāma Rāma, Hare Hare

erreicht man mit Sicherheit die Stufe des KRṢṢNA-Bewußtseins. (Probieren geht über Studieren!)

Bitte nehmt dieses *KRṢṢNA-BUCH* und zieht Euren Nutzen daraus. Beginnt, es zu verstehen. Verabredet Euch mit Gott und trefft Ihn jetzt, durch den selbstbefreienden Vorgang des YOGA (VERBINDUNG), und. . . GIVE PEACE A CHANCE.

ALL YOU NEED IS LOVE (KRISHNA) HARI BOL.
GEORGE HARRISON

Apple Corps Ltd 3 Savile Row, London W1 Gerrard
2772/3993 Telex Apcore London

Vorwort

*nivṛtta-tarṣair upagīyamānād
bhavauśadhāc chrotra-mano-'bhirāmāt
ka uttamaśloka-guṇānuvādāt
pumān virajyeta vinā paśughnāt
(Śrīmad-Bhāgavatam 10.1.4)*

Wenn jemand hier in der westlichen Welt den Umschlag eines Buches wie den des *Kṛṣṇa-Buches* sieht, wird er sich sofort fragen: "Wer ist Kṛṣṇa? Und wer ist das Mädchen an Seiner Seite?"

Die unmittelbare Antwort lautet: "Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit Gottes." Und warum? Weil Er bis in alle Einzelheiten mit den Beschreibungen Gottes, des Höchsten Wesens, übereinstimmt. Mit anderen Worten, Kṛṣṇa ist Gott, weil Er allanziehend ist. Ohne die Eigenschaft, auf alles anziehend zu wirken, hat das Wort "Gott" keine Bedeutung. Und wie kann jemand allanziehend sein? Zunächst einmal ist jemand für andere sehr anziehend, wenn Er wohlhabend ist, d.h. wenn er große Reichtümer besitzt. Ebenso fühlen sich die Menschen zu jemandem hingezogen, der sehr mächtig oder sehr berühmt ist. Anziehend wirkt auch jemand, der von schöner Gestalt ist, der weise ist oder der auf jeglichen Besitz verzichten kann. Somit kann man also aus praktischer Erfahrung sagen, daß jemand durch (1) Reichtum, (2) Macht, (3) Ruhm, (4) Schönheit, (5) Weisheit und (6) Entsagung anziehend wirkt. Wer alle diese sechs Eigenschaften gleichzeitig besitzt und über sie in unbegrenztem Ausmaß verfügt, wird als die Höchste Persönlichkeit Gottes bezeichnet. Diese Definition der sechs Füllen Gottes stammt von Parāśara Muni, einer großen vedischen Autorität.

Wir kennen viele reiche, mächtige, berühmte, schöne, gelehrte und weise Menschen und solche, die in den Lebensstand der Entsagung getreten sind und sich von allen weltlichen Besitztümern losgelöst haben; doch niemals in der Geschichte haben wir von einem Menschen gehört, der in unbegrenztem Maße gleichzeitig reich, mächtig, berühmt, schön, weise und entsagungsvoll gewesen ist, so wie Kṛṣṇa. Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ist eine historische Persönlichkeit, die vor fünftausend Jahren auf der Erde erschien. Er blieb für hundertfünfundzwanzig Jahre auf diesem Planeten und verhielt sich genau wie ein Mensch — doch Seine Handlungen waren unvergleichlich. Vom Zeitpunkt Seines Erscheinens bis zum Zeitpunkt Seines Fortgangs ist jede Seiner Tätigkeiten einzigartig in der Weltgeschichte, und daher wird jeder, der versteht, was wir unter "Gott" verstehen, Kṛṣṇa als die Höchste Persönlichkeit Gottes anerkennen. Niemand kommt Gott gleich, und niemand ist größer als Er. Das ist die tiefere Bedeutung der bekannten Sentenz: "Gott ist groß".

Es gibt viele Gruppen von Menschen, die unterschiedliche Vorstellungen von Gott haben; doch die vedischen Schriften und die großen *ācāryas* aller Zeiten, die autorisierten Lehrer, die im Wissen über Gott verankert sind, wie die *ācāryas* Śaṅkara, Rāmānuja, Madhva, Viṣṇusvāmī, Śrī Caitanya und all ihre

Nachfolger in der Kette der spirituellen Meister, stimmen ausnahmslos darin überein, daß Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Was uns, die Anhänger der vedischen Zivilisation, betrifft, so erkennen wir die vedische Geschichtsschreibung an, die das gesamte Universum umfaßt, das aus verschiedenen Planetensystemen besteht, nämlich den *svargalokas* (das höhere Planetensystem), *martyalokas* (das mittlere Planetensystem) und *pātālalokas* (das niedere Planetensystem). Die modernen Historiker können keine Beweise für Ereignisse liefern, die mehr als fünftausend Jahre zurückliegen, und die Anthropologen sind der Ansicht, der *Homo sapiens* existiere auf unserem Planeten noch nicht länger als 40 000 Jahre, weil vorher die Evolution diese Stufe der Entwicklung noch nicht erreicht habe. Die vedischen Geschichtsbücher, die *Purāṇas* und das *Mahābhārata*, berichten jedoch von einer Menschheitsgeschichte, die Millionen und Abermillionen von Jahren in die Vergangenheit zurückreicht.

Zum Beispiel erfahren wir aus diesen Schriften, daß Kṛṣṇa bereits vor vielen Millionen von Jahren in den verschiedensten Formen erschienen ist. Im Vierten Kapitel der *Bhagavad-gītā* sagt Kṛṣṇa zu Arjuna, sowohl Er Selbst als auch Arjuna seien schon viele Male geboren worden, doch Er, Kṛṣṇa, könne sich, im Gegensatz zu Arjuna, an all diese Geburten erinnern. Dieses Beispiel veranschaulicht den Unterschied zwischen dem Wissen Kṛṣṇas und dem Wissen Arjunas. Arjuna war zweifelsohne ein großer Krieger und ein hochgestelltes Mitglied der Kuru-Dynastie, doch trotz allem war er ein gewöhnliches menschliches Lebewesen mit begrenztem Wissen, wohingegen Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, über unbegrenztes Wissen verfügt. Weil Kṛṣṇa unbegrenztes Wissen besitzt, verfügt Er über ein Erinnerungsvermögen, das grenzenlos ist.

Kṛṣṇas Wissen ist so vollkommen, daß Er sich an alle Einzelheiten Seiner Erscheinungen, die Millionen und Abermillionen von Jahren zurückliegen, zu erinnern vermag, wohingegen Arjunas Erinnerung und Wissen von Raum und Zeit begrenzt sind, da er nur ein gewöhnlicher Mensch ist. Im ersten Vers des Vierten Kapitels der *Bhagavad-gītā* sagt Kṛṣṇa, Er könne sich daran erinnern, wie Er vor einigen Millionen von Jahren den Sonnengott Vivasvān in den Lehren der Gītā unterwiesen habe.

Heutzutage ist es bei vielen atheistischen Menschen Mode geworden, zu versuchen, durch sogenannte Mystik Gott zu werden. Im allgemeinen behaupten die Atheisten aufgrund von Einbildung oder scheinbarem Erfolg beim Meditieren, Gott zu sein. Kṛṣṇa jedoch ist kein solcher "Gott". Er wird nicht zu Gott, indem Er einen mystischen Meditationsvorgang ausübt, und ebenso braucht Er sich nicht strenge Bußen aufzuerlegen, um Gott zu werden. Mit anderen Worten, Er *wird* nicht zu Gott, sondern Er *ist* Gott — und das unter allen Umständen.

In dem Gefängnis, in das Sein Vater und Seine Mutter auf Befehl Seines Onkels mütterlicherseits, Kāṁsa, gesperrt worden waren, erschien Kṛṣṇa außerhalb des Körpers Seiner Mutter als der vierhändige Viṣṇu-Nārāyaṇa. Darauf verwandelte Er sich in ein Baby und sagte zu Seinem Vater, er solle ihn zum Hause Nanda

Mahārājas und dessen Frau Yaśodā bringen. Als Kṛṣṇa noch ein kleines Kind war, versuchte die gigantische Dämonin Pūtānā, Ihn zu töten, indem sie Ihm ihre vergiftete Brust bot, doch als Kṛṣṇa an ihrer Brust saugte, saugte Er ihr gleichzeitig auch das Leben aus. Das ist der Unterschied zwischen dem wahren Gott und einem sogenannten Gott, der in der "mystischen Fabrik" produziert wurde. Kṛṣṇa hatte gar nicht die Gelegenheit gehabt, den mystischen *yoga*-Vorgang zu praktizieren, und trotzdem offenbarte Er Sich schon von allem Anfang an als die Höchste Persönlichkeit Gottes — vom Säugling zum Kind, vom Kind zum Knaben und vom Knaben zum jungen Mann. Im vorliegenden *Kṛṣṇa-Buch* werden alle Seine Taten beschrieben, die Er als scheinbar menschliches Wesen ausführte. Obwohl Kṛṣṇa die Rolle eines Menschen spielt, behält Er immer Seine Identität als die Höchste Persönlichkeit Gottes.

Da Kṛṣṇa allziehend ist, sollte man alle Wünsche, die man hat, auf Kṛṣṇa richten. In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß das individuelle Lebewesen der Eigentümer oder Meister des Körpers ist, daß aber Kṛṣṇa, der im Herzen eines jeden als Überseele weilt, der höchste Eigentümer und der höchste Meister jedes einzelnen individuellen Körpers ist. Wenn wir also unsere Neigung zu lieben einfach auf Kṛṣṇa richten, dann wird allumfassende Liebe, Einigkeit und Frieden augenblicklich Wirklichkeit. Wenn man die Wurzel eines Baumes begießt, bewässert man gleichzeitig auch die Äste, Zweige, Blätter und Blüten, und wenn jemand den Magen mit Nahrung versorgt, so sorgt er damit auch für alle anderen Teile des Körpers.

Die Kunst, seine Aufmerksamkeit auf den Höchsten zu lenken und Ihm seine Liebe zu schenken, wird Kṛṣṇa-Bewußtsein genannt. Wir haben die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein gegründet, damit jeder sein Verlangen, ein anderes Wesen zu lieben, dadurch erfüllen kann, daß er seine Liebe einfach auf Kṛṣṇa richtet. Jeder versucht, sein schlummerndes Verlangen nach Liebe zu befriedigen, doch die verschiedenen Wege, wie der Sozialismus, Kommunismus, Altruismus, Nationalismus und was auch immer zum Zwecke des Friedens und Wohlstands in der Welt erfunden wird, sind nutzlos und enttäuschend, weil wir uns in unserer Unwissenheit der Kunst, Kṛṣṇa zu lieben, nicht bewußt sind. Viele denken, sie könnten durch moralische Prinzipien und religiöse Rituale glücklich werden; andere glauben, durch wirtschaftliche Entwicklung könne Glück und Zufriedenheit erreicht werden, und wieder andere sind der Ansicht, daß sie einfach durch Sinnenbefriedigung glücklich werden können. Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus: Die Menschen können nur dann wahrhaft glücklich werden, wenn sie lernen, Kṛṣṇa zu lieben.

Kṛṣṇa kann die liebenden Neigungen aller Lebewesen in Vollkommenheit erwidern, und diese liebevollen Beziehungen werden in verschiedene *rasas*, oder Wohlgeschmäcke, unterteilt. Grundlegend gibt es zwölf Arten solcher liebevollen Beziehungen. Man kann Kṛṣṇa als den Höchsten Unbekannten lieben, als den Höchsten Meister, den Höchsten Freund, das Höchste Kind oder den Höchsten Geliebten — dies sind die fünf grundlegenden

rasas der Liebe zu Kṛṣṇa. Darüber hinaus kann man Kṛṣṇa auch indirekt in sieben Beziehungen lieben, die nach außen hin von den fünf oben genannten *rasas* verschieden sind. Auf jeden Fall wird man sein Leben zur Vollkommenheit führen, wenn man einfach seine schlummernde liebevolle Beziehung zu Kṛṣṇa wiedererweckt. Dies ist keine Einbildung, sondern eine Tatsache, die durch praktische Erfahrung verwirklicht werden kann. Man kann die Auswirkungen, die die Liebe zu Kṛṣṇa auf das eigene Leben hat, direkt wahrnehmen.

Im Neunten Kapitel der *Bhagavad-gītā* wird diese Wissenschaft des Kṛṣṇa-Bewußtseins der König des Wissens, der König aller vertraulichen Themen und die höchste Wissenschaft der transzendentalen Verwirklichung genannt. Aber dennoch können wir die Ergebnisse dieser Wissenschaft des Kṛṣṇa-Bewußtseins direkt erfahren, weil sie sehr einfach zu praktizieren ist und große Freude mit sich bringt. Wie viele Prozente an Kṛṣṇa-Bewußtsein wir auch entwickeln können, es wird einen ewigen Gewinn für unser Leben bedeuten, da es unter allen Umständen unvergänglich ist. Heute gibt es viele lebendige Beispiele dafür, daß selbst die verwirrt und frustrierte junge Generation der westlichen Länder diesen Gewinn erhalten kann, wenn sie ihre Fähigkeit zu lieben auf Kṛṣṇa lenkt.

Im Gegensatz dazu müssen alle Entsagungen, alle Bußen und alle Opfer als nutzlos angesehen werden, wenn man es dabei versäumt, seine schlummernde Liebe zu Kṛṣṇa zu erwecken. Wozu benötigt man aber noch Opferzeremonien und Bußen, wenn man diese Liebe einmal erweckt hat?

Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist das einzigartige Geschenk Śrī Caitanyas für die gefallenen Seelen des gegenwärtigen Zeitalters. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist eine sehr einfache Methode, die in den westlichen Ländern während der letzten vier Jahre von vielen angenommen und praktiziert worden ist, und es steht außer Zweifel, daß diese Bewegung den Wunsch nach wirklicher Liebe, der in allen Menschen vorhanden ist, erfüllen kann. Das *Kṛṣṇa-Buch* ist eine weitere transzendente Veröffentlichung, die dazu beitragen soll, die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein in der westlichen Welt immer mehr Menschen bekannt zu machen. Die Menschen lieben es, zum Zeitvertreib spannende und unterhaltsame Geschichten zu lesen. Nun kann diese Neigung auf Kṛṣṇa gerichtet werden. Das Ergebnis wird die immerwährende Zufriedenheit der Seele sein, und dies sowohl in Beziehung auf das Individuum wie auch auf die Allgemeinheit.

In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß schon eine kleine Bemühung auf dem Pfad des Kṛṣṇa-Bewußtseins einen Menschen vor der größten Gefahr bewahren kann. Unzählige Beispiele von Menschen können angeführt werden, die den größten Gefahren des Lebens entkommen sind, nur weil sie ein wenig Fortschritt im Kṛṣṇa-Bewußtsein gemacht haben. Wir bitten daher jeden, seinen Nutzen aus dieser bedeutenden transzendentalen Schrift zu ziehen. Wenn man Seite für Seite aufmerksam liest, wird man bemerken, daß ein unermeßlicher Schatz an Wissen über Kunst, Wissenschaft, Literatur,

Philosophie und Religion enthüllt wird, und letzten Endes wird durch das Lesen dieses einen Buches, des *Kṛṣṇa-Buches*, Liebe zu Gott erweckt werden.

Meine dankbare Anerkennung gilt Śrīmān George Harrison, der mittlerweile ebenfalls Hare Kṛṣṇa chantet, für seine großzügige Spende von 19 000 Dollar zur Deckung der gesamten Druckkosten dieser Ausgabe. Möge Kṛṣṇa ihn weiteren Fortschritt im Kṛṣṇa-Bewußtsein machen lassen.

Meine immerwährenden Segnungen erteile ich ebenfalls Śrīmān Śyāmasundara dāsa Adhikārī, Śrīmān Brahmānanda dāsa Brahmācārī, Śrīmān Hayagrīva dāsa Adhikārī, Śrīmān Satsvarūpa dāsa Adhikārī, Śrīmatī Devahūti Devī, Śrīmatī Jadurāṇī Dāsi, Śrīmān Muralīdhara dāsa Brahmācārī, Śrīmān Bhāradvāja dāsa Adhikārī, Śrīmān Pradyumna dāsa Adhikārī und allen anderen, die mir behilflich waren, diese Veröffentlichung zu einem großen Erfolg zu machen.

Hare Kṛṣṇa.

A. C. Bhaktivedanta Swami
Am Erscheinungstag
Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī

26. Februar 1970
ISKCON-Hauptzentrum
3764 Watseka Avenue
Los Angeles, Kalifornien

Einleitung

Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! he!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! he!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! rakṣa mām!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! Kṛṣṇa!
Kṛṣṇa! Kṛṣṇa! pāhi mām!
Rāma! Rāghava! Rāma! Rāghava!
Rāma! Rāghava! rakṣa mām!
Kṛṣṇa! Keśava! Kṛṣṇa! Keśava!
Kṛṣṇa! Keśava! pāhi mām!
 (Caitanya-caritāmṛta, Madhya-līlā 7.96)

Bevor ich beginne, das *Kṛṣṇa-Buch* zu schreiben, möchte ich zunächst meinem spirituellen Meister, Oṃ Viṣṇupada 108 Śrī Śrīmad Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī Mahārāja Prabhupāda, meine respektvollen Ehrerbietungen erweisen. Dann möchte ich meine respektvollen Ehrerbietungen auch dem Ozean der Barmherzigkeit, Śrī Kṛṣṇa Caitanya Mahāprabhu, darbringen. Er ist die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa Selbst, der in der Rolle eines Gottgeweihten erschien, um die höchsten Prinzipien des hingebungsvollen Dienstes zu verbreiten. Śrī Caitanya begann Seine Predigtarbeit in Gauḍadeśa (Westbengalen). Und da ich zur Madhva-Gauḍīya-sampradāya gehöre, muß ich auch unserer Nachfolge der spirituellen Meister meine respektvollen Ehrerbietungen erweisen. Die Madhva-Gauḍīya-sampradāya ist auch als Brahmā-sampradāya bekannt, weil diese Schülernachfolge ursprünglich von Brahmā ausging. Brahmā lehrte den Weisen Nārada das vedische Wissen, Nārada unterwies Vyāsadeva, und Vyāsadeva gab es an Madhva Muni, Madhvācārya, weiter. Mādhavendra Purī, der Gründer der Madhva-Gauḍīya-sampradāya, gehörte der Madhvācārya-Schülernachfolge an; er hatte sowohl unter *sannyāsīs* (Gottgeweihte, die sich auf der Lebensstufe der Entsagung befinden) als auch unter Haushältern viele berühmte Schüler, wie Nityānanda Prabhu, Advaita Prabhu und Īśvara Purī. Īśvara Purī war der spirituelle Meister von Śrī Caitanya Mahāprabhu. Erweisen wir also unsere respektvollen Ehrerbietungen Īśvara Purī, Nityānanda Prabhu, Śrī Advaita Ācārya Prabhu, Śrīvāsa Paṇḍit und Śrī Gadādhara Paṇḍit. Ebenso erweisen wir unsere respektvollen Ehrerbietungen Svarūpa-Dāmodara, dem Privatsekretär Śrī Caitanya Mahāprabhus, wie auch Śrī Vāsudeva Datta und dem ständigen Diener Śrī Caitanyas, Śrī Govinda, ebenso dem ständigen Freund Śrī Caitanyas, Mukunda, und auch Murāri Gupta. Des weiteren erweisen wir unsere respektvollen Ehrerbietungen den sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana: Śrī Rūpa Gosvāmī, Śrī Sanātana Gosvāmī, Śrī Raghunātha Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Gopāla Bhaṭṭa Gosvāmī, Śrī Jīva Gosvāmī und Śrī Raghunātha dāsa Gosvāmī.

Kṛṣṇa Selbst hat in der *Bhagavad-gītā* erklärt, daß Er die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Immer wenn die regulierenden Prinzipien des religiösen Lebens nicht mehr

befolgt werden und Irreligiosität überhandnimmt, erscheint Kṛṣṇa auf der Erde. Mit anderen Worten, als Śrī Kṛṣṇa erschien, war es notwendig, die Last der sündigen Handlungen, die sich auf diesem Planeten bzw. in diesem Universum angesammelt hatte, zu verringern. Für die Angelegenheiten der materiellen Schöpfung ist Mahā-Viṣṇu, Kṛṣṇas vollständige Teilerweiterung, zuständig.

Wenn der Herr erscheint, geht diese Inkarnation von Viṣṇu aus. Mahā-Viṣṇu ist die ursprüngliche Ursache der materiellen Schöpfung, und Er erweitert Sich zu Garbhodakaśāyī Viṣṇu und dann zu Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu. Im allgemeinen sind alle Inkarnationen, die im materiellen Universum erscheinen, vollständige Erweiterungen Kṣīrodakaśāyī Viṣṇus. Daher ist die Beseitigung der Überlast sündhafter Tätigkeiten nicht die Aufgabe von Śrī Kṛṣṇa persönlich. Doch wenn Śrī Kṛṣṇa persönlich erscheint, begleiten Ihn alle Viṣṇu-Erweiterungen. Kṛṣṇas Erweiterungen, nämlich Nārāyaṇa, die vierfache Erweiterung Vāsudeva, Saṅkarṣaṇa, Pradyumna und Aniruddha, sowie auch die vollständige Teilerweiterung Matsya (die Fischinkarnation), andere *yuga-avatāras* (die Inkarnationen in den jeweiligen Zeitaltern) und die *manvantara-avatāras* (die Inkarnationen Manus) — sie alle kommen zusammen und erscheinen gemeinsam mit Kṛṣṇa, der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Kṛṣṇa ist das Vollkommene Ganze, und alle vollständigen Erweiterungen und Inkarnationen leben stets mit Ihm zusammen.

Als Kṛṣṇa erschien, war Śrī Viṣṇu also ebenfalls bei Ihm. Kṛṣṇa erscheint in Wirklichkeit, um Seine Vṛndāvana-Spiele zu offenbaren und die vom Glück begünstigten bedingten Seelen zu Sich hinzuziehen und zur Rückkehr nach Hause, zurück zu Gott, zu bewegen. Das Töten der Dämonen geschah gleichzeitig mit Kṛṣṇas Spielen in Vṛndāvana, wurde jedoch nur von Seiner Viṣṇu-Erweiterung ausgeführt.

In der *Bhagavad-gītā* wird im zwanzigsten Vers des Achten Kapitels gesagt, daß es noch eine andere, ewige Natur gibt, den spirituellen Himmel, der transzendental zur manifestierten und unmanifestierten Materie ist. Die manifestierte Welt kann in der Form von vielen Sternen und Planetensystemen gesehen werden und besteht aus Sternen und Planeten wie Sonne und Mond; doch jenseits davon existiert ein unmanifestierter Teil der Schöpfung, der niemandem, der sich in dem gegenwärtigen grobstofflichen Körper befindet, zugänglich ist. Und jenseits dieses Bereiches der unmanifestierten Materie liegt die spirituelle Welt. Diese Welt wird in der *Bhagavad-gītā* als das höchste und ewige Reich beschrieben, das niemals vernichtet wird. Die materielle Natur ist der wiederholten Schöpfung und Vernichtung unterworfen, doch die spirituelle Natur bleibt für ewige Zeiten, wie sie ist.

Das höchste Reich der Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, wird in der *Brahma-saṁhitā* als das *cintāmaṇi*-Reich beschrieben. In diesem Reich Śrī Kṛṣṇas, das als Goloka Vṛndāvana bekannt ist, stehen zahllose Paläste, die aus dem Stein der Weisen (*cintāmaṇi*) erbaut sind. Die Bäume dort sind Wunschbäume, und die Kühe werden *surabhi*

genannt. In diesem Reich dienen dem Herrn viele Tausende von Glücksgöttinnen; Sein Name ist Govinda, der Urerste Herr, und Er ist die Ursache aller Ursachen. Er spielt wundervoll auf Seiner Flöte, Seine Augen gleichen den Blütenblättern einer Lotosblume, und die Farbe Seines Körpers ähnelt der einer bezaubernden Wolke. In Seinem Haar steckt eine Pfauenfeder, und Er ist so wunderschön, daß Er Tausende von Liebesgöttern an Schönheit übertrifft. Śrī Kṛṣṇa gibt in der Gītā nur einen kleinen Hinweis auf Sein persönliches Reich, den höchsten Planeten im spirituellen Königreich; doch im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird ausführlich geschildert, wie Kṛṣṇa mit all Seinen Gefährten erscheint und Seine transzendentalen Taten in Vṛndāvana, Mathurā und Dvārakā entfaltet. In diesem Buch werden all diese Taten nach und nach beschrieben.

Die Dynastie, in der Kṛṣṇa erschien, wird als Yadu-Dynastie bezeichnet, und sie gehört zur Familie, die von Soma, dem Mondgott, ausgeht. Es gibt zwei verschiedene *kṣatriya*-Familien des königlichen Standes — eine, die vom Mondgott, und eine, die vom Sonnengott ausgeht. Wenn der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, erscheint, erscheint Er im allgemeinen in einer *kṣatriya*-Familie, weil Er die religiösen Prinzipien bzw. die Regeln einer rechtschaffenen Lebensweise wieder einführen will. Die *kṣatriyas* sind nach dem vedischen System die Beschützer der menschlichen Gesellschaft. Als die Höchste Persönlichkeit Gottes als Śrī Rāmacandra auf die Erde kam, erschien Er in der Familie, die vom Sonnengott abstammte und als Raghu-vaṁśa bezeichnet wird, und als Er als Śrī Kṛṣṇa erschien, tat Er dies in der Familie der Yadu-vaṁśa. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird im 24. Kapitel des Neunten Cantos eine lange Liste der Könige der Yadu-vaṁśa aufgeführt, die alle sehr bedeutende und mächtige Herrscher waren. Kṛṣṇas Vater, Vasudeva, war der Sohn Śūrasenas, der der Yadu-Dynastie angehörte.

In Wirklichkeit gehört Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, natürlich zu keiner Dynastie der materiellen Welt, doch durch Seine Gnade wird die Familie, in der Er erscheint, berühmt. Sandelholz zum Beispiel stammt aus Malaysia. Sandelholz ist berühmt für seine Eigenschaften, und diese Eigenschaften haben direkt nichts mit Malaysia zu tun, doch weil es zufällig größtenteils aus Malaysia kommt, ist es als malaiisches Sandelholz bekannt. In ähnlicher Weise kann man sagen, daß Kṛṣṇa allen gehört, doch wie die Sonne im Osten aufgeht, obwohl es noch andere Richtungen gibt, in denen sie aufgehen könnte, erscheint auch der Herr nach Seiner Wahl in einer bestimmten Familie, wodurch diese Berühmtheit erlangt.

Wenn Kṛṣṇa erscheint, wird Er von all Seinen vollständigen Erweiterungen begleitet. Auch Sein älterer Bruder Balarāma (Baladeva) erscheint mit Ihm. Balarāma ist der Ursprung Saṅkarṣaṇas, der zu der vierfachen Erweiterung Kṛṣṇas gehört. Balarāma ist ebenfalls eine vollständige Erweiterung Kṛṣṇas. Mit diesem Buch wird der Versuch unternommen, zu zeigen, wie Kṛṣṇa in der Familie der Yadu-Dynastie erschien und Sein transzendentales Wesen offenbarte. Dies wird sehr

lebendig im *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben — besonders im Zehnten Canto, der die Grundlage dieses Buches bildet.

Über die Spiele des Herrn zu hören und sie mit tiefer Freude in sich aufzunehmen ist im allgemeinen das Merkmal von befreiten Seelen. Die bedingten Seelen sind mehr daran interessiert, Geschichten über die materialistischen Tätigkeiten eines gewöhnlichen Menschen zu lesen. Erzählungen, die die transzendentalen Spiele und Taten Gottes beschreiben, findet man vor allem im *Śrīmad-Bhāgavatam* und in den anderen *Purāṇas*, doch die meisten bedingten Seelen ziehen die Lektüre gewöhnlicher Geschichten vor. Sie sind nicht so sehr daran interessiert, sich mit den Erzählungen von den Spielen Śrī Kṛṣṇas zu beschäftigen. Und doch sind die Beschreibungen der Spiele Śrī Kṛṣṇas so anziehend, daß sie für die verschiedensten Menschen angenehm anzuhören sind. Es gibt drei Gruppen von Menschen: Die einen nennt man befreite Seelen; die anderen sind diejenigen, die versuchen, befreit zu werden, und die dritten sind die materialistischen Menschen. Ob man befreit ist oder versucht, Befreiung zu erlangen — ja, selbst wenn man ein großer Materialist ist —, die Spiele Śrī Kṛṣṇas sind es wert, daß man sich mit ihnen eingehend auseinandersetzt.

Befreite Persönlichkeiten führen keine materialistischen Tätigkeiten aus. Aber die Theorie der Unpersönlichkeitsanhänger, daß man nach der Befreiung inaktiv werde und nichts mehr zu hören brauche, ist deswegen noch lange nicht richtig, denn in Wirklichkeit ist auch eine befreite Seele nicht inaktiv. Eine spirituelle Seele kann niemals inaktiv sein. Sie ist sowohl im bedingten als auch im befreiten Zustand aktiv. Wenn ein Mensch zum Beispiel krank ist, ist er auch aktiv, aber jede Bewegung ist für ihn schmerzhaft. Der gleiche Mensch wird, wenn er von seiner Krankheit geheilt ist, nicht untätig, sondern ist immer noch aktiv; doch im gesunden Zustand handelt er voller Freude. Ebenso kann es zwar möglich sein, daß es den Unpersönlichkeitsanhängern gelingt, sich von den krankhaften, bedingten Tätigkeiten zu befreien; aber sie wissen nichts von den Tätigkeiten im gesunden Zustand. Wer tatsächlich befreit und mit vollkommenem Wissen erleuchtet ist, beginnt über die transzendentalen Spiele und Taten Kṛṣṇas zu hören — eine solche Beschäftigung ist eine reine, spirituelle Tätigkeit.

Für Menschen, die tatsächlich befreit sind, ist es von fundamentaler Wichtigkeit, über die Spiele Kṛṣṇas zu hören; dies ist für die befreiten Seelen der Gegenstand höchster Freude. Aber auch für diejenigen, die versuchen, befreit zu werden, wird der Pfad zur Befreiung deutlich erkennbar, wenn sie solche Erzählungen wie die *Bhagavad-gītā* und das *Śrīmad-Bhāgavatam* hören. Die *Bhagavad-gītā* ist die vorbereitende Studie zum *Śrīmad-Bhāgavatam*. Durch das Studium der *Gītā* wird man sich der Position Śrī Kṛṣṇas voll bewußt, und wenn man bei den Lotosfüßen Kṛṣṇas Zuflucht gesucht hat, kann man auch die Erzählungen über Kṛṣṇa verstehen, wie sie im *Śrīmad-Bhāgavatam* beschrieben werden. Śrī

Caitanya gab daher Seinen Nachfolgern den Auftrag, überall *kṛṣṇa-kathā* zu verkünden.

Kṛṣṇa-kathā bezieht sich auf Erzählungen, die Kṛṣṇa zum Thema haben. Es gibt zwei Arten von *kṛṣṇa-kathā*: Erzählungen, die von Kṛṣṇa gesprochen wurden, und Erzählungen, die über Kṛṣṇa gesprochen wurden. Die *Bhagavad-gītā* ist die Erzählung oder die Philosophie oder die Wissenschaft von Gott, die von Kṛṣṇa Selbst gesprochen wurde. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* erzählt von den Taten und transzendentalen Spielen Śrī Kṛṣṇas. Beides ist *kṛṣṇa-kathā*. Es ist die Anweisung Śrī Caitanyas, daß *kṛṣṇa-kathā* auf der ganzen Welt verbreitet wird, denn wenn die bedingten Seelen, die unter den Qualen des materiellen Lebens leiden, sich der *kṛṣṇa-kathā* zuwenden, wird ihr Pfad zur Befreiung offen und klar. Dieses Buch wird daher in erster Linie mit dem Ziel veröffentlicht, allen Menschen die Möglichkeit zu geben, Kṛṣṇa bzw. *kṛṣṇa-kathā* zu verstehen, denn dadurch können sie von der Fessel der materiellen Welt befreit werden.

Kṛṣṇa-kathā wird selbst für die materialistischen Menschen sehr anziehend sein, denn Kṛṣṇas Spiele mit den *gopīs* (Kuhhirtenmädchen) ähneln den Liebesbeziehungen zwischen Mädchen und Jungen in der materiellen Welt. Die Neigung zu Sexualität, wie die Menschen sie kennen, ist nicht unnatürlich, denn die gleiche Neigung zu Sexualität ist auch in der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes vorhanden. Die Freudenkraft des Höchsten wird Śrīmatī Rādhārāṇī genannt. Der Austausch liebevoller Gefühle auf der Grundlage geschlechtlicher Anziehung ist der ursprüngliche Aspekt der Höchsten Persönlichkeit Gottes, und da wir, die bedingten Seelen, winzige Teile des Höchsten sind, kennen auch wir solche Gefühle, die von uns jedoch gegenwärtig in verzerrter, spärlicher Form erfahren werden. Wenn daher diejenigen, die in dieser materiellen Welt nach sexuellem Genuß suchen, über Kṛṣṇas Spiele mit den *gopīs* hören, werden selbst sie transzendente Freude erfahren, obwohl diese materiell zu sein scheint. Zu ihrem Vorteil werden sie allmählich auf die spirituelle Ebene erhoben werden. Im *Bhāgavatam* wird gesagt, daß jemand, der in ergebener Haltung von autorisierten Persönlichkeiten über die Spiele Śrī Kṛṣṇas mit den *gopīs* hört, auf die Ebene des transzendentalen liebevollen Dienstes für den Herrn erhoben wird und daß auf diese Weise die materielle Krankheit der Lust im Herzen völlig überwunden wird. Mit anderen Worten, auf diese Weise kann man der Lust nach materieller Sexualität entgegenwirken.

Kṛṣṇa wirkt auf die befreiten Seelen wie auch auf die nach Befreiung Strebenden und selbst auf die abgestumpften, bedingten Materialisten anziehend. Nach der Aussage Mahārāja Parīkṣits, der von Śukadeva Gosvāmī über Kṛṣṇa hörte, ist *kṛṣṇa-kathā* für jeden Menschen geeignet, ganz gleich, in welchem Zustand des Lebens er sich befindet. Jeder wird es sehr schätzen, über Kṛṣṇa zu hören. Doch Mahārāja Parīkṣit machte darauf aufmerksam, daß Menschen, die nur mit dem Töten von Tieren und mit ihrer eigenen Vernichtung beschäftigt sind, von *kṛṣṇa-kathā* nicht sehr angezogen sein würden.

Mit anderen Worten, gewöhnliche Menschen, die den regulierenden Moralprinzipien der Schriften folgen, werden, ungeachtet ihrer Lebensumstände, zweifellos sehr angezogen sein, jedoch nicht solche, die sich selbst zerstören. Das genaue Wort, das in diesem Zusammenhang im *Śrīmad-Bhāgavatam* gebraucht wird, lautet *paśughna* und bedeutet "Tiere oder sich selbst töten". Menschen, die nicht selbstverwirklicht sind und sich auch nicht für spirituelle Verwirklichung interessieren, zerstören sich selbst — sie begehen im wahrsten Sinne des Wortes *Selbstmord*. Da die menschliche Form des Lebens besonders zur Selbstverwirklichung bestimmt ist, vergeudet man seine Zeit wie ein Tier, wenn man diese wichtige Aufgabe seines Lebens vernachlässigt — man ist *paśughna*. Die andere Bedeutung des Wortes *paśughna* bezeichnet diejenigen, die tatsächlich Tiere töten, d.h. die Fleischesser (die manchmal sogar Hunde essen). Solche Personen töten auf verschiedenste Weise Tiere, wie durch Jagen, Eröffnen von Schlachthäusern usw. Solche Menschen können an *kṛṣṇa-kathā* keinen Geschmack finden.

König Parīkṣit war besonders begierig, *kṛṣṇa-kathā* zu hören, weil er wußte, daß seine Vorfahren, insbesondere sein Großvater Arjuna, in der Schlacht von Kurukṣetra nur dank Kṛṣṇas Hilfe siegreich gewesen waren. Wir sollten die materielle Welt ebenfalls als ein Schlachtfeld von Kurukṣetra betrachten. Auf diesem Schlachtfeld kämpft jeder hart um seine Existenz, und auf Schritt und Tritt lauern Gefahren. Mahārāja Parīkṣit verglich das Schlachtfeld von Kurukṣetra mit einem riesigen Ozean voller gefährlicher Untiere. Sein Großvater Arjuna mußte gegen große Helden wie Bhīṣma, Droṇa, Karṇa und viele andere kämpfen, die keine gewöhnlichen Krieger waren. Solche Krieger wurden mit *timīṅgila*-Fischen verglichen, denn *timīṅgila*-Fische können ohne weiteres große Wale verschlingen. Ähnlich hätten die großen Krieger auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra mit Leichtigkeit viele Arjunas verschlingen können, doch durch die Barmherzigkeit Kṛṣṇas war Arjuna fähig gewesen, sie alle zu töten. So wie jemand ohne Anstrengung über die kleine Pfütze im Hufabdruck eines Kalbes schreiten kann, konnte Arjuna durch die Gnade Kṛṣṇas sehr leicht den Ozean der Schlacht von Kurukṣetra überqueren.

Mahārāja Parīkṣit wußte Kṛṣṇas Taten noch aus vielen anderen Gründen sehr zu schätzen. Nicht nur sein Großvater war von Kṛṣṇa gerettet worden, sondern auch er selbst. In der Schlacht von Kurukṣetra waren alle Mitglieder der Kuru-Dynastie gefallen, sowohl die Söhne und Enkel auf der Seite Dhṛtarāṣṭras als auch die auf seiten der Pāṇḍavas. Außer den fünf Pāṇḍava-Brüdern war jeder auf dem Schlachtfeld umgekommen. Mahārāja Parīkṣit befand sich zu jener Zeit im Leib seiner Mutter. Sein Vater Abhimanyu, der Sohn Arjunas, war ebenfalls auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra gefallen, und so war Mahārāja Parīkṣit ein nachgeborenes Kind. Noch als er sich im Schoß seiner Mutter befand, schoß Aśvatthāmā eine *brahmāstra*-Waffe ab, die ihn hätte töten sollen. Als Mahārāja Parīkṣits Mutter, Uttarā, sich in ihrer Not an Kṛṣṇa wandte, ging Kṛṣṇa, der die Gefahr des Mordes an

dem ungeborenen Kind sah, als Überseele in ihre Gebärmutter ein und rettete auf diese Weise Mahārāja Parīkṣit. Ein anderer Name Mahārāja Parīkṣits ist daher Viṣṇurāta, weil er von Śrī Viṣṇu persönlich beschützt wurde, als er sich noch im Mutterleib befand.

Jeder in jeder Lebenslage sollte daher begierig sein, über Kṛṣṇa und Seine Taten zu hören, denn Kṛṣṇa ist die Höchste Absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes. Er ist alldurchdringend, Er lebt im Herzen eines jeden, und Er existiert als universale Form. Und dennoch erscheint Er, wie Er Selbst in der *Bhagavad-gītā* sagt, in der menschlichen Gesellschaft in Seiner ursprünglichen Gestalt, nur um jeden einzuladen, in Sein transzendentes Reich zurückzukehren, zurück nach Hause, zurück zu Gott. Jeder sollte sich bemühen, etwas über Kṛṣṇa zu erfahren, und deshalb möchten wir dieses Buch vorlegen, um den Menschen etwas über Kṛṣṇa mitzuteilen, damit sie aus ihrem menschlichen Leben den vollkommenen Nutzen ziehen können.

Im Neunten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* wird Śrī Baladeva als der Sohn Rohiṇīs, einer Frau Vasudevas, bezeichnet. Vasudeva, der Vater Kṛṣṇas, hatte sechzehn Frauen, und eine von ihnen war Rohiṇī, die Mutter Baladevas, der auch Balarāma genannt wird. Aber Balarāma wird gleichzeitig auch der Sohn Devakīs genannt — wie konnte Er nun sowohl der Sohn Devakīs als auch der Sohn Rohiṇīs sein? Dies war eine der Fragen, die Mahārāja Parīkṣit Śukadeva Gosvāmī stellte, und sie wird im weiteren Verlauf beantwortet werden. Mahārāja Parīkṣit fragte Śukadeva Gosvāmī auch, warum Śrī Kṛṣṇa gleich nach Seinem Erscheinen als der Sohn Vasudevas zum Haus Nanda Mahārājas in Vṛndāvana, Gokula, gebracht wurde. Er wollte außerdem wissen, welche Taten und Spiele Śrī Kṛṣṇa ausführte, während Er Sich in Vṛndāvana und in Mathurā aufhielt, und vor allem wollte Mahārāja Parīkṣit wissen, warum Kṛṣṇa Seinen Onkel, Kāmsa, tötete. Kāmsa, der Bruder Seiner Mutter, war ein naher und höhergestellter Verwandter Kṛṣṇas, und man wird sich fragen, warum Kṛṣṇa ihn tötete. Mahārāja Parīkṣit fragte auch, wie viele Jahre Śrī Kṛṣṇa in der menschlichen Gesellschaft blieb, wie lange Er über das Königreich von Dvārakā regierte und wie viele Frauen Er dort heiratete. Für einen *kṣatriya*-König ist es im allgemeinen üblich, mehr als eine Frau anzunehmen, und daher fragte Mahārāja Parīkṣit nach der Anzahl der Frauen, die Kṛṣṇa heiratete. Śukadeva Gosvāmīs Antworten auf diese und viele andere Fragen von Mahārāja Parīkṣit bilden das Thema dieses Buches.

Die Erhabenheit Mahārāja Parīkṣits und Śukadeva Gosvāmīs ist einzigartig. Mahārāja Parīkṣit ist die geeignete Persönlichkeit, um über die transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas zu hören, und Śukadeva Gosvāmī ist die würdige Persönlichkeit, um sie zu beschreiben. Wenn solch ein glückverheißendes Treffen zustande kommt, wird sofort *kṛṣṇa-kathā* offenbart, und die Menschen können aus einem solchen Gespräch den größten Nutzen ziehen, den man sich vorstellen kann.

Das *Śrīmad-Bhāgavatam* wurde von Śukadeva Gosvāmī vorgetragen, als sich Mahārāja Parīkṣit darauf vorbereitete, seinen Körper aufzugeben, und fastend am

Ufer des Ganges saß. Um Śukadeva Gosvāmī zu versichern, daß ihn das Hören von *kṛṣṇa-kathā* nicht ermüden werde, sagte Mahārāja Parīkṣit ganz offen: "Hunger und Durst könnten zwar auch mich quälen, genau wie jeden anderen Menschen, doch die Geschichten über Kṛṣṇa sind so schön, daß man sie unaufhörlich anhören kann, ohne müde zu werden, denn dieses Hören erhebt einen auf die transzendente Ebene."

Es wird gesagt, daß man sehr vom Glück begünstigt sein muß, um wie Mahārāja Parīkṣit ernsthaft *kṛṣṇa-kathā* hören zu können. Er war besonders aufmerksam, weil er jeden Augenblick den Tod erwartete. Auch wir sollten uns der Gefahr des Todes in jeder Sekunde bewußt sein, denn unser Leben wird durch nichts gesichert — wir können jederzeit sterben, ganz gleich, ob wir jung oder alt sind. Bevor der Tod kommt, sollten wir also völlig Kṛṣṇa-bewußt sein.

Zum Zeitpunkt seines Todes hörte König Parīkṣit von Śukadeva Gosvāmī das *Śrīmad-Bhāgavatam*. Als König Parīkṣit seinen Wunsch ausdrückte, ohne Unterlaß den Erzählungen über Kṛṣṇa zu lauschen, war Śukadeva Gosvāmī sehr erfreut. Śukadeva war der größte *Bhāgavatam*-Sprecher, und so begann er, von Kṛṣṇas Spielen zu berichten, die alle verderblichen Einflüsse des Kali-yuga zerstören. Śukadeva Gosvāmī dankte dem König für sein begeistertes Verlangen, über Kṛṣṇa zu hören, und ermutigte ihn, indem er sagte: "Mein lieber König, dein begeistertes Verlangen, über die Spiele Kṛṣṇas zu hören, zeugt von großer Intelligenz." Er ließ Mahārāja Parīkṣit wissen, daß das Hören und Chanten der Spiele Kṛṣṇas so glückverheißend sei, daß es alle drei Parteien, die miteinbezogen seien, ganz und gar reinige, nämlich den, der die transzendentalen Spiele Kṛṣṇas erzählt, den, der sie hört, und den, der über sie Fragen stellt. Kṛṣṇas Spiele sind wie das Wasser des Ganges, das von den Zehen Śrī Viṣṇus ausgeht; sie reinigen alle drei Welten — die oberen, die mittleren und die unteren Planetensysteme.

55 / Die Geschichte vom Syamantaka-Juwel

Es lebte einst in der Provinz von Dvārakā-dhāma ein König mit Namen Satrājī. Er war ein großer Geweihter des Sonnengottes, der ihm als Segnung das berühmte Syamantaka-Juwel schenkte. Dieses Syamantaka-Juwel wegen kam es zwischen König Satrājī und der Yadu-Dynastie zu Unstimmigkeiten, die später jedoch von Satrājī geklärt wurden, indem er Kṛṣṇa von sich aus das Juwel zusammen mit der Hand seiner Tochter Satyabhāmā anbot. Im Zusammenhang mit der Geschichte des Syamantaka-Juwels heiratete Kṛṣṇa neben Satyabhāmā auch noch Jāmbavatī, die Tochter Jāmbavāns. Diese beiden Heiraten hatten noch vor Pradyumnas Erscheinen stattgefunden, von dem im letzten Kapitel berichtet wurde. Im Folgenden wird nun geschildert, wie König Satrājī die Yadu-Dynastie beleidigte und wie er wieder zur Vernunft kam und Kṛṣṇa seine Tochter und das Juwel übergab.

Da König Satrājī ein großer Geweihter des Sonnengottes war, entwickelte sich nach und nach eine freundschaftliche Beziehung zwischen ihm und dem Sonnengott. Dieser war schließlich mit Satrājī so zufrieden, daß er ihm das einzigartige Syamantaka-Juwel schenkte. Wenn Satrājī diesen Edelstein in ein Medaillon gefaßt um den Hals trug, sah er aus wie ein zweiter Sonnengott. Geschmückt mit diesem Juwel, betrat er manchmal die Stadt Dvārakā, worauf die Leute glaubten, der Sonnengott sei in ihre Stadt gekommen, um Kṛṣṇa zu besuchen. Sie wußten, daß Kṛṣṇa als die Höchste Persönlichkeit Gottes manchmal von den Halbgöttern besucht wurde; deshalb wurde König Satrājī, als er die Stadt Dvārakā besuchte, von allen Einwohnern außer Kṛṣṇa für den Sonnengott gehalten. Obwohl König Satrājī jedem bekannt war, konnte ihn wegen der gleißenden Ausstrahlung des Syamantaka-Juwels niemand erkennen.

Als König Satrājī also eines Tages nach Dvārakā kam, gingen einige der angesehensten Bürger, die ihn für den Sonnengott hielten, sofort zu Kṛṣṇa und berichteten Ihm, daß der Sonnengott gekommen sei, um Ihn zu besuchen. Kṛṣṇa spielte gerade Schach, als einer dieser angesehenen Bürger vor Ihn trat und sprach: "O Herr, Śrī Nārāyaṇa, Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes. In Deiner vollständigen Teilerweiterung als Nārāyaṇa, Viṣṇu, hast Du vier Hände, in denen Du verschiedene Symbole hältst - Muschelhorn, Feuerrad, Keule und Lotosblume. Du bist der eigentliche Besitzer aller Dinge, doch obwohl Du die Höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, bist, bist Du in Vṛndāvana als der Sohn Yaśodāmātās erschienen. Manchmal fesselte Dich Deine Mutter mit Stricken, weshalb Du auch als Dāmodara gepriesen wirst."

Daß Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, ist, wie es von allen Bürgern von Dvārakā anerkannt wurde, wurde später auch von Śāṅkarācārya, dem großen philosophischen Führer der Māyāvādīs, bestätigt. Obwohl er den unpersönlichen Aspekt des Herrn beschrieb, leugnete er niemals Seine persönliche Gestalt.

Was Śāṅkara tatsächlich sagen wollte, war, daß alles, was in der materiellen Welt Form hat, Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung unterliegt, daß jedoch Nārāyaṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, keine materielle Form hat, die diesen Begrenzungen unterworfen ist. Um die weniger intelligenten Menschen, die Kṛṣṇa für einen gewöhnlichen Sterblichen halten, zu belehren, sagte Śāṅkarācārya, Gott sei unpersönlich. Diese "Unpersönlichkeit" bedeutet, daß Er keine Person der materiellen, bedingten Welt ist - Er ist eine transzendente Persönlichkeit, deren Körper nicht materiell ist.

Die Bürger von Dvārakā bezeichneten Śrī Kṛṣṇa nicht nur als Dāmodara, sondern auch als Govinda, was darauf hinweist, daß Kṛṣṇa den Kühen und Kälbern sehr zugetan ist; und um auf die enge Beziehung hinzuweisen, die zwischen ihnen und dem Herrn bestand, nannten sie Ihn auch Yadunandana, denn Er war als Sohn Vasudevas in der Yadu-Dynastie geboren worden. Schließlich priesen sie Kṛṣṇa auch als den Herrn des gesamten Universums. So wandten sie sich auf verschiedene Weise an Kṛṣṇa und waren stolz, Bürger von Dvārakā zu sein, die Kṛṣṇa täglich sehen durften.

Als Satrājī Dvārakā besuchte, verspürten die Bürger großen Stolz bei dem Gedanken, daß die Halbgötter persönlich herbeikamen, um Kṛṣṇa zu besuchen, obwohl Er in Dvārakā wie ein gewöhnlicher Mensch lebte. Sie berichteten Kṛṣṇa also, der Sonnengott mit seiner herrlichen körperlichen Ausstrahlung sei zu Besuch gekommen. Die Bürger sagten weiter, daß es eigentlich nichts Besonderes sei, wenn der Sonnengott nach Dvārakā komme, denn jeder im Universum, der nach der Höchsten Persönlichkeit Gottes suche, wisse ja, daß Er in der Yadu-Dynastie erschienen sei und als ein Mitglied dieser Familie in Dvārakā lebe. Mit diesen Worten brachten die Bürger ihre Freude zum Ausdruck, doch Kṛṣṇa, die alldurchdringende Persönlichkeit Gottes, lächelte nur, als Er diese Nachricht hörte. Erfreut über die Bürger Dvārakās, erklärte Er ihnen, daß die Person, die sie Ihn als Sonnengott beschrieben, in Wirklichkeit König Satrājī sei, der in die Stadt Dvārakā gekommen sei, nur um seinen Reichtum in Form des kostbaren Juwels, das er vom Sonnengott bekommen hatte, zur Schau zu stellen.

Satrājī jedoch dachte nicht daran, Kṛṣṇa besuchen zu gehen; vielmehr war er von dem Juwel so betört, daß er es in einem Tempel von *brāhmaṇas* verehren ließ, die er eigens zu diesem Zweck anstellte. Dies ist ein typisches Beispiel eines unintelligenten Menschen, der etwas Materielles verehrt. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß weniger intelligente Menschen, die von ihren fruchtbringenden Tätigkeiten sofortige Ergebnisse erwarten, die Halbgötter verehren, die ebenfalls Geschöpfe dieses Universums sind. Das Wort "Materialist- bezeichnet jemanden, der in der materiellen Welt nach Sinnenbefriedigung sucht. Obwohl Kṛṣṇa König Satrājī später um das Juwel bat, wollte dieser es nicht herausgeben, sondern ließ es in einem Tempel verehren. Und wer hätte dieses Juwel nicht verehrt? Das Syamantaka-Juwel war so mächtig, daß es täglich eine große Menge Gold hervorbrachte. Die Maßeinheiten für Gold waren damals *bhāra* und *mound*. Nach vedischen

Maßen entspricht ein *bhāra* etwa 15 Pfund Gold, und ein *mound* entspricht 75 Pfund. Dieses Juwel erzeugte täglich ungefähr 155 Pfund Gold. Außerdem erfahren wir aus den vedischen Schriften, daß überall dort, wo dieses Juwel verehrt wird, keine Hungersnot und kein Elend, wie Pest oder Krankheit, ausbrechen können.

Śrī Kṛṣṇa wollte die Welt lehren, daß das Beste von allem demjenigen dargebracht werden sollte, der das Land regiert. Damals war Kṛṣṇas Großvater, König Ugrasena, das Oberhaupt vieler Dynastien; deshalb ersuchte Kṛṣṇa Satrājī, König Ugrasena das Juwel zu schenken, und wies darauf hin, daß das Beste dem König dargebracht werden sollte. Doch Satrājī war als Verehrer der Halbgötter zu materialistisch geworden, als daß er Kṛṣṇas Bitte nachgekommen wäre, und er hielt es für weiser, das Juwel zu verehren und so täglich 155 Pfund Gold zu bekommen. Materialistische Menschen, die jeden Tag so viel Gold bekommen können, wollen nichts vom Kṛṣṇa-Bewußtsein wissen. Um einem solchen Materialisten Seine besondere Gunst zu erweisen, nimmt ihm Kṛṣṇa manchmal all seinen materiellen Reichtum weg und macht ihn zu einem großen Gottgeweihten. Doch Satrājī sträubte sich dagegen, Kṛṣṇas Anweisungen zu gehorchen, und gab das Juwel nicht her.

Kurze Zeit danach nahm Satrājīts jüngerer Bruder, Prasena, der sich mit dem Reichtum seiner Familie brüsten wollte, das Juwel, hängte es sich um den Hals und ritt voller Stolz auf einem Pferd in den Wald. Als Satrājīts Bruder auf diese Weise quer durch den Wald spazierenritt, wurde er plötzlich von einem riesigen Löwen angefallen, der Pferd und Reiter tötete und das Juwel in seine Höhle trug. Dieser Vorfall kam Jāmbavān, dem Gorillakönig, zu Ohren, der daraufhin den Löwen in dessen Höhle tötete und das Juwel an sich nahm. Jāmbavān war schon seit dem Erscheinen des Herrn als Śrī Rāmacandra ein großer Gottgeweihter, und so konnte er mit dem Stein nicht viel anfangen, sondern gab ihn seinem kleinen Sohn zum Spielen.

Als Prasena mit dem Juwel im Wald verschollen blieb und nicht zurückkehrte, wurde Satrājī in der Stadt sehr aufgebracht. Er ahnte nicht, daß sein jüngerer Bruder von einem Löwen getötet worden war, der dann seinerseits von Jāmbavān getötet wurde. Statt dessen glaubte er, Kṛṣṇa habe Prasena das Juwel mit Gewalt abgenommen und seinen Bruder dann umgebracht, denn Kṛṣṇa habe das Juwel ja schon immer begehrt, bis jetzt aber noch nicht bekommen können. Dieser Verdacht entwickelte sich zu einem Gerücht, das Satrājī in jedem Winkel Dvārakās verbreitete.

Das Gerücht, Kṛṣṇa habe Prasena getötet und das Juwel an Sich genommen, verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Weil es Kṛṣṇa nicht gefiel, auf diese Weise verleumdet zu werden, beschloß Er, zusammen mit ein paar Einwohnern Dvārakās Selbst in den Wald zu gehen, um das Syamantaka-Juwel wiederzufinden. Begleitet von ein paar wichtigen Bürgern Dvārakās, machte Sich Kṛṣṇa auf die Suche nach Prasena, Satrājīts jüngerem Bruder, und bald schon stieß Er auf dessen Leichnam, der von dem Löwen zerrissen worden war. Wenig später fand Kṛṣṇa auch den Löwen, der von Jāmbavān, der im allgemeinen auch als

Rkṣa bekannt ist, getötet worden war. Man konnte sehen, daß Jāmbavān den Löwen ohne eine Waffe, mit bloßen Händen, getötet hatte. Schließlich stießen Kṛṣṇa und Seine Begleiter im Wald auf einen großen unterirdischen Gang, von dem es hieß, daß er zu Rkṣas Behausung führe. Da Kṛṣṇa wußte, daß sich die Bürger Dvārakās fürchten würden, den Tunnel zu betreten, bat Er sie, draußen auf Ihn zu warten, worauf Er allein in das dunkle Innere vordrang, um Rkṣa, Jāmbavān, zu finden. Am anderen Ende des Tunnels angekommen, sah Kṛṣṇa, daß Rkṣas Sohn mit dem unvergleichlich kostbaren Syamantaka-Juwel spielte, und so trat Er vor das Kind, um ihm das Juwel fortzunehmen. Die Amme, die Rkṣas Kind behütete, erschrak entsetzlich, als Kṛṣṇa so plötzlich vor ihr auftauchte, denn sie befürchtete, daß Er das wertvolle Juwel an Sich nehmen wollte. Aus Furcht begann sie laut zu schreien.

Auf die Schreie der Amme hin stürzte Jāmbavān wutentbrannt herbei. Eigentlich war er ein großer Gottgeweihter, doch blind vor Zorn, konnte er seinen Meister nicht erkennen, sondern hielt Ihn für einen gewöhnlichen Menschen. Dies erinnert an einen Vers in der *Bhagavad-gītā*, in dem der Herr Arjuna die Anweisung gibt, frei von Zorn, Gier und Lust zu werden, um so auf die spirituelle Ebene zu gelangen. Lust, Zorn und Gier entstehen im Herzen eines Lebewesens gleichzeitig und behindern jeglichen Fortschritt auf dem spirituellen Pfad.

Weil Jāmbavān seinen Meister nicht erkannte, forderte er Ihn sogleich heraus, und so entbrannte zwischen ihnen ein fürchterlicher Zweikampf, in dem sie sich wie zwei feindliche Geier aufeinanderstürzten. Wenn Geier einen Kadaver finden, kommt es zwischen ihnen sogleich zu einem erbitterten Kampf. Kṛṣṇa und Jāmbavān fochten zunächst mit Waffen, dann bekämpften sie sich mit Steinen und danach mit großen Bäumen, dann stürzten sie sich mit bloßen Händen aufeinander, bis sie schließlich mit Fausthieben, so hart wie Blitze, aufeinander einschlugen. Jeder war entschlossen, den anderen zu besiegen, doch der Kampf zog sich über viele Tage und Nächte hin. So kämpften sie ohne Unterbrechung achtundzwanzig Tage lang.

Obwohl Jāmbavān das stärkste Lebewesen seiner Zeit war, erlahmten ihm schließlich die Glieder, und seine Kräfte verließen ihn, da er unablässig von Kṛṣṇas Fäusten geschlagen wurde. Der erschöpfte und schweißüberströmte Jāmbavān fragte sich voll Verwunderung, wer wohl sein Gegner sein mochte, der ihm an Kraft so weit überlegen war. Jāmbavān war sich über seine übermenschlichen Körperkräfte bewußt, und als ihm unter Kṛṣṇas Faustschlägen allmählich die Kräfte schwanden, erkannte er, daß Kṛṣṇa kein anderer war als sein verehrter Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes. Dieser Punkt ist für die Gottgeweihten von besonderer Bedeutung. Anfänglich konnte Jāmbavān Kṛṣṇa nicht erkennen, da seine Sicht von materieller Anhaftung verdeckt war. Er hing nämlich überaus stark an seinem Sohn und dem wertvollen Syamantaka-Juwel, und deshalb war er auch nicht gewillt, dieses Juwel Kṛṣṇa zu überlassen. Er ging sogar so weit, daß er auf Kṛṣṇa zornig

wurde, weil er dachte, Kṛṣṇa sei gekommen, um ihm das Juwel zu stehlen. Das ist der Zustand materieller Bedingtheit; Fähigkeiten wie außergewöhnliche Körperkraft können einem nicht helfen, Kṛṣṇa zu verstehen.

Kṛṣṇa wollte aus Freude am Kämpfen einen Scheinkampf mit Seinem Geweihten austragen. Wie wir aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* erfahren, besitzt die Höchste Persönlichkeit Gottes alle Neigungen und Fähigkeiten eines Menschen. Manchmal möchte Er daher, wie aus einer sportlichen Neigung heraus, auch kämpfen, um Seine Körperkraft zu zeigen, und wenn Er den Wunsch dazu hat, wählt Er Sich einen geeigneten Gottgeweihten als Gegner aus, der Ihn im Kampf erfreuen darf. In diesem Falle hatte Er Jāmbavān für Sein Kampfspiel auserwählt. Obwohl Jāmbavān in Wirklichkeit ein Gottgeweihter war, fehlte ihm das Wissen über Kṛṣṇa, als er Ihn mit seiner Körperkraft diente; doch als Kṛṣṇa mit Seinem Kämpfen zufrieden war, erkannte Jāmbavān augenblicklich, daß sein Gegner niemand anders sein konnte als der Höchste Herr Selbst. Dies bedeutet, daß er Kṛṣṇa dank seines Dienstes verstehen konnte. Mit anderen Worten, manchmal wird Kṛṣṇa auch durch Kämpfen zufriedengestellt.

Jāmbavān sagte deshalb zum Herrn: "O Herr, ich erkenne jetzt, wer Du bist. Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Viṣṇu, der Ursprung aller Kraft, allen Reichtums, allen Ruhms, aller Schönheit, allen Wissens und aller Entsagung." Dies wird auch im *Vedānta-sūtra* bestätigt, wo erklärt wird, daß der Höchste Herr der Ursprung aller Dinge ist. Jāmbavān erkannte Śrī Kṛṣṇa als die Höchste Persönlichkeit, Śrī Viṣṇu: "Lieber Herr, Du bist der Schöpfer aller untergeordneten Schöpfer innerhalb des Universums." Diese Aussage ist sehr lehrreich für den gewöhnlichen Menschen, der dazu neigt, die Taten eines Menschen mit überdurchschnittlicher Intelligenz zu bewundern. Die Menschen sind sehr beeindruckt von den Erfindungen eines großen Wissenschaftlers, aber wie die Aussage Jāmbavāns bestätigt, ist derjenige, der als Wissenschaftler wundervolle Dinge schafft, seinerseits von Kṛṣṇa erschaffen worden, und Kṛṣṇa ist nicht nur der Schöpfer eines einzigen Wissenschaftlers, sondern von Millionen und Abermillionen überall im Universum. Jāmbavān sagte weiter: "Du bist nicht nur der Schöpfer der Schöpfer, sondern auch der Schöpfer der materiellen Elemente, die von den sogenannten Schöpfern verwendet werden." Die Wissenschaftler arbeiten mit den materiellen Elementen und den Gesetzen der materiellen Natur und schaffen auf diese Weise etwas Wunderbares, doch im Grunde sind diese Gesetze und Elemente, genau wie alles andere, Schöpfungen Kṛṣṇas. Diese Sicht muß man entwickeln, wenn man tatsächlich wissenschaftlich sein will. Unintelligente Menschen fragen sich niemals, wer das Gehirn des Wissenschaftlers erschaffen hat, es genügt ihnen, die Produkte und Erfindungen der Wissenschaftler zu bestaunen.

"Lieber Herr", fuhr Jāmbavān fort, "der Zeitfaktor, der die materiellen Elemente verbindet, ist ebenfalls Dein Repräsentant. Du Selbst bist der höchste Zeitfaktor, durch

den die gesamte Schöpfung hervorgebracht, erhalten und schließlich vernichtet wird. Und nicht allein die materiellen Elemente und die Zeit, sondern auch die Menschen, die sich die Elemente und die Vorteile der Schöpfung zunutze machen, sind Bestandteile von Dir. Das Lebewesen kann daher kein unabhängiger Schöpfer sein. Wenn man all diese Faktoren mit dem richtigen Verständnis analysiert, wird man unweigerlich zum Schluß kommen, daß Du der höchste Beherrschende und der Herr über alles bist. Lieber Herr, deshalb habe ich erkannt, daß Du derselbe Höchste Herr bist, den ich als Śrī Rāmacandra verehere. Mein Meister, Śrī Rāmacandra, wollte einmal eine Brücke über den Ozean bauen, und ich sah mit eigenen Augen, wie der gewaltige Ozean durch Seinen bloßen Blick aufgewühlt wurde. Und als der gesamte Ozean in Aufruhr geriet, erschrakten alle Wasserlebewesen, sogar die Wale, Alligatoren und *timīṅgila*-Fische*. Durch Rāmacandras Blick wurde der Ozean gezwungen, sich zu teilen und ihm so den Weg nach Laṅkā** freizugeben. Auch heute noch kennt jeder die Geschichte dieser Brücke, die sich vom Kap Comorin über den Ozean bis nach Śrī Laṅkā erstreckte. Nach dem Bau dieser Brücke wurde das gesamte Königreich Rāvaṇas in Brand gesetzt, und dabei kam es zu einem Kampf mit Rāvaṇa, in dem jedes einzelne von Rāvaṇas Gliedern von Deinen scharfen Pfeilen durchbohrt und zerfetzt wurde, und sein Kopf rollte über das Antlitz der Erde. Nun verstehe ich, daß Du kein anderer sein kannst als mein Meister, Śrī Rāmacandra. Niemand sonst besitzt solch unermeßliche Kraft; niemand außer Dir hätte mich auf diese Weise besiegen können."

Jāmbavāns Gebete und Lobpreisungen erfreuten Śrī Kṛṣṇa sehr, und um dessen Schmerzen zu lindern, strich Er mit Seinen lotosgleichen Handflächen über Jāmbavāns Körper. Sofort fühlte sich Jāmbavān von den Strapazen des langen Kampfes befreit. Darauf sprach Kṛṣṇa ihn als "König Jāmbavān" an, denn im Grunde war Jāmbavān der König des Waldes, und nicht der Löwe, den er mit der bloßen Hand, ohne irgendwelche Waffen, getötet hatte. Dann erklärte Kṛṣṇa Jāmbavān, daß Er gekommen sei, um ihn um das Syamantaka-Juwel zu bitten, denn nachdem dieses Juwel verschwunden sei, hätten unintelligente Menschen Seinen Namen in Verruf gebracht. Kṛṣṇa sagte ihm ganz offen, daß Er den Edelstein brauche, um all diese Verleumdungen aus der Welt schaffen zu können. Jāmbavān sah dies auch sogleich ein, und um den Herrn zufriedenzustellen, übergab er Ihn sofort das Syamantaka-Juwel, und nicht nur das, er stellte Kṛṣṇa auch seine Tochter Jāmbavatī vor, die gerade im heiratsfähigen Alter war, und gab sie Ihm zur Frau.

Die ganze Begebenheit, wie Kṛṣṇa Jāmbavatī heiratete und das Syamantaka-Juwel wiedererlangte, hatte sich in Jāmbavāns Berghöhle abgespielt, und mittlerweile waren achtundzwanzig Tage vergangen. Die Bürger Dvārakās

* *Timīṅgila*-Fische sind so riesig, daß sie große Wassertiere, selbst Wale, mit einem Mal verschlingen können.

** vermutlich Ceylon

hatten zwölf Tage lang vor dem Höhleneingang gewartet, und danach waren sie sich einig gewesen, daß etwas Furchtbares geschehen sein mußte. Ohne zu wissen, was in Wirklichkeit vor sich ging, waren sie, zutiefst niedergeschlagen und ermattet, nach Dvārakā zurückgekehrt.

Die gesamte Familie Kṛṣṇas, insbesondere Seine Mutter Devakī, Sein Vater Vasudeva und Seine erste Frau Rukmiṇī sowie alle anderen Freunde, Verwandten und Palastbewohner waren bestürzt, als die Bürger ohne Kṛṣṇa in die Stadt zurückkehrten. In ihrer natürlichen Zuneigung zu Kṛṣṇa begannen sie verzweifelt, Satrājīta zu verwünschen, denn er war an Kṛṣṇas Verschwinden schuld. Sie gingen in den Tempel der Göttin Candrabhāgā, um sie zu verehren und Kṛṣṇas Rückkehr zu erleben. Die Göttin war mit den Gebeten der Bürger von Dvārakā zufrieden und gab ihnen sogleich ihren Segen. Genau in diesem Augenblick erschien Kṛṣṇa zusammen mit Seiner neuen Frau Jāmbavatī in Dvārakā. Die Bewohner der ganzen Stadt und Kṛṣṇas Verwandte brachen allesamt in Jubel aus, und ihr Glück kannte keine Grenzen, genau wie es der Fall ist, wenn man einen geliebten Menschen, den man bereits tot glaubte, wiedersieht. Ebenso hatten die Bürger Dvārakās, die glaubten, Kṛṣṇa sei im Kampf in große Bedrängnis geraten, im Laufe der Zeit fast alle Hoffnung aufgegeben, daß Kṛṣṇa jemals wieder zurückkehren würde. Doch als sie sahen, daß Kṛṣṇa tatsächlich zurückgekehrt war, und nicht einmal allein, sondern mit einer neuen Gemahlin, Jāmbavatī, veranstalteten sie sogleich eine weitere Hochzeitsfeier.

König Ugrasena berief daraufhin eine Versammlung aller bedeutenden Könige und Fürsten ein. Auch Satrājīta befand sich unter den geladenen Gästen, und Kṛṣṇa schilderte der ganzen Versammlung, wie Er das Syamantaka-Juwel aus Jāmbavāns Höhle zurückgeholt hatte. Er schloß, indem Er König Satrājīta das Juwel zurückgab. Satrājīta jedoch war zutiefst beschämt, weil er Kṛṣṇa zu Unrecht verleumdet hatte. Schweigend und mit gesenktem Haupt nahm er das Juwel entgegen und verließ wortlos die Versammlung, um nach Hause zurückzukehren. Zu Hause angekommen, überlegte er, wie er seine Schandtät wiedergutmachen könne. Ihm war klar, daß er gegen Kṛṣṇa ein schweres Vergehen begangen hatte und daß er sich irgend etwas einfallen lassen mußte, um Kṛṣṇa wieder zu erfreuen und Seine Gunst zu erlangen.

Es war König Satrājīta also sehr daran gelegen, sich aus seiner unangenehmen Lage zu befreien, in die er sich törichterweise selbst gebracht hatte, da er sich von einem materiellen Gegenstand wie dem Syamantaka-Juwel hatte betören lassen. Dem König ging es sehr nahe, daß er ein Vergehen gegen Kṛṣṇa begangen hatte, und er wünschte sich aufrichtig, es wiedergutzumachen. Deshalb gab ihm Kṛṣṇa von innenher die nötige Intelligenz, so daß Satrājīta zum Schluß kam, Kṛṣṇa nicht nur das Juwel zu übergeben, sondern auch seine bildhübsche Tochter Satyabhāmā. Dies war für ihn die einzige Möglichkeit, das Problem zu lösen, und so ließ er die Hochzeitszeremonie vorbereiten, bei der er dann der Höchsten Persönlichkeit Gottes sowohl das Juwel als auch

seine Tochter schenkte. Satyabhāmā war so schön und tugendhaft, daß Satrājīta bereits eine Unzahl von Prinzen, die um ihre Hand angehalten hatten, zurückgewiesen hatte, und so hatte er fortgesetzt gehofft, einen Schwiegersohn zu finden, der seiner Tochter würdig war. Durch Kṛṣṇas Gnade beschloß er nun, die Hand seiner Tochter Kṛṣṇa zu übergeben.

Weil Śrī Kṛṣṇa mit Satrājīta sehr zufrieden war, teilte Er ihm mit, daß Er für das Syamantaka-Juwel keine Verwendung habe. "Es ist besser, das Juwel im Tempel zu lassen, wo du es bereits zuvor aufbewahrt hast", sagte Er. "So wird jeder von uns seinen Nutzen aus diesem Juwel ziehen, denn in seiner Gegenwart wird es hier in Dvārakā weder Hungersnöte noch andere Störungen, wie Pest, übermäßige Hitze oder Kälte, geben."

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 55. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Geschichte vom Syamantaka-Juwel".

56 / Satrājīit und Śatadhanvā werden getötet

Seitdem Akrūra Hastināpura verlassen hatte, um zu Kṛṣṇa zurückzukehren und Ihm von der Situation der Pāṇḍavas zu berichten, hatte sich die Lage weiter zugespitzt. Die Pāṇḍavas waren in einem Haus untergebracht worden, das aus Schellack bestand und das später in Brand gesetzt wurde, worauf jeder glaubte, die Pāṇḍavas seien zusammen mit ihrer Mutter Kuntī in den Flammen umgekommen. Diese Nachricht erreichte auch Kṛṣṇa und Balarāma, worauf Sie nach einer gemeinsamen Beratung beschlossen, persönlich nach Hastināpura zu gehen, um Ihren Verwandten Ihre Anteilnahme auszudrücken. Kṛṣṇa und Balarāma wußten selbstverständlich, daß die Pāṇḍavas nicht in den Flammen umgekommen sein konnten, aber trotzdem wollten Sie nach Hastināpura gehen, um all den Trauernden in dieser schweren Stunde beizustehen. Als Sie in Hastināpura ankamen, suchten Sie als erstes Bhīṣmadeva auf, denn er war das Oberhaupt der Kuru-Dynastie. Dann besuchten Sie Vidura, Gāndhārī und Droṇa. Es gab andere Mitglieder der Kuru-Dynastie, die alles andere als traurig waren, denn sie hatten sich schon seit langer Zeit gewünscht, der Pāṇḍavas und ihrer Mutter entledigt zu sein. Einige Familienmitglieder jedoch, ganz besonders Bhīṣmadeva, bedauerten aufrichtig das Unglück, und Kṛṣṇa und Balarāma brachten gleiche Empfindungen zum Ausdruck, ohne etwas davon zu verraten, wie es sich in Wirklichkeit verhielt.

Nachdem Kṛṣṇa und Balarāma Dvārakā verlassen hatten, fand dort eine Verschwörung statt, deren Ziel darin bestand, Satrājīit das Syamantaka-Juwel zu rauben. Der Kopf der Verschwörung war Śatadhanvā, der wie viele andere die schöne Satyabhāmā, Satrājīits Tochter, heiraten wollte. Satrājīit hatte seine Tochter bereits mehreren Bewerbern versprochen, doch später hatte er seine Entscheidung geändert und Satyabhāmā zusammen mit dem Syamantaka-Juwel Kṛṣṇa übergeben. Im Grunde gab er das Juwel nur widerwillig fort, und Kṛṣṇa, der seine Gedanken kannte, hatte deshalb nur seine Tochter angenommen und ihm das Juwel zurückgegeben. Satrājīit war sehr erfreut, als er das Juwel behalten durfte, und trug es von da an immer bei sich. Nun aber, in Kṛṣṇas und Balarāmas Abwesenheit, bildete sich eine Gruppe von Verschwörern, die Satrājīit das Juwel rauben wollten, und sogar Akrūra und Kṛtavarmā, zwei Geweihte Śrī Kṛṣṇas, nahmen an der Verschwörung teil; ihre Absicht war es jedoch, das Syamantaka-Juwel Kṛṣṇa zurückzubringen, denn sie wußten, daß Kṛṣṇa sich das Juwel wünschte und daß es Satrājīit seinerseits verfehlt hatte, Kṛṣṇa das Juwel in der richtigen Haltung anzubieten. Die anderen jedoch nahmen an der Verschwörung teil, weil sie enttäuscht waren, daß sie Satyabhāmā nicht zur Frau bekommen hatten. Einige von diesen Männern stifteten Śatadhanvā an, Satrājīit umzubringen und ihm das Juwel abzunehmen.

An dieser Stelle wird oft die Frage gestellt, wie es möglich war, daß ein so großer Gottgeweihter wie Akrūra an der Verschwörung teilnahm. Und warum beteiligte sich

auch Kṛtavarmā, der ebenfalls ein Geweihter des Herrn war, an solchen Machenschaften? Die Antwort hierauf geben uns große Autoritäten wie Jīva Gosvāmī und andere; sie erklären, daß Akrūra zwar ein großer Gottgeweihter war, daß aber die Verwünschung der Einwohner von Vṛndāvana über ihm lastete, da er Kṛṣṇa aus ihrer Mitte genommen hatte. Weil Akrūra auf diese Weise ihr Herz verwundet hatte, war er gezwungen, an einer Verschwörung teilzunehmen, die von verabscheuenswerten Menschen angezettelt wurde. Ähnlich verhielt es sich mit Kṛtavarmā: Auch er war ein Gottgeweihter, doch aufgrund seines engen Umganges mit Kaṁsa war auch er in sündhafte Reaktionen verwickelt worden, weshalb er sich ebenfalls an der Verschwörung beteiligte.

Angespornt von den anderen Verschwörern, drang Śatadhanvā eines Nachts in Satrājīits Haus ein und ermordete diesen im Schlaf. Śatadhanvā war ein sündiger Mensch von abscheulichem Charakter; aufgrund seiner vielen Sünden waren seine Tage bereits gezählt, aber dennoch schreckte er nicht davor zurück, Satrājīit auf solch niederträchtige Weise zu ermorden. Als er in den Palast eindrang, um Satrājīit umzubringen, begannen alle anwesenden Frauen laut zu schreien, doch ohne sich um ihr Wehgeschrei und Klagen zu kümmern, metzelte er sein Opfer mit einer gnadenlosen Gelassenheit nieder, die der eines Metzgers gleichkam, der im Schlachthof ein Tier umbringt. Weil Kṛṣṇa Dvārakā verlassen hatte, befand sich Seine Frau Satyabhāmā in jener Nacht ebenfalls im Hause ihres Vaters, Satrājīit, und beim Anblick des grauenhaften Schauspiels rief sie verzweifelt aus: "Lieber Vater! Mein lieber Vater! Gnadenlos bist du getötet worden!" Der tote Körper Satrājīits wurde am folgenden Tag nicht sogleich zum Scheiterhaufen gebracht, denn Satyabhāmā wollte zuerst nach Hastināpura zu Kṛṣṇa gehen. Daher wurde der Leichnam in Öl gelegt, so daß Kṛṣṇa ihn bei Seiner Rückkehr mit eigenen Augen würde sehen können, um dann gebührende Schritte gegen Śatadhanvā zu unternehmen. So machte sich Satyabhāmā unverzüglich auf den Weg nach Hastināpura, um Kṛṣṇa die Nachricht vom gewaltsamen Tod ihres Vaters zu überbringen.

Als Kṛṣṇa nach Satyabhāmās Ankunft in Hastināpura von dem Meuchelmord horte, begann Er über den Tod Seines Schwiegervaters wie ein gewöhnlicher Mensch zu wehklagen. Seine große Trauer mag sehr seltsam erscheinen, denn Śrī Kṛṣṇa hat nichts mit Aktion und Reaktion zu tun; doch weil Er die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte, brachte Er der schmerz erfüllten Satyabhāmā gegenüber Sein aufrichtiges Mitgefühl zum Ausdruck. Tränen traten in Seine Augen, als Er von dem Tod Seines Schwiegervaters erfuhr, und Er klagte: "Ach, welch großes Unglück ist über uns hereingebrochen!" Auf der Stelle kehrte Kṛṣṇa zusammen mit Balarāma und Seiner Frau Satyabhāmā nach Dvārakā zurück und überlegte sich Mittel und Wege, um Śatadhanvā zu töten und ihm das Juwel wieder abzunehmen. Obwohl Śatadhanvā ein unverfrorener Mörder und Verbrecher war, fürchtete er sich dennoch sehr vor Kṛṣṇa, und deshalb packte ihn panische Angst,

als er hörte, daß Kṛṣṇa wieder zurückgekommen war.

Weil Śatadhanvā verstand, daß Kṛṣṇa gekommen war, um ihn zu töten, rannte er sogleich zu Kṛtavarmā und bat ihn um Schutz. Doch Kṛtavarmā entgegnete: "Ich würde es niemals wagen, ein Vergehen gegen Śrī Kṛṣṇa und Śrī Balarāma zu begehen, denn Sie sind keine gewöhnlichen Menschen. Sie sind die Höchste Persönlichkeit Gottes. Wie könnte jemand dem Tod entgehen, der sich

eines Vergehens gegen Kṛṣṇa und Balarāma schuldig gemacht hat? Niemand vermag Ihrem Zorn zu entkommen." Kṛtavarmā wies auch darauf hin, daß sich selbst der mächtige Kaṁsa, dem viele andere Dämonen zur Seite standen, nicht vor Kṛṣṇas Zorn retten konnte, ganz zu schweigen von Jarāsandha, der achtzehnmal von Kṛṣṇa besiegt wurde und jedes Mal vernichtend geschlagen vom Kampf zurückkehren mußte.

Als Śatadhanvā sah, daß ihm Kṛtavarmā jeglichen Beistand versagte, ging er zu Akrūra und flehte ihn um Hilfe an. Doch auch Akrūra entgegnete: "Kṛṣṇa und Balarāma sind die Höchste Persönlichkeit Gottes Selbst. Jeder, der Ihre grenzenlose Stärke kennt, würde es niemals wagen, einen Frevel gegen Sie zu begehen oder sogar mit Ihnen zu kämpfen." Und Akrūra fügte hinzu: "Kṛṣṇa und Balarāma sind so mächtig, daß Sie durch Ihren bloßen Willen die gesamte kosmische Manifestation erschaffen, erhalten und vernichten. Leider können Menschen, die durch die illusionierende Energie verblendet sind, Kṛṣṇas Stärke nicht erkennen, obwohl der gesamte Kosmos völlig unter Seiner Kontrolle steht." Als beeindruckendes Beispiel führte Akrūra an, daß Kṛṣṇa schon im Alter von sieben Jahren den Govardhana-Hügel in die Luft hob und ihn sieben Tage lang ununterbrochen emporhielt, so wie ein Kind einen kleinen Schirm trägt. Akrūra sagte unumwunden, daß er Kṛṣṇa, der Überseele in allem Erschaffenen und der ursprünglichen Ursache aller Ursachen, stets seine achtungsvollen Ehrerbietungen erweise. Als Śatadhanvā sah, daß er auch seine letzte Hoffnung, von Akrūra beschützt zu werden, fallenlassen konnte, händigte er Akrūra das Syamantaka-Juwel aus und schwang sich auf sein Pferd, das außerordentlich schnell war und die Fähigkeit besaß, ohne zu ermüden 400 Meilen durchzugaloppieren; und auf dem Rücken dieses Pferdes verließ er fluchtartig die Stadt.

Sowie Kṛṣṇa und Balarāma über Śatadhanvās Flucht unterrichtet wurden, bestiegen Sie Ihren Wagen, dessen Flagge das Bild Garuḍas trug, und setzten ihm nach. Kṛṣṇa war besonders deswegen auf Śatadhanvā zornig und wollte ihn töten, weil dieser Satrājī, eine hochgestellte Persönlichkeit, ermordet hatte. Dazu war Satrājī Kṛṣṇas Schwiegervater, und die Anweisung der *śāstras* besagt in diesem Zusammenhang, daß ein *gurudruha*, jemand, der sich gegen eine höhergestellte Persönlichkeit auflehnt, entsprechend der Größe seines Vergehens bestraft werden muß. Deshalb war Kṛṣṇa entschlossen, den Mörder Seines Schwiegervaters unter keinen Umständen entkommen zu lassen.

Śatadhanvās Pferd verließen schließlich die Kräfte, und es brach in der Nähe eines Gartenhauses in Mithilā zusammen. Da ihm das verendete Pferd auch nicht mehr helfen konnte, lief Śatadhanvā zu Fuß mit großer

Schnelligkeit weiter. Kṛṣṇa und Balarāma, die Śatadhanvā einen ehrlichen Kampf bieten wollten, sprangen ebenfalls vom Streitwagen und verfolgten ihn zu Fuß. Im Laufen schleuderte Kṛṣṇa Sein Feuerrad los, das Śatadhanvā den Kopf abtrennte. Daraufhin durchsuchte Kṛṣṇa die Kleidung des Mörders nach dem Syamantaka-Juwel, doch Er konnte es nirgends finden. So kehrte Er zu Balarāma zurück und sagte: "Wir haben diesen Mann umsonst getötet, denn er trägt das Juwel nicht bei sich." Balarāma jedoch hatte eine Vermutung: "Vielleicht wird es von jemand anderem in Dvārakā aufbewahrt. Es ist also das beste, Du kehrst zurück und versuchst, es dort zu finden." Śrī Balarāma Selbst wollte einige Tage in Mithilā bleiben, denn der König von Mithilā war ein guter Freund von Ihm. Deshalb kehrte Kṛṣṇa allein nach Dvārakā zurück, und Balarāma begab sich in die Stadt Mithilā.

Als der König von Mithilā sah, daß Balarāma in seine Stadt kam, war er hochofren und empfing den Herrn mit Ehrerbietung und Gastfreundlichkeit. Er überreichte Balarāmāji auch viele kostbare Geschenke, um Sein Wohlwollen zu gewinnen. Mehrere Jahre lang blieb Śrī Balarāma Ehrengast des Königs von Mithilā, Janaka Mahārāja. Während dieser Zeit nahm Duryodhana, der älteste Sohn Dhṛtarāṣṭras, die Gelegenheit wahr, Balarāma zu besuchen und von Ihm die Kunst des Kampfes mit der Keule zu erlernen.

Nachdem Kṛṣṇa Śatadhanvā getötet hatte, kehrte Er wieder nach Dvārakā zurück, und um Seine Frau Satyabhāmā zu erfreuen, berichtete Er ihr, daß der Mörder ihres Vaters nun tot sei. Kṛṣṇa sagte aber auch, daß Er das Juwel bei ihm nicht hatte finden können. Danach führte Er gemeinsam mit Satyabhāmā, in Übereinstimmung mit den religiösen Prinzipien, verschiedene Zeremonien durch, um Seinen toten Schwiegervater zu ehren. Zu dieser Zeremonie versammelten sich alle Freunde und Verwandten der Familie.

Akrūra und Kṛtavarmā, die maßgeblich an der Verschwörung gegen Satrājī beteiligt gewesen waren, hatten Śatadhanvā dazu angehalten, Satrājī zu töten, und als sie nun hörten, daß Śatadhanvā von Kṛṣṇas Hand gestorben war und daß Kṛṣṇa wieder nach Dvārakā zurückgekehrt war, verließen sie eilends die Stadt. In Akrūras Abwesenheit fürchteten die Bürger, sie würden nun von Pest und Naturkatastrophen heimgesucht werden. Doch dies war nur eine Art Aberglaube, denn dort, wo Kṛṣṇa anwesend ist, kann es unmöglich Pest, Hungersnöte oder Naturkatastrophen geben. In Akrūras Abwesenheit jedoch traten dennoch einige Störungen in Dvārakā auf. Dazu muß man folgende Vorgeschichte kennen: Das Gebiet von Vārāṇasī in der Provinz Kāśī wurde einmal von einer verheerenden Dürre heimgesucht, und so gut wie kein Regen fiel mehr vom Himmel. Auf Geheiß eines Astrologen hin verheiratete der König von Kāśī schließlich seine Tochter Gāndinī mit Śvaphalka, Akrūras Vater, und nach dieser Heirat fiel wieder genügend Regen in der Provinz. Da Śvaphalka übernatürliche Kräfte besaß, hieß es schon bald, daß sein Sohn Akrūra ebenfalls solche Kräfte besitze. Auf diese Weise entstand unter den Leuten der Glaube, daß es überall dort, wo sich Akrūra oder sein Vater aufhalte, keine Naturplagen, Hungersnöte oder

Dürren geben könne. Ein Königreich kann nur dann als glücklich bezeichnet werden, wenn es in ihm weder Hungersnöte, Pest noch übermäßige Hitze oder Kälte gibt und wenn die Bürger körperlich, geistig und spirituell glücklich sind. Sobald in diesen Zeiten irgendwelche Störungen auftraten, sahen die Menschen die Ursache darin, daß eine glücksspendende Persönlichkeit fortgegangen war. Und so ging auch in Dvārakā das Gerücht um, daß sich unheilvolle Dinge ereignen würden, nur weil Akrūra die Stadt verlassen hatte. Einige der älteren Leute sagten auch, daß sie unglückverheißende Zeichen wahrnehmen würden, die dem Umstand zuzuschreiben seien, daß sich das Syamantaka-Juwel nicht mehr in Dvārakā befand. Als Śrī Kṛṣṇa die Gerüchte, die man sich erzählte, zu Ohren kamen, beschloß Er, Akrūra aus dem Königreich von Kāśī zurückzurufen. Als Akrūra dann nach Dvārakā zurückkehrte, empfing ihn Kṛṣṇa, wie es einer höherstehenden Persönlichkeit gebührte, denn Akrūra war Kṛṣṇas, Onkel. Da Kṛṣṇa als Überseele im Herzen eines jeden weilt, weiß Er, was in jedem Menschen vor sich geht. Daher war Ihm auch alles bekannt, was im Zusammenhang mit der Verschwörung Akrūras und Śatadhanvās geschehen war, und Er wandte sich lächelnd an Akrūra, indem Er ihn zuerst als den höchsten unter den Großmütigen bezeichnete.

„Mein lieber Onkel“, sagte Kṛṣṇa, „es ist Mir bereits bekannt, daß Śatadhanvā das Syamantaka-Juwel bei dir hinterlegte. Zur Zeit gibt es niemanden, der direkten Anspruch auf das Syamantaka-Juwel erheben könnte, denn König Satrājīta hat keine männlichen Nachkommen, und seiner Tochter Satyabhāmā ist nicht sonderlich an dem Juwel gelegen. Doch ihr zukünftiger Sohn wird als Satrājītas Enkel, wenn er die Vorschriften für den Erhalt der Erbschaft erfüllt hat, der rechtmäßige Eigentümer des Juwels sein.“ Mit dieser Feststellung offenbarte Śrī Kṛṣṇa, daß Satyabhāmā bereits in Erwartung eines Sohnes war, der der wirkliche Erbe des Juwels sei und der sich als solcher das Juwel mit Sicherheit zurückholen werde.

Kṛṣṇa fuhr fort: "Das Juwel ist so mächtig, daß kein gewöhnlicher Mensch imstande ist, es bei sich zu behalten. Da Ich weiß, wie fromm du bist, habe Ich nichts dagegen einzuwenden, daß sich das Juwel in deinen Händen befindet. Die einzige Schwierigkeit, die Ich sehe, besteht darin, daß es Mir Mein älterer Bruder, Śrī Balarāma, nicht glauben wird, wenn Ich Ihm sage, daß sich das Juwel in deinem Besitz befindet. Deshalb bitte Ich dich, o Großherziger, Mir das Juwel vor all Meinen Verwandten zu zeigen, damit sie sich zufriedengeben. Du kannst nicht leugnen, daß sich das Juwel in deinem Besitz befindet, denn verschiedene Gerüchte geben uns zu verstehen, daß sich dein Reichtum vergrößert hat und daß du Opfer auf einem Altar aus gediegenem Gold darbringst." Die besondere Eigenschaft des Juwels war jedem bekannt. Überall, wo es sich befand, erzeugte es für seinen Besitzer täglich fast neun *mounds* von reinem Gold. Akrūra bekam Gold in diesen Mengen und verteilte es freigebig bei Opferzeremonien. Śrī Kṛṣṇa führte Akrūras Großzügigkeit beim Verteilen von Gold als Beweis an, der dafür sprach, daß er das Syamantaka-Juwel besaß.

Als Śrī Kṛṣṇa Akrūra mit solch freundschaftlichen und wohlwollenden Worten die Tatsachen vor Augen hielt, erkannte dieser, daß vor Kṛṣṇas Wissen nichts verborgen bleiben konnte. Auf der Stelle brachte er das kostbare Juwel herbei, das mit einem Tuch bedeckt war, aber trotzdem hell wie die Sonne leuchtete, und überreichte es Kṛṣṇa. Śrī Kṛṣṇa nahm das Syamantaka-Juwel in die Hand und zeigte es all Seinen anwesenden Verwandten und Freunden. Dann gab Er es vor den Augen aller Anwesenden Akrūra zurück, so daß jeder sehen konnte, daß der Edelstein tatsächlich von Akrūra in der Stadt Dvārakā aufbewahrt wurde.

Die Geschichte vom Syamantaka-Juwel ist von großer Bedeutung. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß jeder, der die Geschichte vom Syamantaka-Juwel hört, sie weitererzählt oder sich einfach an sie erinnert, von allen Verleumdungen und Folgen unfrommer Tätigkeiten frei wird und somit die höchste Vollkommenheit des Friedens erreicht.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 56. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Satrājīta und Śatadhanvā werden getötet".

57 / Kṛṣṇa heiratet fünf Prinzessinnen

Wie bereits erwähnt, ging ein aufsehenerregendes Gerücht um, demzufolge die fünf Pāṇḍava-Brüder zusammen mit ihrer Mutter Kuntī in ihrem Haus aus Schellack, das auf einen Plan Dhṛtarāṣṭras hin in Brand gesteckt wurde, ums Leben gekommen waren. Als die fünf Brüder jedoch nach einiger Zeit bei Draupadīs Hochzeitsfeier gesehen wurden, verbreitete sich ein neues Gerücht, das besagte, die Pāṇḍavas und ihre Mutter seien doch nicht tot. Und dies entsprach der Wahrheit: Bald kehrten die Pāṇḍavas in ihre Hauptstadt zurück, wo die Leute sie mit eigenen Augen sehen konnten. Als diese Neuigkeit Kṛṣṇa und Balarāma erreichte, wollte Kṛṣṇa sie persönlich sehen und beschloß, Sich nach Hastināpura zu begeben.

Diesmal war Śrī Kṛṣṇas Besuch in der Stadt Hastināpura der prunkvolle Besuch eines Fürsten von königlichem Stand, und in Seiner Gefolgschaft befanden sich Yuyudhāna, der Oberbefehlshaber Seiner Heere, und viele andere Soldaten. Kṛṣṇa war nicht offiziell eingeladen worden, die Stadt zu besuchen, doch aus Zuneigung zu den Pāṇḍavas, die Seine großen Geweihten waren, stattete Er ihnen trotzdem einen Besuch ab. Śrī Kṛṣṇa hatte Seinen Besuch vorher nicht angekündigt, und als die Pāṇḍavas voller Überraschung Śrī Kṛṣṇa erblickten, erhoben sie sich sogleich von ihren Sitzen. Kṛṣṇa wird auch Mukunda genannt, denn wenn man mit Ihm fortgesetzt in Berührung kommt oder Ihn in vollkommenem Kṛṣṇa-Bewußtsein sieht, wird man augenblicklich von allen materiellen Ängsten befreit, und darüber hinaus wird man auch mit aller spirituellen Glückseligkeit gesegnet.

Als die Pāṇḍavas Kṛṣṇa empfangen, blühte in ihnen neue Lebenskraft auf, als wären sie aus einer Bewußtlosigkeit erwacht oder vom Tode zurückgekehrt. Wenn ein Mensch bewußtlos ist, sind seine Sinne und Gliedmaßen nicht aktiv, doch wenn er wieder zu sich kommt, nehmen seine Sinne ihre Tätigkeit wieder auf. In ähnlicher Weise empfangen die Pāṇḍavas Kṛṣṇa, als hätten sie gerade ihr Bewußtsein wiedergewonnen, und frischer Mut kehrte in sie zurück. Śrī Kṛṣṇa umarmte jeden einzelnen der Brüder, und durch die Berührung mit der Höchsten Persönlichkeit Gottes wurden sie augenblicklich von allen Folgen materieller Verunreinigung befreit, und deshalb lächelten sie alle vor spiritueller Glückseligkeit. Als sie auf diese Weise Kṛṣṇas Antlitz betrachteten, fühlten sie sich alle vollkommen zufrieden. Obwohl Śrī Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, spielte Er die Rolle eines gewöhnlichen Menschen und berührte daher Yudhiṣṭhiras und Bhīmas Füße, da sie Seine älteren Vettern waren. Arjuna umarmte Kṛṣṇa als gleichaltrigen Freund, wohingegen die beiden jüngeren Brüder, Nakula und Sahadeva, voller Respekt Kṛṣṇas Lotosfüße berührten. Nachdem sie sich auf diese Weise den gesellschaftlichen Höflichkeitsregeln entsprechend begrüßt hatten, wurde Kṛṣṇa ein erhöhter Sitz angeboten, und als Er bequem saß, trat die frischvermählte Draupadī in ihrer jugendlichen Schönheit und natürlichen weiblichen Anmut vor Śrī Kṛṣṇa und hieß Ihn ehrerbietig

willkommen. Auch die Yādavas, die Kṛṣṇas Gefolgschaft bildeten, wurden mit allen Ehren empfangen, wobei insbesondere Sātyaki (Yuyudhāna) ein Ehrenplatz zugewiesen wurde. Als alle Gäste ihre Sitze eingenommen hatten, nahmen die fünf Brüder neben Śrī Kṛṣṇa Platz.

Nach diesem Treffen stattete Śrī Kṛṣṇa Śrīmatī Kuntīdevī, der Mutter der fünf Pāṇḍava-Brüder, persönlich einen Besuch ab, und da sie Seine Tante, die Schwester Seines Vaters, war, erwies ihr Kṛṣṇa Seine Ehrerbietungen und berührte ihre Füße. Tränen traten in Kuntīdevīs Augen, und sie umarmte Śrī Kṛṣṇa voller Liebe. Danach erkundigte sie sich nach dem Wohlbefinden ihrer väterlichen Familie, d.h. ihres Bruders Vasudeva, seiner Frau und aller anderen Verwandten. Kṛṣṇa Seinerseits befragte Seine Tante über das Wohlergehen der Pāṇḍava-Familie. Obwohl Kuntīdevī mit Kṛṣṇa eng verwandt war, erkannte sie bei ihrem Treffen sofort, daß Er die Höchste Persönlichkeit Gottes war. Sie erinnerte sich, welche gefährlichen Situationen sie in ihrem Leben begegnet war und wie sie zusammen mit den Pāṇḍavas immer wieder durch Kṛṣṇas Gnade gerettet worden war. Sie wußte genau, daß ohne Kṛṣṇas Gnade niemand in der Lage gewesen wäre, sie und ihre Familie aus dem brennenden Haus, das Dhṛtarāṣṭra und seine Söhne angezündet hatten, zu retten. Mit stockender Stimme erzählte sie Kṛṣṇa über ihr Leben und das Leben ihrer Söhne.

Śrīmatī Kuntī sagte: "Lieber Kṛṣṇa, ich erinnere mich noch an den Tag, an dem mein Bruder Akrūra, von Dir geschickt, hier in Hastināpura erschien, um unsere Lage zu erkunden. Dies gibt uns zu verstehen, daß Du immer spontan an uns denkst. Als Du Akrūra zu uns schicktest, wußte ich, daß uns keine Gefahr drohte. Mit Akrūra kehrte Freude und Glück in unser Leben ein, denn er war von Dir gesandt, und seit jener Zeit habe ich die Gewißheit, daß wir niemals schutzlos sind. Wir mögen zwar von unseren Verwandten, den Kurus, in alle möglichen Gefahren gebracht werden, doch ich bin zuversichtlich, daß Du stets an uns denkst und für unsere vollkommene Sicherheit sorgen wirst. Wenn die Gottgeweihten, die ständig an Dich denken, vor allen Arten materieller Gefahr sicher sind, wie könnte es dann für uns einen Grund geben, irgend etwas zu befürchten, da Du es bist, der ständig an uns denkt. Aus diesem Grunde, lieber Kṛṣṇa, kann es für uns kein Unglück geben; durch Deine Gnade befinden wir uns stets in einer glücklichen Lage. Aber weil Du uns diese besondere Gunst erwiesen hast, sollte niemand denken, Du seiest voreingenommen und würdest die einen bevorzugen und die anderen vernachlässigen. Du machst keine solchen Unterschiede. Niemand ist Dein Günstling, und niemand ist Dein Feind. Als die Höchste Persönlichkeit Gottes bist Du jedem gleichgesinnt, und jeder kann Deinen besonderen Schutz bekommen. Doch obwohl Du jedem gleichgesinnt bist, liebst Du ganz besonders Deine Geweihten, die ständig an Dich denken. Die Gottgeweihten sind durch das Band der Liebe mit Dir verbunden; wie könnten sie Dich auch nur für einen Augenblick vergessen? Du bist im Herzen eines jeden gegenwärtig, doch weil sich die Gottgeweihten immer an Dich erinnern, offenbarst Du Dich ihnen

dementsprechend. Es ist wie mit einer Mutter, die zwar für all ihre Kinder die gleiche Liebe empfindet, sich aber dennoch besonders um dasjenige kümmert, das völlig von ihr abhängig ist. Ich bin überzeugt, lieber Kṛṣṇa, daß Du, weil Du im Herzen eines jeden weilst, für Deine makellosen Geweihten stets glückliche Umstände schaffst."

Alsdann lobpries auch König Yudhiṣṭhira Kṛṣṇa als den Höchsten Herrn und universalen Freund eines jeden, doch weil Sich Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ganz besonders der Pāṇḍavas annahm, sagte König Yudhiṣṭhira: "Mein lieber Kṛṣṇa, welche fromme Werke haben wir nur in unserem früheren Leben vollbracht, daß Du nun so gütig und gnadenvoll zu uns bist? Wir wissen sehr wohl, daß selbst die großen Mystiker, die sich durch andauernde Meditation bemühen, Dich zu erreichen, diese Gnade nur schwerlich erlangen, ja daß es ihnen kaum einmal gelingt, Deine persönliche Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ich kann daher nicht begreifen, warum Du so gütig zu uns bist, denn wir sind keine *yogīs*, sondern im Gegenteil, wir sind an die unreine, materielle Bedingtheit angehaftet. Wir sind Haushälter, die sich mit Politik und anderen weltlichen Angelegenheiten befassen. Wie könnte ich also verstehen, daß Du so gütig zu uns bist?"

Auf Mahārāja Yudhiṣṭhira's Bitte hin erklärte Sich Kṛṣṇa bereit, während der vier Monate der Regenzeit in Hastināpura zu bleiben. Während der vier Monate langen Regenzeit, *cāturnāśya*, verweilen die für gewöhnlich umherziehenden Prediger und *brāhmaṇa*-Pilger in irgendeinem Haus und leben dort nach strengen regulierenden Prinzipien. Obwohl Śrī Kṛṣṇa transzendental zu den regulierenden Prinzipien ist, willigte Er aus Zuneigung zu den Pāṇḍavas ein, in Hastināpura zu bleiben. Diese große Gunst gab den Bewohnern Hastināpuras die Gelegenheit, Kṛṣṇa des öfteren zu sehen, und so tauchten sie einfach dadurch, daß sie Śrī Kṛṣṇa von Angesicht zu Angesicht sahen, in transzendente Glückseligkeit ein.

Während dieser Zeit wollten Kṛṣṇa und Arjuna einmal im Wald auf die Jagd gehen, und so bestiegen sie Arjuna's Wagen, auf dem sich immer eine Fahne mit dem Bild Hanumāns befindet. Aus diesem Grund wird Arjuna auch Kapildivaja genannt. (*Kapi* bezieht sich auf Hanumān, und *dhvaja* bedeutet "Flagge".) Arjuna war mit seinem Bogen und seinen unfehlbaren Pfeilen bewaffnet, und er hatte sich schützende Jagdgewänder angezogen, denn er mußte sich darin üben, viele Gegner zu töten. Aus diesem Grunde begab er sich in den Teil des Waldes, in dem viele Tiger, Hirsche und verschiedene andere Tiere lebten. Kṛṣṇa begleitete Arjuna natürlich nicht, um Sich im Töten von Tieren zu üben; Er braucht Sich in nichts zu üben, denn Er ist bereits in Sich Selbst vollkommen. Er begleitete Arjuna nur deshalb, weil Er sehen wollte, wie dieser sich bewährte, denn in der Zukunft sollte Arjuna viele Feinde töten müssen. Im Wald angelangt, erlegte Arjuna mit seinen Pfeilen Tiger, Wildebeier, Büffel, *gavayas* (eine freilebende Waldtierart), Nashörner, Hirsche, Hasen, Stachelschweine und viele andere Tiere. Einige der erlegten Tiere, die sich für Opferdarbringungen eigneten, wurden von den Dienern fortgetragen und zu König

Yudhiṣṭhira gebracht. Andere wilde Tiere, wie Tiger und Nashörner, wurden nur getötet, damit sie im Wald kein Unheil mehr anrichten konnten. Da in den Wäldern viele Weise und Heilige lebten, war es die Pflicht der *ksatriya*-Könige, auch dort für friedliche Lebensverhältnisse zu sorgen.

Nach einiger Zeit fühlte sich Arjuna müde und durstig vom vielen Jagen und ging deshalb zusammen mit Kṛṣṇa zum Ufer der Yamunā. Die beiden Kṛṣṇas (nämlich Kṛṣṇa und Arjuna, denn Arjuna wird manchmal auch Kṛṣṇa genannt, genau wie Draupadī) wuschen sich am Ufer der Yamunā ihre Hände und Füße, spülten sich den Mund aus und tranken vom klaren Wasser des Flusses. Während sie ausruhten und Wasser tranken, sahen sie ein wunderschönes Mädchen im heiratsfähigen Alter, das allein am Ufer der Yamunā entlangging. Kṛṣṇa bat Seinen Freund Arjuna, zu ihr zu gehen und sie zu fragen, wer sie sei. Auf Kṛṣṇas Anweisung hin ging Arjuna sogleich zu dem Mädchen, das von außergewöhnlicher Schönheit war. Sie hatte einen anmutigen Körper, strahlendweiße Zähne, und sie lächelte bezaubernd. Arjuna fragte sie: "Schönes Mädchen, das du so schön anzusehen bist mit deinen hohen Brüsten, darf ich dich fragen, wer du bist? Es überrascht uns, dich hier allein umherspazieren zu sehen. Mit welcher Absicht bist du hierhergekommen? Wir können nur vermuten, daß du nach einem geeigneten Gemahl Ausschau hältst. Wenn es dir nichts ausmacht, verrate mir bitte deine Absichten. Ich werde versuchen, deine Wünsche zu erfüllen."

Das bildhübsche Mädchen, das niemand anders war als der Fluß Yamunā in Person, antwortete: "Werter Herr, ich bin die Tochter des Sonnengottes, und ich bin dabei, mir Buße und Entsagung aufzuerlegen, um Śrī Viṣṇu zum Gemahl zu bekommen. Ich betrachte Ihn als den Höchsten Herrn, und Er ist für mich der geeignete Gemahl. Dies ist mein Wunsch, den ich dir verrate, weil du mich danach gefragt hast."

"Verehrter Herr", fuhr das Mädchen fort, "ich weiß, daß du der Held Arjuna bist; deshalb möchte ich dir des weiteren anvertrauen, daß ich niemanden außer Śrī Viṣṇu als meinen Mann annehmen werde, denn Er ist der einzige Beschützer aller Lebewesen und derjenige, der allen bedingten Seelen Befreiung gewähren kann. Ich wäre dir sehr dankbar, wenn du zu Śrī Viṣṇu beten würdest, Gefallen an mir zu finden." Das Mädchen Yamunā wußte sehr wohl, daß Arjuna ein großer Geweihter Śrī Kṛṣṇas war und daß ihm Kṛṣṇa deshalb niemals eine Bitte abschlagen würde. Sich direkt an Kṛṣṇa zu wenden kann manchmal erfolglos sein, doch wenn man sich Kṛṣṇa durch Seinen Geweihten nähert, dann ist der Erfolg gewiß. Das Mädchen sagte weiter zu Arjuna: "Mein Name ist Kāḷindī, und ich lebe im Wasser der Yamunā. Mein Vater war so gütig, mir im Wasser der Yamunā ein besonderes Haus zu errichten, und ich habe gelobt, so lange im Wasser zu bleiben, bis ich Śrī Kṛṣṇa gefunden habe." Als sie geendet hatte, ging Arjuna zu Kṛṣṇa zurück und berichtete Ihm gewissenhaft von der Botschaft des Mädchens, obwohl der Herr als Überseele im Herzen eines jeden bereits alles wußte. Ohne weitere Worte zu verlieren, nahm Kṛṣṇa Kāḷindī sofort als Seine Frau an

und bat sie, im Wagen Platz zu nehmen, worauf sie alle zu Mahārāja Yudhiṣṭhira fuhren.

Kurze Zeit nach diesem Ereignis wurde Kṛṣṇa von Mahārāja Yudhiṣṭhira gebeten mitzuhelfen, ein prächtiges und würdevolles Gebäude zu errichten, das von dem berühmten Architekten Viśvakarmā, dem Baumeister des himmlischen Königreiches, entworfen werden sollte. Kṛṣṇa rief sofort Viśvakarmā zu Sich und ließ ihn eine prachtvolle Stadt erbauen, die ganz Mahārāja Yudhiṣṭhiras Wünschen entsprach. Nachdem der Stadtbau zu Ende gekommen war, bat Mahārāja Yudhiṣṭhira Kṛṣṇa, noch einige Tage länger bei ihnen zu bleiben, um sie durch Seine Gemeinschaft zu erfreuen. Śrī Kṛṣṇa nahm Mahārāja Yudhiṣṭhiras Einladung an und verbrachte noch viele weitere Tage in der Stadt.

Während dieser Zeit führte Kṛṣṇa ein weiteres Seiner transzendentalen Spiele durch, indem Er den Khāṇḍava-Wald, der Indra gehörte, dem Feuergott Agni übergab. Im Khāṇḍava-Wald wuchsen die verschiedensten Arten von Heilkräutern, die Agni verzehren wollte, um sich zu verjüngen. Agni hatte jedoch nicht gewagt, sich des Khāṇḍava-Waldes direkt zu bemächtigen, sondern hatte um Kṛṣṇas Hilfe gebeten, denn er wußte, daß Kṛṣṇa sehr mit ihm zufrieden war, da er Ihm früher einmal das Sudarśana-Feuerrad geschenkt hatte. Um Agni zufriedenzustellen, fuhren Kṛṣṇa und Arjuna in den Khāṇḍava-Wald, wobei Kṛṣṇa Arjunas Wagenlenker war. Nachdem Agni den Wald verschlungen hatte, war er sehr zufriedengestellt. Diesmal machte er Arjuna ein Geschenk in Form eines außergewöhnlichen Bogens namens Gāṇḍīva, und dazu gab er ihm auch vier weiße Pferde, einen Streitwagen und einen Köcher mit zwei unüberwindlichen Wunderpfeilen, die als Amulette angesehen wurden und so mächtig waren, daß es keinen Krieger gab, der ihnen etwas entgegensetzen konnte. Als der Khāṇḍava-Wald vom Feuergott verzehrt wurde, rettete Arjuna einen Dämon namens Maya aus dem lodernen Flammenmeer. Deshalb wurde der ehemalige Dämon ein guter Freund Arjunas, und um seinen Freund zu erfreuen, baute er in der von Viśvakarmā errichteten Stadt ein eindrucksvolles Versammlungshaus, das an einigen Stellen so verwirrend gebaut war, daß Duryodhana, der es einmal besuchte, Wasser für festen Boden und festen Boden für Wasser hielt. Als der Prunk der Pāṇḍavas zu diesem Zwischenfall führte, konnte Duryodhana diese Demütigung nicht ertragen, und er wurde zum erklärten Feind der Pāṇḍavas.

Nach ein paar Tagen begab Sich Kṛṣṇa mit Mahārāja Yudhiṣṭhiras Erlaubnis zurück nach Dvārakā. Sātyaki, der Führer der Yadus, die in Hastināpura mit Kṛṣṇa gelebt hatten, und Kālindī folgten Kṛṣṇa ebenfalls zurück in Sein Reich. Nach Seiner Heimkehr ließ Kṛṣṇa viele Astrologen zu Sich kommen, um von ihnen zu erfahren, welcher der geeignete Zeitpunkt sei, um Kālindī zu heiraten. Daraufhin kam es zu einer großen, prunkvollen Hochzeitsfeier, die den Verwandten beider Seiten viel Freude bereitete, und sie alle nahmen frohgemut an dem großen Ereignis teil.

In Avantīpura (dem heutigen Ujjain) lebten zu jener Zeit zwei Könige namens Vinda und Anuvinda. Beide

Könige standen unter der Herrschaft Duryodhanas, Sie hatten eine Schwester namens Mitravindā, die viele Tugenden besaß und ein gebildetes und vornehmes Mädchen war. Sie war die Tochter einer Tante Kṛṣṇas. Es war beschlossen worden, daß sich Mitravindā aus einer Versammlung von Prinzen ihren Gemahl wählen sollte; sie aber wünschte sich einzig und allein Kṛṣṇa. Als nun der Tag gekommen war, wo sie sich entschließen mußte, war Kṛṣṇa ebenfalls gegenwärtig, und plötzlich, vor den Augen aller versammelten adeligen Prinzen, trat Kṛṣṇa gewaltsam vor, bemächtigte Sich Mitravindās und trug sie einfach davon. Unfähig, Kṛṣṇa aufzuhalten, blieb den fassungslosen Prinzen nichts anderes übrig, als dazustehen und sich betreten anzuschauen.

Daraufhin heiratete Kṛṣṇa auch die Tochter Nagnajits, des Königs von Kośala. Dieser war sehr fromm und befolgte die in den *Veden* vorgeschriebenen Rituale. Seine Tochter hieß Satyā und war berühmt für ihre Schönheit. Weil sie die Tochter König Nagnajits war, wurde sie manchmal auch Nāgnajitī genannt. König Nagnajit hielt in seinen Stallungen sieben besonders starke und ungestüme Stiere, und um die Hand seiner Tochter zu bekommen, mußte man zuerst diese Stiere bezwingen. Jedoch keinem der Fürsten und Prinzen der damaligen Zeit war es gelungen, diese Prüfung zu bestehen, denn wenn diese gewaltigen Stiere auch nur den Geruch eines Prinzen witterten, konnten sie sich nicht mehr beherrschen. Viele waren an den Königshof gekommen, um es mit diesen Stieren aufzunehmen, doch obwohl sie ihr Bestes versucht hatten, waren sie alle besiegt worden. Die Kunde davon hatte sich rasch im ganzen Land verbreitet, und als schließlich auch Kṛṣṇa erfuhr, daß das Mädchen Satyā nur unter der Bedingung zu erlangen sei, daß man diese sieben Stiere besiege, machte Er Sich auf den Weg zum Königreich Kośala. In Begleitung vieler Soldaten traf Er im Landesteil Ayodhyā ein und stattete König Nagnajit einen Staatsbesuch ab.

Der König von Kośala war höchst erfreut, als er erfuhr, daß Kṛṣṇa gekommen war, um die Hand seiner Tochter zu erringen, und mit großem Respekt bereitete er Kṛṣṇa in seinem Königreich einen prunkvollen Empfang. Als er Kṛṣṇa persönlich willkommen hieß, wies er Ihn einen Sitzplatz zu, der Seiner würdig war, und verehrte Ihn mit den verschiedensten Geschenken. Dies alles geschah auf sehr vornehme Weise. Kṛṣṇa Seinerseits brachte dem König Seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar, weil Er in ihm bereits Seinen zukünftigen Schwiegervater sah.

Als Satyā, die Tochter Königs Nagnajits, hörte, daß Kṛṣṇa persönlich gekommen war, um sie als Gemahlin heimzuführen, war sie übergücklich: Der Gemahl der Glücksgöttin wollte sie aus Seiner unermeßlichen Güte heraus zur Frau nehmen. Lange Zeit schon hatte sie den Wunsch gehabt, Kṛṣṇas Frau zu werden, und um ihren ersehnten Gemahl zu erlangen, hatte sie alle Grundsätze der Entsagung befolgt. Sie dachte daher: "Wenn ich nach bestem Vermögen fromme Werke vollbracht habe und wenn es seit jeher tatsächlich mein aufrichtiger Wunsch gewesen ist, Kṛṣṇa zum Gemahl zu bekommen, dann könnte es Kṛṣṇa nun vielleicht gefallen, meine langgehegte Sehnsucht zu erfüllen." Sie begann, Kṛṣṇa in

Gedanken Gebete darzubringen: "Ich weiß nicht, wie es möglich ist, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Herr und Meister eines jeden, durch mich erfreut werden konnte. Selbst die Glücksgöttin, die stets neben der Höchsten Persönlichkeit Gottes weilt, sowie auch Śiva, Brahmā und viele andere Halbgötter von den verschiedenen Planeten bringen dem Herrn ständig ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Manchmal kommt der Herr auch in verschiedenen Inkarnationen auf die Erde, um den Wunsch Seiner Geweihten zu erfüllen. Er ist so erhaben und groß, daß ich nicht weiß, wie ich Ihn erfreuen soll." Sie kam zum Schluß, daß es allein die grundlose Barmherzigkeit des Höchsten Herrn sei, wenn Er durch Seine Geweihten erfreut werde; wie sonst sollte es möglich sein, Ihn zu erfreuen? Śrī Caitanya drückte das gleiche in Seinen *Śikṣāṣṭaka*-Gebeten aus: "O mein Herr, ich bin Dein ewiger Diener, doch irgendwie bin ich in das materielle Dasein gefallen. Bitte rette mich und gewähre mir als Staubkörnchen einen Platz an Deinen Lotosfüßen. Wenn es Dir beliebt, dann schenke Deinem ewigen Diener diese Gunst." Der Herr kann nur durch Demut und die Bereitschaft, Ihm zu dienen, erfreut werden. Je mehr wir dem Herrn unter der Führung des spirituellen Meisters dienen, desto mehr Fortschritt auf dem Pfad, der zu Ihm führt, ist uns gewiß. Jedoch können wir für unseren Dienst von Kṛṣṇa keine Gnade oder Barmherzigkeit fordern; es liegt ganz bei Ihm, ob Er unseren Dienst annimmt oder nicht. Was jedoch uns betrifft, so ist das einzige Mittel, Kṛṣṇa zu erfreuen, unsere dienende Haltung, und nichts anderes.

König Nagnajit war bereits ein frommer König, und als Kṛṣṇa zu Besuch in seinem Palast weilte, verehrte er Ihn nach bestem Wissen und Vermögen. So wandte er sich an den Herrn und sprach: "Mein lieber Herr, Du bist der Besitzer der gesamten kosmischen Manifestation, und Du bist Nārāyaṇa, der Ruheort aller Lebewesen. Du bist in Dir Selbst zufrieden und erfreust Dich Deiner eigenen Füllen. Wie könnte es also in meiner Kraft liegen, Dir irgend etwas anzubieten? Wie könnte ich Dich durch meine Gaben zufriedenstellen? Es ist nicht möglich, denn ich bin ein unbedeutendes Lebewesen. Im Grunde besitze ich nicht die geringste Fähigkeit, Dir irgendwie zu dienen."

Kṛṣṇa ist die Überseele aller Lebewesen, und daher wußte Er, was in Satyā, der Tochter König Nagnajits, vorging. Dazu schätzte Er auch die respektvolle Verehrung von seiten des Königs, der Ihm einen Ehrenplatz, Speisen, Gemächer und vieles andere angeboten hatte. Es freute Ihn sehr, daß sowohl das Mädchen als auch der Vater des Mädchens sich wünschten, Ihn als engen Verwandten zu sehen. Er lächelte und sagte mit feierlicher Stimme: "Verehrter König Nagnajit, du weißt sehr wohl, daß ein echter Fürst, der seiner Stellung würdig ist, niemanden, nicht einmal die größte Persönlichkeit, jemals um etwas bittet. Diejenigen, die die *Veden* kennen und befolgen, untersagen es nämlich den *kṣatriya*-Königen streng, andere Personen um irgend etwas zu bitten. Wenn ein *kṣatriya* gegen diese Regel verstößt, dann wird seine Tat von allen großen Weisen verurteilt. Doch trotz dieser strengen Vorschrift

bitte Ich dich um die Hand deiner lieblichen Tochter, um aus Dankbarkeit für den großartigen Empfang, den du Mir bereitet hast, unsere gemeinsame Beziehung zu verstärken. Vielleicht freut es dich auch zu wissen, daß es unsere Familientradition nicht vorsieht, irgend etwas als Gegengeschenk für deine Tochter zu geben. Es ist uns nicht möglich, den Preis für die Hand deiner Tochter zu bezahlen, was auch immer du fordern magst." Mit anderen Worten, Kṛṣṇa wollte Satyā zur Frau bekommen, ohne zuerst die Bedingung, die sieben Stiere zu besiegen, erfüllen zu müssen.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa geendet hatte, entgegnete König Nagnajit: "Lieber Herr, Du bist das Behältnis aller Freude, allen Reichtums und aller guten Eigenschaften, und die Glücksgöttin, Lakṣmī, weilt ständig an Deiner Brust. Wer könnte unter diesen Umständen ein besserer Ehemann für meine Tochter sein als Du? Meine Tochter und ich haben immer um dieses Glück gebetet. O Oberhaupt der Yadu-Dynastie, bitte habe Verständnis dafür, daß ich seit jeher an das Gelübde gebunden bin, meine Tochter nur mit einem Prinzen zu verheiraten, der die Prüfung, die ich einst festlegte, besteht. Diese Prüfung bestimmte ich nur, um die Tapferkeit und Macht meines zukünftigen Schwiegersohnes zu sehen. Du bist Śrī Kṛṣṇa, das Vorbild aller Helden, und daher bin ich sicher, daß es Dir mit Leichtigkeit gelingen wird, die sieben Stiere zu bändigen. Bis jetzt sind sie noch niemals bezwungen worden; jeder, der es gewagt hat, gegen sie anzutreten, mußte mit gebrochenen Knochen heimkehren."

"O Kṛṣṇa", sagte König Nagnajit zum Schluß, "wenn Du in Deiner Güte diese sieben unbezähmbaren Stiere bändigst, dann wirst Du ganz gewiß zum langersehnten Gatten meiner Tochter erkoren." Als Kṛṣṇa diese Worte hörte, verstand Er, daß der König sein Gelübde nicht brechen wollte. Um den Wunsch des Königs zu erfüllen, zog Kṛṣṇa Seinen Gürtel straffer und schickte Sich an, mit den Stieren zu kämpfen. Dazu teilte Er Sich augenblicklich in sieben Kṛṣṇas, von denen Sich jeder eines Stieres bemächtigte, indem Er ihn an den Nüstern ergriff und ihn auf diese Weise bändigte, als sei er ein Spielzeugtier.

Daß Sich Kṛṣṇa siebenfach erweiterte, ist sehr bedeutsam. Satyā, König Nagnajits Tochter, wußte, daß Kṛṣṇa bereits viele andere Frauen geheiratet hatte, aber dennoch hatte sich ihre Liebe zu Kṛṣṇa nicht schwächen lassen. Um sie daher zu ermutigen, erweiterte Sich Kṛṣṇa siebenfach. Daraus geht hervor, daß Kṛṣṇa einer ist, gleichzeitig jedoch unzählige Erweiterungen besitzt. So heiratete Er zum Beispiel viele Tausende von Frauen, was jedoch nicht bedeutete, daß sie alle warten mußten, wenn Er mit einer anderen Gemahlin zusammen war. Kṛṣṇa konnte nämlich gleichzeitig mit jeder einzelnen Frau zusammensein.

Als Kṛṣṇa die sieben Stiere bei den Nüstern packte und sie so in Seine Gewalt brachte, waren ihr Stolz und ihre Stärke gebrochen, und ihre Berühmtheit, die sie im Laufe der Zeit erlangt hatten, gehörte der Vergangenheit an. Kṛṣṇa zog die nunmehr gezähmten Stiere heftig hin und her, genauso wie ein Kind mit einem Stier aus Holz spielt. Diese einzigartige Tat versetzte König Nagnajit in

grenzenloses Erstaunen, und voll Freude führte er sogleich seine Tochter Satyā herbei, um sie Kṛṣṇa zu übergeben, der sie auch sogleich zur Frau nahm. Anschließend wurde in aller Pracht die Hochzeitszeremonie gefeiert. Auch Nagnajits Frauen freuten sich sehr darüber, daß ihre Tochter Kṛṣṇa zum Gemahl bekommen hatte, und weil der König und die Königinnen mit der glückverheißenden Hochzeit so zufrieden waren, wurde das Ereignis in der ganzen Stadt mit allem Aufwand gefeiert. Muschelhörner und Kesselpauken ertönten, und überall wurde gesungen und musiziert. Die weisen *brāhmaṇas* überschütteten das frischvermählte Paar mit Segenswünschen, und die Einwohner der Stadt hatten sich in ihrer Freude farbenprächtige Gewänder und glänzenden Schmuck angezogen. König Nagnajit war überglücklich, und er ließ es sich nicht nehmen, seiner Tochter und seinem Schwiegersohn eine fürstliche Mitgift zu geben.

Als erstes gab er ihnen 10 000 Kühe und 3000 gutgekleidete junge Dienerinnen, die von Kopf bis Fuß geschmückt waren. Es ist auch heute noch Brauch in Indien, eine Mitgift dieser Art zu geben, ganz besonders bei den *kṣatriya*-Prinzen. Wenn ein *kṣatriya*-Prinz heiratet, werden der Braut mindestens ein Dutzend gleichaltrige Dienerinnen mitgegeben. Nachdem der König die Kühe und die Dienerinnen übergeben hatte, bereicherte er die Mitgift um 9000 Elefanten und hundertmal mehr Streitwagen als Elefanten, das heißt insgesamt 900 000 Streitwagen. Dazu gab er hundertmal mehr Pferde als Wagen, also 90 000 000 Pferde, und hundertmal mehr Sklaven als Pferde. Diese Sklaven und Dienerinnen wurden von den Fürsten mit allem versorgt, was sie benötigten, als seien sie ihre eigenen Kinder oder Familienangehörigen. Nachdem der König von Kośala die besagte Mitgift gegeben hatte, ließ er seine Tochter und seinen berühmten Schwiegersohn auf einem Wagen Platz nehmen. Dann gestattete er ihnen, beschützt von einer Abteilung gutbewaffneter Soldaten, nach Hause zu fahren. Als er ihnen nachschaute, wie sie eilends ihrer neuen Heimat entgegenreisten, wurde sein Herz von aufwallender Zuneigung zu ihnen überwältigt.

Bevor Satyā und Kṛṣṇa vermählt wurden, hatten bereits viele Könige und Prinzen der Yadu-Dynastie sowie auch anderer Dynastien im Kampf mit König Nagnajits Stieren versucht, Satyās Hand zu erringen. Als die enttäuschten Prinzen der anderen Dynastien erfuhren, daß Kṛṣṇa die sieben Stiere bezwungen und Satyās Hand erlangt hatte, platzten sie fast vor Neid. Daher umzingelten sie Kṛṣṇa auf Seiner Fahrt nach Dvārakā und überschütteten die ganze Hochzeitsgefolgschaft mit Pfeilen. Als die verbitterten und zurückgewiesenen Prinzen zum Angriff schritten und ihre Pfeile wie unaufhaltsame Regengüsse herabprasseln ließen, bekamen sie es mit Arjuna, Kṛṣṇas bestem Freund, zu tun, denn er nahm ihre Herausforderung an, um seinem Freund Kṛṣṇa am Tag Seiner Hochzeit eine Freude zu bereiten. Sofort ergriff Arjuna seinen Bogen namens Gāṇḍīva und ritt allein auf die Feinde zu, und es fiel ihm nicht schwer, sie alle zu vertreiben. Genau wie ein Löwe einfach nur hinter den kleineren Tieren herzulaufen braucht, um sie zu verjagen, schlug Arjuna die Prinzen in die Flucht, ohne auch nur

einen von ihnen zu töten. Noch am gleichen Tag zog Śrī Kṛṣṇa, das Oberhaupt der Yadu-Dynastie, zusammen mit Seiner Braut und Seiner reichen Mitgift prunkvoll in Dvārakā ein, wo Er Sich zusammen mit Seiner Frau eines ungestörten Lebens erfreute.

Kṛṣṇa hatte noch eine andere Tante, die Schwester Seines Vaters, die Śrutakīrti hieß und in der Kekaya-Provinz lebte. Sie war verheiratet und hatte eine Tochter namens Bhadrā, die sich ebenfalls danach sehnte, Kṛṣṇa zu heiraten. So kam es, daß ihr Bruder sie ohne jegliche Bedingung Kṛṣṇa zur Heirat anbot, und Kṛṣṇa nahm sie ebenfalls in den Kreis Seiner Frauen auf. Danach heiratete

Kṛṣṇa eine Tochter des Königs von Madras, die Lakṣmaṇā hieß und alle guten Eigenschaften besaß. Auch diese Hochzeit kam auf abenteuerliche Weise zustande, denn Kṛṣṇa raubte Seine Braut, genau wie Garuḍa einmal den Händen der Dämonen den Nektartopf entriß. Kṛṣṇa entführte Lakṣmaṇā vor den Augen vieler Könige und Prinzen, die sich zu ihrer *svayamvara* eingefunden hatten.

Svayamvara ist eine Zeremonie, bei der sich die Braut ihren Gemahl aus einer Versammlung von adeligen Bewerbern wählen kann.

Die fünf Mädchen, deren Heirat mit Kṛṣṇa in diesem Kapitel geschildert wurde, waren nicht die einzigen Frauen Kṛṣṇas. Neben ihnen hatte Er noch Tausende anderer Frauen, die Er annahm, nachdem Er den Dämon Bhaumāśura getötet hatte. All diese Mädchen wurden im Palast Bhaumāśuras gefangengehalten, aber Kṛṣṇa befreite sie und heiratete sie.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 57. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Kṛṣṇa heiratet fünf Prinzessinnen".

58 / Die Erlösung des Dämons Bhaumāśura

Die Geschichte von Bhaumāśura - wie er 16 000 Prinzessinnen aus den Palästen der verschiedensten Könige entführte und wie er schließlich von Kṛṣṇa, dem Höchsten Herrn von wunderbarem Wesen, getötet wurde - wird ausführlich von Śukadeva Gosvāmī im *Śrīmad-Bhāgavatam* erzählt. Für gewöhnlich sind die Dämonen Feinde der Halbgötter. Dieser Dämon namens Bhaumāśura war so mächtig geworden, daß er gewaltsam den Baldachin vom Thron des Halbgottes Varuṇa sowie auch die Ohringe Aditis, der Mutter der Halbgötter, raubte. Auch eroberte er einen Teil des himmlischen Berges Meru und besetzte das Gebiet Maṇiparvata. Aus diesem Grunde kam Indra, der König der himmlischen Planeten, nach Dvārakā, um sich bei Śrī Kṛṣṇa über Bhaumāśura zu beklagen.

Nachdem sich Śrī Kṛṣṇa Indras Klagen angehört hatte, beschloß er, unverzüglich Bhaumāśuras Reich aufzusuchen, und zusammen mit seiner Frau Satyabhāmā setzte er sich auf den Rücken Garuḍas, der sie nach Prāgjyotiṣapura, der Hauptstadt von Bhaumāśuras Reich, flog. Es war fast unmöglich, in die Stadt Prāgjyotiṣapura einzudringen, da sie außerordentlich gut befestigt war. Zuerst einmal wurde die Stadt gegen alle vier Himmelsrichtungen hin von vier gewaltigen Festungen geschützt, und umfangreiche Heere bewachten sie auf allen Seiten. Als nächste Schutzvorrichtung war die ganze Stadt von einem Wasserkanal umgeben und danach von elektrisch geladenen Zäunen. Die nächste Barriere war eine mit *anila*, einer gasähnlichen Substanz, durchsetzte Zone. Dahinter schließlich befand sich ein Netzwerk aus Stacheldraht, das von einem Dämon namens Mura errichtet worden war. Die Stadt schien also, selbst gemessen an den Errungenschaften der heutigen Wissenschaft, hervorragend geschützt zu sein.

Als Kṛṣṇa vor der Stadt anlangte, zertrümmerte er mit seiner Keule all die Festungen, und unter seinem unablässig niederprasselnden Pfeilhagel verstreuten sich Bhaumāśuras Kampftruppen in alle Richtungen. Daraufhin durchbrach Kṛṣṇa mit seinem berühmten Sudarśana-cakra die elektrischen Drahtzäune, vernichtete die Wasserkanäle wie auch die darauffolgende Gaszone und walzte schließlich auch die Stacheldrahtverhaue des Dämons Mura nieder. Dann blies Kṛṣṇa in sein Muschelhorn, und mit diesem durchdringenden Dröhnen zerstörte er nicht nur den Mut der feindlichen Soldaten, sondern auch jede ihrer Kampfmaschinen, und mit seiner unbesiegbaren Keule zerstörte er die Stadtmauern.

Das Dröhnen von Kṛṣṇas Muschelhorn erschallte wie der Donner zur Zeit der Zerstörung der gesamten kosmischen Manifestation. Der Klang des Muschelhorns schreckte auch den Dämon Mura aus dem Schlaf, der sogleich ins Freie stürzte, um zu sehen, was passiert war. Der Dämon besaß fünf Köpfe und hatte lange Zeit im Wasser gelebt, sein Körper leuchtete wie die Sonne bei der Vernichtung der kosmischen Manifestation, und ungestümer Zorn brannte in ihm wie ein lodernes Feuer.

Die Ausstrahlung seines Körpers war so gleißend, daß ihn niemand mit offenen Augen ansehen konnte. Wutschnaubend, als wolle er die drei Welten verschlingen, griff der Dämon sogleich nach seinem Dreizack und stürzte sich auf die Höchste Persönlichkeit Gottes, genau wie sich manchmal eine große Schlange auf Garuḍa stürzen will. Zuerst griff der Dämon den gefiederten Träger Kṛṣṇas, Garuḍa, an, indem er seinen Dreizack in der Luft herumwirbelte und mit seinen fünf Mäulern Laute ausstieß, die wie Löwengebrüll klangen. Das fünffache Gebrüll durchdrang die ganze Atmosphäre, so daß es sich über die ganze Welt ausbreitete und sogar in den Weltraum drang - hinauf und hinunter und in alle zehn Richtungen. Muras Schreie hallten durch das ganze Universum.

Als der Dreizack, den der Dämon Mura losgeschleudert hatte, auf Garuḍa zuflog, schoß Śrī Kṛṣṇa mit einer blitzschnellen Handbewegung sogleich zwei Pfeile auf den Dreizack ab und zersprengte ihn in der Luft in Stücke; gleichzeitig durchbohrte er dem Dämon mit vielen weiteren Pfeilen die Mäuler. Als sich Mura so von der Höchsten Persönlichkeit Gottes überrumpelt sah, wurde seine Wut nur noch größer, und er wollte Kṛṣṇa mit seiner Keule die entscheidenden Schläge versetzen. Śrī Kṛṣṇa jedoch begegnete diesem Angriff mit seiner eigenen Keule und zerschmetterte Muras Keule, bevor diese ihn treffen konnte. Hierauf schickte sich der Dämon, der nunmehr ohne Waffen dastand, an, Kṛṣṇa mit seinen muskulösen Armen zu packen, doch der Herr trennte ihm mit seinem Sudarśana-cakra die fünf Köpfe vom Rumpf, so daß der Dämon tot ins Meer stürzte, genau wie ein Berggipfel, getroffen von Indras Blitzschlägen, ins Meer abstürzt.

Der Dämon Mura hatte sieben Söhne: Tāmra, Antarikṣa, Śravaṇa, Vibhāvasu, Vasu, Nabhasvān und Aruṇa. Als ihr Vater auf diese Weise sein Ende fand, stieg ein Gefühl der Selbstherrlichkeit und Rachsucht in ihnen hoch, und voller Zorn entschlossen sie sich zum Kampf gegen Kṛṣṇa. Sie rüsteten sich mit all den Waffen aus, die sie für ihren beabsichtigten Vergeltungsschlag für nötig hielten, und ernannten Piṭha, einen weiteren Dämon, zu ihrem Befehlshaber. Als Bhaumāśura ihnen das Zeichen gab, bliesen sie alle zum Angriff gegen Kṛṣṇa.

Als sie Śrī Kṛṣṇa gegenüberstanden, schleuderten sie die verschiedensten Waffen auf ihn, wie Schwerter, Keulen, Lanzen, Pfeile und Dreizacke. Aber sie wußten nicht, daß die Kraft der Höchsten Persönlichkeit Gottes unbegrenzt und unüberwindlich ist. Mit seinen Pfeilen zertrümmerte Kṛṣṇa alle feindlichen Waffen in so kleine Stücke, daß sie wie Staubkörner zu Boden niedergingen. Dann schleuderte Kṛṣṇa seine Waffen los, und unter diesem Angriff brachen Bhaumāśuras Oberbefehlshaber Piṭha und seine Soldaten zusammen und lagen mit zeretzter Rüstung und abgetrennten Köpfen, Armen und Beinen auf dem Schlachtfeld. Sie alle wurden zu Yamarāja, dem Herrn des Todes, geschickt.

Als Bhaumāśura, der als Sohn der personifizierten Erde auch Narakāśura genannt wurde, sah, daß all seine Soldaten und Befehlshaber von der Höchsten Persönlichkeit Gottes getötet worden waren und auf dem

Schlachtfeld lagen, packte ihn eine unbeschreibliche Wut auf den Herrn. Sofort mobilisierte Bhaumāśura seine Riesenherde von Elefanten, die alle an der Meeresküste geboren und aufgezogen worden waren, und als er mit diesen Elefanten, die noch zusätzlich durch viele Rauschmittel aufgepeitscht waren, aus der Stadt stürmte, gewahrten sie alle hoch am Himmel den wunderbaren Anblick von Śrī Kṛṣṇa und Seiner Frau; sie erschienen wie eine schwärzliche Wolke, die langsam an der Sonne vorüberzieht und mit elektrischem Leuchten strahlt. Sogleich schoß der Dämon die Śataghñī-Waffe, die auf einen Schlag Hunderte von Krieger vernichten kann, auf die Höchste Persönlichkeit Gottes ab, und gleichzeitig schleuderten auch diejenigen, die ihn begleiteten, ihre Waffen los. Śrī Kṛṣṇa jedoch stoppte all diese feindlichen Waffen, indem Er sie mit Seinen gefiederten Pfeilen treffsicher in Stücke sprengte, und im weiteren Verlauf der Schlacht fielen auf Bhaumāśuras Seite immer mehr Soldaten und Befehlshaber mit abgetrennten Armen, Beinen und Köpfen auf den Boden, und mit ihnen fielen auch ihre Pferde und Elefanten. Auf diese Weise wurde Bhaumāśuras Heer immer kleiner, denn alle Waffen, die Bhaumāśura seinerseits losschleuderte, wurden von den Pfeilen des Herrn unschädlich gemacht.

Der Herr kämpfte vom Rücken Garuḍas aus, und Garuḍa half Ihm, indem er mit seinen Schwingen auf die Elefanten und Pferde einschlug und ihre Köpfe mit seinen Krallen und seinem scharfen Schnabel aufriß. Garuḍas Angriffe peinigten die Elefanten so sehr, daß sie alle bald die Flucht ergriffen. Schließlich blieb nur noch Bhaumāśura auf dem Schlachtfeld zurück, aber er kämpfte verbissen weiter. Als er bemerkte, daß der Träger Kṛṣṇas, Garuḍa, seine Soldaten und Elefanten in alle Richtungen zerstreute, versetzte er ihm voller Wut Schläge, deren Wucht die eines Blitzschlages übertrafen. Zum Glück war Garuḍa kein gewöhnlicher Vogel, und so empfand er die Schläge Bhaumāśuras nicht stärker als ein Elefant, der von einer Blumengirlande geschlagen wird.

Langsam mußte Bhaumāśura einsehen, daß er Kṛṣṇa nichts anhaben konnte, denn all seine Versuche, Kṛṣṇa zu töten, hatten sich als Fehlschläge erwiesen. Dennoch raffte er sich ein letztes Mal auf und wollte einen Dreizack in die Hand nehmen, um Kṛṣṇa zu durchbohren. Aber Kṛṣṇa war schneller, denn bevor Bhaumāśura den Dreizack auch nur berühren konnte, wurde er vom scharfen Sudarśana-cakra enthauptet, und sein mit glänzenden Ohrringen und Helmen geschmückter Kopf rollte über das Schlachtfeld. Als Bhaumāśura von Śrī Kṛṣṇas Hand fiel, stimmten die Verwandten des Dämons allesamt aus Enttäuschung in lautes Wehgeschrei ein, während die Heiligen die heldenhaften Taten des Herrn lobpriesen. Auch die Bewohner der himmlischen Planeten nutzten diese Gelegenheit und ließen Blumen auf den Herrn niederregnen.

Zu diesem Zeitpunkt erschien die Erde in Person vor Śrī Kṛṣṇa und überreichte Ihm zum Gruß eine Halskette aus *vaijayantī*-Juwelen. Dann gab sie die strahlenden Ohrringe Aditis, die aus Juwelen und Gold gefertigt waren, sowie auch den Baldachin Varuṇas zurück, und dazu überreichte sie Kṛṣṇa einen wertvollen Juwel als

Geschenk. Hierauf brachte die Erde Kṛṣṇa, der Höchsten Persönlichkeit, dem Herrn der Welt, der stets von den erhabenen Halbgöttern verehrt wird, ihre Gebete dar. Ehrerbietig fiel sie vor Ihm nieder und sprach in tiefer Ekstase und Hingabe die folgenden Gebete.

"Ich erweise Dir, o Herr, meine achtungsvollen Ehrerbietungen, der Du stets vier verschiedene Symbole trägst, nämlich Muschelhorn, Feuerrad, Lotos und Keule. Du bist der Herr aller Halbgötter. Bitte nimm meine achtungsvollen Ehrerbietungen entgegen. Lieber Herr, Du bist die Überseele, und um die Sehnsucht Deiner Geweihten zu erfüllen, erscheinst Du in den verschiedensten transzendentalen Inkarnationen auf der Erde, und jede dieser Formen entspricht vollkommen dem Wunsch Deiner Geweihten, die Dich verehren wollen. Bitte nimm gütigerweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen entgegen.

Lieber Herr, aus Deinem Nabel wächst eine Lotosblume, und Du bist immer mit einer Girlande aus Lotosblumen geschmückt. Deine Augen gleichen ewiglich den Blütenblättern einer Lotosblume, und daher sind sie für die Augen anderer ein allglückseliger Anblick. Deine Lotosfüße sind so sanft und weich, daß sie immerzu von Deinen reinen Geweihten verehrt werden und ihren lotosgleichen Herzen Frieden spenden. Ich bringe Dir deshalb wiederholt meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar.

Du besitzt alle Arten von Religion, Ruhm, Reichtum, Wissen und Entsagung; Du bist derjenige, in dem sich all diese fünf Füllen vereinigen. Obwohl Du alldurchdringend bist, bist Du als der Sohn Vasudevas erschienen. Bitte nimm daher meine achtungsvollen Ehrerbietungen entgegen. Du bist die ursprüngliche Höchste Persönlichkeit Gottes und die höchste Ursache aller Ursachen. Du allein, o Herr, bist das Behältnis allen Wissens. Ich erweise Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen. Du Selbst bist ungeboren, aber dennoch bist Du der Vater der gesamten kosmischen Manifestation. Du bist die Quelle und die Ruhestätte unzähliger verschiedener Energien. Du bewirkst die Manifestation der kosmischen Erscheinungswelt, von der Du sowohl die Ursache als auch die Wirkung bist. Bitte nimm daher meine achtungsvollen Ehrerbietungen entgegen.

Lieber Herr, nicht einmal die drei Gottheiten Brahmā, Viṣṇu und Śiva sind unabhängig von Dir. Wenn es notwendig wird, daß die kosmische Manifestation entsteht, erschaffst Du Brahmā, Deine Verkörperung der Erscheinungsweise der Leidenschaft, und wenn Du sie erhalten willst, erweiterst Du Dich in Śrī Viṣṇu, den Quell aller Tugend. Und wenn die Zeit der Auflösung der Schöpfung anbricht, erscheinst Du als Śiva, der Herr der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Doch obwohl Du die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur erschaffst, gibst Du Deine transzendente Stellung niemals auf. Du wirst niemals, wie die gewöhnlichen Lebewesen, in die Erscheinungsweisen der materiellen Natur verstrickt.

Im Grunde, o Herr, bist Du Selbst die materielle Natur. Du bist der Vater des Universums, und Du bist die ewige Zeit, die die Verbindung der Natur mit dem materiellen

Schöpfer bewirkt hat. Aber trotzdem bist Du immer transzendental zu all diesen materiellen Geschehnissen. O Herr, o Höchste Persönlichkeit Gottes, ich weiß, daß Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther und die fünf Sinnesobjekte, der Geist, die Sinne und ihre jeweiligen Gottheiten sowie auch das falsche Ego und die gesamte materielle Energie - mit anderen Worten, alles Beseelte und Unbeseelte in der Erscheinungswelt - in Dir gründen. Weil alles von Dir erschaffen wurde, kann niemals etwas von Dir getrennt sein. Doch weil Du andererseits völlig transzendental bist, kann nichts Materielles mit Deiner Persönlichkeit identisch sein. Deshalb ist alles gleichzeitig eins mit und verschieden von Dir, und die Philosophen, die versuchen, alles getrennt von Dir zu sehen, begehen zweifellos einen großen Fehler.

Mein lieber Herr, bitte wisse, daß dieser Knabe hier, Bhagadatta, der Sohn meines Sohnes Bhaumāśura ist. Der entsetzliche Anblick, der durch den Tod seines Vaters entstanden ist, hat ihn in großen Schrecken versetzt, und nun ist er zutiefst erschüttert und verstört. Ich habe ihn vor Dich gebracht, damit er sich Deinen Lotosfüßen ergibt. Ich bitte Dich, o Herr, dem Knaben Zuflucht zu gewahren und ihn mit Deinen Lotosfüßen zu segnen. Ich habe ihn vor Dich gebracht, damit er von allen Reaktionen auf die Sünden seines Vaters frei werden kann."

Als Śrī Kṛṣṇa die Gebete der Mutter Erde vernommen hatte, versicherte Er ihr sofort, daß sie keine Nöte und Gefahren mehr zu befürchten habe. Und zu Bhagadatta sagte Er: "Fürchte dich nicht." Dann betrat Śrī Kṛṣṇa Bhaumāśuras Palast, der mit allen erdenklichen Arten des Reichtums ausgestattet war. Als Kṛṣṇa ins Innere des Palastes drang, fand Er die 16 100 jungen Prinzessinnen, die von dem Dämon entführt und gefangengehalten worden waren. Als die Prinzessinnen Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, zu Gesicht bekamen, waren sie sogleich von Seiner Schönheit gefesselt und beteten um Seine grundlose Barmherzigkeit. Ohne zu zögern, beschlossen sie in Gedanken, Kṛṣṇa als ihren Gemahl anzunehmen, und jede von ihnen betete zur Vorsehung, daß Kṛṣṇa sie heiraten möge. Aufrichtig und ernsthaft brachten sie ihr Herz den Lotosfüßen Kṛṣṇas dar, und ihre Hingabe war rein und unbefleckt. Als Überseele im Herzen eines jeden erkannte Kṛṣṇa ihren reinen Wunsch, und so war Er bereit, sie alle als Gemahlinnen anzunehmen. Er ließ deshalb für alle Prinzessinnen Kleider und Schmuck bringen, die ihrer würdig waren, und jede Prinzessin durfte in einer Sänfte Platz nehmen, in der sie bis in die Stadt Dvārakā getragen wurde.

Darüber hinaus fand Kṛṣṇa im Palast auch unermeßlichen Reichtum vor, unter anderem Streitwagen, Pferde, Juwelen und Schatztruhen, und dazu gehörten auch fünfzig weiße Elefanten, die alle vier Stoßzähne hatten. Als die ganze Beute geborgen war, wurde sie nach Dvārakā gebracht.

Nach diesem Ereignis begaben sich Śrī Kṛṣṇa und Satyabhāmā nach Amarāvati, der Hauptstadt der himmlischen Planeten, und suchten sogleich den Palast König Indras auf, wo sie von Indra und seiner Frau Śacīdevī willkommen geheißen wurden. Dann überreichte Kṛṣṇa dem Himmelskönig die Ohrringe Aditis.

Als Kṛṣṇa und Satyabhāmā im Begriff waren, die Hauptstadt Indras zu verlassen, erinnerte sich Satyabhāmā daran, daß Kṛṣṇa einmal versprochen hatte, ihr die *pārijāta*-Blume zu schenken. Und da sie sich nun schon einmal im himmlischen Königreich befand, pflückte sie sich eine *pārijāta*-Blume, um sie auf dem Rücken Garuḍas mit nach Hause zu nehmen. Weil Nārada einmal Kṛṣṇas erster Frau, Śrī Rukmiṇīdevī, eine *pārijāta*-Blume geschenkt hatte, waren in Satyabhāmā Minderwertigkeitsgefühle wach geworden, und deshalb hatte sie sich von Kṛṣṇa ebenfalls eine solche Blume gewünscht. Kṛṣṇa kannte natürlich die weibliche, Rivalität unter Seinen Frauen, und deshalb hatte Er Satyabhāmā lächelnd gefragt: "Warum bittest du Mich nur um eine Blume? Ich würde dir gerne einen ganzen Baum von *pārijāta*-Blumen schenken."

Kṛṣṇa hatte Seine Frau Satyabhāmā absichtlich mitgenommen, damit sie die *pārijāta* eigenhändig pflücken konnte. Doch die Bewohner dieses Himmelsplaneten, allen voran Indra, gerieten in großen Zorn, als sie sahen, daß Satyabhāmā ohne ihre Erlaubnis eine *pārijāta*-Pflanze pflückte, die auf der Erde nirgendwo zu finden ist. Aber weil Kṛṣṇa Seine Lieblingsfrau Satyabhāmā erfreuen wollte, zeigte Er Sich unnachgiebig und ging nicht auf die Halbgötter ein, so daß es zwischen ihnen zu einem Kampf kam, aus dem Kṛṣṇa, wie nicht anders zu erwarten war, siegreich hervorging. Im Triumph brachte Er die *pārijāta*-Pflanze, die sich Seine Frau ausgesucht hatte, auf die Erde nach Dvārakā, wo sie im Palastgarten von Satyabhāmā eingepflanzt wurde. Dieser außergewöhnliche Baum verlieh der gesamten Gartenanlage in Satyabhāmās Palast eine zusätzliche, einzigartige Schönheit, und weil mit der *pārijāta*-Blume auch ihr Duft auf die Erde gekommen war, waren ihr auch die himmlischen Schwäne auf die Erde nachgefolgt, angezogen von ihrem Duft und ihrem Honig.

König Indras Verhalten gegenüber Kṛṣṇa wurde von großen Weisen wie Śukadeva Gosvāmī scharf verurteilt: Aus Seiner grundlosen Barmherzigkeit war Kṛṣṇa ins himmlische Königreich Amarāvati gekommen, um König Indra die Ohrringe Seiner Mutter zu bringen, die von Bhaumāśura geraubt worden waren, und Indra hatte sie mit Freuden angenommen. Doch als Kṛṣṇa eine Blume des himmlischen Königreiches mit nach Dvārakā nehmen wollte, sagte ihm der gleiche Indra sofort den Kampf an. Dies zeigt, daß Indra nur an sein eigenes Interesse dachte. Gerade noch hatte er Kṛṣṇa Gebete dargebracht und mit geneigtem Haupt dessen Lotosfüße berührt, doch sowie er das erlangt hatte, was er wollte, wandelte er sich und zeigte ein völlig anderes Gesicht. Dies ist ein typisches Beispiel für die Verhaltensweise der Materialisten. Materialistische Menschen sind immer nur auf ihren eigenen Vorteil bedacht. Wenn es ihnen zum eigenen Vorteil gereicht, sind sie bereit, jedem alle Achtung zu erweisen; doch ihre Freundschaften und ihre guten Beziehungen hören dort auf, wo ihr persönlicher Nutzen aufhört. Diese Selbstsucht ist nicht nur bei den reicheren Leuten auf unserem Planeten zu finden, sondern selbst bei Persönlichkeiten wie Indra und anderen Halbgöttern. Zuviel Besitz macht einen Menschen selbstisch, und wer

selbstisch ist, ist nicht bereit, sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuzuwenden, und wird daher von großen Gottgeweihten wie Śukadeva Gosvāmī verurteilt. Mit anderen Worten, der Besitz von zuviel weltlichem Reichtum ist ein Hindernis für den Fortschritt im Kṛṣṇa-Bewußtsein.

Nach Seinem Sieg über Indra leitete Kṛṣṇa Seine Heirat mit den 16 100 Mädchen ein, die Er aus Bhaumāsuras Palast befreit hatte. Er erweiterte Sich in 16 100 Formen und heiratete alle Prinzessinnen gleichzeitig in ein und derselben glückverheißenden Stunde - eine jede in einem anderen Palast. Damit bestätigte Kṛṣṇa die Wahrheit, daß Er, und niemand sonst, die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Für Kṛṣṇa gibt es nichts Unmögliches, denn Er ist die Höchste Persönlichkeit Gottes; Er ist allmächtig, allgegenwärtig und unvergänglich, und daher bedeutete diese Tat für Ihn nichts Außergewöhnliches. Jeder der Paläste, in denen die mehr als 16 000 Königinnen wohnten, war reich mit prächtigen Gärten, Möbeln und anderen Annehmlichkeiten ausgestattet, wie sie in dieser Welt nicht ihresgleichen finden. An dieser Geschichte aus dem *Śrīmad-Bhāgavatam* ist nichts übertrieben. Kṛṣṇas Königinnen waren Erweiterungen der Glücksgöttin Lakṣmījī. Kṛṣṇa lebte mit jeder Seiner Frauen in einem eigenen Palast, und Er verhielt Sich ihnen gegenüber, wie ein gewöhnlicher Mann sich seiner Gemahlin gegenüber verhält.

Wir sollten uns immer daran erinnern, daß Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Rolle eines Menschen auf vollkommene Weise spielte. Obwohl Er Seine außergewöhnlichen Füllen offenbarte, indem Er gleichzeitig mehr als 16 000 Prinzessinnen in über 16 000 Palästen heiratete, verhielt Er Sich ihnen gegenüber wie ein gewöhnlicher Mann, und Er befolgte strikt die Vorschriften, die für das Zusammenleben von Mann und Frau in einer gewöhnlichen Ehe notwendig sind. Deshalb ist es sehr schwierig, die Eigentümlichkeiten des Höchsten Brahmans, der Persönlichkeit Gottes, zu verstehen. Selbst Brahmā und die anderen Halbgötter sind außerstande, die transzendentalen Spiele des Herrn zu ergründen. Wie groß war deshalb das Glück der Frauen Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, daß sie denjenigen zum Gemahl bekamen, dessen Persönlichkeit sogar für Halbgötter wie Brahmā unergründlich ist.

In ihrer ehelichen Beziehung pflegten Kṛṣṇa und Seine Königinnen miteinander zu lachen, zu sprechen, zu scherzen, sich zu umarmen und so fort. Und ihre innige Beziehung vergrößerte sich immer mehr. Auf diese Weise genossen sowohl Kṛṣṇa als auch die Königinnen in ihrem Eheleben transzendentes Glück. Obwohl jeder Königin Tausende von Dienerinnen zur Verfügung standen, waren sie alle persönlich darauf bedacht, Kṛṣṇa mit größter Sorgfalt zu dienen. Jede von ihnen pflegte Kṛṣṇa persönlich zu empfangen, wenn Er den Palast betrat. Sie führten Ihn zu einem bequemen Diwan, brachten Ihn alle Arten von Gegenständen der Verehrung dar, wuschen Seine Lotusfüße mit Gangeswasser, reichten Ihm Betelnüsse und massierten Seine Beine. Auf diese Weise sorgten sie dafür, daß Er Sich nach all den Anstrengungen Seiner Abwesenheit von zu Hause entspannen konnte. Sie fächelten Ihn sorgfältig Luft zu, reichten Ihn kostbare,

duftende Blumenöle, legten Ihm Blumengirlanden um, kämmten und schmückten Sein Haar, baten Ihn, Sich zur Ruhe zu legen, badeten Ihn persönlich und servierten Ihn wohlschmeckende Speisen. All diese Dienste wurden von jeder Königin selbst verrichtet; sie ließen diese Dienste nie von ihren Dienerinnen besorgen. Kṛṣṇa und Seine Königinnen gaben also auf der Erde das Beispiel eines vollkommenen Haushälterlebens.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 58. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Erlösung des Dämons Bhaumāśura".

59 / Gespräche zwischen Kṛṣṇa und Rukmiṇī

Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Quelle des Wissens aller Lebewesen, von Brahmā bis hinunter zur unbedeutenden Ameise, saß eines schönen Tages in Rukmiṇīs Schlafgemach, während Rukmiṇī Ihm gemeinsam mit ihren Dienerinnen Dienste darbrachte. Kṛṣṇa saß auf Rukmiṇīs Bett, und die Dienerinnen fächelten Ihm mit *cāmaras** Luft zu.

Śrī Kṛṣṇas Verhalten gegenüber Rukmiṇī als vollkommener Ehemann offenbart die höchste Vollkommenheit der Persönlichkeit Gottes. Es gibt viele Philosophen, die Auffassungen von der Absoluten Wahrheit vertreten, gemäß denen Gott gewisse Dinge nicht tun kann. Sie sagen, die Höchste Absolute Wahrheit, Gott, könne nicht in einer menschlichen Form erscheinen. Doch in Wirklichkeit ist es anders; man kann Gott nicht auf die Ebene unserer unvollkommenen Sinneswahrnehmung herunterziehen, denn Er ist die allmächtige und allgegenwärtige Persönlichkeit Gottes. Er kann durch Seinen absoluten Willen die gesamte kosmische Manifestation erschaffen, erhalten und vernichten, und ebenso kann Er auf die Erde herabsteigen und die Form eines gewöhnlichen Menschen annehmen, um die höchste Mission zu erfüllen. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, erscheint Er immer dann, wenn die Ausführung der vorgeschriebenen Pflichten des Menschen gestört ist. Er erscheint kraft Seiner inneren Energie, und nicht unter dem Zwang eines äußeren Einflusses, und das Ziel Seines Erscheinens besteht darin, Richtlinien und Gesetze für das Handeln des Menschen festzulegen und gleichzeitig diejenigen Elemente, die das Fortschreiten der menschlichen Zivilisation beeinträchtigen, zu vernichten. Und genau dieses Grundprinzip Seiner transzendentalen Spiele war die Ursache, warum Er, die Höchste Persönlichkeit Gottes, in Seiner ewigen Gestalt als Śrī Kṛṣṇa in der Yadu-Dynastie erschien.

Der Palast Rukmiṇīs war wunderbar eingerichtet. Von der Decke hingen viele Baldachine, deren Ränder mit Perlenschnüren verziert waren, und das gesamte Gebäude wurde von der Ausstrahlung kostbarer Juwelen erhellt. In den zahlreichen Gartenanlagen wuchsen *belas* und *cāmelis*, die als die wohlriechendsten Blumen in Indien gelten, und die Schönheit des Palastes wurde durch diese Blütenpracht noch vergrößert. Kleine Schwärme von Bienen summten um diese Blütenbäume, angelockt von ihrem einzigartigen Duft, und nachts glitzerte der milde Mondschein durch die gitterartigen Ornamente in den Fenstern. Dazu trug der sanfte Wind auch den Duft der vielen *pārijāta*-Bäume mit sich, die in voller Blüte standen. Im Innern des Palastes brannten viele Räucherstäbchen, und der duftende Rauch zog durch die Fensterläden ins Freie. Das Bett in Rukmiṇīs Schlafgemach war mit Bettlaken überzogen, die so weiß

wie Milchschaum waren, und das Bett selbst war so weich und weiß, daß es ebenfalls an den Schaum von Milch erinnerte. So hatte es sich Śrī Kṛṣṇa gemächlich gemacht und erfreute sich der Dienste, die ihm Rukmiṇī zusammen mit einigen Dienerinnen darbrachte.

Mit großem Eifer ergriff Rukmiṇī jede Gelegenheit, ihrem Gemahl, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, zu dienen. Weil sie deshalb dem Herrn persönlich Luft zufächeln wollte, nahm sie der Dienerin den *cāmara* ab, dessen Stiel aus purem Gold bestand und mit den verschiedensten Juwelen verziert war. Als Rukmiṇī den *cāmara* in ihrer Hand hielt, funkelte er noch farbenprächtiger, denn an ihren Fingern steckten Ringe, die ebenfalls mit den kostbarsten Juwelen besetzt waren. Ihre Fußgelenke waren mit Glöckchen und Juwelen verziert, die unter den Falten ihres Saris ein leichtes Klingeln ertönen ließen. Rukmiṇīs Brüste waren mit *kuṅkuma* und Safran eingerieben, und durch diese rötliche Farbe, die durch das Oberteil ihres Saris schimmerte, wurde ihre Schönheit noch unterstrichen. Ihre runden Hüften wurden von einem juwelenbestickten Spitzengürtel verziert, und um den Hals trug sie ein Medaillon, das einen hellen Glanz ausstrahlte. Weil sie darüber hinaus völlig in Kṛṣṇas Dienst beschäftigt war, gab es nichts in den drei Welten, was man mit ihrer Schönheit hätte vergleichen können, obwohl sie damals bereits alt genug war, um erwachsene Söhne zu haben. Beim Anblick ihres unvergleichlich hübschen Antlitzes schien es, als würden sich ihre Locken, ihre Ohringe, ihre goldene Halskette und ihr Lächeln vereinen, um einen wahren Regen von Nektar zu verschenken und den letzten Beweis zu erbringen, daß Rukmiṇī niemand anders war als die ursprüngliche Glücksgöttin, die ewig den Lotusfüßen Nārāyaṇas dient.

Die Spiele Kṛṣṇas und Rukmiṇīs in Dvārakā werden von den großen Autoritäten als Manifestationen der Spiele Nārāyaṇas und Lakṣmīs anerkannt, die alle mit unbeschreiblichem Reichtum verbunden sind. Die Spiele Rādhās und Kṛṣṇas in Vṛndāvana sind einfach und ländlich; sie unterscheiden sich von dem vornehmen und städtischen Charakter der Spiele in Dvārakā.

Rukmiṇī wies die vorzüglichsten Eigenschaften auf, und deshalb war Kṛṣṇa mit ihr sehr zufrieden. Als Nārada Muni einmal Rukmiṇī eine *pārijāla*-Blume schenkte, war Satyabhāmā auf diese Gemahlin Kṛṣṇas eifersüchtig geworden und hatte sich sofort gewünscht, daß Kṛṣṇa ihr ebenfalls eine solche Blume bringen würde. Sie hatte sich erst dann zufriedengegeben, als Kṛṣṇa ihr einen ganzen *pārijāta*-Baum versprach, und dieses Versprechen hatte Kṛṣṇa auch tatsächlich gehalten, indem Er einen solchen Baum vom himmlischen Königreich auf die Erde brachte. Jetzt, wo Satyabhāmā einen ganzen *pārijāta*-Baum geschenkt bekommen hatte, erwartete Kṛṣṇa, daß Rukmiṇī ihrerseits einen Wunsch an Ihn richten würde. Aber Rukmiṇī erwähnte die Begebenheit mit keinem Wort, denn sie war von ruhigem und ernstem Wesen, und einfach ihr Dienst stellte sie völlig zufrieden. Kṛṣṇa jedoch wollte sie ein wenig verärgert sehen und überlegte deshalb, wie er sie aus dem Gleichgewicht bringen könne. Obwohl Kṛṣṇa mit mehr als 16 100 Frauen verheiratet

* *cāmara*: Fliegenwedel, der aus dem Schwanzhaaren eines Yaks besteht.

war, empfand Er jeder einzelnen gegenüber innige Zuneigung; manchmal schuf Er zwischen Sich und Seiner Frau eine besondere Situation, in der Seine Frau Ihn in der Aufregung ihrer Liebe tadelte, und dies bereitete Kṛṣṇa große Freude. Weil Kṛṣṇa in Rukmiṇī keinen Fehler entdecken konnte, da sie tugendhaft war und sich unablässig in Seinem Dienst beschäftigte, begann Kṛṣṇa lächelnd und voller Liebe zu ihr zu sprechen; doch Er nannte sie nicht bei ihrem Namen, sondern sprach sie als Prinzessin an, da sie die Tochter Bhīṣmakas, eines mächtigen Königs, war.

"Meine liebe Prinzessin", sagte Er, "etwas wundert Mich sehr. Viele große Persönlichkeiten des königlichen Standes wollten dich heiraten. Obwohl nicht alle Könige waren, besaßen sie doch Macht und Reichtum wie Könige und waren wohlgesittet, gelehrt und bei den Königen berühmt; sie hatten wohlgeformte Körper, wiesen viele gute Eigenschaften auf und waren großmütig und stark. In keiner Beziehung ließen sie etwas zu wünschen übrig. Man kann also wirklich nicht sagen, daß sie deiner unwürdig gewesen wären, und überdies hätten dein Vater und dein Bruder nichts gegen eine solche Heirat eingewendet. Ganz im Gegenteil, sie hatten bereits ihr Ehrenwort gegeben, daß du Śiśupāla gehören würdest. Mit anderen Worten, deine Eltern hatten dieser Heirat selbst zugestimmt. Und dieser große Fürst namens Śiśupāla begehrte dich von ganzem Herzen und war verrückt nach deiner Schönheit, und Ich bin deshalb überzeugt, daß er immer wie ein treuer Diener bei dir geblieben wäre, wenn er deine Hand bekommen hätte.

Im Vergleich zu Śiśupāla und seinen persönlichen Eigenschaften bin Ich ein Nichts. Aber das hast du gewiß schon selbst bemerkt. Es wundert Mich daher, daß du es ablehntest, Śiśupāla zu heiraten, und statt dessen Mich vorzogst, der Ich viel niedriger bin als er. Ich halte Mich für völlig unwürdig, Dein Gemahl zu sein, denn du bist so schön, tugendhaft, ernst und vornehm. Darf Ich deshalb nach dem Grund fragen, der dich verleitetete, Mich als Gemahl anzunehmen? Jetzt kann Ich dich natürlich Meine Frau nennen, aber dennoch will Ich es nicht versäumen, daß du die Wahrheit über Mich erfährst: Ich bin niedriger als all die Prinzen und Könige, die dich heiraten wollten.

Als erstes mußt du wissen, daß Ich solche Angst vor Jarāsandha hatte, daß Ich es nicht wagte, auf dem Festland zu leben, und deshalb habe Ich unser Haus im Meer gebaut. Eigentlich verrate Ich dieses Geheimnis niemandem, doch du mußt es wissen, daß Ich nicht sehr heldenhaft bin; Ich bin ein Feigling, und Ich fürchte Mich vor Meinen Feinden. Aber Ich lebe immer noch nicht in Sicherheit, denn alle bedeutenden Könige sind Mir feindlich gesinnt. Ich Selbst bin an ihrer Feindlichkeit schuld, denn Ich habe so viele Streitigkeiten mit ihnen angezettelt. Des weiteren kann man Mir vorwerfen, daß Ich auf dem Thron von Dvārakā sitze, obwohl Ich kein direktes Anrecht auf ihn habe. Ich erhielt zwar ein Königreich, indem Ich Meinen eigenen Onkel, Kamsa, tötete, doch die Krone gebührte von Rechts wegen Meinem Großvater; im Grunde besitze Ich also kein Königreich. Außerdem habe Ich kein festes Lebensziel. Die Leute können Mich nicht verstehen, und sie fragen

sich, was aus Mir werden soll. Jeder weiß, daß Ich ein Kuhhirtenjunge in Vṛndāvana war, und daher erwartete man von Mir, daß Ich den Fußstapfen Meines Pflegevaters Nanda Mahārāja folgen würde und daß Ich Śrīmatī Rādhārāṇī und Ihren Freundinnen im Dorf Vṛndāvana treu bleiben würde. Doch statt dessen verließ Ich sie plötzlich. Ich wollte nämlich ein berühmter Fürst werden, auch wenn es Mir bis jetzt noch nicht gelungen ist; Ich habe weder ein Königreich erlangt, noch bin Ich ein berühmter Fürst geworden. Die Leute sind verwirrt, denn sie wissen nicht, wohin Mein Lebenswandel führen soll. Sie wissen nicht einmal, ob Ich nun ein Kuhhirtenjunge oder ein Prinz bin, und sie wissen auch nicht, ob Ich der Sohn Nanda Mahārājas bin oder der Sohn Vasudevas. Da Ich kein festes Lebensziel habe, nennen Mich manche Menschen einen Vagabunden. Ich frage Mich deshalb, wie du einen solchen Vagabunden als Ehemann wählen könntest.

Abgesehen davon bin Ich auch nicht besonders vornehm, nicht einmal, was gesellschaftliche Anstandsregeln betrifft. So sollte man sich mit einer Frau zufriedengeben, doch wie du weißt, habe Ich mehr als 16000 Frauen geheiratet, und es gelingt Mir nicht, allen ein tadelloser Ehemann zu sein. Mein Verhalten ihnen gegenüber ist nicht gerade das vorbildlichste, und Ich weiß sehr wohl, daß du dir darüber bewußt bist. Manchmal verschulde Ich eine Situation, die Meine Gemahlinnen unglücklich macht. Da Ich in einem Bauerndorf aufgewachsen bin, bin Ich mit den gesellschaftlichen Regeln des Stadtlebens nicht besonders vertraut. Dazu kommt, daß Ich die Kunst nicht beherrsche, wie man seine Frau durch gewählte Worte und gutes Benehmen erfreut. Die Wirklichkeit schließlich hat gezeigt, daß jede Frau, die Mir folgt oder sich zu Mir hingezogen fühlt, zuletzt nur noch dasitzen und für den Rest ihres Lebens weinen kann. In Vṛndāvana fühlten sich viele *gopīs* zu Mir hingezogen, und nun, da Ich sie verlassen habe, besteht ihr Leben in der Trennung von Mir nur noch aus Tränen. Akrūra und Uddhava haben Mir erzählt, daß alle Meine Kuhhirtenfreunde, die *gopīs*, Rādhārāṇī und Mein Pflegevater Nanda Mahārāja seit Meiner Abreise nicht mehr aufgehört haben zu weinen. Ich habe Vṛndāvana für immer verlassen und lebe nun mit den Königinnen von Dvārakā zusammen, ohne jedoch zu wissen, wie man sich im Kreis solch vornehmer Damen, wie ihr es seid, richtig verhält. Es wird dir also schon längst aufgefallen sein, daß Ich keine Charakterfestigkeit besitze. Ich bin kein sehr verlässlicher Ehemann. Wer sich zu Mir hingezogen fühlt, erntet nichts als ein Leben voll Kummer.

Meine liebe, schöne Prinzessin, du mußt auch wissen, daß Ich seit jeher mittellos bin. Gleich nach Meiner Geburt wurde Ich, ohne auch nur einen Heller zu besitzen, zum Hause Nanda Mahārājas getragen, wo Ich als Kuhhirtenjunge aufgezogen wurde. Obwohl Mein Pflegevater viele hunderttausend Kühe besaß, gehörte nicht eine einzige davon Mir. Ich war nur dazu bestimmt, auf sie achtzugeben und sie auf die Weidegründe zu führen, doch sie waren niemals Mein Eigentum. Auch hier in Dvārakā besitze Ich nichts, sondern bin mittellos wie

zuvor. Aber warum sollte Ich Mich darüber beklagen? Ich habe in der Vergangenheit nichts besessen, warum sollte Ich also klagen, daß Ich jetzt nichts besitze? Dir ist bestimmt auch schon aufgefallen, daß Meine Geweihten nicht sehr reich sind; sie sind ebenfalls arm an weltlichen Gütern. Diejenigen, die reich sind und sich weltlichen Wohlstands erfreuen, wollen vom Kṛṣṇa-Bewußtsein, der Hingabe zu Mir, nichts wissen. Wenn ein Mensch jedoch seinen Besitz verliert - sei es durch Gewalt oder durch die Macht der Umstände -, wird er sich, wenn er die richtige Gelegenheit bekommt, eher für Mich interessieren. Diejenigen, die sich auf ihre materiellen Reichtümer etwas einbilden, werden die Gelegenheit nicht wahrnehmen, ihr Bewußtsein auf Mich zu richten, selbst wenn sie mit Meinen Geweihten zusammenkommen. Mit anderen Worten, es ist möglich, daß die Menschen, die in ärmlichen Verhältnissen eben, manchmal ein wenig Interesse für Mich aufbringen, doch sobald jemand ein wenig reicher wird, verliert er alles Interesse an Mir. Deshalb komme Ich nicht umhin zu glauben, daß deine Wahl, Mich zu heiraten, nicht sehr intelligent war. So intelligent du bist und so gut deine Bildung ist, die dir dein Vater und dein Bruder zukommen ließen, du hast in der Wahl deines Lebensgefährten einen großen Fehler gemacht.

Doch es ist nicht so schlimm - besser spät als nie. Es steht dir hiermit frei, einen Gemahl auszuwählen, der deiner würdig ist, jemand, der dir an Begabung, Reichtum, Herkunft, Schönheit, Bildung - in jeder Hinsicht - wirklich ebenbürtig ist. Alle Fehler, die dir unterlaufen sind, sollen vergessen sein. Nun kannst du dir einen Lebensweg wählen, der dir persönlich auch etwas bringt. Für gewöhnlich heiratet man niemanden, der von höherem oder niedrigerem Stand ist als man selbst. Liebe Tochter des Königs von Vidarbha, Ich kann Mich des Verdachtes nicht erwehren, daß du dir deine Entscheidung nicht reiflich genug überlegt hast und daß du nur deshalb die unvernünftige Wahl getroffen hast, Mich zu heiraten. Dir war fälschlicherweise zu Ohren gekommen, wie erhaben und unvergleichlich Ich sei, doch in Wirklichkeit war Ich nicht mehr als ein Bettler. Ohne Mich jemals gesehen zu haben oder auch nur Meine wirkliche Stellung zu kennen, hast du Mich zu deinem Ehemann gewählt. Dieser Entscheid war zweifellos überstürzt. Deshalb rate Ich dir: Tu das Richtige - lieber spät als nie. Du kannst dir jetzt einen der großen *kṣatriya*-Fürsten zum Lebensgefährten nehmen und Mich von dir stoßen."

Kṛṣṇa überraschte Rukmiṇī, die zu dieser Zeit bereits viele erwachsene Kinder hatte, mit dem Vorschlag, sich von Ihm scheiden zu lassen, was jedoch völlig undenkbar war, da man in der vedischen Kultur so etwas wie Scheidung gar nicht kannte. Und überhaupt wäre es für Rukmiṇī in ihrem Alter, wo sie bereits verheiratete Söhne hatte, völlig unmöglich gewesen, auch nur im entferntesten an so etwas zu denken. Jeder einzelne Vorschlag Kṛṣṇas erschien Rukmiṇī verrückt, und sie war zutiefst bestürzt, daß Kṛṣṇa so etwas sagen konnte. Sie war von so unschuldigem Wesen, daß sie sich bei dem Gedanken an eine Trennung von Kṛṣṇa immer mehr ängstigte.

Kṛṣṇa fuhr fort: "Außerdem mußt du dich auf dein

nächstes Leben vorbereiten. Ich rate dir deshalb, jemanden zu wählen, der dir sowohl in diesem als auch im nächsten Leben helfen kann, denn Ich bin völlig außerstande, etwas für dich zu tun. Meine liebe, schöne Prinzessin, du weißt sicherlich, daß alle Könige und Prinzen von Rang, wie Śiśupāla, Śālva, Jarāsandha, Dantavakra und selbst dein älterer Bruder Rukmī, Meine Feinde sind; sie können Mich nicht ausstehen, ja sie hassen Mich aus dem Innersten ihres Herzens. Diesen Fürsten war ihr weltlicher Reichtum zu Kopf gestiegen, und deshalb kümmerten sie sich nicht im geringsten um jemanden, der vor sie hintrat. Wenn Ich Mich also bereit erklärt habe, dich zu entführen, wie es dein Wunsch war, so machte Ich das nur, um diesen Prinzen eine Lehre zu erteilen; ansonsten aber empfinde Ich keine Liebe zu dir, obwohl du Mich bereits vor der Heirat liebtest.

Wie Ich dir bereits erklärt habe, liegt Mir nicht viel an einer Familie oder an einem Eheleben. Das ist nun einmal Meine Natur. Ich habe nicht viel Sinn für Familie, Frau, Kinder, Wohlstand und ein Leben in vier Wänden. In dieser Beziehung bin Ich genau wie Meine Geweihten, denn auch sie können nichts mit weltlichen Gütern anfangen. Mein eigentliches Interesse gilt der Selbstverwirklichung; *das* bereitet Mir Freude, und nicht das Familienleben." Nach diesem Satz hielt Kṛṣṇa plötzlich inne.

Die große Autorität Śukadeva Gosvāmī erklärt, daß Kṛṣṇa praktisch die ganze Zeit mit Rukmiṇī zusammen war und daß sie daher ein wenig stolz darauf geworden war, so vom Glück begünstigt zu sein, daß Kṛṣṇa sie nicht einmal für einen Moment verließ. Kṛṣṇa jedoch mag es nicht, wenn Seine Geweihten stolz werden, und sobald sich bei einem Gottgeweihten solche Anzeichen bemerkbar machen, beseitigt Er diesen Stolz auf irgendeine Weise. In diesem Fall sprach Kṛṣṇa harte Worte, die Rukmiṇī tief trafen, und dadurch brachte Er sie zur Erkenntnis, daß sie sich zwar eines besonderen Vorrechtes erfreute, daß Kṛṣṇa sie aber dessenungeachtet in jedem Augenblick verlassen konnte.

Rukmiṇī war sich bewußt, daß ihr Gemahl kein gewöhnlicher Mensch war. Er war die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Meister der drei Welten. Als Rukmiṇī Kṛṣṇa so sprechen hörte, befürchtete sie, daß Kṛṣṇa sie verlassen könnte, denn Kṛṣṇa hatte noch niemals zuvor solch harte Worte gesprochen. Besorgnis überfiel sie aus Furcht vor einer Trennung, und ihr Herz begann zu beben. Sie entgegnete kein Wort, sondern weinte einfach, als sei sie in einen Ozean des Schmerzes versunken. Schweigend kratzte sie mit ihren Zehennägeln über den Boden, wo sie sich rötlich glänzend widerspiegelten. Aus ihren Augen strömten rosa schimmernde Tränen, die ihre schwarze Augentusche auflösten und sich mit dem *kuṅkuma* und dem Safran auf ihren Brüsten vermischten. Sie brachte kein Wort hervor, da ihre Kehle wie zugeschnürt war, und sie hielt den Kopf gesenkt und stand starr wie ein Stock. In ihrer quälenden Furcht und Verzweiflung wurde es ihr schwarz vor den Augen, und ihre Kräfte verließen sie, weshalb ihr Körper unvermittelt so viel an Gewicht verlor, daß ihr die Armreife an den Handgelenken über die Hände rutschten

und zu Boden fielen. Der *cāmara*-Wedel, mit dem sie Kṛṣṇa Luft zugefächelt hatte, entglitt ihrer Hand; ihre Gedanken und ihre Erinnerung schalteten sich aus, und schließlich verlor sie das Bewußtsein. Ihr kunstvoll gekämmtes Haar löste sich und fiel ihr wallend über die Schultern, und sie stürzte wie ein vom Orkan gefällter Bananenbaum zu Boden.

Śrī Kṛṣṇa bemerkte sofort, daß Rukmiṇī Seine Worte nicht als Scherz aufgefaßt, sondern bitterernst genommen hatte, und aus Furcht vor einer unmittelbaren Trennung war sie in Ohnmacht gefallen. Śrī Kṛṣṇa empfindet von Natur aus große Zuneigung zu Seinen Geweihten, und als Er Rukmiṇī in diesem Zustand sah, erweichte sich sofort Sein Herz, und Er hatte Erbarmen mit ihr. Die Beziehung zwischen Kṛṣṇa und Rukmiṇī war die Beziehung von Lakṣmī-Nārāyaṇa; deshalb zeigte Er Sich ihr in Seiner vierarmigen Manifestation als Nārāyaṇa. Er stieg vom Bett und nahm Rukmiṇī bei den Händen, um sie aufzurichten. Er liebte ihr Gesicht mit Seinen kühlenden Händen und glättete ihr wirres Haar. Dann trocknete Śrī Kṛṣṇa mit Seiner Hand die feuchte Brust Rukmiṇī's, und da Er die Tiefe ihrer Liebe sah, umarmte Er sie und drückte sie an Seine Brust.

Die Höchste Persönlichkeit Gottes versteht es meisterhaft, jemandem etwas logisch und verständlich darzustellen, und so wollte Er alles, was Er kurz zuvor gesagt hatte, widerrufen. Er ist die einzige Zuflucht aller Gottgeweihten, und daher weiß Er vollkommen, wie Er Seine reinen Geweihten erfreuen kann. Da Rukmiṇī Seine scherzenden Worte falsch verstanden hatte, wollte Er ihre Verwirrung beseitigen, und so hob Er erneut an zu sprechen.

"Meine liebe Tochter des Königs von Vidarbha, liebe Rukmiṇī, bitte verstehe Mich nicht falsch. Tu Mir bitte nicht solches Unrecht an. Ich weiß, wie aufrichtig und ernsthaft du an Mir hängst; schließlich bist du Meine ewige Gefährtin. Die Worte, die dich so schwer getroffen haben, waren nicht ernst gemeint. Ich wollte dich nur ein wenig ärgern, und Ich erwartete, daß du auf diese Scherze eingehen würdest. Unglücklicherweise aber hast du sie ernst genommen, und das tut Mir sehr leid. Ich erwartete, daß deine roten Lippen vor Zorn zittern würden, wenn du Meine Worte vernähmest, und daß Ich viele gezielte tadelnde Worte zu hören bekäme. O Vollkommenheit der Liebe, niemals aber war Ich darauf gefaßt, daß du so reagieren würdest. Vielmehr glaubte Ich, du würdest rachsüchtig deine funkelnden Augen auf Mich richten, so daß es Mir vergönnt gewesen wäre, dein liebliches Gesicht in einem solchen Ausdruck des Zorns zu sehen.

Meine liebe, schöne Gemahlin, du weißt, daß wir Haushälter sind. Wir werden stets von unseren Pflichten als Haushälter in Anspruch genommen und sehnen uns daher nach jenen Augenblicken, wo wir ein paar scherzende Worte miteinander austauschen können; hierin liegt unser größtes Vergnügen im Haushälterleben. Haushälter arbeiten Tag und Nacht sehr schwer, doch alle Erschöpfung von der Mühe des Tages schwindet, sobald sich Mann und Frau wiedersehen und das Leben auf vielerlei Weise genießen." Śrī Kṛṣṇa spielte die Rolle eines gewöhnlichen Haushälters, der sich daran erfreut,

mit Seiner Frau scherzende Worte auszutauschen. Er bat also Rukmiṇī wiederholt, Seine Worte nicht so ernst zu nehmen.

Auf diese Weise beruhigte Śrī Kṛṣṇa Rukmiṇī mit süßen Worten, und es wurde ihr klar, daß Kṛṣṇas Worte nicht so gemeint waren, sondern daß Er einfach nur mit ihr scherzen wollte. Nachdem Kṛṣṇa das Mißverständnis aufgeklärt hatte, war Rukmiṇī sehr erleichtert, und alle Furcht vor einer Trennung wich von ihr. Sie gewann ihr natürliches Lächeln zurück, und überglücklich blickte sie Kṛṣṇa an und sagte: "Mein lieber, lotosäugiger Herr, es ist vollkommen richtig, wenn Du sagst, daß wir ein ungleiches Paar sind. Ich kann unmöglich jemals Deine Ebene erreichen, denn Du bist die unbegrenzte Höchste Persönlichkeit Gottes, das Behältnis aller Eigenschaften. Wie könnte ich also Deiner würdig sein? Wie könnte ich mich mit Dir vergleichen, der Du der Meister aller Größe und der Gebieter der drei Erscheinungsweisen bist und selbst von großen Halbgottern wie Brahmā und Śiva verehrt wirst? Was mich betrifft, so bin ich nur eine Schöpfung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur sind Hindernisse für den Fortschritt auf dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes. Wann und unter welchen Umständen könnte ich Dir jemals eine würdige Gemahlin sein? Mein lieber Gemahl, Du sagtest ganz richtig, Du habest aus Furcht vor den Königen Zuflucht auf dem Wasser des Meeres gesucht. Aber wer ist der König der materiellen Welt? Sicherlich keiner der Nachkommen der sogenannten Königfamilien. Die Könige der materiellen Welt sind die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur. Sie sind in Wirklichkeit die Beherrscher der materiellen Welt. Du befindest Dich im Herzen eines jeden, doch Du wirst nicht im geringsten von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur berührt. Darüber besteht kein Zweifel.

Du hast gesagt, Du stündest den weltlichen Königen ständig in Feindschaft gegenüber - doch wer sind diese weltlichen Könige? Diese Könige, so denke ich, sind die Sinne. Sie sind überaus mächtig und beherrschen jeden. Daher bist Du zweifelsohne der Feind der materiellen Sinne. Du stehst niemals unter der Herrschaft der Sinne, sondern vielmehr bist Du Hṛṣīkeśa, der Herr der Sinne. Des weiteren sagtest Du, lieber Herr, Du besaßest keine königliche Macht, und das trifft ebenfalls zu. Du nimmst keine weltlichen Machtstellungen ein, und auch Deine Diener, die sich zu Deinen Lotosfüßen hingezogen fühlen, haben die Neigung aufgegeben, über die materielle Welt zu herrschen, weil sie erkannt haben, daß jede materielle Position dunkelste Unwissenheit bedeutet, die den Fortschritt der spirituellen Erleuchtung behindert. Wenn schon Deine Diener nicht über die Materie herrschen wollen, dann muß Du erst recht von dieser Neigung frei sein. Mein lieber Herr, wenn Du sagst, daß Du Dich nicht wie ein gewöhnlicher Mensch verhältst, der sich ein bestimmtes Lebensziel gesteckt hat, so entspricht das der Wahrheit. Sogar Deine großen Geweihten und Diener, die als große Weise und Heilige berühmt sind, verhalten sich in solcher Weise, daß niemand errahnen kann, was das Ziel

ihres Lebens ist. In den Augen der meisten Menschen gelten sie deshalb als Menschenhasser und als Verrückte. Ihr Lebensziel bleibt dem Durchschnittsmenschen immer ein Geheimnis, und diejenigen, die die niedrigsten der Menschen sind, haben deshalb nicht die geringste Möglichkeit, Dich oder Deine Diener zu verstehen. Unreine Menschen können sich nicht einmal eine Vorstellung von den Spielen machen, die zwischen Dir und Deinen Geweihten vor sich gehen. O Unbegrenzter, wenn schon das Tun und Streben Deiner Geweihten den gewöhnlichen Menschen ein Rätsel ist, wie könnten sie dann Dich und Deine Taten verstehen? Alle Energien und Füllen sind in Deinem Dienst beschäftigt und ruhen dennoch gleichzeitig in Dir.

Du hast Dich als mittellos bezeichnet, doch dieser Zustand bedeutet nicht Armut. Weil es außer Dir nichts gibt, hast Du es nicht nötig, irgend etwas zu besitzen - Du Selbst bist bereits alles. Du brauchst Dir nicht, wie andere, zusätzlich etwas anzueignen. In Dir heben sich alle Widersprüche auf, denn Du bist absolut. Du besitzt nichts, und trotzdem kann niemand reicher sein als Du. In der materiellen Welt kann niemand reich sein, ohne etwas zu besitzen, aber weil Du, o Herr, absolut bist, stellt es für Dich keinen Widerspruch dar, nichts zu besitzen und dennoch der Reichste zu sein. In den *Veden* wird gesagt, daß Du, obwohl Du keine materiellen Hände und Beine hast, alles entgegennimmst, was Dir Deine Geweihten in Hingabe opfern. Du besitzt keine materiellen Augen und Ohren, aber dennoch kannst Du alles ohne Einschränkung sehen und hören. Obwohl Du nichts besitzt, kommen die großen Halbgötter, die von anderen Gebete und Verehrungen entgegennehmen, zu Dir und verehren Dich, um Deine Gnade zu erleben. Wie könnte man Dich also zu den Armen zählen?

Lieber Herr, Du hast auch erwähnt, daß die Reichen in der menschlichen Gesellschaft Dich nicht verehren. Dies entspricht ebenfalls der Wahrheit, denn Menschen, die wegen ihres materiellen Reichtums hochmütig geworden sind, wollen ihr Eigentum für Sinnenbefriedigung verwenden. Wenn ein armer Mann reich wird, schmiedet er sogleich Pläne für Sinnenbefriedigung, denn er weiß nicht, wie er sein schwerverdientes Geld am besten verwendet. Unter dem Einfluß der äußeren Energie glaubt er, sein Geld sei in der Sinnenbefriedigung am besten investiert, und so unterläßt er es, transzendenten Dienst darzubringen. Mein lieber Herr, Du hast gesagt, daß Menschen, die nichts besitzen, Dir sehr lieb sind; tatsächlich entsagen Deine Geweihten allem und wollen einfach nur Dich haben. Daher bist Du den großen Weisen wie Nārada Muni sehr zugetan, obwohl sie nicht den geringsten materiellen Besitz ihr eigen nennen. Solche Persönlichkeiten denken an nichts anderes als an Dich, o Herr.

Lieber Herr, Du hast gesagt, daß eine Ehe nur dann glücklich sein kann, wenn sich die Ehepartner in nichts nachsehen, weder in Schönheit noch in Reichtum, Stärke, Einfluß, Entsagung oder in gesellschaftlicher Stellung. Aber all dies wird einem nur durch Deine Barmherzigkeit zuteil. Du bist die höchste und absolute Quelle aller Vollkommenheiten, und deshalb hat man alle guten

Lebensvoraussetzungen, die man bekommen hat, Dir zu verdanken. Im *Vedānta-sūtra* heißt es: *janmādy asyā yataḥ*, Du bist die höchste Quelle, von der alles ausgeht, und Du bist das Reservoir aller Freude. Daher wünschen sich die Menschen, die über wirkliches Wissen verfügen, nichts anderes, als Dich zu erreichen. Um Deiner Gunst willen geben sie alles auf, selbst die transzendente Verwirklichung des Brahman. Du bist das höchste, endgültige Lebensziel. Du bist das Behältnis der Interessen aller Lebewesen. Diejenigen, die tatsächlich aufrichtige Ziele verfolgen, wünschen sich nur, Dich zu erreichen, und geben alles auf, um ihr Leben zu diesem Erfolg zu führen. Daher verdienen sie es, in Deine Gemeinschaft aufgenommen zu werden. In der Gesellschaft der Diener und Bedienten im Kṛṣṇa-Bewußtsein ist man nicht den Gegensätzen von Freud und Leid ausgesetzt, die für die materialistische Gesellschaft, in der alles auf der geschlechtlichen Anziehung gründet, typisch sind. Deswegen sollte jeder, ob Mann oder Frau, danach streben, in Deine Gemeinschaft der Diener und Bedienten aufgenommen zu werden. Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes; niemand kann Dich übertreffen, und niemand kommt Dir jemals gleich. Ein Gesellschaftssystem ist dann vollkommen, wenn Du in seinem Zentrum stehst, das heißt, wenn Du als der Höchste der Bediente bist, während alle anderen Deine Diener sind. In einer solch vollkommen eingerichteten Gesellschaft kann jeder ewig glücklich und zufrieden sein.

O Herr, Du hast gesagt, daß nur die Bettler Deine Herrlichkeit lobpreisen, und das stimmt auch. Wer aber sind diese Bettler? Diese vermeintlichen Bettler sind in Wirklichkeit fortgeschrittene Gottgeweihte, befreite Persönlichkeiten und Weise und solche, die in den Lebensstand der Entsagung getreten sind. Sie alle sind große Seelen, Gottgeweihte, die ihr ganzes Leben Deiner Verherrlichung geweiht haben. Solch erhabene, großherzige Seelen vergeben selbst dem größten Sünder, und sie folgen dem Pfad des spirituellen Fortschritts, wobei sie demütig alle Schwierigkeiten der materiellen Welt erdulden. Mein lieber Gemahl, denke nicht, ich hätte mich aus Unerfahrenheit für Dich entschieden; nein, in Wirklichkeit tat ich nur, was diese großen Seelen tun, und ihrem Beispiel folgend, entschloß ich mich, mein Leben Deinen Lotosfüßen hinzugeben.

Du hast gesagt, Du seiest mittellos, und auch das ist wahr, denn Du verschenkst Dich ganz an diese großen Seelen und Gottgeweihten. Da ich dies sehr wohl weiß, wies ich selbst solch hohe Persönlichkeiten wie Brahmā und König Indra zurück. O Herr, der unbezwingbare Zeitfaktor wirkt allein unter Deiner Führung. Der Zeitfaktor ist so erhaben und mächtig, daß er innerhalb von Augenblicken in jedem beliebigen Teil der Schöpfung eine Vernichtung auslösen kann. Angesichts dieser Tatsachen maß ich Jarāsandha, Śísupāla und ähnlichen Fürsten, die mich heiraten wollten, nicht mehr Bedeutung bei als gewöhnlichen Insekten.

Lieber allmächtiger Sohn Vasudevas, Du hast gesagt, Du habest Dich aus Furcht vor den machtvollen Prinzen auf das Wasser des Meeres geflüchtet; dies klingt zwar

einleuchtend, doch es widerspricht dem, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Als sich all diese Prinzen, die Du angeblich fürchtest, versammelt hatten, hast Du mich aus ihrer Mitte geraubt, und am Tag meiner Hochzeit hast Du sie alle in die Flucht geschlagen, indem Du einfach die Sehne Deines Bogens sirren ließest. So hast Du mir gütigerweise bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gewährt. Ich habe noch lebhaft in Erinnerung, wie Du mich entführtest - gleich einem Löwen, der sich gewaltsam seiner Beute bemächtigt und dabei mit seinem bloßen Blick alle kleineren Tiere verjagt.

Mein lieber lotosäugiger Herr, etwas kann ich allerdings nicht verstehen. Du hast gesagt, daß die Frauen und auch andere, die bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gesucht haben, ihre Tage nur noch in Kummer verbringen; doch die Geschichte zeigt uns deutlich, daß große Könige wie Aṅga, Pṛthu, Bharata, Yayāti und Gaya, die Weltherrscher waren und keine Rivalen zu befürchten hatten, die Gunst Deiner Lotosfüße erlangen wollten und deshalb ihrer hohen Stellung entsagten und in den Wald gingen, um dort Bußen und Entsagungen auf sich zu nehmen. Wie hätten diese großen Könige jedoch, für die Deine Lotosfüße das ein und alles bedeuteten, ein solches Leben annehmen können, wenn dies nur Kummer und Leid mit sich bringen würde?

Mein lieber Herr, Du botest mir an, daß ich mich immer noch von Dir trennen könne, um mir einen anderen Prinzen zum Gemahl zu wählen. Aber ich weiß genau, o Herr, daß Du das Behältnis aller guten Eigenschaften bist. Große Heilige wie Nārada Muni preisen ständig Deine transzendente Größe, und wer einfach bei solchen Heiligen Zuflucht sucht, wird augenblicklich von aller materiellen Verunreinigung befreit. Auf diese Weise kommt man direkt mit Deinem Dienst in Berührung, und deshalb ist die Glücksgöttin bereit, einem all ihre Segnungen zu gewähren. Welche Frau also, die einmal die Möglichkeit bekommen hat, aus autorisierten Quellen über Deinen Ruhm zu hören und irgendwie den Nektar Deiner Lotosfüße zu kosten, könnte so töricht sein, einen Mann der materiellen Welt heiraten zu wollen, der ständig Tod, Krankheit, Alter und Wiedergeburt zu fürchten hat? Aus diesen Gründen habe ich mich für Deine Lotosfüße entschieden - nicht blindlings, sondern bewußt und nach reiflicher Überlegung. Mein lieber Herr, Du bist der Meister der drei Welten. Du kannst die Wünsche all Deiner Geweihten erfüllen, sowohl in diesem wie auch im nächsten Leben, denn Du bist die höchste Seele eines jeden. Deshalb habe ich Dich als meinen Gemahl gewählt, und ich halte Dich für die einzig geeignete Persönlichkeit. Du kannst mich in jede Lebensform stoßen, die mir als Reaktion auf meine fruchtbringenden Tätigkeiten zusteht, und es macht mir nicht das geringste aus. Mein einziges Verlangen ist es, immer bei Deinen Lotosfüßen sein zu dürfen, denn Du kannst Deine Geweihten aus dem illusionären Dasein befreien, und Du bist immer geneigt, Dich an diese Geweihten zu verschenken.

Mein lieber Herr, Du hast mir empfohlen, jemanden aus der Reihe dieser Könige und Prinzen, wie Śiśupāla, Jarāsandha oder Dantavakra, zum Mann zu nehmen; doch was ist schon ihre Stellung in dieser Welt? Sie sind

ständig gezwungen, schwer zu arbeiten, um ihre Familie zu unterhalten, genau wie Ochsen, die sich Tag und Nacht abmühen, um die Ölpresse in Gang zu halten. Deshalb werden sie mit Lasteseln verglichen. Sie sind so unehrenhaft wie Hunde, und sie sind neidisch wie Katzen. Dazu haben sie sich an ihre Frauen verkauft wie Sklaven. Unglückselige Frauen, die niemals Deinen Ruhm vernommen haben, mögen sich vielleicht für solche Männer entscheiden, doch eine Frau, die über Dich gehört hat, der Du nicht nur in dieser Welt, sondern auch in den Reichen der großen Halbgötter wie Brahmā und Śiva gepriesen wirst, wird niemanden außer Dir als ihren Gemahl annehmen. Ein Mann dieser Welt ist nichts als ein toter Körper. Der Körper ist in Wirklichkeit nur die äußere Hülle des Lebewesens, und diese Hülle ist nichts anderes als ein Sack aus Haut, der mit Schnurrbart und Bart sowie mit Haaren und Fingernägeln verziert ist. In diesem verzierten Sack befinden sich Knochen, Muskelbündel und Blutströme, die alle ständig mit Kot, Urin, Schleim, Galle und übler Luft vermischt sind, Substanzen, an denen sich alle möglichen Insekten und Bakterien gütlich tun. Eine törichte Frau betrachtet einen solchen toten Körper als Ehemann, und aufgrund dieses groben Irrtums hängt sie an diesem Körper und sieht in ihm ihren geliebten und unersetzlichen Lebensgefährten. Dies ist nur möglich, weil eine solche Frau niemals den Geschmack der ewigen Glückseligkeit Deiner Lotosfüße gekostet hat.

Mein lieber lotosäugiger Gemahl, Du bist vollkommen in Dir Selbst zufrieden. Es berührt Dich nicht im geringsten, ob ich schön und tugendvoll bin; warum solltest Du auch darum bekümmert sein? Deshalb ist es nur natürlich, daß Du nicht an mich angehaftet bist. Du haftest niemals an einer Frau, ganz gleich, wie hoch ihre Stellung und wie einzigartig ihre Schönheit auch sein mag. Doch in jedem Fall, ob Du an mir hängst oder nicht, bete ich darum, daß sich meine Hingabe und meine Aufmerksamkeit immer auf Deine Lotosfüße richten mögen. Hinter der materiellen Erscheinungsweise der Leidenschaft stehst Du als Schöpfer, und wenn Du mir deshalb einen leidenschaftlichen Blick zuwirfst, so bedeutet dies für mich die größte Segnung des Lebens. Solche glücklichen Augenblicke sind das einzige, wonach ich mich sehne."

Als Kṛṣṇa Rukmiṇīs Erwiderung gehört hatte, mit der sie jedes einzelne Wort erläuterte, das Er gebraucht hatte, um ihren liebevollen Zorn zu wecken, sprach Er zu ihr: "Meine liebe, tugendhafte Frau, Meine liebe Prinzessin, eine solche Erklärung habe Ich von dir erwartet, und nur deswegen habe Ich diese scherzenden Worte gesprochen, mit denen Ich dir alles andere als die Wahrheit gestanden habe. Nun habe Ich erreicht, was Ich wollte. Die wunderbaren Erklärungen, die Du zu jedem Meiner Worte abgegeben hast, entsprechen ganz der Wahrheit, und Ich schätze sie sehr. O schönste Rukmiṇī, Du bist Meine liebste Gemahlin. Es freut Mich sehr zu erkennen, wieviel Liebe du für Mich empfindest. Ganz egal, welche Ziele und Wünsche du haben magst und worum du Mich bittest - sei gewiß, daß Ich dir immer zu Diensten stehen werde. Du hast ebenfalls recht gehabt, als du sagtest, daß Meine

Geweihten, Meine liebsten Freunde und Diener, stets von materieller Verunreinigung frei sind, obgleich sie Mich nicht um solche Befreiung bitten wollen. Meine Geweihten wünschen sich niemals etwas von Mir, außer in Meinem Dienst beschäftigt sein zu dürfen. Und weil sie völlig von Mir abhängig sind, ist selbst dann, wenn es einmal vorkommt, daß sie Mich um irgend etwas bitten, nichts Materielles damit verbunden. Deshalb führen ihre Wünsche und Bitten nicht zu materieller Fesselung, sondern zur Befreiung aus der materiellen Welt.

Meine liebe Gemahlin, die du makellos und fromm bist, Ich habe anhand deiner Tugend und Keuschheit deine Liebe zu deinem Gemahl geprüft, und du hast die Prüfung glänzend bestanden. Ich wollte dich absichtlich mit vielen Worten, die deinen Gefühlen widersprechen mußten, in Verwirrung bringen, und Ich bin erstaunt zu sehen, daß deine Hingabe zu Mir nicht das geringste von ihrer ursprünglichen Stärke verloren hat. Meine liebe Gemahlin, Ich bin es, der alle Arten von Segnungen, sogar bis hin zur Befreiung aus der materiellen Welt, gewähren kann, und nur Ich habe die Macht, das materielle Dasein eines Lebewesens zu beenden und es zurück nach Hause, zurück zu Gott, zu holen. Ein Mensch, der unreine Hingabe zu Mir hat, verehrt Mich um eines materiellen Zieles willen, und so bleibt er in der Welt des materiellen Glücks, das in geschlechtlicher Freude seinen Höhepunkt findet. Wer strenge Bußen und Opfer auf sich nimmt, um materielles Glück zu erlangen, steht zweifellos unter dem illusionierenden Einfluß Meiner äußeren Energie. Wie töricht sind doch die Menschen, die Mir nur dienen, um materielle Vorteile und Sinnenbefriedigung zu erlangen. Materielle Freude, die auf Sexualität gründet, ist selbst den abscheulichsten Lebensformen, wie den Schweinen und Hunden, zugänglich. Man sollte sich nicht an Mich wenden, um solches Glück zu erbitten, denn das kann man selbst im höllischsten Lebenszustand noch bekommen. Für diejenigen, die nur nach materiellem Genuß und nicht nach Mir streben, ist es deshalb besser, wenn sie ihr Leben weiterhin in dieser höllischen Lage fristen."

Die materielle Verunreinigung ist so stark, daß jeder bereit ist, Tag und Nacht schwer zu arbeiten, um materielles Glück zu erlangen. Alle Wichtigtuerei um Religiosität, Entsagung, Bußen, Humanität, Philanthropie, Politik, Wissenschaft usw. ist nur auf irgendwelche materiellen Vorteile ausgerichtet. Um so schnell wie möglich solche materiellen Vorteile zu erlangen, verehren materialistische Menschen im allgemeinen verschiedene Halbgötter, und getrieben von materiellen Absichten, versuchen sie sich manchmal auch im hingebungsvollen Dienst. Dabei kann es geschehen, daß der Herr einem Menschen, der Ihm aufrichtig dient und gleichzeitig noch materielle Wünsche aufrechterhält, die Quellen seines materiellen Glücks fortnimmt. Wenn sich der Gottgeweihte dann nicht mehr an materielles Glück anlehnen kann, beschäftigt er sich völlig im reinen hingebungsvollen Dienst.

Śrī Kṛṣṇa fuhr fort: "Meine liebe Rukmiṇī, beste aller Königinnen, es ist offensichtlich, daß Du keine materiellen Wünsche hast. Dein einziges Verlangen ist es,

Mir zu dienen, und lange schon beschäftigst du dich mit unverfälschter Hingabe in Meinem Dienst. Solcher hingebungsvoller Dienst, der beispielhaft und unverfälscht ist, verschafft den Gottgeweihten nicht nur Befreiung aus der materiellen Welt, sondern er erhebt ihn auch in die spirituelle Welt, wo er ewig in Meinem Dienst tätig sein kann. Menschen, die zu sehr an materiellem Glück haften, haben nicht die Möglichkeit, solchen Dienst darzubringen. Frauen mit unreinem Herzen, die voller materieller Wünsche sind, ersinnen mannigfache Wege, wie sie ihre Sinne befriedigen können, während sie sich nach außen hin als große Gottgeweihte ausgeben.

Meine liebe, verehrte Gemahlin, obwohl Ich Tausende von Frauen habe, glaube Ich nicht, daß es unter ihnen eine gibt, die Mich mehr liebt als du. Der sichtbare Beweis für deine Einzigartigkeit ist, daß du Mich vor unserer Heirat noch nie gesehen hattest; du hattest nur über Mich reden hören, und dennoch besaß du bereits unerschütterliches Vertrauen in Mich, und als du unter vielen talentierten, reichen und schönen Männern des königlichen Standes wählen konntest, hast du es trotzdem vorgezogen, Mich zu heiraten. Du hast alle Prinzen abgewiesen, die um deine Hand anhielten, und du hast Mir einen vertraulichen Brief geschickt, in dem du Mich mit freundlichen Worten batest, dich zu entführen. Als Ich dich dann entführte, empörte sich dein älterer Bruder Rukmī heftig darüber und griff Mich an. Bei diesem Kampf besiegte Ich ihn gnadenlos und verunstaltete ihn. Später dann, bei Aniruddhas Hochzeit, kam es während einer Partie Schach zu einem Wortgefecht, das zu einer Auseinandersetzung zwischen Rukmī und Meinem älteren Bruder Balarāma führte, und am Ende hat Balarāma deinen Bruder sogar getötet. Es überraschte Mich damals sehr, daß du nicht mit einem Wort dagegen protestierstest. Weil dich der bloße Gedanke, es könnte zu einer Trennung kommen, mit großer Angst erfüllte, hast du alles stillschweigend hingenommen. Durch dein Schweigen, meine liebe Gemahlin, hast du Mich für alle Zeiten gewonnen; Ich unterstehe ewiglich deinem Willen. Damals hattest du einen Boten zu Mir gesandt, der Mich bat, dich zu entführen, und als du warten mußtest, weil Ich nicht sogleich eintraf, fühltest du dich in dieser Welt verloren und leer. So sagtest du dir, daß dein schöner Körper nicht dazu gemacht war, von jemand anderem berührt zu werden, und weil du dachtest, Ich würde nicht mehr kommen, entschlossdest du dich, dir das Leben zu nehmen, um diesem Körper sofort ein Ende zu bereiten. Liebe Rukmiṇī, eine solch erhabene und beispiellose Liebe, wie du sie für Mich empfindest, wird immer in Meiner Seele bleiben. Was Mich betrifft, so wird es Mir niemals möglich sein, dir deine reine Hingabe zu Mir zu vergelten."

Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, hat es nicht nötig, irgend jemandes Gemahl, Sohn oder Vater zu sein, denn Ihm gehört alles, und jeder untersteht Seiner Herrschaft. Er braucht keine fremde Hilfe, um glücklich zu sein. Er ist *ātmārāma*, in Sich Selbst zufrieden. Er findet alle Freude in Sich Selbst, ohne auf jemand anders angewiesen zu sein. Wenn Śrī Kṛṣṇa erscheint, um die Rolle eines gewöhnlichen Menschen zu spielen, tritt Er

auf vollkommene Weise als Ehemann, Sohn, Freund oder Feind auf. Als Er die Rolle des vollkommenen Gemahls der Königinnen von Dvārakā, insbesondere Rukmiṇījī, spielte, erfreute Er Sich der höchsten Vollkommenheit der ehelichen Liebe.

In der vedischen Kultur ist die Polygamie erlaubt, doch dabei darf keine der Frauen schlecht behandelt werden. Mit anderen Worten, man darf nur dann mehrere Frauen annehmen, wenn man imstande ist, sie als vorbildlicher Haushälter alle gleichermaßen zufriedenzustellen; andernfalls ist Polygamie nicht erlaubt. Śrī Kṛṣṇa ist der Lehrer der Welt; obwohl Er keine Frau benötigte, erweiterte Er Sich in so viele Formen, wie Er Frauen hatte, und lebte mit ihnen als vorbildlicher Haushälter zusammen, wobei Er die regulierenden Prinzipien, die Regeln und Vorschriften der vedischen Anweisungen wie auch die Gesetze und Sitten der Gesellschaft genau befolgte. Für jede der insgesamt 16 108 Frauen unterhielt Er einen eigenen Palast, eine eigene Dienerschaft und eigene, ganz persönliche Verhältnisse. So zeigte Sich der Herr, obwohl Er einer ist, als 16 108 vollkommene Ehemänner.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 59. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Gespräche zwischen Kṛṣṇa und Rukmiṇī".

60 / Die Nachkommen der Familie Kṛṣṇas

Kṛṣṇa hatte 16 108 Frauen, und mit jeder von ihnen zeugte Er zehn Söhne, die Ihm alle an Kraft, Schönheit, Weisheit, Ruhm, Reichtum und Entsagung ebenbürtig waren. "Wie der Vater, so der Sohn." Jede der Frauen Kṛṣṇas, die ausnahmslos Prinzessinnen waren, sah, daß Kṛṣṇa Sich stets in ihrem Palast aufhielt und niemals fortging, und deshalb glaubte jede, Kṛṣṇa sei ihr liebevoller und ergebener Ehemann, der kaum ohne sie leben könne. In Wirklichkeit jedoch hing Kṛṣṇa an keiner von ihnen. Obwohl jede dachte, sie sei Kṛṣṇas einzige Frau und Kṛṣṇa müsse außerordentliche Liebe für sie empfinden, waren sie für Śrī Kṛṣṇa, der *ātmārāma*, in Sich Selbst zufrieden, ist, weder Anlaß zu Liebe noch zu Abneigung; Er war allen Frauen gleichgesinnt und behandelte sie wie ein vollkommener Ehemann, nur um sie zu erfreuen. Kṛṣṇa persönlich brauchte keine Frauen, aber die Königinnen waren aufgrund ihrer Natur als Frauen nicht in der Lage, Kṛṣṇa und Seine erhabene Stellung in Wahrheit zu verstehen.

Alle mit Kṛṣṇa verheirateten Prinzessinnen waren von außerordentlicher Schönheit, und jede von ihnen fühlte sich ihrerseits zu Kṛṣṇas Schönheit hingezogen, zu Seinen Augen, die den Blütenblättern eines Lotos glichen, zu Seinem bezaubernden Gesicht, zu Seinen langen Armen und Seinen großen Ohren, zu Seinem anmutigen Lächeln, zu Seinen Scherzen und zu Seinen süßen Worten. Bezaubert von diesen Eigenschaften Kṛṣṇas, kleideten sie sich stets sehr anziehend, denn sie wollten durch ihre weibliche Schönheit Kṛṣṇas Zuneigung wecken. Sie brachten ihre weiblichen Reize zur Geltung, indem sie lächelten und ihre Augenbrauen bewegten, und so schossen sie ihre scharfen Pfeile ehelicher Liebe auf Kṛṣṇa ab, um in Ihm lustvolle Verlangen nach ihnen zu wecken. Trotz allem aber gelang es ihnen nicht, Kṛṣṇas Geist oder Sein Geschlechtsverlangen zu erregen. Mit anderen Worten, Kṛṣṇa hatte mit keiner Seiner vielen Frauen geschlechtliche Beziehungen, außer um Kinder zu zeugen.

Die Königinnen von Dvārakā waren so sehr vom Glück gesegnet, daß sie den Höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇa, zum Gemahl und persönlichen Gefährten bekamen, Ihn, dem sich nicht einmal so hochstehende Halbgötter wie Brahmā nähern können. Kṛṣṇa und die Königinnen lebten als Ehepaar zusammen, und als perfekter Gemahl behandelte Kṛṣṇa sie auf eine solche Weise, daß mit jedem Augenblick die transzendente Glückseligkeit in ihrem gegenseitigen Lächeln, ihren Gesprächen und ihrem Beisammensein zunahm. Jede der Frauen hatte Tausende und Abertausende von Dienerinnen, aber dennoch pflegten sie Kṛṣṇa persönlich zu empfangen. Sie boten Ihm einen bequemen Sitzplatz an, verehrten Ihn mit allen erforderlichen Gegenständen, wuschen Ihm die Lotosfüße, brachten Ihm Betelnüsse, massierten Seine Beine, um sie von Ermüdung zu befreien, fächelten Ihm Kühlung zu, brachten Ihm verschiedene Arten von wohlriechenden Sandelholzpasten, Ölen und Essenzen

dar, legten Ihm eine Blumengirlande um den Hals, kämmten Sein Haar, baten Ihn, Sich hinzulegen, und waren Ihm beim Baden behilflich. So brachten sie Kṛṣṇa ständig die vielseitigsten Dienste dar, vor allem wenn Er speiste. Es gab keinen Augenblick, wo sie sich nicht im Dienst des Herrn beschäftigten.

Wie bereits erwähnt, hatte jede der 16 108 Frauen Kṛṣṇas zehn Söhne, und das folgende ist eine Liste der Söhne der ersten acht Königinnen. Rukmiṇīs Söhne hießen: Pradyumna, Cārudeṣṇa, Sudeṣṇa, Cārudeha, Sucāru, Cārugupta, Bhadracāru, Cārucandra, Vicāru und Cāru. Sie alle kamen an guten Eigenschaften ihrem göttlichen Vater, Śrī Kṛṣṇa, gleich. Ebenso verhielt es sich auch mit den zehn Söhnen Satyabhāmās. Ihre Namen lauten: Bhānu, Subhānu, Svarbhānu, Prabhānu, Bhānumān, Candrabhānu, Bṛhadbhānu, Atibhānu, Śrībhānu und Pratibhānu. Königin Jāmbavatīs Söhne wurden von Sāmba angeführt und hießen: Sāmba, Sumitra, Purujit, Śatajit, Sahasrajit, Vijaya, Citraketu, Vasumān, Draviḍa und Kratu. Śrī Kṛṣṇa war den Söhnen Jāmbavatīs besonders zugeneigt. Die Söhne Satyās, der Tochter König Nagnajits, hießen: Vīra, Candra, Aśvasena, Citragu, Vegavān, Vṛṣa, Āma, Śaṅku, Vasu und Kunti. Unter diesen Söhnen ragte vor allem Kunti hervor. Die nächste Königin, Kāliṅdī, bekam folgende Söhne: Śruta, Kavi, Vṛṣa, Vīra, Subāhu, Bhadra, Śānti, Darśa, Pūrṇamāsa und Somaka, der der jüngste war. Die Söhne Lakṣmaṇās, der Tochter des Königs über die Provinz von Madras, hießen: Praghoṣa, Gātravān, Simha, Bala, Prabala, Ūrdhvaga, Mahāśakti, Saha, Oja und Aparājita. Die Söhne der nächsten Frau, Mitravindā, hießen: Vṛka, Harṣa, Anila, Gṛdhra, Vardhana, Annāda, Mahāmsa, Pāvana, Vahni und Kṣudhi. Die Söhne Bhadrās hießen: Saṅgrāmajit, Bṛhatsena, Śūra, Praharāṇa, Arijit, Jaya, Subhadra, Vāma, Āyu und Satyaka. Neben diesen acht Hauptköniginnen hatte Kṛṣṇa noch 16 100 andere Frauen, und jede von ihnen brachte zehn Söhne zur Welt.

Pradyumna, Rukmiṇīs ältester Sohn, war schon von Geburt an mit Māyavatī verheiratet, und später heiratete er auch Rukmavatī, die Tochter seines Onkels Rukmī. Von Rukmavatī bekam Pradyumna einen Sohn namens Aniruddha. Kṛṣṇas Familie, die von Kṛṣṇa und Seinen Frauen sowie von Seinen Söhnen, Enkeln und Urenkeln gebildet wurde, zählte insgesamt fast eine Milliarde Angehörige.

Rukmī, der älteste Bruder Rukmiṇīs, der ersten Frau Kṛṣṇas, war im Kampf mit Kṛṣṇa übel zugerichtet worden; er hatte dabei seine ganze Ehre verloren, und sein Leben war nur deshalb verschont geblieben, weil seine Schwester Kṛṣṇa darum anflehte. Seit jener Zeit hegte Rukmī einen abgrundtiefen Groll gegen Kṛṣṇa und war Ihm stets feindlich gesinnt. Dennoch wurde seine Tochter mit Kṛṣṇas Sohn verheiratet und seine Enkelin mit Kṛṣṇas Enkel Aniruddha. Als Mahārāja Parīkṣit dies hörte, war er erstaunt und sagte deshalb zu Śukadeva Gosvāmī: "Es überrascht mich, daß Rukmī und Kṛṣṇa, die doch so erbitterte Feinde waren, durch Eheschließungen zwischen ihren Nachkommen enge Verwandte werden konnten." Mahārāja Parīkṣit war gespannt, das Geheimnis hinter diesem Umstand zu erfahren, und so stellte er Śukadeva

Gosvāmī einige Fragen. Da Śukadeva Gosvāmī ein wirklicher *yogī* war, blieb vor seinem Wissen nichts verborgen, denn ein vollkommener *yogī* wie er besitzt die Fähigkeit, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in allen Einzelheiten zu sehen; deshalb konnte man vor solchen *yogīs* und Mystikern nichts geheimhalten. Als Śukadeva Gosvāmī Mahārāja Parīkṣits Fragen vernommen hatte, gab er ihm folgende Antwort.

Kṛṣṇas ältester Sohn Pradyumna, der von Rukmiṇī geboren wurde, war der Liebesgott in Person. Er war so unvergleichlich schön und anziehend, daß die Tochter Rukmīs, Rukmavatī, als sie ihre *svayamvara*-Wahl treffen sollte, ihren Blick nicht mehr von Pradyumna wenden konnte, und deshalb entschloß sie sich vor den Augen aller anderen Könige und Prinzen, die sich ebenfalls bewarben, für Pradyumna und legte ihm zum Zeichen ihres Entscheides eine Blumengirlande um den Hals. Darauf brach ein heftiger Kampf aus, doch die Prinzen konnten Pradyumna nichts anhaben, und so war Rukmī verpflichtet, ihm die Hand seiner lieblichen Tochter zu geben. In Rukmīs Herz brannte immer noch unvermindert der alte Haß gegen Kṛṣṇa, denn er fühlte sich durch die Entführung seiner Schwester Rukmiṇī zutiefst gedemütigt; doch als seine Tochter Pradyumna zum Gemahl wählte, wollte er sich dieser Hochzeit nicht widersetzen, um seiner Schwester Rukmiṇī einen Gefallen zu erweisen. Auf diese Weise wurde Pradyumna der Schwiegersohn Rukmīs. Neben den bereits aufgeführten zehn Söhnen hatte Rukmiṇī auch eine hübsche Tochter mit großen Augen, die später mit Balī, dem Sohn Kṛtavarmās, vermählt wurde.

Obwohl Rukmī ein Erzfeind Kṛṣṇas war, empfand er auf der anderen Seite sehr viel Zuneigung zu seiner Schwester Rukmiṇī und wollte sie deshalb in jeder Beziehung erfreuen. Als daher Rukmiṇīs Enkel Aniruddha verheiratet werden sollte, gab Rukmī ihm seine Enkelin Rocanā zur Frau. Solche Heiraten zwischen Vetter und Kusine ersten Grades waren nach den Regeln der vedischen Kultur nicht gerade empfehlenswert, doch um Rukmiṇī zu erfreuen, gab Rukmī sowohl seine Tochter als auch seine Enkelin einem Sohn bzw. einem Enkel Kṛṣṇas zur Frau. Als die Vorbereitungen für Aniruddhas und Rocanās Heirat zu einem glücklichen Ende gekommen waren, verließ Aniruddha Dvārakā mit einer großen Hochzeitsgefolgschaft und machte sich auf den Weg nach Bhojakaṭa, der Stadt, die Rukmī nach der Entführung seiner Schwester gegründet hatte. Unter der Hochzeitsgefolgschaft, die von Aniruddhas Großvater, Śrī Kṛṣṇa, angeführt wurde, befanden sich Śrī Balarāma, Kṛṣṇas erste Frau Rukmiṇī, Sein Sohn Pradyumna, Jāmbavatīs Sohn Sāmba und viele andere Verwandte und Familienmitglieder. So erreichten sie Bhojakaṭa, und die Heiratszeremonie wurde ohne Zwischenfälle vollzogen.

Der König von Kaliṅga, ein Freund Rukmīs, gab Rukmī den üblen Rat, mit Balarāma um Geld Schach zu spielen und Ihn dann zu schlagen. Mit Geldeinsatz Schach zu spielen war unter den *kṣatriya*-Königen nichts Außergewöhnliches, und wenn jemand zum Schachspiel herausgefordert wurde, durfte er diese Herausforderung nicht zurückweisen. Śrī Balarāmajī nun war kein

erfahrener Schachspieler, und das war dem König von Kaliṅga bekannt. Daher riet er Rukmī, sich an Kṛṣṇas Familienangehörigen zu rächen, indem er Balarāma zum Schachspiel herausforderte. Obwohl Schach nicht gerade Seine Stärke war, war Śrī Balarāmajī stets zu solchen Spielen und Wettkämpfen aufgelegt, und so nahm Er die Herausforderung Rukmīs an und setzte sich mit ihm ans Schachbrett. Gewettet wurde um Goldmünzen, und Balarāma forderte Seinen Gegner zuerst mit 100 Münzen, dann mit 1000 und schließlich mit 10 000 Münzen heraus. Doch jedesmal verlor Balarāma, und Rukmī kassierte die Goldmünzen.

Śrī Balarāmas Niederlagen boten dem König von Kaliṅga eine Gelegenheit, Kṛṣṇa und Balarāma zu schmähen, und so machte er viele spöttische Scherze, wobei er selbst lachte und Balarāma absichtlich seine Zähne zeigte. Weil Balarāma der Verlierer der Partie war, konnte Er solche sarkastischen Worte nicht gut ertragen. Balarāma wurde allmählich zornig, und als Rukmī Ihn erneut herausforderte, erhöhte Er den Einsatz auf 100 000 Goldmünzen. Zum Glück siegte diesmal Balarāma. Doch obwohl Balarāmajī gewonnen hatte, behauptete Rukmī in seiner Arglist, Balarāma sei der Verlierer und er selbst habe gewonnen. Als Balarāma diese Lüge vernahm, wallte in Ihm unvermittelt heftiger Zorn auf, und dieser Zorn glich einer Flutwelle im Ozean, wie sie in einer Vollmondnacht ans Ufer brandet. Śrī Balarāmas Augen sind bereits von Natur aus rötlich, doch als Er zornig und aufgebracht wurde, nahmen sie an Röte noch zu. Diesmal sprach Er die Herausforderung aus und bot einen Einsatz von 100 Millionen Goldmünzen.

Wieder war Balarāma nach den Regeln des Schachspiels der Sieger, und wieder behauptete Rukmī auf niederträchtige Weise, er habe gewonnen. Rukmī wandte sich dabei an die anwesende Prominenz und berief sich insbesondere auf das Wort des Königs von Kaliṅga. Da wurde die Diskussion plötzlich von einer Stimme aus dem Himmel unterbrochen, die verkündete, daß alle, die es ehrlich meinten, sehen würden, daß Balarāma, der wirkliche Gewinner der Partie, betrogen werde und daß Rukmīs Behauptungen absolut falsch seien.

Trotz dieser göttlichen Stimme bestand Rukmī weiter darauf, daß Balarāma verloren habe, und in seinem Starrsinn schien ihm der Tod über dem Haupt zu schweben. Die niederträchtigen Ratschläge, die ihm sein Freund gab, machten Rukmī so selbstherrlich, daß er der Orakelstimme keine Bedeutung beimaß und es sogar wagte, Balarāmajī zu schmähen. "Mein lieber Balarāmajī", sagte er, "Ihr beiden Brüder seid Kuhhirtenjungen und nichts anderes. Mag sein, daß Ihr Euch aufs Küehüten versteht, doch wie solltet ihr zur Kunst des Schachspiels oder des Bogenkampfs auf dem Schlachtfeld fähig sein? Diese Künste sind nur dem königlichen Stand bekannt." Als Śrī Balarāma Rukmīs beißenden Spott und das schallende Gelächter der anwesenden Fürsten und Prinzen vernahm, wurde Er wild wie brennender Zunder. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, griff Er zu Seiner Keule und ließ sie auf Rukmīs Kopf niedersausen. Dieser eine Schlag streckte Rukmī auf der Stelle zu Boden, und damit war sein Schicksal be-

siegelt. So wurde Rukmī an diesem glückverheißenden Tag der Heirat Aniruddhas von Balarāma getötet.

Vorfälle solcher Art sind unter den *kṣatriyas* durchaus nichts Seltenes, und weil der König von Kaliṅga befürchtete, daß ihm dasselbe blühen könnte, wollte er sich diskret entfernen. Doch er war kaum ein paar Schritte weit gekommen, so hatte ihn Balarāma schon gepackt, und weil der König Kṛṣṇa und Balarāma verspottet und dabei ständig seine Zähne gezeigt hatte, schlug ihm Balarāma mit Seiner Keule alle Zähne ein. Auch die anderen, die sich auf die Seite des Königs von Kaliṅga und Rukmīs gestellt hatten, entkamen nicht, und Balarāma prügelte sie mit Seiner Keule, so daß Er ihnen Arme und Beine brach. Die Fürsten versuchten gar nicht erst, sich zu rächen, sondern hielten es für das klügste, den Ort des blutigen Geschehens eilends zu verlassen.

Während der ganzen Auseinandersetzung zwischen Balarāma und Rukmī hatte Śrī Kṛṣṇa kein einziges Wort gesagt, denn Er wußte, daß Rukmiṇī betroffen gewesen wäre, wenn Er Balarāma unterstützt hätte, und daß auf der anderen Seite Balarāma unglücklich gewesen wäre, wenn Er das Töten von Rukmī verurteilt hätte. Obwohl Sein Schwager Rukmī am Hochzeitstag Seines Enkels getötet wurde, sagte Śrī Kṛṣṇa nichts dazu, um so Seine zuneigungsvolle Beziehung zu Balarāma wie auch zu Rukmiṇī nicht zu stören. Zu guter Letzt wurden die Braut und der Bräutigam feierlich zu ihrer Kutsche geleitet, in der sie, begleitet von der Bräutigamsfamilie, die Heimreise antraten. Die ganze Zeit wurde die Hochzeitsgefolgschaft von Śrī Kṛṣṇa, dem Vernichter des Dämons Madhu, beschützt. So verließen sie Rukmīs Königreich Bhojakaṭa und kehrten frohen Mutes nach Dvārakā zurück.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 60. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Nachkommen der Familie Kṛṣṇas".

61 / Die Begegnung Uṣās mit Aniruddha

Die Begegnung Uṣās mit Aniruddha, die die Ursache für einen schweren Kampf zwischen Śrī Kṛṣṇa und Śiva war, ist sehr geheimnisvoll und fesselnd. Mahārāja Parīkṣit war begierig, darüber zu hören, und so erzählte Śukadeva Gosvāmī die ganze Geschichte. "Mein lieber König", sagte er, "sicherlich hast du schon einmal von König Bali gehört. König Bali war derjenige große Gottgeweihte, der alles, was er besaß, nämlich die ganze Welt, Śrī Vāmana gab, der Inkarnation Viṣṇus als Zwerg-*brāhmaṇa*. König Bali hatte hundert Söhne, und der älteste von ihnen war Bāṇāsura."

Der berühmte Held Bāṇāsura war ein großer Geweihter Śivas, und er zögerte niemals, ihm zu dienen. Wegen seiner Hingabe erlangte er eine hohe Stellung in der Gesellschaft und wurde in jeder Hinsicht geehrt. Er war sehr intelligent und dazu freigebig, und all seine Taten sind rühmend, denn er brach niemals sein Versprechen oder sein Ehrenwort; er war sehr wahrheitsliebend und hielt sich strikt an seine Gelübde. Zu jener Zeit herrschte er über die Stadt Śonitapura. Durch Śivas Gnade besaß Bāṇāsura tausend Arme, und seine Macht wurde so groß, daß sich selbst Halbgötter wie König Indra als seine ergebenen Diener sahen.

Als Śiva vor langer Zeit einmal seinen berühmten Tanz, den *tāṇḍava-nṛtya*, vollführte, für den er auch als Naṭarāja bekannt ist, begleitete Bāṇāsura diesen Tanz, indem er mit seinen tausend Händen rhythmisch auf vielen Trommeln spielte. Ein berühmter Name Śivas lautet Āśutoṣa, "derjenige, der schnell zufrieden ist", und er ist seinen Geweihten sehr zugetan. Er ist der Meister aller Lebewesen in der materiellen Welt, und er beschützt alle, die bei ihm Zuflucht suchen. So war Śiva auch mit Bāṇāsura sehr zufrieden gewesen, und er sagte zu ihm: "Du kannst von mir haben, was immer du begehrt, denn du hast mich sehr zufriedengestellt." Bāṇāsura entgegnete: "Mein lieber Herr, wenn es dir gefällt, dann bleibe bitte in meiner Stadt und beschütze mich vor meinen Feinden."

Eines Tages kam Bāṇāsura zu Śiva, um ihm seine Achtung zu erweisen. Während er Śiva seine Ehrerbietungen darbrachte und dabei mit dem Helm, der wie die Sonne glänzte, dessen Lotusfüße berührte, sagte er: "O Herr, jeder, der unerfüllte Wünsche hat, kann sich diese Wünsche erfüllen, wenn er Zuflucht bei deinen Lotusfüßen sucht, die wie Wunschbäume sind - man kann von ihnen alles bekommen, was man begehrt. O Herr, du hast mir tausend Arme gegeben, doch ich weiß nicht, wozu ich sie verwenden soll. Bitte verzeihe mir, wenn ich sage, daß es keinen Kampf gibt, in dem ich sie richtig einsetzen kann; ich kann niemanden finden, der imstande wäre, mit mir zu kämpfen, außer dir, o Herr, dem ursprünglichen Vater der materiellen Welt. Manchmal verspüre ich ein starkes Verlangen danach, mit meinen Armen zu kämpfen, und dann suche ich nach einem ebenbürtigen Krieger. Doch leider flieht jeder vor mir, denn sie alle kennen meine außergewöhnliche Stärke. Da es mir nicht gelingt, einen Gegner zu finden, befriedige

ich das Verlangen meiner Arme dadurch, daß ich auf Berge einschlage. Auf diese Weise habe ich schon viele Berge zerschmettert."

Śiva erkannte, daß seine Segnung für Bāṇāsura eine Störung geworden war, und so sprach er zu ihm: "O Elender! Es gelüftet dich danach, zu kämpfen, und weil du keinen Gegner hast, bist du sehr bekümmert. Du denkst zwar, es gäbe niemanden außer mir auf der Welt, der sich mit dir messen könne, doch ich sage dir, daß du zu gegebener Zeit einen solchen Gegner finden wirst. Dann sind deine Tage gezählt, und deine Siegesfahnen, die so lange wehten, werden eingezogen werden. Dann wirst du erleben, wie dein Hochmut zu einem jähen Ende kommt."

Nachdem Bāṇāsura Śivas Worte vernommen hatte, stieg ihm seine Macht erst recht zu Kopf, und die Vorstellung, eines Tages einen Gegner zu treffen, der ihn bezwingen würde, ließ in ihm ein erregtes Hochgefühl aufsteigen. Freudig kehrte er nach Hause zurück und wartete gespannt auf den Tag, an dem sein ebenbürtiger Gegner kommen würde, um seine Stärke niederzuringen. Ein solch törichter Dämon war er. Wenn törichte, dämonische Menschen durch materielle Güter übermäßig mächtig werden, wollen sie ihren Reichtum zur Schau stellen, und solche wahnsinnigen Menschen fühlen Befriedigung, wenn sie allen Reichtum verlieren. Weil diese Leute den Nutzen des Kṛṣṇa-Bewußtseins nicht kennen, wissen sie nicht, welches die richtigen Ziele sind, für die sie ihre Mittel einsetzen sollten. Im Grunde gibt es nur zwei Arten von Menschen: diejenigen, die Kṛṣṇa-bewußt sind, und diejenigen, die nicht Kṛṣṇa-bewußt sind. Die nicht Kṛṣṇa-bewußten Menschen verehren für gewöhnlich die Halbgötter, wohingegen die Kṛṣṇa-bewußten Menschen der Höchsten Persönlichkeit Gottes hingegeben sind, und sie verwenden alles im Dienst des Herrn. Diejenigen dagegen, die nicht Kṛṣṇa-bewußt sind, verwenden alles für Sinnenbefriedigung, und Bāṇāsura ist ein typisches Beispiel dafür. Er war sehr begierig, seine außergewöhnliche Kampfkraft zu seiner eigenen Befriedigung zu gebrauchen, und weil er keinen Gegner finden konnte, schlug er mit seinen mächtigen Händen gegen die Berge und zerstörte sie. Arjuna besaß ebenfalls eine außergewöhnliche Kampfkraft, doch im Gegensatz zu Bāṇāsura verwendete er sie ausschließlich in Kṛṣṇas Dienst.

Bāṇāsura hatte eine wunderhübsche Tochter namens Uṣā. Als Uṣā ins heiratsfähige Alter kam, träumte sie eines Nachts, als sie neben ihren vielen Freundinnen im Schlaf lag, Aniruddha sei an ihrer Seite und sie erfreue sich mit ihm einer ehelichen Beziehung, und das, obwohl sie ihn niemals zuvor gesehen oder von ihm gehört hatte. Sie erwachte aus ihrem Traum, wobei sie laut ausrief: "Mein Geliebter, wo bist du?" Aber als sie sich der Gegenwart ihrer Freundinnen bewußt wurde, geriet sie in Verlegenheit und schwieg beschämt. Eine von Uṣās Freundinnen war Citralekhā, die Tochter des ersten Ministers in Bāṇāsuras Regierung. Die beiden Mädchen waren enge Freundinnen, und so fragte Citralekhā Uṣā aus großer Neugier: "Meine liebe, schöne Prinzessin, bis jetzt

bist du noch nicht verheiratet, und du bist auch noch niemals einem Jüngling begegnet; daher wundert es mich, wie du so etwas rufen konntest. Nach wem sehnst du dich? Wer ist dein Auserwählter?"

Uṣā antwortete: "Meine liebe Freundin, ich sah im Traum einen anmutigen Jüngling, der sehr, sehr schön war. Seine Hautfarbe ist schwärzlich, seine Augen gleichen den Blütenblättern einer Lotosblume, und er trägt gelbe Gewänder. Seine Arme sind sehr lang, und sein ganzes Äußeres ist so wunderbar, daß sich jedes junge Mädchen zu ihm hingezogen fühlen würde. Es macht mich sehr stolz, sagen zu können, daß dieser wunderschöne Jüngling mich küßte, und voller Zufriedenheit genoß ich den Nektar seiner Küsse. Doch leider ist er gerade danach verschwunden, so daß ich in den Strudel der Enttäuschung geworfen wurde. Meine liebe Freundin, mich verlangt es sehr danach, diesen wunderbaren Jüngling, den ersehnten Herrn meines Herzens, wiederzusehen."

Nachdem Citralekhā Uṣās Worte gehört hatte, sprach sie sogleich: "Ich kann deinen Kummer verstehen, und ich versichere dir, wenn es diesen Jüngling irgendwo in den drei Welten, auf den oberen, mittleren oder niederen Planetensystemen, gibt, werde ich ihn finden, um dich glücklich zu machen. Wenn du dich an sein Aussehen im Traum erinnern kannst, werde ich dir den inneren Frieden zurückbringen können. Jetzt werde ich verschiedene Bilder malen, und wenn eines davon dem Jüngling, den du heiraten möchtest, gleicht, so laß es mich wissen. Wo er auch sein mag, ich kenne die Kunst, ihn hierherzubringen. Sowie du ihn wiedererkennst, werde ich für alles weitere sorgen."

Noch während Citralekhā sprach, begann sie Bilder zu malen, die die Halbgötter der höheren Planetensysteme darstellten. Dann malte sie Bilder von den Gandharvas, Siddhas, Cāraṇas, Pannagas, Daityas, Vidyādhara und Yakṣas sowie auch von vielen Menschen. (Die Aussagen des *Śrīmad-Bhāgavatam* und anderer vedischer Schriften beweisen eindeutig, daß es auf jedem einzelnen Planeten Lebewesen in vielfältigen Lebensformen gibt. Deshalb ist es unsinnig zu behaupten, es existierten keine anderen Lebensformen als die auf der Erde.) So malte Citralekhā viele Bilder, und als sie zu den Menschen kam, malte sie schließlich auch die Angehörigen der Vṛṣṇi-Dynastie, darunter Vasudeva, Kṛṣṇas Vater, Kṛṣṇas Großvater namens Śūrasena, Śrī Balarāmajī, Śrī Kṛṣṇa und viele andere. Als Uṣā das Bild Pradyumnas sah, errötete sie ein wenig, doch als sie dann das Bild Aniruddhas erblickte, regten sich in ihr solche Gefühle, daß sie den Kopf senkte und verlegen lächelte: Dies war der Jüngling ihrer Sehnsucht, der ihr das Herz gestohlen hatte.

Uṣā teilte Citralekhā mit, daß sie den Jüngling wiedererkenne, und obwohl beide diesen abgebildeten Jüngling noch nie gesehen hatten oder auch nur seinen Namen kannten, wußte Citralekhā, die eine große mystische *yoginī* war, sofort, daß es sich um Aniruddha, einen Enkel Kṛṣṇas, handelte. Noch in der gleichen Nacht reiste Citralekhā durch den Weltraum und erreichte nach kurzer Zeit die Stadt Dvārakā, die unter dem sicheren Schutz Kṛṣṇas stand. Sie betrat den Palast und fand

Aniruddha in seinem Schlafgemach, wo er auf einem prunkvollen Bett schlief. Durch ihre mystische Kraft brachte sie Aniruddha, ohne ihn zu wecken, unverzüglich nach Śonitapura, damit Uṣā ihren ersehnten Gemahl sehen konnte. Uṣā blühte vor Glück auf, als sie Aniruddha sah, denn nun war ihre Gemeinschaft kein bloßer Traum mehr.

Der Palast, in dem Uṣā und Citralekhā lebten, war so gut befestigt, daß es keinem Mann möglich war, einzudringen oder auch nur einen Blick hineinzuworfen. In diesem Palast lebte Uṣā zusammen mit Aniruddha, und Tag für Tag nahm Uṣās Liebe zu Aniruddha um das Vierfache zu. Sie erfreute Aniruddha mit ihrer kostbaren Gewandung und mit Blumen, Girlanden, Duftölen und Räucherstäbchen. Um Aniruddha den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, hatte Uṣā neben seinem Polsterdiwan viele Köstlichkeiten bereitgestellt - erfrischende Getränke wie Milch und eisgekühlte Fruchtsäfte und wohlschmeckende Zubereitungen zum Kauen oder Schlucken. Darüber hinaus erfreute sie ihn mit süßen Worten und zuvorkommenden Diensten. Aniruddha wurde von Uṣā verehrt, als sei er die Höchste Persönlichkeit Gottes. Durch ihren vorzüglichen Dienst ließ sie Aniruddha alles andere vergessen, und es gelang ihr, seine Aufmerksamkeit und Liebe ohne Abweichung auf sich zu ziehen. So kam es, daß Aniruddha in dieser Atmosphäre der Liebe und des Bedientwerdens nicht mehr gewahrte, wie die Tage vergingen.

Nach einiger Zeit zeigten sich an Uṣās Körper gewisse Veränderungen, die erkennen ließen, daß sie eine Liebesbeziehung unterhielt. Diese Veränderungen waren so eindeutig, daß Uṣās Geheimnis niemandem mehr verborgen bleiben konnte. Uṣā war in Aniruddhas Gemeinschaft immer ausgelassen, aber sie vergaß in ihrem Glück, wo die Grenzen waren. Der Hofmeister und der Wächter des Palastes konnten ohne Mühe erkennen, daß Uṣā ein Verhältnis mit einem Mann hatte, und ohne weitere Entwicklungen abzuwarten, benachrichtigten sie ihren Meister, Bāṇāsura. Wenn ein unverheiratetes Mädchen mit einem Mann ein Liebesverhältnis hat, bedeutet dies nach vedischer Kultur die größte Schande für die Familie, und deshalb wollte es der Wächter seinem Meister schonend beibringen, daß bei Uṣā Anzeichen zu bemerken seien, die darauf hinwiesen, daß sie eine entehrende Beziehung unterhalte. Die Diener, die gerufen wurden, versicherten ihrem Herrn, daß sie sich bei der Bewachung des Palastes nicht die kleinste Nachlässigkeit erlaubt hätten, denn sie seien Tag und Nacht auf der Hut. Sie seien so vorsichtig, daß ein Mann nicht einmal sehen könne, was im Palast vor sich ginge, und so sei es ihnen unerklärlich, wie Uṣā berührt werden konnte. Weil sie alle ratlos waren, hatten sie sich zu ihrem Herrn begeben, um ihm die ganze Angelegenheit zu schildern.

Bāṇāsura war bestürzt, als er erfuhr, daß seine Tochter ihre Jungfräulichkeit verloren hatte. Diese Neuigkeit ging ihm schwer zu Herzen, und unverzüglich eilte er zum Palast, wo Uṣā wohnte, und dort ertappte er Uṣā und Aniruddha dabei, wie sie gerade beisammensaßen und sich unterhielten. Dieser Anblick war von beeindruckender Schönheit, da Aniruddha der Sohn Pradyumnas, des Liebesgottes in Person, war. Obwohl

Bāṇāsura bemerkte, daß Uṣā und Aniruddha ein wunderbares Paar ergaben, billigte er diese Beziehung nicht im geringsten, denn sie schändete seine Familienehre. Er wußte zwar nicht, wer der Jüngling war, aber er mußte zugeben, daß Uṣā niemanden innerhalb der drei Welten hätte wählen können, der schöner gewesen wäre. Aniruddhas Körpertönung war dunkel und strahlend; er trug gelbe Gewänder und hatte Augen wie die Blütenblätter eines Lotos. Seine Arme waren sehr lang, und sein Haupt zierte elegante, bläuliche Locken. Die hellen Strahlen von seinen funkelnden Ohrringen und sein schönes Lächeln waren ohne Zweifel betörend. Trotz allem war Bāṇāsura außer sich vor Zorn.

Als Bāṇāsura also in das Gemach stürzte und Aniruddha erblickte, vergnügte sich dieser gerade mit Uṣā. Aniruddha war prächtig gekleidet, und Uṣā hatte ihn mit vielen schönen Blumen bekränzt. Rotes *kunkuma*-Puder, das die Frauen auf ihren Brüsten tragen, haftete auf Aniruddhas Blumengirlande, was verriet, daß Uṣā ihn umarmt hatte. Bāṇāsura konnte es nicht fassen, daß Aniruddha trotz seiner Gegenwart gelassen vor Uṣā sitzen blieb. Doch Aniruddha war sich sehr wohl bewußt, daß sein zukünftiger Schwiegervater alles andere als erfreut war und daß dieser bereits den ganzen Palast mit Soldaten besetzt hatte, die nur darauf warteten, ihn anzugreifen.

Weil Aniruddha keine andere Waffe finden konnte, ergriff er eine mächtige Eisenstange und stellte sich vor Bāṇāsura und seine Soldaten. Er sah so entschlossen aus, daß kein Zweifel darüber bestand, daß er alle Soldaten niederstrecken würde, wenn sie es wagen sollten, ihn anzugreifen. Als Bāṇāsura und seine Soldaten dem jungen Aniruddha gegenüberstanden, erschien er ihnen wie der Herr des Todes, der seinen unbezwingbaren Stab in der Hand hält. Auf Bāṇāsuras Befehl hin versuchten die Soldaten von allen Seiten, ihn zu ergreifen und gefangenzunehmen, doch als sie es wagten, Aniruddha nahezukommen, verteidigte sich dieser mit seiner Eisenstange und zerschlug ihnen die Köpfe, Beine und Arme, so daß einer nach dem anderen zu Boden stürzte. Aniruddha glich dem Anführer eines Falkenschwarms, der sich auf bellende Hunde stürzt und sie einen nach dem anderen tötet. Auf diese Weise gelang es Aniruddha, aus dem Palast zu entkommen.

Bāṇāsura kannte jedoch viele Kampfkünste, und durch eine Segnung Śivas wußte er auch, wie man Feinde mit einer *nāgapāśa*, einer Schlange, die als Schlinge dient, fangen kann. Mit dieser Falle gelang es Bāṇāsura, Aniruddha zu fangen, gerade als er den Palast verlassen wollte. Als Uṣā erfuhr, daß Aniruddha in die Gewalt ihres Vaters geraten war, wurde sie von Kummer und Bestürzung überwältigt. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und da sie sich nicht mehr zu beherrschen vermochte, begann sie laut zu weinen.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 61. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Begegnung Uṣās mit Aniruddha".

62 / Śrī Kṛṣṇa kämpft mit Bāṇāsura

Als die vier Monate der Regenzeit verstrichen waren und Aniruddha immer noch nicht nach Hause zurückgekehrt war, gerieten die Mitglieder der Yadu-Dynastie in große Sorge. Sie konnten sich nicht erklären, wo Aniruddha geblieben war. Glücklicherweise erschien eines Tages der große Weise Nārada Muni und verriet ihnen alles, was geschehen war - wie Aniruddha aus dem Palast verschwand und nach Śonitapura, der Hauptstadt von Bāṇāsuras Königreich, gebracht wurde, bis hin zu Aniruddhas Sieg über Bāṇāsuras Soldaten und seiner Gefangennahme durch Bāṇāsuras *nāgapāśa*-Falle. Auf diese Weise erzählte Nārada Muni die ganze Geschichte, ohne irgend etwas auszulassen. Daraufhin trafen die Angehörigen der Yadu-Dynastie, die alle große Zuneigung zu Kṛṣṇa empfanden, Vorbereitungen, um die Stadt Śonitapura anzugreifen. Pradyumna, Sātyaki, Gada, Sāmba, Sāraṇa, Nanda, Upananda und Bhadra sowie alle anderen Führer der Familie, von denen kaum einer fehlte, schlossen sich zusammen und stellten eine Schlachtreihe von achtzehn *akṣauhiṇī*-Kampfeinheiten auf. Dann zogen sie alle nach Śonitapura und umzingelten die Stadt mit Soldaten, Elefanten, Pferden und Streitwagen.

Als Bāṇāsura gemeldet wurde, daß die Soldaten der Yadu-Dynastie seine Stadt bestürmten und schon einige Mauern, Tore und umliegende Parkanlagen zerstört hatten, wurde er sehr zornig und befahl seinen Soldaten, die dem Yadu-Heer zahlenmäßig ebenbürtig waren, auszurücken und dem Feind entgegenzutreten. Weil Śiva Bāṇāsura so wohlgesinnt war, erschien er zusammen mit seinen heldenhaften Söhnen Kārttikeya und Gaṇapati persönlich auf dem Schauplatz und führte Bāṇāsuras Streitmächte als Oberbefehlshaber an. Śiva saß auf dem Rücken seines Lieblingsstieres Nandīśvara, und von dort aus führte er die Schlacht gegen Śrī Kṛṣṇa und Balarāma an. Wir können uns kaum vorstellen, wie erbittert diese Schlacht war - Śiva und seine kühnen Söhne auf der einen Seite und Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, mit Seinem älteren Bruder Śrī Balarāmajī auf der anderen. Die Schlacht nahm so gewaltige Ausmaße an, daß denjenigen, die sie sahen, vor Entsetzen die Haare zu Berge standen. Śiva kämpfte direkt mit Śrī Kṛṣṇa; Pradyumna kämpfte mit Kārttikeya, und Śrī Balarāma kämpfte mit Bāṇāsuras Heerführer Kumbhāṇḍa, der von Kūpakarṇa Beistand erhielt. Sāmba, der Sohn Kṛṣṇas, nahm den Kampf gegen Bāṇāsuras Sohn auf, und Bāṇāsura selbst kämpfte mit Sātyaki, dem Oberbefehlshaber der Yadu-Dynastie. Auf diese Weise tobte die Schlacht hin und her.

Die Nachricht von der Schlacht verbreitete sich durch das ganze Universum. Halbgötter wie Brahmā, große Heilige und Weise, Siddhas, Cāraṇas und Gandharvas verließen die höheren Planetensysteme und schwebten in ihren Himmelsflugzeugen über dem Schlachtfeld, da sie alle äußerst begierig waren, dem Kampf zwischen Śiva und Śrī Kṛṣṇa und ihren Streitmächten zuzusehen. Ein anderer Name Śivas lautet Bhūtanātha, denn er wird stets, wie auch in dieser Schlacht, von verschiedenen Arten mächtiger Geister und Bewohner des Infernos unterstützt,

wie von den *bhūtas*, *pretas*, *pramathas*, *guhnyakas*, *dākinīs*, *piśācas*, *kūṣmāṇḍas*, *vetālas*, *vināyakas* und *brahma-rākṣasas*. (Von allen Geistern sind die *brahma-rākṣasas* die mächtigsten. Es sind *brāhmaṇas*, die den Körper von Geistern annehmen mußten.)

Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, vertrieb all diese Geister vom Schlachtfeld, indem Er sie einfach mit Seinem berühmten Bogen namens Śārṅgadhanu angriff. Śiva griff daraufhin zu seinen wirksamsten Waffen und feuerte sie auf die Höchste Persönlichkeit Gottes ab, doch Śrī Kṛṣṇa wehrte sie alle mühelos mit den entsprechenden Gegenwaffen ab. So begegnete Er der *brahmāstra*, einer Waffe, die mit der Atombombe vergleichbar ist, mit einer anderen *brahmāstra* und einer Windwaffe mit einer Bergwaffe. Das heißt, als Śiva eine Waffe abschob, die einen heftigen Wirbelsturm auf dem Schlachtfeld hervorrief, setzte Śrī Kṛṣṇa ihr genau das entgegengesetzte Element entgegen, nämlich eine Bergwaffe, die den Wirbelsturm augenblicklich abblockte. Und als Śiva mit seiner nächsten Waffe ein vernichtendes Feuer entfachte, machte Kṛṣṇa es mit Regengüssen unschädlich.

Als Śiva zuletzt seine persönliche Waffe, die *pāsupata-śastra*, losfeuerte, vernichtete Kṛṣṇa sie auf der Stelle mit Seiner *nārāyaṇa-śastra*. Dieser Verlust erschütterte Śiva, und Kṛṣṇa nahm sogleich die Gelegenheit wahr, um Seine Gähnwaffe abzuschließen. Diese Waffe macht die Gegner so müde, daß sie anfangen zu gähnen und den Kampf einstellen. Śiva wurde tatsächlich so müde, daß er sich weigerte, weiterzukämpfen. Daher konnte Kṛṣṇa nun Seine Aufmerksamkeit auf Bāṇāsura richten, und so machte Er Sich daran, die Soldaten von Bāṇāsuras Eskorte mit Schwertern und Keulen zu töten. An einer anderen Stelle kämpfte Śrī Kṛṣṇas Sohn Pradyumna erbittert mit Kārttikeya, dem Oberbefehlshaber der Halbgötter. Kārttikeya war bereits stark verletzt, und er blutete aus vielen Wunden. Deshalb sah auch er sich gezwungen, das Schlachtfeld zu verlassen, und ritt auf dem Rücken seines Pfaus davon. Ebenso erfolgreich kämpfte Śrī Balarāma, und Seine Opfer waren Kumbhāṇḍa, Bāṇāsuras General, und Kūpakarṇa. Im Laufe der Schlacht waren beide unter Balarāmas Keulenschlägen zusammengebrochen, wobei der General nicht mit dem Leben davon gekommen war. Nunmehr führerlos, verstreuten sich Bāṇāsuras Soldaten in alle Richtungen.

Als Bāṇāsura erkannte, daß seine Soldaten und Befehlshaber geschlagen waren, steigerte sich seine Wut nur noch mehr. Er hielt es für klug, zu diesem Zeitpunkt vom Kampf mit Sātyaki, dem General Kṛṣṇas, abzulassen und statt dessen direkt Śrī Kṛṣṇa anzugreifen. Nun hatte er endlich Gelegenheit, von seinen tausend Händen Gebrauch zu machen: Er stürzte auf Kṛṣṇa zu und schoß von seinen fünfhundert Bogen gleichzeitig zweitausend Pfeile ab. Ein solcher Narr kann niemals verstehen, wie groß Kṛṣṇas Stärke ist. Kṛṣṇa wehrte diesen Angriff ohne jede Schwierigkeit ab und schoß Seinerseits jeden von Bāṇāsuras Bögen entzwei, und um seine Schnelligkeit zu schwächen, streckte Er Bāṇāsuras Pferde nieder, worauf auch sein Streitwagen in Stücke brach. Nach dieser Tat

blies Kṛṣṇa in Sein Muschelhorn Pāñcajanya.

Bāṇāsura hatte stets eine Halbgöttin namens Koṭarā verehrt, und zwischen ihnen bestand eine Beziehung wie zwischen Mutter und Sohn. Mutter Koṭarā war sehr erregt, als sie sah, daß Bāṇāsura in Lebensgefahr schwebte. So erschien sie plötzlich auf dem Schlachtfeld und trat nackt und mit wirrem Haar vor Kṛṣṇa. Śrī Kṛṣṇa war der Anblick dieser nackten Frau zuwider, und um sie nicht sehen zu müssen, wandte Er Sein Gesicht ab. Bāṇāsura nutzte sofort diese Gelegenheit und verließ das Schlachtfeld, um Kṛṣṇas Angriff zu entgehen. Alle seine Bogensehnen waren durchtrennt, und kein einziger Streitwagen oder Wagenlenker stand ihm mehr zur Verfügung; es blieb ihm also nichts anderes übrig, als in die Stadt zurückzukehren. Alles hatte er in der Schlacht verloren.

Schließlich konnten sich auch die letzten der Gesellen Śivas, die Koblode und die geisterhaften *bhūtas*, *pretas* und *ḥṣatriyas*, nicht mehr Kṛṣṇas Pfeilen erwehren, und so verließen sie das Schlachtfeld. Da unternahm Śiva einen letzten Versuch, und er setzte seine tödlichste Waffe, den Śivajvara, ein, die durch ungeheure Hitze alles vernichtet. Es heißt, daß die Sonne am Ende der Schöpfung zwölfmal so heiß wird wie gewöhnlich, und diese Hitze, die zwölfmal stärker ist als die der Sonne, bezeichnet man als Śivajvara. Der Śivajvara in Person, der von Śiva losgelassen wurde, hatte drei Köpfe und drei Beine, und als er auf Kṛṣṇa zukam, schien alles um ihn herum in Feuer aufzugehen. Er war so mächtig, daß mit jedem seiner Schritte gewaltige Feuerwogen in alle Richtungen davonschossen, und Kṛṣṇa bemerkte, daß er geradewegs auf Ihn zukam.

So wie es eine Śivajvara-Waffe gibt, gibt es auch eine Nārāyaṇajvara-Waffe, die sich durch extreme Kälte auszeichnet. Extreme Hitze kann noch irgendwie ertragen werden, doch bei extremer Kälte kommt alles zum Erliegen. Dies wird zum Zeitpunkt des Todes erfahren, denn in dieser Situation steigt die Körpertemperatur zunächst auf 42 Grad an, doch dann bricht der ganze Organismus zusammen, und der Körper wird im Nu so kalt wie Eis. Um der sengenden Hitze des Śivajvara entgegenzuwirken, gab es keine andere Waffe als den Nārāyaṇajvara.

Als Śrī Kṛṣṇa sah, daß Śiva den Śivajvara losgelassen hatte, blieb Ihm keine andere Wahl, als Nārāyaṇajvara einzusetzen. Śrī Kṛṣṇa ist der ursprüngliche Nārāyaṇa, und als solcher ist Er der Gebieter der Nārāyaṇajvara-Waffe. Sowie der Nārāyaṇajvara zum Einsatz kam, begann ein heftiger Kampf zwischen den beiden *jvaras*. Wenn äußerste Hitze auf äußerste Kälte trifft, ist es die natürliche Folge, daß sich die Hitze allmählich verringert, und dies war auch im Kampf zwischen Śivajvara und Nārāyaṇajvara der Fall. Śivajvara mußte erkennen, daß seine Hitze allmählich nachließ, und so rief er Śiva um Hilfe an, doch Śiva war nicht in der Lage, ihm in der Gegenwart des Nārāyaṇajvara zu helfen. Nun, da der Śivajvara von Śiva keine Hilfe erhoffen konnte, erkannte er, daß es für ihn keinen anderen Ausweg gab, als sich Nārāyaṇa, Śrī Kṛṣṇa Selbst, zu ergeben. Wenn nicht einmal Śiva, der größte Halbgott,

mächtig genug war, um ihm zu helfen, was hätte er dann von den untergeordneten Halbgöttern erwarten können? So kam Śivajvara schließlich zum Entschluß, sich Kṛṣṇa zu ergeben, und er verneigte sich vor Kṛṣṇa und brachte Ihm ein Gebet dar, um den Herrn zu erfreuen und Ihn um Schutz zu bitten.

Dieser Kampf zwischen Śivas und Kṛṣṇas gewaltigsten Waffen bestätigt, daß jemand, der von Kṛṣṇa beschützt wird, von niemandem getötet werden kann und daß jemand, der nicht unter Kṛṣṇas Schutz steht, von niemandem gerettet werden kann. Śiva wird Mahādeva, der größte der Halbgötter, genannt, obwohl manchmal auch Brahmā als der größte Halbgott bezeichnet wird, weil er die Macht hat zu erschaffen; Śiva auf der anderen Seite hat die Macht, Brahmās Schöpfungen zu vernichten. Auf jeden Fall sind sowohl Brahmā als auch Śiva nicht in der Lage, mehr als eine Funktion auszuüben: Brahmā erschafft, und Śiva vernichtet, aber keiner von ihnen kann die Schöpfung erhalten. Śrī Viṣṇu dagegen erhält nicht nur, sondern erschafft und vernichtet auch. Im Grunde genommen wird die Schöpfung nämlich nicht von Brahmā bewirkt, denn Brahmā selbst wird von Śrī Viṣṇu erschaffen. Śiva seinerseits geht von Brahmā aus, das heißt, er wird von ihm geboren. Daher erkannte Śivajvara, daß ihm niemand außer Kṛṣṇa, Nārāyaṇa, helfen konnte. Deshalb tat er das einzig Richtige und suchte bei Śrī Kṛṣṇa Zuflucht, und mit gefalteten Händen brachte er Ihm Gebete dar.

"Lieber Herr, ich bringe Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar, denn Du besitzt unbegrenzte Kräfte. Niemand kann Deine Kräfte übertreffen, und deshalb bist Du der Herr eines jeden. Im allgemeinen halten die Menschen Śiva für die mächtigste Persönlichkeit in der materiellen Welt; doch Śiva ist nicht allmächtig. Die Wahrheit ist, daß Du der Allmächtige bist. Du bist das ursprüngliche Bewußtsein, und Du bist das ursprüngliche Wissen. Ohne Wissen und Bewußtsein kann nichts Macht entfalten. Einem materiellen Objekt mag noch so große Macht innewohnen, doch ohne die Berührung mit Bewußtsein und Wissen kann es nicht in Funktion treten. Eine materielle Maschine mag noch so kompliziert und gigantisch sein, aber ohne von jemandem, der Wissen und Bewußtsein besitzt, betrieben zu werden, ist diese materielle Maschine tot und nutzlos. O Herr, Du bist das vollkommene Wissen, und in Deiner Persönlichkeit gibt es nicht die geringste Spur von materieller Verunreinigung. Śiva und Brahmā sind zweifellos mächtige Halbgötter, da sie die Macht besitzen, die gesamte Schöpfung zu vernichten bzw. zu erschaffen, doch in Wirklichkeit sind weder Brahmā noch Śiva die Ursache der kosmischen Manifestation. Du bist die Absolute Wahrheit, das Höchste Brahman, und Du bist die ursprüngliche Ursache. Deshalb ist es falsch, zu sagen, daß die unpersönliche Brahman-Ausstrahlung die ursprüngliche Ursache der kosmischen Manifestation sei; vielmehr ist es so, daß dieses unpersönliche Brahman von Deiner Persönlichkeit ausgeht. Die *Bhagavad-gītā* bestätigt ebenfalls, daß Śrī Kṛṣṇa die Ursache des unpersönlichen Brahmans ist. Die Brahman-Ausstrahlung wird mit dem Sonnenlicht verglichen, das vom

Sonnenplaneten ausgeht. Deshalb kann das unpersönliche Brahman nicht die endgültige Ursache sein. Die endgültige Ursache aller Dinge ist die höchste, ewige Gestalt Kṛṣṇas. Alle materiellen Aktionen und Reaktionen finden im unpersönlichen Brahman statt, doch im persönlichen Brahman, in der ewigen Gestalt Kṛṣṇas, gibt es weder Aktion noch Reaktion. Mein lieber Herr, Dein Körper ist daher von vollkommenem Frieden und von vollkommener Glückseligkeit erfüllt, und er ist frei von aller materiellen Verunreinigung.

Im materiellen Körper finden Aktionen und Reaktionen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur statt, und hinzu kommt als wichtigster Faktor die Zeit, die allen anderen Elementen übergeordnet ist, da die gesamte materielle Manifestation aufgrund der Wirkung der Zeit in Erscheinung tritt. Auf diese Weise entsteht die materielle Erscheinungswelt, und diese Erscheinungen der materiellen Natur ziehen sofort fruchtbringende Handlungen nach sich. Als Ergebnis dieser fruchtbringenden Handlungen nimmt das Lebewesen eine bestimmte Lebensform an und entwickelt damit auch eine besondere Wesensart; auf diese Weise wird das Lebewesen von einem feinstofflichen und einem grobstofflichen Körper bedeckt, der aus der Lebensluft, dem Ego, den zehn Sinnesorganen, dem Geist und den fünf grobstofflichen Elementen besteht. Diese Faktoren bilden eine bestimmte Art von Körper, der dann die Wurzel oder Ursache verschiedener anderer Körper wird, die die Seele im Kreislauf von Geburt und Tod durchläuft. All diese Phänomene entstehen aus der Wechselwirkung Deiner materiellen Energie. Du bist die Ursache dieser äußeren Energie, aber Du wirst von den Aktionen und Reaktionen der verschiedenen Elemente nicht berührt. Du befindest Dich jenseits des Diktats der materiellen Energie, und deshalb stellst Du den höchsten Frieden dar. Dich zu erreichen ist der höchste Aspekt der Freiheit von materieller Verunreinigung. Daher gebe ich jede andere Zuflucht auf und suche allein bei Deinen Lotusfüßen Schutz.

Mein lieber Herr, Dein Erscheinen als Vasudevas Sohn in der Rolle eines Menschen ist eines Deiner transzendentalen Spiele, die Du in Deiner absoluten Freiheit durchführst. Um die Gottgeweihten zu segnen und die Nichtgottgeweihten zu vernichten, erscheinst Du in mannigfachen Inkarnationen. All diese Inkarnationen steigen in die materielle Welt hinab, so wie Du es in der *Bhagavad-gītā* versprochen hast, wo Du sagst, daß Du immer dann erscheinst, wenn die Menschen vom Pfad des spirituellen Fortschritts abweichen. Wenn durch irreligiöse Prinzipien Störungen auftreten, erscheinst Du, o Herr, kraft Deiner inneren Energie, um in erster Linie die Halbgötter und die spirituell interessierten Menschen zu beschützen und zu versorgen sowie die Gültigkeit der Gesetze und der Ordnung in der materiellen Welt aufrechtzuerhalten. Dabei richtest Du es gleichzeitig ein, daß die Schurken und Dämonen so bestraft werden, wie sie es verdienen. Dies ist nicht das erste Mal, daß Du in die materielle Welt hinabgestiegen bist, ja Du bist bereits viele, viele Male zuvor erschienen.

Mein lieber Herr, bitte gestatte mir, darauf

hinzuweisen, daß ich durch Deinen Nārāyaṇajvara sehr hart bestraft worden bin. Er hat zweifellos eine kühlende Wirkung, doch zugleich ist er sehr gefährlich und für uns alle unerträglich. Mein lieber Herr, das Lebewesen, das einen materiellen Körper angenommen hat, steht unter dem Bann materieller Wünsche, so daß es das Kṛṣṇa-Bewußtsein vergißt, und weil es nichts von der endgültigen Zuflucht Deiner Lotusfüße weiß, ist es den drei leidvollen Bedingungen der materiellen Natur unterworfen. Weil man sich Dir nicht hingibt, muß man endlos weiterleiden."

Als Śrī Kṛṣṇa die Worte des Śivajvara vernommen hatte, antwortete Er: "O Dreiköpfiger, deine Worte haben Mich sehr erfreut. Sei getrost, daß dir der Nārāyaṇajvara kein Leid mehr zufügen wird. Und es ist nicht nur so, daß du dich nicht mehr zu fürchten brauchst, sondern jeder, der sich in Zukunft an diesen Kampf zwischen Śivajvara und Nārāyaṇajvara erinnert, wird ebenfalls von allen Arten der Furcht frei sein." Nach dieser Antwort brachte der Śivajvara den Lotusfüßen der Höchsten Persönlichkeit Gottes seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar und entfernte sich dann.

In der Zwischenzeit war es Bāṇāsura irgendwie gelungen, sich von seiner Niederlage zu erholen, und er nahm mit neuer Kraft den Kampf wieder auf. Diesmal hatte sich Bāṇāsura mit den vielseitigsten Waffen ausgerüstet, und rasend vor Wut stürmte er auf Śrī Kṛṣṇa zu, der auf Seinem Streitwagen saß. Mit seinen tausend Armen ließ der zornige Bāṇāsura ein ganzes Arsenal von Waffen auf Śrī Kṛṣṇa niederregnen, und als Śrī Kṛṣṇa sah, wie all diese Waffen auf Ihn zugeschossen kamen, so dicht wie die Wasserstrahlen aus einer Brause, griff Er zu Seinem Feuerrad, dem scharfen Sudarśana-cakra, und schnitt dem Dämon einen Arm nach dem anderen ab, genau wie ein Gärtner mit einer Schere die Zweige eines Baumes stutzt. Als Śiva sah, daß sein Geweihter Bāṇāsura trotz seiner Gegenwart nicht gerettet werden konnte, kam er wieder zur Vernunft und trat persönlich vor Śrī Kṛṣṇa, um Ihn durch das folgende Gebet zu besänftigen.

Śiva sagte: "O mein Herr, alle vedischen Hymnen haben das Ziel, Dich zu verehren. Wer Dich nicht kennt, hält das unpersönliche *brahmajyoti* für die endgültige Höchste Absolute Wahrheit, ohne zu wissen, daß Du Dich hinter Deiner spirituellen Ausstrahlung in Deinem ewigen Reich aufhältst. Deshalb wirst Du, o Herr, *param brahman* genannt, ein Wort, das auch in der *Bhagavad-gītā* verwendet wird, um Deine Identität zu beschreiben. Die Heiligen, die ihre Herzen völlig von aller materiellen Verschmutzung gereinigt haben, können Deine transzendente Gestalt wahrnehmen, obwohl Du alldurchdringend wie der Himmel bist und von keinem materiellen Objekt berührt wirst. Nur Deine Geweihten können Dich sehen, und niemand sonst. Nach der Auffassung, die die Unpersönlichkeitsphilosophen von der Form Deiner höchsten Existenz haben, ist der Himmel Dein Nabel, das Feuer Dein Mund und das Wasser Dein Samen. Die himmlischen Planeten sind Dein Kopf, die Himmelsrichtungen sind Deine Ohren, der Planet Urvī stellt Deine Lotusfüße dar, der Mond ist Dein Geist, und die Sonne ist Dein Auge. Was mich betrifft, so stelle ich

Dein Ego dar. Der Ozean stellt Deinen Bauch dar und der Himmelskönig Indra Deine Arme. Die Bäume und Pflanzen sind die Haare auf Deinem Körper, die Wolken sind das Haar auf Deinem Haupt, und Brahmā ist Deine Intelligenz. All die großen Stammväter, die Prajāpatis, sind Deine symbolischen Repräsentanten, und Religion ist Dein Herz. Auf diese Weise wird der unpersönliche Aspekt Deines absoluten Körpers wahrgenommen, doch Du Selbst bist letztlich die Höchste Person. Der unpersönliche Aspekt Deines erhabenen Körpers ist nur eine kleine Erweiterung Deiner Energie. Du wirst mit dem ursprünglichen Feuer verglichen, und all Deine Erweiterungen sind wie Licht und Wärme, die von diesem Feuer ausgehen."

Śiva fuhr fort: "Mein lieber Herr, obwohl Du Dich universal manifestierst, sind die verschiedenen Teile des Universums bestimmte Teile Deines Körpers; durch Deine unermessliche Energie ist es Dir möglich, Dich gleichzeitig lokalisiert und universal zu manifestieren. In diesem Zusammenhang wird in der *Brahma-saṁhitā* erklärt, daß Du, obwohl Du immer in Deinem Reich Goloka Vṛndāvana weilst, trotzdem überall gegenwärtig bist. Und in der *Bhagavad-gītā* heißt es, daß Du erscheinst, um die Gottgeweihten zu beschützen, was für das gesamte Universum glückverheißend ist. Die Halbgötter sind nur durch Deine Gnade in der Lage, die verschiedenen Angelegenheiten im Universum zu regeln. Dies bedeutet, daß auch die sieben höheren Planetensysteme nur durch Deine Gnade erhalten werden. Am Ende der Schöpfung gehen alle Manifestationen Deiner Energien in Dich ein, ganz gleich, ob sie die Form von Halbgöttern, Menschen oder Tieren haben; dann ruhen alle unmittelbaren und mittelbaren Ursachen der kosmischen Manifestation in Dir und verlieren alle unterschiedlichen Daseinsmerkmale. Im absoluten Sinne kann man zwischen Dir und allem, was sich auf gleicher Ebene mit Dir befindet oder Dir untergeordnet ist, keine Unterschiede machen, denn Du bist gleichzeitig sowohl der Ursprung der kosmischen Manifestation als auch ihre Bestandteile. Du bist das höchste Ganze, der Eine ohne einen zweiten. In der manifestierten Erscheinungswelt gibt es drei verschiedene Zustände der Existenz: die Stufe des Bewußtseins, die Stufe des Halbbewußtseins, d.h. des Träumens, und die Stufe der Bewußtlosigkeit. Doch Du, o Herr, bist transzendental zu all diesen materiellen Daseinsstufen. Daher befindest Du Dich in einer vierten Dimension, und Dein Erscheinen und Fortgehen sind von nichts anderem abhängig als von Dir Selbst. Du bist die höchste Ursache von allem, doch für Dich gibt es keine Ursache. Du allein verursachst Dein Erscheinen und Fortgehen. Trotz Deiner transzendentalen Stellung, o Herr, bist Du kraft Deiner persönlichen Manifestation in verschiedenen Inkarnationen als Fisch, Schildkröte, Eber, Nṛsimha, Keśava usw. erschienen, um vor aller Welt Deine sechs Füllen zu entfalten und Deine transzendentalen Eigenschaften zu offenbaren; darüber hinaus bist Du durch Deine abgesonderten Manifestationen in Form der verschiedenen Lebewesen erschienen. Durch Deine innere Energie erscheinst Du als die verschiedenen Inkarnationen Viṣṇus, und durch Deine

äußere Energie erscheinst Du als die Erscheinungswelt.

Wenn der Himmel bewölkt ist, meint der gewöhnliche Mensch, die Sonne sei verdeckt; aber in Wirklichkeit ist es die Sonne, die mit ihren Strahlen die Wolken erzeugt hat, und selbst wenn der Himmel voller Wolken ist, können diese Wolken niemals die Sonne verdecken. Ebenso behaupten die weniger intelligenten Menschen, es gäbe keinen Gott; doch diejenigen Menschen, die mit tatsächlichem Wissen erleuchtet sind, können angesichts der Manifestation der verschiedenen Lebewesen und ihrer Tätigkeiten in allem Deine Gegenwart wahrnehmen, in jedem Atom und in den Manifestationen Deiner äußeren und marginalen Energie. Das Wirken Deiner unbegrenzten Energien kann nur von den fortgeschrittensten Gottgeweihten wahrgenommen werden, aber diejenigen, die unter dem Bann Deiner äußeren Energie stehen, identifizieren sich mit der materiellen Welt und entwickeln Anhaftung an Gesellschaft, Freundschaft und Liebe. Auf diese Weise rennen sie in die Arme der dreifachen Leiden des materiellen Daseins und geraten unter den Einfluß der Dualität von Glück und Leid. Sie treiben im Ozean der Anhaftungen und versinken darin, um dann wieder herausgerissen zu werden.

Mein lieber Herr, nur durch Deine Barmherzigkeit und Gnade erhält das Lebewesen die menschliche Form des Lebens, die ihm die Möglichkeit bietet, dem leidvollen Zustand der materiellen Existenz zu entkommen. Wenn man aber als Mensch seine Sinne nicht zu beherrschen vermag, wird man von den Wellen der Sinnenbefriedigung verschlungen, und so ist es einem nicht mehr möglich, bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht zu suchen und sich in Deinem hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen. Das Leben eines solchen Menschen ist sehr elend, und jeder, der ein derartiges Leben in Dunkelheit führt, betrügt zweifellos sich selbst und somit auch andere. Aus diesem Grunde ist die menschliche Gesellschaft ohne Kṛṣṇa-Bewußtsein eine Gesellschaft von Betrügern und Betrogenen.

O Herr, Du bist die Überseele aller Lebewesen, das höchste Ziel aller Liebe, und Du bist der höchste Beherrschende aller Dinge. Unter der Macht der Illusion fürchtet sich der Mensch vor dem Tod, aber weil er ausschließlich dem materiellen Genuß ergeben ist, nimmt er freiwillig das leidvolle materielle Dasein auf sich und rennt dem Irrlicht der Sinnenbefriedigung nach. Ein solcher Mensch ist zweifellos der größte Narr, denn er trinkt Gift und weist den Nektar zurück. Mein lieber Herr, alle Halbgötter, einschließlich meiner selbst und Brahmās, sowie alle großen Heiligen und Weisen, deren Herz von materieller Anhaftung gereinigt ist, haben durch Deine Gnade rückhaltlos bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gesucht. Wir alle haben uns Deinen Lotosfüßen ergeben, weil wir Dich als den Höchsten Herrn erkannt haben; Du bist unser ein und alles, das einzige Ziel unserer Liebe. Du bist die ursprüngliche Ursache der kosmischen Manifestation. Du bist ihr höchster Erhalter, und Du bist auch die Ursache ihrer Auflösung. Du bist jedem gleichgesinnt, o höchster Freund, der Du allen Lebewesen Frieden spendest. Du bist für jeden von uns das höchste Ziel aller

Verehrung. Mein lieber Herr, bitte beschäftige uns immer in Deinem transzendentalen hingebungsvollen Dienst, so daß wir von der materiellen Verstrickung frei werden können.

Zum Schluß, o Herr, erlaube mir, Dir zu sagen, daß mir Bāṇāsura sehr lieb ist. Er erwies mir wertvolle Dienste, und deshalb möchte ich ihn immer glücklich sehen. Da ich mit Bāṇāsura zufrieden war, versprach ich ihm Sicherheit vor allen Gefahren. O Herr, erhöere daher meine Bitte und finde Gefallen an ihm, so wie Du an seinen Vorfahren, König Prahlāda und Bali Mahārāja, Gefallen gefunden hast. "

Als Śrī Kṛṣṇa diese Gebete Śivas gehört hatte, sprach Er Seinerseits Śiva auch mit "Herr" an und sagte: "Lieber Herr, Śiva, Ich stimme deinen Worten zu, und ebenso werde Ich Bāṇāsura verschonen, wie es dein Wunsch ist. Ich weiß, daß Bāṇāsura der Sohn Bali Mahārājas ist, und deshalb kann Ich ihn nicht töten, denn sonst würde Ich Mein Versprechen, das Ich König Prahlāda gegeben habe, brechen. Vor langer Zeit gab Ich ihm nämlich die Segnung, niemals einen *asura*, der in seiner Familie erscheinen würde, zu töten. Deshalb habe Ich Bāṇāsura nicht getötet, sondern ihm einfach nur die Arme abgetrennt, um seinem Hochmut ein Ende zu bereiten. Seine gewaltigen Legionen lasteten schwer auf der Erde, und um die Erde von dieser Bürde zu befreien, habe Ich alle seine Soldaten getötet. Nun besitzt Bāṇāsura noch vier Arme, und er wird unsterblich bleiben, ohne jemals von materiellen Leiden oder Freuden berührt zu werden. Ich weiß, daß er einer deiner größten Geweihten ist, und so versichere Ich dir, daß er künftig nichts mehr zu befürchten hat."

Als Bāṇāsura auf diese Weise von Śrī Kṛṣṇa gesegnet wurde, trat er vor den Herrn und verneigte sich vor Ihm, indem er mit dem Haupt die Erde berührte. Er sorgte augenblicklich dafür, daß Aniruddha sowie auch seine Tochter Uṣā in einer prächtigen Kutsche herbeigebracht wurden, und führte sie vor Śrī Kṛṣṇa, der das junge Paar, das inzwischen durch Śivas Segen materiell sehr reich geworden war, in Seine Obhut nahm. Darauf schickte Śrī Kṛṣṇa eine *aksauhiṇī*-Einheit von Soldaten voraus und machte sich zusammen mit den anderen ebenfalls auf den Rückweg nach Dvārakā. Die Kunde, daß Śrī Kṛṣṇa zusammen mit Uṣā und Aniruddha Seine siegreiche Heimkehr angetreten hatte, erreichte schnell die Bewohner Dvārakās, und so schmückten sie jeden Winkel der Stadt mit Fahnen, Girlanden und Blumenketten. Alle großen Straßen und Kreuzungen wurden sorgfältig gereinigt und mit Sandelholzwasser besprengt, so daß sich überallhin der Duft von Sandelholz verbreitete. Alle Bürger versammelten sich zusammen mit ihren Freunden und Verwandten, und als Śrī Kṛṣṇa Dvārakā erreichte, bereitete Ihm diese gewaltige jubelnde Menschenmenge einen triumphalen Empfang. Fanfaren ertönten, und gleichzeitig wurden unzählige Muschelhörner geblasen und Trommeln geschlagen, um den Herrn zu begrüßen. So hielt Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, Einzug in Seine Hauptstadt, Dvārakā.

Śukadeva Gosvāmī versicherte König Parīkṣit, daß die Erzählung von der Schlacht zwischen Śiva und Kṛṣṇa in

keiner Weise unheilvoll sei wie die Schilderungen gewöhnlicher Kriege; vielmehr werde jeder, der sich morgens an die Beschreibung dieser Schlacht erinnere und sich über Śrī Kṛṣṇas Sieg freue, in seinem Lebenskampf niemals eine Niederlage erleiden.

Bāṇāsuras Kampf mit Kṛṣṇa und seine spätere Rettung durch die Gnade Śivas bestätigen die Aussage der *Bhagavad-gītā*, daß die Verehrer der Halbgötter ohne die Einwilligung Kṛṣṇas, des Höchsten Herrn, keine Segnung empfangen können. Bāṇāsura war ein großer Geweihter Śivas, doch wie wir gesehen haben, war Śiva nicht in der Lage, Bāṇāsura zu beschützen, als Kṛṣṇa ihn mit dem Tod bedrohte. Vielmehr mußte Śiva sich persönlich an Kṛṣṇa wenden und Ihn bitten, seinen Geweihten zu verschonen, und erst dann konnte Bāṇāsura - mit Kṛṣṇas Einwilligung - gerettet werden. Das ist Śrī Kṛṣṇas Stellung. Wörtlich heißt es in diesem Zusammenhang in der *Bhagavad-gītā*: *mayāiva vihitān hi tān*. Dies bedeutet, daß kein Halbgott ohne die Einwilligung des Höchsten Herrn seinem Verehrer eine Segnung geben kann.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 62. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇa kämpft mit Bāṇāsura".

63 / Die Geschichte von König Nṛga

Eines Tages unternahmen einige Familienangehörige Śrī Kṛṣṇas, wie Sāmba, Pradyumna, Cārubhānu und Gada, die allesamt Prinzen der Yadu-Dynastie waren, einen ausgedehnten Ausflug durch die Wälder in der Umgebung Dvārakās. Im Laufe der Zeit wurden sie alle sehr durstig, und so machten sie sich im Wald auf die Suche nach Trinkwasser. Als sie schließlich an einen Brunnen kamen, mußten sie feststellen, daß er kein Wasser enthielt; statt dessen befand sich auf dem Grund dieses Brunnens ein seltsames Lebewesen. Es war eine große Eidechse, und der Anblick dieser Kreatur versetzte die Prinzen in großes Erstaunen. Sie erkannten, daß die Eidechse gefangen war und sich nicht aus eigener Kraft befreien konnte, und daher versuchten sie aus Mitleid, die große Eidechse aus dem Brunnen zu befreien. Aber all ihre Versuche blieben erfolglos.

Als die Prinzen heimkehrten, erzählten sie Śrī Kṛṣṇa von ihrem Erlebnis. Śrī Kṛṣṇa ist der Freund aller Lebewesen, und deshalb begab Er Sich auf Bitten Seiner Söhne hin persönlich zu dem Brunnen und holte die große Eidechse mit Leichtigkeit heraus, indem Er einfach Seine linke Hand ausstreckte. Kaum war die Eidechse von Kṛṣṇas Hand berührt worden, löste sich ihr Tierkörper auf, und sie verwandelte sich in einen prächtigen Halbgott, einen Bewohner der himmlischen Planeten. Der Körper des Halbgottes strahlte wie geschmolzenes Gold; feine Gewänder schmückten ihn, und er trug kostbares Geschmeide um den Hals.

Es war Śrī Kṛṣṇa kein Geheimnis, weshalb dieser Halbgott den Körper einer Eidechse hatte annehmen müssen, doch damit es alle anderen auch erfahren konnten, fragte Er ihn: "Mein lieber gesegneter Halbgott, Ich sehe nun, daß dein Körper schön und strahlend ist. Wer bist du? Es scheint, daß du einer der vortrefflichsten Halbgötter von den himmlischen Planeten sein mußt. Möge dir das Glück stets wohlgesinnt sein! Ich glaube nicht, daß diese Lage, in der du dich befunden hast, deiner würdig ist. Sicherlich bist du als Folge deiner früheren Handlungen in die Lebensform dieser Eidechse versetzt worden. Aber laß uns von dir selbst hören, wie du in diese Lage geraten bist. Wenn du glaubst, dein Geheimnis verraten zu dürfen, dann sage uns bitte, wer du bist."

Die große Eidechse war früher ein König mit Namen Nṛga gewesen, und als die Höchste Persönlichkeit Gottes nun König Nṛga fragte, wer er sei, verneigte sich dieser vor dem Herrn und berührte mit seinem Helm, der wie das Sonnenlicht glänzte, den Boden. Auf diese Weise brachte er dem Höchsten Herrn zuerst seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar und sagte dann: "Mein lieber Herr, ich bin König Nṛga, der Sohn König Ikṣvākus. Wenn Du jemals wohlthätigen Menschen Deine Beachtung geschenkt hast, mußt Du bestimmt schon meinen Namen gehört haben. O mein Herr, Du bist der höchste Zeuge. Du bist Dir jeder auch noch so unbedeutenden Handlung der Lebewesen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bewußt. Nichts kann Deinem ewigen Wissen verborgen bleiben, und deshalb kennst Du auch meine Vergangenheit; aber weil Du mich darum gebeten hast,

werde ich nun die ganze Geschichte meines Lebens erzählen."

König Nṛga holte weit aus und erzählte, wie er aufgrund seiner *karma-kāṇḍa* Tätigkeiten zu Fall gekommen war. Er hatte in seiner natürlichen Freigebigkeit seit jeher unzählige Spenden verteilt, und so beschrieb er die Zahl der Kühe, die er verschenkt hatte, als so groß wie die Zahl der Staubkörner auf der Erde, der Sterne am Himmel und der Regentropfen während der Regenzeit. Die Regeln der vedischen Zeremonien geben einem Menschen, der Spenden verteilen will, die Anweisung, den *brāhmaṇas* Kühe zu schenken. Aus König Nṛgas Worten geht hervor, daß er dieses Prinzip mit aller Ernsthaftigkeit einhielt; als Folge einer kleinen Nachlässigkeit jedoch wurde er gezwungen, als Eidechse geboren zu werden. Der Herr empfiehlt deshalb in der *Bhagavad-gītā*, daß jemand, der eine Neigung zur Mildtätigkeit hat und den Segen, der auf seine Mildtätigkeit folgt, erlangen möchte, seine Gaben zur Freude Kṛṣṇas opfern soll. Spenden zu verschenken gilt als fromme Handlung, und als Ergebnis solch frommer Handlungen kann man auf die höheren Planetensysteme erhoben werden; doch daß man einen himmlischen Planeten erreicht hat, bedeutet nicht, daß man niemals wieder herunterfällt. Das Beispiel König Nṛgas zeigt besonders deutlich, daß selbst die frömmsten fruchtbringenden Handlungen uns nicht zu ewigem, glückseligem Leben verhelfen können. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, sind Tätigkeiten - fromme wie unfrome - immer die Ursache von Bindung an die materielle Welt, wenn sie nicht als *yajña* zur Freude der Höchsten Persönlichkeit Gottes ausgeführt werden.

König Nṛga wies darauf hin, daß die Kühe, die er fortgab, keine alltäglichen Kühe waren. Jede von ihnen war noch jung und hatte erst einmal ein Kalb zur Welt gebracht. Alle Kühe gaben reichlich Milch und waren sehr friedlich und gesund. Sie waren alle mit ehrlich verdientem Geld erworben worden; dazu waren ihre Hörner vergoldet und ihre Hufe mit Silber überzogen, und sie trugen seidene Decken, die mit Perlen und Kettchen bestickt waren. König Nṛga fügte hinzu, daß diese kostbar geschmückten Kühe nicht irgendwelchen Unwürdigen gegeben wurden, sondern nur den besten *brāhmaṇas*, denen er ebenfalls erlesene Kleider und goldenes Geschmeide geschenkt hatte. Diese *brāhmaṇas* wiesen die vorbildlichsten Eigenschaften auf-, keiner von ihnen war reich, und ihren Familien hatte es stets an den Lebensnotwendigkeiten gemangelt. Ein wirklicher *brāhmaṇa* hortet niemals wie die *kṣatriyas* und *vaiśyas* Geld, um ein luxuriöses Leben zu führen, sondern bleibt immer freiwillig in Armut, da er weiß, daß Geld den Menschen zu einem materialistischen Leben verführt. So zu leben ist das Gelübde eines jeden echten *brāhmaṇa*, und alle *brāhmaṇas*, die von König Nṛga Spenden bekamen, hielten sich strikt an ihr erhabenes Gelübde. Sie waren im vedischen Wissen wohlbewandert; sie hatten ihr Leben der Ausführung der vorgeschriebenen Entsagungen und Bußen geweiht und besaßen einen großmütigen Charakter. Somit erfüllten sie alle Voraussetzungen, um als befähigte *brāhmaṇas* anerkannt zu werden. Sie waren

jedem gleichermaßen wohlgesinnt, und überdies waren sie jung und wiesen alle Eigenschaften der echten *brāhmaṇas* auf. Neben den Kühen wurden ihnen auch Land, Gold, Häuser, Pferde und Elefanten gegeben. Denjenigen, die noch nicht verheiratet waren, wurden Frauen, Dienerinnen, Getreide, Silber, Gebrauchsgegenstände, Gewänder, Edelsteine, Möbel, Kutschen und vieles mehr geschenkt. Diese Wohltätigkeit wurde auf vorbildliche Art als Opfer gemäß den Regeln für vedische Zeremonien durchgeführt. Der König erzählte weiter, daß er nicht nur Gaben an die *brāhmaṇas* verteilt habe, sondern auch andere fromme Werke getan habe, wie Brunnen gegraben, Bäume an den Straßenrändern gepflanzt und an den Hauptstraßen Teiche angelegt.

"Trotz alledem", fuhr der König fort, "geschah es eines Tages unglücklicherweise, daß sich eine der Kühe, die ich einem *brāhmaṇa* gegeben hatte, wieder unter meine Kühe mischte. Ohne davon zu wissen, schenkte ich sie später einem anderen *brāhmaṇa*; doch als dieser die Kuh gerade wegführen wollte, kam ihr vorheriger Besitzer und forderte sie als sein Eigentum, indem er sagte: 'Diese Kuh wurde mir vor kurzem geschenkt. Wie kommst du dazu, sie einfach wegzunehmen?' So entbrannte zwischen den beiden *brāhmaṇas* ein Wortgefecht, und es ging hin und her, bis sie schließlich zu mir kamen und mich beschuldigten, ich hätte eine Kuh zurückgenommen, die ich bereits als Spende fortgegeben hatte." Jemandem etwas zu schenken und es dann wieder an sich zu nehmen gilt als große Sünde, besonders wenn man sich auf diese Weise einem *brāhmaṇa* gegenüber verhält. Als nun die beiden *brāhmaṇas* dem König gegenüber die gleiche Anschuldigung erhoben, war dieser sehr betroffen und wußte nicht recht, was er tun sollte. Schließlich machte er den *brāhmaṇas* in aller Demut den Vorschlag, jedem hunderttausend Kühe im Austausch gegen die eine Kuh zu geben, die der Anlaß ihres Streites war. Er bat sie, ihn als ihr Diener zu betrachten, und er räumte ein, daß ihm bedauerlicherweise ein Fehler unterlaufen sein müsse. König Nṛga wollte diesen Fehler unter allen Umständen wiedergutmachen, und so flehte er die *brāhmaṇas* inständig an, sein Angebot anzunehmen und ihn in ihrer Barmherzigkeit davon zu verschonen, für dieses Vergehen in die Hölle gestürzt zu werden. Das Eigentum eines *brāhmaṇa* wird als *brahma-sva* bezeichnet, und nach dem Gesetz Manus darf es sich nicht einmal die Regierung aneignen. Jeder der *brāhmaṇas* beharrte indessen darauf, daß die Kuh ihm gehöre und ihm unter keinen Umständen wieder weggenommen werden dürfe. Keiner war bereit, sie gegen hunderttausend Kühe zu tauschen. So wiesen sie den Vorschlag des Königs zurück und verließen den Palast voller Zorn, in dem Gefühl, daß ihnen ein schändliches Unrecht widerfahren war.

Als dann später für den König die Zeit kam, den Körper aufzugeben, und er vor Yamarāja, den Herrn des Todes, geführt wurde, fragte ihn Yamarāja, ob er erst die Folgen seiner frommen Handlungen genießen oder die Folgen seiner unfrommen Handlungen erleiden wolle. Yamarāja wies König Nṛga darauf hin, daß ihn aufgrund seiner vielen frommen Werke und seiner Mildtätigkeit ein unvorstellbares Ausmaß an Genuß erwarte. Sein materielles

Glück werde nahezu endlos sein; doch trotz dieses Hinweises war König Nṛga unschlüssig. Zuletzt entschied er sich, erst die Folgen seiner unfrommen Handlungen zu erleiden und danach die Ergebnisse seiner frommen Werke zu genießen, und so verwandelte Yamarāja ihn auf der Stelle in eine Eidechse.

Lange Zeit hatte König Nṛga als große Eidechse in dem Brunnen gelebt, und nun erzählte er Śrī Kṛṣṇa: "Obwohl ich in diese gefallene Lebenslage versetzt wurde, dachte ich nur an Dich, mein Herr, und mein Erinnerungsvermögen hat mich nie verlassen." Aus König Nṛgas Geschichte geht hervor, daß Menschen, die den Prinzipien fruchtbringender Tätigkeiten folgen, um materielle Gewinne zu erlangen, nicht sehr intelligent sind. Als Yamarāja, der Herr des Todes, König Nṛga sein Schicksal selbst wählen ließ, hätte dieser erst die Ergebnisse seiner frommen Handlungen bekommen können. Statt dessen hielt er es für klüger, erst die Folgen seiner unfrommen Handlungen zu empfangen, um dann die Folgen seiner frommen Handlungen ungestört zu genießen. Trotz allem hatte er also kein Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt. Wer Kṛṣṇa-bewußt ist, entwickelt Liebe zu Gott, zu Kṛṣṇa, und nicht zu frommen oder unfrommen Handlungen; deshalb ist ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch auch nicht den Folgen solcher Handlungen ausgesetzt. Wie in der *Brahma-saṃhitā* gesagt wird, ist ein Gottgeweihter durch die Gnade des Herrn nicht mehr den Reaktionen seiner fruchtbringenden Tätigkeiten unterworfen.

Als Folge seiner frommen Tätigkeiten war in König Nṛga irgendwie der Wunsch entstanden, den Herrn zu sehen. "Mein lieber Herr", fuhr König Nṛga fort, "ich hatte das starke Verlangen, Dich eines Tages persönlich sehen zu dürfen. Ich glaube, daß insbesondere dieser starke Wunsch und meine Neigung zu rituellen Zeremonien und zu Wohltätigkeit die Ursache waren, daß ich mich an mein früheres Leben zu erinnern vermochte, obwohl ich eine Eidechse geworden war.* Mein lieber Herr, Du bist die Überseele im Herzen eines jeden Lebewesens. Es gibt viele große mystische *yogīs*, die die Augen haben, Dich durch die *Veden* und *Upaniṣaden* zu sehen. Um die hohe Stufe zu erreichen, Dir in Qualität gleich zu sein, meditieren sie ohne Unterlaß über Dich, der Du in ihren Herzen weilst. Obwohl es möglich ist, daß solche vortrefflichen Heiligen Dich stets in ihrem Herzen wahrnehmen, können sie Dich nicht von Angesicht zu Angesicht sehen; deshalb überrascht es mich sehr, daß ich Dich persönlich sehen darf. Ich erinnere mich sehr gut, daß ich früher, besonders aufgrund meiner Stellung als König, mit so vielen weltlichen Dingen beschäftigt war; obgleich ich inmitten von Überfluß und Prunk lebte und so sehr den Freuden und Leiden des materiellen Daseins ausgesetzt war, bin ich nun von dem großen Glück gesegnet worden, Dich persönlich sehen zu dürfen, was eigentlich, soviel ich weiß, nur jemandem möglich ist, der vom materiellen Dasein befreit ist."

Als sich König Nṛga entschloß, die Folgen seiner unfrommen Tätigkeiten zu empfangen, wurde ihm

* Jemanden, der sich an sein vorheriges Leben erinnern kann, bezeichnet man als *jāti-smara*.

aufgrund seines Fehlers bei der Ausführung frommer Tätigkeiten der Körper einer Eidechse gegeben, und daher hatte er sich um die Möglichkeit gebracht, direkt auf eine höhere Lebensstufe wie die eines mächtigen Halbgottes zu gelangen. Zusammen mit seinen frommen Handlungen hatte er jedoch auch die Erinnerung an Kṛṣṇa bewahrt, und deshalb wurde er schon bald von seinem Reptilkörper befreit und erhielt den Körper eines Halbgottes. Wenn diejenigen, die materiellen Reichtum begehren, den Höchsten Herrn verehren, bekommen sie die Körper mächtiger Halbgötter. Manchmal erhalten diese Halbgötter die Gelegenheit, die Höchste Persönlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht zu sehen, aber das bedeutet noch nicht, daß sie imstande sind, in das spirituelle Königreich, auf einen der Vaikuṅṭha-Planeten, zu gelangen. Nur wenn diese Halbgötter sich weiterhin bemühen, Geweihte des Herrn zu werden, werden sie die nächste Gelegenheit, die sich ihnen bietet, zu nutzen wissen und Vaikuṅṭha erreichen.

König Nṛga, der nun den Körper eines Halbgottes erlangt hatte, sich aber weiterhin an alles erinnern konnte, sagte: "Mein lieber Herr, Du bist der Höchste Herr, und Du wirst von allen Halbgöttern verehrt. Du gehörst nicht zu den funkengleichen Lebewesen, sondern Du bist die Höchste Person, Puruṣottama. Du bist die Quelle allen Glücks für alle Lebewesen; daher wirst Du auch Govinda genannt. Du bist der Herr aller Lebewesen, sowohl derer, die bereits einen materiellen Körper angenommen haben, als auch derer, die noch keinen materiellen Körper angenommen haben." (Zu den Lebewesen, die noch keinen materiellen Körper angenommen haben, gehören diejenigen, die in der materiellen Welt als böse Geister umherirren oder in den Bereich der feinstofflichen Lebewesen eingegangen sind. Daneben gibt es auch die Lebewesen, die im spirituellen Königreich, den Vaikuṅṭhalokas, leben, aber ihr Körper besteht nicht aus materiellen Elementen.) "O mein Herr, Du bist unfehlbar. Du bist der Höchste, das reinsten aller Lebewesen. Du weilst im Herzen eines jeden. Du bist Nārāyaṇa, die Zuflucht aller Lebewesen. Weil Du Dich im Herzen aller Lebewesen befindest, bist Du der höchste Kontrollierende ihrer Sinnestätigkeiten; deshalb wirst Du auch Hṛṣīkeśa genannt.

O Höchster Herr, Śrī Kṛṣṇa, weil Du mir den Körper eines Halbgottes gabst, werde ich mich zu einem der himmlischen Planeten begeben müssen. Doch zuvor möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und Dich um Deine Barmherzigkeit bitten: Gewähre mir die Segnung, daß ich niemals Deine Lotosfüße vergessen werde, ganz gleich, in welche Lebensform und auf welchen Planeten ich versetzt werde. Du bist alldurchdringend und überall als Ursache und Wirkung gegenwärtig. Du bist die Ursache aller Ursachen, und Deine Macht und Deine Energien sind unbegrenzt. Du bist die Absolute Wahrheit, die Höchste Persönlichkeit Gottes und das Höchste Brahman. Ich bringe Dir deshalb stets von neuem meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Lieber Herr, Dein Körper ist voll von transzendentaler Glückseligkeit und transzendentalen Wissen, und Du bist ewig. Du bist Yogeśvara, der Meister aller mystischen Kräfte. Bitte

gewähre mir Deine Barmherzigkeit und laß mich eines der unbedeutenden Staubkörnchen an Deinen Lotosfüßen sein."

Bevor sich König Nṛga zu den himmlischen Planeten begab, umkreiste er den Herrn und verneigte sich vor Ihm, wobei er mit seinem Helm Kṛṣṇas Lotosfüße berührte. Danach bestieg er mit der Erlaubnis des Herrn das Himmelsflugzeug, das direkt von den höheren Planeten gekommen war und bereits auf ihn wartete. Nachdem sich König Nṛga entfernt hatte, brachte Śrī Kṛṣṇa zum Ausdruck, daß Er die Hingabe des Königs an die *brāhmaṇas* sowie dessen Bereitschaft, wohlätig zu sein und vedische Zeremonien durchzuführen, sehr schätze. Deshalb wird es jemandem, der nicht unmittelbar ein Geweihter des Herrn werden kann, empfohlen, den vedischen Lebensprinzipien zu folgen. Dies wird ihn letztlich befähigen, den Herrn zu sehen, indem er entweder direkt ins spirituelle Königreich erhoben wird oder vorerst ins himmlische Königreich gelangt, von wo aus eine gute Möglichkeit besteht, die spirituelle Welt zu erreichen.

Śrī Kṛṣṇa wollte Seine anwesenden Verwandten, die alle dem *kṣatriya*-Stand angehörten, anhand des Beispiels von König Nṛga belehren und sagte zu ihnen: "Selbst wenn ein *kṣatriya*-König so mächtig ist wie Feuer, darf er sich unter keinen Umständen das Eigentum eines *brāhmaṇa* aneignen und es für seine eigenen Zwecke benutzen. Wie erst sollte es dann den gewöhnlichen Königen, die sich für die mächtigsten Wesen in der materiellen Welt halten, erlaubt sein, einem *brāhmaṇa* das Eigentum wegzunehmen? Ich halte es für nicht so gefährlich, Gift zu trinken, wie sich am Eigentum eines *brāhmaṇa* zu vergreifen, denn bei gewöhnlichem Gift kann man durch die geeignete Behandlung gerettet werden, doch wenn man das giftige Vergehen begeht, einem *brāhmaṇa* den Besitz wegzunehmen, kann dies durch kein Mittel wiedergutmacht werden. König Nṛga ist das beste Beispiel dafür: Er war sehr mächtig und fromm, doch weil er den geringfügigen Fehler beging, sich unabsichtlich die Kuh eines *brāhmaṇa* anzueignen, wurde er dazu verdammt, das abscheuliche Leben einer Eidechse zu führen. Gewöhnliches Gift kann nur denen schaden, die es trinken, und gewöhnliches Feuer kann mit Wasser gelöscht werden; doch das durch die spirituelle Kraft eines *brāhmaṇa* entzündete *araṇi*-Feuer* kann die ganze Familie desjenigen, der einen solchen *brāhmaṇa* erzürnt, zu Asche verbrennen.

Wenn jemand das Eigentum eines *brāhmaṇa* auch nur berührt, stürzt er dadurch drei Generationen seiner Familie ins Verderben, und wenn jemand einem *brāhmaṇa* etwas mit Gewalt wegnimmt, werden zehn Generationen seiner Familie vor ihm und zehn Generationen nach ihm ins Verderben gestürzt. Wenn jemand aber ein Vaiṣṇava, ein Geweihter des Herrn, wird, führt dies zur Befreiung von zehn vorangegangenen und zehn nachfolgenden Generationen seiner Familie."

* Früher pflegten die *brāhmaṇas* ihre Opferfeuer nicht mit Streichhölzern oder einem anderen Feuer zu entzünden, sondern durch mächtige *mantras*, die man als *araṇi* bezeichnet.

Śrī Kṛṣṇa fuhr fort: "Wenn ein törichter König, dem Reichtum, Ansehen und Macht zu Kopf gestiegen sind, versucht, sich das Eigentum eines *brāhmaṇa* anzueignen, dann bedeutet dies nichts anderes, als daß er sich den Pfad zur Hölle ebnet. Er kann sich nicht vorstellen, wie sehr er für solch unüberlegte Handlungen leiden muß. Wenn jemand einem großmütigen *brāhmaṇa*, der für eine kinderreiche Familie zu sorgen hat, etwas fortnimmt, dann erwartet ihn für dieses Verbrechen die Hölle Kumbhīpāka - und nicht nur er selbst, sondern auch seine Familienangehörigen werden in dieser Hölle elendiglich ihr Dasein fristen müssen. Ein Mensch, der etwas an sich nimmt, was einem *brāhmaṇa* gegeben oder von einem *brāhmaṇa* weggegeben wurde, ist dazu verurteilt, für mindestens 60 000 Jahre ein solch elendes Dasein zu führen wie ein Insekt im Kot. Deshalb lege Ich euch nahe, Meine Söhne und Verwandten: Nehmt niemals, nicht einmal versehentlich, das Eigentum eines *brāhmaṇa* an euch, denn durch eine solche Handlung würdet ihr eure ganze Familie ins Verderben stürzen. Wenn sich jemand auch nur wünscht, solches Eigentum zu besitzen, verkürzt sich sein Leben, ganz zu schweigen davon, wenn er versucht, es an sich zu reißen. Er wird von seinen Feinden besiegt und seiner königlichen Ehren beraubt werden, und wenn er seinen Körper aufgibt, wird er eine Schlange werden, denn dies sind Lebewesen, die anderen nur Leid zufügen. Meine lieben Söhne und Anverwandten, selbst wenn ein *brāhmaṇa* zornig auf euch wird, euch beschimpft oder euch etwas antut, rate Ich euch, von jeglicher Rache abzusehen und statt dessen zu lächeln, duldsam zu sein und ihm eure Achtung zu erweisen. Wie ihr wißt, bringe auch Ich den *brāhmaṇas* mit großem Respekt dreimal am Tag Meine Ehrerbietungen dar. Ihr solltet daher Meiner Anweisung und Meinem Beispiel folgen. Ich werde niemandem vergeben, der dies unterläßt, sondern Ich werde ihn dafür bestrafen. Die Geschichte von König Nṛga soll euch ein warnendes Beispiel sein, daß selbst jemand, der das Eigentum eines *brāhmaṇa* versehentlich an sich nimmt, in elendeste Lebensumstände versetzt wird."

Auf diese Weise unterwies Śrī Kṛṣṇa, der stets darum bemüht ist, die bedingten Lebewesen zu läutern, nicht nur Seine Familienangehörigen und die Einwohner Dvārakās, sondern darüber hinaus auch alle Menschen zu allen Zeiten. Nach diesen Worten kehrte der Herr in Seinen Palast zurück.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 63. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Geschichte von König Nṛga".

64 / Śrī Balarāma besucht Vṛndāvana

Śrī Balarāma bekam große Sehnsucht danach, Seinen Vater und Seine Mutter, Mahārāja Nanda und Yaśodā, wiederzusehen. Deshalb bestieg Er eines Tages Seinen Wagen und machte Sich frohen Mutes auf den Weg nach Vṛndāvana. Schon seit langem hatten sich die Einwohner von Vṛndāvana danach geseht, Kṛṣṇa und Balarāma wiederzusehen. Die Kuhhirtenjungen und die *gopīs* waren in der Zwischenzeit beträchtlich gewachsen, doch als Balarāma in Vṛndāvana ankam, umarmten sie Ihn alle, und Er umarmte sie ebenfalls. Dann ging Er zu Mahārāja Nanda und Yaśodā und erwies ihnen Seine achtungsvollen Ehrerbietungen, und sie sprachen ihren Segen über Balarāma aus und nannten Ihn Jagadīśvara, den Herrn des Universums, der jeden erhält. Mutter Yaśodā und Nanda Mahārāja sprachen Ihn mit diesem Namen an, weil ihnen Kṛṣṇa und Balarāma, obwohl Sie alle Lebewesen erhalten, durch Ihre Abwesenheit so viel Kummer bereitet hatten. Mit solchen Gefühlen umarmten sie Balarāma, setzten Ihn auf ihren Schoß und begannen wieder endlos zu weinen, wobei sie Balarāma mit ihren Tränen benetzten. Danach erwies Śrī Balarāma den älteren Kuhhirten Seine Ehrerbietungen und nahm die Ehrerbietungen der jüngeren Kuhhirten entgegen. So tauschte Balarāma mit jedem, je nach Alter und der jeweiligen Beziehung, Gefühle der Freundschaft aus. Seinen gleichaltrigen Freunden schüttelte Er die Hand und umarmte herzlich lachend jeden von ihnen.

Nachdem Ihn die Kuhhirten, die Kuhhirtenjungen, die *gopīs*, König Nanda und Mutter Yaśodā begrüßt hatten, setzte Sich Śrī Balarāma voller Zufriedenheit nieder, worauf sie Ihn alle umringten. Zunächst erkundigte Sich Balarāma nach ihrem Befinden, und dann überschütteten Ihn die Einwohner Vṛndāvanas mit vielen Fragen, da sie Ihn schon lange Zeit nicht mehr gesehen hatten. Die Bewohner Vṛndāvanas, die einfach von den Lotosaugen Kṛṣṇas gefangen waren, hatten alles für Ihn geopfert, und wegen ihrer großen Liebe zu Kṛṣṇa beehrten sie niemals danach, die himmlischen Planeten zu erreichen, in die BrahmanAusstrahlung einzugehen oder mit der Absoluten Wahrheit eins zu werden. Ebenso wünschten sie sich nicht einmal ein Leben voller Reichtum, sondern waren zufrieden mit ihrem einfachen Leben, das sie im Dorf Vṛndāvana als Kuhhirten führten. Da ihre Gedanken stets bei Kṛṣṇa weilten, beehrten sie nichts zu ihrem eigenen Nutzen. Sie liebten Kṛṣṇa über alles, und als sie Balarāmājī nach Neuigkeiten über Kṛṣṇa befragten, zitterte ihre Stimme unter dem Gefühl der Trennung von Ihm.

Die ersten Fragen stellten Nanda Mahārāja und Yaśodāmayī: "Lieber Balarāma, wie geht es all unseren Freunden, Vasudeva und den anderen Familienangehörigen? Nun seid Ihr beiden, Du und Kṛṣṇa, erwachsene, verheiratete Männer mit Kindern. Erinnerst Ihr Euch im Glück Eures Familienlebens zuweilen noch an Eure armen Eltern, Nanda Mahārāja und Yaśodādevī? Es ist eine erfreuliche Nachricht, daß der sündvolle König Kaṁsa von Euch getötet worden ist und daß unsere Freunde, wie Vasudeva und die anderen, denen Kaṁsa so

viel Leid zugefügt hatte, nun von diesem Schrecken befreit worden sind. Es freut uns auch zu hören, daß Ihr Jarāsandha und Kālayavana, der nun tot ist, besiegt habt und daß Ihr nun in einer sicheren Festung, der Stadt Dvārakā, lebt."

Als schließlich auch die *gopīs* kamen, warf Śrī Balarāma ihnen liebevolle Blicke entgegen. Die *gopīs*, die wegen der Trennung von Kṛṣṇa und Balarāma so lange gelitten hatten, waren nun überglücklich und erkundigten sich nach Seinem und Kṛṣṇas Wohlergehen. Insbesondere wollten sie wissen, wie es Kṛṣṇa im Kreis der vornehmen Frauen von Dvārakā Purī ging. "Denkt Er noch manchmal an Seinen Vater Nanda, Seine Mutter Yaśodā und all Seine anderen Freunde, mit denen Er so vertraulichen Umgang pflegte, als Er in Vṛndāvana weilte? Beabsichtigt Kṛṣṇa vielleicht, wieder hierherzukommen, um Seine Mutter, Yaśodā, zu besuchen, und erinnert Er Sich manchmal noch an uns bedauernswerte *gopīs*, die nun Seiner Gemeinschaft beraubt sind? Im Kreis Seiner vornehmen Frauen in Dvārakā hat uns Kṛṣṇa vielleicht vergessen, doch was uns betrifft, so denken wir immer noch an Ihn und pflücken Blumen, um sie dann zu Girlanden aufzuziehen. Aber Er kommt nicht, und so bleibt uns nichts anderes übrig, als immerzu zu weinen. Wenn Er doch nur hierherkommen und die Blumengirlanden, die wir für Ihn gemacht haben, annehmen würde! Lieber Balarāma, Nachkomme Daśārhas, Du weißt, daß wir für Kṛṣṇas Freundschaft alles aufgeben würden. Selbst in größter Not kann niemand seine Familienbindungen aufgeben. Doch obwohl es für andere unmöglich sein mag, haben wir es getan; wir gaben unsere Väter, Mütter, Schwestern und Verwandten auf, ohne irgendwelche Bedenken bei dieser Entsagung zu haben. Doch dann hat uns Kṛṣṇa plötzlich verlassen und ist fortgegangen. Ohne ernsthafte Überlegung brach Er einfach unsere innige Beziehung ab und fuhr in ein fremdes Land; doch Er war so listig und schlau, daß Er uns sehr schöne Worte vorgesprochen hat. Er sagte: "Meine lieben *gopīs*, bitte seid nicht traurig. Die Dienste, die ihr Mir dargebracht habt, werde Ich euch niemals vergelten können!" Wir sind doch schließlich Frauen - wie hätten wir Ihm mißtrauen können? Nun aber wissen wir, daß Er uns mit Seinen süßen Worten nur betrügen wollte."

Eine andere *gopī*, die über Kṛṣṇas Fortbleiben von Vṛndāvana klagte, sprach: "Lieber Balarāmājī, wir sind natürlich nur Dorfmadchen, und deshalb konnte Kṛṣṇa uns auf diese Weise irreführen; doch wie steht es mit den Damen in Dvārakā? Glaube nicht, daß sie so töricht sind wie wir. Uns konnte Kṛṣṇa etwas vormachen, doch die Damen in der Stadt Dvārakā sind sehr klug und intelligent. Es würde mich wundern, wenn auch sie sich von Kṛṣṇa täuschen ließen und Seinen Worten Glauben schenken."

Dann ergriff eine andere *gopī* das Wort. "Meine liebe Freundin", sagte sie, "Kṛṣṇa weiß Seine Worte sehr geschickt zu wählen. Niemand kann sich mit Ihm in dieser Kunst messen. Seine Sprache ist farbenprächtig, und Er kann so honigsüß reden, daß jede Frau auf Ihn hereinfallen würde. Außerdem beherrscht Er auf vollkommene Weise die Kunst, verführerisch zu lächeln,

und alle Frauen, die Sein Lächeln sehen, werden wie verrückt nach Ihm und wollen sich Ihm bedenkenlos hingeben."

Eine andere *gopī* schaltete sich ein und sagte: "Meine lieben Freundinnen, was hat es für einen Nutzen, über Kṛṣṇa zu sprechen? Wenn ihr unbedingt eure Zeit mit Reden verbringen wollt, so laßt uns über etwas anderes sprechen als über Ihn. Wenn der grausame Kṛṣṇa Seine Zeit ohne uns zubringen kann, warum sollten dann nicht auch wir unsere Zeit ohne Kṛṣṇa zubringen können? Natürlich verlebt Kṛṣṇa Seine Tage sehr fröhlich auch ohne uns, doch der Unterschied ist, daß wir ohne Ihn kaum jemals wieder glückliche Tage erleben werden."

Als die *gopīs* auf diese Weise miteinander sprachen, steigerten sich ihre Gefühle für Kṛṣṇa mehr und mehr, und erneut kosteten sie Kṛṣṇas Lächeln, Kṛṣṇas liebevolle Worte, Kṛṣṇas anziehendes Aussehen, Kṛṣṇas unvergleichliche Wesensart und Seine Umarmungen. Aufgrund ihrer starken ekstatischen Gefühle kam es ihnen vor, als sei Kṛṣṇa persönlich anwesend und tanze vor ihnen. Als sie so in süßen Erinnerungen versanken, konnten sie ihre Tränen nicht mehr zurückhalten und begannen, ungehemmt zu weinen.

Śrī Balarāma konnte natürlich die ekstatischen Gefühle der *gopīs* verstehen, und deshalb wollte Er sie beruhigen. Er war ein Meister in der Wahl Seiner Worte, und so wandte Er Sich mit großer Achtung an die *gopīs* und erzählte ihnen die Ereignisse im Zusammenhang mit Kṛṣṇa so einfühlsam, daß sie sich bald beruhigten. Um den *gopīs* auch weiterhin Zufriedenheit zu schenken, verbrachte Balarāma zwei ganze Monate in Vṛndāvana, nämlich die Monate Caitra (März/April) und Vaiśākha (April/Mai). Während dieser Zeit blieb Er ständig mit den *gopīs* zusammen, und Er verbrachte jede Nacht mit ihnen im Wald von Vṛndāvana, um ihre Sehnsucht nach ehelicher Liebe zufriedenzustellen. So erfreute Sich Balarāma während dieser zwei Monate ebenfalls des *rāsa*-Tanzes mit den *gopīs*. Da es Frühling war, wehten am Ufer der Yamunā sanfte Winde, die den Duft verschiedener Blumen mit sich trugen, vor allem den der *kaumudī*-Blume. Der Mond erleuchtete den Himmel und tauchte das Ufer der Yamunā in sein helles Licht, und in dieser stimmungsvollen Szenerie erfreute Sich Śrī Balarāma der Gemeinschaft mit den *gopīs*.

Der Halbgott Varuṇa sandte seine Tochter Vāruṇī in Form flüssigen Honigs, der aus den Astlöchern der Bäume tropfte. Der ganze Wald duftete nach diesem flüssigen Honig, und das süße Aroma betörte Balarāmajī. So kam es, daß Balarāmajī und die *gopīs* dem Vāruṇī-Honig nicht mehr widerstehen konnten, und gemeinsam tranken sie von ihm. Während sie diesen natürlichen Trank genossen, chanteten die *gopīs* über die Herrlichkeit Balarāmas. Balarāma war in einer sehr freudigen Stimmung, als sei Er vom Vāruṇī-Trank berauscht, und fröhlich rollten Seine Augen hin und her. Er war mit langen Girlanden aus Waldblumen geschmückt, und die transzendente Glückseligkeit ließ Sein Zusammensein mit den *gopīs* wie ein großes Freudenfest erscheinen. Śrī Balarāma lächelte bezaubernd, und die Schweißperlen, die Sein Antlitz schmückten, glichen zartem Morgentau.

In dieser fröhlichen Stimmung wollte Balarāma die Gemeinschaft der *gopīs* im Wasser der Yamunā genießen. Er rief daher die Yamunā, sie solle zu Ihm kommen, doch die Yamunā folgte dem Befehl Balarāmajīs nicht, da sie ihn für berauscht hielt. Śrī Balarāma wurde sehr ungehalten, als die Yamunā Seinen Befehl mißachtete, und daher wollte Er auf der Stelle das Land um den Fluß herum mit Seiner Pflugschar aufreißen. Śrī Balarāma hat zwei Waffen, einen Pflug und eine Keule, und je nach Notwendigkeit macht Er Gebrauch von ihnen. Diesmal griff Er zu Seinem Pflug, denn Er wollte die Yamunā für ihren Ungehorsam bestrafen und sie zwingen, zu Ihm zu kommen. "Du erbärmlicher Fluß!" rief Er. "Du hast Meinen Befehl mißachtet. Nun werde Ich dir eine Lehre erteilen! Freiwillig bist du nicht zu Mir gekommen - nun gut, dann werde Ich dich mit Hilfe Meines Pfluges hierher zwingen. Ich werde dich in Hunderte verstreuter Rinnsale zerteilen!"

Als die Yamunā auf diese Weise von Balarāmas Macht bedroht wurde, bekam sie es mit der Angst zu tun, und sie erschien sogleich persönlich vor Balarāma. Sie fiel zu Seinen Lotosfüßen nieder und betete: "Lieber Balarāma, Du bist die mächtigste Persönlichkeit, und Du bereitest allen großen Freude. Unglücklicherweise vergaß ich Deine ruhmreiche, erhabene Stellung, doch nun bin ich wieder zur Vernunft gekommen, und mir wird bewußt, daß Du, nur durch Deine Teilerweiterung als Śeṣa, alle Planetensysteme auf dem Haupt trägst. Du bist die Stütze des ganzen Universums. Liebe Höchste Persönlichkeit Gottes, Du besitzt die Vollkommenheit der sechs Füllen. Weil ich Deine Allmacht vergaß, habe ich das Vergehen begangen, Deinen Befehl zu mißachten, und so bin ich zu einer großen Frevlerin geworden. Aber wisse, mein lieber Herr, daß ich dennoch eine Dir hingeebene Seele bin. Du bist Deinen Geweihten sehr zugetan. Deshalb vergib mir gütigerweise meine Unverschämtheit und meine Fehler. Bitte gewähre mir Deine grundlose Barmherzigkeit und laß nun ab von mir."

Weil sich die Yamunā so unterwürfig zeigte, wurde ihr verziehen, und nun, wo sie in Seine Nähe gekommen war, wollte Sich Śrī Balarāma sogleich des Vergnügens erfreuen, gemeinsam mit den *gopīs* in der Yamunā schwimmen zu gehen, und so tummelte Er Sich im Wasser genau wie ein Elefant im Kreis seiner Elefantenkühe. Lange Zeit später, als Sich Śrī Balarāma zu Seiner vollsten Zufriedenheit erfreut hatte, stieg Er wieder aus dem Wasser, worauf Ihm sogleich eine Glücksgöttin ein prächtiges blaues Gewand und eine kostbare Halskette aus Gold darbot. Śrī Balarāma, der in der Yamunā Sein Bad genommen und Sich mit blauen Gewändern und goldenem Geschmeide geschmückt hatte, bot auf diese Weise für alle ein Bild anziehendster Schönheit. Śrī Balarāmas Körpertönung ist weiß, und als Er Sich vollständig angezogen hatte, sah Er aus wie König Indras weißer Elefant auf den himmlischen Planeten. Noch heute hat der Fluß Yamunā viele Nebenarme, weil Er von Śrī Balarāmas Pflugschar zerfurcht wurde. Und all diese Nebenflüsse der Yamunā preisen noch immer die Allmacht Śrī Balarāmas.

Śrī Balarāma und die *gopīs* erfreuten sich zwei Monate

lang jede Nacht gemeinsamer transzendentaler Spiele, und die Zeit verging so schnell, daß ihnen all ihre Nächte wie eine einzige Nacht vorkamen. In der Gegenwart Balarāmas wurden alle *gopīs* und die anderen Bewohner von Vṛndāvana so glücklich, wie sie es zu der Zeit gewesen waren, als beide Brüder, Śrī Kṛṣṇa und Śrī Balarāma, bei ihnen weilten.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 64. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Balarāma besucht Vṛndāvana".

65 / Pauṇḍraka und der König von Kāśī werden erlöst

Schurken und Dummköpfe, die sich einbilden, Gott zu sein, hat es schon immer gegeben, und deshalb ist die Geschichte von König Pauṇḍraka besonders lehrreich. Selbst als die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, persönlich auf Erden zugegen war, gab es einen solchen Narren. Sein Name war Pauṇḍraka, und er verkündete tatsächlich, er selbst sei Gott. Während Sich Śrī Balarāma in Vṛndāvana aufhielt, schickte dieser Pauṇḍraka, der König der Provinz Karuṣa, in seiner Torheit und Selbstherrlichkeit einen Boten zu Śrī Kṛṣṇa. Obwohl Śrī Kṛṣṇa als die Höchste Persönlichkeit Gottes anerkannt ist, ließ König Pauṇḍraka durch diesen Boten eine direkte Herausforderung an Kṛṣṇa überbringen, die verlautete, er selbst, Pauṇḍraka, und nicht Kṛṣṇa, sei Vāsudeva. In der heutigen Zeit gibt es viele törichte Anhänger solcher Scharlatane, und ebenso gab es damals viele törichte Menschen, die Pauṇḍraka für die Höchste Persönlichkeit Gottes hielten. Da Pauṇḍraka unfähig war, seine Stellung richtig einzuschätzen, hielt er sich für Śrī Vāsudeva, und so verkündete der Bote vor Kṛṣṇa, König Pauṇḍraka, die Höchste Persönlichkeit Gottes, sei in seiner grundlosen Barmherzigkeit auf die Erde herabgestiegen, um alle Notleidenden zu erlösen.

Im Kreis vieler anderer Dummköpfe war Pauṇḍraka tatsächlich zu dem Schluß gekommen, er sei Vāsudeva, die Höchste Persönlichkeit Gottes. Solche Schlußfolgerungen sind natürlich kindisch. Wenn Kinder miteinander spielen, bestimmen sie unter sich manchmal einen König, und das so gewählte Kind glaubt dann, es sei nun König geworden. Ebenso wählen viele Dummköpfe in ihrer Unwissenheit einen anderen Dummkopf als Gott, worauf dieser sich dann einbildet, Gott zu sein - als ob Gott durch kindisches Spiel oder durch die Wahl von Menschen geschaffen werden könnte. Unter dieser skrupellosen Anmaßung, selbst der Höchste Herr zu sein, schickte Pauṇḍraka einen Boten nach Dvārakā, um Kṛṣṇa herauszufordern. Als der Bote in Kṛṣṇas königlicher Versammlung eintraf, verlas er dort die Botschaft, die ihm sein Meister, Pauṇḍraka, mitgegeben hatte. Diese Botschaft hatte folgenden Wortlaut: "Ich allein bin die Höchste Persönlichkeit Gottes, Vāsudeva. Es gibt keinen Menschen, der sich mit mir vergleichen kann. Ich bin als König Pauṇḍraka erschienen, da ich in meiner grundlosen Barmherzigkeit mit den leidenden bedingten Seelen Erbarmen habe. Du hingegen hast unberechtigt und unautorisiert die Stellung Vāsudevas eingenommen, doch Du solltest Dich davor hüten, diese Irrlehre auch noch zu verkünden. Gib Deine Stellung auf, o Nachkomme der Yadu-Dynastie, und lege alle Symbole Vāsudevas ab, die Du Dir zu Unrecht angeeignet hast. Gib dies alles auf, und komme dann zu mir und ergib Dich mir. Solltest Du aber in Deiner maßlosen Unverschämtheit meine Worte nicht beachten, fordere ich Dich hiermit zum Kampf heraus. Ich lade Dich zu einer Schlacht ein, in der die endgültige Entscheidung fallen wird."

Als die Mitglieder der königlichen Versammlung, unter

denen sich auch König Ugrasena befand, die Botschaft Pauṇḍrakas vernahmen, brachen sie alle in schallendes Gelächter aus und konnten sich kaum mehr erholen. Nachdem Kṛṣṇa das schallende Gelächter der Versammlungsmitglieder genossen hatte, entgegnete Er dem Boten: "O Botschafter Pauṇḍrakas, du kannst deinem Meister folgendes ausrichten: Er ist ein einfältiger Schurke. Ich nenne ihn unverblümt einen Schurken und lehne es ab, seinen Anordnungen zu folgen. Ich werde niemals die Zeichen Vāsudevas aufgeben, vor allem nicht Mein Feuerrad. Mit diesem Feuerrad werde Ich nicht nur König Pauṇḍraka, sondern auch seine ganze Anhängerschaft töten. Ich werde diesen Pauṇḍraka samt seinen törichten Gefährten vernichten, die nichts weiter sind als eine Gesellschaft von Betrügnern und Betrogenen. Wenn dies geschehen ist, verblendeter König, wirst du dein Gesicht aus Schmach verbergen müssen, und wenn dir Mein Feuerrad den Kopf von deinem Körper trennt, werden ihn aasfressende Vögel wie Geier, Falken und Adler umringen. Dann wirst du, statt das Ziel Meiner Hingabe zu werden, wie du es verlangst, der Gnade dieser niedrigen Vögel ausgeliefert sein. Man wird deinen Körper den Hunden vorwerfen, die ihn mit großem Vergnügen fressen werden."

Der Bote überbrachte Śrī Kṛṣṇas Worte seinem Herrn, Pauṇḍraka, der sich all diese Demütigungen gelassen anhörte. Śrī Kṛṣṇa zog indessen unverzüglich auf Seinem Streitwagen los, um den Schurken Pauṇḍraka zu bestrafen. Weil dieser gerade bei seinem Freund, dem König von Kāśī, wohnte, umzingelte Śrī Kṛṣṇa mit Seinem Heer die Stadt Kāśī.

Als König Pauṇḍraka, der ein mächtiger Krieger war, von Kṛṣṇas Angriff hörte, trat er sogleich mit einem Heer von zwei *akṣauhiṇī*-Divisionen aus der Stadt, und der König von Kāśī, der König Pauṇḍrakas Freund war, unterstützte ihn mit drei weiteren *akṣauhiṇīs*. Als sich die beiden Könige Śrī Kṛṣṇa entgegenstellten, sah Kṛṣṇa Pauṇḍraka zum erstenmal von Angesicht zu Angesicht. Kṛṣṇa sah, daß sich Pauṇḍraka mit den Symbolen Vāsudevas - Muschelhorn, Feuerrad, Lotosblume und Keule - ausgestattet hatte. Dazu trug er den Śārṅga-Bogen, und auf seiner Brust war das Śrīvatsa-Zeichen zu sehen. Um seinen Hals hing eine Imitation des Kaustubha-Juwels, und er trug eine Blumengirlande, die genau wie die Blumengirlande Śrī Vāsudevas aussah. Außerdem hatte sich Pauṇḍraka in gelbfarbene seidene Gewänder gekleidet, und die Fahne auf seinem Streitwagen, ebenfalls eine Nachbildung der Fahne Kṛṣṇas, zeigte das Bild Garuḍas. Auf dem Kopf trug er einen überaus kostbaren Helm, und die Ohringe, die Schwertfischen ähnelten, glitzerten hell. Trotz alledem war es jedoch offensichtlich, daß seine ganze Aufmachung nichts anderes als eine Verkleidung war. Jeder, der ihn sah, konnte leicht erkennen, daß er sich wie ein Schauspieler auf der Bühne ein Kostüm angezogen hatte und so die Rolle Vāsudevas spielte. Als Śrī Kṛṣṇa sah, wie Pauṇḍraka Seine Kleidung und Sein Auftreten imitierte, konnte Er Sein Lachen nicht zurückhalten, und so lachte Er mit großem Vergnügen.

Die Soldaten auf Pauṇḍrakas Seite begannen, Kṛṣṇa mit

ihren Wurfgeschossen zu überschütten. Ihre Dreizacke, Keulen, Lanzen, Spieße, Schwerter, Dolche und Pfeile kamen in Wellen auf Kṛṣṇa zugeflogen, doch Kṛṣṇa wehrte sie alle ab. Er vernichtete nicht nur die Waffen, sondern auch die Soldaten, die sie losgeschleudert hatten. Es schien, als sei das Feuer der Zerstörung ausgebrochen, das zur Zeit der Vernichtung des Universums alles auflöst. Die Elefanten, Streitwagen, Pferde und Fußsoldaten der Gegenseite wurden durch Kṛṣṇas Waffen immer mehr auseinandergetrieben. Überall stürzten Tiere und Streitwagen zu Boden, und das ganze Schlachtfeld wurde mit gefallenem Pferden, Elefanten, Männern, Eseln und Kamelen übersät. Doch obwohl das verwüstete Schlachtfeld wie der Tanzplatz Śivas zur Zeit der Vernichtung der Welt aussah, wurden die Krieger auf Kṛṣṇas Seite durch diesen Anblick sehr ermutigt und kämpften mit noch größerer Kraft.

Als dann rief Kṛṣṇa Pauṇḍraka zu: "Pauṇḍraka, du hast Mich aufgefordert, die Zeichen Viṣṇus, vor allem Mein Feuerrad, abzulegen. Nun sollst du sie bekommen. Doch sei vorsichtig, Pauṇḍraka, denn du hast den Fehler begangen, Mich zu imitieren und zu behaupten, du seiest Vāsudeva. Daher ist niemand ein größerer Dummkopf als du." Aus diesen Worten Kṛṣṇas geht deutlich hervor, daß jeder Betrüger, der sich für Gott ausgibt, der größte Narr der Menschheit ist. Kṛṣṇa fuhr fort: "Nun, Pauṇḍraka, werde Ich dich zwingen, dein Spiel aufzugeben. Du hast von Mir verlangt, daß Ich Mich dir unterwerfe. Jetzt ist die Stunde der Wahrheit gekommen. Ergreife die Gelegenheit, und kämpfe mit Mir! Wenn du Mich besiegst, werde Ich Mich dir gewiß ergeben." Nachdem Kṛṣṇa Pauṇḍraka mit diesen scharfen Worten getadelt hatte, griff Er erneut zum Bogen und zertrümmerte mit einem einzigen Pfeil Pauṇḍrakas Streitwagen. Dann trennte Er mit Seinem Feuerrad Pauṇḍrakas Kopf vom Rumpf, genau wie Indra mit seinem Donnerkeil den Gipfel eines Berges abmählt. Gleich darauf brach auch der König von Kāśī unter Kṛṣṇas Pfeilen zusammen, und Kṛṣṇa warf dessen Kopf in die Stadt Kāśī, damit ihn auch seine Verwandten und Angehörigen sehen konnten. Kṛṣṇa tat dies so wie ein Wirbelsturm, der ein Lotosblatt umherweht. Nachdem Śrī Kṛṣṇa Pauṇḍraka und dessen Verbündeten Kāśīrāja auf dem Schlachtfeld getötet hatte, kehrte Er in Seine Hauptstadt Dvārakā zurück, und die Siddhas auf den himmlischen Planeten hoben an, Seinen Ruhm zu verherrlichen.

Was Pauṇḍraka betraf, so erlangte er *sārūpya*, eine der fünf Arten der Befreiung, und wurde somit auf die Vaikuṇṭha-Planeten erhoben, weil er trotz allem in einem gewissen Sinne ständig an Śrī Vāsudeva gedacht hatte, als er sich als die Höchste Persönlichkeit Gottes ausgab. Auf den Vaikuṇṭha-Planeten besitzen die Gottgeweihten die gleichen körperlichen Merkmale wie Viṣṇu, wie zum Beispiel vier Hände, in denen sie die vier Symbole halten. Pauṇḍraka meditierte tatsächlich über die Form Viṣṇus, doch weil er sich einbildete, selbst Śrī Viṣṇu zu sein, machte er sich eines großen Vergehens schuldig. Als er aber dann von Kṛṣṇa getötet wurde, verschwanden die Folgen dieses Vergehens, und so wurde ihm die *sārūpya*-Befreiung zuteil, das heißt, er erlangte die gleiche

Gestalt wie der Herr.

Als der Kopf des Königs von Kāśī durch das Stadttor geworfen wurde, liefen die Bürger sofort zusammen und fragten sich erstaunt, was es wohl mit dieser merkwürdigen Kugel auf sich habe. Doch als sie bemerkten, daß diese merkwürdige Kugel Ohringe trug, erkannten sie, daß es der Kopf eines Menschen war. Sie stellten die verschiedensten Mutmaßungen an, wem dieser Kopf gehören könnte. Einige dachten, es sei Kṛṣṇas Kopf, denn weil Kṛṣṇa Kāśīrājas Feind sei, so vermuteten sie, habe der König Kṛṣṇas Kopf in die Stadt geworfen, damit sich die Bürger über den Tod des Feindes freuen könnten. Schließlich stellte sich jedoch heraus, daß es nicht Kṛṣṇas Kopf war, sondern vielmehr der Kopf Kāśīrājas. Als man sich dessen sicher war, kamen die Königinnen herbeigelaufen und begannen, den Tod ihres Gatten zu beklagen. "O lieber Herr", schluchzten sie, "durch deinen Tod sind auch wir wie Tote geworden."

Der König von Kāśī hatte einen Sohn mit Namen Sudakṣiṇa. Nachdem Sudakṣiṇa die Bestattungszereemonien für seinen Vater der Sitte entsprechend vollzogen hatte, legte er das Gelübde ab, Kṛṣṇa, den Feind seines Vaters, zu töten und so die Schuld gegenüber seinem Vater zu begleichen. Er nahm daher unter der Anleitung eines erfahrenen Priesters die Verehrung Mahādevas, Śivas, auf, denn Viśvanātha, Śiva selbst, ist der Schutzherr des Königreichs von Kāśī. Noch heute steht der Tempel Viśvanāthas in Vārāṇasī, und täglich versammeln sich dort viele Tausende von Pilgern. Śiva war über die Verehrung Sudakṣiṇas sehr erfreut, und daher wollte er seinem Geweihten eine Segnung zuteil werden lassen. Weil Sudakṣiṇa die Absicht hatte, Kṛṣṇa zu töten, bat er Śiva um eine besondere Kraft, durch die ihm dies gelingen würde. Śiva riet ihm, unter der Anleitung von *brāhmaṇas* die rituelle Zeremonie zur Beseitigung eines Feindes durchzuführen. Diese Zeremonie wird ebenfalls in einigen der *Tantras* erwähnt. Śiva erklärte Sudakṣiṇa weiter, daß bei richtiger Durchführung dieser schwarzen Magie der böse Geist namens Dakṣiṇāgni erscheinen werde, um jeden Befehl, den man ihm erteilt, auszuführen. Allerdings dürfe man ihm nicht befehlen, einen qualifizierten *brāhmaṇa* zu töten. Wenn man sich an diese Bedingung halte, dann werde sich Dakṣiṇāgni, begleitet von Śivas geisterhaften Gefährten, aufmachen, um den Wunsch Sudakṣiṇas, seinen Feind zu töten, in Erfüllung gehen zu lassen.

Diese Worte Śivas ermutigten Sudakṣiṇa, und er war überzeugt, daß es ihm gelingen werde, Kṛṣṇa zu töten. Entschlossen in seinem Gelübde der Entsagung, begann er mit Hilfe von Priestern, die schwarze Kunst des Chantens gewisser *mantras* auszuführen. Bald darauf erschien aus dem Feuer eine gigantische dämonische Gestalt, deren Haare und Bart von der Farbe rotglühenden Kupfers waren. Als dieser furchterregende Dämon im Feuer aufstieg, sprühten blitzende Funken aus seinen Augen, und die Bewegungen seiner Augenbrauen ließen ihn noch schrecklicher erscheinen. Er entblößte seine langen, scharfen Zähne und leckte sich mit langer Zunge die Lippen. Er war nackt und trug einen Dreizack, der wie Feuer loderte. Als er auf diese Weise aus dem Opferfeuer

erschienen war, blieb er stehen und schwang den Dreizack wild durch die Luft. Sudakṣiṇa ergriff die Gelegenheit und stachelte den Feuertämon mit seiner Bitte an, worauf dieser loszog und sich mit Hunderten von Geistern der Hauptstadt Dvārakā näherte, und es schien, als wolle er das ganze Weltall in Brand setzen. Der Erdboden erzitterte unter seinen stampfenden Schritten, und als er schließlich in Dvārakā eindrang, gerieten alle Einwohner in größte Panik, wie Tiere bei einem Waldbrand.

Zu dieser Zeit befand sich Kṛṣṇa in seiner königlichen Beratungshalle und spielte Schach. In ihrer Angst liefen die Bürger zu ihm und flehten ihn an: "Lieber Herr der drei Welten, ein großer Feuertämon ist in die Stadt eingedrungen und will alles in Brand setzen. Bitte rette uns." So baten die Einwohner von Dvārakā den Herrn um Schutz vor dem Feuertämon, der in Dvārakā erschienen war, um die ganze Stadt zu verwüsten.

Als Śrī Kṛṣṇa, der insbesondere seine Geweihten beschützt, sah, daß die Bewohner Dvārakās wegen der Anwesenheit des großen Feuertämons voller Entsetzen waren, lächelte er und versicherte ihnen: "Habt keine Angst, ich werde euch alle beschützen." Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, ist alldurchdringend. Er weilt im Herzen eines jeden Lebewesens, und er befindet sich zugleich auch außerhalb in der Form der kosmischen Manifestation. Er wußte daher, daß der Feuertämon eine Schöpfung Śivas war, und um ihn zu vernichten, rief er sein Sudarśana-cakra herbei und befahl ihm, alle notwendigen Schritte zu unternehmen. Das Sudarśana-cakra erschien mit der Ausstrahlung von Millionen von Sonnen, und seine Hitze war so mächtig wie das Feuer bei der Vernichtung der kosmischen Manifestation. Das Sudarśana-cakra erleuchtete mit seiner Ausstrahlung das gesamte Universum - die Erdoberfläche sowie den Weltraum. Dann begann das Sudarśana-cakra den Feuertämon Śivas einzufrieren. Auf diese Weise wurde der Feuertämon durch das Sudarśana-cakra Śrī Kṛṣṇas aufgehalten, und weil er sah, daß sein Versuch, die Stadt Dvārakā zu verwüsten, vereitelt war, kehrte er zurück.

Da es dem Feuertämon nicht gelungen war, Dvārakā in Flammen aufgehen zu lassen, kehrte er nach Vārāṇasī, dem Königreich Kāśīrājas, zurück. Seine Rückkehr bewirkte, daß alle Priester, die geholfen hatten, die *mantras* der schwarzen Magie zu chanten, sowie ihr Auftraggeber Sudakṣiṇa durch seine gleißende Ausstrahlung zu Asche verbrannt wurden. Bei dem Chanten von *mantras* der schwarzen Magie, wie es im *Tantra* gelehrt wird, ist es ein Gesetz, daß der *mantra* - da er irgend jemanden töten muß - seinen Urheber tötet, wenn es ihm nicht gelingt, den Feind zu töten. Sudakṣiṇa war der Urheber, und Pauṇḍraka und die Priester waren ihm dabei behilflich gewesen; infolgedessen wurden sie alle zu Asche verbrannt. Das ist das Schicksal der Dämonen: Sie schaffen etwas, um Gott zu töten, doch die gleiche Waffe vernichtet sie selbst.

Das Sudarśana-cakra folgte dem Feuertämon auf den Fersen und drang ebenfalls in Vārāṇasī ein. Vārāṇasī war lange Zeit sehr wohlhabend und einflußreich gewesen, und selbst heute noch ist diese Stadt sehr wohlhabend und

berühmt und gilt als eine der wichtigsten Städte Indiens. Damals gab es dort viele große Paläste, Versammlungshäuser, Marktplätze und Tore. Bei den Palästen und Toren standen große Monumente; an jeder Straßenkreuzung konnte man erhöhte Rednerpodeste finden, und es gab außerdem eine Schatzkammer, viele Elefanten- und Pferdeherden, Streitwagen, Kornspeicher und mehrere Plätze zur Nahrungsmittelverteilung. Die Stadt Vārāṇasī besaß diese materiellen Güter schon seit langen Zeiten, doch weil der König von Kāśī und sein Sohn Sudakṣiṇa Kṛṣṇas Feinde waren, zerstörte das Viṣṇu-cakra Sudarśana (das Feuerrad Śrī Kṛṣṇas) die ganze Stadt, indem es all diese bedeutenden Plätze in Schutt und Asche legte. Die Verwüstung war größer als nach einem Bombenangriff unserer Tage. Nachdem das Sudarśana-cakra seine Pflicht erfüllt hatte, kehrte es zu seinem Meister, Śrī Kṛṣṇa, nach Dvārakā zurück.

Die Beschreibung der Verwüstung Vārāṇasīs durch Kṛṣṇas Feuerrad, das Sudarśana-cakra, ist transzendental und glückverheißend. Jeder, der diese Geschichte weitererzählt oder sie mit Vertrauen und Aufmerksamkeit anhört, wird von allen Reaktionen auf seine sündhaften Handlungen befreit werden. Śukadeva Gosvāmī versicherte dies, als er die Geschichte Mahārāja Parīkṣit erzählte.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 65. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Pauṇḍraka und der König von Kāśī werden erlöst".

66 / Die Befreiung des Gorillas Dvidida

Während Śukadeva Gosvāmī über die transzendentalen Spiele und Eigenschaften Śrī Kṛṣṇas sprach, nahm Mahārāja Parīkṣits Begeisterung immer mehr zu, und er bat darum, mehr zu hören. Als nächstes erzählte Śukadeva Gosvāmī die Geschichte des Gorillas Dvidida, der von Śrī Balarāma getötet wurde.

Dieser Gorilla war ein enger Freund Bhaumāsuras, oder Narakāsuras, der von Kṛṣṇa getötet wurde, nachdem er mehr als 16 000 Prinzessinnen aus allen Teilen der Welt entführt hatte. Dvidida war der Minister König Sugrīvas. Sein Bruder, Mainda, war ebenfalls ein sehr mächtiger Gorillakönig. Als dem Gorilla Dvidida zu Ohren kam, daß sein Freund Bhaumāsuras von Śrī Kṛṣṇa getötet worden war, beschloß er, das gesamte Land mit Verwüstungen heimzusuchen, um den Tod Bhaumāsuras zu rächen. Als erstes setzte er Dörfer, Städte, Fabriken und Bergwerke in Brand und legte dann auch Feuer in den Siedlungen der *vaiśyas*, die Milchwirtschaft betrieben und die Kühe beschützten. Zuweilen riß er auch einen gewaltigen Berg aus der Erde und schmetterte ihn in Stücke. Auf diese Weise richtete er überall im Land, insbesondere in der Provinz Kathwar, großen Schaden an. In der Provinz Kathwar lag auch die Stadt Dvārakā, und weil Śrī Kṛṣṇa in dieser Stadt lebte, machte Dvidida sie ganz besonders zum Ziel seiner Angriffe.

Dvidida war so kräftig wie 10 000 Elefanten. Manchmal ging er an den Meeresstrand und erzeugte dort mit seinen riesigen Händen so hohe Wellen, daß die umliegenden Städte und Dörfer überflutet wurden. Oft ging er auch zu den Einsiedeleien der großen Weisen und Heiligen und richtete dort großen Schaden an, indem er ihre schönen Gärten und Obstpflanzungen zerstörte. Manchmal suchte Dvidida sogar die heiligen Opferstätten heim und ließ dort Urin und Kot ab, wodurch er die ganze Atmosphäre entweichte. Er entführte auch Männer und Frauen aus ihren Häusern und brachte sie in Berghöhlen, deren Eingänge er mit großen Felsblöcken verschloß - wie das *bhṛṅgī*-Insekt, das Fliegen und andere Insekten fängt und sie in die Baumlocher bringt, in denen es lebt. So verstieß Dvidida ständig gegen das Gesetz und die Ordnung des Landes. Doch er tat nicht nur das, sondern er entehrte manchmal sogar die Frauen adliger Familien, indem er sie vergewaltigte.

Während er auf diese Weise im ganzen Land Schrecken verbreitete, drang zuweilen aus den Raivataka-Bergen süße Musik an sein Ohr, und so besah er sich eines Tages diese Berggegend ein wenig näher. Auf diesem Streifzug erblickte er plötzlich Śrī Balarāma, der Sich inmitten vieler lieblicher junger Mädchen mit Singen und Tanzen vergnügte. Dvidida war von der körperlichen Erscheinung Śrī Balarāmas gefangen, dessen Schönheit durch eine Girlande aus Lotusblumen noch vergrößert wurde. Auch all die Mädchen, die kostbar gekleidet und mit Blumen bekränzt waren, entfalteten eine graziöse Schönheit. Es schien, als sei Śrī Balarāma vom Vāruṇī-Trank völlig berauscht, und Seine Augen rollten hin und her. Er glich dem König der Elefanten, der sich mit vielen Elefantenkühen vergnügt.

Der Gorilla Dvidida war erfahren darin, auf Bäume zu klettern und von Ast zu Ast zu springen. Manchmal riß er an den Ästen und stieß dabei ein typisches Geräusch aus, das wie *kila, kila* klang, wodurch Śrī Balarāma in Seiner friedlichen Stimmung beträchtlich gestört wurde. Manchmal sprang Dvidida unvermittelt vor die Mädchen und schnitt allerlei Grimassen. Junge Frauen neigen von Natur aus dazu, über alles zu kichern und zu scherzen, und so nahmen sie auch den Gorilla nicht ernst, als er plötzlich vor ihnen erschien, sondern lachten ihn nur aus. Dvidida wurde schließlich so unverschämt, daß er den Mädchen, trotz Balarāmas Gegenwart, den unteren Teil seines Körpers zeigte, und manchmal trat er unversehens ganz dicht an sie heran, fletschte seine Zähne und bewegte dabei wild die Augenbrauen hin und her. Kurzum, sein Verhalten gegenüber den jungen Mädchen war skandalös, und nicht einmal Balarāmas Gegenwart schien ihm Eindruck zu machen.

Śrī Balarāmas Name deutet an, daß Er nicht nur sehr kräftig ist, sondern daß es Ihm auch große Freude bereitet, von Seiner außergewöhnlichen Kraft Gebrauch zu machen. Er nahm daher einen Stein vom Boden auf und warf ihn nach Dvidida. Der Gorilla wich dem Stein jedoch geschickt aus. Um Balarāma zu beleidigen, griff er nach dem irdenen Topf, in dem der Vāruṇī-Honig aufbewahrt wurde, und nachdem er sich völlig betrunken hatte, machte er sich daran, mit seiner begrenzten Kraft Balarāma und den Mädchen, die bei Ihm waren, die kostbaren Kleider vom Körper zu reißen. Er war so eingebildet, daß er glaubte, Balarāma könne nichts gegen ihn unternehmen, und so beleidigte er Balarāmājī und Seine Gefährtinnen weiter.

Als Śrī Balarāma persönlich sah, wie widerwärtig sich der Gorilla benahm, und hörte, daß er bereits im ganzen Land Verwüstungen angerichtet hatte, wurde Er sehr zornig und beschloß, ihn zu töten. Er ergriff sogleich Seine Keule, und der Gorilla erkannte, daß es Balarāma nun ernst meinte. Um sich zu verteidigen, ging der Gorilla sogleich selbst zum Angriff über, riß eine gewaltige Eiche aus dem Boden und ließ sie auf Śrī Balarāma niedersausen; doch Śrī Balarāma, ungerührt wie ein Berg, packte den großen Baum im Flug und holte gleichzeitig mit Seiner Keule namens Sunanda aus und versetzte dem Gorilla damit heftige Schläge. Dvididas Kopf wurde übel zugerichtet, und Ströme von Blut quollen hervor, doch der Blutstrom vergrößerte seine Schönheit nur noch, wie ein Lavastrom, der über eine Bergflanke hinunterfließt. Dem Gorilla schienen die Keulenschläge Balarāmas nicht das geringste auszumachen. Im Gegenteil, er entwurzelte sogleich eine zweite Eiche, streifte rasch alle Blätter ab und schlug mit ihr wieder nach Balarāmas Kopf; doch Balarāma zerschmetterte den Baum mit Seiner Keule in viele kleine Stücke. Außer sich vor Wut, riß Dvidida erneut einen Baum aus und schlug nach Śrī Balarāma, und erneut zertrümmerte Śrī Balarāma den Baum in tausend Stücke. Und so setzte sich der Kampf fort: Der Gordla griff mit einem Baum an, Śrī Balarāma zertrümmerte ihn mit Seiner Keule, dann der nächste Baum, und wieder dasselbe - bis zu guter Letzt im Wald kein einziger Baum mehr stand. Weil Dvidida keine Bäume mehr zur

Verfügung standen, machte er sich über die Hügel her und schleuderte riesige Felsbrocken, so dicht wie Regen, auf Balarāmas Körper herab, doch Śrī Balarāma, der ebenfalls zum Kämpfen aufgelegt war, zerschmetterte in elegantem Stil all diese Felsbrocken zu kleinen Steinchen. Als dem Gorilla schließlich alle Bäume und Felsbrocken ausgegangen waren, stand er direkt Śrī Balarāma gegenüber und schwang seine Riesenfäuste durch die Luft. Dann griff er an und boxte mit aller Gewalt gegen Śrī Balarāmas Brust. Dies nun war zuviel, und Śrī Balarāma geriet in großen Zorn. Aber weil Ihn der Gorilla mit den bloßen Fäusten angriff, wollte Er nicht von Seinen Waffen, der Keule oder der Pflugschar, Gebrauch machen. So schlug Er einfach mit Seiner Faust gegen das Schlüsselbein des Gorillas, und damit war es um ihn geschehen. Dvidida spie sofort Blut und fiel leblos zu Boden. Als der Gorilla niederstürzte, schienen die Hügel und Wälder zu erzittern.

Nach diesem schrecklichen Ereignis überschütteten die Siddhas von den höheren Planetensystemen Śrī Balarāma mit Blumen, und dazu erklangen Gesänge, die die Allmacht Śrī Balarāmas priesen. Sie alle chanteten: "Gepriesen sei Śrī Balarāma! Wir bringen Deinen Lotosfüßen unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Dadurch, daß Du den großen Dämon Dvidida getötet hast, hast Du für die ganze Welt eine glückliche Ära eingeleitet." Diese jubelnden Siegesgesänge drangen aus dem Weltraum auf die Erde herunter. Nachdem Balarāma auf diese Weise den großen Dämon Dvidida getötet hatte und mit einem Blumenregen und ruhmreichen Siegesgesängen verehrt worden war, kehrte Er in Seine Hauptstadt, Dvārakā, zurück.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 66. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Befreiung des Gorillas Dvidida".

67 / Die Heirat Sāmbas

Duryodhana, der Sohn Dhṛtarāṣṭras, hatte eine Tochter im heiratsfähigen Alter mit Namen Lakṣmaṇā. Sie besaß vortreffliche Eigenschaften, und deshalb wollten viele Prinzen sie heiraten. In solchen Fällen war es üblich, eine *svayamvara*-Zeremonie abzuhalten, so daß sich das Mädchen selbst ihren zukünftigen Mann aussuchen konnte. Als der Tag von Lakṣmaṇās *svayamvara*-Zeremonie gekommen war und sie sich gerade anschickte, ihren Gemahl zu wählen, erschien Sāmba, der Sohn Kṛṣṇas und Jāmbavatīs, einer der Hauptfrauen des Herrn. Sāmba hatte seinen Namen deshalb erhalten, weil er ein sehr ungezogenes Kind war und sich immer in der Nähe seiner Mutter aufhielt. Sāmba bedeutet nämlich soviel wie "Muttersöhnchen" (*ambā* bedeutet "Mutter" und *sa* "zusammen mit"). Sāmba hatte seinen Namen also bekommen, weil er so sehr an seiner Mutter hing, und aus demselben Grund war er auch als Jāmbavatīsuta bekannt. Wie bereits an einer früheren Stelle gesagt wurde, besaßen alle Söhne Kṛṣṇas die gleichen Eigenschaften wie ihr berühmter Vater, Śrī Kṛṣṇa. Sāmba begehrte also die Tochter Duryodhanas, Lakṣmaṇā, obwohl diese sich nicht zu ihm hingezogen fühlte. Daher entführte Sāmba sie mit Gewalt aus der *svayamvara*-Versammlung.

Weil Sāmba Lakṣmaṇā gewaltsam geraubt hatte, waren sich alle Familienangehörigen der Kuru-Dynastie - Dhṛtarāṣṭra, Bhīṣma, Vidura, Ujahan und Arjuna - darin einig, daß es für ihre Familientradition eine große Beleidigung darstelle, daß der Jüngling Sāmba es gewagt hatte, ihre Tochter zu entführen. Sie alle wußten, daß Lakṣmaṇā nicht geneigt gewesen war, Sāmba zum Gemahl zu wählen, und daß sie nicht einmal die Möglichkeit bekommen hatte, ihren Gemahl selbst auszusuchen. Statt dessen war sie mit Gewalt von diesem Jüngling davongetragen worden. Sie erklärten einstimmig, daß Sāmba, der durch seine Unverschämtheit die Familientradition der Kurus verletzt hatte, bestraft werden müsse. Aus diesem Grund faßten sie auf den Rat der Familienältesten hin den Entschluß, den Jungen gefangenzunehmen, jedoch nicht zu töten. Ihnen war klar, daß das Mädchen nun mit niemand anderem mehr als mit Sāmba verheiratet werden konnte, da sie bereits von ihm berührt worden war. (Nach den Regeln der vedischen Kultur kann ein Mädchen, das schon einmal mit einem Mann Umgang gehabt hat, mit keinem anderen als mit diesem verheiratet werden. Abgesehen davon wäre auch niemand bereit gewesen, ein solches Mädchen zu heiraten.) Die Familienältesten, wie Bhīṣma, wollten Sāmba gefangennehmen, und so taten sich alle Angehörigen der Kuru-Dynastie, besonders die großen Kämpfer, zusammen, um ihm eine Lehre zu erteilen; Karṇa wurde zum Befehlshaber für dieses kleine Gefecht ernannt.

Während sich die Kurus berieten, wie Sāmba am besten zu fangen sei, waren sie sich durchaus bewußt, daß Sāmbas Gefangennahme die Yadus sehr erzürnen würde. Es war sehr wohl möglich, daß sie die Herausforderung annehmen und mit ihnen kämpfen würden. Doch die Kurus sagten sich: "Wenn die Yadus hierherkommen, um

mit uns zu kämpfen, was könnten sie uns schon anhaben? Die Mitglieder der Yadu-Dynastie können den Mitgliedern der Kuru-Dynastie nicht gleichkommen, denn die Könige der Kuru-Dynastie sind die großen Herrscher, wohingegen sich die Könige der Yadu-Dynastie mit ihren Ländereien begnügen müssen." Die Kurus dachten: "Wenn sie hierherkommen und uns herausfordern, weil wir ihren Sohn gefangen haben, werden wir den Kampf trotzdem annehmen. Wir werden ihnen eine Lehre erteilen, so daß sie automatisch unterworfen werden, genau wie die Sinne beim mystischen *yoga*-Vorgang des *prāṇāyāma* *."

Nach eingehender Beratung mit den beteiligten Kriegern erteilten die Ältesten der Kuru-Dynastie, wie Bhīṣma und Dhṛtarāṣṭra, die Erlaubnis zum Kampf, und so machten sich sechs große Krieger zur Verfolgung Sāmbas bereit, nämlich Karṇa, Śāla, Bhurīśravā, Yajñaketu und Duryodhana, der Vater des Mädchens. Sie alle waren *mahā-rathīs* und wurden von dem berühmten Bhīṣmadeva angeführt. Es gibt verschiedene Grade von Kriegern - *mahā-rathīs*, *eka-rathīs* und *rathīs* -, die sich entsprechend ihrer Stärke im Kampf voneinander unterscheiden. Die *mahā-rathīs* waren so stark, daß sie es allein mit vielen tausend Männern aufnehmen konnten. Sāmba wurde von sechs solchen *mahā-rathīs* verfolgt, die ihn gefangennehmen wollten. Sāmba war allerdings auch ein *mahā-rathī*, doch er war allein und mußte gegen sechs andere *mahā-rathīs* kämpfen. Trotzdem ließ er sich nicht beirren, als er sah, daß ihn diese großen Krieger der Kuru-Dynastie verfolgten, um ihn gefangenzunehmen.

Allein wie er war, drehte sich Sāmba seinen Gegnern zu und griff zu seinem mächtigen Bogen. Er war furchtlos wie ein Löwe beim Anblick anderer Tiere, und so hörte er sich die Herausforderung des gegnerischen Anführers Karṇa an: "Warum läufst du davon? Bleib stehen, und wir werden dir eine Lehre erteilen!" Wenn ein *kṣatriya* von einem anderen *kṣatriya* zum Kampf herausgefordert wird, darf er nicht fliehen; er muß kämpfen. Daher nahm Sāmba die Herausforderung an und stellte sich seinen berühmten Gegnern allein zum Kampf, und sofort prasselte ein Pfeilhagel auf ihn nieder. Als Sāmba, der ruhmreiche Sohn der Yadu-Dynastie, der als Sohn Śrī Kṛṣṇas unvorstellbare Kräfte besaß, sah, wie unritterlich die Krieger der Kuru-Dynastie mit ihren Pfeilen kämpften, wurde er zornig wie ein Löwe, der sich nicht im geringsten fürchtet, wenn er von Wölfen und Schakalen angegriffen wird. Sāmba, der sein großes Geschick im Kampfe offenbarte, schoß auf jeden der sechs Wagenlenker einen Pfeil ab und tötete sie alle; dann schoß er auf jeden der Streitwagen vier Pfeile ab und tötete dadurch die vier vorgespannten Pferde. Ein Pfeil wurde gebraucht, um den Fahrer zu töten, und einen Pfeil schoß er auf Karṇa sowie auf die anderen berühmten Krieger. Als Sāmba mit solcher Gewandtheit allein gegen die sechs

* Durch das mechanische System des mystischen *yoga* können die Lebenslüfte im Körper unter Kontrolle gebracht und die Sinne beherrscht werden, indem man sie davon abhält, sich mit etwas anderem als mit der Meditation über Śrī Viṣṇu zu beschäftigen.

großen Helden kämpfte, konnten diese nicht umhin, die unbegreifliche Kraft des Jünglings zu bewundern. Selbst inmitten des Kampfes gaben sie offen zu, daß Sāmba ein hervorragender Kämpfer sei. Doch der Kampf wurde im *ḷṣatriya*-Geist ausgetragen, und so taten sie sich alle zusammen, obwohl dies regelwidrig war, und zwangen Sāmba gemeinsam, von seinem Streitwagen herunterzuspringen, den sie dann zertrümmerten. Vier der sechs Krieger töteten Sāmbas vier Pferde, und einem gelang es schließlich, Sāmbas Bogensehne zu zerschneiden, so daß er nicht mehr weiterkämpfen konnte. Auf diese Weise war zuerst ein erbitterter und mühevoller Kampf nötig gewesen, bevor es ihnen letzten Endes gelang, Sāmba, der nun seinen Streitwagen verloren hatte, gefangenzunehmen. Nachdem die Krieger der Kuru-Dynastie diesen grandiosen Sieg über Sāmba errungen hatten, nahmen sie ihm Lakṣmaṇā, ihre Tochter, weg, und daraufhin zogen sie in großem Triumph in die Stadt Hastināpura ein.

Sofort unterrichtete der große Weise Nārada die Yadu-Dynastie über Sāmbas Gefangennahme und erzählte ihnen alles, was geschehen war. Die Mitglieder der Yadu-Dynastie wurden sehr zornig, als sie hörten, daß die Kurus Sāmba gefangengenommen hatten, und dies auf unritterliche Weise, weil Sāmba allein gegen eine Überzahl von sechs Kriegern hatte kämpfen müssen. Sofort berieten sie sich mit dem Oberhaupt der Könige der Yadu-Dynastie, Ugrasena, und mit seiner Erlaubnis bereiteten sie sich vor, die Hauptstadt der Kuru-Dynastie anzugreifen.

Śrī Balarāma wußte sehr wohl, daß die Menschen im Kali-yuga schon bei der geringsten Spannung bereit sind, miteinander zu kämpfen. Obwohl auch die beiden großen Dynastien der Kurus und Yadus bereits vom Kali-yuga beeinflußt wurden, mißfiel Balarāma die Vorstellung, daß sie sich den Krieg erklären wollten. "Anstatt daß wir mit ihnen kämpfen", dachte Er in Seiner Weisheit, "werde Ich Mich zu ihnen begeben und die Lage erkunden; vielleicht gelingt es Mir, den Kampf durch eine gegenseitige Aussprache zu verhindern." Balarāma dachte, daß es Ihm möglich sein würde, die Schlacht zu verhindern, wenn sich die Kurus dazu bewegen ließen, Sāmba und seine Braut Lakṣmaṇā freizugeben. Er ließ daher sogleich ein schönes Pferdegespann vorfahren um mit mehreren erfahrenen Priestern und *brāhmaṇas* sowie einigen älteren Familienmitgliedern der Yadu-Dynastie nach Hastināpura zu fahren. Er war überzeugt, daß die Angehörigen der Kuru-Dynastie der Heirat Sāmbas und Lakṣmaṇās zustimmen würden, so daß ein Bruderkrieg vermieden werden konnte. Als Śrī Balarāma in Begleitung der gelehrten *brāhmaṇas* und Familienältesten der Yadus auf Seinem Wagen nach Hastināpura fuhr, sah Er aus wie der Mond, der am klaren Himmel inmitten vieler glänzender Sterne leuchtet. Als Śrī Balarāma das Gebiet von Hastināpura erreichte, fuhr Er nicht in die Stadt hinein, sondern schlug Sein Lager bei einem kleinen Gartenhaus auf, das sich in den Parkanlagen außerhalb Hastināpuras befand. Dann bat Er Uddhava, die Führer der Kuru-Dynastie aufzusuchen und sie zu fragen, ob sie mit den Yadus kämpfen wollten oder zu einer friedlichen

Übereinkunft bereit seien. In Hastināpura traf Uddhava alle wichtigen Führer der Kuru-Dynastie, wie Bhīmadeva, Dhṛtarāṣṭra, Droṇācārya, Bali, Duryodhana und Bāhlika, und nachdem er ihnen gebührende Achtung erwiesen hatte, teilte er ihnen mit, daß Śrī Balarāma bereits in den Parkanlagen vor der Stadt angekommen sei.

Die Führer der Kuru-Dynastie, insbesondere Dhṛtarāṣṭra und Duryodhana, freuten sich sehr, als sie diese Neuigkeit hörten, denn sie wußten, daß Śrī Balarāma ein großer Freund und Gönner ihrer Familie war. Ihre Freude kannte keine Grenzen, und so hießen sie Uddhava herzlich willkommen. Um Śrī Balarāma würdig zu empfangen, stellten sie die verschiedensten glückverheißenden Gaben zusammen und begaben sich durch das Stadttor, wo sie Śrī Balarāma trafen. Jeder begrüßte Śrī Balarāma entsprechend seiner Stellung, indem sie Ihm prächtige Kühe überreichten und *argha*-Gaben* darbrachten. Weil sie alle Śrī Balarāmas erhabene Stellung als die Höchste Persönlichkeit Gottes kannten, verneigten sie sich vor Ihm mit großer Achtung. Auch tauschten sie Begrüßungsworte aus und fragten sich gegenseitig nach dem Wohlergehen. Als diese Formalitäten beendet waren, ergriff Śrī Balarāma mit ernstem und geduldigem Ton das Wort und gab ihnen mit Seinen Darlegungen folgendes zu bedenken: "Meine lieben Freunde, diesmal bin Ich als Bote im Auftrag des allmächtigen Königs Ugrasena zu euch gekommen. Bitte hört daher seiner Anweisung mit sorgfältiger Aufmerksamkeit zu und leistet dieser Anweisung Folge, ohne einen Augenblick zu verlieren. König Ugrasena weiß sehr wohl, daß ihr Krieger der Kuru-Dynastie mit dem frommen Sāmba, der allein war, unritterlich gekämpft habt und daß ihr ihn nur unter großen Schwierigkeiten und mit List gefangennahmt. Wir alle hörten davon, doch wir sind darüber nicht sehr erzürnt, da uns eine enge Verwandtschaft mit euch verbindet. Ich halte es nicht für richtig, daß unsere gute Beziehung unter diesem Vorfall leiden soll. Wir sollten unsere Freundschaft aufrechterhalten und nicht unnötig miteinander kämpfen. Laßt also bitte Sāmba auf der Stelle frei und bringt ihn zusammen mit seiner Braut Lakṣmaṇā zu Mir."

Als Śrī Balarāma Seine Worte in solch befehlendem Ton und voller Heldenmut, Erhabenheit und Unerschrockenheit vortrug, waren die Führer der Kuru-Dynastie alles andere als erfreut, ja sie waren entrüstet und gerieten außer sich vor Zorn. "Was hören wir da!" riefen sie. "Erstaunliche Worte sind das, doch sie passen genau zum Zeitalter des Kali; wie sonst könnte Balarāma so schmähend sprechen? Die Worte und der Tonfall Balarāmas sind eine einzige Beleidigung. Unter dem Einfluß dieses Zeitalters scheint es, daß die Schuhe, die ihren Platz an den Füßen haben, die Stellung des Helmes auf dem Kopf einnehmen wollen. Wir sind mit der Yadu-Dynastie durch Heirat verwandt, und so bot sich

* *argha* - eine Zusammenstellung mehrerer Gegenstände, wie z.B. *ārātrika*-Wasser, Süßigkeiten aus Honig, Butter usw., Blumen und Girlanden, die mit wohlriechenden Essenzen besprengt sind.

den Yadus die Gelegenheit, in unsere Gemeinschaft zu kommen, am selben Tisch zu essen und bei uns zu schlafen; nun aber nutzen sie diese Vorrechte aus. Bevor wir ihnen einen Teil unseres Königreiches als Herrschaftsgebiet übergeben haben, besaßen sie so gut wie nichts - und nun versuchen sie, uns zu befehlen. Wir haben es der Yadu-Dynastie erlaubt, die königlichen Insignien zu gebrauchen, wie den Wedel, den Fächer, das Muschelhorn, den weißen Baldachin, die Krone, den Thron, den erhöhten Sitzplatz, die Bettstatt und alles, was sonst noch zum königlichen Stand gehört. Eigentlich hätten sie diese königlichen Würdezeichen in unserer Gegenwart gar nicht verwenden dürfen, doch weil zwischen uns so enge familiäre Beziehungen bestanden, haben wir sie nicht daran gehindert. Nun aber erdreisten sie sich, uns zu befehlen, was wir tun sollen. Nun gehen sie zu weit in ihrer Unverschämtheit! Es geht nicht mehr, daß sie sich solche Dinge erlauben, und wir werden nicht mehr länger mit ansehen, daß sie all diese königlichen Würdezeichen tragen. Es ist das beste, ihnen diese Dinge fortzunehmen, denn es ist unklug, eine Schlange mit Milch zu füttern, da solche Barmherzigkeit ihr Gift nur noch vergrößert. Die Yadu-Dynastie versucht nun, sich gegen uns, die wir sie gut ernährt haben, aufzulehnen. Ihr ganzer Wohlstand beruht einzig und allein auf unseren Gaben und unserer Gnade, und trotzdem sind sie so undankbar und schamlos, daß sie versuchen, uns Befehle zu erteilen. Wie bedauerlich dies alles ist! Niemand auf der Welt kann irgend etwas genießen, solange nicht die Mitglieder der Kuru-Dynastie, wie Bhīṣma, Droṇācārya und Arjuna, ihre Erlaubnis dazu gegeben haben. Das Lamm lebt nur so lange, wie es der Löwe erlaubt! Ebenso kann ohne unsere Zustimmung niemand auch nur das geringste genießen, nicht einmal die Halbgötter im Himmel, samt ihrem Oberhaupt Indra, von gewöhnlichen Sterblichen ganz zu schweigen!" Die Mitglieder der Kuru-Dynastie waren durch ihren Reichtum, ihr Königreich, ihre adelige Herkunft, ihre Familientradition, ihre großen Krieger, ihre Familienmitglieder und ihr weitausgedehntes Imperium sehr hochmütig geworden. Sie hielten sich nicht einmal mehr an die grundlegenden Verhaltensregeln einer zivilisierten Gesellschaft und beleidigten die Yadu-Dynastie sogar in Śrī Balarāmas Gegenwart. Nachdem sie solch unverfrorene und respektlose Reden geführt hatten, drehten sie sich um und kehrten in ihre Stadt zurück.

Obwohl Śrī Balarāma all diese Beleidigungen zugelassen und ihr ungehöriges Verhalten wortlos zur Kenntnis genommen hatte, konnte man doch an Seinem Äußeren erkennen, daß unbeugsamer Zorn in Ihm loderte und daß Er bereits über eine fürchterliche Vergeltung nachsann. Er sah so erregt aus, daß kaum jemand es wagte, Ihn auch nur anzuschauen. Er lachte laut auf und sagte: "Es ist tatsächlich wahr: Wenn sich ein Mensch zuviel auf seine Familie, seinen Reichtum, seine Schönheit und seinen materiellen Fortschritt einbildet, will er nicht mehr in Frieden leben, sondern fängt mit jedem Streit an. Es ist sinnlos, einem solchen Menschen zu erklären, wie man sich gut benimmt und ein friedliches Leben führt; vielmehr sollte man Mittel und Wege finden,

ihn zu bestrafen." Im allgemeinen werden die Menschen durch materiellen Reichtum zu Tieren, und einem Tier gute Ratschläge zu geben ist sinnlos. Das einzige, was hilft, ist das *argumentum baculum*, das heißt, das einzige Mittel, unter Tieren Ordnung zu halten, ist ein Stock. Balarāma fuhr fort: "Seht nur, wie unverschämt die Angehörigen der Kuru-Dynastie sind! Ich bin hierhergekommen, um ein friedliches Abkommen zu schließen, obwohl alle anderen Mitglieder der Yadu-Dynastie, selbst Śrī Kṛṣṇa, sehr zornig sind. Sie wollten schon das Königreich der Kurus angreifen, doch Ich besänftigte sie und machte Mir die Mühe, persönlich hierherzukommen, um die ganze Angelegenheit friedlich beizulegen. Doch schaut, wie diese Schurken sich verhalten! Es ist offensichtlich, daß sie eine friedliche Lösung gar nicht wollen, sondern daß sie in Wirklichkeit nichts anderes als den Krieg suchen. Hochmütig haben sie Mich wiederholt beleidigt, indem sie die Yadu-Dynastie grob beschimpften.

Selbst Indra, der König des Himmels, gehorcht dem Befehl der Yadu-Dynastie, und ihr glaubt, König Ugrasena, das Oberhaupt der Bhojas, Vṛṣṇis, Andhakas und Yādavas, sei bloß ein kleiner Fürst mit einem kleinen Heer! Welch köstliche Ansichten! Ihr wißt König Ugrasena nicht zu achten, obwohl sein Befehl selbst von König Indra befolgt wird. Habt ihr vergessen, wie erhaben die Stellung der Yadus ist? Sie haben sich gewaltsam des Versammlungshauses und des *pārijāta*-Baumes von den himmlischen Planeten bemächtigt, und trotzdem habt ihr die Vermessenheit, immer noch zu denken, sie könnten euch keine Befehle erteilen. Ihr glaubt doch nicht etwa im Ernst, Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, sei unwürdig, auf dem erhöhten Königsthron zu sitzen und jedem Befehle zu erteilen? Nun gut! Wenn ihr dies tatsächlich glaubt, habt ihr eine gründliche Lektion verdient! Ihr habt gesagt, es sei falsch, daß die Yadu-Dynastie die königlichen Insignien verwende, wie den Wedel, den Fächer, den weißen Baldachin, den Königsthron und andere Würdezeichen des Königsstandes. Wollt ihr damit sagen, daß selbst Śrī Kṛṣṇa, der Herr der gesamten Schöpfung und der Gemahl der Glücksgöttin, diese Würdezeichen nicht verwenden dürfe? Der Staub von den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas wird von allen großen Halbgöttern verehrt. Und weil der Ganges, der durch das ganze Universum fließt, von Seinen Lotosfüßen ausgeht, haben sich seine Ufer in vielbesuchte Pilgerstätten verwandelt. Die führenden Halbgötter aller Planeten beschäftigen sich in Seinem Dienst und schätzen sich sehr glücklich, den Staub von Seinen Lotosfüßen auf ihre Helme reiben zu dürfen. Große Halbgötter, wie Brahmā und Śiva, sowie die Glücksgöttin, ja sogar Ich Selbst, sind lediglich Teilerweiterungen Seiner spirituellen Persönlichkeit - und ihr glaubt immer noch, Er sei es nicht wert, die königlichen Würdezeichen zu verwenden oder auf dem Königsthron zu sitzen? Ach, wie bedauerlich es ist, daß diese Dummköpfe uns, die Mitglieder der Yadu-Dynastie, mit Schuhen vergleichen und sich selbst mit Helmen. Nun ist es klar, daß die Führer der Kuru-Dynastie durch ihren weltlichen Besitz und durch ihren Reichtum verrückt geworden sind. Alles, was sie

vorbrachten, war voll verrückter Anmaßungen. Ich muß sie auf der Stelle zur Rechenschaft ziehen und sie wieder zur Vernunft bringen. Wenn Ich nichts gegen sie unternehme, wäre dies ein großer Fehler Meinerseits. Ich werde daher noch heute jegliche Spur der Kuru-Dynastie vom Erdboden verschwinden lassen. Jawohl, Ich werde sie kurzerhand ausrotten!" Als Śrī Balarāma dies sagte, sah Er so zornig aus, als wolle Er im nächsten Augenblick die gesamte kosmische Manifestation zu Asche verbrennen. Er richtete Sich auf, ergriff Seine Pflugschar und schlug mit ihr auf den Boden. Dadurch löste sich ganz Hastināpura vom Festland, und Śrī Balarāma machte Sich daran, die Stadt in Richtung Ganges zu ziehen. Dabei liefen schwere Erschütterungen wie bei einem Erdbeben durch Hastināpura, und die ganze Stadt drohte in sich zusammenzubrechen.

Als die Angehörigen der Kuru-Dynastie sahen, daß ihre Stadt nahe daran war, in die Fluten des Ganges zu stürzen, und als sie die Angstschreie der Bürger vernahmen, kamen sie zur Vernunft und verstanden, was geschah. Ohne auch nur eine Sekunde zu verlieren, brachten sie daher ihre Tochter Lakṣmaṇā und Sāmba, ihren Entführer, herbei, und auf diese Weise begaben sie sich, angeführt von Sāmba, dem Lakṣmaṇā folgte, zu Śrī Balarāma. Mit gefalteten Händen erschienen die Mitglieder der Kuru-Dynastie vor Śrī Balarāma, um Ihn, die Höchste Persönlichkeit Gottes, um Vergebung zu bitten. Diesmal waren sie vernünftiger und sagten: "O Śrī Balarāma, Du bist der Quell aller Freude. Du bist der Erhalter und die Stütze des gesamten Kosmos. Aber leider waren wir uns Deiner unvorstellbaren Kräfte nicht bewußt. Lieber Herr, betrachte uns bitte als die größten Narren. Unsere Intelligenz war verwirrt. Wir sind daher zu Dir gekommen, um Dich um Verzeihung zu bitten. Bitte vergib uns. Du bist der ursprüngliche Schöpfer, Erhalter und Vernichter der gesamten kosmischen Manifestation, und trotzdem befindest Du Dich stets in einer transzendentalen Stellung. O allmächtiger Herr, die großen Weisen sprechen über nichts anderes als über Dich. Du bist der ursprüngliche Puppenspieler, und alles Existierende in der Welt ist wie Dein Spielzeug. O unbegrenzter Herr, hinter allem stehst Du. Du trägst alle Planetensysteme auf Deinem Kopf, als sei es ein Kinderspiel. Wenn die Zeit der Vernichtung kommt, nimmst Du die ganze materielle Manifestation in Dich auf, und dann gibt es nur noch Dich allein, der Du als Mahā-Viṣṇu auf dem Ozean der Ursachen ruhest. Lieber Herr, Du bist in Deinem transzendentalen Körper auf der Erde erschienen, um die kosmische Ordnung aufrechtzuerhalten. Du bist jenseits von Zorn, Neid und Feindschaft. Alles, was Du tust, selbst in Form von Bestrafungen, ist für die ganze Schöpfung glückverheißend. Wir bringen Dir unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dar, denn Du bist die unvergängliche Höchste Persönlichkeit Gottes, das Behältnis aller Füllen und Kräfte. O Schöpfer unzähliger Universen, wir fallen vor Dir zu Boden und bringen Dir immer wieder unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Wir sind Dir nun völlig ergeben. Sei uns daher bitte barmherzig gesinnt, o Herr, und gewähre uns Deinen Schutz." Als die berühmten Mitglieder der Kuru-Dynastie, angefangen mit

Großvater Bhīṣmadeva bis hin zu Arjuna und Duryodhana, auf diese Weise ihre ehrfürchtigen Gebete dargebracht hatten, zeigte die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Balarāma, sogleich Sanftmut und versicherte ihnen, daß sie nichts mehr zu befürchten hätten.

Unter den *ksatriya*-Königen war es ein weitverbreiteter Brauch, daß es vor einer Hochzeit zwischen der Partei der Braut und des Bräutigams zu einem Kampf kam. Als Sāmba Lakṣmaṇā entführte, waren die Ältesten der Kuru-Dynastie sehr erfreut, zu sehen, daß er ein würdiger Mann für ihre Tochter war; doch weil sie sich von seiner Kraft überzeugen wollten, kämpften sie mit ihm und nahmen ihn, ohne jede Rücksicht auf die Kampfregeln, gefangen. Als die Yadus dann beschlossen, Sāmba aus der Gewalt der Kurus zu befreien, kam Śrī Balarāma persönlich, um die Angelegenheit zu regeln, und da Er ein mächtiger *ksatriya*-König war, befahl Er den Kurus, Sāmba unverzüglich freizulassen. Als die Kauravas diesen Befehl vernahmen, fühlten sie sich scheinbar beleidigt, und so forderten sie Śrī Balarāmas Macht heraus. Im Grunde jedoch wollten sie nur sehen, wie Er Seine unergründliche Stärke offenbaren würde. Deshalb gaben sie nun Sāmba voller Freude die Hand ihrer Tochter, und so fand die ganze Angelegenheit ein glückliches Ende. Duryodhana, der seiner Tochter Lakṣmaṇā sehr zugeneigt war, veranstaltete für sie eine pompöse Hochzeitsfeier. Als Mitgift übergab er ihr zuerst 1200 Elefanten, von denen jeder mindestens 60 Jahre alt war; dazu gab er 10 000 prächtige Pferde, 6000 Streitwagen, die wie die Sonne glänzten, und 1000 Dienerinnen, die mit goldenem Geschmeide geschmückt waren. Śrī Balarāma, das berühmteste Mitglied der Yadu-Dynastie, wirkte als Sāmbas Trauzeuge und nahm mit Freuden die Mitgift entgegen. Balarāma war mit der großartigen und feierlichen Aufnahme, die Ihm die Kurus bereitet hatten, sehr zufrieden, und in Begleitung des frischvermählten Paares machte Er Sich auf den Rückweg in Seine Hauptstadt Dvārakā.

Im Triumph erreichte Śrī Balarāma Dvārakā, wo Er mit vielen Bürgern zusammentraf, die alle Seine Geweihten und Freunde waren. Als sie sich alle um Ihn versammelt hatten, erzählte Er ihnen die ganze Geschichte von Sāmbas Heirat, und sie waren sehr erstaunt, als sie hörten, wie Balarāma die Stadt Hastināpura hatte erbeben lassen.

Śukadeva Gosvāmī bestätigt, daß Hastināpura an der Stelle lag, wo sich heute Neu-Delhi befindet. Der Fluß, der durch die Stadt fließt, ist heute als Yamunā bekannt, obwohl er in jenen Tagen als Ganges bezeichnet wurde. In diesem Zusammenhang weisen große Autoritäten, wie Jīva Gosvāmī, darauf hin, daß es sich bei dem Ganges und der Yamunā um den gleichen Fluß handelt, der lediglich verschiedenen Läufen folgt. Der Teil des Ganges, der durch Hastināpura in das Gebiet von Vṛndāvana fließt, wird als Yamunā bezeichnet, da er durch die transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas geheiligt ist. Der Teil von Hastināpura, der sich gegen die Yamunā hin erstreckt, wird während der Regenzeit überflutet, und dies erinnert jeden an Śrī Balarāmas Drohung, die Stadt in den Ganges zu stürzen.

*Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum
67. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Heirat Sāmbas".*

68 / Der große Weise Nārada besucht Śrī Kṛṣṇas Paläste

Als der große Weise Nārada hörte, wie Śrī Kṛṣṇa nach Seinem Sieg über den Dämon Narakāsura (manchmal auch Bhaumātura genannt) sechzehntausend Frauen geheiratet hatte, war er sehr erstaunt: Kṛṣṇa hatte Sich in sechzehntausend Formen erweitert und all diese Frauen gleichzeitig in verschiedenen Palästen geheiratet. Und weil Nārada wissen wollte, wie Kṛṣṇa mit so vielen Frauen zugleich zusammenzuleben vermochte, wollte er diese Spiele mit eigenen Augen sehen, und so machte er sich auf, die Paläste Kṛṣṇas zu besuchen. In Dvārakā angekommen, sah er unzählige Parks und Gartenanlagen, in denen Blumen der verschiedensten Farben blühten, und Obstgärten voller Bäume, deren Äste sich unter dem Gewicht der vielen Früchte zu Boden neigten. Farbenprächtige Vögel zwitscherten, und Pfauen jubilierten zu jedermanns Freude. Die Teiche und Wasserflächen waren mit blauen und roten Lotosblumen übersät, und dazwischen gab es Stellen, wo verschiedene Arten von Lilien blühten. Neben dieser Blumenpracht wurden die Seen auch von Schwänen und Kranichen bevölkert, deren Stimmen weithin zu hören waren. In der Stadt bot sich der Anblick von rund 900 000 großen, aus feinstem Marmor erbauten Palästen, deren Portale und Türen aus Silber bestanden. Die Säulen der Häuser und Paläste waren mit Juwelen, wie dem Stein der Weisen, Saphiren und Smaragden, versehen, und die Fußböden reflektierten ungetrübten Glanz. Auch die Straßen, Gassen, Kreuzungen und Marktplätze waren alle reich geschmückt worden. Wohnhäuser, Versammlungshäuser und Tempel wechselten sich ab, und jedes einzelne dieser Bauwerke war für sich eine architektonische Meisterleistung. All dies machte Dvārakā zu einer strahlenden Stadt. Die Alleen, Kreuzungen, Gassen und Straßen wie auch die Schwellen der Wohnhäuser waren sehr sauber. Alle Straßen wurden von Sträuchern gesäumt, und auf beiden Seiten waren in regelmäßigen Abständen Bäume gepflanzt, die den Vorübergehenden Schatten spendeten, so daß sie nicht von der heißen Sonne gepeinigt wurden.

In dieser herrlichen Stadt Dvārakā besaß Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, viele Paläste. Große Könige und Fürsten aus der ganzen Welt pflegten Śrī Kṛṣṇa in diesen Palästen zu besuchen, um Ihm ihre Verehrung darzubringen. Die Baupläne waren von Viśvakarmā, dem Architekten der Halbgötter, persönlich entworfen worden, und in der Errichtung dieser Paläste hatten all seine Talente und seine ganze Genialität ihren Höhepunkt gefunden. Die Zahl dieser Paläste belief sich auf mehr als sechzehntausend, und in jedem wohnte eine andere von Śrī Kṛṣṇas Königinnen. Als der große Weise Nārada eines dieser Bauwerke betrat, sah er, daß die Säulen aus Korallen bestanden und die Decken mit Juwelen verziert waren. An den Wänden und den Säulenbögen funkelten kunstvolle Ornamente, die sich aus den verschiedenartigsten Saphiren zusammensetzten. Im ganzen Palast befanden sich von Viśvakarmā entworfene

Baldachine, die mit Perlenketten reich bestickt waren. Die Sessel und anderen Möbelstücke waren aus Elfenbein geschnitten und mit Gold und Diamanten verziert, und juwelenbesetzte Kristalleuchter vertrieben alle Dunkelheit aus den Räumen. Dazu brannte so viel Räucherwerk und wohlriechender Harz, daß Rauch aus den Fenstern drang. Die Pfauen, die auf den Treppenstufen saßen, verwechselten die Duftwolken mit Regenwolken und begannen freudig zu tanzen. Die vielen Dienerinnen im Palast trugen alle goldene Halsketten, Armreife und kostbare Saris, und die männlichen Diener trugen Umhänge, Turbane und mit Juwelen verzierte Ohrringe. So waren sie alle mit Anmut und Eleganz damit beschäftigt, ihren Pflichten im Palast nachzukommen.

Als Nārada Śrī Kṛṣṇa erblickte, war Er gerade bei Rukmiṇīdevī, der Herrin jenes Palastes. Rukmiṇī hielt einen *cāmara*-Wedel in der Hand, und sie wurde von vielen Tausenden von Dienerinnen umgeben, die im gleichen Alter wie sie waren und ihr an Schönheit und Begabung in nichts nachstanden; aber obwohl ihr so viele Dienerinnen zu Verfügung standen, ließ sie es sich nicht nehmen, Śrī Kṛṣṇa persönlich Kühlung zuzufächeln. Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit Gottes und wird selbst von Nārada verehrt, doch als Er Nārada kommen sah, erhob Er Sich sogleich von Rukmiṇīs Bettstatt, um den großen Weisen gebührend zu empfangen. Śrī Kṛṣṇa ist der Lehrer der ganzen Welt, und um jedem zu zeigen, wie man einem Heiligen wie Nārada Muni Ehre erweist, verneigte Sich Kṛṣṇa vor ihm, wobei Er mit Seinem Helm den Boden berührte. Śrī Kṛṣṇa verneigte Sich nicht nur, sondern berührte auch Nāradas Füße und bat ihn mit gefalteten Händen, auf Seinem Sitz Platz zu nehmen. Śrī Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit, die von allen Gottgeweihten verehrt wird. Unter allen spirituellen Meistern ist Er derjenige, der am meisten verehrt wird. Das Wasser des Ganges, das von Seinen Lotosfüßen ausgeht, heiligt alle drei Welten. Alle weisen *brāhmaṇas* verehren Ihn, und daher wird Er auch *brahmaṇya-deva* genannt.

Brahmaṇiya bezieht sich auf jemanden, der alle brahmanischen Eigenschaften besitzt: Wahrhaftigkeit, Selbstbeherrschung, Reinheit, Beherrschung der Sinne, Einfachheit, vollkommenes Wissen durch praktische Anwendung und Beschäftigtsein im hingebungsvollen Dienst. Śrī Kṛṣṇa besitzt all diese Eigenschaften, und Er wird von denjenigen verehrt, die ebenfalls diese Eigenschaften besitzen. Es gibt Tausende und Abertausende von Namen Śrī Kṛṣṇas - *viṣṇu-sahasranāma* -, und sie alle beziehen sich auf Seine transzendentalen Eigenschaften.

Śrī Kṛṣṇa spielte in Dvārakā die Rolle eines vollkommenen Menschen. Daher hatte der Weise Nārada nichts dagegen, als Kṛṣṇa ihm die Füße wusch und Sich das Wasser über den Kopf sprenkte, denn er wußte sehr wohl, daß der Herr dies tat, um jeden zu lehren, wie man einem Heiligen Respekt erweist. Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, der ursprüngliche Nārāyaṇa und der ewige Freund aller Lebewesen, verehrte somit den Weisen Nārada gemäß den regulierenden Prinzipien der *Veden*. Er hieß den Weisen mit nektargleichen Worten

willkommen und sprach ihn als *bhagavān* an; *bhagavān* bedeutet "jemand, der in sich selbst zufrieden ist, da er alles Wissen, alle Entsagung, alle Macht, allen Ruhm, alle Schönheit und viele andere ähnliche Füllen besitzt". Śrī Kṛṣṇa fragte Nārada insbesondere: "Womit kann Ich dir dienen?"

Nārada erwiderte: "Mein lieber Herr, es erstaunt mich nicht, wie Du Dich in Deiner Gnade verhältst, denn Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Herr aller Lebewesen. Du bist der höchste Freund eines jeden, doch zugleich bestrafst Du die Schurken und die Neidischen. Ich weiß, daß Du, o Herr, auf die Erde herabgestiegen bist, um das ganze Universum in rechter Weise zu erhalten. Dein Erscheinen wird durch keine äußere Ursache erzwungen; vielmehr finden Dein Erscheinen und Dein Fortgehen gemäß Deinem freien Willen statt. Ich schätze mich deshalb sehr glücklich, daß ich heute Deine Lotosfüße sehen durfte. Jeder, der Anhaftung an Deine Lotosfüße gewinnt, wird zur höchsten Stufe der Unberührtheit erhoben und befindet sich nicht mehr unter dem Einfluß der materiellen Erscheinungsweisen der Natur. O Herr, Du bist unendlich; Deine Füllen kennen keine Grenzen. Große Halbgötter, wie Brahmā und Śiva, sind stets bemüht, Dich in ihr Herz zu schließen und über Dich zu meditieren. Die bedingten Seelen, die in den dunklen Brunnen des materiellen Daseins versetzt worden sind, können dieser ewigen Gefangenschaft nur entkommen, wenn sie sich Deinen Lotosfüßen zuwenden. Du bist daher die einzige Zuflucht für die bedingten Seelen. Mein lieber Herr, Du hast mich in Deiner Güte gefragt, was Du für mich tun kannst. Als Antwort darauf habe ich nur eine Bitte: Laß mich niemals Deine Lotosfüße vergessen. Es ist mir gleichgültig, wo ich mich befinde; ich bete nur, daß es mir gestattet sein möge, mich ständig an Deine Lotosfüße zu erinnern."

Die Segnung, die der Weise Nārada vom Herrn erbat, ist das ideale Gebet für alle reinen Gottgeweihten. Ein reiner Gottgeweihter bittet den Herrn niemals um eine materielle oder spirituelle Segnung; seine einzige Bitte lautet, daß er unter keinen Umständen die Lotosfüße des Herrn vergessen werde. Einen reinen Gottgeweihten kümmert es nicht, ob er in den Himmel oder in die Hölle geschickt wird; er ist überall zufrieden, vorausgesetzt, daß er sich fortwährend an die Lotosfüße des Herrn erinnern kann. In Seinen *Śikāṣāṣṭaka*-Gebeten gab Śrī Caitanya ebenfalls ein Beispiel für diese Art des Betens: "Das einzige, was Ich Mir wünsche, ist hingebungsvoller Dienst - Geburt für Geburt.- Ein reiner Gottgeweihter hegt nicht einmal das Verlangen, den Kreislauf von Geburt und Tod zu beenden. Einem reinen Gottgeweihten macht es nichts aus, wieder in einer der vielen Lebensformen geboren zu werden. Sein einziges Bestreben ist es, unter keinen Umständen die Lotosfüße des Herrn zu vergessen.

Als Nāradaĵi den Palast Rukmiṇīs verlassen hatte, wollte er sehen, wie die innere Energie Śrī Kṛṣṇas, *yogamāyā*, wirkt, und so betrat er den Palast einer anderen Königin. Dort traf er Śrī Kṛṣṇa an, der gerade mit Seiner geliebten Frau und Uddhava Schach spielte. Der Herr erhob Sich sogleich und bot Nārada Muni Seinen Platz an. Darauf ließ Er Nārada die gebührende Verehrung zu-

kommen, genau wie Er es im Palast Rukmiṇīs getan hatte. Śrī Kṛṣṇa jedoch tat so, als wisse Er nichts davon, und sagte zu Nārada: "Mein lieber Weiser, wenn du, o Heiligkeit, hierherkommst, bist du in dir selbst vollkommen. Wir sind Haushälter, denen ständig irgend etwas fehlt, doch du benötigst niemals Hilfe, da du in dir selbst zufrieden bist. Wie soll es unter diesen Umständen in unserem Vermögen liegen, dir einen gebührenden Empfang zu bereiten oder etwas für dich zu tun. Nichtsdestoweniger ist es unsere Pflicht, da du, o Heiligkeit, ein *brāhmaṇa* bist, dir, soweit es uns möglich ist, etwas anzubieten. Ich bitte dich daher, so freundlich zu sein, Mir einen Befehl zu erteilen. Was kann Ich für dich tun?"

Nārada wußte über die transzendentalen Spiele des Herrn genau Bescheid; ohne seinerseits ein weiteres Wort hinzuzufügen, verließ er den Palast, maßlos erstaunt über die Taten und die Allmacht des Herrn. So betrat er einen weiteren Palast, und diesmal sah er Kṛṣṇa, wie Er als zuneigungsvoller Vater Seine kleinen Kinder liebte. Im nächsten Palast sah er, wie Sich Śrī Kṛṣṇa gerade für Sein Bad vorbereitete. Nach und nach besuchte der Heilige Nārada jeden der sechzehntausend Paläste der Königinnen Śrī Kṛṣṇas, und in jedem dieser Paläste sah er den Herrn bei einer anderen Tätigkeit.

In einem anderen Palast sah er, wie Kṛṣṇa gerade in einem Opferfeuer Gaben darbrachte und die rituellen Zeremonien durchführte, die für Haushälter von den *Veden* vorgeschrieben sind. In einem anderen Palast traf er Kṛṣṇa beim Durchführen des *pañca-yajña*-Opfers. Dieser *yajña*, der auch *pañca-śūna* genannt wird, ist für jeden Haushälter unerläßlich. Wissentlich oder unwissentlich begeht jeder, besonders der Haushälter, fünf Arten von sündhaften Tätigkeiten. Wenn wir Wasser aus einem Krug trinken, töten wir viele im Wasser lebende Bakterien. Auch wenn wir Getreide zernahlen, Nahrung zu uns nehmen, den Boden aufwischen oder ein Feuer entzünden, töten wir viele Bakterien, und wenn wir auf der Straße gehen, töten wir viele Ameisen und andere Insekten. Ob wir uns darüber bewußt sind oder nicht, bei all unseren Tätigkeiten töten wir andere Wesen. Daher ist es die Pflicht eines jeden Haushälters, das *pañca-śūna* - Opfer durchzuführen, um sich so von den Reaktionen auf diese Sünden zu befreien.

In einem anderen Palast sah Nārada, wie Śrī Kṛṣṇa nach der Durchführung eines *yajña* gerade die *brāhmaṇas* speiste. Er sah, wie Kṛṣṇa schweigend den *Gāyatrī-mantra* chantete und wie Er Sich gerade im Kampf mit Schwert und Schild übte. Dann wieder ritt Kṛṣṇa auf Pferden oder Elefanten, fuhr auf einem Streitwagen oder ging spazieren. In einem Palast ruhte Er Sich gerade auf einem Bett aus, und in einem anderen saß Er auf Seinem Thron, während Ihn verschiedene Geweihte mit Gebeten priesen. In einem der Paläste beriet Sich Kṛṣṇa mit Uddhava und anderen Ministern über wichtige Geschäfte, während Er Sich in einem anderen Palast, umringt von vielen bezaubernden Gesellschaftsmädchen, in einem Schwimmbecken vergnügte. Dann sah Nārada, wie Kṛṣṇa den *brāhmaṇas* reichgeschmückte Kühe spendete, und in einem anderen Palast war Kṛṣṇa gerade dabei, Sich

Geschichten aus den *Purāṇas*, den Geschichtsbüchern, und dem *Mahābhārata* anzuhören. Diese Schriften ergänzen die *Veden* und haben die Aufgabe, gewöhnlichen Menschen vedisches Wissen zu vermitteln, indem sie von wichtigen Ereignissen in der Geschichte des Universums berichten. In einem Palast vergnügte sich Śrī Kṛṣṇa mit einer Seiner Gemahlinnen, indem Er scherzende Worte mit ihr wechselte, und in einem anderen Palast war Er dabei, mit Seiner Frau religiöse Zeremonien zu vollziehen. Da es für Haushälter notwendig ist, die finanziellen Mittel zu vermehren, um die vielen Ausgaben zu decken, beschäftigte sich Kṛṣṇa in einem der Paläste auch mit wirtschaftlichem Fortschritt. In einem anderen Palast sah Nārada, wie sich Kṛṣṇa gemäß den regulierenden Prinzipien der *sāstras* des Familienlebens erfreute.

In wieder einem anderen Palast saß Kṛṣṇa in tiefer Meditation, als konzentrierte Er Seinen Geist auf die Höchste Persönlichkeit Gottes, die sich jenseits der materiellen Universen befindet. Meditation, wie sie in den maßgeblichen Schriften empfohlen wird, ist dazu bestimmt, den Geist auf die Höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, zu richten. Śrī Kṛṣṇa ist zwar Selbst der ursprüngliche Viṣṇu, doch weil Er die Rolle eines Menschen spielte, lehrte Er uns durch Sein persönliches Beispiel unmißverständlich, was wirkliche Meditation bedeutet. In einem anderen Palast war Śrī Kṛṣṇa gerade dabei, ältere, höhergestellte Persönlichkeiten zu erfreuen, indem Er ihnen schenkte, was sie benötigten. Nāradaĵi sah auch, wie Śrī Kṛṣṇa gerade über Kampfstrategien sprach, während Er in einem anderen Palast mit Seinen Feinden Frieden schloß. In einem weiteren Palast sprach Śrī Kṛṣṇa mit Seinem älteren Bruder, Śrī Balarāma, über die höchste Wohlfahrtsarbeit für die Menschheit. Dann wieder sah Nārada, wie Śrī Kṛṣṇa Seine Söhne und Töchter mit geeigneten Partnern verheiratete, und die Hochzeitszeremonien wurden immer mit großem Prunk durchgeführt. In einem Palast verabschiedete sich Kṛṣṇa von Seinen Töchtern, während Er in einem anderen gerade eine Schwiegertochter empfing. Die Bewohner der Stadt waren jedesmal von neuem erstaunt, solch prunkvolle Feste zu erleben.

In einem weiteren Palast sah Nārada, wie der Herr Opfer darbrachte, um die Halbgötter zufriedenzustellen, die lediglich Seine qualitativen Erweiterungen sind. Dann wieder war Er zum Wohl der Allgemeinheit tätig, indem Er tiefe Brunnen zur Wasserversorgung baute, Rasthäuser und Gärten für fremde Gäste anlegte und große Klöster und Tempel für die Heiligen gründete. Dies sind einige der Pflichten, die den Haushältern von den *Veden* vorgeschrieben werden, damit ihre materiellen Wünsche in Erfüllung gehen. Ein anderes Mal war Kṛṣṇa gerade dabei, als *kṣatriya*-König im Wald zu jagen und auf prächtigen *sindhi*-Pferden zu reiten. Nach den Regeln der vedischen Kultur war es den *kṣatriyas* gestattet, aus besonderen Gründen bestimmte Tiere zu töten, entweder um den Frieden im Wald aufrechtzuerhalten oder um die Tiere im Opferfeuer darzubringen. *Kṣatriyas* dürfen sich in der Kunst des Tötens üben, weil sie in der Lage sein müssen, ihre Feinde erbarmungslos zu töten, um für

Frieden in der Gesellschaft zu sorgen. Ein anderes Mal sah Nārada, wie Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, Seine üblichen Kleider ablegte und sich verkleidete, um wie ein Spion die Absichten gewisser Bürger in der Stadt und Bewohner innerhalb des Palastes zu erkunden.

So wurde der Heilige Nārada Zeuge all dieser Taten des Herrn, der, obwohl Er die Überseele aller Lebewesen ist, die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte, um die Spiele Seiner inneren Energie zu offenbaren. Er lächelte innerlich und sagte zu Kṛṣṇa: "O Herr aller mystischen Kräfte, der Du das Objekt der Meditation großer Mystiker bist, das Ausmaß Deiner mystischen Kraft ist unfaßbar, selbst für Mystiker wie Brahmā und Śiva. Doch weil ich ständig im transzendentalen liebevollen Dienst Deiner Lotosfüße beschäftigt bin, warst Du in Deiner Barmherzigkeit so gütig, mir das Wirken Deiner inneren Energie zu offenbaren. Lieber Herr, Du bist für alle verehrend, und die Halbgötter und die herrschenden Gottheiten aller vierzehn Planetensysteme sind sich Deines transzendentalen Ruhms voll bewußt. Bitte gewähre mir Deine Segnung, damit ich in der Lage bin, durch alle Universen zu reisen und den Ruhm Deiner transzendentalen Spiele zu besingen."

Auf diese Worte Nāradas entgegnete die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa: "Mein lieber Nārada, o Weiser unter den Halbgöttern, du weißt, daß Ich sowohl der höchste Lehrer und der vollkommene Befolger aller religiösen Prinzipien als auch der höchste Wächter über die Befolgung dieser Prinzipien bin. Ich befolge diese religiösen Prinzipien Selbst, um dadurch die gesamte Welt zu lehren, richtig zu handeln. Mein lieber Sohn, es ist Mein Wunsch, daß du durch solche Manifestationen Meiner inneren Energie nicht verwirrt wirst."

Die Höchste Persönlichkeit Gottes ging diesen sogenannten Haushältertätigkeiten nach, um den Menschen zu zeigen, wie man sein Haushälterleben läutern kann, selbst wenn man sich noch tief in der Gefangenschaft des materiellen Daseins befindet. Im allgemeinen wird man durch ein Leben als Haushälter gezwungen, das materielle Dasein fortzusetzen; doch weil der Herr zu den Haushältern sehr gütig ist, lehrte Er, wie man das gewöhnliche Haushälterleben heiligen kann. Weil Kṛṣṇa in einem Kṛṣṇa-bewußten Haushälterleben den Mittelpunkt aller Tätigkeiten bildet, ist ein solches Leben transzendental zu allen vedischen Anweisungen und wird automatisch von allen Sünden gereinigt.

Nārada sah also einen einzigen Kṛṣṇa, der durch Seine vollständigen Erweiterungen in sechzehntausend Palästen wohnte, das heißt, kraft Seiner unbegreiflichen Energie befand Er sich gleichzeitig im Palast einer jeden Königin. Śrī Kṛṣṇa verfügt über unbegrenzte Macht, und Nāradas Staunen kannte keine Grenzen, als Er immer wieder neue Offenbarungen der inneren Energie Śrī Kṛṣṇas sah. Śrī Kṛṣṇa verhielt sich, als interessiere auch Er sich sehr für die vier Prinzipien des kultivierten Lebens, nämlich Religiosität, wirtschaftliche Entwicklung, Befriedigung der Sinne und Befreiung. Diese vier Prinzipien des materiellen Daseins sind für den spirituellen Fortschritt der menschlichen Gesellschaft erforderlich, und deshalb

führte Śrī Kṛṣṇa, obwohl Er es eigentlich nicht nötig hatte, ein vorbildliches Haushälterleben, damit die Menschen in ihrem eigenen Interesse Seinem Beispiel folgen können. Śrī Kṛṣṇa stellte den Weisen Nārada in jeder Hinsicht zufrieden, und mit der ekstatischen Erinnerung an die Aktivitäten des Herrn in Dvārakā verabschiedete sich Nārada und zog weiter.

Als Śukadeva Gosvāmī König Parīkṣit von den Spielen Śrī Kṛṣṇas in Dvārakā erzählte, erklärte er ihm auch, wie Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, durch Seine innere Energie in das materielle Universum herabsteigt und persönlich die Prinzipien vorlebt, durch die man, wenn man sie befolgt, das endgültige Ziel des Lebens erreichen kann. Die mehr als sechzehntausend Königinnen in Dvārakā stellten allesamt ihre weibliche Anmut in den transzendentalen Dienst des Herrn, indem sie Ihm zulächelten und Ihm dienten, und dem Herrn Seinerseits gefiel es, Sich in ihrer Gemeinschaft genau wie ein vollkommener Ehemann zu verhalten. Man muß sich vollkommen darüber bewußt sein, daß solche transzendentalen Spiele von niemandem außer Śrī Kṛṣṇa ausgeführt werden können. Śrī Kṛṣṇa ist die ursprüngliche Ursache der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der gesamten kosmischen Manifestation. Jeder, der den Beschreibungen der Spiele Śrī Kṛṣṇas in Dvārakā aufmerksam zuhört, und jeder, der einen Prediger der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein unterstützt, wird es sehr leicht finden, den Pfad der Befreiung zu beschreiten und den Nektar der Lotosfüße Śrī Kṛṣṇas zu kosten. Und so wird er in Seinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt werden.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 68. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Der große Weise Nārada besucht Śrī Kṛṣṇas Paläste".

69 Śrī Kṛṣṇas tägliches Leben

Die vedischen *mantras* erklären, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes nicht verpflichtet ist, irgend etwas zu tun: *na tasya kāryam karam ca vidyate*. Wenn der Höchste Herr also nichts zu tun braucht, wie kann man dann im Zusammenhang mit dem Höchsten Herrn von Tätigkeiten sprechen? Wie aus dem letzten Kapitel deutlich hervorgegangen ist, kann niemand so handeln wie Śrī Kṛṣṇa. Deshalb sollten wir uns die folgende Tatsache immer vor Augen halten: Man soll sich Kṛṣṇas Tätigkeiten zum Vorbild nehmen, aber man kann sie nicht nachahmen. So kann man zum Beispiel dem Vorbild von Kṛṣṇas Haushälterleben folgen; doch wer könnte Kṛṣṇa imitieren und sich wie Er in viele Formen erweitern? Wir sollten deshalb stets daran denken, daß Śrī Kṛṣṇa, obwohl Er die Rolle eines Menschen spielt, nichtsdestoweniger gleichzeitig immer Seine Stellung als die Höchste Persönlichkeit Gottes beibehält. Wir können dem Beispiel Śrī Kṛṣṇas folgen, das Er gegeben hat, als Er Sich jeder Seiner Gemahlinnen gegenüber wie ein gewöhnlicher Mensch verhielt, doch Sein gleichzeitiges Zusammensein mit mehr als 16 000 Frauen können wir nicht nachahmen. Die Schlußfolgerung lautet: Wenn wir vorbildliche Haushälter werden wollen, müssen wir dem Beispiel Śrī Kṛṣṇas folgen, das Er in Seinem täglichen Leben gab; auf keiner Stufe unseres Lebens jedoch können wir Ihn nachahmen.

Śrī Kṛṣṇa ruhte des Nachts gewöhnlich bei jeder Seiner 16 000 Frauen, doch Er stand immer frühmorgens, drei Stunden vor Sonnenaufgang, auf. Die Natur hat es so eingerichtet, daß das Krähen der Hähne die *brāhma-muhūrta*-Stunde anzeigt. Wecker sind deshalb nicht nötig - sobald die Hähne frühmorgens krähen, weiß man, daß es Zeit zum Aufstehen ist. Sowie Kṛṣṇa das Krähen vernahm, pflegte Er Sich aus dem Bett zu erheben, was Seinen Frauen jedoch nicht sehr behagte. Kṛṣṇas Frauen hingen so sehr an Ihm, daß sie lieber liegenbleiben und Ihn weiter umarmt halten wollten; doch sobald die Hähne krähten, wurden sie sehr betrübt und verwünschten das Krähen.

Im Garten eines jeden Palastes wuchsen *pārijāta*-Blumen. Die *pārijāta* ist nicht irgendeine gezüchtete Blume, denn wie wir bereits gehört haben, holte Kṛṣṇa die *pārijāta*-Bäume aus dem himmlischen Königreich, um sie dann in all Seinen Palastgärten einzupflanzen. Früh am Morgen verbreitete ein sanfter Wind den Duft der *pārijāta*-Blumen und trug ihn auch in das Schlafgemach, wo Kṛṣṇa gerade aufgestanden war. Angeregt durch diesen Duft, erschienen alsbald die ersten Honigbienen und summten durch die Luft, und auch das liebevolle Zwitschern der Vögel erwachte. Gemeinsam klang dieser morgendliche Chor wie das Singen von Berufskünstlern, die Kṛṣṇa Gebete darbringen. Śrīmatī Rukmiṇīdevī, die erste Königin Śrī Kṛṣṇas, wußte zwar, daß die *brāhma-muhūrta* die glückverheißendste Zeit des ganzen Tages ist, aber dennoch wurde sie jedes mal unzufrieden und betrübt, wenn die *brāhma-muhūrta* anbrach, denn dies bedeutete immer, daß Kṛṣṇa sofort aufstand und Rukmiṇīs Seite trotz ihres Bedauerns

verließ. Ein vorbildlicher Haushälter sollte von Śrī Kṛṣṇa lernen, früh aufzustehen, wie bequem auch immer er, umarmt von seiner Frau, im Bett ruhen mag.

Nach dem Aufstehen wusch Sich Śrī Kṛṣṇa Mund, Hände und Füße und setzte Sich dann sogleich nieder, um über Sich Selbst zu meditieren. Das bedeutet jedoch nicht, daß auch wir über uns selbst meditieren sollen. Nein, wir müssen über Kṛṣṇa, Rādhā-Kṛṣṇa, meditieren - das ist wirkliche Meditation. Da Kṛṣṇa natürlich Selbst Kṛṣṇa ist, lehrte Er uns, als Er über Sich Selbst meditierte, daß man die *brāhma-muhūrta* zur Meditation über Rādhā-Kṛṣṇa nutzen soll. Wenn Kṛṣṇa also auf diese Weise meditierte, fühlte Er Sich sehr zufrieden, und ebenso werden auch wir transzendente Freude und Zufriedenheit erfahren, wenn wir die *brāhma-muhūrta* dazu nutzen, über Rādhā und Kṛṣṇa zu meditieren, und wenn wir immer daran denken, wie sich Śrī Rukmiṇīdevī und Kṛṣṇa als vorbildliche Eheleute verhielten, um die gesamte menschliche Gesellschaft zu lehren, früh am Morgen aufzustehen und sich sofort im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu betätigen. Es besteht kein Unterschied zwischen der Meditation über die ewige Form Rādhā-Kṛṣṇas und dem Chanten des Hare-Kṛṣṇa-*mahāmantra*. Als Kṛṣṇa meditieren wollte, blieb Ihm nichts anderes übrig, als über Sich Selbst zu meditieren. Das Objekt der Meditation kann das Brahman, der Paramātmā oder die Höchste Persönlichkeit Gottes sein, und Kṛṣṇa Selbst ist alle drei zusammen: Er ist die Höchste Persönlichkeit Gottes, Bhagavān; der lokalisierte Paramātmā ist Seine vollständige Teilerweiterung, und das alldurchdringende Brahman ist die persönliche Ausstrahlung Seines transzendentalen Körpers. Kṛṣṇa ist deshalb immer einer, und für Ihn gibt es keine Unterschiede. Das unterscheidet Ihn von einem gewöhnlichen Lebewesen, denn für ein gewöhnliches Lebewesen bestehen viele Unterschiede: Es ist verschieden von seinem Körper, und dieser bestimmte Körper, den es besitzt, unterscheidet sich seinerseits von den vielen Körperformen der anderen Lebewesen. Ein Mensch unterscheidet sich von den anderen Menschen und den Tieren, und selbst am eigenen Körper gibt es viele Körperteile mit den unterschiedlichsten Funktionen. Die Arme beispielsweise können niemals die Aufgabe der Füße erfüllen, und mit den Füßen kann man niemals das tun, was man mit den Händen tun kann. Die Augen können nicht hören wie die Ohren, und die Ohren können nicht sehen wie die Augen. All diese Unterschiede bezeichnet man auf Sanskrit als *svajitiya vijitiya*.

Die Begrenztheit, die einem durch den Körper auferlegt wird - wie zum Beispiel die Unfähigkeit, mit einem Körperteil die Funktion eines anderen auszuführen -, besteht für die Höchste Persönlichkeit Gottes nicht. Zwischen Kṛṣṇas Körper und Ihm Selbst gibt es keinen Unterschied. Er ist völlig spirituell, und daher besteht zwischen Seinem Körper und Seiner Seele kein Unterschied, wie dies bei materiellen Körpern der Fall ist. Ebenso ist Er nicht verschieden von Seinen millionenfachen Inkarnationen und vollständigen Erweiterungen. Baladeva ist die erste Erweiterung Kṛṣṇas, und von Baladeva gehen Saṅkarṣaṇa, Vāsudeva, Pradyumna und Aniruddha aus. Saṅkarṣaṇa erweitert Sich

in Nārāyaṇa, von dem eine zweite Vierererweiterung in Form von Saṅkarṣaṇa, Vāsudeva, Pradyumna und Aniruddha ausgeht. So gibt es unzählige Erweiterungen Kṛṣṇas, aber sie alle sind eins. Von Kṛṣṇa gehen viele Erweiterungen aus, wie Śrī Nṛṣiṃha (die Halb-Mensch-halb-Löwen-Inkarnation), Śrī Varāha (die Eber-Inkarnation), Śrī Matsya (die Fisch-Inkarnation) und Śrī Kūrma (die Schildkröten-Inkarnation); aber zwischen Kṛṣṇas ursprünglicher, zweiarmiger Gestalt, die der eines Menschen gleicht, und all diesen gigantischen Tierinkarnationen besteht kein Unterschied. Ebenso gibt es bei Ihm auch keinen Unterschied zwischen den Fähigkeiten eines Körperteils und denen eines anderen. Er kann Seine Arme als Beine gebrauchen; Seine Augen vermögen zu hören wie Seine Ohren; Seine Nase kann die Funktion jedes anderen Körperteils erfüllen, und So fort. Wenn Kṛṣṇa riecht, ißt oder hört, ist es dasselbe. Wir, die begrenzten Lebewesen, müssen für all diese Funktionen jeweils einen ganz bestimmten Körperteil benutzen, aber Kṛṣṇa unterliegt nicht solchen Dualitäten. In der *Brahma-sāṃhitā* heißt es: *aṅgāni yasya sakalendriya-vṛtti*. Jeder Teil Seines Körpers kann die Funktionen der anderen Körperteile erfüllen." So gelangt man durch das analytische Studium Kṛṣṇas und Seiner Person zu der Schlußfolgerung, daß Er das vollkommene Ganze ist. Wenn Kṛṣṇa meditiert, meditiert Er deshalb über Sich Selbst. Wenn ein gewöhnlicher Mensch über Sich Selbst meditiert, was auf Sanskrit als *so 'ham* bezeichnet wird, so ist dies bloß eine klägliche Imitation. Kṛṣṇa kann über Sich Selbst meditieren, denn Er ist das vollkommene Ganze; wir aber können Ihn nicht nachahmen und über uns selbst meditieren. Unser Körper ist eine äußerliche Bezeichnung, Kṛṣṇas Körper dagegen nicht. Kṛṣṇas Körper ist ebenfalls Kṛṣṇa. Es gibt nichts in Kṛṣṇa, das sich von Ihm unterscheidet; mit anderen Worten, was immer in Kṛṣṇa ist, ist ebenfalls Kṛṣṇa. Er ist deshalb das höchste, unzerstörbare, vollständige Dasein, die Absolute Wahrheit.

Kṛṣṇas Dasein ist kein relatives Dasein. Alles außer Kṛṣṇa ist relative Wahrheit, doch Kṛṣṇa ist die Höchste Absolute Wahrheit. Kṛṣṇas Existenz ist von nichts und niemandem abhängig außer von Kṛṣṇa Selbst. Unsere Existenz jedoch ist den verschiedensten Arten von Relativität unterworfen. Zum Beispiel können wir nur dann etwas sehen, wenn Sonne, Mond oder Elektrizität uns Licht spenden, und daher ist unser Sehvermögen relativ, so wie auch das Sonnenlicht, das Mondlicht und das künstliche Licht relativ sind; denn wir bezeichnen es nur als leuchtend, weil wir es auf diese Weise wahrnehmen. Aber Abhängigkeit und Relativität treffen nicht auf Kṛṣṇa zu. Seine Handlungen hängen nicht von irgend jemandes Zustimmung ab, noch ist Er auf irgend jemandes Hilfe angewiesen. Er befindet Sich jenseits des von Zeit und Raum begrenzten Daseins, und weil Er transzendental zu Zeit und Raum ist, kann Er nicht von der Illusion *māyās* bedeckt werden, deren Wirkungskraft ebenfalls begrenzt ist. In den vedischen Schriften finden wir die Feststellung, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes mannigfaltige Energien besitzt. Da all diese Energien Emanationen Seiner selbst sind, besteht kein

Unterschied zwischen Ihm und Seinen Energien. Gewisse Philosophen behaupten jedoch, Kṛṣṇa nehme einen materiellen Körper an, wenn Er in der materiellen Welt erscheine. Wenn man diese Behauptung tatsächlich für wahr hält, sollte man zumindest auch die Schlußfolgerung ziehen, daß dieser Körper Kṛṣṇas trotzdem nicht materiell handelt, weil die materielle Energie ja nicht verschieden von Ihm ist. In der *Bhagavad-gītā* wird deshalb gesagt, daß Kṛṣṇa kraft Seiner inneren Energie, *ātma-māyā*, erscheint.

Kṛṣṇa wird das Höchste Brahman genannt, weil Er die Ursache der Schöpfung, die Ursache der Erhaltung und die Ursache der Vernichtung ist. Brahmā, Viṣṇu und Śiva sind die zuständigen Erweiterungen für diese materiellen Erscheinungsformen. All diese materiellen Erscheinungsformen können zwar auf die bedingten Seelen einwirken, doch in bezug auf Kṛṣṇa gibt es keine solchen Einwirkungen und Auswirkungen, da diese Erscheinungsformen gleichzeitig eins mit Ihm und verschieden von Ihm sind. Kṛṣṇa Selbst ist nichts anderes als *sac-cid-ānanda-vigraha*, die ewige Gestalt der Glückseligkeit und des Wissens, und wegen Seiner unermesslichen Größe wird Er das Höchste Brahman genannt. Wenn Er über das Brahman, den Paramātmā oder Bhagavān meditiert, meditiert Er ausschließlich über Sich Selbst, und über nichts anderes, was sich jenseits Seiner selbst befinden würde. Diese Meditation kann von niemandem nachgeahmt werden.

Nach Seiner Meditation pflegte der Herr jeweils in klarem, geweihtem Wasser sein frühmorgendliches Bad zu nehmen. Danach zog Er frische Kleidung an, hüllte Sich in einen Überwurf und widmete Sich dann den täglichen religiösen Pflichten, von denen die ersten darin bestanden, in einem Opferfeuer Gaben darzubringen und still für Sich den *Gāyatrī-mantra* zu chanten. Um das vollkommene Beispiel zu geben, kam Śrī Kṛṣṇa allen religiösen Pflichten, die einem Haushälter vorgeschrieben sind, ohne Abweichung nach. Wenn die Sonne über dem Horizont sichtbar wurde, brachte der Herr dem Sonnengott bestimmte Gebete dar. Der Sonnengott und die anderen Halbgötter, die in den vedischen Schriften erwähnt werden, gelten als verschiedene Teile von Śrī Kṛṣṇas Körper, und es ist die Pflicht des Haushälters, die Halbgötter und großen Weisen wie auch die Vorfahren zu ehren.

Wie in der *Bhagavad-gītā* gesagt wird, gibt es für den Herrn keine Pflichten, die Er in dieser Welt auszuführen hätte, und dennoch verhält Er Sich wie ein gewöhnlicher Mensch, der ein vorbildliches Leben in der materiellen Welt führt. So pflegte der Herr in Übereinstimmung mit den vedischen Prinzipien den Halbgöttern Ehre zu erweisen. Das regulierende Prinzip, nach dem man die Halbgötter und Vorfahren verehrt, bezeichnet man als *tarpaṇa*, was "erfreuend" bedeutet. Die Vorfahren haben vielleicht auf einem anderen Planeten Geburt nehmen müssen, aber wenn man die *tarpaṇa*-Zeremonie durchführt, werden sie sehr erfreut, wo auch immer sie sich befinden. Es ist die Pflicht des Haushälters, seine Familienmitglieder glücklich zu machen, und wenn er den *tarpaṇa*-Vorgang befolgt, kann er auch seine Vorfahren

glücklich machen. Als vollkommener und beispielhafter Haushälter hielt Sich auch Śrī Kṛṣṇa an diesen *tarpaṇa*-Vorgang und brachte den älteren, höherstehenden Angehörigen Seiner Familie achtungsvolle Ehrerbietungen dar.

Seine nächste Pflicht bestand darin, den *brāhmaṇas* Kühe zu spenden. So pflegte Śrī Kṛṣṇa jeden Tag nicht weniger als 13 084 Kühe fortzugeben. Jede einzelne Kuh war mit einer Seidendecke und einer Perlenkette geschmückt; ihre Hörner waren vergoldet, und ihre Hufe waren mit Silber überzogen. Da sie noch ihre erstgeborenen Kälber bei sich hatten, gaben sie Milch im Überfluß, und sie waren sehr zahm und friedlich. Zusammen mit den Kühen wurden den *brāhmaṇas* prächtige Seidengewänder gegeben, und jeder erhielt außerdem ein Hirschfell und eine reichliche Menge Sesamsamen. Der Herr wird als *go-brāhmaṇa-hitāya ca* bezeichnet, was bedeutet, daß Er es als Seine erste Pflicht ansieht, Sich um das Wohl der Kühe und der *brāhmaṇas* zu kümmern. So pflegte Er den *brāhmaṇas* reichgeschmückte Kühe und viele andere Gaben zu schenken. Er berührte auch glücksbringende Dinge, wie Milch, Honig, Ghee (Butterfett), Gold, Juwelen und Feuer, wobei Er für alle Lebewesen Wohlergehen wünschte. Obgleich der Herr durch die vollkommene Form Seines transzendentalen Körpers bereits von Natur aus von unvergleichlicher Schönheit ist, schmückte Er Sich mit gelbfarbenen Gewändern und einer Halskette aus Kaustubha-Juwelen. Er legte Sich auch Blumengirlanden um, betupfte Seinen Körper mit Sandelholzpaste und verwendete noch andere Schönheitsmittel und Schmuckstücke. Es heißt, daß die Schmuckstücke an Schönheit zunahmen, wenn sie auf den transzendentalen Körper des Herrn gelegt wurden. Nachdem Sich Śrī Kṛṣṇa auf diese Weise geschmückt hatte, wandte Er Seinen Blick den Marmorstatuen zu, die eine Kuh mit ihrem Kalb darstellten, und danach besuchte Er verschiedene Tempel Gottes oder Tempel von Halbgöttern wie Śiva. Täglich kamen viele *brāhmaṇas* vorbei, um den Höchsten Herrn noch vor dem Frühstück zu sehen; sie waren bestrebt, Ihn zu sehen, und Er hieß sie alle willkommen.

Seine nächste Pflicht war es, alle Menschen der verschiedenen Kasten, sowohl die in der Stadt als auch die im Palast, zu erfreuen. Er machte sie glücklich, indem Er ihre verschiedenen Wünsche erfüllte, und wenn Er sie dann glücklich sah, bereitete dies auch Ihm große Freude. Bei dieser Gelegenheit verteilte Er all die Blumengirlanden und Betelnüsse sowie auch die Sandelholzpasten und anderen duftenden Substanzen, die man Ihm dargebracht hatte, und zwar zuerst an die *brāhmaṇas* und die Familienältesten, darauf an die Königinnen, dann an die Minister, und wenn noch etwas übrig war, nahm Er es für Seinen persönlichen Gebrauch. Wenn der Herr schließlich all diese täglichen Pflichten und Tätigkeiten beendet hatte, fuhr Sein Wagenlenker Dārūka mit einem wunderbaren Pferdegespann vor und trat mit gefalteten Händen vor den Herrn, um Ihm zu bedeuten, daß Sein Wagen bereitstehe, und so verließ der Herr den Palast. Begleitet von Uddhava und Sātyaki, bestieg Er Seinen Wagen und fuhr los, genau wie der

Sonnengott, der im Morgengrauen auf seinem Wagen erscheint und die Erde mit seinen Strahlen erhellt. Immer wenn der Herr im Begriff war, Seine Paläste zu verlassen, begegnete Er den weiblichen Blicken Seiner Königinnen, und Er antwortete ihnen zum Abschied mit einem Lächeln, das ihre Herzen so sehr an Ihn fesselte, daß sie ein sehnsüchtiges Gefühl der Trennung von Ihm erfuhren.

Der Herr begab Sich daraufhin zu Seinem Versammlungshaus, das den Namen Sudharmā trug. Wie wir bereits gehört haben, war dieses Bauwerk aus dem himmlischen Königreich auf die Erde gebracht und in Dvārakā aufgestellt worden. Das besondere an diesem Versammlungshaus war, daß jeder, der es betrat, von den sechs materiellen Qualen, nämlich Hunger, Durst, Klagen, Täuschung, Alter und Tod, frei wurde. Diese Qualen sind die Netze des materiellen Daseins, doch solange man sich in dem besagten Versammlungshaus aufhielt, war man vor diesen sechs materiellen Netzen sicher. Nachdem der Herr in allen 16 000 Palästen Abschied genommen hatte, wurde Er wieder eins, und so betrat Er in Begleitung anderer Mitglieder der Yadu-Dynastie das Versammlungshaus Sudharmā. Wenn Kṛṣṇa dann auf Seinem erhöhten Königsthron saß, ging ein transzendentaler Schein leuchtender Strahlen von Ihm aus, und im Kreis aller großen Helden der Yadu-Dynastie glich Er dem Vollmond, der von unzähligen Sternen umgeben wird. Sobald Sich der Herr auf Seinen Thron gesetzt hatte, traten verschiedene berufsmäßige Künstler vor, wie Hofnarren, Tänzer, Musiker und Ballettmädchen, und begannen mit ihren jeweiligen Vorführungen, um den Herrn zu erfreuen und Sein Wohlwollen zu erwecken. Zur Erheiterung der Stimmung traten am Morgen zuerst die Hofnarren auf, um ihre Sprüche zum Besten zu geben, und brachten dadurch den Herrn und Seinen Hofstaat zum Schmunzeln. Dann führten die Schauspieler ihre Stücke auf, und daneben tanzten die Ballettmädchen in kunstvollen Bewegungen. All diese Darbietungen wurden von den Rhythmen der *mṛdaṅga*-Trommeln und den melodischen Klängen der *viṇā* und der verschiedensten Flöten und Glöckchen begleitet. In dieses Konzert stimmten auch die *pākhvajās*, eine andere Art von Trommeln, und gewöhnlich auch das glückverheißende Schallen von Muschelhörnern ein. Die *sūtas* und *māgadhas*, die Berufssänger, führten ihre Künste vor, und dazu tanzten andere in vollkommener Grazie. Auf diese Weise brachten sie, die sie alle Gottgeweihte waren, der Höchsten Persönlichkeit Gottes ihre Verehrung und ihre Gebete dar. Zuweilen chanteten die gelehrten *brāhmaṇas*, die in der Versammlung zugegen waren, vedische Hymnen und erläuterten sie der Zuhörerschaft nach bestem Wissen; zuweilen trug auch jemand von ihnen historische Begebenheiten aus dem Leben berühmter Könige längst vergangener Zeiten vor, und mit großer Freude hörten ihnen der Herr und Sein Gefolge zu.

Eines Tages fand sich ein Mann am Tor des Versammlungshauses ein, der allen Anwesenden unbekannt war, doch mit der Erlaubnis des Herrn wurde ihm Einlaß gewährt. Der Torwächter bekam die Anweisung, den Fremden vor den Herrn zu bringen, und sowie der Fremde vor der Versammlung erschien, brachte

er dem Herrn mit gefalteten Händen seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Hier an dieser Stelle muß man sich an die Geschichte mit König Jarāsandha erinnern. Als Jarāsandha auf seinen Feldzügen zahlreiche Königreiche unterwarf, hatten sich viele Könige geweigert, ihr Haupt vor ihm zu neigen, worauf er angeordnet hatte, sie alle, 20000 an der Zahl, gefangenzunehmen und einzukerkern. Der Mann nun, den der Torwächter vor Kṛṣṇa geführt hatte, war ein Abgesandter dieser gefangenen Könige. Nachdem er den Regeln gemäß vorgestellt worden war, sprach er wie folgt:

"O mein Herr, Du bist die ewige Gestalt transzendentaler Glückseligkeit und transzendentalen Wissens. Deshalb entziehst Du Dich der Reichweite intellektueller Spekulationen wie auch den Beschreibungsversuchen aller Arten von materialistischen Menschen in dieser Welt. Ein kleiner Teil Deiner Herrlichkeit wird denjenigen offenbart, die sich völlig Deinen Lotosfüßen ergeben haben, und allein durch Deine Gnade werden diese Persönlichkeiten von allen materiellen Sorgen frei. O mein Herr, ich gehöre nicht zu diesen ergebenen Seelen; ich befinde mich immer noch unter dem Einfluß der Dualität und der Illusion des materiellen Daseins. Doch nun bin ich gekommen, um bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht zu suchen, denn ich fürchte mich vor dem Kreislauf der Geburten und Tode. O Herr, ich glaube, es gibt viele Lebewesen, die wie ich stets in fruchtbringende Tätigkeiten und in die Reaktionen, die daraus hervorgehen, verstrickt sind. Sie denken nie daran, Deinen Anweisungen zu folgen und sich dem hingebungsvollen Dienst zu widmen, obwohl dies dem Herzen Freude bereitet und das größte Glück für den Menschen darstellt. Vielmehr sind sie sogar gegen den Pfad des Kṛṣṇa-bewußten Lebens, und gezwungen von der illusionierenden Energie des materiellen Daseins, wandern sie fortgesetzt durch die drei Welten.

O Herr, wer könnte Deine Gnade und Dein machtvolles Wirken ermessen? Immer und überall bist Du als die unüberwindliche Kraft der ewigen Zeit gegenwärtig, die den Materialisten die Erfüllung ihrer unersättlichen Wünsche vereitelt, weshalb die Materialisten immer wieder verwirrt und ratlos Enttäuschungen hinnehmen müssen. Ich bringe Dir deshalb in Deiner Form als ewige Zeit meine ehrfürchtigen Ehrerbietungen dar. Verehrter Herr, Du bist der Besitzer aller Welten, und nun bist Du zusammen mit Deiner vollständigen Erweiterung Śrī Balarāma erschienen. Es heißt, daß Du in dieser Inkarnation erscheinst, um die Gläubigen zu beschützen und die Schurken zu vernichten. Wie kann es unter diesen Umständen einem Schurken wie Jarāsandha möglich sein, sich Deiner Autorität zu widersetzen und uns in eine solch erbärmliche Lage zu zwingen? Diese Tatsache verwirrt uns, und wir können nicht begreifen, wie es möglich ist. Eine Erklärung wäre, daß es nichts anderes als die Reaktion auf unsere vergangenen Missetaten gewesen ist, daß Jarāsandha dazu ermächtigt wurde, uns zu peinigen; doch die offenbarten Schriften sagen uns, daß jeder, der sich Deinen Lotosfüßen ergibt, augenblicklich vor den sündhaften Reaktionen auf seine früheren Missetaten sicher ist. Deshalb soll ich Dir als Beauftragter aller

gefangenen Könige mitteilen, daß wir von ganzem Herzen bei Dir Zuflucht suchen, und wir haben die Hoffnung, daß Du, o Herr, uns vollen Schutz gewähren wirst. Wir sind nun zur wahren Erkenntnis unseres Lebens gekommen. Unsere Stellung als Könige ist nur der Lohn unserer einstigen frommen Werke, ebenso wie es eine Folge unserer einstigen Sünden ist, daß wir nun in Jarāsandhas Gefängnis leiden müssen. Wir haben erkannt, daß die Ergebnisse sowohl von frommen als auch von unfrommen Tätigkeiten zeitweilig sind und daß wir im bedingten Leben niemals glücklich werden können. Der materielle Körper wurde uns von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur gegeben, und dieser Körper verursacht uns viele Ängste und Sorgen. Das materielle Leben bedeutet nichts anderes, als die Last des toten materiellen Körpers mit sich zu tragen. Unsere fruchtbringenden Tätigkeiten haben uns dazu erniedrigt, die Lasttiere unserer Körper zu sein, und unter dem Zwang des bedingten Lebens haben wir das freudvolle Leben im Kṛṣṇa-Bewußtsein aufgegeben. Nun erkennen wir, daß wir die größten Narren sind. In unserer Unwissenheit haben wir uns in das Netz materieller Reaktionen verstrickt. Deshalb suchen wir nun bei Deinen Lotusfüßen Zuflucht, die alle Folgen fruchtbringender Tätigkeiten sofort auslöschen und uns von der Verunreinigung durch materielle Leiden und Freuden befreien können.

Lieber Herr, nun, da wir als ergebene Seelen bei Deinen Lotusfüßen Zuflucht gesucht haben, bitten wir Dich, uns aus dem Netz der fruchtbringenden Tätigkeiten zu befreien, das uns in der Gestalt Jarāsandhas gefangenhält. Lieber Herr, wie Du weißt, besitzt Jarāsandha die Kraft von 10 000 Elefanten, und deshalb konnte er uns gefangen nehmen wie eine Herde von Schafen, die beim Anblick eines Löwen erstarrt. Lieber Herr, Du hast bereits achtzehnmal mit Jarāsandha gekämpft, wobei Du ihn siebzehnmal besiegtest, da Du ihn an außergewöhnlicher Macht noch übertrafst. Bei der achtzehnten Begegnung jedoch hast Du Dich wie ein gewöhnlicher Mensch verhalten, so daß es schien, als seiest Du besiegt worden. Lieber Herr, wir sind uns selbstverständlich darüber bewußt, daß Jarāsandha Dich niemals besiegen kann, denn Deine Macht, Deine Stärke, Dein Reichtum und Deine Autorität sind unbegrenzt. Niemand kann Dich übertreffen, und niemand kommt Dir gleich. Wenn es so aussieht, als hätte Dich Jarāsandha bei eurem achtzehnten Zusammentreffen besiegt, so ist dies nur darauf zurückzuführen, daß Du einen weiteren Aspekt Deiner Rolle als Mensch offenbaren wolltest. Leider aber konnte der törichte Jarāsandha Deine Taktik nicht begreifen, und seit jenem Tag ist ihm seine materielle Macht und Sein Ansehen zu Kopf gestiegen. In seinem Hochmut hat er uns nun gefangen genommen und eingekerkert, da er genau weiß, daß wir Deine Geweihten sind und Deiner Herrschaft unterstehen.

Ich habe Dir unsere furchtbare Lage geschildert, und Du, o Herr, magst nun entscheiden und tun, was immer Dir beliebt. Als Sendbote und Vertreter der gefangenen Könige habe ich Dir unser Anliegen vorgetragen und unsere Gebete dargebracht. Alle Könige sehnen sich sehr danach, Dich zu sehen, damit sie sich persönlich Deinen

Lotusfüßen ergeben können. Lieber Herr, bitte sei ihnen gnädig und tue, was das Beste für sie ist."

Während der Bote den Herrn gerade um Barmherzigkeit für die gefangenen Könige bat, erschien auch der große Weise Nārada im Versammlungsraum. Weil Nārada ein großer Heiliger ist, strahlte sein Haar wie Gold, so daß es aussah, als beehre der Sonnengott persönlich die Versammlung mit seiner Anwesenheit. Śrī Kṛṣṇa wird sogar von Brahmā und Śiva verehrt, doch als Er den Weisen Nārada nahen sah, erhob Er Sich zusammen mit Seinen Ministern und Sekretären, um ihn zu begrüßen und ihm Seine achtungsvollen Ehrerbietungen zu erweisen, indem Er Sich vor ihm verneigte. Nachdem sich der große Weise Nārada auf einem bequemen Sitz niedergelassen hatte, verehrte ihn Śrī Kṛṣṇa mit allem, was zum Empfang eines Heiligen gehört. Während Er auf diese Weise für Nārada's Zufriedenstellung sorgte, sprach Er mit Seiner wohlklingenden natürlichen Stimme folgende Worte: "O großer Weiser unter den Halbgöttern, Ich glaube, daß nun überall auf den drei Welten Ordnung herrscht. Du besitzt die vollkommene Befähigung, durch den ganzen Weltraum zu reisen und die oberen, mittleren und unteren Planetensysteme dieses Universums zu besuchen. Es ist für uns ein großes Glück, dich, o Heiligkeit, treffen zu können, denn du kannst uns ohne Schwierigkeiten alle Fragen über die Geschehnisse innerhalb der drei Welten beantworten. Es gibt nichts in der kosmischen Manifestation des Höchsten Herrn, was deinem Wissen verborgen bliebe. Du weißt alles, und deshalb möchte Ich dich folgendes fragen: Wie geht es den Pāṇḍavas, und wie sehen König Yudhiṣṭhira's gegenwärtige Pläne aus? Sage Mir gütigerweise, was sie zu tun gedenken."

Der große Weise Nārada antwortete: "Lieber Herr, Du hast davon gesprochen, daß die kosmische Manifestation vom Höchsten Herrn geschaffen wurde, doch ich weiß, daß Du Selbst dieser alldurchdringende Schöpfer bist. Deine Energien sind so umfangreich und unfaßbar, daß selbst so mächtige Persönlichkeiten wie Brahmā, der Herr dieses Universums, Deine unvorstellbare Macht nicht ermessen können. Lieber Herr, durch diese unvorstellbare Macht befindest Du Dich als Überseele im Herzen eines jeden, genau wie auch das Feuer in jedem vorhanden ist, aber nicht direkt gesehen werden kann. Im bedingten Dasein unterstehen alle Lebewesen dem Diktat der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, und daher sind sie mit ihren materiellen Augen nicht imstande, Deine Allgegenwart wahrzunehmen. Durch Deine Gnade jedoch habe ich Deine unergründlichen Energien viele Male wirken sehen; wenn Du mich nun nach Neuigkeiten über die Pāṇḍavas fragst, obwohl sie Dir schon längst bekannt sind, versetzt mich Deine Frage nicht in Erstaunen. Lieber Herr, durch Deine unergründlichen Energien schaffst Du die kosmische Manifestation, erhältst sie und löst sie am Ende wieder auf. Ebenso ist es nur durch Deine unergründliche Energie möglich, daß die materielle Welt, die nichts anderes ist als ein Schattenbild der spirituellen Welt, Wirklichkeit zu sein scheint. Niemand hat einen Einblick in Deine Pläne für die Zukunft. Deine transzendente Stellung bleibt immer unbegreiflich - für

jeden ohne Ausnahme. Was mich betrifft, so kann ich nicht anders als Dir immer wieder meine achtungsvollen Ehrerbietungen darbringen. Diejenigen, deren Wissen auf der körperlichen Auffassung des Lebens beruht, werden von materiellen Wünschen getrieben, und so entwickeln sie im Kreislauf von Geburt und Tod immer wieder neue materielle Körper. Wenn man in eine solche Lebensauffassung vertieft ist, weiß man nicht, wie man der Gefangenschaft des materiellen Körpers entkommen kann. Aus Deiner grundlosen Barmherzigkeit, o mein Herr, bist Du zu uns herabgekommen, um Deine transzendentalen Spiele zu offenbaren, die ruhmreich sind und uns erleuchten. Ich kann daher nicht anders als Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen darbringen. Mein lieber Herr, Du bist das Höchste, das *param brahman*, und Deine Spiele als gewöhnlicher Mensch sind nur ein Mittel zum Zweck, genau wie bei einem Bühnenstück, wo ein Schauspieler verschiedene Rollen spielt, die sich von seiner wirklichen Identität unterscheiden. In diesem Sinne hast Du mich in Deiner Rolle als wohlmeinender Freund Deiner Vettern, der Pāṇḍavas, gefragt, wie es ihnen gehe. Deshalb werde ich Dir nun ihre Pläne mitteilen. Höre mich bitte an: Als erstes darf ich Dir berichten, daß König Yudhiṣṭhira alle nur erdenklichen materiellen Reichtümer besitzt, die man auf dem höchsten Planetensystem, Brahmaloaka, erhalten kann. Es gibt kein materielles Gut, nach dem er noch trachten könnte, und dennoch möchte er das *rājasūya*-Opfer durchführen, und zwar nur, weil er sich Deine Gemeinschaft wünscht und Dich erfreuen möchte."

Nārada teilte Śrī Kṛṣṇa des weiteren mit: "König Yudhiṣṭhira ist so reich, daß er hier auf der Erde alle Reichtümer besitzt, die es sonst nur auf Brahmaloaka gibt. Er ist vollkommen zufrieden, und es mangelt ihm an nichts. Trotz dieses allumfassenden Reichtums möchte er nun Dich verehren, um Deine grundlose Barmherzigkeit zu erlangen, und ich bitte Dich, ihm diesen Wunsch zu erfüllen. Mein lieber Herr, bei dieser großen Opferzeremonie, die König Yudhiṣṭhira vollziehen will, werden alle Halbgötter und alle berühmten Könige der Welt zugegen sein.

Mein lieber Herr, Du bist das Höchste Brahman, die Persönlichkeit Gottes. Jeder, der Dir durch die vorgeschriebenen Vorgänge des Hörens, Chantens und Sicherinnerns in Hingabe dient, wird von der Verunreinigung durch die materiellen Erscheinungsweisen geläutert, ganz zu schweigen von denen, die die Möglichkeit haben, Dich direkt zu sehen und zu berühren. Mein lieber Herr, Du bist der Inbegriff von allem, was glückverheißend ist. Dein transzendentaler Name und Dein transzendentaler Ruhm sind überall im Universum bekannt, sowohl auf dem höheren und mittleren als auch auf den niederen Planetensystemen. Das transzendente Wasser, das Deine Lotosfüße wäscht, wird auf dem höheren Planetensystem als Mandākinī und auf dem niederen Planetensystem als Bhogavatī bezeichnet, und auf dem irdischen Planetensystem ist es als Ganges bekannt. Dieses heilige, transzendente Wasser fließt durch das ganze Universum und reinigt alles, was mit ihm in Berührung kommt."

Gerade bevor Nārada im Sudharmā-Versammlungshaus eingetroffen war, hatten Śrī Kṛṣṇa und Seine Minister und Sekretäre überlegt, wie Jarāsandhas Königreich am besten anzugreifen sei. Und da Kṛṣṇas Berater diesen Plan ernsthaft in Betracht zogen, waren sie von Nāradas Vorschlag, daß Śrī Kṛṣṇa nach Hastināpura gehen und Mahārāja Yudhiṣṭhira's *rājasūya*-Opfer beiwohnen solle, nicht sonderlich begeistert. Śrī Kṛṣṇa, der sogar Brahmā beherrscht, kannte die Gedanken Seiner Gefährten, und um sie zu beruhigen, sagte Er lächelnd zu Uddhava: "Mein lieber Uddhava, du bist schon seit jeher Mein wohlmeinender, vertrauter Freund. Ich möchte Mich deshalb immer zuerst mit dir besprechen, bevor Ich einen Entscheid fälle, denn Ich weiß, daß dein Rat immer richtig ist. Ich bin überzeugt, daß du diese Lage hier richtig einschätzt, und so frage Ich dich nach deiner Meinung. Was soll Ich tun? Ich vertraue dir, und Ich werde tun, wozu du Mir rätst." Uddhava war sich bewußt, daß Śrī Kṛṣṇa, obwohl Er Sich wie ein gewöhnlicher Mensch verhielt, alles in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kannte. Doch weil es dem Herrn gefiel, ihn um Rat zu fragen, wollte es sich Uddhava nicht nehmen lassen, dem Herrn einen Dienst darzubringen, und so begann er zu sprechen.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 69. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇas tägliches Leben".

70 / Śrī Kṛṣṇa in der Stadt Indraprastha

In der Gegenwart des großen Weisen Nārada und der anderen Gefährten Śrī Kṛṣṇas überdachte Uddhava die Lage und sprach dann: "Mein lieber Herr, als erstes möchte ich feststellen, daß Dich der große Weise Nārada Muni gebeten hat, nach Hastināpura zu gehen, um Deinen Vetter, König Yudhiṣṭhira, der gerade Vorbereitungen für das große *rājasūya*-Opfer trifft, zufriedenzustellen. Ich bin daher der Meinung, daß Sich Euer Gnaden unverzüglich dorthinbegeben sollten, um den König in seinem großen Vorhaben zu unterstützen. Obwohl es zweifellos angebracht wäre, als erstes Nārada Munis Vorschlag nachzukommen, ist es andererseits ebenfalls Deine Pflicht, o Herr, die Dir ergebenen Seelen zu beschützen. Wenn wir diese Lage nun im Zusammenhang betrachten, wird klar, wie wir beiden Erfordernissen gleichzeitig gerecht werden können. Solange wir nämlich nicht alle Könige besiegt haben, kann niemand das *rājasūya*-Opfer durchführen. Mit anderen Worten, König Yudhiṣṭhira kann dieses große Opfer nicht vollziehen, ohne zuvor den kriegslustigen Jarāsandha bezwungen zu haben, denn das *rājasūya* kann nur von jemandem durchgeführt werden, der alle Königreiche in allen Himmelsrichtungen unterworfen hat. Um daher beide Vorhaben verwirklichen zu können, müssen wir zuerst Jarāsandha töten. Ich bin zur Schlußfolgerung gekommen, daß es all unseren Absichten dienlich ist, wenn es uns zuerst irgendwie gelingt, diesen Jarāsandha zu besiegen. Danach können wir nämlich die Könige aus der Gefangenschaft Jarāsandhas in die Freiheit führen, und mit großer Genugtuung werden wir sehen, daß sich nach der Befreiung dieser unschuldigen Könige Dein transzendentaler Ruhm noch mehr verbreiten wird.

Allerdings ist König Jarāsandha kein gewöhnlicher Mensch. Er ist schon vielen großen Kriegerern zum Verhängnis geworden, da seine Körperkraft der von 10 000 Elefanten gleichkommt. Wenn jemand diesen König bezwingen kann, so niemand anders als Bhīmasena, denn er besitzt ebenfalls die Stärke von 10 000 Elefanten. Es wäre das Beste, wenn Bhīmasena allein mit ihm kämpfte, denn dadurch ließe sich der unnötige Tod vieler Soldaten vermeiden. In der Tat wäre es sehr schwierig, Jarāsandha zu bezwingen, wenn er seine *akṣauhiṇīs* von Soldaten hinter sich hat. Deshalb ist es in diesem Fall vorzuziehen, eine andere Taktik anzuwenden: Wie wir wissen, ist König Jarāsandha den *brāhmaṇas* sehr ergeben. Er ist sehr freigebig und schlägt einem *brāhmaṇa* niemals eine Bitte ab. Daher denke ich, daß Bhīmasena, als *brāhmaṇa* verkleidet, zu Jarāsandha gehen und ihn um einen Gefallen bitten sollte, um dann persönlich mit ihm zu kämpfen. Und damit Bhīmasena der Sieg sicher ist, solltest Du, o Herr, ihn begleiten. Wenn der Kampf in Deiner Gegenwart stattfindet, so bin ich überzeugt, daß Bhīmasena den Sieg erringen wird, denn allein schon durch Deine Gegenwart wird alles Unmögliche möglich, genauso wie es nur auf Deinen Einfluß zurückzuführen ist, daß Brahmā in der Lage ist, das Universum zu

erschaffen, und Śiva, es wieder zu zerstören.

In Wirklichkeit bist Du es, der die gesamte kosmische Manifestation erschafft und zerstört. Brahmā und Śiva sind nur die oberflächlich sichtbaren Ursachen, denn eigentlich werden Schöpfung und Zerstörung von der unsichtbaren Zeit, die Deine unpersönliche Repräsentation ist, bewirkt. Alles wird vom Zeitfaktor beherrscht. Wenn bereits Dein unsichtbarer Zeitfaktor durch Brahmā und Śiva solch wunderbare Dinge vollbringen kann, warum sollte es dann Deine persönliche Gegenwart Bhīmasena nicht ermöglichen, Jarāsandha zu bezwingen? Mein lieber Herr, wenn Jarāsandha getötet worden ist, werden die Frauen der gefangenen Könige über die Befreiung ihrer Männer durch Deine Barmherzigkeit so glücklich sein, daß sie alle beginnen werden, Deinen Ruhm zu besingen. Sie werden ebenso glücklich sein wie die *gopīs*, als sie aus Śāṅkhāsuras Gewalt gerettet wurden. Alle großen Weisen, Gajendra (der König der Elefanten), die Glücksgöttin Sitā und selbst Dein Vater und Deine Mutter wurden durch Deine grundlose Barmherzigkeit befreit. Auch wir wurden von Dir befreit und besingen daher stets den transzendentalen Ruhm Deiner Taten.

Ich glaube, wenn wir als erstes darangehen, Jarāsandha zu töten, werden dadurch bereits viele andere Probleme gelöst. Und was das in Hastināpura vorbereitete *rājasūya*-Opfer betrifft, so wird es nach vollbrachter Tat stattfinden, sei es wegen der frommen Tätigkeiten der gefangenen Könige oder wegen der unfrommen Tätigkeiten Jarāsandhas.

O Herr, aus diesen Erwägungen geht hervor, daß Du Dich persönlich zur Darbringung des Opfers nach Hastināpura begeben solltest, so daß die dämonischen Könige, wie Jarāsandha und Śiśupāla, bezwungen und die frommen Könige befreit werden können und daß sogleich auch das große *rājasūya*-Opfer stattfinden kann. Wenn ich all diese Punkte betrachte, gelange ich zum Schluß, daß es das Beste wäre, wenn Du, o Herr, sofort nach Hastināpura aufbrechen würdest."

Uddhavas Rat wurde von allen Anwesenden begrüßt, und jeder fand, daß es von allen Gesichtspunkten her vorteilhaft sei, wenn Sich Śrī Kṛṣṇa unverzüglich nach Hastināpura begeben. Der Weise Nārada, die Familienältesten der Yadu-Dynastie und auch die Höchste Persönlichkeit Gottes Selbst stimmten allesamt Uddhavas Vorschlag zu. Śrī Kṛṣṇa ersuchte Seinen Vater Vasudeva und Seinen Großvater Ugrasena um die Erlaubnis zur Abreise, und sodann befahl Er Seinen Dienern Dārūka und Jaitra, sofort die Reise nach Hastināpura vorzubereiten. Als alles zur Abreise bereit war, verabschiedete Er Sich besonders von Śrī Balarāma und von Ugrasena, dem König der Yadus, und nachdem Er Seinen Königinnen mitsamt ihren Kindern das Zeichen zum Aufbruch gegeben und ihr Gepäck vorausgeschickt hatte, bestieg Er Seinen Wagen, der eine Fahne mit dem Bild Garuḍas trug.

Bevor Śrī Kṛṣṇa den Zug aufbrechen ließ, erfreute Er den großen Weisen Nārada, indem Er ihm viele Gegenstände der Verehrung darbrachte. Nārada jī wollte sich Śrī Kṛṣṇa zu Füßen werfen; aber weil der Herr die Rolle eines Menschen spielte, erwies er Ihm nur im Geist seine Ehrerbietungen, und so schloß er die transzendente

Gestalt des Herrn in sein Herz und verließ schwebend das Versammlungshaus. Für gewöhnlich berührt der Weise Nārada niemals direkt die Erdoberfläche, sondern bewegt sich durch die Luft und den Weltraum. Nachdem Nārada die Versammlung verlassen hatte, wandte sich Śrī Kṛṣṇa wieder dem Boten zu und sagte ihm, die gefangenen Könige brauchten sich keine Sorgen mehr zu machen, da Er, Kṛṣṇa, schon sehr bald veranlassen werde, daß Jarāsandha, der König von Magadha, sein Ende finde. Somit wünschte der Herr dem Boten und den Königen alles Gute, und darauf kehrte der Bote mit dieser Zusicherung Śrī Kṛṣṇas zu den gefangenen Königen zurück und überbrachte ihnen die Freudennachricht vom bevorstehenden Besuch des Herrn. Die Könige freuten sich sehr über die Nachricht und sahen voller Ungeduld der Ankunft des Herrn entgegen.

Śrī Kṛṣṇas Wagen setzte sich in Bewegung und verließ Dvārakā, begleitet von vielen anderen Wagen, Elefanten, Reitern, Fußvolk und sonstigem Königsgefolge. Dabei ertönten Hörner, Trommeln, Trompeten, Muschelhörner und Posaunen, die zusammen laut und glückverheißend in alle Richtungen schallten. Die sechzehntausend Königinnen, allen voran Śrī Kṛṣṇas Hauptfrau, die Glücksgöttin Rukmiṇī, folgten zusammen mit ihren Söhnen gleich hinter dem Herrn. Sie trugen reiche Gewänder sowie Geschmeide und Girlanden aus duftenden Blumen, und sie hatten sich Sandelholzpaste aufgetragen. In Sänften, die mit Seidentüchern ausgelegt und mit Fähnchen und goldenem Zierat geschmückt waren, folgten sie ihrem erhabenen Gemahl, Śrī Kṛṣṇa. Die Fußsoldaten, die Schilde, Schwerter und Lanzen trugen, bildeten die Leibgarde der Königinnen. Am Schluß des Zuges folgten die Frauen und Kinder aller anderen Mitreisenden sowie auch viele Gesellschaftsmädchen. Eine Reihe von Lasttieren, wie Ochsen, Büffel, Maultiere und Esel, trugen ihre vielen Zelte, Bettlager und Teppiche, und auch die Frauen am Schluß des Zuges saßen in eigenen Sänften und ritten so auf dem Rücken von Kamelen. Überall erklangen die Rufe der Leute, die in diesem gewaltigen Zug mitreisten, und es war ein märchenhafter Anblick: die verschiedenfarbigsten Fahnen, Baldachine und *camāra*-Wedel sowie eine bunte Vielfalt von Waffen, Gewändern, Geschmeide, Helmen und militärischem Zubehör. Die ganze Karawane, die im Sonnenschein funkelte, glückte einem wogenden Meer voller Haifische.

So zog Śrī Kṛṣṇa mit Seinem Gefolge Hastināpura (dem heutigen Neu-Delhi) entgegen, wobei Er durch die Königreiche Ānarta (die heutige Provinz Gujarat) und Sauvīra (Sauret) und durch die große Wüste von Rājasthān zog und dann nach Kurukṣetra kam. Zwischen diesen Königreichen lagen viele Berge, Flüsse, Städte, Dörfer, Weideflächen und Bergbaugebiete, die der Zug im Verlauf seines Marsches alle hinter sich ließ. Auf Seinem Weg nach Hastināpura überquerte der Herr auch zwei große Flüsse, die Dṛṣvātī und die Sarasvatī. Alsdann kam Er durch die Länder Pañchāla und Matsya und erreichte schließlich Indraprastha.

Ein Besuch der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, ist kein gewöhnliches Ereignis. Als König Yudhiṣṭhira

daher hörte, daß Śrī Kṛṣṇa bereits vor den Toren seiner Hauptstadt Hastināpura angekommen sei, geriet er in höchste Freude, und in seiner Ekstase sträubten sich ihm die Haare. Er eilte sogleich aus der Stadt, um den Herrn gebührend zu empfangen. Auf seine Anweisung hin erklang ein Konzert vieler Instrumente und Gesänge, und die gelehrten *brāhmaṇas* der Stadt begannen, mit lauter Stimme vedische Hymnen zu chanten. Śrī Kṛṣṇa wird auch Hṛṣīkeśa, der Herr der Sinne, genannt, und König Yudhiṣṭhira ging Ihm zur Begrüßung entgegen, genau wie die Sinne dem Bewußtsein des Lebens begegnen. König Yudhiṣṭhira war Kṛṣṇas älterer Vetter, weshalb er von Natur aus starke Zuneigung zum Herrn empfand, und sowie er Ihn sah, füllte sich sein Herz mit Liebe und Zuneigung. Er hatte Ihn schon lange Zeit nicht mehr gesehen, und daher betrachtete er sich als den glücklichsten Menschen, als der Herr nun vor ihm stand. Wieder und wieder umarmte der König Śrī Kṛṣṇa voller Zuneigung.

Die ewige Gestalt Śrī Kṛṣṇas ist der immerwährende Aufenthaltsort der Glücksgöttin. Sowie König Yudhiṣṭhira den Herrn in die Arme schloß, wurde er von aller durch das materielle Dasein entstandenen Verunreinigung frei. Transzendente Glückseligkeit wallte in ihm auf, und er tauchte in einen Ozean der Freude; seine Augen füllten sich mit Tränen, und sein Körper zitterte in Ekstase. Er vergaß völlig, daß er in der materiellen Welt lebte. Danach trat Bhīmasena, der zweitälteste der Pāṇḍava-Brüder, vor. Weil er in Śrī Kṛṣṇa ebenfalls seinen Vetter mütterlicherseits sah, lächelte er und umarmte Ihn, und auch ihn ergriff so große Ekstase, daß er eine Zeitlang das materielle Dasein vergaß. Daraufhin umarmte Śrī Kṛṣṇa Seinerseits die anderen drei Pāṇḍavas, Arjuna, Nakula und Sahadeva, und Tränen strömten unaufhaltsam aus den Augen der drei Brüder. Arjuna umarmte Kṛṣṇa immer wieder von neuem, da sie enge Freunde waren, und die beiden jüngsten Pāṇḍava-Brüder fielen zu Śrī Kṛṣṇas Lotosfüßen nieder, um Ihm ihre Verehrung zu bezeigen. Daraufhin erwies Śrī Kṛṣṇa den anwesenden *brāhmaṇas* und den älteren Mitgliedern der Kuru-Dynastie, wie Bhīṣma, Droṇa und Dhṛtarāṣṭra, Seine Ehrerbietungen. Auch mit den Königen, die aus den verschiedensten Ländern, wie Kuru, Sṛjñaya und Kekaya, hergekommen waren, tauschte Śrī Kṛṣṇa Begrüßungen und Ehrerbietungen aus. Die berufsmäßigen Vortragskünstler, wie die *sūtas*, *māgadhas* und *vandinas*, sowie die *brāhmaṇas* brachten dem Herrn ihre ehrfürchtigen Gebete dar. Zur Freude des Herrn ließen auch verschiedene Künstler und Musiker, wie die Gandharvas, gemeinsam mit den Hofnarren ihre Trommeln, Muschelhörner, Kesselpauken, *vīṇās*, *mṛdaṅgas* und Hörner ertönen und führten dabei ihre Tanzkünste vor. Auf diese Weise betrat die allberühmte Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, Hastināpura, die Stadt des allumfassenden Reichtums. Während Śrī Kṛṣṇas Einzug in diese beeindruckende Stadt sprachen alle über den Ruhm des Herrn und priesen die transzendente Herrlichkeit Seines Namens, Seiner Eigenschaften, Seiner Gestalt und so fort.

Die Straßen, Promenadenwege und Gassen Hastināpuras waren mit Duftwasser besprengt worden,

das berauschte Elefanten mit ihren Rüsseln versprüht hatten. Überall schmückten farbenfrohe Girlanden und Fähnchen die Häuser und Straßen. An den wichtigen Straßenkreuzungen waren goldverzierte Torbögen errichtet worden, und zu beiden Seiten dieser Bögen standen goldene Wasserampfhen. All diese wunderbaren Ausschmückungen zeugten vom Reichtum der Stadt. Um an dem feierlichen Empfang für Śrī Kṛṣṇa teilzunehmen, hatten sich alle Einwohner in farbenprächtige neue Gewänder gekleidet und sich mit Schmuck, Blumengirlanden und Duftölen versehen, und so versammelten sie sich überall in der Stadt. Jedes Haus wurde von Tausenden und Abertausenden von Lampen erleuchtet, die in den Nischen der Hausvorsprünge, an den Mauern und auf den Sockeln und Kapitellen der Säulen angebracht worden waren. Von weitem betrachtet, erinnerte das Leuchten dieser Lampen an den Anblick einer Stadt während des Dīpāvalī-Festes*. Im Innern der Häuser brannte wohlriechendes Räucherwerk, dessen Rauch aus den Fenstern drang und eine angenehme, friedliche Stimmung erzeugte. Auf jedem Dach flatterten Fahnen, und die goldenen Wassertöpfe auf den Dächern funkelten prächtig.

Śrī Kṛṣṇa hielt Einzug in die Stadt der Pāṇḍavas, und Er erfreute sich an der feierlichen Stimmung, während Er gemächlich vorwärtsschritt. Als die Mädchen in den Häusern hörten, daß Śrī Kṛṣṇa, der einzig Sehenswerte, durch die Straßen zog, wurden sie sehr begierig, diese allberühmte Persönlichkeit zu sehen. Ihr Haar öffnete sich, und ihre straffen Saris lockerten sich, weil sie es so eilig hatten, Ihn zu sehen. Sie ließen ihre Haushaltspflichten liegen, und diejenigen, die neben ihrem Ehemann lagen, sprangen sofort auf und liefen hinaus, um Śrī Kṛṣṇa zu sehen.

Der Zug der Elefanten, Pferde, Wagen und Soldaten wurde von einer riesigen Menschenmenge gesäumt; einige, die in dem Gedränge nicht alles sehen konnten, stiegen auf die Dächer der Häuser, und mit großer Freude schauten sie von dort aus zu, wie der Herr, Śrī Kṛṣṇa, mit Seinen Tausenden von Königinnen vorbeizog. Immer wieder ließen sie Blumen auf die gefeierten Ankömmlinge niedergehen; sie umarmten Śrī Kṛṣṇa in Gedanken und bereiteten Ihm den herzlichsten Empfang. Als sie Śrī Kṛṣṇa inmitten Seiner Königinnen sahen, wie den Vollmond umringt von vielen Sternen, begannen sie zueinander zu sprechen.

Ein Mädchen sagte zu einem anderen: "Meine liebe Freundin, es ist kaum vorstellbar, welche fromme Werke diese Königinnen vollbracht haben müssen, daß sie sich jetzt ständig an Kṛṣṇas lächelndem Antlitz und Seinen liebevollen Blicken erfreuen dürfen." Während Śrī Kṛṣṇa durch die Straßen schritt, traten von Zeit zu Zeit einige der wohlhabenden Bürger vor Ihn, die alle reich, ehrenwert und frei von Sünde waren, und überreichten Ihm glücksbringende Gaben, um Ihn in Hastināpura willkommen zu heißen. So verehrten sie Ihn als demütige Diener.

Als Śrī Kṛṣṇa den Palast betrat, wurden allein durch Seinen Anblick alle Frauen des Königshofes von Zuneigung ergriffen, und sie eilten Ihm sofort entgegen, um Ihn zu empfangen. Mit glänzenden Augen drückten sie Ihm ihre Liebe und Zuneigung aus, und lächelnd nahm Śrī Kṛṣṇa ihre Gefühle und ihre Begrüßung entgegen. Als Kuntī, die Mutter der Pāṇḍavas, ihren Neffen Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, sah, wurde sie von großer Zuneigung überwältigt. Sie hatte sich sofort von ihrer Liegestatt erhoben, als sie von Kṛṣṇas Ankunft hörte, und ging nun, begleitet von ihrer Schwiegertochter Draupadī, Kṛṣṇa entgegen, um Ihn in mütterlicher Liebe zu umarmen. Als König Yudhiṣṭhira Kṛṣṇa in den Palast begleitete, war er in seiner übergroßen Freude so verwirrt, daß er sogar vergaß, was zu diesem Zeitpunkt gerade zu tun gewesen wäre, um Kṛṣṇa gebührend zu empfangen und zu ehren. Mit Wohlgefallen erwies Śrī Kṛṣṇa Kuntī und den älteren Damen des Palastes Seine Ehrerbietungen. Seine jüngere Schwester Subhadrā war ebenfalls zum Empfang gekommen und stand neben Draupadī, und beide brachten sie den Lotosfüßen des Herrn ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Auf ein Zeichen ihrer Schwiegermutter hin brachte Draupadī Gewänder, Schmuck und Blumengirlanden herbei, die den Königinnen Rukmiṇī, Satyabhāmā, Bhadrā, Jāmbavatī, Kāḷindī, Mitravindā, Lakṣmaṇā und der ergebenen Satyā zum Empfang überreicht wurden. Diese Hauptköniginnen Śrī Kṛṣṇas wurden als erste begrüßt, und danach wurde auch den übrigen Königinnen ein gebührender Empfang bereitet. König Yudhiṣṭhira sorgte dafür, daß Kṛṣṇa sich ausruhen konnte und daß alle anderen, die mit Ihm angekommen waren - Seine Königinnen, Soldaten, Minister und Sekretäre -, gastlich untergebracht wurden. Er richtete es so ein, daß die Gäste der Pāṇḍavas während ihres Aufenthaltes jeden Tag ein neue Art des Empfangs erfahren konnten.

Während dieser Zeit geschah es auch, daß Śrī Kṛṣṇa, mit Arjuna an der Seite, dem Feuergott Agni zu dessen großer Freude die Erlaubnis gab, den Khāṇḍava-Wald zu verschlingen. Bei diesem Waldbrand rettete der Herr dem Dämon Mayāsura, der in dem Wald sein Versteck hatte, das Leben. Da sich Mayāsura Śrī Kṛṣṇa und den Pāṇḍavas verpflichtet fühlte, baute er in Hastināpura ein wundervolles Versammlungshaus.

Um König Yudhiṣṭhira zu erfreuen, blieb Śrī Kṛṣṇa mehrere Monate in Hastināpura. Während dieser Zeit kam es oft vor, daß es Śrī Kṛṣṇa gefiel, auf Seinem Wagen zusammen mit Arjuna Ausflüge zu unternehmen, wobei ihnen stets viele Krieger und Soldaten Gefolgschaft leisteten.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 70. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇa in der Stadt Indraprastha".

* ein besonderes Fest am Neujahrstag des Hindu-Kalenders.

71 /Die Befreiung König Jarāsandhas

In einer großen Versammlung von ehrenwerten Bürgern, Freunden, Verwandten, *brāhmaṇas*, *ksatriyas* und *vaiśyas* wandte sich König Yudhiṣṭhira vor allen Anwesenden, einschließlich seiner Brüder, direkt an Śrī Kṛṣṇa und sagte: "Mein lieber Śrī Kṛṣṇa, der Herrscher der Welt hat die Pflicht, das als *rājasūya-yajña* bekannte Opfer durchzuführen, das als der König aller Opfer gilt. Durch die Darbringung dieses Opfers möchte ich alle Halbgötter erfreuen, die Deine bevollmächtigten Vertreter in der materiellen Welt sind, und ich möchte Dich bitten, mir bei diesem großen Vorhaben gütigerweise zu helfen, so daß es zu einem Erfolg wird. Was uns Pāṇḍavas betrifft, so gibt es nichts, was wir von den Halbgöttern begehren; wir persönlich sind völlig damit zufrieden, Deine Geweihten zu sein. Du sagst in der *Bhagavad-gītā*: 'Menschen, die durch materielle Begierden verwirrt sind, verehren die Halbgötter.' Dies jedoch ist nicht unsere Absicht. Ich möchte das *rājasūya*-Opfer abhalten und die Halbgötter dazu einladen, um ihnen zu zeigen, daß sie unabhängig von Dir keine Macht besitzen. Sie alle sind Deine Diener, und Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Narren mit einem spärlichen Maß an Wissen halten Dich, o Herr, für einen gewöhnlichen Menschen. Manchmal versuchen sie, Fehler in Dir zu finden, und manchmal lästern sie Dich sogar. Dies ist der Grund, warum ich das *rājasūya-yajña* durchführen will. Ich möchte dazu alle Halbgötter einladen, angefangen mit Brahmā, Śiva und anderen hohen Herrschern der himmlischen Planeten, und in dieser großen Versammlung von Halbgöttern aus allen Teilen des Universums will ich deutlich zum Ausdruck bringen, daß Du die Höchste Persönlichkeit Gottes bist und daß jeder Dein Diener ist.

Mein lieber Herr, wer ständig ins Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft ist und an Deine Lotosfüße oder an Deine Schuhe denkt, wird mit Sicherheit von aller durch das materielle Leben entstandenen Verunreinigung frei. Diejenigen, die sich in völligem Kṛṣṇa-Bewußtsein Deinem Dienst widmen und über Dich allein meditieren und Dir Gebete darbringen, sind geläuterte Seelen. Weil sie ständig im Kṛṣṇa-Bewußtsein, dem hingebungsvollen Dienst, beschäftigt sind, erlangen sie Befreiung vom Kreislauf wiederholter Geburten und Tode. Sie begehren nicht einmal danach, vom materiellen Dasein befreit zu werden, geschweige denn, materielle Güter zu genießen, denn ihre Beschäftigung im Kṛṣṇa-Bewußtsein bedeutet die Erfüllung all ihrer Wünsche. Was uns betrifft, so sind wir Deinen Lotosfüßen völlig ergeben, und durch Deine Gnade ist uns das Glück zuteil geworden, Dich persönlich zu sehen. Aus diesem Grund ist es nur natürlich, daß wir keine Verlangen nach materiellen Gütern hegen. Die Schlußfolgerung der vedischen Weisheit besagt, daß Du die Höchste Persönlichkeit Gottes bist. Diese Tatsache will ich verkünden, und ich will der Welt zeigen, welch ein Unterschied darin besteht, Dich als die Höchste Persönlichkeit Gottes oder einfach nur als eine gewöhnliche mächtige historische Persönlichkeit zu betrachten. Ich will der Welt zeigen, daß man die höchste Vollkommenheit des Lebens erreichen kann, wenn man

einfach bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht sucht. So wie man alle Äste, Zweige, Blätter und Blüten eines Baumes nähren kann, wenn man einfach die Wurzeln begießt, so findet das Leben eines Menschen, der sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwendet, materiell wie auch spirituell seine Erfüllung.

Das bedeutet jedoch nicht, daß Du jemanden, der Kṛṣṇa-bewußt ist, bevorzugst und jemanden, der nicht Kṛṣṇa-bewußt ist, benachteiligst. Wie Du Selbst erklärt hast, bist Du allen gleichgesinnt. Es ist gar nicht möglich, daß Du voreingenommen bist und einige bevorzugst und andere vernachlässigst, denn Du weilst als Überseele im Herzen aller Lebewesen und läßt ihnen gemäß ihren fruchtbringenden Tätigkeiten entsprechende Ergebnisse zukommen. Du gibst jedem Lebewesen die Gelegenheit, die materielle Welt so zu genießen, wie es sein Wunsch ist. Als Überseele befindest Du Dich zusammen mit dem Lebewesen im Körper und gibst ihm die Ergebnisse seiner Tätigkeiten wie auch die Möglichkeiten, sich durch die Entwicklung von Kṛṣṇa-Bewußtsein Deinem hingebungsvollen Dienst zuzuwenden. Du erklärst offen, daß man sich Dir ergeben und alle anderen Arten von Beschäftigungen hinter sich lassen soll und daß Du Dich einer solch ergebenen Seele annehmen und sie von den Folgen aller Sünden befreien wirst. Du bist wie der Wunschbaum auf den himmlischen Planeten, der einem jede Segnung gewährt, die man sich wünscht. Jedem steht es frei, die höchste Vollkommenheit zu erlangen; doch wenn sich jemand dies nicht wünscht, wer könnte Dich dann der Voreingenommenheit anklagen, wenn Du ihm nur Segnungen von geringerem Wert zukommen läßt?

Auf diese Erklärung König Yudhiṣṭhira's hin erwiderte Śrī Kṛṣṇa: "Mein lieber König Yudhiṣṭhira, o Töter der Feinde, o vorbildliche Gerechtigkeit in Person, dein Entschluß, das *rājasūya*-Opfer durchzuführen, findet Meine volle Zustimmung. Durch diese große Opferzeremonie wird Dein Name für alle Zeit einen hohen Rang in der Geschichte der Menschheit einnehmen. Mein lieber König, Ich darf dir sagen, daß es der Wunsch aller großen Weisen und Halbgötter sowie all deiner Vorväter, Verwandten und Freunde, einschließlich Meiner selbst, ist, daß Du diese Opferzeremonie durchführst, und Ich glaube, daß sie jedem Lebewesen zugute kommen wird. Doch weil es der Notwendigkeit der Gegenwart entspricht, bitte Ich dich, zuerst alle anderen Könige der Welt zu unterwerfen und alle erforderlichen Bestandteile für die Durchführung dieses großen Opfers zusammenzutragen. Mein lieber König, deine vier Brüder sind direkte Repräsentanten von bedeutenden Halbgöttern wie Varuṇa, Indra und anderen.* Deine Brüder sind große Helden, und du selbst bist der frömmste König mit der größten Selbstbeherrschung, weshalb du als Dharmarāja bekannt bist. Ihr alle seid in Meinem hingebungsvollen Dienst so fortgeschritten, daß ihr Mir nahezu gleichkommt."

Śrī Kṛṣṇa verriet König Yudhiṣṭhira, daß Er durch die

* Es heißt, daß Bhīma von dem Halbgott Varuṇa gezeugt wurde, Arjuna von Indra und König Yudhiṣṭhira von Yamarāja.

Liebe desjenigen erobert werden könne, der seine Sinne bezwungen habe. Jemand, der seine Sinne nicht bezwungen hat, kann auch die Höchste Persönlichkeit Gottes nicht bezwingen. Das ist das Geheimnis des hingebungsvollen Dienstes. Die Sinne zu bezwingen bedeutet, sie unablässig im Dienst des Herrn zu beschäftigen. Und die besondere Eigenschaft der Pāṇḍavas war es, daß sie ihre Sinne ständig in den Dienst des Herrn stellten. Wer seine Sinne auf diese Weise gebraucht, wird gereinigt, und erst mit gereinigten Sinnen kann man dem Herrn wirklich dienen. Dann kann der Herr von dem Gottgeweihten durch transzendentalen liebevollen Dienst erobert werden.

Śrī Kṛṣṇa fuhr fort: "Es gibt niemanden in den drei Welten des Universums, nicht einmal unter den mächtigen Halbgöttern, der Meine Geweihten in einer der sechs Füllen, nämlich Reichtum, Stärke, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung, übertreffen kann. Wenn du daher die weltlichen Könige unterwerfen willst, gibt es für sie keine Aussicht auf Sieg."

Als König Yudhiṣṭhira diese ermutigenden Worte Śrī Kṛṣṇas hörte, erstrahlte sein Gesicht vor transzendentaler Freude wie eine erblühende Blume, und er trug seinen jüngeren Brüdern auf, in alle Himmelsrichtungen auszuziehen und alle Könige der Welt zu besiegen. Śrī Kṛṣṇa ermächtigte die Pāṇḍavas, damit sie Seine große Mission zu erfüllen vermochten, die darin bestand, alle gottlosen Elemente auf der Welt zu vernichten und Seine gläubigen Geweihten zu beschützen. In Seiner vierarmigen Gestalt als Viṣṇu trägt der Herr deshalb vier verschiedene Symbole: Einerseits trägt Er eine Lotosblume und ein Muschelhorn und andererseits eine Keule und ein Feuerrad. Die Keule und das Feuerrad sind für die Nichtgottgeweihten bestimmt, doch weil der Herr der Höchste Absolute ist, haben all Seine Waffen letzten Endes die gleiche Wirkung. Mit der Keule und dem Feuerrad bestraft Er die Schurken, damit sie zur Vernunft kommen und erkennen, daß sie nicht das ein und alles sind, denn über ihnen steht der Höchste Herr. Dadurch, daß Er in Sein Muschelhorn bläst und mit Seiner Lotosblume Segnungen erteilt, versichert er den Gottgeweihten stets, daß sie niemals bezwungen werden können, nicht einmal in der größten Not. Durch Śrī Kṛṣṇas Worte bestärkt, wies König Yudhiṣṭhira seinen jüngsten Bruder Sahadeva an, zusammen mit den Soldaten des Sṛñjaya-Geschlechts die südlichen Länder zu unterwerfen. Nakula gab er den Auftrag, begleitet von den Soldaten aus Matsyadeśa, die Könige im Westen zu besiegen. Arjuna sollte mit den Soldaten aus Kekayadeśa die Könige in den nördlichen Ländern besiegen und Bhīmasena zusammen mit den Soldaten aus Madradeśa (Madras) die Könige des Ostens.

Hierzu sei bemerkt, daß König Yudhiṣṭhira, der seine Brüder in alle Richtungen auf Eroberungszüge aussandte, nicht beabsichtigte, den Königen den Krieg zu erklären. Eigentlich zogen die vier Brüder nur aus, um den Königen mitzuteilen, daß König Yudhiṣṭhira beabsichtige, das *rājasūya*-Opfer durchzuführen. Damit wurden sie aufgefordert, die für das Opfer notwendigen Abgaben zu entrichten. Wenn ein König den Tribut zahlte, bedeutete

dies, daß er sich Kaiser Yudhiṣṭhira's Herrschaft unterwarf. Wenn dies ein König jedoch ablehnte, kam es unweigerlich zum Kampf. Auf diese Weise gelang es den Pāṇḍava-Brüdern durch ihre Macht und ihr Ansehen, alle Könige zu unterwerfen und genügend Abgaben und Geschenke zu beschaffen, die sie allesamt König Yudhiṣṭhira, ihrem Bruder, überbrachten.

König Yudhiṣṭhira war indessen sehr besorgt, als ihm mitgeteilt wurde, König Jarāsandha von Magadha sei nicht gewillt, seine Oberhoheit anzuerkennen. Als Śrī Kṛṣṇa König Yudhiṣṭhira's Besorgnis sah, erklärte Er ihm Uddhava's Plan, wie König Jarāsandha zu bezwingen sei. Wenig später begaben sich Bhīmasena, Arjuna und Śrī Kṛṣṇa, als *brāhmaṇas* verkleidet, auf den Weg nach Girivraja, der Hauptstadt Jarāsandha's. Dies entsprach dem Plan, den Uddhava ersonnen hatte, kurz bevor Śrī Kṛṣṇa nach Hastināpura aufgebrochen war. Nun wurde er in die Tat umgesetzt.

König Jarāsandha war ein äußerst pflichtbewußter Haushälter und hatte hohe Achtung vor den *brāhmaṇas*. Er war ein großer Krieger und *ksatriya*-König, doch er mißachtete niemals die Anweisungen der *Veden*, denen gemäß die *brāhmaṇas* als die spirituellen Meister aller anderen Gesellschaftsschichten gelten. Śrī Kṛṣṇa, Arjuna und Bhīmasena, die eigentlich *ksatriyas* waren, hatten sich daher als *brāhmaṇas* verkleidet und begaben sich zu König Jarāsandha, und zwar gerade zu dem Zeitpunkt, als er Spenden an die *brāhmaṇas* verteilte.

In Seiner Verkleidung als *brāhmaṇa* sagte Śrī Kṛṣṇa zum König: "Aller Ruhm sei mit Eurer Majestät! Wir drei sind Gäste in deinem Königspalast, und wir sind von weither gekommen, um deine Wohltätigkeit zu erbitten. Es ist unsere Hoffnung, daß du uns in deiner Güte jeglichen Wunsch erfüllen wirst. Deine guten Eigenschaften sind uns allen wohlbekannt. Ein duldsamer Mensch ist stets bereit, alles hinzunehmen, selbst wenn dies manchmal mit Leid verbunden ist. Wie ein Verbrecher bereit ist, die größten Abscheulichkeiten zu begehen, so ist ein wohltätiger Mensch wie du bereit, alles zu geben, worum man ihn bittet. Für eine so große Persönlichkeit, wie du es bist, gibt es keine Unterschiede zwischen Verwandten und Fremden. Ein berühmter Mensch lebt für immer, selbst nach seinem Tod; wer jedoch die Möglichkeiten und Fähigkeiten besitzt, Taten zu vollbringen, die seinen Namen und Ruhm verewigen, dies aber trotz allem unterläßt, wird in den Augen von großen Persönlichkeiten der Verachtung würdig. Das Fehlverhalten eines solchen Menschen kann nicht genug verurteilt werden, und die Tatsache, daß er eine Wohltätigkeit abgeschlagen hat, wird für den Rest seines Lebens Grund zur Klage sein. Eure Majestät kennen bestimmt die berühmten Namen solch wohltätiger Persönlichkeiten wie Hariścandra, Rantideva und Mudgala, die sich nur von Körnern ernährten, die sie auf den Reisfeldern zusammensuchten. Auch hast du bestimmt schon von Mahārāja Śibi gehört, der das Leben einer Taube rettete, indem er Fleisch von seinem eigenen Körper gab. All diese großen Persönlichkeiten gelangten zu unsterblichem Ruhm, einfach weil sie ihren zeitweiligen und vergänglichen Körper opferten. So

erklärte Śrī Kṛṣṇa in Seiner Verkleidung als *brāhmaṇa* König Jarāsandha, daß Ruhm unvergänglich, der Körper aber vergänglich ist. Und wenn jemand unvergänglichen Ruhm erlangt, indem er seinen vergänglichen Körper opfert, wird er zu einer hochgeehrten Persönlichkeit der Menschheitsgeschichte.

Während Śrī Kṛṣṇa in Begleitung von Arjuna und Bhīmasena zu Jarāsandha sprach, bemerkte dieser, daß sie alle nicht wie wirkliche *brāhmaṇas* aussahen. Ihre Körper wiesen Merkmale auf, an denen Jarāsandha erkennen konnte, daß sie *kṣatriyas* waren. Ihre Schultern zeigten Eindrücke, die vom Tragen eines Bogens herrührten; sie hatten einen wohlgeformten Körper, und ihre Stimmen waren tief und befehlend. Diese Merkmale sagten Jarāsandha eindeutig, daß seine Gäste keine *brāhmaṇas*, sondern *kṣatriyas* waren. Auch kam es ihm so vor, als habe er sie schon einmal gesehen. Doch obwohl es sich bei diesen drei Männern offensichtlich um *kṣatriyas* handelte, waren sie an seine Türe gekommen, um wie *brāhmaṇas* um Almosen zu betteln. Er beschloß also, ihnen ihre Wünsche zu erfüllen, obwohl sie *kṣatriyas* waren, denn er überlegte sich, daß ihre Würde und ihre Stellung dadurch, daß sie wie Bettler vor ihn traten, bereits erniedrigt worden waren. "Aus diesem Grund", so sagte er sich, "bin ich bereit, ihnen alles zu geben. Selbst meinen eigenen Körper werde ich ihnen ohne Zögern überlassen, wenn sie mich darum bitten." In diesem Zusammenhang kam ihm Bali Mahārāja in den Sinn. Śrī Viṣṇu, der die Kleidung eines *brāhmaṇa* trug, war vor Bali als Bettler erschienen und hatte ihm in der Folge seinen ganzen Reichtum und sein Königreich fortgenommen. Dies hatte Er für Indra getan, der nach seiner Niederlage im Kampf mit Bali Mahārāja seines Königreichs beraubt worden war. Obwohl Bali Mahārāja auf diese Weise betrogen wurde, wird er auch heute noch in allen drei Welten als großer Gottgeweihter rumpriesen, der es über sich brachte, alles ausnahmslos als Almosen fortzugeben. Bali Mahārāja hatte damals gehaut, daß der *brāhmaṇa* möglicherweise Śrī Viṣṇu persönlich war und nur die Absicht hegte, ihm das Königreich mit all seinen Opulenzen wegzunehmen, um es Indra wieder zurückzugeben. Śukrācārya, Balis spiritueller Meister und Familienpriester, warnte ihn wiederholt, doch Bali zögerte nicht, dem *brāhmaṇa* alles zu geben, was dieser verlangte, und so gab Ihm Bali Mahārāja schließlich seinen ganzen Besitz. "Ich bin fest entschlossen", sagte sich Jarāsandha, "unsterblichen Ruhm zu erlangen, und wenn ich dies durch das Opfer meines vergänglichen Körpers erreichen kann, so werde ich es tun. Das Leben eines *kṣatriya*, der nicht für das Wohl der *brāhmaṇas* handelt, ist zweifellos dem Verderben bestimmt."

Im Grunde war König Jarāsandha in seinen Spenden an die *brāhmaṇas* sehr freigebig, und daher sagte er zu Śrī Kṛṣṇa, Bhīma und Arjuna: "Ihr könnt von mir haben, was ihr wollt. Wenn ihr es wünscht, könnt ihr sogar meinen Kopf bekommen. Ich bin bereit, ihn euch zu geben."

Da sprach Śrī Kṛṣṇa zu Jarāsandha: "Mein lieber König, bitte nimm zur Kenntnis, daß wir in Wirklichkeit keine *brāhmaṇas* sind und daß wir auch nicht gekommen

sind, um Essen oder Getreide zu erbitten. Wir sind *kṣatriyas*, und wir sind gekommen, um dich zu einem Zweikampf herauszufordern. Wir hoffen, daß du diese Herausforderung annimmst. Wisse, daß hier der zweite Sohn König Pāṇḍus, Bhīmasena, und der dritte Sohn Pāṇḍus, Arjuna, vor dir stehen. Von Mir Selbst darf Ich dir sagen, daß Ich dein alter Feind Kṛṣṇa, der Vetter der Pāṇḍavas, bin."

Als Śrī Kṛṣṇa ihre wahre Identität enthüllte, brach König Jarāsandha in lautes Gelächter aus und rief zornentbrannt mit weithin hallender Stimme: "Ihr Narren! Wenn ihr mit mir kämpfen wollt, so werde ich euch euren Wunsch ohne weiteres erfüllen. Aber von Dir, Kṛṣṇa, weiß ich, daß Du ein Feigling bist. Ich lehne es ab, mit Dir zu kämpfen, denn Du bist jedesmal ganz verstört, wenn Du mir im Kampf gegenüberstehst. Aus Furcht vor mir bist Du aus Deiner Stadt Mathurā geflohen und verbirgst Dich nun sogar auf dem Meer. Deshalb muß ich es ablehnen, mit Dir zu kämpfen. Was Arjuna betrifft, so weiß ich, daß er jünger ist als ich und daß er sich mit mir nicht messen kann. Ich weigere mich deshalb auch, mit ihm zu kämpfen, denn er ist mir in keiner Beziehung ein ebenbürtiger Gegner. Aber hier, Bhīmasena, ihn halte ich für einen Gegner, der eines Kampfes mit mir würdig ist." Mit diesen Worten überreichte König Jarāsandha Bhīmasena sogleich eine gewichtige Keule, ergriff selbst eine andere, und so begaben sie sich alle zum Kampf hinaus vor die Mauern der Stadt.

Bhīmasena und König Jarāsandha gingen aufeinander los, indem sie beide voller Kampflust mit ihren Keulen, die gewaltig wie Blitze waren, mit aller Wucht aufeinander einschlugen. Beide waren meisterhafte Keulenkämpfer, und ihre Schlagtechnik war so eindrucksvoll, daß sie zwei Schauspielern glichen, die auf einer Bühne tanzen. Als Jarāsandhas und Bhīmasenas Keulen laut aufeinanderprallten, krachte es wie beim Zusammenstoß der mächtigen Stoßzähne zweier kämpfender Elefanten oder wie bei einem Donnerschlag, der inmitten eines Gewitters von aufzuckenden Blitzen begleitet wird. Wenn zwei Elefanten auf einem Zuckerrohrfeld miteinander kämpfen, reißt sich jeder ein Zuckerrohr aus, umklammert es fest mit seinem Rüssel und schlägt den anderen damit. So versetzen sie ihrem Gegner schwere Schläge gegen die Schultern, die Arme, das Schlüsselbein, die Brust und gegen die Flanken, Schenkel und Beine und zerschmettern dabei die Zuckerrohre. Ebenso zerbrachen alle Keulen, die Jarāsandha und Bhīmasena gebrauchten, weshalb die beiden Gegner dazu übergangen, mit ihren starken Fäusten weiterzukämpfen. Jarāsandha und Bhīmasena waren beide rasend vor Wut, und so ließen sie ihre Fäuste aufeinanderprasseln. Ihre Fausthiebe klangen wie das Gegeneinanderschlagen von Eisenstangen oder das Krachen des Donners, und sie sahen aus wie zwei kämpfende Elefantenbullen. Und doch gelang es keinem, den anderen zu besiegen, denn beide waren vortreffliche Kämpfer, die sich sowohl an Stärke als auch an Kampfgeschick ebenbürtig waren. Weder bei Jarāsandha noch bei Bhīmasena machten sich Anzeichen von Erschöpfung oder gar von einer Niederlage bemerkbar,

obwohl sie sich unaufhörlich mit ihren Fäusten bekämpften. Wenn der Tag zu Ende ging, stellten sie den Kampf ein und verbrachten die Nacht als Freunde in Jarāsandhas Palast, doch am nächsten Tag wurde der Kampf jeweils mit unverminderter Härte wiederaufgenommen. Auf diese Weise vergingen siebenundzwanzig Tage ohne Entscheidung.

Am achtundzwanzigsten Tag sagte Bhīmasena zu Kṛṣṇa: "Mein lieber Kṛṣṇa, ich muß offen gestehen, daß ich Jarāsandha nicht besiegen kann." Sri Kṛṣṇa jedoch kannte das Geheimnis von Jarāsandhas Geburt. Jarāsandha war von zwei verschiedenen Müttern in zwei Hälften zur Welt gebracht worden, und als sein Vater gesehen hatte, daß mit dem Kind nichts anzufangen war, hatte er die beiden Hälften in den Wald geworfen. Dort waren sie später von einer boshafte Hexe namens Jarā gefunden worden, der es gelang, die beiden Körperhälften des Kindes von oben nach unten zusammenzufügen. Da Śrī Kṛṣṇa dies alles wußte, war Ihm auch bekannt, wie Jarāsandha getötet werden konnte. Er wollte Bhīmasena zu verstehen geben, daß Jarāsandha, der durch das Zusammenfügen zweier Körperhälften zum Leben erweckt worden war, getötet werden könne, wenn man die beiden Hälften wieder voneinander trenne. So übertrug Śrī Kṛṣṇa Seine Kraft in Bhīmasenas Körper und verriet ihm, wie er Jarāsandha töten konnte. Kṛṣṇa brach kurzerhand einen Zweig von einem Baum und riß ihn der Länge nach auseinander, um Bhīmasena zu zeigen, wie er es anfangen mußte. Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ist allmächtig, und wenn Er jemanden töten will, kann niemand diese Person retten. Umgekehrt, wenn Er jemanden beschützen will, kann niemand diese Person töten.

Als nun Bhīmasena durch Kṛṣṇas Hinweise Bescheid wußte, packte er Jarāsandha unvermittelt bei den Beinen und warf ihn zu Boden. Dann drückte er das eine Bein Jarāsandhas nieder, ergriff mit beiden Händen das andere Bein und zerriß ihn vom After bis zum Kopf. Genau wie ein Elefant die Astgabel eines Baumes auseinanderreißt, so halbierte Bhīmasena den Körper Jarāsandhas. Die Zuschauer, die am nächsten standen, sahen Jarāsandhas Körper nun in zwei Hälften vor sich liegen - jede Hälfte mit einem Bein, einem Schenkel, einem Hoden, einer halben Brust, einer halben Wirbelsäule, einem Schlüsselbein, einem Arm, einem Auge, einem Ohr und einem halben Gesicht.

Als sich die Kunde vom Tod Jarāsandhas verbreitete, begannen die Bewohner Magadhas laut zu wehklagen, während Śrī Kṛṣṇa und Arjuna Bhīmasena umarmten und ihn beglückwünschten. Obwohl Jarāsandha nun tot war, erhoben weder Kṛṣṇa noch die beiden Pāṇḍava-Brüder Anspruch auf seinen Thron. Sie hatten Jarāsandha nur getötet, weil sie es nicht zulassen wollten, daß er weiter die Wiederherstellung des Weltfriedens behinderte. Ein Dämon erzeugt dauernd Störungen, wohingegen ein Halbgott sich immer um Frieden auf der Welt bemüht. Kṛṣṇas Mission besteht darin, die Rechtschaffenen zu beschützen und die Dämonen, die den Frieden zerstören, zu töten. Śrī Kṛṣṇa ließ sogleich den Sohn Jarāsandhas namens Sahadeva herbeiholen und bat ihn, nach

Ausführung der entsprechenden rituellen Zeremonien den Thron seines Vaters zu besteigen und friedlich über das Königreich zu herrschen. Śrī Kṛṣṇa ist der Herr der gesamten kosmischen Schöpfung, und Er möchte, daß jeder in Frieden lebt und Kṛṣṇa-Bewußtsein ausübt. Deshalb befreite Er nach Sahadevas Krönung alle Könige und Fürsten, die von Jarāsandha zu Unrecht gefangengehalten worden waren.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 71. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Befreiung König Jarāsandhas".

72 / Śrī Kṛṣṇas Rückkehr nach Hastināpura

Die Könige und Fürsten, die Śrī Kṛṣṇa nach Jarāsandhas Tod befreite, waren Herrscher über verschiedene Teile der Welt gewesen. Die Zahl all dieser Könige und Fürsten, die von Jarāsandhas militärischer Macht unterworfen worden waren, belief sich insgesamt auf 20 800. Für lange Zeit waren sie in einer Berghöhle, die zu einer Festung ausgebaut worden war, gefangengehalten worden, und als sie schließlich durch Śrī Kṛṣṇas Gnade befreit wurden, sahen sie alle sehr unglücklich aus; ihre Kleidung war dürrig, und aufgrund der mangelnden Pflege und Versorgung waren ihre Wangen eingefallen. Der beständige Hunger hatte sie sehr geschwächt, und aus ihren Gesichtern war alle Schönheit und alle Ausstrahlung gewichen. Durch die lange Gefangenschaft waren sie körperlich völlig ermattet und krank. Doch obwohl sie solches Elend erleiden mußten, hatte sich ihnen die Gelegenheit geboten, an die Höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, zu denken.

Nun war es ihnen vergönnt, Śrī Kṛṣṇas transzendentalen Körper vor sich zu sehen, dessen Tönung der Farbe einer Wolke glich, die sich frisch am Himmel gebildet hat. Er war in prachtvolle Gewänder aus gelber Seide gekleidet, und Er erschien mit vier Armen wie Viṣṇu, der die vier Symbole - Keule, Muschelhorn, Feuerrad und Lotosblume - trägt. Seine Brust zeichneten goldene Linien, und Seine Brustspitzen glichen dem Zentrum einer Lotosblume. Seine Augen sahen länglich aus wie die Blütenblätter einer Lotosblume, und Sein lächelndes Antlitz war der Inbegriff ewigen Friedens und Reichtums. Er trug kunstvolle Ohringe, die hell funkelten, und Sein Helm war mit kostbaren Juwelen besetzt. Die Perlenhalskette des Herrn und die Reife und Schmuckbänder, die sich auf Seinen Hand- und Fußgelenken befanden, erstrahlten alle in transzendentaler Schönheit. Das Kaustubha-Juwel auf der Brust des Herrn funkelte hell, und Er trug eine wunderschöne Blumengirlande. Als die Könige und Prinzen, die so viel Leid hatten durchstehen müssen, Śrī Kṛṣṇa sahen, der in Seiner vollkommenen transzendentalen Schönheit vor ihnen erschienen war, betrachteten sie Ihn zu ihrer vollsten Zufriedenheit, und es war, als tränken sie durch ihre Augen Nektar und leckten mit ihren Zungen Seinen Körper, als atmeten sie den Duft Seines Körpers ein und schlossen Ihn in die Arme. Allein dadurch, daß sie vor der Höchsten Persönlichkeit Gottes standen, wurden sie von allen Reaktionen auf sündhafte Handlungen reingewaschen, und deshalb ergaben sie sich rückhaltlos den Lotosfüßen des Herrn. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß man sich den Lotosfüßen des Herrn nicht völlig hingeben kann, wenn man nicht von allen sündhaften Reaktionen befreit ist. All die Fürsten, die Śrī Kṛṣṇa zu Gesicht bekamen, vergaßen sofort ihre vergangenen Leiden, und mit gefalteten Händen brachten sie Śrī Kṛṣṇa voller Hingabe Gebete dar.

"Lieber Herr, o Höchste Persönlichkeit Gottes, Meister aller Halbgötter, Du kannst Deine Geweihten auf der

Stelle von allem Leid befreien, da sie Dir völlig ergeben sind. O Śrī Kṛṣṇa, o unvergänglicher Gott, der Du voll transzendentaler Glückseligkeit und transzendentalen Wissens bist, Du bist ewig, und wir bringen Deinen Lotosfüßen unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Durch Deine grundlose Barmherzigkeit nur wurden wir aus Jarāsandhas Gewalt befreit, und nun bitten wir Dich, uns aus der Gewalt der illusionierenden Energie des materiellen Daseins zu befreien. Bitte bereite dem Kreislauf unserer fortgesetzten Geburten und Tode ein Ende. Wir haben das leidvolle materielle Dasein zur Genüge erfahren, und da wir nun seine Bitterkeit gekostet haben, suchen wir bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht. Lieber Herr, o Töter des Dämons Madhu, wir sind uns jetzt darüber im klaren, daß uns Jarāsandha letztlich kein Unrecht zufügte, als er uns einsperrte. Im Grunde haben wir durch Deine grundlose Barmherzigkeit unsere Königreiche verloren, denn wir waren sehr stolz geworden, uns Herrscher und Könige nennen zu können. Jeder König und jeder Herrscher, der aufgrund seines Ansehens und seiner Macht eingebildet ist, bekommt niemals die Möglichkeit, seine wesenseigene Stellung und sein ewiges Leben zu erkennen. Solch törichte Könige und Herrscher werden unmäßig stolz auf ihre Stellung, weil sie unter dem Einfluß Deiner illusionierenden Energie stehen; sie gleichen den Narren, die eine Fata Morgana in der Wüste für eine wirkliche Oase halten. Törichte Menschen glauben, ihre materiellen Güter könnten sie beschützen, und diejenigen, die der Sinnenbefriedigung verfallen sind, bilden sich irrtümlich ein, die materielle Welt sei ein Ort, an dem sie ewig genießen könnten. O Herr, o Höchste Persönlichkeit Gottes, wir müssen gestehen, daß wir alle, bevor wir in Gefangenschaft gerieten, unserer materiellen Reichtümer wegen selbstherrlich waren. Weil wir uns gegenseitig beneideten und weil einer den anderen niederzwingen wollte, kämpften wir miteinander um die Vorherrschaft, und das sogar auf Kosten der Leben vieler Bürger."

Das ist die Krankheit der politischen Macht. Sobald ein König oder eine Nation zu materiellem Reichtum kommt, wollen sie andere Nationen durch militärische Aggressionen unterwerfen und beherrschen. Ebenso streben Geschäftsleute nach dem Monopol über einen bestimmten Wirtschaftszweig, um so die Konkurrenz beherrschen zu können. Völlig entartet durch materielles Geltungsbewußtsein und verblendet durch materielle Reichtümer, verursacht die menschliche Gesellschaft, statt sich um Kṛṣṇa-Bewußtsein zu bemühen, nur Unheil und macht ein friedliches Leben unmöglich. Dabei vergessen die Menschen den eigentlichen Sinn des Lebens, nämlich die Gunst Śrī Viṣṇus, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, zu erlangen.

Die Könige fuhren fort: "O Herr, einfach nur um unsere politischen Launen zu befriedigen, haben wir auf skrupellose Weise den Tod so vieler Bürger verursacht und sie dazu angestachelt, sich unnötig töten zu lassen. Wir dachten niemals daran, daß Du, o Herr, immer in Form des grausamen Todes vor uns gegenwärtig bist. Wir waren in unserer Torheit so verblendet, daß wir andere in den Tod führten, dabei aber vergaßen, daß uns selbst der

Tod bevorsteht. Doch, o Herr, vor der Vergeltung durch die Zeit, die Dein Repräsentant ist, gibt es kein Entrinnen. Der Zeitfaktor ist so mächtig, daß niemand seinem Einfluß entkommen kann. So wurden auch wir jetzt von den Folgen unserer Schandtaten eingeholt, und aller Reichtümer beraubt, stehen wir vor Dir wie Straßenbettler. Wir sind hingegen überzeugt, daß unsere Lage auf Deine reine, grundlose Barmherzigkeit zurückzuführen ist, denn jetzt erkennen wir, wie unberechtigt unser Stolz war und wie schnell uns materieller Reichtum genommen werden kann, wenn dies Dein Wille ist. Allein durch Deine grundlose Barmherzigkeit ist es uns nun vergönnt, an Deine Lotosfüße zu denken, und dies ist der größte Gewinn, den man sich vorstellen kann. Lieber Herr, wie jeder weiß, ist der Körper nichts anderes als eine Brutstätte von Krankheiten. Wir sind nun alt geworden und können nicht mehr auf unsere Körperkraft stolz sein; ja, statt dessen sehen wir, daß wir von Tag zu Tag schwächer werden. Wir haben deshalb unser Interesse an der Sinnenbefriedigung und an der falschen Freude, die man durch den materiellen Körper erhält, verloren. Durch Deine Gnade haben wir nun begriffen, daß das Streben nach materiellem Glück genau wie die Suche nach Wasser in einer Fata Morgana ist. Wir trachten nicht einmal mehr nach den Ergebnissen unserer frommen Tätigkeiten, wie zum Beispiel unserer Opferzeremonien, durch die wir auf die himmlischen Planeten erhoben werden wollten. Das Erreichen der himmlischen Planeten mit ihrem hohen materiellen Lebensstandard mag zwar sehr verlockend aussehen, doch wir können nun verstehen, daß in Wahrheit in der materiellen Welt kein Glück zu finden ist. Wir beten zu Dir, o Herr, uns gütigerweise wissen zu lassen, wie wir uns im transzendentalen Dienst Deiner Lotosfüße beschäftigen können, so daß wir nie mehr unsere ewige Beziehung zu Dir vergessen. Wir wünschen uns nicht, aus der Verstrickung des materiellen Daseins befreit zu werden. Es kümmert uns nicht, in welchen Lebensformen wir durch Deinen Willen geboren werden; das einzige, worum wir beten, ist, daß wir niemals und unter keinen Umständen Deine Lotosfüße vergessen. O Herr, wir ergeben uns Deinen Lotosfüßen und bringen Dir unsere achtungsvollen Ehrerbietungen dar, denn Du bist der Höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, der Sohn Vasudevas. Du weilst als Überseele im Herzen aller Lebewesen, und Du bist Śrī Hari, der alle leidvollen Lebensumstände des materiellen Daseins beseitigen kann. Lieber Herr, Dein Name ist Govinda, der Quell aller Freude. Wer sich damit beschäftigt, Deine Sinne zufriedenzustellen, stellt gleichzeitig auch seine eigenen Sinne zufrieden, und deshalb bist Du als Govinda bekannt. Lieber Herr, Du besitzt ewigen Ruhm, weil Du allen Leiden Deiner Geweihten ein Ende bereiten kannst. Nimm uns daher gütigerweise als Deine Dir ergebenen Diener an."

Nachdem Śrī Kṛṣṇa, der der ewige Beschützer der ergebenen Seelen und der Ozean der Barmherzigkeit für Seine Geweihten ist, die Gebete der aus Jarāsandhas Gefängnis befreiten Könige vernommen hatte, antwortete Er mit Seiner lieblichen transzendentalen Stimme, die

ernst und bedeutungsvoll klang. "Meine lieben Könige", sagte Er, "Ich gewähre euch Meine Segnungen. Von heute an werdet ihr ohne Fehl in Meinem hingebungsvollen Dienst verankert sein. Gemäß eurem Wunsch gewähre Ich euch diese Segnung. Wie ihr wißt, weil Ich als Überseele in eurem Herzen, und weil ihr nun euren Blick auf Mich gerichtet habt, werde Ich, der Meister eines jeden, euch immer gute Ratschläge geben, auf daß ihr Mich niemals vergeßt und so auf dem Pfad zurück nach Hause, zurück zu Gott, allmählich fortschreitet. Meine lieben Könige, euer Entschluß, jeden Wunsch nach materiellem Genuß aufzugeben und euch statt dessen Meinem hingebungsvollen Dienst zuzuwenden, ist zweifellos ein Zeichen dafür, daß ihr vom Glück sehr begünstigt seid. Von nun an werdet ihr mit einem Leben der Glückseligkeit gesegnet sein. Alles, was ihr in euren Gebeten über Mich gesagt habt, entspricht der Wahrheit und findet Meine Zustimmung. Es ist eine Tatsache, daß materielle Reichtümer jemanden, der nicht völlig Kṛṣṇa-bewußt ist, zu Fall bringen, so daß er der illusionierenden Energie zum Opfer fällt. In der Vergangenheit hat es viele rebellische Könige gegeben, wie Haihaya, Nahuṣa, Vena, Rāvaṇa und Narakāsura. Einige von ihnen waren Halbgötter, und einige waren Dämonen, doch weil sie alle eine falsche Auffassung über ihre Stellung hatten, verloren sie ihre Macht und konnten nicht mehr König ihres Reiches sein.

Ihr alle, die ihr der Gewalt des bedingten Lebens ausgeliefert seid, müßt verstehen, daß alles Materielle einen Anfang hat, wächst, eine Zeitlang bestehenbleibt, sich erweitert, zerfällt und schließlich verschwindet. Alle materiellen Körper sind diesen sechs Stadien der Bedingtheit unterworfen, und alle relativen Errungenschaften, die man sich mit dem Körper aneignet, werden ebenfalls ohne Ausnahme ihre Vernichtung finden. Daher sollte niemand an vergänglichen Dingen hängen. Das Lebewesen, das sich in einem materiellen Körper befindet, sollte in dieser Welt sehr vorsichtig sein. Die vollkommenste Weise, in der materiellen Welt zu leben, besteht darin, sich einfach Meinem transzendentalen liebevollen Dienst zu widmen und gewissenhaft die Pflichten zu erfüllen, die einem gemäß seiner jeweiligen Stellung vorgeschrieben sind. Was euch betrifft, so gehört ihr *kṣatriya*-Familien an. Deshalb solltet ihr ein rechtschaffenes Leben führen und all die Pflichten erfüllen, die dem königlichen Stand auferlegt sind, und ihr solltet dafür sorgen, daß eure Bürger in jeder Hinsicht glücklich sind. Haltet euch auf vorbildliche Weise an die Regeln des *kṣatriya*-Lebens. Zeugt nicht aus bloßer Sinnenbefriedigung Kinder, und handelt immer zum Wohl der Menschheit. Jeder wird in der materiellen Welt aufgrund der unreinen Wünsche seines vorherigen Lebens geboren und unterliegt deshalb den strengen Gesetzen der Natur, wie Geburt und Tod, Glück und Leid, Gewinn und Verlust.

Man sollte sich jedoch nicht von Dualität verwirren lassen, sondern immer fest in Meinem hingebungsvollen Dienst verankert sein und die Sicht haben, daß alles, was einem begegnet, von Mir gegeben wird. Auf diese Weise sollte man unter allen Umständen innerlich ausgeglichen

und zufrieden sein. Niemals sollte man sich vom hingebungsvollen Dienst abbringen lassen. Auf diese Weise kann man ein glückliches und friedvolles Leben führen, selbst in dieser Welt der materiellen Bedingtheit. Mit anderen Worten, man sollte dem materiellen Körper gegenüber und dem, was er erzeugt, gleichgültig sein und sich niemals von ihm beeinflussen lassen. Man sollte in den Tätigkeiten, die für den Nutzen der spirituellen Seele bestimmt sind, vollkommene Zufriedenheit finden und sich im Dienst der Überseele beschäftigen. Man sollte seine Gedanken nur mit Mir beschäftigen; man sollte einfach Mein Geweihter werden, einfach Mich verehren und Mir allein achtungsvolle Ehrerbietungen darbringen. Auf diese Weise kann man sehr leicht den Ozean der Unwissenheit überqueren und am Ende zu Mir zurückkehren. Weiht also euer ganzes Leben Meinem Dienst."

Nachdem Śrī Kṛṣṇa den Königen und Fürsten diese Unterweisungen erteilt hatte, wies Er sogleich viele Diener und Dienerinnen an, sich um ihr Wohl zu kümmern. Dann trug Er Sahadeva, dem Sohn Jarāsandhas, auf, die Könige mit allen Notwendigkeiten zu versorgen und ihnen alle Achtung und Ehre zu erweisen. Sahadeva kam Śrī Kṛṣṇas Befehl ohne zu zögern nach und erwies den Königen alle Ehre und überreichte ihnen Schmuck, Gewänder, Blumengirlanden und viele andere Gaben. Als die Könige gebadet und sich neu gekleidet hatten, boten sie alle einen sehr glücklichen und edlen Anblick. Dann wurde ihnen eine Vielfalt von wohlschmeckenden Speisen angeboten. So sorgte Śrī Kṛṣṇa in jeder Hinsicht für ihr Wohlergehen, wie es ihrer Stellung als Könige entsprach. Da sie von Śrī Kṛṣṇa so barmherzig behandelt wurden, waren sie überglücklich, und ihre Gesichter erstrahlten hell wie die Sterne am Ende der Regenzeit. Alle waren prächtig gekleidet und geschmückt und trugen glitzernde Ohrringe. So wurde ein jeder von ihnen zu einem mit Gold und Juwelen verzierten Wagen geleitet, und die Pferde, die davorgespannt waren, trugen ebenfalls kunstvollen Schmuck. Nachdem Sich Śrī Kṛṣṇa davon überzeugt hatte, daß sie alle wohlversorgt waren, forderte Er sie mit freundlichen Worten auf, in ihre Königreiche zurückzukehren. Mit diesem großmütigen Verhalten, das in der Weltgeschichte einzigartig dasteht, erfreute Śrī Kṛṣṇa all die Könige, die sich in Jarāsandhas Gewalt befunden hatten, und die Könige ihrerseits begannen voller Zufriedenheit, Seinen heiligen Namen zu chanten, über Seine heilige Gestalt zu meditieren und Seine transzendenten Spiele als die Höchste Persönlichkeit Gottes zu lobpreisen. In diese hingebungsvollen

Tätigkeiten vertieft, kehrten sie alle in ihre Königreiche zurück, wo sie von den Bürgern mit großer Freude empfangen wurden, und als die Bürger dazu noch erfuhren, wie großmütig Sich Śrī Kṛṣṇa verhalten hatte, kannte ihre Glückseligkeit keine Grenzen. Von da an regelten die Könige die Angelegenheiten in ihren Ländern genauso, wie es Kṛṣṇa angeordnet hatte, und sie alle verbrachten zusammen mit ihren Untertanen glückliche Zeiten. Dies ist ein lebendiges Beispiel für eine Kṛṣṇa-bewußte Gesellschaft. Wenn die Menschen der Welt die ganze Gesellschaft entsprechend den materiellen Eigenschaften jedes einzelnen in vier Klassen unterteilen, die sowohl dem materiellen als auch dem spirituellen Fortschritt dienen, und wenn sie Kṛṣṇa zum Zentrum ihres Lebens machen und den Anweisungen Kṛṣṇas, wie sie in der *Bhagavad-gītā* gegeben werden, folgen, dann wird die ganze Menschheit zweifellos glücklich werden. Das ist die Lehre, die wir aus dieser Begebenheit ziehen müssen.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa Jarāsandha von Bhīmasena hatte töten lassen und nachdem Er von Sahadeva, dem Sohn Jarāsandhas, gebührend verehrt worden war, kehrte Er zusammen mit Bhīmasena und Arjuna nach Hastināpura zurück. Als sie die Grenzen Hastināpuras erreichten, bliesen sie in ihre Muschelhörner, und die Bürger, die bei diesem Klang sogleich wußten, wer gekommen war, brachen in großen Jubel aus - mit Ausnahme von Kṛṣṇas Feinden, die beim Erschallen dieser Muschelhörner beklommen schwiegen. Die Bürger von Indraprastha aber verspürten in ihrem Herzen eine überwältigende Freude, einfach nur, weil sie Kṛṣṇas Muschelhorn hörten, denn dies bedeutete für sie, daß Jarāsandha tot war. Nun stand der Durchführung von König Yudhiṣṭhiras *rājasūya*-Opfer nichts mehr im Wege. Bhīmasena, Arjuna und Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, traten vor König Yudhiṣṭhira und brachten ihm ihre Ehrerbietungen dar, und der König hörte ihnen aufmerksam zu, als sie ihm den Tod Jarāsandhas und die Befreiung der Könige schilderten. Ebenso ließ er sich in jeder Einzelheit erzählen, welche Taktik Kṛṣṇa ersonnen hatte, um Jarāsandha zu töten. Der König fühlte sich bereits spontan zu Kṛṣṇa hingezogen, doch nachdem er all diese Schilderungen vernommen hatte, fesselte ihn noch größere Liebe an Kṛṣṇa. Tränen der Ekstase rollten aus Seinen Augen, und er war so bewegt, daß ihm fast die Stimme versagte.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 72. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇas Rückkehr nach Hastināpura".

73 / Die Erlösung Śiśupālas

Nachdem König Yudhiṣṭhira die Einzelheiten über die Auseinandersetzung mit Jarāsandha vernommen hatte, war er übergücklich, und so sprach er: "Mein lieber Kṛṣṇa, o ewige Gestalt der Glückseligkeit und des Wissens, all die erhabenen Persönlichkeiten, die für die Geschehnisse in der materiellen Welt verantwortlich sind, wie Brahmā, Śiva und Indra, sind stets begierig, Befehle von Dir zu erhalten und sie ausführen zu dürfen, und jedesmal, wenn sie das Glück haben, solche Anordnungen zu empfangen, nehmen sie diese sogleich an und bewahren sie in ihrem Herzen. O Kṛṣṇa, Du bist unbegrenzt, und obwohl wir uns manchmal für große Könige und Herrscher der Welt halten und uns auf unsere armselige Stellung viel einbilden, haben wir im Herzen eine erbärmliche Haltung. Eigentlich verdienen wir es, von Dir bestraft zu werden, doch das Verwunderliche ist, daß Du uns gegenüber statt dessen so gütig und barmherzig bist und sogar unsere Befehle entgegennimmst und sie mit aller Sorgfalt ausführst. Es gibt Menschen, die sehr verwirrt sind, wenn sie hören, daß Du, o Herr, die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielen kannst; doch wir wissen, daß Du wie ein Schauspieler agierst. Deine wirkliche Stellung ist immer erhaben wie die der Sonne, die sowohl beim Aufgehen als auch beim Untergehen immer dieselbe Temperatur aufweist. Wir mögen zwar zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang Temperaturunterschiede wahrnehmen, doch die Temperatur der Sonne wandelt sich niemals. Du befindest Dich immer in transzendentaler Ausgeglichenheit, weshalb Dich materielle Angelegenheiten weder stören noch erfreuen. Du bist das Höchste Brahman, die Persönlichkeit Gottes, und für Dich gibt es keine Relativität. Lieber Mādhava, Du bist unbesiegbar. Materielle Unterscheidungen, wie 'Dies bin ich, und das bist du', 'Dies ist mein, und das ist dein' sind in Dir nicht zu finden. Solche Unterscheidungen treten im Leben eines jeden auf, selbst bei Tieren; nur die reinen Gottgeweihten sind von diesen falschen Unterscheidungen frei. Wenn schon Deine Geweihten diese falschen Unterscheidungen überwunden haben, wie könnten sie dann bei Dir zu finden sein?"

Nachdem König Yudhiṣṭhira diese Worte zu Kṛṣṇas Wohlgefallen gesprochen hatte, begann er, das *rājasūya*-Opfer vorzubereiten. Er lud alle qualifizierten *brāhmaṇas* und Weisen ein, daran teilzunehmen, und wies ihnen verschiedene Aufgaben als Priester zu, für die sie in der Opferarena verantwortlich waren. Die erfahrensten *brāhmaṇas* und Weisen wurden eingeladen, und zwar: Kṛṣṇa-dvaipāyana Vyāsadeva, Bharadvāja, Sumantu, Gautama, Asita, Vasiṣṭha, Cyavana, Kanva, Maitreya, Kavaṣa, Trita, Viśvāmitra, Vāmadeva, Sumati, Jaimini, Kratu, Paila, Parāśara, Garga, Vaiśampāyana, Atharvā, Kaśyapa, Dhaumya, Paraśurāma, Śukrācārya, Āsuri, Vītihoṭra, Madhucchandā, Vīrasena und Akṛtavraṇa. Neben diesen *brāhmaṇas* und Weisen lud der König auch die ehrwürdigen Ältesten der Dynastie ein, wie Droṇācārya, Bhīṣma, der als Großvater der Kurus bezeichnet wird, Kṛpācārya und Dhṛtarāṣṭra. Er lud die

Söhne Dhṛtarāṣṭras ein, die von Duryodhana angeführt wurden, und auch den großen Gottgeweihten Vidura. Ebenso wurden Könige aus den verschiedensten Teilen der Welt zusammen mit ihren Ministern und Sekretären eingeladen, und selbst die Bürger des Staates - wie gelehrte *brāhmaṇas*, tapfere *kṣatriyas*, wohlhabende *vaiśyas* und wackere *sūdras* - kamen, um der Zeremonie beizuwohnen.

Die *brāhmaṇa*-Priester und die Weisen, die für die Opferzeremonie verantwortlich waren, errichteten die Opferarena, wobei sie wie üblich einen goldenen Pflug verwendeten, und in Übereinstimmung mit den vedischen Riten weihten sie König Yudhiṣṭhira zum Ausführenden des großen Opfers. Als vor langer Zeit einmal Varuṇa ein ähnliches Opfer vollzog, waren alle Gegenstände, die dabei verwendet wurden, aus Gold angefertigt gewesen, und ebenso bestanden auch bei König Yudhiṣṭhiras *rājasūya*-Opfer alle Gegenstände aus purem Gold.

Um an der großen Opferzeremonie König Yudhiṣṭhiras teilzunehmen, kamen auf dessen Einladung hin alle großen Halbgötter - wie Brahmā, Śiva und der Himmelskönig Indra - in Begleitung ihrer Gefolgschaft, und dazu erschienen auch die herrschenden Gottheiten der höheren Planetensysteme wie Gandharvaloka, Siddhaloka, Janaloka, Tapoloka, Nāgaloka, Yakṣaloka, Rākṣasaloka, Pakṣiloka und Cāraṇaloka sowie viele berühmte Könige mit ihren Königinnen, um auf diese Weise ebenfalls König Yudhiṣṭhiras Einladung Folge zu leisten. Alle ehrwürdigen Weisen, Könige und Halbgötter, die sich dort versammelten, waren sich darin einig, daß König Yudhiṣṭhira wahrhaft geeignet war, die Verantwortung für das *rājasūya*-Opfer zu tragen; es gab niemanden, der dem widersprochen hätte. Sie alle kannten die Stellung Mahārāja Yudhiṣṭhiras. Weil er ein großer Geweihter Śrī Kṛṣṇas war, gab es keine Aufgabe, die für ihn zu gewaltig gewesen wäre. Die gelehrten *brāhmaṇas* und Priester achteten mit aller Sorgfalt darauf, daß Mahārāja Yudhiṣṭhira die Opferzeremonie genauso durchführte, wie es in vergangenen Zeiten einmal der Halbgott Varuṇa getan hatte. Immer wenn eine Opferzeremonie durchgeführt wurde, war es in der vedischen Kultur Brauch, daß den Teilnehmern an diesem Opfer der Saft der *soma*-Pflanze gereicht wurde. Der Saft der *soma*-Pflanze ist ein lebensspendender Trank. An dem Tag, an dem der *soma*-Saft gewonnen wurde, empfing König Yudhiṣṭhira mit großem Respekt den Priester, der besonders damit betraut war, auf alle etwaigen Fehler bei der Ausführung der Opfervorgänge aufmerksam zu machen. Die vedischen *mantras* müssen nämlich korrekt ausgesprochen und mit der richtigen Betonung gechantet werden. Wenn den Priestern beim Chanten irgendein Fehler unterlief, wurden sie sofort vom Überwacher, einem sachverständigen Priester, berichtigt, so daß die einwandfreie Durchführung der Rituale gewährleistet war. Wenn ein Opfer nicht perfekt durchgeführt wird, kann es nicht zum gewünschten Ergebnis führen. Da es im gegenwärtigen Zeitalter, dem Kali-yuga, keine solch gelehrten *brāhmaṇas* und Priester mehr gibt, sind alle Opfer dieser Art untersagt. Das einzige Opfer, das in den *śāstras* empfohlen wird, ist das Chanten des

Hare-Kṛṣṇa-mantra.

Eine weitere wichtige Zeremonie im Ablauf eines solchen Opfers besteht darin, der erhabensten Persönlichkeit unter den Anwesenden als erstes eine Verehrung darzubringen. Nachdem alle Vorbereitungen für Yudhiṣṭhira's Opfer getroffen worden waren, begann man daher zu überlegen, wer im Rahmen dieses großen Opfers zuerst verehrt werden sollte. Diese besondere Verehrung wird *agrapūjā* genannt; *agra* bedeutet "zuerst" und *pūjā* "Verehrung". Die *agrapūjā* ist vergleichbar mit der Wahl eines Präsidenten. Da alle Teilnehmer an diesem Opferzeremoniell erhabene Persönlichkeiten waren, gab es die verschiedensten Vorschläge und Gegenvorschläge von Kandidaten, die für würdig befunden wurden, die *agrapūjā* entgegenzunehmen.

Als es zu keiner Entscheidung kam, ergriff Sahadeva das Wort und schlug Śrī Kṛṣṇa vor. Er sagte: "Śrī Kṛṣṇa, der beste unter den Angehörigen der Yadu-Dynastie und der Beschützer Seiner Geweihten, ist die erhabenste Persönlichkeit in unserer Versammlung. Deshalb bin ich der Ansicht, daß es nichts dagegen einzuwenden gibt, wenn wir zuerst Ihn verehren und verherrlichen. Obwohl hier in der Versammlung große Halbgötter, wie Brahmā, Śiva und der Himmelskönig Indra, und viele andere vortreffliche Persönlichkeiten zugegen sind, gibt es niemanden, der Kṛṣṇa überragt oder Ihm in irgendeiner Beziehung gleichkommt - weder in bezug auf Zeit, Raum, Reichtum, Kraft, Ruhm, Weisheit, Entsagung oder in irgendeiner anderen Weise. Alles, was als vortrefflich angesehen wird, befindet sich ursprünglich in Kṛṣṇa. So, wie die individuelle Seele die Grundlage für die Entwicklung des materiellen Körpers ist, so ist Kṛṣṇa Seinerseits die Überseele der gesamten kosmischen Manifestation. Alle rituellen Vorgänge der *Veden*, wie die Durchführung von Opferzeremonien, das Darbringen von Opfergaben im Feuer, das Chanten der vedischen Hymnen und die Ausübung von mystischem *yoga*, haben das eine Ziel, Kṛṣṇa zu erkennen. Ob man dem Pfad der fruchtbringenden Tätigkeiten oder dem der philosophischen Spekulation folgt - das endgültige Ziel ist Kṛṣṇa. Mit anderen Worten, alle autorisierten Methoden der Selbstverwirklichung führen letztlich dazu, Kṛṣṇa zu verstehen. Verehrte Damen und Herren, es ist überflüssig, noch mehr über Śrī Kṛṣṇa zu sagen, denn jeder von euch ehrenwerten Persönlichkeiten kennt Ihn, Śrī Kṛṣṇa, das Höchste Brahman, für den es keine materiellen Unterschiede gibt wie den Unterschied zwischen Körper und Seele, zwischen Energie und Energieursprung oder einem Körperteil und einem anderen. Weil jeder ein winziger Teil Kṛṣṇas ist, besteht qualitativ gesehen kein Unterschied zwischen Kṛṣṇa und den Lebewesen. Alles ist eine Erweiterung von Kṛṣṇas Energien, der materiellen oder der spirituellen Energie. Kṛṣṇas Energien sind wie die Wärme und das Licht des Feuers. Es besteht kein qualitativer Unterschied zwischen der Wärme, dem Licht und dem Feuer selbst.

Kṛṣṇa besitzt auch die Macht, mit jedem Teil Seines Körpers zu tun, was Ihm beliebt. Wir können eine bestimmte Tätigkeit nur mit einem ganz bestimmten Körperteil verrichten, doch Er kann alles ausnahmslos mit

jedem beliebigen Teil Seines Körpers tun. Und weil Sein transzendentaler Körper ewig voller Wissen und Glückseligkeit ist, unterliegt Er nicht den sechs materiellen Wandlungen - Geburt, Dasein, Wachstum, fruchtbringendes Handeln, Verfall und Vergehen. Er wird niemals von irgendeiner äußeren Energie beeinflusst; Er ist die höchste Ursache der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung alles Existierenden. Nur durch Kṛṣṇas Gnade können die Lebewesen der Ausübung von Religiosität, wirtschaftlicher Entwicklung, Sinnenbefriedigung und letzten Endes dem Streben nach Befreiung von der materiellen Gefangenschaft nachgehen. Es ist allein auf Kṛṣṇas Barmherzigkeit zurückzuführen, daß diese vier Prinzipien des Fortschritts im Leben ausgeführt werden können. Deshalb gebührt Ihm die erste Verehrung in dieser großen Opferzeremonie, und niemand sollte dem widersprechen. Ebenso wie man die Äste, Zweige, Blätter und Blüten eines Baumes nährt, wenn man die Wurzel begießt, und ebenso wie die Ernährung und der Stoffwechsel für alle Körperteile gewährleistet sind, wenn man dem Magen Nahrung zuführt, so werden alle, die zu diesem Treffen gekommen sind - die großen Halbgötter nicht ausgenommen -, zufriedengestellt sein, wenn wir Kṛṣṇa als ersten verehren. Für jeden, der Spenden darbringen möchte, ist es das Beste, diese einzig und allein Kṛṣṇa zu geben, der die Überseele eines jeden ist, unabhängig vom Körper und von der Persönlichkeit des Lebewesens. Kṛṣṇa weilt als Überseele in jedem Lebewesen, und wenn wir Ihn zufriedenstellen können, werden auch alle anderen Lebewesen zufriedengestellt sein."

Sahadeva war in der glücklichen Lage, die Herrlichkeit Kṛṣṇas zu kennen, und nachdem er sie kurz beschrieben hatte, schwieg er. Kaum hatte er geendet, applaudierten alle Teilnehmer dieser großen Versammlung, und überall ertönten laute Beifallsrufe: "Alles, was du gesagt hast, ist völlig richtig! Alles, was du gesagt hast, ist völlig richtig!" König Yudhiṣṭhira, der die Zustimmung aller Anwesenden, insbesondere der *brāhmaṇas* und der Weisen, vernahm, machte sich daran, Śrī Kṛṣṇa entsprechend den in den *Veden* vorgeschriebenen Prinzipien und Anweisungen zu verehren. Gemeinsam mit seinen Brüdern, Frauen, Kindern und anderen Anverwandten und den Ministern wusch König Yudhiṣṭhira als erstes Śrī Kṛṣṇas Lotosfüße und versprengte das Wasser über ihre Köpfe. Darauf überreichten sie Śrī Kṛṣṇa die verschiedenartigsten Gewänder aus gelber Seide und häuften Berge von Juwelen und anderem Schmuck zu Seiner Verfügung vor Ihm auf.

Als König Yudhiṣṭhira Kṛṣṇa, das einzige Ziel seiner Liebe, verehrte, geriet er in solche Ekstase, daß ihm Tränen aus den Augen strömten, und deshalb konnte er Śrī Kṛṣṇa gar nicht richtig sehen, so gern er es auch wollte. Währenddessen standen alle Anwesenden mit gefalteten Händen auf und begannen zu chanten: "*Jaya! Jaya! Namaḥ! Namaḥ!*" Während sie alle gemeinsam Kṛṣṇa ihre Ehrerbietungen darbrachten, regnete es Blumen vom Himmel.

Mitten unter den Versammelten befand sich auch König Śiśupāla. Er war aus vielen Gründen Kṛṣṇas

geschworener Feind; vor allem deshalb, weil Kṛṣṇa seine versprochene Braut, Rukmiṇī, kurz vor ihrer Vermählung geraubt hatte. Er konnte es daher nicht ertragen, daß Kṛṣṇa so viel Ehre erwiesen wurde und daß alle Anwesenden Seine Eigenschaften verherrlichten. Statt sich also zu freuen, über den Ruhm des Herrn zu hören, ärgerte er sich sehr. Als sich jeder erhob, um Kṛṣṇa seine Ehrerbietung zu erweisen, blieb Śiśupāla als einziger sitzen. Dann aber konnte er den Anblick von Kṛṣṇas Verehrung nicht mehr länger aushalten. Wutschnaubend sprang er plötzlich auf, streckte seine Hand in die Luft und begann, heftig und furchtlos eine Rede gegen Kṛṣṇa zu führen. Dabei sprach er so laut, daß Kṛṣṇa ihn deutlich hören konnte.

"Meine Damen und Herren!" rief Śiśupāla, "ich verstehe nun die Aussage der *Veden*, daß die Zeit letztlich die allesbeherrschende Kraft ist. Trotz all unserer Gegenanstrengungen führt die Zeit ungehindert ihren Plan aus. So kann man zum Beispiel alles versuchen, um das Leben zu verlängern, doch wenn die Stunde des Todes kommt, gibt es kein Entrinnen. Hier nun muß ich sehen, daß der Einfluß der Zeit so stark ist, daß sich sogar diese Versammlung von unerschütterlichen Persönlichkeiten von den Worten eines Knaben hat irreführen lassen, der törichtes Zeug über Kṛṣṇa redete. Unter den hier Versammelten befinden sich zwar viele gelehrte Weise und hochbetagte, respektable Persönlichkeiten, doch sie alle haben den Worten eines dummen Jungen Gehör geschenkt. Das zeigt, daß durch den Einfluß der Zeit sogar die Intelligenz solch ehrwürdiger Persönlichkeiten wie der hier Versammelten der Täuschung unterliegen kann. Ich teile zwar durchaus die Meinung der ehrenwerten Anwesenden, daß sie in der Lage sind, die Persönlichkeit zu finden, die als erste verehrt werden soll; doch ich kann unmöglich den Worten eines Knaben wie Sahadeva zustimmen, der Kṛṣṇa so überschwänglich lobpries und behauptete, Kṛṣṇa stehe es zu, die erste Ehrung bei der Opferzeremonie zu empfangen. Ich sehe unter den Versammelten viele Persönlichkeiten, die sich große Entsagung auferlegt haben, die hochgelehrt sind oder viele Bußen auf sich genommen haben. Durch ihr Wissen und ihre Führung können sie viele Menschen, die unter den Qualen des materiellen Daseins leiden, befreien. Es sind viele große *ṛṣis* zugegen, deren Wissen keine Grenzen kennt, sowie viele selbstverwirklichte Transzendentalisten und *brāhmaṇas*. Meiner Meinung nach hätte jedem von ihnen die erste Verehrung zugesprochen werden können, werden sie doch von allen großen Halbgöttern, Königen und Kaisern verehrt. Es ist mir dagegen völlig unverständlich, wie ihr zum Spott all dieser großen Persönlichkeiten einen Kuhhirtenjungen wie Kṛṣṇa wählen konntet. Ich sage euch, Kṛṣṇa ist nicht besser als eine Krähe - wie kann Er Sich dazu eignen, bei dieser großen Opferzeremonie die erste Verehrung zu empfangen? Es läßt sich nicht einmal feststellen, zu welcher Kaste dieser Kṛṣṇa gehört und welches Seine vorgeschriebenen Pflichten sind."

Tatsächlich gehört Kṛṣṇa keiner Kaste an, und für Ihn gibt es auch keine vorgeschriebenen Pflichten. In den *Veden* wird beschrieben, daß der Höchste Herr keinen

Pflichten nachzukommen braucht. Alles, was getan werden muß, wird für Ihn von Seinen verschiedenen Energien ausgeführt.

Śiśupāla fuhr fort: "Kṛṣṇa gehört nicht einmal einer hohen Familie an. Er ist so unabhängig, daß niemand weiß, nach welchen religiösen Prinzipien Er lebt. Es hat ganz den Anschein, daß Er Sich außerhalb aller religiösen Prinzipien bewegt. Er handelt stets unabhängig und kümmert Sich nicht um vedische Anweisungen und regulierende Prinzipien. Deshalb hat Er keine guten Eigenschaften." Indirekt lobpries Śiśupāla Kṛṣṇa, als er sagte, die vedischen Anweisungen hätten für Kṛṣṇa keine Gültigkeit. Dies stimmt natürlich, denn Kṛṣṇa ist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Wenn gesagt wird, Kṛṣṇa habe keine Eigenschaften, dann bedeutet dies, daß Er keine materiellen Eigenschaften besitzt. Weil Er die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, handelt Er völlig unabhängig, ohne Sich um Förmlichkeiten, gesellschaftliche Pflichten oder religiöse Prinzipien kümmern zu müssen.

Śiśupāla sprach weiter: "Wie kann Kṛṣṇa unter diesen Umständen würdig sein, die erste Verehrung entgegenzunehmen? Kṛṣṇa ist so töricht, daß Er die Stadt Mathurā verließ, in der höchst ehrbare Bürger leben, die der vedischen Kultur folgen, um Sich statt dessen aufs Meer zurückzuziehen, wo von den *Veden* nicht einmal gesprochen wird. Statt offen unter uns zu leben, hat Er Sich eine Festung im Meer gebaut und lebt dort in einer Umgebung, in der niemals vedisches Wissen erörtert wird. Und jedesmal, wenn Er aus Seiner Festung hervorkommt, plagt Er die Bürger wie ein Räuber, ein Verbrecher, ein Schurke!"

Śiśupāla war ganz außer sich, weil Kṛṣṇa in dieser Versammlung von erhabenen Persönlichkeiten dazu auserwählt worden war, als erster verehrt zu werden. Seine Worte waren so unverschämt und leichtsinnig, daß es schien, als habe ihn bereits alles Glück verlassen. Unglücklich wie er war, fuhr er fort, Kṛṣṇa zu beschimpfen, und der Herr hörte geduldig zu, ohne ihm Einhalt zu gebieten. Er schwieg und blieb gelassen wie ein Löwe, der nicht auf das Geheul einer Meute von Schakalen achtet. Kṛṣṇa antwortete auf keinen einzigen der Vorwürfe Śiśupālas, doch alle Mitglieder der Versammlung, außer einigen wenigen, die auf Śiśupālas Seite standen, empörten sich sehr, denn es ist die Pflicht jedes ehrbaren Menschen, keine Schmähung gegen Gott oder Seinen Geweihten zu dulden. Einige, die sich für außerstande hielten, etwas gegen Śiśupāla zu unternehmen, verließen aus Protest die Versammlung, wobei sie sich mit den Händen die Ohren zuhielten, um keine weiteren Beleidigungen mitanhören zu müssen. So verließen viele die Versammlung und verdamnten Śiśupālas Frevel. Es ist eine vedische Anweisung, daß man einen Ort, an dem die Höchste Persönlichkeit Gottes geschmäht wird, augenblicklich verlassen muß. Unterläßt man dies, wird man aller Ergebnisse seiner frommen Werke beraubt und sinkt zu niederen Lebensbedingungen ab.

Die anwesenden Könige - Mitglieder der Kuru-, Matsya-, Kekaya- und Sṛñjaya-Dynastie - konnten sich

vor Zorn nicht mehr halten und griffen sogleich zu ihren Schwertern und Schilden, um Śiśupāla zu töten. Aber Śiśupāla war so verblendet, daß ihn diese Bedrohung nicht im geringsten beunruhigte, ganz zu schweigen davon, daß er sich um das Für und Wider seiner törichten Reden gekümmert hätte. Er ging sogar so weit, daß er beim Anblick der zornigen Könige, die bereit waren, ihn zu töten, ebenfalls Schwert und Schild in die Hand nahm und, statt endlich zu schweigen, sich ihnen zum Kampf stellte. Als Śrī Kṛṣṇa sah, daß die Könige im Begriff waren, an der Stätte des geweihten *rājasūya-yajña* gegeneinander zu kämpfen, beschwichtigte Er sie und entschloß Sich in Seiner grundlosen Barmherzigkeit, Śiśupāla persönlich zu töten. Als Śiśupāla nun auch die Könige, die ihn angreifen wollten, beschimpfte, schleuderte Śrī Kṛṣṇa Sein Feuerrad los, das scharf wie eine Rasierklinge war, und trennte kurzerhand Śiśupālas Kopf vom Rumpf.

Als Śiśupāla auf diese Weise getötet wurde, ging ein tosender Aufschrei durch die Menge. Die wenigen Könige, die auf Śiśupālas Seite standen, nutzten diesen Moment, um die Versammlung eilends zu verlassen, da sie um ihr Leben fürchteten. Währenddessen jedoch ging die vom Glück begünstigte Seele Śiśupālas vor den Augen aller Anwesenden sofort in Śrī Kṛṣṇas Körper ein wie ein leuchtender Meteorit, der auf die Oberfläche der Erde stürzt. Das Eingehen von Śiśupālas Seele in Kṛṣṇas transzendentalen Körper erinnert uns an die Geschichte von Jaya und Vijaya, die aufgrund des Fluches der vier Kumāras von den Vaikuṅṭha-Planeten in die materielle Welt hinabfielen. Es war Jaya und Vijaya bestimmt, dreimal hintereinander als Todfeinde des Herrn geboren zu werden; erst dann sollte es ihnen wieder erlaubt sein, in die Vaikuṅṭha-Welt zurückzukehren und dem Herrn als Seine Gefährten zu dienen.

Obwohl Śiśupāla als Kṛṣṇas Feind aufgetreten war, hatte es niemals einen Augenblick gegeben, wo er nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft war. Da er ständig an Kṛṣṇa gedacht hatte, erlangte er zuerst Erlösung in Form von *sāyujya-mukti*, was bedeutet, daß er in die Existenz des Höchsten einging, und wurde später zu seiner ursprünglichen Stellung als persönlicher Diener des Herrn erhoben. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: Wer zum Zeitpunkt des Todes in Gedanken an den Höchsten Herrn vertieft ist, wird gleich nach dem Verlassen des materiellen Körpers in das Königreich Gottes erhoben. Nach Śiśupālas Erlösung überreichte König Yudhiṣṭhira allen Teilnehmern der Opferversammlung Geschenke, und er belohnte insbesondere die Priester und die gelehrten Weisen in reichlichem Maße für ihre Bemühungen bei der Ausführung des Opfers. Nachdem er all diesen üblichen Pflichten nachgekommen war, nahm er zum Abschluß des Opfers ein Bad, das *avabhytha*-Bad genannt wird und ebenfalls zum festen Ablauf der Opferzeremonie gehört.

So ermöglichte es Śrī Kṛṣṇa, daß König Yudhiṣṭhira *rājasūya-yajña* zu einem Erfolg wurde. Anschließend verbrachte Er auf Bitten Seiner Vettern und anderen Verwandten noch einige weitere Monate in Hastināpura. König Yudhiṣṭhira und seine Brüder hätten es am liebsten

gesehen, wenn Śrī Kṛṣṇa Hastināpura nie mehr verlassen hätte. Trotzdem gelang es Kṛṣṇa, vom König die Erlaubnis zur Rückkehr zu bekommen, und so begab Er Sich zusammen mit Seinen Königinnen und Ministern auf den Weg nach Dvārakā.

Die Geschichte von Jaya und Vijaya, die von den Vaikuṅṭha-Planeten in die materielle Welt herabfielen, wird im Siebten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* erzählt, und die Begebenheit von Śiśupālas Tod steht in direkter Beziehung dazu. Die wichtigste Lehre jedoch, die wir aus dieser Begebenheit ziehen können, ist die, daß Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, aufgrund Seiner absoluten Stellung jedem Befreiung gewähren kann - ob man nun als Sein Feind oder als Sein Freund handelt. Es ist also ein Irrtum zu glauben, der Herr habe zu manchen Lebewesen eine freundschaftliche und zu anderen eine feindschaftliche Beziehung. Sein feindschaftliches oder freundschaftliches Verhalten befindet sich stets auf der absoluten Ebene, auf der es keine materiellen Unterscheidungen gibt.

Als König Yudhiṣṭhira nach dem Opfer sein Bad genommen hatte und wieder bei den gelehrten Weisen und *brāhmaṇas* stand, erschien er mit solcher Schönheit, daß er dem König des Himmels glich. Er beschenkte alle Halbgötter, die an dem *yajña* teilgenommen hatten, mit reichen Gaben, und als die Halbgötter, die äußerst zufriedengestellt waren, sich entfernten, lobten sie die Taten des Königs und verherrlichten Śrī Kṛṣṇa.

Als Śukadeva Gosvāmī erzählte, wie Kṛṣṇa Śiśupāla tötete und wie Mahārāja Yudhiṣṭhira *rājasūya-yajña* erfolgreich durchgeführt wurde, wies er darauf hin, daß es nach der glücklichen Beendigung des *yajña* nur eine Person gab, die nicht zufrieden war, nämlich Duryodhana. Duryodhana war von Natur aus sehr neidisch, denn er führte ein äußerst sündhaftes Leben; er war in der Kuru-Dynastie als die Personifikation der chronischen Krankheit erschienen, die die gesamte Familie zerstören sollte.

Śukadeva Gosvāmī versicherte Mahārāja Parīkṣit, daß die Erzählungen von Śrī Kṛṣṇas Spielen, wie das Töten von Śiśupāla und Jarāsandha und die Freilassung der gefangenen Könige, völlig transzendente Klangschwingungen seien und daß jeder, der sie von autorisierten Personen höre, augenblicklich von allen sündhaften Reaktionen seines Lebens befreit werde.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 73. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Erlösung Śiśupālas".

74 / Warum sich Duryodhana am Ende des Rājasūya-Opfers gedemütigt fühlte

König Yudhiṣṭhira war als *ajātaśatru* bekannt, "jemand, der keine Feinde hat". Daher waren alle Menschen und alle Halbgötter sowie alle Könige, Weisen und Heiligen sehr glücklich, daß sie der erfolgreichen Durchführung von König Yudhiṣṭhiras *rājasūya-yajña* hatten beiwohnen dürfen. Mahārāja Parīkṣit wunderte es, daß Duryodhana als einziger unzufrieden war, und so bat er Śukadeva Gosvāmī, diesen Umstand zu erklären.

Śukadeva Gosvāmī antwortete ihm: "Mein lieber König Parīkṣit, dein Großvater König Yudhiṣṭhira war eine große Seele. Aufgrund seines gewinnenden Wesens wurde jeder gern sein Freund, und deshalb war er als *ajātaśatru* bekannt, d.h. als jemand, der sich niemals einen Feind schuf. Als er die Durchführung des *rājasūya*-Opfers plante, übertrug er jedem Angehörigen der Kuru-Dynastie die Verantwortung für einen bestimmten Teil der Organisation. Bhīmasena zum Beispiel war für die Küchenangelegenheiten zuständig, Duryodhana für die Finanzen, Sahadeva für den Empfang, Nakula für die Vorräte, und Arjuna war damit beauftragt, sich um das Wohl der älteren Gäste zu kümmern. Das erstaunlichste war, daß Kṛṣṇa, die Persönlichkeit Gottes, die Aufgabe übernahm, allen neuankommenden Gästen die Füße zu waschen. Die Königin, die Glücksgöttin Draupadī, war für die Verteilung der Speisen zuständig, und weil Karṇa für Seine Mildtätigkeit berühmt war, wurde ihm die Verantwortung für die Spendenverteilung zugesprochen. Ebenso wurden auch Sātyaki, Vikarṇa, Hārdikya, Vidura, Bhūriśravā und Santardana, der Sohn Bāhlikas, mit verschiedenen Aufgaben betraut, die das *rājasūya*-Opfer mit sich brachte. Sie alle waren König Yudhiṣṭhira so zugetan, daß sie keinen anderen Wunsch hatten, als ihn zu erfreuen.

Nachdem Śiśupāla durch die Gnade Śrī Kṛṣṇas den Tod gefunden hatte und in die spirituelle Existenz eingegangen war und nachdem zum Schluß des *rājasūya-yajña* alle Freunde, Gäste und Gönner ausreichend geehrt und beschenkt worden waren, ging König Yudhiṣṭhira zum Ganges, um dort ein Bad zu nehmen.

Die Stadt Hastināpura liegt heute am Ufer der Yamunā, aber weil das *Śrīmad-Bhāgavatam* an dieser Stelle sagt, daß König Yudhiṣṭhira zum Ganges ging, um ein Bad zu nehmen, können wir daraus die Schlußfolgerung ziehen, daß zur Zeit der Pāṇḍavas auch die Yamunā als Ganges bezeichnet wurde. Während der König das *avabhṛtha*-Bad nahm, erklangen vielerlei Musikinstrumente wie *mṛdangas*, Muschelhörner, Trommeln, Kesselpauken und Hörner. Dazu klingelten die Fußglöckchen tanzender Mädchen, und viele Gruppen von berufsmäßigen Musikanten und Sängern spielten auf ihren *vīṇās*, Flöten, Gongs und Zimbeln. So schallte weithin ein gewaltiges Konzert. Die königlichen Gäste, die aus Sṛñjaya, Kāmboja, Kuru, Kekaya, Kośala und vielen anderen Ländern gekommen waren, hatten sich mit ihren verschiedenen Flaggen eingefunden und führten Eskorten von prachtvoll geschmückten Elefanten sowie

von Streitwagen, Pferden und Kämpfern mit sich. Sie alle bildeten eine eindrucksvolle Prozession, und an ihrer Spitze schritt König Yudhiṣṭhira. Es wurde ein Opfer durchgeführt, und die vorsitzenden Priester sowie die Nebenpriester und die versammelten *brāhmaṇas* chanteten alle laut vedische Hymnen. Die Halbgötter, die Bewohner Pitṛlokas und Gandharvalokas sowie auch viele Weise ließen Blumen vom Himmel regnen. Die Männer und Frauen von Hastināpura, Indraprastha, die zu dieser Feier ihren Körper mit Duftstoffen und Blumenölen eingerieben hatten, waren in farbenfrohe Gewänder gekleidet und mit Geschmeide, Juwelen und Girlanden geschmückt. Ihnen allen bereitete diese Zeremonie große Freude, und vergnügt bewarfen sie sich gegenseitig mit Flüssigkeiten wie Wasser, Öl, Milch, Butter und Joghurt, und einige rieben sich sogar gegenseitig diese Substanzen auf den Körper. Auf diese Weise herrschte eine sehr ausgelassene Stimmung. Die berufsmäßigen Hetären nahmen ebenfalls daran teil und rieben diese Flüssigkeiten fröhlich auf die Körper der Männer, die es ihnen auf die gleiche Weise erwiderten. Alle Flüssigkeiten waren mit Turmerik und Safran vermischt, und deshalb war ihre Farbe leuchtend gelb.

Am Himmel schwebten deutlich sichtbar Himmelsflugzeuge, in denen die Frauen vieler Halbgötter herbeigekommen waren, um dem wundervollen Fest zuzuschauen. Ebenso erschienen die Königinnen und die anderen Frauen der Königsfamilie auf ihren Sänften, sie waren prachtvoll geschmückt und wurden von Leibwächtern umgeben. Sowie Śrī Kṛṣṇa, der Vetter der Pāṇḍavas mütterlicherseits, und Sein enger Freund Arjuna die Königinnen erblickten, bewarfen sie sie mit den Flüssigkeiten, und die Königinnen wurden ein wenig verlegen, doch gleichzeitig lächelten sie bezaubernd, und dieses Lächeln ließ ihre Gesichter hell erstrahlen. Die Saris, die sie trugen, waren schnell durchnäßt und ließen verschiedene Teile ihrer wohlgeformten Körper, insbesondere die Brüste und die Hüften, teilweise durchschimmern. Auch die Königinnen hatten Eimer voller Flüssigkeiten mitgebracht und fingen ihrerseits an, ihre Schwäger zu bespritzen. Während sie sich an diesen fröhlichen Spielen erfreuten, löste sich ihr Haar, und die Blumen, die ihren Körper schmückten, fielen zu Boden. Als sich Śrī Kṛṣṇa, Arjuna und die Königinnen so ausgelassen vergnügten, wurden die Menschen, die nicht rein im Herzen waren, von lustvollen Begierden erregt. Mit anderen Worten, solche Spiele zwischen Männern und Frauen, die vollkommen rein sind, sind die Quelle von Freude, doch materiell verunreinigte Menschen werden dabei von Lust ergriffen.

Zusammen mit Draupadī und seinen anderen Königinnen wohnte König Yudhiṣṭhira dem Fest in einer prachtvollen Kutsche bei, vor die majestätische Pferde gespannt waren. Die Festlichkeiten der Opferzeremonie waren so wundervoll anzuschauen, daß es schien, als sei Rājasūya in Person zusammen mit allen personifizierten Opferriten zugegen.

An das *rājasūya*-Opfer schloß sich die vorgeschriebene vedische Zeremonie namens *patīsamyāja* an, die zusammen mit der eigenen Ehefrau durchgeführt wird.

Auch dieses Opfer wurde von den Priestern König Yudhiṣṭhira regelkonform durchgeführt. Als Königin Draupadī und König Yudhiṣṭhira ihr *avabhṛtha*-Bad nahmen, ließen sowohl die Bewohner von Hastināpura als auch die Halbgötter vor Freude Trommeln ertönen und spielten auf Trompeten, während es Blumen vom Himmel regnete. Als der König und die Königin ihr Bad im Ganges beendet hatten, stiegen alle anderen Bürger der verschiedenen *varṇas* oder Kasten - die *brāhmaṇas*, *kṣatriyas*, *vaiśyas* und *sūdras* - in den Ganges, um ebenfalls ein Bad zu nehmen. Im Ganges zu baden wird in den vedischen Schriften empfohlen, denn dadurch wird man von allen sündhaften Reaktionen befreit. Dies ist in Indien auch heute noch üblich, vor allem zu besonders glückverheißenden Zeitpunkten. Bei solchen Gelegenheiten baden Millionen von Menschen im Ganges.

Nachdem König Yudhiṣṭhira sein Bad genommen hatte, zog er sich ein neues Seidengewand und einen Umhang an und schmückte sich mit kostbaren Juwelen. Doch er kleidete und schmückte nicht nur sich selbst, sondern er schenkte auch den Priestern und allen anderen, die an dem *yajña* teilgenommen hatten, neue Gewänder und Schmuckstücke. Auf diese Weise wurden sie alle von König Yudhiṣṭhira verehrt. Er war immer bemüht, all seine Freunde, Familienangehörigen, Verwandten, Gönner und die anderen Anwesenden zu verehren, und weil er ein großer Geweihter Śrī Nārāyaṇas, d.h. ein Vaiṣṇava, war, wußte er, wie man jeden zuvorkommend behandelt. Das Bestreben der Māyāvādī-Philosophen, jeden als Gott zu sehen, ist eine künstliche Vorstellung und führt zu einem falschen Verständnis von Einheit. Ein Vaiṣṇava, ein Geweihter Śrī Nārāyaṇas, sieht jedes Lebewesen als Teil des Höchsten Herrn, und deshalb befindet sich sein Verhalten gegenüber anderen Lebewesen auf der absoluten Ebene. Genau wie man für einen Teil seines Körpers nicht weniger sorgt als für einen anderen, da sie alle Teile des gleichen Körpers sind, so macht der Vaiṣṇava keinen Unterschied zwischen einem Menschen und einem Tier, denn er sieht in beiden die Seele und die Überseele.

Als alle nach dem Bad erfrischt waren und sich mit seidenen Gewändern, Juwelenohrringen, Blumengirlanden, Turbanen, langen Umhängen und Perlenhalsketten geschmückt hatten, sahen sie aus wie die Halbgötter des Himmels. Dies traf ganz besonders auf die Frauen zu, von denen jede erlesenste Kleider trug, die auf Hüfthöhe von einem goldenen Gürtel gehalten wurden. Sie alle lächelten, und dies verlieh ihnen zusammen mit dem *tilaka*-Zeichen und den Locken, die ihnen vereinzelt ins Gesicht fielen, ein bezauberndes Aussehen.

Alle, die an dem *rājasūya-Opfer* teilgenommen hatten - die hochgebildeten Priester, die *brāhmaṇas*, die bei der Durchführung des Opfers geholfen hatten, die Bürger aller *varṇas*, die Könige, die Halbgötter, die Weisen und Heiligen und die Bewohner Pitṛloka -, waren mit König Yudhiṣṭhira sehr zufrieden und kehrten schließlich voller Frohsinn nach Hause zurück. Dabei sprachen sie ununterbrochen über die Taten König Yudhiṣṭhiras und wurden es niemals müde, seine Größe zu preisen, genau

wie man immer wieder Nektar trinken kann, ohne jemals satt zu werden. Als alle geladenen Gäste wieder die Heimreise antraten, hielt Mahārāja Yudhiṣṭhira seine engsten Freunde, unter ihnen auch Śrī Kṛṣṇa, zurück, indem er ihnen einfach nicht erlaubte, fortzugehen. Und da Śrī Kṛṣṇa dem König die Bitte nicht abschlagen konnte, schickte Er die Helden der Yadu-Dynastie, wie Sāmba und andere, nach Dvārakā zurück, während Er persönlich in Hastināpura blieb, um den König zu erfreuen.

In der materiellen Welt hat jeder bestimmte unerfüllte Wünsche; aber man kann sich seine Wünsche niemals zur vollen Zufriedenheit erfüllen. König Yudhiṣṭhira jedoch war dank seiner bedingungslosen Hingabe zu Kṛṣṇa in der Lage, durch die Darbringung des *rājasūya*-Opfers all seine Wünsche erfolgreich zu erfüllen. Aus der Schilderung des *rājasūya*-Opfers geht hervor, daß eine solche Zeremonie ein riesiger Ozean reicher Wünsche ist. Keinem gewöhnlichen Menschen ist es möglich, solch einen Ozean zu überqueren. Durch Śrī Kṛṣṇas Gnade jedoch gelang dies Mahārāja Yudhiṣṭhira mit Leichtigkeit, und so wurde er frei von allen Sorgen.

Als Duryodhana sehen mußte, welcher Ruhm Mahārāja Yudhiṣṭhira nach der Durchführung des *rājasūya-yajña* zuteil wurde und wie er dadurch in jeder Hinsicht vollkommene Zufriedenheit erlangt hatte, loderte in ihm das Feuer des Neides auf, denn sein Herz war ständig voller Gift. Er beneidete die Pāṇḍavas schon allein wegen ihres Herrschaftspalastes, den der Dämon Maya für sie erbaut hatte. Dieser Palast, ein architektonisches Meisterwerk, war einzigartig in seiner verwirrenden und kunstreichen Gestaltung, und er hätte sowohl für große Herrscher und Könige als auch für Dämonenfürsten eine würdige Residenz dargestellt. In diesem großen Palast nun lebten die Pāṇḍavas zusammen mit ihren Familienmitgliedern und ihrer Gemahlin, Königin Draupadī, die ihnen glücklich und zufrieden diente. Und weil sich in jenen Tagen auch Śrī Kṛṣṇa dort aufhielt, wurde der Palast durch die Anwesenheit Seiner vielen tausend Königinnen noch verschönt. Wenn die Königinnen mit ihren vollen Brüsten und schlanken Taillen durch den Palast schritten und die Fußglöckchen bei jeder ihrer Bewegungen lieblich klingelten, erschien der Palast herrlicher als die himmlischen Königreiche. Die Perlenhalsketten auf ihren Brüsten, die teilweise mit Safranpulver betupft waren, hatten sich rötlich gefärbt, und ihr wallendes Haar, von dem sich funkelnde Ohringe abhoben, verlieh ihnen ein noch zauberhafteres Aussehen. Als Duryodhana diesen mit Schönheit gesegneten Palast von Mahārāja Yudhiṣṭhira sah, wurde er sehr neidisch, und sein Neid und seine Lust wurden noch geschürt, als er die Schönheit Draupadīs sah, denn er empfand schon seit dem Tag ihrer Heirat mit den Pāṇḍavas eine ganz besondere Anziehung zu ihr. Duryodhana hatte nämlich ebenfalls an der Versammlung teilgenommen, wo Draupadī ihren Bräutigam auswählen sollte, und er war, wie alle anderen Prinzen, von Draupadīs Schönheit fasziniert gewesen, doch es war ihm nicht gelungen, ihre Gunst zu erlangen.

Es war an einem Tag, als König Yudhiṣṭhira auf dem goldenen Thron in dem vom Dämon Maya errichteten

Palast saß; seine vier Brüder und andere Verwandte sowie sein großer Gönner, die Höchste Persönlichkeit Gottes, waren ebenfalls zugegen, und es schien, als sei sein materieller Reichtum nicht geringer als der Brahmās. Als der König so in der Gemeinschaft seiner Freunde auf dem Thron saß und den Vortragskünstlern zuhörte, die in Form wundervoller Gesänge Gebete darbrachten, besuchte Duryodhana mit einem jüngeren Bruder den Palast. Duryodhana trug einen glänzenden Helm, und er hielt ein Schwert in der Hand. Er war stets neiderfüllt und reizbar, und deshalb genügte schon eine Kleinigkeit seitens der Torwächter, daß er aufbraute und ihnen wüste Worte an den Kopf warf. Er regte sich auf, daß es ihm nicht gelungen war, Wasser vom festen Boden zu unterscheiden. Durch die Kunst des Dämons Maya war nämlich der Palast an mehreren Stellen so angelegt, daß jemand, der die Tücken des Bauwerkes nicht kannte, Wasser für Land und Land für Wasser halten mußte. Auch Duryodhana ließ sich durch dieses Blendwerk täuschen, und als er versuchte, über das Wasser zu gehen, das er für festen Boden hielt, war er ins Leere getreten. Als er so aus eigener Dummheit ins Wasser fiel, lachten die Königinnen über sein Mißgeschick. König Yudhiṣṭhira konnte verstehen, wie Duryodhana zumute sein mußte, und versuchte deshalb, die Königinnen vom Lachen abzuhalten; doch Śrī Kṛṣṇa gab ihm zu verstehen, daß er ihnen den Spaß nicht verderben solle. Es war nämlich Kṛṣṇas Wunsch, daß Duryodhana auf diese Weise bloßgestellt wurde und daß alle über seine Unbeholfenheit lachen konnten. Als alle über Duryodhana lachten, fühlte dieser sich tödlich gekränkt, und seine Haare sträubten sich ihm vor Wut. Gudemütigt machte er sogleich kehrt und verließ gesenkten Hauptes den Palast, ohne auch nur ein Wort der Empörung zu äußern. Als Duryodhana in einer solchen Stimmung den Palast verließ, tat allen der Vorfall leid, und auch König Yudhiṣṭhira wurde sehr bekümmert. Doch trotz alledem schwieg Kṛṣṇa; Er sprach sich weder für noch gegen die Geschehnisse aus. Es schien, als sei Duryodhana durch den höchsten Willen Śrī Kṛṣṇas in Illusion versetzt worden, und dies bildete den Anfang der Feindschaft zwischen den beiden Teilen der Kuru-Dynastie. So war dieser Zwischenfall offensichtlich ein Teil von Kṛṣṇas Plan in Seiner Mission, die Last auf der Welt zu vermindern."

So lautete die Erklärung Śukadeva Gosvāmīs auf die Frage von König Paṅkṣit, warum Duryodhana nach der Beendigung des großen *rājasūya*-Opfers nicht zufrieden war.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 74. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Warum sich Duryodhana am Ende des Rājasūya-Opfers gedemütigt fühlte".

75 / Die Schlacht zwischen Śālva und den Angehörigen der Yadu-Dynastie

Als Śukadeva Gosvāmī von den verschiedenen Taten berichtete, die Śrī Kṛṣṇa in Seiner Rolle als gewöhnlicher Mensch vollbrachte, erzählte er auch die Geschichte von der Schlacht zwischen der Yadu-Dynastie und einem Dämon namens Śālva, dem es gelungen war, in den Besitz eines wundervollen Himmelsflugzeuges zu gelangen, das den Namen Saubha trug. König Śālva war ein guter Freund Śiśupālas gewesen, und als sich dieser zur Zeremonie seiner Heirat mit Rukmiṇī begeben hatte, war Śālva ebenfalls ein Mitglied der Eskorte des Bräutigams gewesen. Als es dann zum Kampf mit der Yadu-Dynastie gekommen war, waren Śālva und die anderen Könige von den Soldaten der Yadu-Dynastie besiegt worden, und damals hatte Śālva, trotz seiner Niederlage, vor allen Königen geschworen, daß er nicht ruhen werde, bis alle Angehörigen der Yadu-Dynastie vom Erdboden getilgt seien. Seit dieser Niederlage nagte in Śālva ein unauslöschlicher Neid auf Śrī Kṛṣṇa, denn töricht wie er war, hatte er versprochen, Kṛṣṇa zu töten.

Für gewöhnlich nehmen solch verblendete Dämonen zur Verwirklichung ihrer hochgesteckten Pläne Zuflucht bei einem Halbgott wie Śiva, und so wandte sich auch Śālva an Śiva, um zusätzliche Kräfte zu erlangen. In der Folge unterzog er sich einer harten Form der Entsagung und aß täglich nichts anderes als eine Handvoll Asche. Śiva, der Gemahl Pārvatīs, ist gewöhnlich sehr barmherzig, und deshalb ist er auch sehr schnell zufrieden, wenn sich jemand schwere Entsagungen auferlegt, um seine Gunst zu erlangen. Nachdem Śālva ein Jahr lang schwere Entsagungen auf sich genommen hatte, war Śiva mit ihm zufrieden und forderte ihn auf, seinen Wunsch zu äußern.

Śālva bat Śiva um ein Luftfahrzeug, das so gewaltig sein sollte, daß es von keinem Halbgott, Dämon, Menschen, Gandharva oder Nāga, nicht einmal von einem Rākṣasa, zerstört werden könnte. Dazu wünschte er, daß es in der Lage sein werde, überall hinzufliegen, wo er wolle, und daß es insbesondere für die Angehörigen der Yadu-Dynastie gefährlich und furchterregend sein solle. Śiva willigte sogleich ein, ihm diese Segnung zu gewähren, und daraufhin konstruierte Śālva mit Hilfe des Dämons Maya ein metallenes Fluggefährt, das so stabil und furchterregend war, daß niemand es zerstören konnte. Es war eine riesige Maschine - fast so groß wie eine Stadt -, und es konnte so hoch und so schnell fliegen, daß es praktisch unmöglich war, es zu sehen, geschweige denn, es anzugreifen. Selbst in der Dunkelheit konnte der Pilot es nach Belieben überall hinsteuern. Als Śālva dieses wundervolle Luftfahrzeug bekommen hatte, flog er damit sogleich nach Dvārakā, denn er hatte sich dieses Flugzeug vor allem gewünscht, um die Stadt der Yadus anzugreifen, gegen die er einen nie versiegenden Haß hegte.

Śālva griff Dvārakā nicht nur aus der Luft an, sondern ließ die Stadt auch von einem Riesenheer von Fußsoldaten umstellen. Diese Soldaten überfielen sogleich die schönsten Stellen der Stadt und zerstörten Badeanlagen, Stadttore und Teile der hohen Stadtmauern sowie viele

Paläste und Hochhäuser und die Orte, wo die Bürger zur Erholung zusammenkamen. Während die Infanterie auf diese Weise ihren Angriff durchführte, wurde sie von Śālva unterstützt, der aus seinem Flugzeug große Felsbrocken, Baumstämme, Blitze, Giftschlangen und viele andere gefährliche Gegenstände auf die Stadt niederwarf. Es gelang ihm auch, einen Orkan zu erzeugen, der so stark war, daß ganz Dvārakā in Dunkelheit gehüllt wurde, weil der Staub den Himmel verfinsterte. Śālvas Luftgefährt stürzte Dvārakā in Nöte, die so groß waren, daß sie denen glichen, die der Erde vor langer Zeit einmal vom Dämon Tripurāsura zugefügt worden waren. Die Einwohner von Dvārakā Purī wurden so heftig bedrängt, daß sie nicht einen Augenblick mehr zur Ruhe kamen.

Da versammelten sich die großen Helden von Dvārakā, die von solch berühmten Befehlshabern wie Pradyumna angeführt wurden, und bliesen zum Gegenangriff. Angesichts der großen Not der Bürger mobilisierte Pradyumna unverzüglich ein Heer von Soldaten und bestieg persönlich einen Streitwagen, währenddessen er die Stadtbewohner ermutigte und ihnen versprach, sie zu beschützen. Unter seiner Führung stürmten viele Krieger, wie Sātyaki, Cārudeṣṇa und Sāmba, die alle jüngere Brüder Pradyumnas waren, und auch Akrūra, Kṛtavarmā, Bhānuvinda, Gada, Śuka und Sāraṇa, aus der Stadt, um mit Śālva zu kämpfen. Sie waren gefürchtete Krieger, denn jeder von ihnen war fähig, es mit vielen tausend Männern aufzunehmen. Sie hatten sich mit allen notwendigen Waffen ausgerüstet, und viele tausend Wagenlenker, Elefanten, Pferde und Fußsoldaten standen ihnen zur Seite. So entbrannte ein wilder Kampf, genauso wie er in früheren Zeiten zwischen den Halbgöttern und den Dämonen stattgefunden hatte. Die Schlacht war so erbarmungslos, daß jedem, der sie sah, die Haare zu Berge standen.

Pradyumna wirkte unverzüglich der mystischen Zauberkraft entgegen, die von dem Luftgefährt Śālvas, des Königs von Saubha, ausging. Durch die magische Macht seines Flugzeugs hatte Śālva eine Finsternis, so dicht wie die Nacht, erzeugt, doch plötzlich erschien Pradyumna wie die aufgehende Sonne, und wie beim Sonnenaufgang augenblicklich die Dunkelheit der Nacht weicht, so wurde durch Pradyumnas Erscheinen die Wirkung der mystischen Kraft Śālvas aufgehoben. Jeder von Pradyumnas Pfeilen hatte am Ende eine goldene Feder, und der Schaft trug eine scharfe Eisenspitze. Mit fünfundzwanzig solchen Pfeilen fügte er dem Oberbefehlshaber Śālvas schwere Verwundungen zu. Dann schoß er hundert Pfeile auf Śālva ab, durchbohrte viele Soldaten mit jeweils einem Pfeil und tötete die Wagenlenker, indem er auf jeden zehn Pfeile abschoß. Die Reittiere, wie die Pferde und die Elefanten, wurden mit je drei gezielten Pfeilen außer Gefecht gesetzt. Als Pradyumna vor aller Augen sein meisterhaftes Geschick offenbarte, begannen die großen Krieger beider Seiten, seine heldenhaften Taten zu lobpreisen.

Aber da war immer noch das mysteriöse Luftfahrzeug, mit dem Śālva seine Angriffe führte. Es war so mysteriös, daß man manchmal meinte, es flögen mehrere Flugzeuge am Himmel, und manchmal, es sei überhaupt keines vor-

handen. Manchmal war es sichtbar und ein anderes mal wieder unsichtbar. Die Krieger der Yadu-Dynastie waren sehr verwirrt, da sie das sonderbare Luftgefährt immer wieder an einer anderen Stelle auftauchen sahen. Manchmal stand es am Boden, dann flog es am Himmel, dann wieder verharrte es kurz auf dem Gipfel eines Berges, um gleich darauf wieder auf der Oberfläche des Wassers zu erscheinen. Das wundersame Gefährt bewegte sich am Himmel wie ein Glühwürmchen im Wind - es blieb keine Sekunde lang am gleichen Ort. Doch trotz aller geheimnisvollen Manöver des Luftfahrzeugs stürzten die Offiziere und Soldaten der Yadu-Dynastie sofort auf Śālva zu, sobald sie ihn mit seinem Flugzeug und seinen Soldaten erblickten. Die Pfeile der Yadus waren strahlend wie die Sonne und gefährlich wie Schlangenzungen. Bald schon gerieten die Soldaten auf Śālvas Seite unter dem fortwährenden Pfeilhagel, den die Helden der Yadu-Dynastie auf sie abschossen, in arge Bedrängnis, und Śālva selbst verlor unter dem Ansturm ihrer Pfeile das Bewußtsein.

Aber auch die Soldaten und Krieger, die auf Śālvas Seite kämpften, waren sehr mächtig, und sie ließen ihrerseits einen Pfeilhagel auf die Helden der Yadu-Dynastie niedergehen, doch diese waren so stark und entschlossen, daß sie nicht von ihren Stellungen wichen. Die Helden der Yadu-Dynastie kämpften mit der Entschlossenheit, entweder den Sieg zu erringen oder zu fallen. Sie waren zuversichtlich, daß sie, wenn sie auf dem Schlachtfeld sterben sollten, die himmlischen Planeten erreichen würden und daß sie im Falle eines Sieges bereits in dieser Welt in den Genuß der verschiedensten Annehmlichkeiten kommen würden. Śālvas Oberbefehlshaber hieß Dymān, und er besaß außergewöhnliche Kräfte. Obwohl ihn Pradyumnas fünfundzwanzig Pfeile schwer verletzt hatten, attackierte er auf einmal Pradyumna mit seiner monströsen Keule und versetzte ihm völlig unerwartet einen solch gewaltigen Schlag, daß Pradyumna das Bewußtsein verlor. Sofort erhob sich ein lautes Wehklagen: "Er ist tot! Er ist tot!" Der Keulenschlag hatte nämlich Pradyumnas Brust mit solcher Wucht getroffen, daß es genügt hätte, um die Brust eines jeden gewöhnlichen Menschen zu zerschmettern.

Pradyumnas Streitwagen wurde vom Sohn Dārukas gelenkt. Nach vedischen Kampfregeln müssen der Wagenlenker und der Kämpfer auf dem Wagen während des Kampfes zusammenarbeiten. Es war also die Pflicht des Wagenlenkers, den Kämpfer während bedrohlicher und prekärer Phasen der Schlacht zu schützen, und

deshalb fuhr der Sohn Dārukas Pradyumna vom Schlachtfeld. Zwei Stunden später kam Pradyumna an einem ruhigen Ort wieder zu Bewußtsein; doch als er gewahrte, daß er sich nicht mehr auf dem Schlachtfeld befand, verwünschte er seinen Wagenlenker und rief: "Oh, welch verdammenswerte Tat hast du begangen! Warum hast du mich vom Schlachtfeld gebracht? Lieber Wagenlenker, noch nie ist ein Krieger unserer Familie vom Schlachtfeld weggeführt worden. Ja, nicht einmal einer von ihnen hat jemals das Schlachtfeld während des Kampfes verlassen. Durch deine Handlung hast du große Schande auf mich geladen. Man wird von mir sagen, ich sei mitten im Kampf vom Schlachtfeld geflohen. Mein lieber Wagenlenker, ich muß dir Vorwürfe machen - du bist ein Feigling und ein weichlicher Versager. Sage mir, wie kann ich jemals wieder meinem Onkel Balarāma und meinem Vater Kṛṣṇa unter die Augen treten, und wie soll ich ihnen mein Verhalten erklären? Jeder wird über mich reden und behaupten, ich sei aus dem Kampf geflohen, und wenn man mich selbst danach fragt, was soll ich dann zur Antwort geben? Meine Schwägerinnen werden sich mit beißendem Spott über mich lustig machen: 'Mein lieber Held, wie konntest du nur zu einem solchen Feigling werden? Was ist passiert, daß du deine Mannhaftigkeit verloren hast? Und wie kommt es, daß du dich in den Augen deiner Gegner so erniedrigt hast?' Mein lieber Wagenlenker, ich betrachte es als ein großes Vergehen, daß du mich vom Schlachtfeld weggebracht hast."

Darauf erwiderte Pradyumnas Wagenlenker: "Mein lieber Herr und Meister, möge dir ein langes Leben zuteil werden. Meines Wissens tat ich nichts Falsches, denn es ist die Pflicht des Wagenlenkers, dem Kämpfer auf dem Wagen zu helfen, wenn er in große Gefahr gerät. Mein lieber Herr, du bist ein vollkommener Meister auf dem Schlachtfeld, und es ist die Pflicht des Wagenlenkers und des Kämpfers, sich in Gefahren gegenseitig zu beschützen. Ich war mir über die Gesetze des Kämpfens völlig bewußt, und ich tat nichts anderes als meine Pflicht. Der Feind hatte dir nämlich mit seiner Keule ganz plötzlich einen so heftigen Schlag versetzt, daß du bewußtlos wurdest. Umgeben von deinen Feinden, schwebtest du in Lebensgefahr, und deshalb war ich dazu verpflichtet, zu tun, was ich tat."

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 75. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Schlacht zwischen Śālva und den Angehörigen der Yadu-Dynastie".

76 / Die Erlösung Śālvas

Nach diesem Gespräch mit seinem Wagenlenker, dem Sohn Dārukas, begriff Pradyumna, was wirklich geschehen war; er erfrischte sich deshalb, indem er sich den Mund ausspülte und die Hände wusch, bewaffnete sich mit Bogen und Pfeilen und bat seinen Wagenlenker, ihn dorthin zu fahren, wo Śālvas Oberbefehlshaber kämpfte. Während Pradyumnas kurzer Abwesenheit vom Schlachtfeld hatte Dyumān, Śālvas Oberbefehlshaber, die Stellungen der Yadus eingenommen. Als Pradyumna jedoch auf das Schlachtfeld zurückkehrte, griff er sogleich ein und besiegelte Dyumāns Schicksal mit acht gezielten Pfeilen. Mit vier Pfeilen streckte er seine vier Pferde nieder, mit einem Pfeil tötete er den Wagenlenker, und mit einem anderen Pfeil schoß er Dyumāns Bogen entzwei; mit einem weiteren Pfeil schoß er Dyumāns Fahne in Stücke, und mit dem letzten trennte er ihm den Kopf vom Rumpf.

An den anderen Fronten kämpften Helden wie Gada, Sātyaki und Sāmba und töteten dabei viele von Śālvas Soldaten. Auch die Soldaten, die Śālva an Bord des Luftgefährts unterstützten, mußten ihr Leben lassen und stürzten in den Ozean. Beide Seiten bekämpften einander mit aller Härte, und so wurde die Schlacht immer wilder und gefahrvoller. Siebenundzwanzig Tage lang wurde ununterbrochen gefochten.

Während in Dvārakā diese Schlacht tobte, befand sich Kṛṣṇa bei König Yudhiṣṭhira und den anderen Pāṇḍavas in Indraprastha. Der Kampf mit Śālva fand nämlich nach König Yudhiṣṭhiras *rājasūya-yajña* statt, in dessen Verlauf Śiśupāla den Tod gefunden hatte. Als Śrī Kṛṣṇa erfuhr, daß Dvārakā in großer Gefahr schwebte, bat Er die Familienältesten der Pāṇḍavas, vor allem Seine Tante Kuntīdevī, um die Erlaubnis, sie verlassen zu dürfen, und machte sich daraufhin unverzüglich auf den Weg nach Dvārakā.

Śrī Kṛṣṇa vermutete bereits, daß es Śiśupālas Anhänger sein mußten, die Dvārakā angriffen, während Er und Balarāma sich entschieden hatten, nach Śiśupālas Tod noch in Hastināpura zu bleiben. Bei Seiner Ankunft in Dvārakā sah Śrī Kṛṣṇa, daß die Stadt tatsächlich in großer Bedrängnis war. Er postierte Balarāmaji an einer strategisch wichtigen Stelle, um die Stadt zu beschützen, und Er selbst wandte sich an Seinen Wagenlenker Dāruka und sagte: "Dāruka, bitte bringe mich schnell zu Śālva. Śālva, mußt du wissen, ist sehr mächtig und geheimnisvoll, aber du brauchst ihn dennoch nicht im geringsten zu fürchten." Sowie Dāruka diese Anweisungen erhalten hatte, ließ er Śrī Kṛṣṇa im Streitwagen Platz nehmen und fuhr mit großer Geschwindigkeit auf Śālva zu.

Śrī Kṛṣṇas Streitwagen trug eine Fahne mit dem Bild Garuḍas, und als die Soldaten und Krieger der Yadu-Dynastie diese Fahne sahen, wußten sie, daß sich Śrī Kṛṣṇa persönlich auf dem Schlachtfeld befand. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits fast alle Soldaten Śālvas getötet, doch Śālva, der bemerkt hatte, daß Kṛṣṇa gekommen war, feuerte ein riesiges, mächtiges Geschloß ab, das mit donnerndem Getöse wie ein großer Meteor

durch die Luft flog. Es strahlte so gleißend, daß der ganze Himmel erhellt wurde, doch sowie Śrī Kṛṣṇa erschien, schoß Er die Riesenwaffe mit einem gezielten Pfeil in viele tausend Stücke.

Śrī Kṛṣṇa traf Śālva mit sechzehn Pfeilen und überschüttete dann sein Luftfahrzeug mit einer wahren Flut von Pfeilen, so wie die Sonne an einem klaren Tag den gesamten Himmel mit zahllosen Lichtpartikeln überflutet. Śālva seinerseits antwortete mit einem gewaltigen Schuß gegen Kṛṣṇas linke Seite, wo Er Seinen Bogen namens Śārṅga trug, der Ihm unter der ungeheuren Wucht aus der Hand glitt. Daß Śrī Kṛṣṇa Seinen Bogen fallen ließ, war etwas ganz Außergewöhnliches. Die großen Persönlichkeiten und Halbgötter, die den Kampf zwischen Śālva und Kṛṣṇa beobachteten, waren zutiefst bestürzt und riefen: "O weh! O weh!"

Śālva sah sich schon als Sieger, und er brüllte Śrī Kṛṣṇa mit donnernder Stimme an: "Kṛṣṇa, Du Schurke! Gewaltsam hast Du Rukmiṇī entführt, und dies sogar vor unseren Augen. Du hast meinen Freund Śiśupāla auf hinterhältige Weise gedemütigt, als Du es wagtest, Rukmiṇī Selbst zu heiraten. Und als mein Freund während der großen Versammlung von König Yudhiṣṭhiras *rājasūya-yajña* auch nur für einen kurzen Moment unaufmerksam war, hast Du dies sogleich ausgenutzt, um ihn zu töten. Jeder denkt, Du seiest ein großer Kämpfer und könntest von niemandem besiegt werden. Doch nun mußt Du Deine Stärke beweisen. Ich glaube, wenn Du noch länger vor mir stehenbleibst, werden Dich meine spitzen Pfeile an einen Ort befördern, von dem Du nicht mehr zurückkehrst."

Darauf entgegnete Śrī Kṛṣṇa: "Śālva, du Narr, rede nicht solchen Unsinn. Du scheinst nicht zu wissen, daß der Tod bereits über deinem Haupt schwebt. Wirkliche Helden reden nicht viel. Sie beweisen ihre Kraft mit kühnen Taten." Mit diesen Worten ergriff Śrī Kṛṣṇa voller Zorn Seine Keule und schlug sie Śālva mit solcher Wucht gegen das Schlüsselbein, daß dieser innere Blutungen erlitt. Ein Zittern durchlief Śālvas Körper, als sei er nahe dabei zu erfrieren. Bevor Kṛṣṇa jedoch noch einmal zuschlagen konnte, machte sich Śālva durch seine mystische Kraft unsichtbar.

Einige Augenblicke später trat ein geheimnisvoller Unbekannter vor Śrī Kṛṣṇa. Laut weinend verneigte er sich vor den Lotosfüßen des Herrn und sagte: "Weil Du der liebste Sohn Deines Vaters Vasudeva bist, hat mich Deine Mutter Devakī gesandt, um Dir die Unglücksnachricht mitzuteilen, daß Dein Vater von Śālva gefangengenommen und gewaltsam fortgeschleppt worden ist. Śālva habe ihn abgeführt wie ein Schlächter, der gnadenlos ein Tier zur Schlachtbank treibt." Als Śrī Kṛṣṇa diese Nachricht von dem Unbekannten vernahm, war Er zuerst völlig entsetzt, wie es auch ein gewöhnlicher Mensch gewesen wäre. Sein Gesicht zeigte Zeichen von großem Schmerz, und Er begann bitterlich zu weinen: "Wie konnte das nur geschehen? Mein Bruder Śrī Balarāma ist doch in der Stadt, und es gibt niemanden, der Balarāmaji zu bezwingen vermag. Ihm obliegt der Schutz Dvārakās, und Ich weiß, daß Er stets wachsam ist. Wie also konnte Śālva in Dvārakā eindringen und Meinen

Vater ohne weiteres entführen? Ganz gleich, wer Śālva auch sein mag, seine Kraft ist begrenzt; wie hätte er also in der Lage sein können, Balarāmajīs Stärke zu bezwingen und Meinen Vater gefangen fortzuführen, wie es dieser Mann hier schildert? Doch ach, das Schicksal ist sehr mächtig!"

Während Śrī Kṛṣṇa diese Gedanken durch den Kopf gingen, führte Śālva einen Gefangenen vor Ihn, der genauso aussah wie Sein Vater Vasudeva. All dies waren jedoch nur Trugbilder, die Śālva mit Hilfe seiner mystischen Kraft schuf.

Śālva rief Kṛṣṇa zu: "Kṛṣṇa, Du Schurke! Schau her, hier ist Dein Vater, der Dich gezeugt hat und durch dessen Gnade Du noch heute am Leben bist. Sieh nun, wie ich ihn töte. Wenn Du auch nur ein wenig Kraft hast, dann rette ihn doch." Mit diesen Worten schlug der mystische Zauberer Śālva dem falschen Vasudeva den Kopf ab. Dann packte er ohne zu zögern den toten Körper und sprang an Bord seines Flugzeuges. Śrī Kṛṣṇa ist die in Sich Selbst zufriedene Höchste Persönlichkeit Gottes, doch weil Er die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte, war Er zunächst sehr traurig, als habe Er tatsächlich Seinen Vater verloren; aber im nächsten Augenblick schon erkannte Er, daß die Gefangennahme und die Hinrichtung Seines Vaters bloß Vorspiegelungen der magischen Kräfte waren, die Śālva vom Dämon Maya erlernt hatte. Als Kṛṣṇa wieder in Seinem richtigen Bewußtsein war, sah Er, daß weder der Bote noch der Kopf Seines Vaters existent waren, daß aber Śālva entflohen war und in Seinem Luftgefährt am Himmel flog. Da legte Sich Kṛṣṇa einen Plan zurecht, um Śālva zu vernichten.

Kṛṣṇas Reaktion in dieser Auseinandersetzung mit Śālva ist unter den großen Autoritäten und Heiligen ein vieldiskutiertes Thema - wie nämlich konnte Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Quelle aller Macht und allen Wissens, auf solche Weise verwirrt werden? Wehklagen, Kummer und Verwirrung sind Merkmale bedingter Seelen. Wie könnte Kṛṣṇa als die Höchste Person, die alles Wissen, alle Macht und allen Reichtum besitzt, davon berührt werden? In Wirklichkeit ist es völlig unmöglich, daß Śrī Kṛṣṇa durch die mystischen Vorspiegelungen Śālvas getäuscht werden konnte. So handelte es sich auch hier um eines der transzendentalen Spiele, in denen Sich Śrī Kṛṣṇa wie ein gewöhnlicher Mensch verhielt. Die großen Heiligen und Weisen, die den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas in Hingabe dienen und dadurch die höchste Vollkommenheit der Selbstverwirklichung erlangt haben, befinden sich jenseits aller Verwirrung und Illusion, die der körperlichen Auffassung des Lebens entspringen. Wie hätte also Śrī Kṛṣṇa, der für diese Heiligen und Weisen das endgültige Ziel des Lebens ist, von Śālvas mystischen Tricks verwirrt werden können? Die Schlußfolgerung lautet somit, daß Śrī Kṛṣṇas Verwirrung nichts anderes als ein weiterer Aspekt Seiner Vollkommenheit als Höchste Persönlichkeit war.

Śālva glaubte, Kṛṣṇa sei durch seine magischen Vorspiegelungen verwirrt worden, und deshalb fühlte er sich ermutigt und griff den Herrn mit noch mehr Kraft

und Einsatz an, indem er Ihn mit einem Regen von Pfeilen überschüttete. Aber Śālvas Kampfeifer glich der Leidenschaft von Fliegen, die sich geradewegs in ein Feuer stürzen. Śrī Kṛṣṇa entgegnete Śālvas Angriff und schoß ihm Seinerseits zahllose Pfeile mit solch unfaßbarer Kraft entgegen, daß Śālvas Rüstung zerfetzt wurde, sein Bogen und sein juwelenbesetzter Helm in tausend Stücke zersprangen und Śālva selbst schwer verletzt wurde. Mit einem gewaltigen Schlag Seiner Keule zerschmetterte Kṛṣṇa daraufhin auch Śālvas wundersames Luftfahrzeug, das in vielen Trümmern ins Meer abstürzte. Śālva jedoch war so gewandt, daß es ihm gelang, an Land zu springen, ehe das Flugzeug auf dem Wasser aufschlug, und sogleich rannte er erneut auf Śrī Kṛṣṇa zu. Als Śālva auf diese Weise mit seiner Keule in der Hand Kṛṣṇa entgegenraste, schlug ihm Śrī Kṛṣṇa die Hand ab, die samt der Keule zu Boden fiel. Mit dem Entschluß, Śālva nun zu töten, hob der Herr Sein wunderbares Feuerrad, das leuchtete wie die gleißende Sonne zur Zeit der Vernichtung der materiellen Schöpfung. Als Sich Śrī Kṛṣṇa mit Seinem Feuerrad aufrichtete, um Śālva zu vernichten, sah Er aus wie die rote Sonne, die über einem Berg aufgeht. Im gleichen Augenblick schon war Śālva enthauptet, und sein Kopf stürzte zusammen mit den Ohrringen und dem Helm zu Boden. So fand Śālva genau das gleiche Ende wie einst Vṛtrāsura, der von Indra, dem König des Himmels, getötet wurde.

Als Śālva tot aufs Schlachtfeld stürzte, erhoben seine Soldaten und Anhänger ein markerschütterndes Wehklagen und Jammern. Währenddessen ließen die Halbgötter von den himmlischen Planeten Blumen auf Kṛṣṇa herabregnen und verkündeten Seinen Sieg, indem sie Trommeln schlugen und Hörner bliesen. Aber genau in dem Moment erschienen neue Freunde Śīsūpālas, allen voran Dantavakra, auf dem Schlachtfeld, und sie alle brannten darauf, mit Kṛṣṇa zu kämpfen, um Śīsūpālas Tod zu rächen. So kam Dantavakra mit einer ungeheuren Wut auf Śrī Kṛṣṇa zugestürmt.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 76. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Erlösung Śālvas".

77 / Dantavakra, Vidūratha und Romaharṣana werden getötet

Nach dem Tod von Śiśupāla, Śālva und Pauṇḍraka wollte ein weiterer törichter Dämon, nämlich König Dantavakra, Kṛṣṇa töten, um sich für seinen Freund Śālva zu rächen. Er war so außer sich, daß er einfach Hals über Kopf auf das Schlachtfeld stürmte, ohne sich entsprechend gerüstet und bewaffnet zu haben, ja er hatte nicht einmal einen Streitwagen. Seine einzige Waffe war seine große Wut, die rotglühend in seinen Adern kochte; er hatte nichts anderes als eine Keule, die er in den Händen schwang, doch er war so machtvoll, daß jeder spüren konnte, wie bei seinen Schritten die Erde bebte. Als Śrī Kṛṣṇa ihn so heldenmütig heranstürmen sah, stieg Er sogleich vom Wagen, denn es war eine Kampfregel, daß nur Gegner mit gleichen Voraussetzungen miteinander kämpfen dürfen. Weil Dantavakra nur mit einer Keule bewaffnet und dazu allein war, stellte Sich Śrī Kṛṣṇa auf ihn ein und nahm ebenfalls nur eine Keule in die Hand. Sowie Kṛṣṇa Dantavakra entgegentrat, wurde dieser in seinem kühnen Lauf aufgehalten, genau wie die großen, wilden Wogen des Ozeans, die am Gestade gebrochen werden.

Dantavakra, der König von Karuṣa, pflanzte sich mit seiner Keule in der Hand vor Śrī Kṛṣṇa auf und rief Ihm zu: "Welch eine Freude, Welch ein Glück, Kṛṣṇa, daß wir uns von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen! Mein lieber Kṛṣṇa, Du bist trotz allem mein ewiger Vetter, und deshalb sollte ich Dich nicht auf diese Weise töten; doch leider hast Du einen großen Fehler begangen, als Du meinen Freund Śālva ermordetest. Überdies gibst Du Dich nicht damit zufrieden, meinen Freund getötet zu haben, sondern wie ich ganz genau weiß, willst Du auch mich umbringen. Weil Du solche Pläne hast, muß ich Dich töten, indem ich Dich jetzt mit meiner Keule in Fetzen schlage. Obwohl Du mein Verwandter bist, Kṛṣṇa, bist Du ein Narr. Du bist unser ärgster Feind, und deshalb muß ich Dich heute töten, genau wie man ein Geschwür am Körper durch eine Operation entfernt. Ich bin meinen Freunden immer sehr zu Dank verpflichtet, und so fühle ich mich tief in der Schuld meines lieben Freundes Śālva. Diese Schuld kann ich nur mit Deinem Tod begleichen."

So wie ein Elefantenwärter versucht, den Elefanten mit Stabstößen zu bändigen, versuchte Dantavakra, Kṛṣṇa durch heftige Worte einzuschüchtern. Nachdem er seine Schmähungen ausgesprochen hatte, schlug er Kṛṣṇa mit der Keule auf den Kopf und brüllte wie ein Löwe. Obgleich Kṛṣṇa von Dantavakras Keule sehr hart getroffen wurde, wich Er keinen Fingerbreit, noch spürte Er irgendeinen Schmerz. Statt dessen schwang Er geschickt Seine Keule namens Kaumodakī und versetzte Dantavakras Brust einen solch durchdringenden Schlag, daß diesem das Herz entzweigerissen wurde. Dantavakra spie Blut, sein Haar wirbelte durcheinander, und er streckte zuckend seine Arme und Beine von sich, und alles, was nach wenigen Minuten von Dantavakra noch übrigblieb, war ein regloser Leichnam auf dem Boden. Nach Dantavakras Tod kam, genau wie bei Śiśupālas Tod,

vor den Augen aller Anwesenden ein kleines, leuchtendes spirituelles Teilchen aus dem Körper des Dämons hervor und ging auf wundervolle Weise in Śrī Kṛṣṇas Körper ein.

Dantavakra hatte einen Bruder namens Vidūratha, und als dieser von Dantavakras Tod erfuhr, schien ihn der Schmerz fast zu zerreißen. Vor Schmerz und Wut ging Vidūrathas Atem schwer, und um den Tod seines Bruders zu rächen, erschien auch er vor Śrī Kṛṣṇa. Mit Schwert und Schild bewaffnet, war er fest entschlossen, Kṛṣṇa auf der Stelle zu töten. Als Śrī Kṛṣṇa erkannte, daß Vidūratha nur eine Gelegenheit abpaßte, um Ihn mit dem Schwert zu erschlagen, griff Er nach Seinem Sudarśana-cakra, das so scharf war wie eine Rasierklinge, und ohne ein Wort zu verlieren, trennte Er Vidūratha damit den Kopf samt Helm und Ohrringen vom Rumpf.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa auf diese Weise Śālva und sein wundersames Flugzeug vernichtet und danach Dantavakra und Vidūratha getötet hatte, kehrte Er schließlich in Seine Stadt Dvārakā zurück. Es wäre niemandem außer Kṛṣṇa möglich gewesen, diese großen Helden zu töten, und daher begannen alle Halbgötter des Himmels und die Menschen auf der Erde Seinen Ruhm zu preisen. Die großen Weisen und Asketen, die Bewohner der Planeten der Siddhas und Gandharvas, die Vidyādhara, die Vāsukis und Mahānāgas, die anmutigen Engel, die Bewohner von Piṭṛloka, die Yakṣas, die Kinnaras und die Cāraṇas - sie alle überschütteten den Herrn mit Blumen und besangen voller Jubel Seinen Sieg. Die Bewohner Dvārakās schmückten die ganze Stadt und verliehen ihr eine festliche Aufmachung. Daraufhin fand eine große Feier statt, und als Śrī Kṛṣṇa durch die Stadt zog, folgten Ihm alle Angehörigen der Vṛṣṇi-Dynastie und die Helden der Yadu-Dynastie voller Ehrfurcht.

Dies sind einige der transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas, des Meisters aller mystischen Kräfte und des Herrn aller kosmischen Manifestationen. Narren, die nicht besser sind als Tiere, denken manchmal, daß Kṛṣṇa besiegt werden könne; doch in Wirklichkeit ist Er die Höchste Persönlichkeit Gottes, und niemand kann Ihn besiegen. Er ist der einzige und alleinige Gott, und alle anderen sind die Ihm untergebenen Ausführenden Seiner Befehle.

Eines Tages erfuhr Śrī Balarāma, daß sich die beiden feindlichen Parteien der Kuru-Dynastie auf eine Schlacht vorbereiteten; eine Seite wurde von Duryodhana angeführt und die andere von den Pāṇḍavas. Er war nicht sehr angetan von dem Gedanken, einfach nur ein Vermittler zu sein, der versuchen sollte, die Schlacht zu verhindern. Er empfand es als unerträglich, daß Er nicht aktiv für eine der beiden Seiten würde Partei ergreifen können, und deshalb verließ Er Dvārakā mit der Begründung, verschiedene heilige Pilgerstätten besuchen zu wollen. Als erstes erreichte Er die Pilgerstätte, die als Prabhāsakṣetra bekannt ist. Dort nahm Er ein Bad, stellte die ansässigen *brāhmaṇas* zufrieden und brachte den Halbgöttern, den *pitās*, den großen Weisen und den Einheimischen gemäß den vedischen Ritualen verschiedene Opfergaben dar. Das ist die vedische Art, heilige Orte zu besuchen. Anschließend beschloß Er, in Begleitung von ehrwürdigen *brāhmaṇas* heilige Orte am Ufer des Flusses Sarasvatī aufzusuchen. Im Laufe Seiner

Reise besuchte Er Orte wie Pṛthūdaka, Bindusara, Tritakūpa, Sudarśanāfirtha, Viśālatirtha, Brahmatirtha und Cakratirtha, und außerdem besuchte Er auch alle heiligen Stätten am Ufer der nach Osten strömenden Sarasvatī. Danach reiste Er auch zu den bedeutendsten heiligen Orten an den Ufern der Yamunā und des Ganges. So gelangte Er schließlich an den heiligen Ort, der als Naimiṣāranya bekannt ist.

Der heilige Ort Naimiṣāranya, den es in Indien heute noch gibt, war in jenen Zeiten ein Versammlungsort für große Weise und Heilige, die das Ziel hatten, spirituelles Leben und Selbstverwirklichung zu verstehen. Als Śrī Balarāma nach Naimiṣāranya kam, war gerade eine große Versammlung von Transzendentalisten dabei, ein umfangreiches Opfer durchzuführen. Zeremonien dieser Art waren gewöhnlich so angelegt, daß sie Tausende von Jahren dauern würden. Bei Śrī Balarāmas Ankunft erhoben sich sogleich alle Versammelten - die großen Weisen, Asketen, *brāhmaṇas* und Gelehrten - von ihren Sitzen und hießen Ihn mit aller Ehre und Achtung willkommen. Einige brachten Ihn ihre respektvollen Ehrerbietungen dar, während die älteren Weisen und *brāhmaṇas* Ihn segneten, indem sie aufstanden. Nach dieser Begrüßung wurde Śrī Balarāma ein Sitz angeboten, der Seiner Persönlichkeit würdig war, und daraufhin zeigte Ihm jeder seine Verehrung. In Balarāmas Gegenwart hatten sich alle Teilnehmer der Versammlung erhoben, denn sie wußten, daß Er die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Bildung oder Gelehrtheit bedeutet, die Höchste Persönlichkeit Gottes zu verstehen. Obwohl Śrī Balarāma auf der Erde als *kṣatriya* erschienen war, erhoben sich daher die *brāhmaṇas* und Weisen, denn sie wußten, wer Balarāma war.

Nachdem Śrī Balarāma auf diese Weise empfangen und zu einem Ehrenplatz geleitet worden war, mußte Er leider sehen, daß Romaharṣaṇa, der Schüler Vyāsadevas*, immer noch auf dem *vyāsāsana* saß. Romaharṣaṇa hatte sich weder von seinem Sitz erhoben, noch hatte er Śrī Balarāma Achtung erwiesen. Weil er auf dem *vyāsāsana* saß, hielt er sich, töricht wie er war, für bedeutender als der Herr, und deshalb stieg er nicht von seinem erhöhten Sitz, um sich vor Ihm zu verneigen. Śrī Balarāma erinnerte Sich sodann an Romaharṣaṇas Abstammung: Er kam aus einer *sūta*-Familie, d.h. aus einer Mischehe zwischen einer *brāhmaṇa*-Frau und einem *kṣatriya*-Mann. Schon allein aus diesem Grund hätte Romaharṣaṇa nicht auf seinem *vyāsāsana* sitzen bleiben dürfen, selbst wenn er Balarāma nur als *kṣatriya* ansah. Śrī Balarāma sagte Sich, daß Romaharṣaṇa wegen seiner Herkunft den erhöhten Sitz nicht hätte einnehmen dürfen, da viele gelehrte *brāhmaṇas* und Weise zugegen waren; darüber hinaus hatte es Romaharṣaṇa nicht nur vernachlässigt, von seinem Ehrensitz herunterzukommen, sondern er war nicht einmal aufgestanden, um Balarāmājī Achtung zu erweisen, als Er in der Versammlung erschien. Śrī Balarāma gefiel Romaharṣaṇas Dreistigkeit nicht, und Er wurde sehr zornig auf ihn.

Wer auf dem *vyāsāsana* sitzt, braucht im allgemeinen

nicht aufzustehen, um einen Neuankömmling zu empfangen; doch in diesem Fall war der Sachverhalt ein anderer, denn Śrī Baladeva ist kein gewöhnlicher Mensch. Romaharṣaṇa Sūta hätte daher, obwohl er von allen *brāhmaṇas* dazu auserkoren worden war, auf dem *vyāsāsana* zu sitzen, dem Beispiel der anderen großen Weisen und *brāhmaṇas* folgen sollen, denn er hätte sich ebenfalls darüber bewußt sein müssen, daß Śrī Balarāma die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Ihm gebührt immer Achtung, selbst in einem Fall, wo man einem gewöhnlichen Menschen gegenüber keine Achtung erweisen müßte. Kṛṣṇas und Balarāmas Erscheinen hatte vor allem den Zweck, die religiösen Prinzipien wiedereinzuführen. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, ist es das höchste religiöse Prinzip, sich der Höchsten Persönlichkeit Gottes hinzugeben. Und auch das *Śrīmad-Bhāgavatam* bestätigt, daß es die höchste Vollkommenheit der Religiosität ist, im hingebungsvollen Dienst des Herrn tätig zu sein.

Als Śrī Balarāma sah, daß Romaharṣaṇa trotz seines Studiums aller *Veden* dieses höchste Prinzip der Religiosität nicht verstanden hatte, konnte Er es nicht unterstützen, daß Romaharṣaṇa diese Ehrenstellung einnahm. Romaharṣaṇa Sūta hatte die Möglichkeit bekommen, ein vollkommener *brāhmaṇa* zu werden, doch aufgrund seines falschen Verhaltens gegenüber der Höchsten Persönlichkeit Gottes wurde man sofort wieder an seine niedrige Herkunft erinnert. Romaharṣaṇa Sūta war zwar die Stellung eines *brāhmaṇa* verliehen worden, doch er selbst stammte nicht aus einer *brāhmaṇa*-Familie, sondern aus einer *pratiloma*-Familie. Nach den *Veden* gibt es zweierlei Arten von Mischehen: *anuloma* und *pratiloma*. Wenn sich ein Mann mit einer Frau aus einer niedrigeren Kaste verbindet, wird ihr Nachwuchs als *anuloma* bezeichnet. Geht ein Mann eine Verbindung mit einer Frau von höherer Herkunft ein, nennt man den Nachwuchs *pratiloma*. Romaharṣaṇa Sūta gehörte zu einer *pratiloma*-Familie, da er von einem *kṣatriya*-Vater und einer *brāhmaṇa*-Mutter abstammte. Und weil Romaharṣaṇas transzendente Verwirklichung nicht vollkommen war, erinnerte Sich Śrī Balarāma sogleich an dessen *pratiloma*-Herkunft. Das Prinzip ist, daß jedem Menschen die Möglichkeit gegeben werden kann, ein *brāhmaṇa* zu werden; aber wenn er sich aus Mangel an tatsächlicher Verwirklichung nicht so verhält, wie es seiner Stellung als *brāhmaṇa* angemessen ist, oder wenn er diese Stellung mißbraucht, dann hat seine Erhebung zur brahmanischen Stufe keine Gültigkeit.

Śrī Balarāma sah also, daß es Romaharṣaṇa Sūta an wirklicher Erkenntnis fehlte, und deshalb beschloß Er, ihn für seinen Hochmut zu bestrafen. "Dieser Mann verdient die Todesstrafe", sagte Er Sich, "denn obwohl er das große Glück hatte, ein Schüler Śrī Vyāsadevas zu sein, und obwohl er unter der Anweisung dieser erhabenen Persönlichkeit alle vedischen Schriften studiert hat, war er vor der Höchsten Persönlichkeit Gottes nicht demütig." Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, muß jemand, der ein wirklicher *brāhmaṇa* ist und umfangreiches Wissen besitzt, zugleich auch sehr zuvorkommend sein. Romaharṣaṇa Sūta jedoch hatte es trotz seiner großen Bildung

* Vyāsadeva: die literarische Inkarnation Gottes.

und seiner Erhebung auf die Stufe eines *brāhmaṇa* verpaßt, diese Eigenschaft zu entwickeln. Dies zeigt uns, daß jemand, der sich auf materielle Errungenschaften etwas einbildet, unmöglich das freundliche und zuvorkommende Wesen eines *brāhmaṇa* entwickeln kann. Die Gelehrtheit eines solchen Menschen gleicht einem kostbaren Juwel auf dem Kopf einer Schlange. Trotz des kostbaren Juwels bleibt die Schlange immer noch eine Schlange und ist als solche ebenso gefährlich wie alle anderen gewöhnlichen Schlangen. Wenn jemand nicht bescheiden und demütig wird, sind all seine Studien der *Veden* und *Purāṇas* und sein umfangreiches Wissen aus den *śāstras* nur ein äußeres Gewand, genau wie das Kostüm eines Schauspielers auf der Bühne. Śrī Balarāma überlegte sich deshalb: "Ich bin erschienen, um die Heuchler zu bestrafen, die in ihrem Innern unrein sind, sich aber nach außen hin für sehr gelehrt und religiös ausgeben. Es ist besser, wenn Ich solche Menschen töte, damit sie davon abgehalten werden, weitere sündvolle Tätigkeiten zu begehen."

Śrī Balarāma hatte es zwar vermieden, in der Schlacht von Kurukṣetra mitzukämpfen, aber dennoch blieb es aufgrund Seiner besonderen Stellung Seine vornehmste Pflicht, die religiösen Prinzipien wiederherzustellen. Aus diesen Überlegungen heraus tötete Er Romaharṣaṇa Sūta, indem Er ihm mit einem *kuśa*-Halm, einem ganz gewöhnlichen Grashalm, einen Schlag versetzte. Man mag sich nun fragen, wie es Balarāma möglich sein konnte, Romaharṣaṇa nur durch den Schlag mit einem *kuśa*-Halm zu töten. Die Antwort gibt das *Śrīmad - Bhāgavatam*, indem es das Wort *prabhu* (Meister) gebraucht. Die Stellung des Höchsten Herrn ist stets transzendental, und weil Er allmächtig ist, kann Er nach Belieben handeln, ohne materiellen Gesetzen und Pflichten untergeordnet zu sein. So war es Ihm auch möglich, Romaharṣaṇa mit einem bloßen *kuśa*-Grashalm zu töten.

Als Romaharṣaṇa Sūta so plötzlich den Tod fand, waren alle Anwesenden tief getroffen, und es erhoben sich Schreie und Wehklagen. Obwohl die *brāhmaṇas* und die Weisen wußten, daß Śrī Balarāma die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, zögerten sie nicht, gegen die Tat des Herrn zu protestieren, und in aller Demut gaben sie folgendes zu bedenken: "Lieber Herr, wir sind der Ansicht, daß Deine Tat nicht in Übereinstimmung mit den religiösen Prinzipien steht. Lieber Śrī Yadunandana, bitte erlaube uns, Dir mitzuteilen, daß wir *brāhmaṇas* Romaharṣaṇa Sūta für die Dauer unserer großen Opferzeremonie diese hohe Stellung überantwortet haben. Er kam durch unsere Wahl auf den *vyāsāsana*, und wenn man auf dem *vyāsāsana* sitzt, ist es unangemessen, aufzustehen, um jemanden zu begrüßen. Außerdem haben wir Romaharṣaṇa Sūta ein unbeeinträchtigtes und langes Leben zugesprochen. Daher kommt die Tat, die Du, o Herr, begangen hast, ohne diese Hintergründe zu kennen, in unseren Augen der Ermordung eines *brāhmaṇa* gleich. Lieber Herr, Befreier aller gefallenen Seelen, wir wissen natürlich, daß Du alle vedischen Prinzipien kennst. Du bist der Herr aller mystischen Kräfte, und deshalb haben die vedischen Anweisungen im allgemeinen keine

Gültigkeit für Dich. Dennoch bitten wir Dich, uns allen Deine grundlose Barmherzigkeit zu erweisen und gütigerweise den Tod Romaharṣaṇa Sūtas wiedergutzumachen. Wir wollen Dir jedoch nicht vorschreiben, was Du tun sollst, um seinen Tod zu sühnen. Wir bitten Dich nur, eine beliebige Buße auf Dich zu nehmen, so daß andere Deinem Beispiel folgen können. Was immer nämlich eine große Persönlichkeit tut, dem folgt der gewöhnliche Mensch."

Der Herr erwiderte: "Ja, Ich muß Meine Handlung sühnen, die für Mich zwar angemessen war, für andere jedoch ein großes Vergehen bedeuten würde. Ich betrachte es deshalb als Meine Pflicht, Mir eine geeignete Buße aufzuerlegen, wie sie von den autorisierten Schriften vorgeschrieben wird. Zugleich bin Ich bereit, Romaharṣaṇa Sūta wieder zum Leben zu erwecken und ihm eine lange Lebensdauer, ausreichende Kraft und die ganze Macht seiner Sinne zu verleihen. Nicht nur das - wenn ihr wollt, werde Ich ihm bereitwillig auch alles andere geben, worum ihr Mich bittet. Es wird Mir eine Freude sein, ihm all diese Segnungen zu erteilen, wenn dies euer Wunsch ist."

Diese Worte Balarāmas bestätigen eindeutig, daß der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, völlige Freiheit hat, zu handeln, wie es Ihm beliebt. Man könnte denken, es sei nicht richtig gewesen, Romaharṣaṇa Sūta zu töten, doch Śrī Balarāma besaß die Kraft, diese Tat augenblicklich rückgängig zu machen, und zwar auf eine Weise, daß sich der Nutzen für alle vergrößerte. Man sollte daher nicht versuchen, die Taten des Höchsten Herrn nachzuahmen; vielmehr sollte man einfach Seinen Anweisungen folgen. Alle versammelten großen Weisen und Gelehrten erkannten, daß Śrī Balarāma imstande war, Seine Tat zum Vorteil aller wiedergutzumachen, obwohl sie selbst meinten, diese Tat sei unrichtig gewesen. Weil sie den Herrn von Seiner Mission, Romaharṣaṇa Sūta zu töten, nicht abbringen wollten, beteten sie alle zu Ihm: "Lieber Herr, daß Du die *kuśa*-Waffe eingesetzt hast, um Romaharṣaṇa Sūta zu töten, ist eine außergewöhnliche Tat, und ihre Wirkung soll bestehenbleiben, wie sie ist. Weil es Dein Wunsch war, ihn zu töten, sollte er nicht wieder zum Leben erweckt werden. Gleichzeitig aber bitten wir Dich, o Herr, Dich daran zu erinnern, daß wir, die Weisen und *brāhmaṇas* von Naimiṣāraṇya, ihm freiwillig ein langes Leben versprochen haben; eine solche Segnung sollte nicht einfach aufgehoben werden." Somit widersprachen sich die Bitten der gelehrten *brāhmaṇas*, denn einerseits wollten sie ihre Segnung, daß Romaharṣaṇa Sūta bis zum Ende der großen Opferzeremonie leben würde, nicht aufheben, andererseits aber wollten sie auch nicht, daß Balarāma seinen Tod rückgängig machte.

Śrī Balarāma, die Höchste Persönlichkeit Gottes, löste das Problem auf eine Weise, die Seiner erhabenen Stellung würdig war. Er sagte: "Da der Sohn vom Körper des Vaters erzeugt wird, ist der Sohn nach den Lehren der *Veden* ein Vertreter des Vaters. Deshalb sage Ich, daß Ugraśravā Sūta, der Sohn Romaharṣaṇa Sūtas, die Stellung seines Vaters einnehmen soll, um seinerseits die Gespräche über die *Purāṇas* weiterzuführen. Und weil ihr

Romaharṣaṇa ein langes Leben wünschtet, soll diese Segnung auf den Sohn übertragen werden. Ugraśravā soll mit allem gesegnet werden, was ihr seinem Vater verspricht - ein langes, ungestörtes Leben in einem guten, gesunden Körper sowie die volle Kraft seiner Sinne."

Dann ersuchte Śrī Balarāma die Weisen und *brāhmaṇas*, Ihn neben der Segnung, die Er Ugraśravā erteilte, noch um eine weitere Gunst zu bitten, und Er sei bereit, sie ihnen sofort zu erfüllen. Auf diese Weise spielte der Herr die Rolle eines gewöhnlichen *kṣatriya* und sagte den Weisen, daß Er nicht wisse, auf welche Weise Er den Tod Romaharṣaṇas sühnen könne, daß Er aber mit Freude ausführen werde, was auch immer sie Ihm vorschlugen.

Die *brāhmaṇas* erkannten die Absicht des Herrn, und deshalb schlugen sie Ihm vor, Seine Tat in einer Weise zu sühnen, daß es ihnen allen zugute kommen würde. Sie sagten: "O lieber Herr, es gibt einen Dämon mit Namen Balvala. Er ist der Sohn Ilvalas, und er besitzt außergewöhnliche Stärke. Alle vierzehn Tage, an den Vollmond- und Neumondtagen, sucht er diese heilige Opferstätte heim und stört uns bei der Ausführung unserer Opferpflichten. O Nachkomme der Familie Daśārhas, wir alle bitten Dich, diesen Dämon zu vernichten. Wenn Du ihn in Deiner Güte tötetest, so ist dies für uns eine angemessene Wiedergutmachung. Der Dämon kommt von Zeit zu Zeit hierher und überschüttet uns mit großen Mengen unreiner und widerlicher Substanzen, wie Eiter, Blut, Kot, Urin und Wein. Er entweicht diesen heiligen Ort, indem er solchen ekelregenden Unrat auf uns herabgießt. Wenn Du Balvala getötet hast, kannst Du Deine Reise zu den heiligen Pilgerorten für zwölf Monate fortsetzen. Auf diese Weise wirst Du von allen Verunreinigungen befreit werden. Das ist unser Vorschlag."

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 77. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Dantavakra, Vidūratha und Romaharṣaṇa werden getötet".

78 / Die Befreiung Balvalas und Śrī Balarāmas Reise zu den heiligen Orten

Śrī Balarāma bereitete sich auf die Begegnung mit dem Dämon Balvala vor. Als der Zeitpunkt kam, an dem der Dämon gewöhnlich den heiligen Ort überfiel, setzte ein gewaltiger Hagelsturm ein; der ganze Himmel wurde von Staub überdeckt, und ein abscheulicher Gestank erfüllte die Luft. Gleich darauf überschüttete der Dämon Balvala die Opferstätte mit Strömen von Kot, Urin und anderen unreinen Substanzen. Dann erschien der Dämon selbst mit einem gewaltigen Dreizack in der Hand. Er war ein Riese von Gestalt, und sein schwarzer Körper glich einem Berg von Kohlen. Sein Haar, sein Bart und sein Schnurrbart waren rötlich wie Kupfer, und dieser wilde Bart verlieh seinem Maul ein bedrohliches, schauerhaftes Aussehen. Als Śrī Balarāma dieses Monster erblickte, schritt er sogleich zum Angriff. Als erstes überlegte er, wie er diesem ungeheuerlichen Dämon am besten den Garaus machen könne, und so rief er seine Pflugschar und seine Keule herbei, die sofort vor ihm erschienen. Der Dämon Balvala bewegte sich durch die Luft, doch schon bei der ersten Gelegenheit zerrte ihn Balarāma mit seinem Pflug zu sich herunter und schmetterte ihm zornig die Keule auf den Kopf. Durch diesen Schlag Balarāmas wurde die Stirn des Dämons zertrümmert; ein Blutschwall schoß hervor, und mit einem gräßlichen Gebrüll stürzte der Dämon auf den Boden. Als Balvala, der für die frommen *brāhmaṇas* eine solch unerträgliche Störung gewesen war, auf diese Weise zu Boden geschmettert wurde, glich er einem Berg mit einem rostigroten Gipfel, der, von einem Blitz getroffen, niederstürzt.

Die Bewohner Naimiṣāraṇyas, die gelehrten Weisen und *brāhmaṇas*, waren höchst erfreut, als sie dies sahen, und brachten Śrī Balarāma ihre verehrenden Gebete dar. Sie erteilten dem Herrn von ganzem Herzen ihre Segnungen, und sie alle waren sich darin einig, daß alles, was Balarāma beginne, niemals mißlingen könne. Anschließend vollzogen die Weisen und die *brāhmaṇas* für Śrī Balarāma eine Badezeremonie, so wie die Halbgötter König Indra baden, wenn er einen Sieg über die Dämonen errungen hat. Sie verehrten Śrī Balarāma und überreichten ihm erlesene neue Gewänder, Geschmeide und die Siegesgirlande aus Lotosblumen. Diese Girlande ist der Inbegriff aller Schönheit, die niemals verwelkt, da sie unvergänglich ist.

Nach diesen Zwischenfällen bat Śrī Balarāma die *brāhmaṇas* von Naimiṣāraṇya um die Erlaubnis, weiterreisen zu dürfen, und so begab er sich in Begleitung einiger anderer *brāhmaṇas* zum Ufer des Flusses Kauṣikī. Nachdem er an diesem heiligen Ort gebadet hatte, begab er sich zum Fluß Surayū und besuchte dessen Quelle. Von dort reiste er weiter am Ufer der Surayū entlang und erreichte bald Prayāga, wo der Ganges, die Yamunā und die Sarasvatī zusammenfließen. Auch an diesem Pilgerort nahm er ordnungsgemäß sein Bad, verehrte die Tempel Gottes und brachte, wie es in den vedischen Schriften empfohlen wird, den Vorfahren und Weisen Opfergaben dar. Als eine seiner weiteren Sta-

tionen erreichte er den *āśrama* des Weisen Pulaha und ging von dort nach Gaṇḍakī am Ufer des Flusses Gomafī. Als nächstes nahm er ein Bad im Fluß Vipāśā und begab sich dann zum Fluß Śoṇa, der heute noch einer der größten Flüsse in der Provinz Bihar ist. Auch dort nahm er ein Bad und vollzog vedische Rituale. Im Verlauf seiner weiteren Reise kam er auch zu der Pilgerstätte Gayā, an der ein berühmter Viṣṇu-Tempel steht. Dem Rat seines Vaters Vasudeva folgend, brachte er in diesem Tempel den Vorfahren Opfergaben dar. Von dort aus zog er in das Gangesdelta, wo der heilige Fluß in den Golf von Bengalen mündet. Dieser heilige Ort wird Gāṅgāsāgara genannt, und noch heute findet dort alljährlich am Ende des Monats Januar eine große Versammlung von Heiligen und frommen Menschen statt, genau wie dies bei den Festlichkeiten des Māgha-melā der Fall ist, die jährlich in Prayāga stattfinden.

Nachdem Śrī Balarāma seine Bäder und die rituellen Zeremonien in Gāṅgāsāgara beendet hatte, pilgerte er zu dem Berg, der als Mahendra Parvata bekannt ist. Dort traf er Paraśurāma, eine Inkarnation Śrī Kṛṣṇas, und brachte ihm seine respektvollen Ehrerbietungen dar, indem er sich vor ihm verneigte. Sodann wandte er sich allmählich Südindien zu und kam an das Ufer der Godāvarī. Nachdem er in der Godāvarī ein Bad genommen und die erforderlichen Rituale ausgeführt hatte, reiste er weiter zu den Flüssen Veṇā, Pampā und Bhīmarathī. Am Ufer der Bhīmarathī steht eine Bildgestalt, die den Namen Svāmī Kārttikeya trägt. Nachdem Śrī Balarāma Kārttikeya besucht hatte, setzte er seine Reise fort und erreichte nach einiger Zeit Śailapura, einen Pilgerort in der Provinz Mahārāṣṭra. Śailapura ist eines der größten Gebiete in Mahārāṣṭra. Von dort aus reiste er in Richtung Dravīdadeśa weiter. Das südliche Indien ist in fünf Teile gegliedert und wird als Pañcadravīḍa bezeichnet. Nordindien ist ebenfalls in fünf Teile gegliedert, die das Pañcagaura bilden. Alle bedeutenden *ācāryas* der neueren Zeit, nämlich Śaṅkarācārya, Rāmānujācārya, Madhvācārya, Viṣṇusvāmī und Nimbārka, stammen aus den Dravīḍa-Ländern. Śrī Caitanya dagegen erschien in Bengalen, das zu den fünf Gauradeśas gehört.

Die wichtigste Pilgerstätte in Dravīḍa, Südindien, ist Venkaṭācala, die allgemein als Bālaḥ bekannt ist. Nach seinem Besuch in Venkaṭācala reiste Śrī Balarāma nach Viṣṇukāñcī und besuchte auf dem Weg dorthin auch Śivakāñcī. Von dort aus begab er sich zum Fluß Kāverī, wo er ebenfalls ein Bad nahm. Seine Reise führte ihn weiter nach Raṅgaketra. In Raṅgaketra steht der größte Tempel der Welt, und dort wird die transzendente Bildgestalt Śrī Viṣṇus als Raṅganātha verehrt. In Vṛndāvana befindet sich ein ähnlicher Tempel Raṅganāthas, doch er ist nicht so groß wie der in Raṅgaketra.

Nach seinem Aufenthalt in Raṅgaketra zog er weiter nach Mathurā, das allgemein als das Mathurā Südindiens bezeichnet wird. Die nächste wichtige Station auf seiner Reise war Setubandha. Setubandha ist der Ort, von dem aus Śrī Rāmacandra einstmals die Steinbrücke von Indien nach Laṅkā (Ceylon) baute. An diesem besonders heiligen Ort schenkte Śrī Balarāma den ansässigen *brāhmaṇa*-Priestern zehntausend Kühe. Es ist ein

vedischer Brauch, daß ein reicher Mann, wenn er einen Pilgerort besucht, den Priestern des Ortes Geschenke wie Pferde, Kühe, Schmuck und Gewänder überreicht. Die Tradition, Pilgerorte zu besuchen und die ansässigen *brāhmaṇa*-Priester mit allen Lebensnotwendigkeiten zu versehen, hat im gegenwärtigen Kali-Zeitalter sehr an Wertschätzung verloren. Weil der reichere Teil der Bevölkerung die Prinzipien der vedischen Kultur mißachtet, fühlen sich diese Menschen nicht mehr zu den Pilgerorten hingezogen, und auch die *brāhmaṇa*-Priester, die von solchen Besuchern abhängig sind, vernachlässigen immer mehr ihre Pflichten gegenüber den Pilgern. Die *brāhmaṇa*-Priester an den Pilgerorten werden *paṇḍa* oder *paṇḍita* genannt, was darauf hindeutet, daß dort früher sehr gelehrte *brāhmaṇas* lebten, die den Besuchern in allen Einzelheiten behilflich waren, damit sie den tatsächlichen Nutzen ihrer Pilgerfahrt erfahren konnten. Auf diese Weise erhielten sowohl die Besucher als auch die Priester einen Nutzen, da sie sich gegenseitig halfen.

Aus den Beschreibungen des *Śrīmad-Bhāgavatam* geht deutlich hervor, daß Śrī Balarāma, als Er die vielen Pilgerstätten besuchte, streng dem vedischen System folgte. Nachdem Śrī Balarāma in Setubandha zahlreiche Kühe verschenkt hatte, führte Er Seine Pilgerreise weiter und erreichte die Flüsse Kṛtamālā und Tāmraparṇī. Diese beiden Flüsse gelten als heilig, und deshalb nahm Balarāma in beiden von ihnen ein Bad. Alsdann wandte Er Sich dem Berg Malaya zu, der sehr hoch ist und einer der sieben Gipfel des Malaya-Gebirges sein soll. Dort besuchte Śrī Balarāma den großen Weisen Agastya, der in diesem Gebirge lebte, und erwies ihm Seine Achtung, indem Er Sich vor ihm verneigte. Nachdem Śrī Balarāma den Segen des Weisen empfangen hatte, reiste Er mit dessen Erlaubnis weiter, dem Indischen Ozean entgegen.

An der Spitze des Südkaps der indischen Halbinsel steht ein großer Tempel der Göttin Durgā, die dort als Kanyākumārī verehrt wird. Der Tempel Kanyākumārīs war einstmals auch von Śrī Rāmacandra besucht worden, woraus zu schließen ist, daß er schon seit Millionen von Jahren besteht. Von dort fuhr Balarāma zu der Pilgerstadt Phālgunatīrtha, die an der Küste des Indischen oder Südlichen Ozeans liegt. Phālgunatīrtha ist berühmt, weil Śrī Viṣṇu dort in Seiner Inkarnation als liegender Ananta residiert. Von Phālgunatīrtha aus zog Balarāma weiter, um die als Pañcāpsarasa bekannte Pilgerstätte aufzusuchen.

Dort nahm Er gemäß den vorgeschriebenen Prinzipien ein Bad und vollzog die rituellen Zeremonien. Auch dieser Ort ist ein berühmtes Heiligtum Śrī Viṣṇus, und deshalb gab Śrī Balarāma den *brāhmaṇa*-Priestern dieses Ortes zehntausend Kühe als Spende.

Vom Kap Komorin wandte Sich Śrī Balarāma Kerala zu. Dieses Land gibt es auch heute noch in Südindien, und es trägt den Namen Süd-Kerala. Nach Seinem Besuch in Kerala kam Balarāma nach Gokarṇatīrtha, wo Śiva ohne Unterbrechung verehrt wird. Dann besuchte Balarāma den Tempel Āryādevīs, der ringsum von Wasser umgeben ist. Von dieser Insel begab Er Sich zu einem Ort, der als Śūrparāka bekannt ist. Anschließend badete Er in den Flüssen Tāpī, Payoṣṇī und Nirvindhya und kam dann in den berühmten Wald Daṇḍakāraṇya, wo Śrī Rāmacandra

während Seiner Verbannung lebte. Schließlich gelangte Balarāma zur Narmadā, dem größten Fluß Zentralindiens. Am Ufer der heiligen Narmadā liegt ein Pilgerort namens Māhiṣmati Purī. Nachdem Er dort gemäß den vorgeschriebenen Prinzipien ein Bad genommen hatte, kehrte Er nach Prabhāsātīrtha, dem Ausgangspunkt Seiner Reise, zurück.

Als Śrī Balarāma nach Prabhāsātīrtha zurückkehrte, erfuhr Er von den ansässigen *brāhmaṇas*, daß inzwischen die meisten *ṣatriyas* in der Schlacht von Kurukṣetra umgekommen waren. Balarāma war erleichtert, als Er hörte, daß die Last der Erde verringert worden war. Śrī Kṛṣṇa und Balarāma waren auf der Erde erschienen, um die Last der Streitmächte zu vermindern, die von den machtgerigen *ṣatriya*-Königen aufgestellt worden waren. Dies ist ein Beispiel für die materialistische Lebensweise: Weil sich die Menschen nicht mit den baren Lebensnotwendigkeiten zufriedengeben, entwickeln sie in ihrer Gier künstliche Bedürfnisse; aber ihren widerrechtlichen Begierden wird durch die Naturgesetze, d.h. durch die Gesetze Gottes, die in Form von Hungersnöten, Krieg, Seuchen und ähnlichen Katastrophen sichtbar werden, Einhalt geboten. Śrī Balarāma erfuhr auch, daß sich die Kurus immer noch bekämpften, obwohl bereits fast alle *ṣatriyas* gefallen waren. Deshalb begab Er Sich zum Schlachtfeld, und zwar gerade an dem Tag, an dem sich Bhīmasena und Duryodhana in einem Zweikampf die Stirn boten. Als wohlmeinender Freund beider wollte Balarāma den Streit schlichten, doch sie ließen nicht voneinander ab.

Als Śrī Balarāma auf dem Schauplatz erschien, brachten Ihm König Yudhiṣṭhira und seine jüngeren Brüder, Nakula, Sahadeva und Arjuna, wie auch Śrī Kṛṣṇa sogleich ihre achtungsvollen Ehrerbietungen dar; doch keiner von ihnen sprach ein Wort. Der Grund für ihr Schweigen war, daß Balarāmājī eine gewisse Zuneigung für Duryodhana empfand und daß Duryodhana von Ihm die Kunst des Kämpfens mit der Keule erlernt hatte. Als Duryodhana und Bhīmasena nun miteinander kämpften, befürchteten König Yudhiṣṭhira und die anderen, Balarāma sei vielleicht gekommen, um zugunsten Duryodhanas zu sprechen, und so schwiegen sie. Sowohl Duryodhana als auch Bhīmasena kämpften leidenschaftlich mit ihrer Keule, und umgeben von zahlreichen Zuschauern, versuchten beide mit großartigem Können, den anderen zu treffen, und während der Kampf auf diese Weise hin und her tobte, sah es aus, als tanzten sie. Doch obwohl es schien, als tanzten sie, war es offensichtlich, daß beide von äußerstem Zorn getrieben wurden.

Śrī Balarāma wollte den Kampf beenden und sagte: "Mein lieber König Duryodhana, Mein lieber Bhīmasena, Ich weiß, daß ihr beide hervorragende Kämpfer seid und auf der ganzen Welt den Ruhm großer Helden genießt. Trotzdem glaube Ich, daß Bhīmasena Duryodhana an Körperkraft überlegen ist, wohingegen Duryodhana Bhīmasena in der Kunst, mit der Keule zu kämpfen, übertrifft. Angesichts dieser Tatsache glaube Ich, daß keiner von euch den anderen besiegen wird. Ich bitte euch daher, nicht eure Zeit zu verschwenden. Ich möchte, daß

ihr diesen unnötigen Kampf einstellt."

Balarāma wollte mit Seinen wohlgemeinten Ratschlägen nur das Beste für Bhīmasena und Duryodhana, doch diese waren von solch erbittertem Zorn erfüllt, daß sie nur an ihre langgehegte Feindschaft denken konnten. Da sie nur daran dachten, den Feind zu töten, schenkten sie Balarāmas Worten kein Gehör. Schon beim bloßen Gedanken an die schweren Schmähungen und die Untaten, die ihnen der andere zugefügt hatte, wurden sie wie verrückt vor Zorn. Da Śrī Balarāma das Schicksal, das sie erwartete, kannte, war Ihm nicht sonderlich daran gelegen, Sich weiter damit zu befassen. Anstatt noch länger auf dem Schlachtfeld zu bleiben, beschloß Er, nach Dvārakā zurückzukehren.

Bei Seiner Rückkehr nach Dvārakā wurde Er von Seinen Freunden und Verwandten, allen voran König Ugrasena, und von anderen älteren Persönlichkeiten mit großem Jubel empfangen. Sie alle kamen Balarāma entgegen, um Ihn willkommen zu heißen. Danach begab Sich Balarāma erneut zu dem heiligen Pilgerort Naimiṣāranya, wo Ihn alle Weisen, Heiligen und *brāhmaṇas* ehrerbietig in stehender Haltung empfingen. Sie verstanden, daß Sich Śrī Balarāma, obwohl Er ein *kṣatriya* war, vom Kriegshandwerk zurückgezogen hatte. Die *brāhmaṇas* und die Weisen, die immer für Frieden und Ruhe waren, freuten sich darüber sehr. Sie umarmten Balarāma voller Zuneigung und bewegten Ihn dazu, an dem heiligen Ort von Naimiṣāranya verschiedene Arten von Opfern durchzuführen. Im Grunde brauchte Śrī Balarāma natürlich keine Opfer durchzuführen, wie es für gewöhnliche Menschen empfohlen wird; Er ist die Höchste Persönlichkeit Gottes, und deshalb ist Er Selbst der Genießer all dieser Opfer. Mit anderen Worten, als Er ein solch beispielhaftes Verhalten zeigte und verschiedene Opfer vollzog, tat Er dies nur, um die gewöhnlichen Menschen zu lehren, wie man die Anweisungen der *Veden* befolgen soll.

Śrī Balarāma, die Höchste Persönlichkeit Gottes, unterwies die Weisen und Heiligen in Naimiṣāranya über die Beziehung der individuellen Lebewesen zur kosmischen Manifestation. Er erklärte, wie man das Universum in seiner Gesamtheit verstehen kann und welche Haltung man dem Kosmos gegenüber einnehmen soll, um das höchste Ziel der Vollkommenheit zu erreichen, nämlich das Verständnis, daß die gesamte kosmische Manifestation in der Höchsten Persönlichkeit Gottes ruht und daß die Höchste Persönlichkeit Gottes in Ihrem Aspekt als Paramātmā alles durchdringt und selbst im winzigsten Atom gegenwärtig ist.

Schließlich nahm Śrī Balarāma das *avabhṛtha*-Bad, dem man sich nach Beendigung einer Opferzeremonie unterzieht. Danach kleidete Er Sich in neue Seidengewänder und schmückte Sich inmitten Seiner Freunde und Verwandten mit herrlichen Juwelen. Dabei glich Er dem strahlenden Vollmond, der von den Sternen umgeben wird. Śrī Balarāma ist die Persönlichkeit Gottes, Ananta. Deshalb befindet Er Sich jenseits des Begriffsvermögens von Geist, Intelligenz und Körper. Er erschien wie ein Mensch und verhielt Sich auch wie ein solcher - aus Gründen, die nur Er Selbst kennt. Wir

können Seine Taten nur als die transzendentalen Spiele des Herrn erklären. Niemand kann das Ausmaß Seiner unbegrenzten offenbarten Spiele ermessen, denn Er ist allmächtig. Śrī Balarāma ist der ursprüngliche Viṣṇu; deshalb wird jeder, der sich morgens und abends an diese Spiele Śrī Balarāmas erinnert, zweifelsohne ein großer Geweihter der Höchsten Persönlichkeit Gottes werden, und sein Leben wird in jeder Hinsicht erfolgreich sein.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 78. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Befreiung Balvalas und Śrī Balarāmas Reise zu den heiligen Orten".

79 / Der brāhmaṇa Sudāmā besucht Śrī Kṛṣṇa

König Parīkṣit hörte die Erzählungen über die Spiele Śrī Kṛṣṇas und Śrī Balarāmas aus dem Mund Śukadeva Gosvāmīs. Über diese Spiele zu hören bereitet transzendente Freude, und so sagte Mahārāja Parīkṣit zu Śukadeva Gosvāmī: "Mein lieber Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes gewährt gleichzeitig Befreiung wie auch Liebe zu Gott. Jeder, der ein Geweihter des Herrn wird, erlangt automatisch Befreiung, ohne dafür eine getrennte Anstrengung unternehmen zu müssen. Der Herr ist unbegrenzt, und deshalb sind auch Seine transzendenten Spiele und Taten in bezug auf Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der kosmischen Manifestation unbegrenzt. Daher möchte ich auch von Seinen anderen Spielen hören, von denen du mir noch nicht erzählt hast. Mein lieber Meister, die bedingten Seelen in der materiellen Welt werden bei ihren Versuchen, aus der Befriedigung ihrer Sinne Freude zu gewinnen, ständig enttäuscht. Solche Wünsche nach materiellem Genuß durchbohren ständig die Herzen der bedingten Seelen. Indes erfahre ich nun tatsächlich, daß man durch das Hören über die transzendenten Spiele Śrī Kṛṣṇas davor bewahrt werden kann, von materiellem Trachten nach Sinnenbefriedigung beeinflusst zu werden. Meiner Meinung nach kann kein intelligentes Wesen die Methode ablehnen, immer wieder über die transzendenten Spiele des Herrn zu hören, denn einfach durch dieses Hören kann man ständig in transzendente Freude vertieft sein. Auf diese Weise wird man sich nicht mehr zu materieller Sinnenbefriedigung hingezogen fühlen."

In seiner Erklärung gebrauchte Mahārāja Parīkṣit zwei sehr wichtige Worte, nämlich *viṣaṇṇaḥ* und *viśeṣajñāḥ*. *Viṣaṇṇaḥ* bedeutet "verdrießlich". Die Materialisten erfinden ständig neue Mittel und Wege, um völlige Zufriedenheit zu erlangen, doch in Wirklichkeit sind sie trotzdem immer verdrießlich. An dieser Stelle könnte man einwenden, daß manchmal auch Transzendentalisten verdrießlich sind; deswegen jedoch gebrauchte Parīkṣit Mahārāja auch das Wort *viśeṣajñāḥ*. Es gibt nämlich zwei Arten von Transzendentalisten - die Unpersönlichkeitsvertreter und die Persönlichkeitsvertreter. *Viśeṣajñāḥ* bezieht sich auf die Vertreter der Persönlichkeitslehre, die sich zu spiritueller Vielfalt hingezogen fühlen. Diese Gottgeweihten erfahren große Freude, wenn sie die Schilderungen der persönlichen Taten des Höchsten Herrn hören, wohingegen die Unpersönlichkeitsphilosophen, die mehr dem unpersönlichen Aspekt des Herrn zugetan sind, sich nur oberflächlich zu den persönlichen Spielen des Herrn hingezogen fühlen. Obwohl die Unpersönlichkeitsphilosophen mit den Spielen des Herrn in Kontakt kommen, erfahren sie nicht den vollen Nutzen und bleiben deswegen aufgrund ihrer fruchtbringenden Mentalität ebenso verdrießlich wie die Materialisten.

König Parīkṣit fuhr fort: "Die Fähigkeit zu sprechen kann nur dann vervollkommen werden, wenn sie dafür verwendet wird, die transzendenten Eigenschaften des

Herrn zu beschreiben. Die Fähigkeit, mit den Händen zu arbeiten, kann man nur dann zur Vollkommenheit bringen, wenn man die Hände im Dienst des Herrn gebraucht. Ebenso kann der Geist nur dann friedvoll sein, wenn er ständig in völligem Kṛṣṇa-Bewußtsein an Kṛṣṇa denkt. Das bedeutet jedoch nicht, daß man sehr tief sinnig sein muß; man muß einfach nur verstehen, daß Kṛṣṇa, die Absolute Wahrheit, durch Seinen lokalisierten Aspekt als Paramātmā alldurchdringend ist. Um die Funktionen des Geistes - Denken, Fühlen und Wollen - zu vervollkommen, genügt es, einfach nur daran zu denken, daß Kṛṣṇa als Paramātmā überall, selbst in den Atomen, gegenwärtig ist. Der vollkommene Gottgeweihte sieht die materielle Welt nicht, wie sie den materiellen Augen erscheint, sondern er nimmt überall die Anwesenheit Seines verehrten Herrn in Form des Paramātmā wahr."

Mahārāja Parīkṣit sagte weiter, daß die Tätigkeit des Ohres die Vollkommenheit erreiche, wenn man das Ohr dazu gebrauchte, über die transzendenten Taten des Herrn zu hören. Er erklärte auch, daß die Funktion des Kopfes vollkommen genutzt sei, wenn man ihn vor dem Herrn und Seinem Repräsentanten verneige. Daß der Herr im Herzen aller Lebewesen gegenwärtig ist, ist eine Tatsache, und deshalb erweist der wirklich fortgeschrittene Gottgeweihte jedem Lebewesen seine Achtung, da er den Körper als Tempel des Herrn betrachtet. Es ist jedoch nicht allen Menschen möglich, sofort auf diese Lebensstufe zu gelangen, denn sie ist dem Gottgeweihten ersten Ranges vorbehalten. Der Gottgeweihte zweiten Ranges ist imstande, die Vaiṣṇavas, die Geweihten des Herrn, als Vertreter Kṛṣṇas zu erkennen, und der Gottgeweihte, der noch am Anfang steht - der Neuling oder drittrangige Gottgeweihte -, kann sich nur vor der Bildgestalt Gottes im Tempel und vor dem spirituellen Meister, der direkten Manifestation der Höchsten Persönlichkeit Gottes, verneigen. Aber auf allen drei Stufen - der unerfahrenen, mittleren und vollkommenen Stufe - kann man die Tätigkeit des Kopfes zur Vollkommenheit bringen, wenn man sich vor dem Herrn und Seinem Repräsentanten verneigt. Ebenso kann man die Tätigkeit Seiner Augen auf die vollkommene Stufe bringen, wenn man sie auf den Herrn und Seinen Repräsentanten richtet. Jeder kann die Tätigkeiten seiner verschiedenen Körperteile zur höchsten Stufe der Vollkommenheit führen, wenn er sie einfach in den Dienst des Herrn und Seines Repräsentanten stellt. Auch wenn man nicht fähig ist, mehr zu tun, sollte man sich zumindest vor dem Herrn und Seinem Repräsentanten verneigen und von dem *caraṇāmṛta*, dem Wasser, mit dem die Lotosfüße des Herrn oder Seines Geweihten gewaschen wurden, trinken.

Als Śukadeva Gosvāmī diese Worte Mahārāja Parīkṣits, die von einem tiefen Verständnis der Vaiṣṇava-Philosophie zeugten, hörte, wurde er von ekstatischer Liebe zu Kṛṣṇa ergriffen. Śukadeva Gosvāmī hatte bereits viele Taten des Herrn beschrieben, und als ihn Mahārāja Parīkṣit bat, weiterzuerzählen, fuhr er voller Freude fort, das *Śrīmad-Bhāgavatam* vorzutragen.

Es lebte einst ein *brāhmaṇa*, der ein guter Freund Śrī Kṛṣṇas war. Als vollkommener *brāhmaṇa* war er im

transzendentalen Wissen wohlbewandert, und aufgrund seiner fortgeschrittenen Erkenntnis fühlte er sich in keiner Weise zu materiellen Genüssen hingezogen. Er war daher sehr friedvoll und beherrschte seine Sinne vollkommen. Das bedeutet, daß der *brāhmaṇa* ein vollkommener Gottgeweihter war; denn ohne ein vollkommener Gottgeweihter zu sein, kann man die höchste Stufe des Wissens nicht erreichen. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß sich jemand, der die Vollkommenheit des Wissens erlangt hat, der Höchsten Persönlichkeit Gottes ergibt. Mit anderen Worten, wer sein Leben dem Dienst der Höchsten Persönlichkeit Gottes hingegeben hat, hat die Stufe des vollkommenen Wissens erreicht. Das Ergebnis vollkommenen Wissens besteht darin, daß man seine Anhaftung an die materialistische Lebensweise aufgibt. Diese Loslösung bedeutet völlige Beherrschung der Sinne, die stets zu materiellem Genuß drängen. Auf dieser Stufe der Reinigung werden die Sinne des Gottgeweihten im Dienst des Herrn beschäftigt. Dies umfaßt den ganzen Bereich des hingebungsvollen Dienstes.

Obwohl Śrī Kṛṣṇas *brāhmaṇa*-Freund ein Haushälter war, bemühte er sich nicht darum, Reichtum für ein bequemes Leben zu horten. Er war mit dem zufrieden, was er von selbst bekam, wie es ihm bereits vom Schicksal bestimmt war. Das ist ein Zeichen vollkommenen Wissens. Wer über vollkommenes Wissen verfügt, weiß, daß man nicht glücklicher werden kann, als es einem vorausbestimmt ist. In der materiellen Welt ist es jedem vorausbestimmt, ein gewisses Maß an Leid zu ertragen und ein gewisses Maß an Freude zu genießen. Glück und Leid ist bereits für jedes Lebewesen vorausbestimmt, und niemand kann sein Glück im materialistischen Leben steigern oder vermindern. Aus diesem Grunde unternahm der *brāhmaṇa* keine Anstrengungen für mehr materielles Glück, sondern nutzte seine Zeit, um auf dem Pfad des Kṛṣṇa-Bewußtseins Fortschritte zu machen. Nach außen hin schien er sehr arm zu sein, denn er selbst hatte keine guten Kleider und vermochte auch seiner Frau kein sonderlich vornehmes Kleid zu kaufen. Materiell gesehen waren sie so arm, daß sie nicht einmal genug zu essen hatten, und deshalb waren beide sehr mager. Die Frau des *brāhmaṇa* kümmerte sich nicht viel um ihr eigenes Wohlergehen, doch sie machte sich Sorgen um ihren Mann, der ein solch frommer *brāhmaṇa* war. Sie selbst zitterte aufgrund ihrer empfindlichen Gesundheit, und eines Tages wandte sie sich an ihren Mann, obwohl sie ihm eigentlich keine Vorschriften machen wollte, und sprach:

"Mein lieber Herr, ich weiß, daß Śrī Kṛṣṇa, der Gemahl der Glücksgöttin, dein persönlicher Freund ist. Darüber hinaus bist du Sein Geweihter, und Er ist immer bereit, Seinen Geweihten zu helfen. Selbst wenn du glaubst, daß du Ihm nicht den geringsten hingebungsvollen Dienst darbringst, so bist du Ihm dennoch ergeben, und der Herr ist der Beschützer der Ihm ergebenen Seelen. Nicht nur das, ich weiß auch, daß Śrī Kṛṣṇa die vorbildlichste Persönlichkeit der vedischen Kultur ist. Er ist immer ein Freund der brahmanischen Kultur, und als solcher zeigt Er große Zuneigung zu den qualifizierten *brāhmaṇas*. Und

du bist so sehr vom Glück begünstigt, daß du diese Höchste Persönlichkeit Gottes deinen Freund nennen darfst. Śrī Kṛṣṇa ist die einzige Zuflucht für Persönlichkeiten wie dich, der du Ihm völlig ergeben bist. Du bist ein Heiliger und ein Weiser, der vollkommene Meister deiner Sinne, und deshalb stellt Śrī Kṛṣṇa für dich die einzige Zuflucht dar. Weil dem so ist, bitte ich dich, Śrī Kṛṣṇa einmal besuchen zu gehen. Ich bin sicher, daß Er für deine Armut sofort großes Verständnis zeigen wird. Denke auch daran, daß du ein Haushälter bist; ohne Geld wirst du in große Schwierigkeiten und Nöte geraten. Sowie Er sieht, in welcher Lage du dich befindest, wird Er dir sicher so viel schenken, daß du ein sorgenfreies Leben führen kannst. Śrī Kṛṣṇa ist nun der König der Bhoja-, Vṛṣṇi- und Andhaka-Dynastie, und wie ich gehört habe, verläßt Er Seine Hauptstadt Dvārakā

nie. Er lebt dort, ohne daß Ihn irgendeine Pflicht anderswo hinruft. Er ist so gütig und großzügig, daß Er jedem, der sich Ihm ergeben hat, sofort alles gibt - sogar Sich Selbst. Und da Er bereit ist, Seinen Geweihten sogar Sich Selbst zu schenken, ist es nichts außergewöhnliches, wenn Er etwas materiellen Reichtum verschenkt. Natürlich gewährt Er einem Geweihten, der nicht sehr gefestigt ist, nicht viel materiellen Wohlstand, aber was dich betrifft, so glaube ich, daß Er sehr wohl weiß, wie tief du im hingebungsvollen Dienst verankert bist. Deshalb wird Er nicht zögern, dich mit einigen materiellen Gaben zu segnen, damit du zumindest den grundlegenden Lebensnotwendigkeiten gerecht werden kannst."

Auf diese Weise bat die Frau des *brāhmaṇa* ihren Mann immer wieder mit großer Demut und Ergebenheit, Śrī Kṛṣṇa besuchen zu gehen. Der *brāhmaṇa* hielt es zwar nicht für notwendig, den Herrn, Śrī Kṛṣṇa, um eine materielle Segnung zu bitten, aber schließlich wurde er durch das wiederholte Bitten seiner Frau trotzdem umgestimmt, und er dachte bei sich: "Wenn ich nach Dvārakā gehe, werde ich den Herrn persönlich sehen können. Dies wäre für mich ein großes Glück, selbst wenn ich Ihn gar nicht um etwas Materielles bitte." Als er sich auf diese Weise entschlossen hatte, Kṛṣṇa zu besuchen, fragte er seine Frau, ob sie etwas im Hause habe, das er Kṛṣṇa anbieten könne, da es sich gehöre, einem Freund ein Geschenk mitzubringen. Die Frau ging sogleich zu den befreundeten Nachbarinnen und sammelte von ihnen vier Handvoll Flachreis, den sie in ein taschentuchgroßes Stück Stoff knüpfte und ihrem Mann als Geschenk für Kṛṣṇa mitgab. Der *brāhmaṇa* nahm den Beutel und machte sich unverzüglich auf den Weg nach Dvārakā, um seinen Herrn zu sehen. Während seiner Wanderung war er völlig in den Gedanken vertieft, daß er Śrī Kṛṣṇa bald sehen würde. Er dachte im Herzen an nichts anderes als an Kṛṣṇa.

Natürlich war es nicht leicht, in die Paläste der Yadu-Könige zu gelangen, doch den *brāhmaṇas* war es erlaubt, sie zu besuchen. Als Kṛṣṇas Freund, der *brāhmaṇa* Sudāmā, dort ankam, mußte er zusammen mit anderen *brāhmaṇas* drei Wachbefestigungen passieren. Bei jeder dieser Befestigungen gab es riesige Tore, durch die er ebenfalls hindurchschreiten mußte. Als er dies alles

hinter sich gelassen hatte, sah er unvermittelt 16 000 gewaltige Paläste - die Residenzen der Königinnen Śrī Kṛṣṇas. Der *brāhmaṇa* ging auf ein besonders prächtig ausgestattetes Gebäude zu, und als er den herrlichen Palast betrat, war es ihm, als schwimme er in einem Ozean transzendentaler Freude, in dem er immer wieder unterging und auftauchte.

Zu diesem Zeitpunkt saß Śrī Kṛṣṇa gerade auf Königin Rukmiṇīs Bettstatt. Schon von weitem hatte Er den *brāhmaṇa* kommen sehen und ihn als Seinen Freund erkannt. Er erhob Sich sofort und ging Seinem Freund entgegen, um ihn zu begrüßen, und als Er den *brāhmaṇa* erreichte, schloß Er ihn in Seine Arme. Śrī Kṛṣṇa ist der Quell aller transzendentalen Freude, und dennoch freute Er Sich sehr, als Er den armen *brāhmaṇa* umarmte, denn dieser war Sein geliebter Freund. Śrī Kṛṣṇa ließ den *brāhmaṇa* alsdann auf Seiner Bettstatt Platz nehmen und bot ihm die verschiedensten Früchte und Getränke an, wie es sich beim Empfang eines ehrwürdigen Gastes gehört. Śrī Kṛṣṇa ist der höchste Reine, doch weil Er die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte, wusch Er sogleich dem *brāhmaṇa* die Füße und sprengte Sich das Wasser zu Seiner eigenen Läuterung über das Haupt. Dann salbte Er den *brāhmaṇa* mit Sandelholz, *aguru*, Safran und vielen anderen duftenden Substanzen. Er zündete verschiedene Arten von Räucherstäbchen an, und Er brachte dem *brāhmaṇa*, wie es Brauch ist, mit brennenden Lampen eine *ārati* dar. Als der *brāhmaṇa* nach diesem würdigen Empfang gegessen und getrunken hatte, sagte Śrī Kṛṣṇa: "Mein teurer Freund, Ich darf Mich sehr glücklich schätzen, daß du gekommen bist."

Aufgrund seiner Armut war der *brāhmaṇa* nur dürrt gekleidet. Seine Kleider waren zerrissen und schmutzig, und dazu war sein Körper sehr mager. Er schien auch nicht besonders sauber zu sein, und an seinem abgekehrten Körper zeichneten sich deutlich die Knochen ab. Die Glücksgöttin Rukmiṇīdevī begann persönlich, ihm mit dem *cāmara* Luft zuzufächeln; doch als die anderen Frauen im Palast diesen Empfang sahen, erstaunte es sie sehr, daß Śrī Kṛṣṇa gerade diesen *brāhmaṇa* so herzlich begrüßte, und sie fragten sich, aus welchem Grund Śrī Kṛṣṇa persönlich einen *brāhmaṇa* empfing, der arm, ungepflegt und nur dürrt gekleidet war; zugleich verstanden sie aber auch, daß dieser *brāhmaṇa* kein gewöhnliches Lebewesen sein konnte. Sie wußten, daß er viele fromme Werke vollbracht haben mußte, denn warum sonst würde Sich Śrī Kṛṣṇa, der Gemahl der Glücksgöttin, so sehr um ihn bemühen? Noch mehr erstaunte es sie, daß der *brāhmaṇa* auf Śrī Kṛṣṇas Bettstatt sitzen durfte. Vor allem aber staunten sie, als Śrī Kṛṣṇa ihn genau wie Seinen älteren Bruder Balarāmajī umarmte; Śrī Kṛṣṇa pflegte nämlich sonst nur Rukmiṇī und Balarāma zu umarmen, und niemand anderen.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa den *brāhmaṇa* herzlich empfangen und ihm Seine gepolsterte Bettstatt als Sitz angeboten hatte, sagte Er: "Mein lieber *brāhmaṇa*-Freund, du bist eine überaus intelligente Persönlichkeit, und du kennst dich in den Prinzipien des religiösen Lebens sehr gut aus. Ich nehme an, daß du nach Beendigung deiner Ausbildung im Hause unseres Lehrers, nachdem du ihn

gebührend belohntest, nach Hause zurückgekehrt bist und eine geeignete Frau geheiratet hast. Wie Ich sehr wohl weiß, fühltest du dich von Anfang an nicht im geringsten zum materiellen Leben hingezogen, und du begehrest auch niemals materiellen Reichtum, und deshalb befindest du dich nun in Geldnot. In der materiellen Welt sind Menschen, die nicht an materiellen Gütern hängen, sehr selten. Solche Menschen, die frei von Anhaftung sind, haben nicht das geringste Verlangen, Wohlstand und Reichtum für ihre eigene Sinnenbefriedigung zu erlangen. Und wenn sie manchmal trotzdem Geld erwerben, dann tun sie das nur, um ein beispielhaftes Leben als Haushälter zu führen und zu zeigen, wie man durch die richtige Verteilung seines Reichtums ein vorbildlicher Haushälter und zugleich ein großer Gottgeweihter sein kann. Von solchen idealen Haushältern kann man sagen, daß sie Meinem Beispiel auf vollkommene Weise folgen. Mein lieber Freund, Ich hoffe, daß du dich noch an die Tage unserer Schulzeit erinnerst, als wir beide im *āśrama* unseres Lehrers lebten. Alles Wissen, das wir in unserem Leben bekommen haben, haben wir uns im Grunde während dieser gemeinsamen Schulzeit angeeignet.

Wenn jemand unter der Anleitung eines fähigen Lehrers während seiner Schulzeit eine gute Ausbildung genießt, wird sein Leben später ein Erfolg. Er ist in der Lage, den Ozean der Unwissenheit ohne Schwierigkeit zu überqueren, und er befindet sich nicht mehr unter dem Einfluß der illusionierenden Energie. Lieber Freund, jeder sollte seinen Vater als seinen ersten Lehrer betrachten, denn durch die Gnade des Vaters bekommt man seinen Körper. Der Vater gilt deshalb als der natürliche spirituelle Meister. Unser nächster Lehrer ist der spirituelle Meister, der uns in das transzendente Wissen einweiht, und er muß in gleichem Maße verehrt werden wie Ich Selbst. Der spirituelle Meister braucht nicht nur eine einzige Person sein. Der spirituelle Meister, der den Schüler im spirituellen Bereich unterweist, wird *śikṣa-guru* genannt, und den spirituellen Meister, der den Schüler einweiht, nennt man *dikṣā-guru*. Sie sind beide Meine Repräsentanten. Es kann viele spirituelle Meister geben, die einem Unterweisungen erteilen, doch es gibt immer nur einen einweihenden spirituellen Meister. Wer sich an diese spirituellen Meister wendet und mit Hilfe des Wissens, das er von ihnen empfängt, den Ozean des materiellen Daseins überquert, hat die menschliche Form des Lebens richtig genutzt. Er besitzt das verwirklichte Wissen, daß das höchste Ziel des Lebens, das man nur in der menschlichen Form erreichen kann, darin besteht, die spirituelle Vollkommenheit zu erlangen und nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

Mein lieber Freund, Ich bin der Paramātmā, die Überseele im Herzen eines jeden, und es ist Meine direkte Anweisung, daß die menschliche Gesellschaft den Prinzipien des *varṇa* und *āśrama* folgen muß. Wie Ich in der *Bhagavad-gītā* erklärt habe, sollte die menschliche Gesellschaft entsprechend den Eigenschaften und Tätigkeiten der Menschen in vier *varṇas* eingeteilt werden. Ebenso sollte man sich auch sein Leben in vier Abschnitte einteilen. Den ersten Abschnitt seines Lebens sollte man dazu nutzen, ein echter Schüler zu werden,

wobei man ausreichend Wissen empfangen und das Gelübde des *brahmacarya* einhalten sollte, so daß man sein Leben vollständig dem Dienst des spirituellen Meisters widmen kann, ohne der Befriedigung der Sinne nachzugehen. Ein *brahmacārī* muß ein Leben der Entsagung und der Buße führen. Der Haushälter darf ein Leben regulierter Sinnenbefriedigung führen, aber niemand sollte während des dritten Lebensabschnittes Haushälter bleiben. Im dritten Lebensabschnitt muß man wieder zu Entsagungen und Bußen zurückkehren, wie man sie früher als *brahmacārī* auf sich genommen hat, und sich so von der Anhaftung an das Haushälterleben lösen. Wenn man sich in der Folge von allen Anhaftungen an die materialistische Lebensweise befreit hat, kann man in den *sannyāsa*-Stand eintreten.

Als Überseele weile Ich im Herzen aller Lebewesen und beobachte ihre Handlungen in jedem Lebensstadium. Wenn Ich sehe, daß jemand aufrichtig und ernsthaft die Pflichten erfüllt, die ihm sein spiritueller Meister aufgetragen hat, und sein Leben dem Dienst des spirituellen Meisters weihet, wird ein solcher Mensch Mir sehr lieb, ganz gleich, auf welcher Stufe er sich befindet. Was nun das Leben auf der *brahmacarya*-Stufe betrifft, so ist es sehr zu begrüßen, wenn man unter der Anleitung eines spirituellen Meisters ein *brahmacārī* bleiben kann. Wenn man jedoch während des *brahmacārī*-Lebens den Wunsch nach geschlechtlicher Betätigung verspürt, sollte man das Haus seines *guru* verlassen, ihn zuvor aber ganz nach dessen Wünschen zufriedenstellen. Nach vedischem Prinzip macht man dem spirituellen Meister ein Geschenk, die *guru-dakṣiṇā*; dann sollte der Schüler in den Lebensstand des Haushälters treten, indem er gemäß den religiösen Riten heiratet."

Diese Unterweisungen, die Śrī Kṛṣṇa während des Gespräches mit Seinem Freund, dem gelehrten *brāhmaṇa*, gab, eignen sich sehr gut als Anleitung für die menschliche Gesellschaft. Eine Zivilisation, die nicht das System des *varṇa* und *āśrama* fördert, ist nichts anderes als eine polierte tierische Gesellschaft. Geschlechtsverkehr zwischen unverheirateten Männern und Frauen ist in der menschlichen Gesellschaft nicht zulässig. Ein Mann sollte entweder strikt den Prinzipien des *brahmacārī*-Lebens folgen oder mit Erlaubnis des spirituellen Meisters heiraten. Unverheiratet zu sein und unzulässiger Sexualität nachzugehen ist ein tierisches Leben. Für Tiere gibt es keine Heirat.

Die heutige Gesellschaft strebt nicht danach, der Bestimmung des menschlichen Lebens gerecht zu werden. Die Bestimmung des menschlichen Lebens besteht darin, nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Um dieses Ziel zu erreichen, muß man dem System des *varṇa* und *āśrama* folgen. Wenn dieses System strikt und bewußt befolgt wird, führt es zur Erfüllung der Bestimmung des Lebens; wenn sich die Menschen jedoch indirekt ein solches System schaffen, ohne sich an die Führung einer höheren Autorität zu halten, richtet dies in der menschlichen Gesellschaft nur Schaden an, und für eine solche Gesellschaft gibt es weder Frieden noch Wohlstand.

Kṛṣṇa fuhr fort: "Lieber Freund, Ich bin überzeugt, daß du dich noch gut an unsere Schulzeit erinnerst, während

der wir gemeinsam so viele Dinge erlebten. Sicherlich weißt du noch, wie wir einmal auf Anweisung der Frau unseres *guru* in den Wald gingen, um Brennholz zu sammeln. Als wir dann das dürre Holz zusammensuchten, gerieten wir unmerklich tief in den Wald hinein und verließen uns. Auf einmal zog ein Sandsturm auf, dem dunkle Wolken, Blitze und krachende Donnerschläge folgten. Bald darauf ging die Sonne unter, und wir irrten mitten im finsternen Dschungel umher. Dann setzte ein strömender Regen ein, so daß der Boden mit Wasser überflutet wurde, und wir waren nicht mehr imstande, den Weg zum *āśrama* unseres *guru* zurückzufinden. Erinnerst du dich noch an diesen furchtbaren Regen? Doch eigentlich war es kein Regen, sondern mehr eine Art Sintflut. Wir litten sehr unter dem Sandsturm und dem heftigen Regen, und wohin wir uns auch wandten, wir fanden uns nicht zurecht. Wir faßten uns in der Not bei der Hand und versuchten, irgendwie zurückzufinden. Auf diese Weise verbrachten wir die ganze Nacht im Dschungel. Als am nächsten Morgen in der Frühe unser *gurudeva* unsere Abwesenheit bemerkte, sandte er seine anderen Schüler aus, um uns zu suchen. Er ging sogar persönlich mit ihnen, und als sie uns schließlich im Dschungel fanden, sahen sie, daß wir völlig erschöpft waren.

Unser *gurudeva* sagte damals voller Mitleid: Meine lieben Jungen, es ist bewundernswert, daß ihr so viele Schwierigkeiten für mich durchgestanden habt. Gewöhnlich neigt jeder dazu, zuallererst an seinen eigenen Körper zu denken, doch eure Tugend und euer Vertrauen gegenüber eurem *guru* ist so groß, daß ihr viele Beschwerlichkeiten für mich in Kauf genommen habt, ohne euch um euer körperliches Wohl zu kümmern. Es freut mich sehr zu sehen, daß redliche Schüler wie ihr bereit sind, jedwede Unannehmlichkeit zur Zufriedenstellung des spirituellen Meisters auf sich zu nehmen. Nur so kann ein Schüler seine Schuldigkeit gegenüber dem spirituellen Meister abtragen. Es ist die Pflicht des Schülers, sein Leben dem Dienst für den spirituellen Meister zu widmen. Meine lieben Schüler, die ihr die besten der Zweimalgeborenen seid, ich freue mich sehr über euch, und meine Segnung wird euch immer begleiten: Mögen all eure Wünsche und Bestrebungen ihre Erfüllung finden, und möge euer Verständnis von den *Veden*, das ihr von mir erworben habt, immer in eurem Gedächtnis bleiben, so daß ihr euch zu jeder Zeit an die Lehren der *Veden* erinnern und ihre Anweisungen mühelos zitieren könnt. Dadurch werdet ihr weder in diesem noch im nächsten Leben Enttäuschungen erfahren.' "

Kṛṣṇa fuhr fort: "Lieber Freund, wie du dich bestimmt noch erinnerst, erlebten wir viele solcher Begebenheiten, als wir im *āśrama* unseres spirituellen Meisters lebten. Wir können jetzt verstehen, daß ohne die Segnung des spirituellen Meisters niemand glücklich sein kann. Durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters und durch seine Segnungen kann man Frieden und Wohlstand erlangen und befähigt werden, die Mission des menschlichen Lebens zu erfüllen."

Als der weise *brāhmaṇa* Kṛṣṇas Worte vernommen

hatte, erwiderte er: "Lieber Kṛṣṇa, Du bist der Höchste Herr und der höchste spirituelle Meister eines jeden, und weil ich das Glück hatte, mit Dir im Hause unseres *guru* zu leben, glaube ich, daß ich nichts mehr mit den in den *Veden* vorgeschriebenen Pflichten zu tun habe. Lieber Herr, die verschiedenen Hymnen, die rituellen Zeremonien, die religiösen Tätigkeiten und alle anderen Notwendigkeiten, die das menschliche Leben zur Vollkommenheit führen, wie wirtschaftliche Entwicklung, Sinnesbefriedigung und Befreiung, entspringen alle dem einen Ursprung, nämlich Deiner Höchsten Persönlichkeit. Alle verschiedenen Lebenssysteme haben letztlich das Ziel, Deine Person zu erkennen; mit anderen Worten, sie alle stellen verschiedene Teile Deiner transzendentalen Gestalt dar. Aber trotzdem hast Du die Rolle eines Schülers gespielt und mit uns zusammen im Hause unseres *guru* gelebt. Das bedeutet, daß Du Deine Spiele einzig zu Deiner Freude vollführst, denn sonst gäbe es keinen Grund, warum Du die Rolle eines Menschen zu spielen brauchtest. "

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 79. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Der brāhmaṇa Sudāmā besucht Śrī Kṛṣṇa".

80 / Śrī Kṛṣṇas Segnung für den brāhmaṇa Sudāmā

Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Überseele aller Lebewesen, kennt das Herz eines jeden genau. Er ist besonders Seinen *brāhmaṇa*-Geweihnten zugetan, und deshalb wird Er auch als *brāhmaṇya-deva* bezeichnet, was bedeutet, daß Er von den *brāhmaṇas* verehrt wird. Daraus geht hervor, daß ein Gottgeweihter, der der Höchsten Persönlichkeit Gottes völlig ergeben ist, bereits die Stufe eines *brāhmaṇa* erreicht hat. Ohne ein *brāhmaṇa* zu werden, kann man sich dem Höchsten Brahman, Śrī Kṛṣṇa, nicht nähern. Kṛṣṇa liegt besonders viel daran, die Schwierigkeiten Seiner Geweihnten zu beseitigen, und Er ist die einzige Zuflucht der reinen Gottgeweihnten.

Śrī Kṛṣṇa verbrachte viele Stunden damit, mit Sudāmā Vipra über ihre früheren gemeinsamen Erlebnisse zu sprechen. Nur um Sein Vergnügen in der Gemeinschaft Seines alten Freundes zu vergrößern, fragte Er Sudāmā lächelnd: "Lieber Freund, was hast du Mir mitgebracht? Hat dir deine Frau nicht irgendeine Köstlichkeit für Mich mitgegeben?" Während Śrī Kṛṣṇa Seinen Freund dies fragte, blickte Er ihn an und lächelte liebevoll. "Lieber Freund", fügte Er hinzu, "du mußt Mir doch ein Geschenk von zu Hause mitgebracht haben."

Śrī Kṛṣṇa wußte, daß Sudāmā sich schämte, Ihm den armseligen Flachreis zu geben, der in Wirklichkeit tatsächlich ungeeignet gewesen wäre, dem Herrn dargebracht zu werden. Da der Herr Sudāmā Vipras Gedanken kannte, versicherte Er ihm: "Lieber Freund, es mangelt Mir zweifellos an nichts, doch wenn Mir Mein Geweihter aus Liebe eine Opferung darbringt, nehme Ich es, selbst wenn es etwas ganz Unbedeutendes ist, mit großer Freude an. Wenn Mir andererseits jemand, der kein Gottgeweihter ist, etwas darbringt, nehme Ich diese Gabe nicht gern an, und sei sie auch noch so kostbar, denn im Grunde nehme Ich nur das an, was Mir mit Liebe und Hingabe geopfert wird; etwas anderes nehme Ich nicht an, ganz gleich, wie wertvoll es sein mag. Wenn Mir Mein reiner Geweihter solch unbedeutende Dinge wie eine kleine Blume, ein Blatt oder ein wenig Wasser anbietet, diese Opferung jedoch mit hingebungsvoller Liebe durchtränkt, nehme Ich sie nicht nur erfreut an, sondern esse sie auch mit großem Behagen."

Śrī Kṛṣṇa versicherte Sudāmā Vipra somit, daß es für Ihn eine große Freude sein würde, diesen Flachreis entgegenzunehmen, doch aus Verlegenheit zögerte Sudāmā immer noch, dem Herrn das Geschenk zu geben. Er sagte sich: "Wie kann ich es wagen, Kṛṣṇa etwas so Unbedeutendes anzubieten?", und so senkte er einfach nur den Kopf.

Śrī Kṛṣṇa, die Überseele, weiß alles, was in den Herzen der Lebewesen vor sich geht, und kennt daher die Entschlüsse und Wünsche eines jeden. Deshalb war Ihm auch der Grund für Sudāmā Vipras Kommen bekannt. Er wußte, daß Sudāmā, durch äußere Armut getrieben, Ihn auf Bitten seiner Frau hin aufgesucht hatte. Weil Er in Sudāmā Seinen geliebten Schulfreund sah, wußte Er auch,

daß Sudāmās freundschaftliche Liebe zu Ihm niemals durch ein materielles Verlangen befleckt wurde. Kṛṣṇa dachte: "Sudāmā ist nicht gekommen, um Mich um etwas zu bitten, sondern einfach nur, um seine Frau zu erfreuen, die ihn inständig darum gebeten hat, hierherzukommen." Śrī Kṛṣṇa beschloß deshalb, Sudāmā Vipra mehr materiellen Reichtum zu geben, als sich selbst der König des Himmels zu erträumen wagt.

Dann griff Śrī Kṛṣṇa nach dem kleinen Reisbündel, das an der Schulter des armen *brāhmaṇa* hing und in einer Falte seines Übertuchs verborgen war. Dabei sagte Er: "Was ist das? Mein lieber Freund, du hast Mir ja wunderbaren, köstlichen Flachreis gebracht!" Er ermutigte Sudāmā Vipra: "Ich glaube, daß diese Menge Reis nicht nur Mich, sondern auch die gesamte Schöpfung sättigen wird." Aus dieser Bemerkung geht hervor, daß Śrī Kṛṣṇa, die ursprüngliche Quelle von allem, die Wurzel der gesamten Schöpfung darstellt. So wie es dem ganzen Baum nützt, wenn man seine Wurzeln begießt, da das Wasser in alle Äste und Blätter des Baumes verteilt wird, so ist auch eine Opferung für Kṛṣṇa, d.h. jede Handlung, die für Kṛṣṇa getan wird, als die höchste Wohltätigkeit für jeden anzusehen, denn der Nutzen einer solchen Opferung verteilt sich auf die ganze Schöpfung. Wenn man Liebe zu Kṛṣṇa hat, bezieht sich diese Liebe auch auf alle Lebewesen.

Während Śrī Kṛṣṇa mit Sudāmā Vipra sprach, aß Er ein wenig Flachreis aus dem Bündel; als Er versuchte, einen zweiten Bissen zu nehmen, ergriff Rukmiṇīdevī, die Glücksgöttin, Seine Hand und sagte: "Mein lieber Herr, diese wenigen Reiskörner genügen schon, um denjenigen, der sie Dir darbrachte, in diesem Leben sehr reich zu machen und ihm auch für sein nächstes Leben Reichtum zu sichern. Mein Herr, Du bist so gütig zu Deinem Geweihnten, daß schon dieser eine Bissen Flachreis Dich überaus erfreut, und Deine Freude sichert dem Gottgeweihnten sowohl in diesem als auch im nächsten Leben großen Reichtum." Mit anderen Worten, wenn ein Gottgeweihter Śrī Kṛṣṇa mit Liebe und Hingabe etwas zu essen opfert und wenn Kṛṣṇa Sich darüber freut und es von ihm annimmt, so fühlt sich Rukmiṇīdevī, die Glücksgöttin, diesem Gottgeweihnten gegenüber so sehr verpflichtet, daß sie persönlich in sein Haus kommt, um es in das reichste Haus der Welt zu verwandeln. Wenn jemand Nārāyaṇa reichlich speist, wird damit auch die Glücksgöttin Lakṣmī ein Gast in seinem Haus, und Wohlstand kehrt bei ihm ein. Der gelehrte *brāhmaṇa* Sudāmā verbrachte die Nacht in Śrī Kṛṣṇas Palast, und während seines Aufenthaltes fühlte er sich wie im Königreich von Vaikuṇṭha. Und in Wirklichkeit befand er sich auch in Vaikuṇṭha, denn jeder Ort, an dem Śrī Kṛṣṇa, der ursprüngliche Nārāyaṇa, und Rukmiṇīdevī, die Glücksgöttin, weilen, ist nicht verschieden von Vaikuṇṭhaloka, der spirituellen Welt.

Während der weise *brāhmaṇa* Sudāmā in Dvārakā weilte, schien es, als würde ihm Śrī Kṛṣṇa kein sichtbares Geschenk geben; aber dennoch bat Sudāmā den Herrn um nichts. Am nächsten Morgen machte er sich wieder auf den Weg nach Hause, wobei er ständig an den Empfang dachte, den Kṛṣṇa ihm bereitet hatte, und auf diese Weise

versank er in tiefe transzendente Glückseligkeit. Während seines ganzen Heimweges kreisten seine Gedanken nur um Śrī Kṛṣṇa, und er war überglücklich, den Herrn gesehen zu haben.

Der *brāhmaṇa* dachte bei sich: "Was gibt es Freudvolleres, als Śrī Kṛṣṇa, der den *brāhmaṇas* so ergeben ist, zu begegnen! Wie sehr Er die brahmanische Kultur liebt! Er Selbst ist das Höchste Brahman, und dennoch erwidert Er die Gefühle der *brāhmaṇas*. Er achtet sie so sehr, daß Er einen armen *brāhmaṇa* wie mich an Seine Brust drückt, obwohl Er sonst niemanden außer der Glücksgöttin umarmt. Wer bin ich, ein armer sündiger *brāhmaṇa*, im Vergleich mit dem Höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇa, der die einzige Zuflucht der Glücksgöttin ist? Und dennoch schloß Er mich, weil Er mich als *brāhmaṇa* betrachtet, mit herzlicher Freude in Seine transzendentalen Arme. Śrī Kṛṣṇa war so gütig, daß Er mir erlaubte, mich auf das Bett zu setzen, auf dem sonst nur die Glücksgöttin ruht. Er behandelte mich wie Seinen eigenen Bruder. Wie könnte ich jemals ermessen, wie ich Ihm zu Dank verpflichtet bin? Als ich müde war, fächelte mir Śrīmatī Rukmiṇīdevī, die Glücksgöttin, persönlich Kühlung zu, wozu sie selbst den *cāmara*-Wedel in die Hand nahm. Sie dachte nie an ihre würdevolle Stellung als erste Königin Śrī Kṛṣṇas. Der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, erwies mir Dienste, weil Er die *brāhmaṇas* so sehr schätzt, und indem Er mir die Beine massierte und mir eigenhändig zu essen brachte, verehrte Er mich geradezu! Jeder im Universum, ob er danach trachtet, die himmlischen Planeten zu erreichen, oder ob er Befreiung, materielle Güter oder die Vollkommenheit der mystischen *yoga*-Kräfte begehrt, verehrt die Lotosfüße Śrī Kṛṣṇas. Trotzdem war der Herr so gütig zu mir, daß Er mir nicht einmal eine geringe Münze gab, denn Er weiß ganz genau, daß ich ein armer Mann bin, der im Fall, daß er zu etwas Geld käme, sofort hochmütig und verrückt nach materiellem Reichtum werden könnte und in der Folge Ihn, den Höchsten Herrn, völlig vergessen würde."

Diese Feststellung des *brāhmaṇa* Sudāmā ist berechtigt. Wenn ein gewöhnlicher Mensch, der in Armut lebt und den Herrn um materiellen Reichtum bittet, dann tatsächlich auf irgendeine Weise Reichtum erlangt, vergißt er sofort seine Verpflichtung gegenüber dem Herrn. Deshalb gewährt der Herr Seinem Geweihten keinen Reichtum, es sei denn, dieser ist völlig mittellos. Tatsächlich ist es sogar so, daß es einem Anfänger-Gottgeweihten, der dem Herrn aufrichtig dient, gleichzeitig aber auch materiellen Reichtum begehrt, vom Herrn Selbst nicht erlaubt wird, daß er diesen Reichtum erlangt.

In solche Gedanken vertieft, näherte sich der *brāhmaṇa* allmählich seinem Zuhause. Doch wie groß war seine Verwunderung, als er dort ankam und sah, daß sich alles in wunderbarer Weise verändert hatte. Dort, wo früher einmal seine Hütte gewesen war, standen nun riesige Paläste aus kostbaren Edelsteinen und Juwelen, die wie Sonne, Mond und Feuer strahlten. Dazu erstreckten sich vor ihm in regelmäßigen Abständen wunderbar angelegte Parks, in denen voller Anmut und Schönheit viele Männer

und Frauen promenierten. In diesen Parks gab es herrliche Teiche mit Lotosblumen und Lilien, und farbenprächtige Vögel fanden sich in Schwärmen zusammen. Als der *brāhmaṇa* die wundersame Veränderung seines Geburtshauses sah, fragte er sich: "Wie ist dieses Wunder zu erklären, das ich hier sehe? Gehört dies alles etwa mir, oder gehört es jemand anderem? Wenn dies tatsächlich derselbe Ort ist, an dem ich früher lebte, wie kommt es dann, daß sich alles auf so wundervolle Weise verändert hat?"

Während der *brāhmaṇa* auf diese Weise hin und her rätselte, trat eine Gruppe dieser anmutigen Männer und Frauen, die Halbgöttern glichen, auf ihn zu, um ihn zu begrüßen, und sie wurden von Musikern und Sängern begleitet, die glückverheißende Lieder sangen. Als die Frau des *brāhmaṇa* erfuhr, daß ihr Mann zurückgekommen war, kam sie hochofren aus dem Palast herbeigeeilt. Sie sah so lieblich aus, daß es schien, als sei die Glücksgöttin persönlich gekommen, um Sudāmā zu empfangen. Als sie ihren Gemahl erblickte, strömten ihr Freudentränen aus den Augen, und die Stimme versagte ihr, so daß sie nicht einmal ein Wort der Begrüßung hervorbrachte. So schloß sie, überwältigt von ihren Gefühlen, einfach nur die Augen, verneigte sich voller Liebe und Zuneigung vor ihrem Gemahl und umarmte ihn in Gedanken. Eine Halskette und anderes Geschmeide schmückten ihre Schönheit, und inmitten ihrer Dienerinnen sah sie aus, als sei sie die Frau eines Halbgottes, die soeben ihrem Himmelsflugzeug entstieg war. Der *brāhmaṇa* war über den bezaubernden Anblick seiner Frau sehr erstaunt, und erfüllt von Zuneigung, ging er wortlos mit ihr in den Palast.

Als der *brāhmaṇa* dann sein persönliches Gemach im Palast betrat, befand er sich nicht etwa in einer schlichten Wohnung, sondern geradezu in einer Residenz, die des Himmelskönigs würdig gewesen wäre. Der Palast wurde von vielen juwelengeschmückten Säulen umgeben. Die Diwane und Betten bestanden aus Elfenbein und wiesen Gold- und Juwelenverzierungen auf, und die Polster waren so weiß wie der Schaum auf der Milch und so weich und fein wie Lotosblüten. Überall hingen *cāmara*-Wedel mit goldenen Griffen, und aus Gold bestanden auch die vielen Thronessel, auf denen lotosweiche Sitzkissen lagen. Überall in den verschiedenen Gemächern hingen Baldachine aus Samt und Seide, die kunstvoll mit Perlenketten bestickt waren. Das Gebäude selbst bestand aus feinstem weißem Marmor, in den Verzierungen aus Smaragden eingelassen waren. Die Frauen im Palast trugen juwelenverzierte Lampen, deren Flammenschein sich in den Juwelen brach und ein brillant strahlendes Licht verbreitete. Als sich der *brāhmaṇa* in solchem Reichtum wiederfand und es ihm nicht gelang, den Grund dieser plötzlichen Verwandlung zu deuten, verfiel er in tiefes Nachdenken und überlegte, wie dies alles hatte geschehen können.

Er dachte bei sich: "Von Anfang an lebte ich in äußerster Armut. Was kann also die Ursache für diesen gewaltigen und plötzlichen Wandel sein? Ich kann keine andere Ursache finden als den allbarmherzigen Blick meines Freundes, Śrī Kṛṣṇas, des Oberhauptes der

Yadu-Dynastie. Zweifelsohne ist all das, was ich hier sehe, eine Gabe der grundlosen Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇas. Der Herr ist in Sich Selbst zufrieden; Er ist der Gemahl der Glücksgottin, und Er besitzt alle sechs Füllen in Vollkommenheit. Er kennt die Gedanken Seiner Geweihten und erfüllt ihnen jeden Wunsch in unvorstellbarem Ausmaß. Deshalb sind all diese wundersamen Geschehnisse auf meinen Freund, Śrī Kṛṣṇa, zurückzuführen. Mein bezaubernder Freund mit der dunklen Körpertönung ist großzügiger als die Wolke, die den riesigen Ozean mit Wasser auffüllen kann. Weil die Wolken den Bauern während des Tages nicht mit Regen stören wollen, lassen sie es des Nachts großzügig regnen, nur um den Bauern zu erfreuen. Und dennoch denkt der Bauer, wenn er am Morgen aufwacht, es habe nicht genug geregnet. Ebenso erfüllt der Herr die Wünsche aller Lebewesen je nach ihrer Position; doch wer nicht Kṛṣṇa-bewußt ist, betrachtet die Gaben des Herrn immer als ungenügend. Wenn der Herr dagegen von Seinem Geweihten etwas Geringes mit Liebe und Hingabe geschenkt bekommt, betrachtet Er dies als etwas sehr Großes und Wertvolles. Das beste Beispiel bin ich selbst: Ich brachte Ihm nur ein wenig Flachreis, und Er gab mir dafür mehr Reichtum, als der König des Himmels sein eigen nennt."

Der Herr benötigt das, was Sein Geweihter Ihm darbringt, im Grunde nicht, denn Er ist in Sich Selbst zufrieden. Wenn der Geweihte dem Herrn etwas opfert, wirkt sich das zu seinem eigenen Vorteil aus, denn alles, was er dem Herrn gibt, bekommt er millionenfach zurück. Man verliert also nichts, wenn man dem Herrn etwas gibt, sondern gewinnt millionenfach.

Der *brāhmaṇa* Sudāmā fühlte sich Kṛṣṇa sehr zu Dank verpflichtet und dachte: "Ich bete darum, immer Śrī Kṛṣṇas Freundschaft zu besitzen, immer in Seinem Dienst beschäftigt zu sein und mich Ihm in Liebe und Zuneigung völlig hingeben zu können - Leben für Leben. Ich begehre keinen Reichtum. Mein einziger Wunsch ist es, niemals Seinen Dienst zu vergessen und mich immer in der Gemeinschaft Seiner reinen Geweihten aufhalten zu können. Mögen mein Geist und meine Tätigkeiten immer Seinem Dienst geweiht sein. Die ungeborene Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa, weiß, daß schon viele große Persönlichkeiten durch übermäßigen Reichtum von ihrer hohen Stellung stürzten. Deshalb erlaubt es der Herr manchmal nicht, daß Sein Geweihter Reichtum bekommt, selbst wenn dieser Ihn darum bittet. Der Herr kümmert Sich achtsam um Seine Geweihten. Einem Gottgeweihten, der im hingebungsvollen Dienst noch keine fortgeschrittene Reife erlangt hat, gewährt Er keinen materiellen Reichtum, denn wenn dieser Gottgeweihte über großen Reichtum verfügen könnte, bestünde das Risiko, daß er zu Fall käme, weil er sich immer noch in der materiellen Welt befindet. Dies ist ebenfalls ein Zeichen der grundlosen Barmherzigkeit des Herrn gegenüber Seinem Geweihten. Kṛṣṇas erstes Anliegen ist es, Seine Geweihten vor einem Fall zu bewahren. Er ist wie ein wohlmeinender Vater, der Seinem unreifen Sohn nicht viel Geld in die Hand gibt. Aber wenn dieser Sohn dann erwachsen ist und mit Geld umzugehen weiß, wird

er ihm sein ganzes Vermögen anvertrauen."

Der gelehrte *brāhmaṇa* beschloß, allen Reichtum, den er vom Herrn bekommen hatte, nicht für ausschweifende Sinnenbefriedigung zu verwenden, sondern im Dienst des Herrn einzusetzen. Er nahm den unverhofften Reichtum zwar an, doch er tat dies in einer entsagungsvollen Haltung, frei von dem Wunsch nach Sinnenbefriedigung, und so lebte er friedlich mit seiner Frau zusammen, indem er alle Möglichkeiten, die ihm der Reichtum bot, als *prasādam* des Herrn entgegennahm. So kostete er beispielsweise viele Speisen, indem er sie zuerst dem Herrn opferte und dann als *prasādam* zu sich nahm. Auch wenn die Gnade des Herrn uns materielle Füllen, wie Reichtum, Ruhm, Macht, Wissen und Schönheit, gewährt, ist es unsere Pflicht, daran zu denken, daß dies alles vom Herrn verliehene Geschenke sind und deshalb in Seinem Dienst verwendet werden müssen; niemals dürfen sie für unsere eigene Sinnenbefriedigung mißbraucht werden. Der gelehrte *brāhmaṇa* blieb stets in dieser Stellung verankert, und statt durch den großen Reichtum zu Fall zu kommen, steigerte sich seine Liebe und Zuneigung zu Śrī Kṛṣṇa von Tag zu Tag. Materieller Reichtum kann zu Entartung sowie zur Erhebung führen, je nachdem, wie man ihn verwendet. Wenn der Reichtum zur Befriedigung der Sinne mißbraucht wird, führt er zur Entartung, wenn er jedoch im Dienst des Herrn verwendet wird, führt er zur Erhebung.

Aus Śrī Kṛṣṇas Verhalten gegenüber Sudāmā Vipra geht deutlich hervor, daß Sich die Höchste Persönlichkeit Gottes sehr über jemanden freut, der die brahmanischen Eigenschaften aufweist. Ein qualifizierter *brāhmaṇa* wie Sudāmā Vipra ist natürlicherweise ein Geweihter Śrī Kṛṣṇas. Deshalb heißt es: *brāhmano vaiṣṇavaḥ* - ein *brāhmaṇa* ist ein Vaiṣṇava. Und manchmal heißt es auch: *brāhmaṇaḥ paṇḍitaḥ*. *Paṇḍita* bedeutet soviel wie "hochgelehrter Mensch". Ein *brāhmaṇa* darf nicht dumm oder ungebildet sein. Somit gibt es zwei Arten von *brāhmaṇas*, nämlich die Vaiṣṇavas und die *paṇḍitas*. Diejenigen, die nur gelehrt sind, sind *paṇḍitas*, aber noch keine Gottgeweihten oder Vaiṣṇavas. Mit solchen *paṇḍitas* ist Śrī Kṛṣṇa nicht sonderlich zufrieden. Nur die Eigenschaft, ein gelehrter *brāhmaṇa* zu sein, reicht nicht aus, das Wohlgefallen der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu erwecken. Ein *brāhmaṇa* sollte nicht nur die Anforderungen der Schriften, wie der *Śrīmad Bhagavad-gītā* und des *Śrīmad-Bhāgavatam*, vollkommen erfüllen, sondern er muß gleichzeitig auch ein Geweihter Śrī Kṛṣṇas sein. Das beste Beispiel für einen solchen *brāhmaṇa* ist Sudāmā Vipra. Er war ein qualifizierter *brāhmaṇa*, der keinerlei Anhaftung an irgendeine Form materiellen Sinnengenusses besaß, und zugleich war er ein großer Geweihter des Herrn. Śrī Kṛṣṇa, der Genießer aller Opfer und Bußen, ist einem *brāhmaṇa* wie Sudāmā Vipra sehr zugetan, und Sein Verhalten gegenüber Sudāmā offenbart uns unmißverständlich, wie sehr Er einen solchen *brāhmaṇa* schätzt. Deshalb stellt es die höchste Stufe menschlicher Vollkommenheit dar, ein *brāhmaṇa* Vaiṣṇava wie Sudāmā Vipra zu werden.

Sudāmā Vipra erkannte, daß Śrī Kṛṣṇa, obwohl Er unbezwingbar ist, Sich dennoch von Seinen reinen

Geweihten erobert läßt. Ihm wurde bewußt, wie gütig Śrī Kṛṣṇa zu Ihm war, und er befand sich in ununterbrochenem *samādhi*, da er ständig an Kṛṣṇa dachte. Da er sich auf diese Weise immer in Śrī Kṛṣṇas Gemeinschaft befand, wurde jeder Schatten materieller Verunreinigung, der sich noch in seinem Herzen befand, völlig vertrieben, und schon nach kurzer Zeit wurde er in das spirituelle Königreich erhoben, das Ziel aller Heiligen auf der Stufe der Vollkommenheit.

Śukadeva Gosvāmī erklärt, daß alle, die diese Geschichte von Sudāmā Vipra und Śrī Kṛṣṇa hören, erkennen werden, wie sehr Śrī Kṛṣṇa den *brāhmaṇa*-Gottgeweihten wie Sudāmā zugetan ist. Jeder, der diese Geschichte hört, wird deshalb allmählich die gleichen Eigenschaften wie Sudāmā Vipra entwickeln und in der Folge das spirituelle Königreich Śrī Kṛṣṇas erreichen.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 80. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇas Segnung für den brāhmaṇa Sudāmā".

81 / Kṛṣṇas und Balarāmas Wiedersehen mit den Bewohnern von Vṛndāvana

Eines Tages, während Śrī Kṛṣṇa und Balarāma sich friedlich in Ihrer großen Stadt Dvārakā aufhielten, fand das seltene Ereignis einer völligen Sonnenfinsternis statt, wie sie sich auch am Ende von jedem *kalpa*, einem Tag Brahmās, ereignet. Am Ende eines jeden *kalpa* wird die Sonne von einer riesigen Wolke verdeckt, und unaufhörliche Regenfälle überfluten alle niederen Planetensysteme bis hinauf nach Svargaloka. Anhand astronomischer Berechnungen hatte man die große Sonnenfinsternis ankündigen können, worauf alle, sowohl die Männer als auch die Frauen, beschlossen, an einem heiligen Ort in Kurukṣetra, der als Samanta-pāñcaka bekannt ist, zusammenzukommen.

Der Pilgerort Samanta-pāñcaka ist berühmt, weil Śrī Paraśurāma dort große Opfer darbrachte, nachdem Er einundzwanzigmal alle *kṣatriyas* der Welt besiegt hatte. Das Blut dieser getöteten *kṣatriyas* vereinigte sich zu einem gewaltigen Strom, worauf Paraśurāma bei Samanta-pāñcaka fünf große Seen aushob und sie mit diesem Blut füllte. Śrī Paraśurāma gehört zum *viṣṇu-tattva*, und wie in der *Īsopaniṣad* erklärt wird, kann das *viṣṇu-tattva* niemals von irgendwelchen Sünden verunreinigt werden. Aber trotz Seiner unbestreitbaren Macht und Reinheit wollte Śrī Paraśurāma ein vorbildliches Verhalten zeigen, und so führte Er bei Samanta-pāñcaka große Opferzeremonien durch, um für Sein scheinbar sündhaftes Töten der *kṣatriyas* Buße zu tun. Durch Sein Beispiel machte Paraśurāma deutlich, daß die Kunst des Tötens, obwohl manchmal nötig, niemals etwas Gutes ist. Weil Sich sogar Paraśurāma wegen der sündhaften Tat, die das Töten der *kṣatriyas* darstellte, für schuldbeladen hielt, um wieviel schuldbeladener müssen dann erst wir sein, wenn wir solch abscheuliche, unzulässige Handlungen begehen? Das Töten von Lebewesen ist seit unvordenklichen Zeiten überall auf der Welt verboten.

Alle bedeutenden Persönlichkeiten der damaligen Zeit nahmen die Gelegenheit der Sonnenfinsternis wahr, um den heiligen Pilgerort zu besuchen. Einige der Persönlichkeiten, die aufgezählt werden, sind folgende: Unter den Älteren befanden sich Akrūra, Vasudeva und Ugrasena, und unter den Jüngeren Gada, Pradyumna, Sāmba und viele andere Angehörige der Yadu-Dynastie, die in der Absicht gekommen waren, ihre Sünden zu sühnen, die sie im Laufe der Zeit bei der Erfüllung ihrer Pflichten auf sich geladen hatten. Weil fast alle Angehörigen der Yadu-Dynastie nach Kurukṣetra zogen, blieben einige bedeutende Persönlichkeiten, wie Aniruddha, der Sohn Pradyumnas, und Kṛtavarmā, der Oberbefehlshaber der Yadus, gemeinsam mit Sucandra, Śuka und Sāraṇa in Dvārakā zurück, um die Stadt zu beschützen.

Alle Angehörigen der Yadu-Dynastie waren bereits von Natur aus von außergewöhnlicher Schönheit, doch als sie, mit goldenen Halsketten und Blumengirlanden

geschmückt, in kostbare Gewänder gekleidet und wohlversehen mit ihren persönlichen Waffen, in Kurukṣetra eintrafen, schien ihre natürliche Schönheit und Würde hundertmal größer zu sein. Sie kamen auf prächtig verzierten Wagen, die den Himmelsflugzeugen der Halbgötter glichen und von stattlichen, sich wie Meereswellen bewegenden Pferden gezogen wurden. Einige ritten auch auf mächtigen und majestätischen Elefanten, die wie am Himmel vorbeiziehende Wolken einerschritten, und die Frauen wurden von Männern, die ihrer Schönheit nach Vidyādhara glichen, auf königlichen Sänften getragen. Die ganze Versammlung glich dem Anblick einer Versammlung von Halbgöttern auf den himmlischen Planeten.

Nachdem die Mitglieder der Yadu-Dynastie in Kurukṣetra eingetroffen waren, nahmen sie unter Beachtung der Prinzipien der Selbstbeherrschung ein zeremonielles Bad, wie dies in den *śāstras* vorgeschrieben wird, und sie fasteten für die ganze Dauer der Sonnenfinsternis, um die Reaktionen auf all ihre Sünden zu tilgen. Da es vedischer Brauch ist, während einer Sonnenfinsternis so viele Spenden wie möglich zu verteilen, schenkten die Yadus den *brāhmaṇas* Hunderte von Kühen, die reichlich mit schönen Decken und Gehängen geschmückt waren und als Besonderheit an den Fußgelenken goldene Glöckchen und um ihren Hals Blumengirlanden trugen.

Sodann nahmen alle Angehörigen der Yadu-Dynastie noch einmal ein Bad in den von Paraśurāma geschaffenen Seen und speisten anschließend die *brāhmaṇas* mit vorzüglich gekochten Speisen, die alle in Butter zubereitet waren. In der vedischen Küche unterscheidet man zwischen zwei Arten von Speisen; die einen bezeichnet man als Rohkost und die anderen als Gekochtes. Rohkost bezieht sich nicht auf rohes Gemüse oder rohes Getreide, sondern auf alles, was in Wasser gekocht wurde. Gekochtes dagegen sind Speisen, die mit Ghee (Butterfett) hergestellt werden. *Capāṭis*, *dāl*, Reis und gewöhnliches Gemüse bezeichnet man also, ebenso wie Früchte und Salate, als Rohkost, wohingegen *purīs*, *kacaurīs*, *samosās*, "Sweetballs" und ähnliche Speisen zum Gekochten zählen. Alle *brāhmaṇas*, die von den Angehörigen der Yadu-Dynastie zu dieser Festlichkeit eingeladen worden waren, erhielten also reichliche Mengen gekochter Speisen.

Die Zeremonien, die die Angehörigen der Yadu-Dynastie vollzogen, glichen äußerlich den Riten der *karmīs*. Wenn ein *karmī* Riten oder Zeremonien vollzieht, tut er dies zum Zwecke der Sinnenbefriedigung, das heißt, er verspricht sich davon eine gute Stellung, eine gute Frau, ein gutes Haus, gute Kinder oder viel Reichtum. Der Beweggrund der Yadus war dagegen völlig anders. Sie wollten Kṛṣṇa ihr ewiges Vertrauen und ihre ewige Hingabe darbringen. Alle Angehörigen der Yadu-Dynastie waren große Gottgeweihte. Als solche hatten sie nun nach vielen Leben voller frommer Tätigkeiten die Gelegenheit bekommen, mit Śrī Kṛṣṇa zusammensein zu dürfen. Bei all ihren Tätigkeiten - während sie sich anschickten, an dem Pilgerort von Kurukṣetra ihr Bad zu nehmen, während sie die bei einer

Sonnenfinsternis vorgeschriebenen Prinzipien befolgten und während sie Speisen an die *brāhmaṇas* verteilten - waren sie nur auf Hingabe zu Kṛṣṇa bedacht. Ihre ganze Verehrung galt ihrem höchstvollkommenen Herrn, Śrī Kṛṣṇa, und niemandem sonst.

Wenn ein Gastgeber die *brāhmaṇas* gespeist hat, dann ist es Brauch, daß er die *brāhmaṇas* darum bittet, selbst *prasādam* zu sich nehmen zu dürfen, und so nahmen auch die Angehörigen der Yadu-Dynastie mit der Erlaubnis der *brāhmaṇas* ihr Mahl ein. Alsdann suchten sie sich Ruheplätze unter den großen, schattigen Bäumen, und nachdem sie sich genügend ausgeruht hatten, schickten sie sich an, Besucher, wie Verwandte und Freunde sowie auch viele Könige und Herrscher unterworfenen Länder, zu begrüßen. Unter ihnen befanden sich die Herrscher der Provinzen Matsya, Uśīnara, Kośāla, Vidarbha, Kuru, Sṛñjaya, Kāmboja, Kekaya und noch vieler anderer Provinzen und Länder. Einige dieser Herrscher gehörten zu den Gegnern, andere zu den Freunden der Yadus. Doch von allen waren die Besucher aus Vṛndāvana am wichtigsten. Die Bewohner von Vṛndāvana, deren Führer Nanda Mahārāja war, hatten, getrennt von Kṛṣṇa und Balarāma, in großer Sehnsucht gelebt. Nun nutzten sie das Ereignis der Sonnenfinsternis, um ihr ein und alles, das Höchste in ihrem Leben, Kṛṣṇa und Balarāma, wiederzusehen.

Die Bewohner von Vṛndāvana waren der Yadu-Dynastie wohlgesinnt; viele waren sogar eng befreundet, und so war ihre Begegnung nach einer solch langen Zeit der Trennung ein ergreifender Augenblick. Die grenzenlose Freude, die die Yadus und die Bewohner von Vṛndāvana empfanden, als sie sich begrüßten und die ersten Worte austauschten, glich einem einzigartigen Schauspiel. Nun, da sie sich nach langer Trennung wiedersahen, waren sie alle von Jubel erfüllt; ihre Herzen schlugen erregt, und ihre Gesichter glichen frisch erblühten Lotosblumen. Tränen strömten ihnen aus den Augen, ihre Körperhaare sträubten sich, und in ihrer tiefen Ekstase waren sie für einige Zeit unfähig, weiterzusprechen. So versanken sie in einem Meer der Glückseligkeit.

Wie die Männer, so begrüßten sich auch die Frauen mit überwältigender Freude. Sie umarmten sich, bewegt von inniger Freundschaft, und ihr Lächeln und ihre Blicke, die sie austauschten, zeugten ebenfalls von tiefer Zuneigung. Der Safran und das *kunkuma*-Puder ihrer Brüste vermischten sich, als sie sich gegenseitig umarmten. Sie alle verspürten himmlische Glückseligkeit, und diese vom Herzen kommenden Umarmungen ließen Ströme von Tränen über ihre Wangen fließen. Die jüngeren brachten den älteren ihre Ehrerbietungen dar, während diese den jüngeren ihren Segen spendeten. So begrüßten sie sich und erkundigten sich gegenseitig nach dem Wohlergehen. Im Grunde jedoch drehte sich ihr Gespräch nur um Kṛṣṇa. Alle Nachbarn und Verwandten waren auf irgendeine Weise mit Śrī Kṛṣṇas Spielen in dieser Welt verbunden, und deshalb war Kṛṣṇa der Mittelpunkt all ihrer Tätigkeiten. Alles, was sie taten - sei es in gesellschaftlicher, politischer oder religiöser Hinsicht oder in ihrem Alltag war völlig transzendental.

Wirklicher Fortschritt im menschlichen Leben beruht auf Wissen und Entsagung. Wie im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* erklärt wird, bringt der hingebungsvolle Dienst zu Kṛṣṇa automatisch auch vollkommenes Wissen und Entsagung mit sich. Die Familienmitglieder der Yadu-Dynastie und die Kuhhirten aus Vṛndāvana richteten ihre Gedanken ständig auf Kṛṣṇa. Das ist das Zeichen wirklichen Wissens, und da sie in Gedanken stets bei Kṛṣṇa weilten, waren sie von allen materiellen Tätigkeiten frei. Wie Śrīla Rūpa Gosvāmī erklärt, wird diese Lebensstufe *yukta-vairāgya* genannt. Wissen und Entsagung haben daher nichts mit trockenem Spekulieren und der Entsagung aller Tätigkeiten zu tun. Vielmehr muß man all seine Worte und Tätigkeiten in Beziehung zu Kṛṣṇa bringen.

Bei der Begegnung in Kurukṣetra trafen sich auch Kuntīdevī und Vasudeva, die Geschwister waren, nach langer Zeit der Trennung wieder, und zwar gemeinsam mit ihren Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern, Frauen, Kindern und anderen Familienmitgliedern. Während sie miteinander ins Gespräch kamen, vergaßen sie schnell ihre vergangenen Leiden. Kuntīdevī wandte sich insbesondere an ihren Bruder Vasudeva und sagte: "Mein lieber Bruder, mich verfolgt das Unglück, denn nicht ein einziger meiner Wünsche ist jemals in Erfüllung gegangen. Wie sonst wäre es möglich gewesen, daß du, mein heiliger Bruder, der du in jeder Hinsicht vollkommen bist, nicht danach fragtest, wie es mir ging, als ich von so großem Leid heimgesucht wurde." Kuntīdevī erinnerte sich ganz offensichtlich an die leidvolle Zeit, als sie durch die hinterhältigen Pläne Dhṛtarāṣṭras und Duryodhanas mit ihren Söhnen in der Verbannung leben mußte. „Mein lieber Bruder“, fuhr sie fort, "ich weiß, daß selbst die engsten Verwandten jemanden vergessen, wenn sich das Schicksal gegen ihn wendet. Wenn man sich in einer solch unglücklichen Lage befindet, vergessen einen sogar die eigenen Eltern und die eigenen Kinder. Deshalb, mein lieber Bruder, mache ich dir keine Vorwürfe."

Vasudeva entgegnete seiner Schwester: "Liebe Schwester, sei nicht traurig, und tadle mich nicht auf diese Weise. Wir sollten uns immer vor Augen halten, daß wir nur Spielzeuge in den Händen des Schicksals sind. Jeder steht unter der Macht der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Ganz allein unter Seiner Aufsicht finden alle fruchtbringenden Tätigkeiten und ihre Reaktionen statt. Liebe Schwester, du weißt, daß König Kāmsa uns alle grausam verfolgte und daß diese Verfolgungen uns in alle Richtungen verstreut haben. Wir haben immer in großer Angst gelebt, und erst vor ein paar Tagen konnten wir dank Gottes Gnade wieder in unsere gewohnte Umgebung zurückkehren."

Nach dieser Unterhaltung empfingen Vasudeva und Ugrasena die Könige, die gekommen waren, um sie zu treffen, und hießen sie mit gebührender Ehre willkommen. Als die Besucher sahen, daß auch Śrī Kṛṣṇa gekommen war, wurden sie alle von transzendentaler Freude und von innerem Frieden erfüllt. Einige der bedeutendsten Besucher waren Bhīṣmadeva, Droṇācārya, Dhṛtarāṣṭra, Duryodhana, Gāndhārī mit ihren Söhnen,

König Yudhiṣṭhira mit seiner Frau, die anderen Pāṇḍavas und Kuntī, Sṛñjaya, Vidura, Kṛpācārya, Kuntibhoja, Virāṭa, König Nagnajit, Purujit, Drupada, Śalya, Dhṛṣṭaketu, der König von Kāśī, Damaghoṣa, Viśālākṣa, der König von Mithilā, der König von Madras (in jenen Tagen Madra genannt), der König von Kekaya, Yudhāmanyu, Suśarmā, Bāhlikā mit seinen Söhnen und viele andere Herrscher, die König Yudhiṣṭhira untertan waren.

Als sie Śrī Kṛṣṇa mit Seinen vielen tausend Königinnen sahen, erfüllte sie dieser Anblick von Schönheit und transzendentaler Vollkommenheit mit tiefster Zufriedenheit, und sie alle begaben sich persönlich zu Balarāma und Kṛṣṇa. Nachdem der Herr sie mit gebührender Ehre begrüßt hatte, begannen sie, die Angehörigen der Yadu-Dynastie, insbesondere Kṛṣṇa und Balarāma, zu lobpreisen. Ugrasena, der König der Bhojas, galt als das Oberhaupt der Yadus, und deshalb wandten sich die Besucher insbesondere an ihn: "Eure Majestät, Ugrasena, König der Bhojas, die Yadus sind tatsächlich die einzigen auf dieser Welt, die in jeder Hinsicht vollkommen sind. Aller Ruhm sei mit dir! Aller Ruhm sei mit dir! Die Besonderheit eurer Vollkommenheit besteht darin, daß ihr ständig Śrī Kṛṣṇa seht, nach dem viele mystische *yogīs* suchen, indem sie sich für unzählige Jahre Entsagungen und Bußen unterziehen. Ihr alle seid in jedem Augenblick unmittelbar mit Śrī Kṛṣṇa zusammen.

Alle vedischen Hymnen preisen Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes. Das Wasser des Ganges gilt als heilig, weil es das Wasser ist, das dazu diene, Śrī Kṛṣṇas Lotosfüße zu waschen. Die vedischen Schriften sind nichts anderes als Śrī Kṛṣṇas Anweisungen. Das Ziel des Studiums der *Veden* ist es, Kṛṣṇa zu erkennen; daher haben Śrī Kṛṣṇas Worte und die Erzählungen von Seinen Spielen stets eine läuternde Wirkung. Unter dem Einfluß von Zeit und Umständen waren alle Reichtümer dieser Welt fast vollständig verschwunden, doch seit Kṛṣṇa auf diesem Planeten erschienen ist und ihn mit Seinen Lotosfüßen berührt hat, sind alle glückverheißenden Zeichen wieder zurückgekehrt. Dank Seiner Anwesenheit gehen nach und nach all unsere Wünsche und Sehnsüchte in Erfüllung. O Majestät, o König der Bhoja-Dynastie, du bist durch Heiraten und durch Blutsverwandtschaft mit der Yadu-Dynastie verbunden. Infolgedessen bist du ständig mit Śrī Kṛṣṇa zusammen und kannst Ihn ohne weiteres jederzeit sehen. Śrī Kṛṣṇa bewegt Sich unter euch, spricht mit euch, sitzt bei euch, ruht bei euch und ißt mit euch. Die Yadus scheinen zwar weltlichen Tätigkeiten nachzugehen, die, wie man sagt, auf königlichen Straßen zur Hölle führen; aber weil Śrī Kṛṣṇa, die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes aller Viṣṇu-Erweiterungen, der Allwissende, Allgegenwärtige und Allmächtige, unter euch weilt, seid ihr von aller materiellen Verunreinigung befreit und auf der transzendentalen Ebene der Befreiung und der Brahman-Existenz verankert."

Als die Einwohner von Vṛndāvana, deren Oberhaupt Nanda Mahārāja war, erfahren hatten, daß Sich Kṛṣṇa anläßlich der Sonnenfinsternis nach Kurukṣetra begeben werde, hatten sie alle beschlossen, ebenfalls nach Kurukṣetra zu fahren; somit hatten sich an diesem Ort alle

Angehörigen der Yadu-Dynastie zusammengefunden. König Nanda hatte mit seinen Kuhhirten alles nötige Reisegepäck auf Ochsenwagen geladen, und dann hatten sich die Bewohner Vṛndāvanas allesamt auf den Weg nach Kurukṣetra begeben, um ihre geliebten Söhne Kṛṣṇa und Balarāma wiederzusehen. Als die Kuhhirten aus Vṛndāvana in Kurukṣetra eintrafen, waren die Yadus bei ihrem Anblick hochofren; sie alle erhoben sich sogleich, um die Einwohner Vṛndāvanas willkommen zu heißen, und es schien, als seien sie zu neuem Leben erwacht. Beide Seiten hatten sich sehr nach einer Begegnung gesehnt, und als sie sich nun endlich wieder trafen, fielen sie einander voller Glückseligkeit in die Arme, und für längere Zeit umarmten sie sich immer wieder.

Als Vasudeva Nanda Mahārāja erblickte, sprang er auf und lief auf ihn zu, um ihn liebevoll zu umarmen. Dann erzählte Vasudeva alles, was sich zugetragen hatte - wie ihn König Kaṁsa gefangen genommen hatte und all seine neugeborenen Söhne tötete, wie er Kṛṣṇa sogleich nach der Geburt zum Haus Nanda Mahārājas brachte und wie sowohl Kṛṣṇa als auch Balarāma in der Folge von Nanda Mahārāja und seiner Frau, Königin Yaśodā, aufgezogen wurden, als seien Sie ihre eigenen Kinder. Auch Balarāma und Kṛṣṇa umarmten König Nanda und Mutter Yaśodā, und Sie brachten ihren Lotosfüßen Ehrerbietungen dar, indem Sie Sich vor ihnen verneigten. Überwältigt von der Zuneigung, die Sie als Söhne für Nanda und Yaśodā empfanden, versagte Ihnen die Stimme, und für Augenblicke waren Sie ganz stumm. König Nanda und Mutter Yaśodā, die so sehr vom Glück begünstigt waren, nahmen ihre Söhne auf den Schoß und umarmten sie innig. Die Trennung von Kṛṣṇa und Balarāma hatte ihnen lange Zeit tiefen Schmerz bereitet, doch nun, da sie die beiden wiedersahen und umarmten, war ihr ganzes Leid vergessen.

Dann traten Kṛṣṇas Mutter Devakī und Balarāmas Mutter Rohiṇī auf Mutter Yaśodā zu und umarmten sie. "Liebe Königin Yaśodādevī", sagten sie, "du und Nanda Mahārāja seid uns stets gute Freunde gewesen, und sobald wir an euch denken, werden wir von der Erinnerung an eure Freundschaft zutiefst bewegt. Wir stehen so tief in eurer Schuld, daß diese Schuld nicht einmal dann getilgt wäre, wenn wir euch für eure wohlmeinenden Segnungen den Reichtum des Himmelskönigs geben würden. Wir werden niemals vergessen, was ihr in eurer Güte für uns getan habt. Kṛṣṇa und Balarāma wurden gleich nach Ihrer Geburt, noch bevor Sie Ihre wirklichen Eltern zu Gesicht bekamen, eurer Obhut anvertraut, und ihr habt Sie wie eure eigenen Kinder aufgezogen und Sie umhegt wie Vögel ihre Jungen im Nest. Ihr habt Sie ernährt, versorgt und geliebt und viele glücksbringende Zeremonien zu Ihrem Wohl durchgeführt.

Im Grunde sind Sie gar nicht unsere Söhne, sondern gehören euch. Nanda Mahārāja und du, ihr seid die eigentlichen Eltern Kṛṣṇas und Balarāmas. Solange Sie in eurer Obhut lebten, gab es für Sie nicht die geringste Schwierigkeit. Unter eurem Schutz gab es für Sie niemals Anlaß zur Furcht. Die überaus liebevolle Fürsorge, die ihr Ihnen habt zukommen lassen, entspricht ganz eurer erhabenen Stellung. Wirklich hochherzige Persönlichkeiten

machen keinen Unterschied zwischen ihren eigenen Söhnen und den Söhnen anderer, und es kann keine hochherzigeren Persönlichkeiten geben als Nanda Mahārāja und dich."

Was nun die *gopīs* von Vṛndāvana betraf, so hatten sie von Anbeginn ihres Lebens nichts anderes gekannt als Kṛṣṇa. Kṛṣṇa und Balarāma waren ihr ein und alles. Die *gopīs* hingen so sehr an Kṛṣṇa, daß es für sie sogar unerträglich war, Ihn für den einen Augenblick nicht zu sehen, wenn ihre Augenlider blinzeln und sie am Sehen gehindert wurden. Sie verwünschten Brahmā, den Schöpfer des Körpers, daß er so dumm gewesen war, Augenlider zu erschaffen, die blinzeln mußten und sie davon abhielten, Kṛṣṇa zu sehen. Als die *gopīs*, die mit Nanda Mahārāja und Mutter Yaśodā gekommen waren, Kṛṣṇa nun nach jahrelanger Trennung wiedersahen, wurden sie von höchster Ekstase überwältigt. Man kann sich nicht einmal annähernd vorstellen, wie sehr sich die *gopīs* danach geseht hatten, Kṛṣṇa wiederzusehen. Als sie Ihn nun erblickten, nahmen sie Ihn durch die Augen in ihre Herzen auf und umarmten Ihn zu ihrer vollsten Zufriedenheit. Obwohl sie Kṛṣṇa nur in Gedanken umarmten, wurden sie dadurch in solch ekstatische Freude getaucht, daß sie alles um sich herum vergaßen. Die Glückseligkeit, die die *gopīs* erfuhren, als sie Kṛṣṇa einfach nur im Geist umarmten, kann nicht einmal von den großen *yogīs* erreicht werden, die ununterbrochen über die Höchste Persönlichkeit Gottes meditieren. Kṛṣṇa verstand, in welcher tiefer Ekstase sich die *gopīs* befanden, und weil Er im Herzen eines jeden gegenwärtig ist, erwiderte Er ihre Umarmungen im Innern ihres Herzens.

Kṛṣṇa saß bei Mutter Yaśodā und Seinen anderen Müttern, Devakī und Rohiṇī, doch als diese sich angeregt unterhielten, nahm Er die Gelegenheit wahr und begab Sich an einen abgelegenen Ort, um Sich dort mit den *gopīs* zu treffen. Er lächelte, als Er Sich den *gopīs* näherte, und nachdem Er sie umarmt und Sich nach ihrem Wohlergehen erkundigt hatte, ermunterte Er sie, indem Er sagte: "Meine lieben Freundinnen, ihr wißt, daß Balarāma und Ich Vṛndāvana nur verließen, um unsere Verwandten und Familienangehörigen zu erfreuen. Somit wurden Wir lange davon in Anspruch genommen, mit Unseren Feinden zu kämpfen, weshalb Wir gezwungen waren, euch zu vergessen, die ihr alle mit so viel Liebe und Zuneigung an Mir hängt. Ich bin Mir bewußt, daß Ich damit euch gegenüber sehr undankbar gewesen bin, doch Ich weiß, daß ihr Mir dennoch treu geblieben seid. Darf Ich euch fragen, ob ihr immer an Uns gedacht habt, obwohl Wir euch verlassen mußten? Oder, Meine lieben *gopīs*, mißfällt es euch nun, an Mich zu denken, weil ihr Mich für undankbar haltet? Nehmt ihr Mir Mein schlechtes Betragen tatsächlich sehr übel?"

Ihr solltet wissen, daß es schließlich nicht Meine Absicht war, euch zu verlassen. Unsere Trennung war eine Fügung der Vorsehung, die ohnehin die höchste Kontrolle ausübt und tut, was ihr beliebt. Sie führt gewisse Menschen zusammen und trennt sie dann wieder, ganz wie es ihr gefällt. Manchmal können wir an einem bewölkten Tag, an dem ein starker Wind weht, beobachten, daß winzige Staubkörner und abgerissene

Baumwollbäusche ineinandergeweht werden, sich aber beim Nachlassen des Windes voneinander trennen und in die verschiedensten Richtungen getragen werden. Auf diese Weise ist der Höchste Herr der Schöpfer alles Bestehenden, und alle Dinge, die wir sehen, sind nichts anderes als verschiedene Manifestationen Seiner Energie. Durch Seinen höchsten Willen werden wir manchmal vereint und manchmal voneinander getrennt. Dies zeigt uns, daß wir letzten Endes völlig von Seinem Willen abhängig sind.

Glücklicherweise habt ihr liebevolle Zuneigung zu Mir entwickelt, denn dies ist der einzige Weg, um auf die transzendente Ebene zu gelangen, auf der man in Meiner Gemeinschaft leben kann. Jedes Lebewesen, das solche reine hingebungsvolle Zuneigung zu Mir entwickelt, kehrt ohne Zweifel nach Hause, zu Gott, zurück. Mit anderen Worten, reiner hingebungsvoller Dienst und Zuneigung zu Mir führen zur höchsten Befreiung.

Meine lieben *gopī*-Freundinnen, wisset, daß es allein Meine Energien sind, die überall wirken. Nehmt zum Beispiel einen irdenen Krug: Er ist nichts weiter als eine Zusammensetzung von Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther. Er besteht immer aus den gleichen Elementen, sowohl am Anfang als auch während seines Bestehens und auch nach seiner Vernichtung. Wenn der Tonkrug hergestellt wird, besteht seine Zusammensetzung aus den Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther, die immer die gleichen bleiben, und selbst wenn er zerbrochen und zu Staub verfallen ist, bleiben seine Bestandteile in verschiedenen Formen der materiellen Energie existent. Ebenso sind alle Aspekte der Schöpfung, der Erhaltung und der Vernichtung der kosmischen Manifestation nichts anderes als bestimmte Manifestationen Meiner Energie. Und da Meine Energie nicht von Mir getrennt ist, kann man daraus schließen, daß Ich in allem gegenwärtig bin.

Ebenso ist der Körper des Lebewesens nichts weiter als eine Zusammensetzung aus diesen fünf Elementen, und das Lebewesen, das sich in dieser materiellen Bedingtheit befindet, ist ebenfalls ein Teil von Mir. Das Lebewesen ist der Gefangenschaft der materiellen Bedingtheit unterworfen, weil es die falsche Vorstellung hat, selbst der höchste Genießer zu sein. Diese falsche Ich-Vorstellung des Lebewesens ist die Ursache, daß es in die Bedingtheit der materiellen Existenz gefallen ist. Als die Höchste Absolute Wahrheit bin Ich transzendental zu den Lebewesen und ihrer materiellen Verkörperung. Diese beiden Energien, nämlich die materielle und die spirituelle, wirken unter Meiner höchsten Aufsicht. Meine lieben *gopīs*, Ich bitte euch, alles in philosophischer Haltung hinzunehmen, anstatt bekümmert zu sein. Dann werdet ihr verstehen, daß ihr immer bei Mir seid und daß unsere Trennung keinen Grund zur Klage darstellt."

Diese wichtige Unterweisung, die Śrī Kṛṣṇa den *gopīs* gab, kann von allen Gottgeweihten, die sich im Kṛṣṇa-Bewußtsein beschäftigen, genutzt werden. Die ganze Kṛṣṇa-bewußte Philosophie beruht auf dem unvorstellbaren gleichzeitigen Eins- und Verschiedensein des Herrn mit allem, was existiert. In der *Bhagavad-gītā*

sagt Kṛṣṇa, daß Er in Seinem unpersönlichen Aspekt überall gegenwärtig ist. Alles ist in Ihm, aber zugleich ist Er nicht überall persönlich gegenwärtig. Die kosmische Manifestation ist nichts weiter als eine Entfaltung von Kṛṣṇas Energie, und weil die Energie vom Energieursprung nicht verschieden ist, ist nichts von Kṛṣṇa verschieden. Wenn es uns an diesem absoluten Bewußtsein, dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, fehlt, sind wir von Kṛṣṇa getrennt; wenn wir jedoch so glücklich sind, Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt zu haben, sind wir niemals von Kṛṣṇa getrennt. Der Vorgang des hingebungsvollen Dienstes besteht in der Wiedererweckung des Kṛṣṇa-Bewußtseins, und wenn der Gottgeweihte in der glücklichen Lage ist, zu verstehen, daß die materielle Energie nicht von Kṛṣṇa getrennt ist, weiß er die materielle Energie und ihre Erzeugnisse im Dienst des Herrn zu verwenden. Aber wenn das Lebewesen, das eigentlich ein Bestandteil Kṛṣṇas ist, sein Kṛṣṇa-Bewußtsein vergißt, beansprucht es irrtümlicherweise die Stellung des Genießers in der materiellen Welt, und weil es sich dadurch nur noch mehr in das Netz der materiellen Energie verwickelt, wird es durch diese Energie, *māyā*, gezwungen, weiterhin in der materiellen Existenz gefangen zu bleiben. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: Obwohl es die materielle Energie ist, die dem Lebewesen alle Tätigkeiten aufzwingt, denkt der Mensch dennoch irrtümlicherweise, er sei das ein und alles und der höchste Genießer.

Wenn sich der Gottgeweihte vollkommen darüber bewußt ist, daß die *arcāvighraha*, die transzendente Bildgestalt Śrī Kṛṣṇas im Tempel, genau die gleiche *sac-cid-ānanda-vighraha* ist wie Kṛṣṇa Selbst, wird sein Dienst für die transzendente Bildgestalt im Tempel zu einem direkten Dienst für die Höchste Persönlichkeit Gottes. Genau wie die Bildgestalt, so sind auch der Tempel, die Tempeleinrichtung und die Speisen, die der Bildgestalt geopfert werden, nicht von Kṛṣṇa getrennt. Man muß den Regeln und Vorschriften der *ācāryas* folgen, denn dank dieser höheren Führung ist es möglich, Kṛṣṇa bereits in diesem Leben vollständig zu erkennen.

Nachdem die *gopīs* von Kṛṣṇa in der Philosophie des gleichzeitigen Eins- und Verschiedenseins unterwiesen worden waren, blieben sie immer im Kṛṣṇa-Bewußtsein gefestigt und wurden so von aller materiellen Verunreinigung befreit. Das Bewußtsein eines Lebewesens, das sich irrtümlicherweise für den Genießer der materiellen Welt hält, wird *jīva-kośa* genannt, was soviel wie "Gefangensein durch das falsche Ego" bedeutet. Nicht nur die *gopīs*, sondern jeder, der diesen Anweisungen Kṛṣṇas folgt, wird sogleich aus der *jīva-kośa*-Gefangenschaft befreit. Ein Mensch im Kṛṣṇa-Bewußtsein ist stets frei von falscher Selbstsucht; er verwendet alles in Kṛṣṇas Dienst und ist niemals von Kṛṣṇa getrennt.

Die *gopīs* beteten daher zu Kṛṣṇa: "Lieber Kṛṣṇa, aus Deinem Nabel wuchs die ursprüngliche Lotosblume, der Geburtsort Brahmās, des Schöpfers. Niemand kann Deine Herrlichkeiten und Deine Füllen ermessen, die deshalb sogar für die tiefstinnigsten Menschen, die Meister der *yoga*-Kräfte, immer ein Geheimnis bleiben. Die bedingte

Seele, die in den dunklen Brunnen des materiellen Daseins gefallen ist, kann jedoch sehr leicht bei Śrī Kṛṣṇas Lotosfüßen Zuflucht suchen. Tut sie das, ist ihre Befreiung sicher." Die *gopīs* fügten hinzu: "Lieber Kṛṣṇa, wir sind ständig mit unseren Familienpflichten beschäftigt. Deshalb bitten wir Dich, daß Du wie die aufgehende Sonne in unserem Herzen bleibst. Das wäre für uns die allergrößte Segnung."

Die *gopīs* sind ewig befreite Seelen, denn sie sind völlig Kṛṣṇa-bewußt. Sie gaben nur vor, in Vṛndāvana von Haushaltspflichten gebunden zu sein. Trotz ihrer langen Trennung von Kṛṣṇa war den *gopīs* als Bewohnerinnen Vṛndāvanas nichts daran gelegen, dem Herrn in Seine Hauptstadt Dvārakā zu folgen. Sie wollten weiterhin in Vṛndāvana beschäftigt bleiben und Seine Anwesenheit dort in jedem Augenblick ihres Lebens erfahren. So luden sie Kṛṣṇa sofort ein, zurück nach Vṛndāvana zu kommen. Diese transzendentalen Gefühle, die das Leben der *gopīs* charakterisieren, bilden die Grundlage der Lehren Śrī Caitanyas. Das Ratha-yātrā-Fest, das Śrī Caitanya veranstaltete, ist der emotionale Vorgang, um Kṛṣṇa nach Vṛndāvana zurückzubringen. Śrīmatī Rādhārāṇī lehnte es ab, mit Kṛṣṇa nach Dvārakā zu gehen, um dort mit Ihm zusammen in einer Umgebung königlichen Reichtums zu leben, denn Sie wollte Sich Seiner Gemeinschaft in der ursprünglichen Atmosphäre Vṛndāvanas erfreuen. Weil Śrī Kṛṣṇa so tief mit den *gopīs* verbunden ist, verläßt Er Vṛndāvana niemals, und so bleiben die *gopīs* und die anderen Bewohner Vṛndāvanas immer auf der Ebene der vollkommenen Zufriedenheit des Kṛṣṇa-Bewußtseins.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 81. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Kṛṣṇas und Balarāmas Wiedersehen mit den Bewohnern von Vṛndāvana".

82 / Draupadī begegnet den Königinnen Kṛṣṇas

Unter den vielen Besuchern, die gekommen waren, um Kṛṣṇa zu sehen, befanden sich auch die Pāṇḍavas, die von König Yudhiṣṭhira angeführt wurden. Nachdem Śrī Kṛṣṇa mit den *gopīs* gesprochen und ihnen die größte Segnung erteilt hatte, ging Er zu König Yudhiṣṭhira und den anderen Verwandten, die alle um Seinetwillen gekommen waren, und begrüßte sie. Als erstes fragte Er sie, ob sie in ihren jeweiligen Lebensumständen glücklich seien. Im Grunde kann für jemanden, der Śrī Kṛṣṇas Lotosfüße sieht, von Unglück keine Rede sein; doch als Śrī Kṛṣṇa Mahārāja Yudhiṣṭhira aus Höflichkeit dennoch nach seinem Wohlergehen fragte, freute sich der König sehr über die Begrüßung und antwortete: "Lieber Śrī Kṛṣṇa, große Persönlichkeiten und Gottgeweihte in völligem Kṛṣṇa-Bewußtsein denken ständig an Deine Lotosfüße und erfreuen sich der größten Zufriedenheit, da sie den Nektar der transzendentalen Glückseligkeit kosten. Dann lassen sie den Nektar, den sie immerzu trinken, manchmal über andere strömen, und dieser Nektar, der in Form von Schilderungen Deiner transzendentalen Taten von den Lippen eines Gottgeweihten ausgeht, ist so mächtig, daß jemand, der das Glück hat, ihn zu kosten, sogleich aus dem Kreislauf von Geburt und Tod befreit wird. Wir sind nur deshalb in das materielle Dasein geraten, weil wir Deine Persönlichkeit vergaßen; doch glücklicherweise lichtet sich die Dunkelheit des Vergessens, sobald man die Ehre bekommt, von Deiner Herrlichkeit zu hören. Lieber Herr, wie könnte es also für jemanden, der fortwährend von Deinen ruhmvollen Taten hört, jemals Unglück geben?"

Weil wir Dir völlig ergeben sind und keine andere Zuflucht kennen als Deine Lotosfüße, sind wir uns unseres Glücks stets gewiß. Lieber Herr, Du bist der Ozean des unbegrenzten Wissens und der transzendentalen Glückseligkeit. Mentale Spekulation führt dazu, daß man den drei zeitweiligen Phasen des materiellen Lebens unterworfen ist, nämlich Wachzustand, Schlaf und Tiefschlaf. Doch diese bedingten Zustände kann es im Kṛṣṇa-Bewußtsein nicht geben. Alle Reaktionen dieser Art werden durch das Ausführen von Kṛṣṇa-Bewußtsein außer Kraft gesetzt. Du bist das endgültige Ziel aller befreiten Seelen. Ganz aus Deinem unabhängigen Willen bist Du kraft Deiner inneren Energie, *yoga-māyā*, auf die Erde herabgestiegen, und um die vedischen Prinzipien des Lebens wieder einzuführen, bist Du wie ein gewöhnlicher Mensch erschienen. Weil Du die Höchste Person bist, wird niemand, der sich Dir völlig ergeben hat, jemals von Unglück berührt."

Während Śrī Kṛṣṇa damit beschäftigt war, die zahlreichen Besucher zu begrüßen, die Ihm ihrerseits die verschiedensten Gebete darbrachten, nahmen die Frauen der Kuru- und Yadu-Dynastie die Gelegenheit wahr, zusammenzukommen und über Śrī Kṛṣṇas transzendente Spiele zu sprechen. Draupadī begann das Gespräch, indem sie eine Frage an Kṛṣṇas Frauen richtete: "Meine liebe

Rukmiṇī, Bhadrā, Jāmbavatī, Satyā, Satyabhāmā, Kālindī, Śaibyā, Lakṣmaṇā, Rohiṇī und all ihr anderen Frauen Śrī Kṛṣṇas! Bitte erzählt uns doch, wie Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, euch zur Frau nahm und wie Er euch in Hochzeitszeremonien, die denen gewöhnlicher Menschen glichen, heiratete?"

Auf diese Frage antwortete Rukmiṇīdevī, die führende Königin: "Meine liebe Draupadī, es war bereits so gut wie entschieden, daß ich gemäß dem Wunsch von Fürsten wie Jarāsandha und anderen mit König Śiśupāla verheiratet werden sollte, und wie es bei solchen Anlässen üblich ist, hatten sich alle Fürsten, die der Hochzeit beiwohnten, mit Kampfrüstungen und Waffen versehen, um gegen jeden Rivalen zu kämpfen, der es wagen sollte, die Heirat zu verhindern. Doch die Höchste Persönlichkeit Gottes entführte mich aus ihrer Mitte, genau wie ein Löwe ein Lamm aus einer Schafherde raubt. Für Śrī Kṛṣṇa war dies jedoch keine außergewöhnliche Tat, denn jeder, selbst wenn er in dieser Welt ein großer Held oder König sein will, ist den Lotosfüßen des Herrn untertan. Alle Könige berühren mit ihren Helmen Śrī Kṛṣṇas Lotosfüße. Meine liebe Draupadī, es ist mein ewiger Wunsch, Leben für Leben in Kṛṣṇas Dienst beschäftigt sein zu dürfen, denn Kṛṣṇa ist der Quell aller Freude und aller Schönheit. Das ist mein einziger Wunsch, das einzige Bestreben meines Lebens."

Danach erzählte Satyabhāmā ihre Geschichte: "Meine liebe Draupadī, mein Vater war über den Tod seines Bruders Prasena zutiefst bestürzt, und so beschuldigte er Śrī Kṛṣṇa völlig zu Unrecht, seinen Bruder getötet und das Syamantaka-Juwel gestohlen zu haben, das in Wirklichkeit Jāmbavān an sich genommen hatte. Um Seinen makellosen Charakter zu beweisen, kämpfte Śrī Kṛṣṇa mit Jāmbavān und holte das Syamantaka-Juwel zurück, das Er dann meinem Vater überreichte. Mein Vater war tief beschämt, und es tat ihm sehr leid, daß er Kṛṣṇa als Mörder seines Bruders verdächtigt hatte. Nachdem er das Juwel also zurückbekommen hatte, wollte er seinen Fehler voller Reue wiedergutmachen. Obwohl er meine Hand bereits anderen versprochen hatte, übergab er mich mitsamt dem Juwel Kṛṣṇas Lotosfüßen, und so wurde ich von Kṛṣṇa als Dienerin und Frau angenommen."

Als nächstes antwortete Jāmbavatī auf Draupadīs Frage: "Meine liebe Draupadī, als Śrī Kṛṣṇa meinen Vater Jāmbavān, den König der *ṛkṣas*, angriff, wußte mein Vater nicht, daß sein früherer Herr und Meister, Śrī Rāmacandra, der Gemahl Sītās, vor ihm erschienen war. Ohne zu wissen, wer Śrī Kṛṣṇa war, kämpfte er ohne Unterbrechung siebenundzwanzig Tage lang mit Ihm. Als ihn schließlich Müdigkeit und Erschöpfung überkam, wurde ihm klar, daß sein Gegner, Śrī Kṛṣṇa, Śrī Rāmacandra sein mußte, da niemand außer Rāmacandra die Kraft besaß, ihn zu besiegen. So kam er wieder zur Vernunft, und sofort händigte er Kṛṣṇa nicht nur das Syamantaka-Juwel aus, sondern bot Ihm auch meine Hand an, um Ihn besonders zu erfreuen. So wurde ich mit Kṛṣṇa vermählt, und mein Wunsch, Leben für Leben Seine Dienerin sein zu dürfen, ging in Erfüllung."

Daraufhin sagte Kālindī: "Meine liebe Draupadī, ich

nahm große Entságungen und Bußen auf mich, um Śrī Kṛṣṇa zum Gemahl zu bekommen. Als Kṛṣṇa darauf aufmerksam wurde, kam Er in Seiner Güte zusammen mit Seinem Freund Arjuna zu mir und nahm mich zur Frau. So führte mich Kṛṣṇa vom Ufer der Yamunā weg, und seitdem beschäftige ich mich damit, Sein Haus sauberzuwischen. Trotzdem behandelt mich der Herr als Seine Frau."

Die nächste, die sprach, war Mitravindā: "Meine liebe Draupadī, als meine *svayamvara*-Zeremonie durchgeführt wurde, versammelten sich viele Fürsten. Auch Śrī Kṛṣṇa war damals zugegen, und Er nahm mich als Seine Dienerin an, indem Er alle anderen Fürsten dort besiegte. Darauf brachte Er mich unverzüglich nach Dvārakā, so wie ein Löwe ein erbeutetes Reh von einer Hundemeute wegträgt. Als mich Kṛṣṇa auf diese Weise entführte, wollten meine Brüder mit Ihm kämpfen, doch sie wurden in der Folge alle besiegt. Auf diese Weise erfüllte sich mein Wunsch, Leben für Leben Kṛṣṇas Dienerin sein zu dürfen."

Darauf sprach Satyā: "Meine liebe Draupadī, mein Vater lud zu meiner *svayamvara** eine Versammlung von vielen Bewerbern ein, und um deren Stärke und Heldenhaftigkeit zu erproben, machte es mein Vater zur Bedingung, daß sie, ehe sie mich heiraten durften, mit sieben wilden Stieren kämpfen mußten, die alle lange, geschwungene Hörner hatten. Viele Helden, die meine Hand erringen wollten, versuchten, die Stiere zu bezwingen, doch unglücklicherweise wurden sie alle schwer verwundet und mußten besiegt und kampfunfähig nach Hause zurückkehren. Als dann aber Śrī Kṛṣṇa kam und mit den Stieren kämpfte, waren sie für Ihn wie Spielzeugtiere. Er packte sie, zog ihnen einen Strick durch die Nüstern und unterwarf sie auf diese Weise mit einer Leichtigkeit, mit der Kinder kleine Ziegen bändigen. Mein Vater freute sich sehr über Śrī Kṛṣṇas Sieg, und er veranstaltete eine prunkvolle Vermählung, wobei er mir als Mitgift viele Soldatenabteilungen, Streitwagen und Elefanten wie auch Hunderte von Dienerinnen mitgab. Als mich Śrī Kṛṣṇa zurück nach Dvārakā, Seiner Hauptstadt, führte, wurde Er von vielen Fürsten überfallen, doch Er besiegte sie alle, und so wurde mir die besondere Gunst zuteil, Seinen Lotosfüßen dienen zu dürfen."

Nach Satyā war Bhadrā an der Reihe, und sie sagte: "Meine liebe Draupadī, Śrī Kṛṣṇa ist der Sohn meines Onkels mütterlicherseits. Zu meinem Glück gewann ich Zuneigung zu Seinen Lotosfüßen. Als mein Vater meine Gefühle bemerkte, leitete er persönlich meine Heirat in die Wege und bat Śrī Kṛṣṇa, mich zur Frau zu nehmen. Als Mitgift gab er Ihm eine *akṣauhiṇī* bewaffneter Soldaten, viele Dienerinnen und andere Gaben, die eines Königs würdig sind. Ich weiß nicht, ob ich Leben für Leben in Kṛṣṇas Obhut verbringen darf, doch ich bete zum Herrn, daß ich, wo auch immer ich geboren werde, niemals meine Beziehung zu Seinen Lotosfüßen vergessen werde."

Danach sprach Lakṣmaṇā: "Meine liebe Königin, oft hörte ich, wie der große Weise Nārada die transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas lobpries. Als ich von Nārada hörte, daß sich sogar die Glücksgöttin Lakṣmī zu Seinen Lotosfüßen hingezogen fühle, erwachte auch in mir große Sehnsucht nach Seinen Lotosfüßen. Seit dieser Zeit mußte ich ununterbrochen an Ihn denken, und so steigerte sich meine Zuneigung zu Ihm immer mehr. Meine liebe Königin, als mein Vater, der mich sehr liebt, erkannte, daß ich mich so sehr zu Kṛṣṇa hingezogen fühlte, ersann er einen Plan, und dieser Plan hatte große Ähnlichkeit mit dem deines Vaters. Während meiner *svayamvara* mußten die Bewerber mit ihren Pfeilen die Augen eines Fisches durchbohren, doch während bei dem Wettkampf deiner *svayamvara*-Veranstaltung der Fisch für alle deutlich sichtbar an der Decke hing, war es bei meiner Veranstaltung so, daß der Fisch von einem Tuch verhüllt wurde und nur durch das Spiegelbild des Tuches in einem Wasserbecken ausgemacht werden konnte. Das war die Besonderheit meiner *svayamvara*.

Die Kunde von dem Wettkampf ging um die ganze Welt, und als die verschiedenen Fürsten und Könige davon hörten, kamen sie von überall her in die Hauptstadt meines Vaters. Sie waren schwer bewaffnet und wurden von ihren Kampfberatern begleitet. Jeder von ihnen begehrte mich zur Frau, und so ergriff einer nach dem anderen den Bogen und die Pfeile, mit deren Hilfe man den Fisch durchbohren mußte. Vielen gelang es nicht einmal, die Bogensehne an den beiden Enden des Bogens zu befestigen, und ohne auch nur versucht zu haben, den Fisch zu durchbohren, legten sie den Bogen beiseite und zogen sich zurück. Andere konnten zwar mit großer Mühe die Sehne von einem Ende des Bogens zum anderen spannen, doch weil sie nicht in der Lage waren, die Sehne am zweiten Ende festzuknoten, wurden sie von dem plötzlich zurückschnellenden Bogen zu Boden geschlagen. Meine liebe Königin, du wirst erstaunt sein zu hören, daß bei meiner *svayamvara*-Versammlung viele berühmte Könige und Helden zugegen waren. Darunter befanden sich Jarāsandha, Ambaṣṭha, Śiśupāla, Bhīmase-na, Duryodhana und Karṇa, die natürlich stark genug waren, um den Bogen zu spannen, doch es gelang auch ihnen nicht, den Fisch zu durchbohren, denn weil er verhüllt war, konnten sie ihn im Spiegelbild nicht erkennen. Arjuna, der gefeierte Held der Pāṇdavas, war zwar imstande, das Spiegelbild im Wasser richtig zu deuten, aber obgleich er, nachdem er mit aller Sorgfalt gezielt hatte, einen Pfeil auf den Fisch abschoß, traf er ihn nicht an der richtigen Stelle. Doch immerhin wurde der Fisch von seinem Pfeil gestreift, und somit bewies Arjuna, daß er allen anderen überlegen war.

Die Prinzen, die versucht hatten, das Ziel zu treffen, waren bitter enttäuscht, weil ihre Bemühungen fehlgeschlagen waren, und einige der Brautwerber verließen sogar die Versammlung, ohne auch nur einen Versuch zu unternehmen. Als zuletzt jedoch Śrī Kṛṣṇa den Bogen ergriff, spannte Er die Sehne ohne Mühe, genau wie wenn ein Kind mit einem Spielzeug umgeht. Er legte den Pfeil an, und nachdem Er nur einmal kurz auf das Spiegelbild des Fisches geschaut hatte, schoß Er den Pfeil

* Versammlung, bei der sich die Braut persönlich ihren Gemahl aussucht.

ab, worauf der Fisch getroffen von der Decke fiel. Dieser Sieg Kṛṣṇas ereignete sich mittags, genau zu dem Zeitpunkt namens *abhijit*, der von den Astrologen als sehr glückverheißend bezeichnet wird. Überall auf der Welt ertönte der Ruf 'Jaya! Jaya!', und vom Himmel drang gleichzeitig das Dröhnen der Trommeln, die von den Himmelsbewohnern geschlagen wurden, und die großen Halbgötter, deren Freude keine Grenzen kannte, ließen einen Regen von Blumen auf die Erde niedergehen.

Genau zu dem Zeitpunkt betrat ich die Kampfarena. Bei jedem meiner Schritte ertönte das liebliche Klingeln meiner Fußglöckchen; ich trug neue, feinste Gewänder aus Seide, und Blumen schmückten mein Haar. Śrī Kṛṣṇas Sieg hatte mich in ekstatische Freude versetzt, so daß ich glücklich lächelte. In den Händen trug ich eine goldene Halskette, die im Licht funkelte, weil sie mit vielen Juwelen besetzt war. Lockiges Haar umrahmte mein Gesicht, das durch den Widerschein meiner vielen Ringe in hellem Glanz erstrahlte. Ich ließ einen flüchtigen Blick über alle anwesenden Fürsten und Könige streifen, und als ich meinen Herrn erreichte, legte ich Ihm behutsam die Goldkette um den Hals. Wie ich dir bereits erzählt habe, fühlte ich mich von Anfang an zu Kṛṣṇa hingezogen, und deshalb empfand ich es als großen Triumph, dem Herrn diese Kette um den Hals zu hängen. Kaum hatte ich das getan, erschallte ein Konzert von *mṛdaṅgas*, *paṭahas*, Muschelhörnern, Trommeln, Kesselpauken und den verschiedensten anderen Instrumenten. Während die Musiker spielten, begannen meisterhafte Tänzer und Tänzerinnen, ihre Kunst vorzuführen, und dabei wurden sie von den süßen Liedern der Sänger begleitet.

Meine liebe Draupadī, als ich Śrī Kṛṣṇa als meinen verehrenswerten Gemahl und Er mich als Seine Dienerin annahm, erhob sich unter den versammelten Königen ein Geschrei von Enttäuschung und Entrüstung, denn sie alle waren erregt von lüsternen Wünschen. Mein Gemahl jedoch kümmerte sich nicht um sie, sondern hob mich sofort in Seiner vierarmigen Nārāyaṇa-Gestalt auf Seinen Streitwagen, der von vier prächtigen Pferden gezogen wurde. Und weil Er darauf gefaßt war, daß Ihm die anderen Bewerber Widerstand leisten würden, bewaffnete Er sich und nahm Seinen Bogen namens Śārṅga in die Hand, doch unser berühmter Wagenlenker, Dārūka, verlor keine Zeit, sondern fuhr sofort los in Richtung Dvārakā. So entführte mich Kṛṣṇa vor den Augen aller Anwesenden geschwind wie ein Löwe, der ein Reh aus einem Rudel forträgt. Einige der Fürsten und Könige wollten uns jedoch aufhalten und stellten sich uns mit Waffen in den Weg, genau wie Hunde, die versuchen, einen Löwen aufzuhalten. Dann aber sahen sie sich dem Pfeilhagel von Kṛṣṇas Śārṅga-Bogen ausgesetzt, und einige von ihnen verloren ihre linke Hand, andere ihre Beine und wieder andere ihren Kopf und ihr Leben, so daß die restlichen die Flucht ergriffen.

Dann zog die Höchste Persönlichkeit Gottes wie die strahlende Sonne in Dvārakā ein, der berühmtesten Stadt im Universum. Zu diesem Anlaß war Dvārakā üppig geschmückt worden. Die Fahnen, Girlanden, Blumengehänge und Tore waren so zahlreich, daß der Sonnenschein nicht mehr in die Stadt eindringen konnte.

Ich habe dir bereits gesagt, wie sehr mein Vater mir zugetan war; als er daher sah, daß mein Wunsch, Kṛṣṇa zum Gemahl zu bekommen, in Erfüllung gegangen war, schenkte er in seiner Freude allen Freunden und Verwandten vielerlei Gaben, wie kostbare Gewänder, Schmuck, Bettmöbel und Sitzteppiche. Śrī Kṛṣṇa ist stets in sich selbst zufrieden, aber dennoch überreichte Ihm mein Vater spontan eine riesengroße Mitgift, die aus Schatztruhen, Soldaten, Elefanten, Wagen, Pferden und vielen seltenen und wertvollen Waffen bestand. Es bereitete ihm grenzenlose Freude, dem Herrn diese Geschenke zu übergeben. Meine liebe Königin, damals sagte ich mir, daß ich in meinem vorangegangenen Leben außergewöhnliche Werke getan haben mußte, so daß es mir nun in meinem jetzigen Leben erlaubt wurde, eine der Dienerinnen im Haus der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu sein."

Als die acht Hauptköniginnen ihre Schilderungen beendet hatten, berichtete Rohiṇī als Vertreterin der übrigen sechzehntausend Königinnen, wie sie Kṛṣṇas Frauen geworden waren.

"Meine liebe Königin, als Bhaumāśura auf der ganzen Welt Eroberungszüge unternahm, raubte er überall die schönsten Prinzessinnen, die er finden konnte, und sperrte sie in seinem Palast ein. Als Śrī Kṛṣṇa von unserer Gefangenschaft

erfuhr, kämpfte Er mit Bhaumāśura und befreite uns. Kṛṣṇa tötete Bhaumāśura mitsamt seinen Soldaten, und obwohl Er in Wirklichkeit nicht eine einzige Frau benötigte, ganz zu schweigen von sechzehntausend gefangenen Prinzessinnen, willigte Er auf unsere Bitten hin ein, uns alle zu heiraten. Meine liebe Königin, unser einziges Verdienst besteht darin, daß wir ständig an Śrī Kṛṣṇas Lotosfüße dachten. Dies ist der Weg, wie man sich aus der Gefangenschaft des Kreislaufes von Geburt und Tod befreien kann. Liebe Königin Draupadī, bitte glaube nicht, daß wir nach Königsherrn, einem Königreich oder einem Leben in himmlischem Genuß streben. Uns liegt nichts an solchen materiellen Bezeichnungen und Gütern, und ebenso streben wir nicht nach den Vollkommenheiten des *yoga* oder nach der erhabenen Stellung Brahmās. Wir interessieren uns auch nicht für die verschiedenen Arten von Befreiung, wie *sālokya*, *sārṣṭi*, *sāmīpya* oder *sāyujya*. Wir fühlen uns zu keinem dieser Reichtümer hingezogen. Unser einziger Wunsch ist es, Leben für Leben die Staubteilchen von Kṛṣṇas Lotosfüßen auf unserem Kopf tragen zu dürfen. Selbst die Glücksgöttin wünschte sich, diesen Staub zusammen mit dem duftenden Safran auf ihrer Brust tragen zu dürfen. Wir sehnen uns nach nichts anderem als nach diesem Staub, der an Kṛṣṇas Lotosfüßen haftenbleibt, wenn Er als Kuhhirtenjunge durch das Land von Vṛndāvana zieht. Insbesondere die *gopīs*, aber auch die Kuhhirten und die Eingeborenenmädchen, wünschen sich stets, Grashalme oder Stroh auf den Straßen Vṛndāvanas zu werden, um so von Kṛṣṇas Lotosfüßen berührt zu werden. Meine liebe Königin, wir wünschen uns, Geburt für Geburt ein solches Leben führen zu dürfen, und kennen kein anderes Verlangen.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum

82. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Draupadī begegnet den Königinnen Kṛṣṇas".

83 / Vasudevas Opferzeremonien

Unter den Frauen, die während der Sonnenfinsternis in Kurukṣetra zugegen waren, befanden sich Kuntī, Gāndhārī, Draupadī, Subhadrā und die Frauen vieler anderer Könige sowie auch die *gopīs* von Vṛndāvana. Als Kṛṣṇas Königinnen erzählten, wie sie vom Herrn geheiratet worden waren, gerieten die Frauen der Kuru-Dynastie in grenzenloses Erstaunen. Sie bewunderten die Liebe und die Zuneigung, mit der die Königinnen an Kṛṣṇa hingen, und als sie hörten, wie stark und rückhaltlos die Liebe der Königinnen für Kṛṣṇa war, traten ihnen unwillkürlich Tränen in die Augen.

Während die Frauen in ihre Gespräche vertieft waren und die Männer in die ihrigen, trafen praktisch alle bedeutenden Weisen und Asketen von überall her ein, um Kṛṣṇa und Balarāma zu sehen. Die berühmtesten unter ihnen waren Kṛṣṇa-dvaipāyana Vyāsa, der große Weise Nārada, Cyavana, Devala, Asita, Viśvāmitra, Satānanda, Bharadvāja, Gautama und Śrī Paraśurāma mit seinen Schülern; des weiteren Vasiṣṭha, Gālava, Bhṛgu, Pulastya, Kaśyapa, Atri, Mārkaṇḍeya, Bṛhaspati, Dvita, Trita, Ekata und die vier Kumāras, die Söhne Brahmās, nämlich Sanaka, Sanandana, Sanātana und Sanat-kumāra, und schließlich Aṅgira und Agastya sowie Yājñavalkya und Vāmadeva.

Bei der Ankunft der Weisen und Asketen erhoben sich alle Könige, auch Mahārāja Yudhiṣṭhira, die Pāṇḍavas, Śrī Kṛṣṇa und Balarāma, sofort von ihren Sitzen und brachten diesen im ganzen Universum verehrten Persönlichkeiten ihre Ehrerbietungen dar, indem sie sich vor ihnen verneigten. Danach wurde den Weisen ein gebührender Empfang bereitet, indem man ihnen Sitzplätze anbot und Wasser herbeibrachte, um ihnen die Füße zu waschen. Ebenso reichte man ihnen wohlschmeckende Früchte, Blumengirlanden, Räucherstäbchen und Sandelholzpaste. Daraufhin verehrten die Könige, allen voran Kṛṣṇa und Balarāma, die Weisen gemäß den vedischen Regeln und Vorschriften. Als die Weisen ihre bequemen Sitze eingenommen hatten, wandte sich Śrī Kṛṣṇa, der zum Schutz der Religion auf die Erde gekommen war, im Namen aller Könige an die Versammelten, und sobald Er anhub zu sprechen, verstummten alle, denn sie waren gespannt, Seine Begrüßungsrede an die Weisen zu hören und zu verstehen.

Śrī Kṛṣṇa sprach: "Gepriesen seien die versammelten Weisen und Asketen! Wir alle spüren, daß unser Leben heute von Erfolg gekrönt wurde. Heute haben wir das ersehnte Ziel des Lebens erreicht, denn wir sehen direkt all die erhabenen und befreiten Weisen, die zu sehen sich selbst die großen Halbgötter der himmlischen Gefilde wünschen. Anfänger im hingebungsvollen Dienst, die nur der Bildgestalt im Tempel Ehrerbietungen darbringen, aber nicht erkennen können, daß der Herr im Herzen eines jeden weilt, und diejenigen, die lediglich die verschiedenen Halbgötter verehren, um sich ihre lustvollen Wünsche zu erfüllen, sind außerstande, die Bedeutsamkeit dieser Weisen zu verstehen. Sie können den Nutzen nicht erfahren, der einem zuteil wird, wenn man diese Weisen empfängt, wenn man sie mit eigenen

Augen sieht, wenn man ihre Lotosfüße berührt, wenn man sich nach ihrem Wohlergehen erkundigt und wenn man sie mit aller Sorgfalt verehrt."

Anfänger im hingebungsvollen Dienst und Anhänger weltlicher Religionen können die Bedeutung der großen *mahātmās* nicht verstehen. Sie gehen nur der Form halber zum Tempel, um der Bildgestalt ihre Ehrerbietungen darzubringen. Derjenige jedoch, der auf die Ebene des transzendentalen Bewußtseins gelangt, erkennt die Wichtigkeit der *mahātmās* und der Gottgeweihten, und auf dieser Stufe versucht er als Gottgeweihter, sie zu erfreuen. Das war der Grund, weshalb Śrī Kṛṣṇa sagte, daß die Anfänger die Bedeutung der großen Weisen, Gottgeweihten und Asketen nicht verstehen können.

Kṛṣṇa fuhr fort: "Man kann sich nicht dadurch läutern, daß man einfach nur zu den heiligen Pilgerorten reist, um dort ein Bad zu nehmen oder die transzendentalen Bildgestalten in den Tempeln zu betrachten. Hat man jedoch das Glück, einem *mahātmā*, einem großen Gottgeweihten, der ein Repräsentant der Persönlichkeit Gottes ist, zu begegnen, wird man sogleich gereinigt. Zu dieser eigenen Läuterung geben die Schriften die Anweisung, das Feuer, die Sonne, den Mond, die Erde, das Wasser, die Luft, den Äther und den Verstand zu verehren. Wenn man all diese Elemente und die über sie gebietenden Halbgötter verehrt, kann man vom Einfluß des Neides befreit werden; doch alle Sünden eines neidischen Menschen können mit einem Mal getilgt werden, wenn dieser einfach einer großen Seele dient. O ihr verehrten Weisen und ehrwürdigen Könige, Ich sage euch, wer den materiellen Körper, der aus drei Elementen - Schleim, Galle und Luft - besteht, für das eigentliche Selbst hält, wer seine Familie und seine Verwandten als sein eigen betrachtet, wer materielle Dinge als verehrungswürdig ansieht und wer einen heiligen Pilgerort besucht, nur um dort ein Bad zu nehmen, ohne jedoch die großen Persönlichkeiten, Weisen und *mahātmās* aufzusuchen - eine solche Person ist selbst in der Form eines Menschen nichts anderes als ein Tier, genau wie ein Esel."

Als die höchste Autorität, Śrī Kṛṣṇa, mit großem Nachdruck diese Worte sprach, verharrten alle Weisen und Asketen in tiefem Schweigen. Sie staunten sehr, den Herrn so direkt und prägnant über die absolute Philosophie des Lebens sprechen zu hören. Solange man nicht wirklich im Wissen fortgeschritten ist, glaubt man irrtümlicherweise, der Körper sei das eigene Selbst, die Familienmitglieder seien mit einem verwandt und das Geburtsland sei verehrens-wert. Aus dieser Lebensvorstellung ist die neuzeitliche Ideologie des Nationalismus hervorgegangen. Śrī Kṛṣṇa aber verurteilte derartige Auffassungen, und Er verurteilte auch die Menschen, die sich die Mühe machen, zu den heiligen Pilgerstätten zu gehen, nur um ein Bad zu nehmen und dann wieder zurückzukehren, ohne die großen Gottgeweihten und *mahātmās*, die dort leben, besucht zu haben. Solche Menschen werden mit dem einfältigsten Tier, dem Esel, verglichen. Alle, die Kṛṣṇa zugehört hatten, dachten über Seine Worte nach und kamen zu dem Schluß, daß Śrī Kṛṣṇa tatsächlich die Höchste

Persönlichkeit Gottes sei, die die Rolle eines gewöhnlichen Sterblichen spielte, der gezwungen ist, als Folge Seiner früheren Handlungen einen bestimmten Körper anzunehmen. Kṛṣṇa spielte diese Rolle nur, um die Allgemeinheit zu lehren, wie man leben sollte, um die Bestimmung des menschlichen Lebens auf vollkommene Weise zu erfüllen.

Nachdem die Weisen zu dem Schluß gekommen waren, daß Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, richteten sie folgende Worte an Ihn: "Lieber Herr, wir, die wir Führer der menschlichen Gesellschaft sind, sollten in der richtigen Philosophie des Lebens gefestigt sein, und doch werden wir immer wieder durch den Einfluß Deiner äußeren Energie verwirrt. Wir werden in tiefstes Erstaunen versetzt, wenn wir Dein Verhalten sehen, das dem eines gewöhnlichen Menschen gleicht und Deine wahre Identität als Höchste Persönlichkeit Gottes verbirgt. Deshalb sind wir der Ansicht, daß Deine Spiele von unendlich wunderbarer Natur sind.

Lieber Herr, kraft Deiner Energie erschaffst, erhältst und vernichtest Du die gesamte kosmische Manifestation der verschiedenen Namen und Formen, genau wie die Erde zahllose unterschiedliche Steine und Bäume und viele andere Dinge mit den verschiedensten Namen und Formen hervorbringt und dennoch die gleiche bleibt. Doch obwohl Du durch Deine Energien eine unendliche Vielzahl von Manifestationen hervorbringst, wirst Du von diesen Vorgängen nicht berührt. Lieber Herr, wir sind verwirrt und erstaunt angesichts Deiner wunderbaren Taten. Obwohl Du, der Höchste Herr und die Überseele aller Lebewesen, transzendental zur gesamten materiellen Manifestation bist, erscheinst Du dennoch durch Deine innere Energie auf der Erde, um Deine Geweihten zu beschützen und die Gottlosen zu vernichten. Und mit Deinem Erscheinen erneuerst Du die Prinzipien der ewigen Religion, die die Menschheit aufgrund ihrer langen Verbindung mit der materiellen Energie vergessen hat. Lieber Herr, Du bist der Schöpfer der gesellschaftlichen Einteilungen und der spirituellen Lebensstufen der Menschen, die sich nach Eigenschaften und Tätigkeiten richten, und wenn diese Einrichtung von gewissenlosen Menschen mißbraucht wird, erscheinst Du und stellst die Ordnung wieder her.

Lieber Herr, das vedische Wissen ist die Repräsentation Deines reinen Herzens. Der Vorgang der Entsagung, das Studium der *Veden* und die Stufen der Meditation führen zu unterschiedlichen Erkenntnissen Deiner Person in Deinen manifestierten und unmanifestierten Aspekten. Die gesamte Erscheinungswelt ist eine Manifestation Deiner unpersönlichen Energie, doch Du in Deinem ursprünglichen Aspekt als Persönlichkeit Gottes manifestierst Dich nicht in ihr. Du bist die Höchste Seele, das Höchste Brahman, und einzig die Befolger der brahmanischen Kultur können die Wahrheit über Deine transzendente Gestalt verstehen. Daher hast Du den *brāhmaṇas* gegenüber immer hohe Achtung, und daher bist Du das höchste Vorbild für alle anderen Befolger der brahmanischen Kultur. Aus diesem Grund wirst Du auch *brāhmaṇya-deva* genannt. Lieber Herr, in Dir findet alles Glück die höchste Vollkommenheit, und Du bist die

letztliche Zuflucht aller Heiligen; deshalb sind wir überzeugt, daß wir durch die Begegnung mit Dir die Vollkommenheit unseres Lebens, unserer Bildung, unserer Entsagung und unserer Aneignung transzendentalen Wissens erlangt haben. In der Tat bist Du das höchste Ziel aller transzendentalen Werte und Errungenschaften.

Lieber Herr, Dein unbegrenztes Wissen kennt kein Ende. Deine Gestalt ist transzendental und existiert ewig in vollkommener Glückseligkeit und vollkommenem Wissen. Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, das Höchste Brahman und die Höchste Seele. Durch Deine innere Energie, *yoga-māyā*, verbirgst Du gegenwärtig für eine gewisse Zeit Deine unbegrenzten Kräfte, aber wir erkennen trotzdem Deine hohe Stellung und erweisen Dir deshalb unsere achtungsvollen Ehrerbietungen. Lieber Herr, Du erfreust Dich Deiner Spiele in der Rolle eines gewöhnlichen Menschen und verbirgst dabei Dein wirkliches Wesen, das voll transzendentaler Füllen ist. Deshalb können alle hier anwesenden Könige - selbst die Mitglieder der Yadu-Dynastie, die sich ständig in Deiner Gemeinschaft befinden, mit Dir essen und bei Dir sitzen - nicht erkennen, daß Du die ursprüngliche Ursache aller Ursachen, die Seele in allem und die ursprüngliche Ursache der gesamten Schöpfung bist.

Wenn ein Mensch des Nachts träumt, hält er die halluzinatorischen Traumbilder für Realität und glaubt, der imaginäre Traumkörper sei sein wirklicher Körper. Für die Dauer des Traumes vergißt er, daß er im Wachzustand einen anderen, einen wirklichen Körper besitzt, der sich vom nichtexistenten Traumkörper unterscheidet. In ähnlicher Weise hält die verwirrte bedingte Seele auch im Wachzustand Sinnengenuß für wirkliches Glück.

Die Befriedigung der Sinne des materiellen Körpers führt zur Bedeckung der spirituellen Seele, und dadurch wird ihr Bewußtsein materiell verunreinigt. Und genau dieses materielle Bewußtsein ist es, das es einem verunmöglicht, die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, zu verstehen. Alle großen mystischen *yogīs* sind bestrebt, ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein durch die fortgeschrittene Ausübung des *yoga*-Vorgangs wiederzuerwecken, und auf diese Weise erreichen sie die Ebene, wo sie Deine Lotosfüße erkennen und über Deine transzendente Gestalt meditieren. Auf diese Weise werden alle Reaktionen auf ihre sündhaften Tätigkeiten ausgelöscht. Man sagt, das Wasser des Ganges könne eine große Anzahl von Sünden tilgen; es ist jedoch nur ruhmvoll, weil es von Deinen Lotosfüßen kommt. Das Gangeswasser ist der Schweiß, der von Deinen Lotosfüßen ausgeht, o Herr, und wir können uns sehr glücklich schätzen, heute die Gelegenheit zu haben, Deine Lotosfüße direkt wahrnehmen zu können. Lieber Herr, wir alle sind Dir ergebene Seelen, Geweihte Deiner göttlichen Persönlichkeit. Bitte sei deshalb so gütig und erweise uns Deine grundlose Barmherzigkeit. Wir wissen sehr wohl, daß all diejenigen, die durch unablässige Betätigung in Deinem hingebungsvollen Dienst befreit worden sind, nicht mehr der Verunreinigung durch die Erscheinungsweisen der materiellen Natur unterworfen sind. Damit erfüllen sie die Voraussetzung, in das Königreich Gottes in der spirituel-

len Welt erhoben zu werden."

Nachdem die Weisen Śrī Kṛṣṇa ihre Gebete dargebracht hatten, wollten sie König Dhṛtarāṣṭra und König Yudhiṣṭhira um die Erlaubnis bitten, zu ihren *āśramas* zurückkehren zu dürfen. Doch da wandte sich Vasudeva, der Vater Śrī Kṛṣṇas, der berühmteste aller frommen Menschen, an die Weisen und erwies ihnen mit großer Demut seine Achtung, indem er ihnen zu Füßen fiel. Vasudeva sagte: "Verehrte, erhabene Weise, ihr werdet noch mehr geehrt als die Halbgötter; deshalb bringe ich euch meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Ich bitte euch, mir einen einzigen Wunsch zu erfüllen, wenn es euch so beliebt. Es wäre für mich eine große Segnung, wenn ihr so gütig wäret, mir zu erklären, welches die höchste fruchtbringende Tätigkeit ist, durch die man die Reaktionen auf alle anderen Tätigkeiten beseitigen kann."

Da der große Weise Nārada der Führer aller anderen anwesenden Weisen war, ergriff er das Wort. "Meine lieben Weisen", sprach er, "Vasudeva wurde der Vater der Höchsten Persönlichkeit Gottes, weil er Kṛṣṇa als seinen Sohn annahm; trotzdem ist es nicht verwunderlich, daß er sich nun aus seiner Tugend und Einfachheit heraus an uns wendet, um uns zu fragen, was das beste für ihn ist. Vertraulichkeit führt zu Geringschätzung, so lautet ein altes Sprichwort. Weil Vasudeva Kṛṣṇa zum Sohn hat, begegnet er Ihm nicht voller Respekt und Ehrfurcht. Manchmal sieht man, daß Menschen, die am Gangesufer leben, den Ganges für nicht so wichtig erachten und deshalb einen weiten Weg zurücklegen, um an einem entfernten Pilgerort zu baden. Weil Śrī Kṛṣṇa, mit dessen Wissen sich niemand messen kann, persönlich gegenwärtig ist, gibt es für Vasudeva eigentlich keinen Grund, uns um Unterweisungen zu bitten."

Śrī Kṛṣṇa wird von den Vorgängen der Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung nicht berührt; außer Ihm Selbst gibt es nichts, was auf Sein Wissen Einfluß ausüben kann. Er unterliegt niemals der Wechselwirkung der materiellen Erscheinungsweisen, die im Laufe der Zeit alles verändern. Seine transzendente Gestalt ist voller Wissen, das niemals durch Unwissenheit, Stolz, Anhaftung, Neid oder Sinnengenuß gestört wird. Sein Wissen ist niemals den Gesetzen des *karma*, die sich auf fromme und sündhafte Handlungen beziehen, unterworfen; ebenso wird es niemals von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Energie beeinflusst. Niemand ist größer als Er, und niemand kommt Ihm gleich, denn Er ist die höchste Autorität, die Persönlichkeit Gottes.

Der gewöhnliche Mensch, der der materiellen Bedingtheit unterworfen ist, mag denken, die von den materiellen Sinnen, dem Geist und der Intelligenz bedeckte bedingte Seele komme Kṛṣṇa gleich. In Wirklichkeit aber ist Kṛṣṇa wie die Sonne, die nie von Wolken, Schnee, Nebel oder anderen Planeten bedeckt wird, auch wenn es manchmal den Anschein hat. Wenn die Sicht unintelligenter Menschen von solchen Einflüssen verdeckt wird, halten sie die Sonne für unsichtbar. Ebenso können auch Menschen, die unter dem Einfluß der Sinne stehen und dem materiellen Genuß verfallen sind, kein klares Verständnis von der Höchsten

Persönlichkeit Gottes haben."

In der Gegenwart Kṛṣṇas und Balarāmas und vieler anderer Könige wandten sich nun die Weisen an Vasudeva und trugen ihre Unterweisungen vor, wie er es gewünscht hatte. Sie sprachen: "Um die Reaktionen des *karma*, d.h. die Wünsche, durch die man zu fruchtbringenden Tätigkeiten getrieben wird, zu überwinden, muß man mit Glauben und Hingabe die vorgeschriebenen Opfer vollziehen, die zur Verehrung Śrī Viṣṇus bestimmt sind. Śrī Viṣṇu ist der Genießer der Ergebnisse aller Opferhandlungen. Die großen Persönlichkeiten und Weisen, die so viel Erfahrung haben, daß sie über alle drei Phasen der Zeit - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - Wissen besitzen, und diejenigen, die imstande sind, alles im klaren Licht der offenbarten Schriften zu sehen, empfehlen einmütig, daß man Śrī Viṣṇu erfreuen muß, um den Staub der materiellen Verunreinigung im Herzen fortzuwaschen und den Pfad der Befreiung zu ebnen, wodurch man transzendente Glückseligkeit erlangt. Die Verehrung Śrī Viṣṇus, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, der auch als Puruṣottama, die ursprüngliche Person, bekannt ist, wird jedem Haushälter - ob er nun zur Kaste der *brāhmaṇas*, *kṣatriyas* oder *vaiśyas* gehöre - als der einzige glückverheißende Pfad empfohlen."

Alle bedingten Seelen in der materiellen Welt hegen den tiefverwurzelten Wunsch, über die Reichtümer der materiellen Natur zu herrschen. Jeder hat den Wunsch, sich materielle Güter anzuhäufen, das Leben im größtmöglichen Ausmaß zu genießen, Frau, Haus und Kinder zu haben, ein glückliches Leben zu führen und schließlich im nächsten Leben auf die himmlischen Planeten erhoben zu werden. Doch diese Wünsche sind die Ursache des Gefangenseins in der materiellen Welt. Um aus dieser Gefangenschaft befreit zu werden, muß man seinen ehrlich verdienten Besitz zur Zufriedenheit Śrī Viṣṇus opfern."

Der einzige Weg, alle materiellen Wünsche zu bezwingen, besteht darin, sich dem hingebungsvollen Dienst für Śrī Viṣṇu zu widmen. Auf diese Weise sollte ein selbstbeherrschter Mensch, selbst wenn er als Haushälter lebt, die drei Arten materieller Wünsche aufgeben, nämlich den Wunsch, materielle Güter zu besitzen, den Wunsch, sich an Frau und Kindern zu erfreuen, und den Wunsch, auf die höheren Planeten erhoben zu werden. Letzten Endes sollte er dann sein Haushälterleben aufgeben und in den Lebensstand der Entsagung treten, um sich so völlig im hingebungsvollen Dienst des Herrn zu beschäftigen. Selbst wenn man in einer der höheren Klassen, nämlich als *brāhmaṇa*, *kṣatriya* oder *vaiśya*, geboren wurde, so steht man zweifellos in der Schuld der Halbgötter, der Weisen, der Vorfahren und der anderen Lebewesen, und um diese Schuld zu begleichen, muß man Opfer darbringen, die vedischen Schriften studieren und in einem religiösen Haushälterleben Kinder zeugen. Wenn man in den Lebensstand der Entsagung tritt, ohne diese Schuld begleichen zu haben, wird man mit Sicherheit wieder von seiner Stufe herunterfallen. Heute hast du bereits deine Schuld gegenüber den Vorfahren und den Weisen getilgt. Wenn du nun bestimmte Opferzeremonien

durchführst, kannst du dich auch von deiner Schuld gegenüber den Halbgöttern befreien und dann völlige Zuflucht bei der Höchsten Persönlichkeit Gottes suchen. Lieber Vasudeva, du hast in deinen früheren Leben bestimmt schon viele fromme Werke getan. Wie sonst hättest du der Vater Kṛṣṇas und Balarāmas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, werden können?"

Nach diesen Worten brachte der heilige Vasudeva den Lotosfüßen der Weisen seine Ehrerbietungen dar, und nachdem er sie auf diese Weise erfreut hatte, bat er sie, die *yajñas* zu vollziehen. Als die Weisen somit als Opferpriester eingesetzt worden waren, baten sie Vasudeva, alle Dinge zu besorgen, die für die *yajñas* an dieser Pilgerstätte benötigt wurden. So wurde Vasudeva dazu bewegt, die Ausführung der *yajñas* einzuleiten. Danach nahmen alle Mitglieder der Yadu-Dynastie ein Bad, kleideten und schmückten sich prächtig und legten sich Girlanden aus Lotosblumen um den Hals, und Vasudevas Frauen, die erlesenste Kleider, Schmuckstücke und goldene Halsketten trugen, brachten in der Folge alle erforderlichen Weihgaben zur Opferstätte.

Als alles bereit war, ertönten *mṛdaṅgas*, Muschelhörner, Kesselpauken und andere Musikinstrumente, und dazu traten berufsmäßige Tänzer und Tänzerinnen auf. Die *sūtas* und *māgadhas*, die berufsmäßigen Sänger, sangen Gebete vor, und auch die Gandharvas und ihre Frauen sangen mit ihren lieblichen Stimmen viele glückverheißende Lieder. Vasudeva träufelte sich Augenwasser in die Augen, rieb sich mit Butter ein und nahm dann mit seinen achtzehn Frauen, die von Devakī angeführt wurden, vor den Priestern Platz, um sich durch die *abhiṣeka*-Zeremonie läutern zu lassen. All diese Zeremonien wurden genau nach den Anweisungen der Schriften vollzogen, so wie es früher in bezug auf den Mond und die Sterne getan wurde. Weil Vasudeva die Einweihung für dieses Opfer erhalten sollte, hatte er sich nur mit einer Hirschhaut gekleidet, doch seine Frauen trugen alle kostbare Saris, dazu Armreife, Halsketten, Fußglöckchen, Ohringe und anderen Schmuck. Vasudeva sah inmitten seiner Frauen so schön aus wie der König des Himmels, wenn er solche Opferzeremonien durchführt.

Als Śrī Kṛṣṇa und Śrī Balarāma in Begleitung Ihrer Frauen, Söhne und Verwandten an der großen Opferstätte Platz nahmen, war sogleich zu verspüren, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes mit all Ihren winzigen Bestandteilen, den Lebewesen, und Ihren mannigfachen Energien gegenwärtig war. Wir haben aus den *śāstras* gehört, daß Śrī Kṛṣṇa zahllose Energien und Bestandteile besitzt; damals jedoch, an jener Opferstätte, konnten alle Anwesenden direkt wahrnehmen, wie der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ewig mit Seinen verschiedenen Energien existiert. Bei diesem Ereignis erschien Śrī Kṛṣṇa als Nārāyaṇa und Śrī Balarāma als Saṅkarṣaṇa, der Ursprung aller Lebewesen.

Vasudeva stellte Śrī Viṣṇu zufrieden, indem er verschiedene Opfer wie den *jyotiṣtoma*, *darṣa* und *pūrnāmāsa* durchführte. Einige dieser *yajñas* werden als *prākṛta* und andere als *sauryastra* oder *vaikṛta* bezeichnet. Anschließend wurden auch die *agnihotra*-Opferzeremonien durchgeführt, und dabei

wurden alle erforderlichen Opfergegenstände genauso dargebracht, wie es vorgeschrieben ist. Auf diese Weise wurde Śrī Viṣṇu zufriedengestellt. Das höchste Ziel aller Opferdarbringungen besteht darin, Śrī Viṣṇu zu erfreuen. Doch im gegenwärtigen Zeitalter, dem Kali-yuga, ist es äußerst schwierig, die für solche Opferzeremonien notwendigen Utensilien zu bekommen. Die Menschen haben weder die Mittel, um die erforderlichen Opfergaben zu beschaffen, noch verfügen sie über das notwendige Wissen; ja sie haben nicht einmal die Neigung, solche Opfer durchzuführen. Daher wird für das Kali-yuga, in dem die Menschen äußerst bemitleidenswert sind und von Ängsten und Leiden verschiedenster Art geplagt werden, nur ein Opfer, und zwar der *saṅkīrtana-yajña*, empfohlen. Die Verehrung Śrī Caitanyas durch den *saṅkīrtana-yajña* ist der einzige empfohlene Vorgang für das gegenwärtige Zeitalter.

Nach Beendigung der Opferdarbringungen gab Vasudeva den Priestern viele Reichtümer und Gewänder, Schmuck, Kühe, Ländereien und Dienerinnen. Danach nahmen Vasudevas Frauen ihr *avabhṛtha*-Bad und führten den Teil der Opferpflichten durch, die als *patnīsamyāja* bezeichnet werden. Als diese Zeremonie mit der Darbringung aller notwendigen Gegenstände zu ihrem Ende kam, badeten sie alle gemeinsam in den Seen, die von Paraśurāma geschaffen wurden und als Rāma-hrada bekannt sind. Nach dem Bad ließen Vasudeva und seine Frauen die Gewänder und Schmuckstücke, die sie getragen hatten, an die Untergebenen verteilen, die während des Opfers gesungen, getanzt oder andere Dienste geleistet hatten. Hier sei angemerkt, daß mit der Durchführung von Opfern unbedingt eine umfangreiche Verteilung von Gaben einhergehen muß. Zu Beginn werden den Priestern und *brāhmaṇas* Spenden dargeboten, und nach dem Opfer werden den Untergebenen, die geholfen haben, die getragenen Gewänder und Schmuckstücke geschenkt.

Nachdem die Sänger und Vortragskünstler beschenkt worden waren, gaben Vasudeva und seine Frauen, die alle neue Gewänder und Schmuckstücke trugen, jedem reichlich zu essen - von den *brāhmaṇas* bis hinunter zu den Hunden. Danach versammelten sich alle Freunde, Familienangehörigen, Frauen und Kinder Vasudevas und auch alle Könige und Mitglieder der Vidarbha-, Kośala-, Kuru-, Kāśī-, Kekaya- und Sṛñjaya-Dynastie. Die Priester, die Halbgötter, die Menschen im allgemeinen, die Vorfahren, die Geister und die Cāraṇas wurden daraufhin alle mit großzügigen Geschenken und achtungsvollen Verehrungen bedacht. Schließlich baten die Versammelten Śrī Kṛṣṇa, den Gemahl der Glücksgöttin, um die Erlaubnis, sich verabschieden zu dürfen, und während sie die Vollkommenheit der von Vasudeva dargebrachten Opfer priesen, machten sie sich auf den Heimweg.

Als König Dhṛtarāṣṭra, Vidura, Yudhiṣṭhira, Bhīma, Arjuna, Bhīṣmadeva, Droṇācārya, Kuntī, Nakula, Sahadeva, Nārada, Vyāsadeva und viele andere Verwandte im Begriff waren aufzubrechen, wurden sie vom Gefühl der bevorstehenden Trennung überwältigt und umarmten deshalb voller Herzlichkeit jedes einzelne

Mitglied der Yadu-Dynastie. Mit ihnen brachen auch viele andere Besucher auf, die der Opferzeremonie beigewohnt hatten. Nachdem sich all diese Besucher entfernt hatten, überreichten Kṛṣṇa und Balarāma zusammen mit König Ugrasena den Einwohnern von Vṛndāvana, die von Mahārāja Nanda und den Kuhhirten angeführt wurden, viele Geschenke, um sie zu erfreuen und zu verehren. Und weil die Einwohner von Vṛndāvana und die Mitglieder der Yadu-Dynastie eine so enge Freundschaft verband, verweilten sie noch geraume Zeit gemeinsam in Kurukṣetra.

Nach der erfolgreichen Durchführung dieser Opferzeremonien fühlte sich Vasudeva von solcher Zufriedenheit erfüllt, daß seine Glückseligkeit keine Grenzen kannte. Vor den Augen all seiner Familienmitglieder faßte er Nanda Mahārāja bei den Händen und sprach zu ihm: "Mein lieber Bruder, die Höchste Persönlichkeit Gottes hat ein starkes Band geschaffen, das Band der Liebe und Zuneigung, und ich glaube, daß es selbst den großen Weisen und Heiligen schwerfällt, dieses Band der Liebe zu durchtrennen. Lieber Bruder, du hast mir gegenüber so viel Liebe bewiesen, wie ich sie dir in keiner Weise erwidern konnte. Ich habe daher das Gefühl, sehr undankbar zu sein. Du hast dich genauso verhalten, wie man es nur von heiligen Persönlichkeiten erwarten kann. Wie werde ich mich dir jemals erkenntlich zeigen können? Ich habe nichts, womit ich deine zuvorkommende Freundschaft vergelten könnte. Nichtsdestoweniger bin ich zuversichtlich, daß das Band der Liebe, das uns miteinander verbindet, niemals zerreißen wird. Unsere Freundschaft muß für immer bestehen bleiben, obwohl ich unfähig bin, sie dir zu vergelten. Ich kann nur hoffen, daß du mir diese Unfähigkeit verzeihst.

Lieber Bruder, früher, als ich im Kerker saß, konnte ich dir nie als Freund dienen, und heute, wo ich mich eines großen Reichtums erfreue, hat mich dieser Reichtum blind gemacht. So kann ich dich nicht einmal heute geziemend zufriedenstellen. Lieber Bruder, du bist so zuvorkommend und freundlich, daß du allen anderen Ehre erweist, ohne jemals für dich selbst Ehre zu erwarten. Ein Mensch, der glückverheißende Fortschritte im Leben machen will, darf nicht zuviel materiellen Wohlstand besitzen, der ihn nur blind und hochmütig macht, sondern er sollte sich um seine Freunde und Verwandten kümmern."

Als Vasudeva so zu Nanda Mahārāja sprach, bewegten ihn tiefe Gefühle der Dankbarkeit für König Nandas Freundschaft und die Wohltaten, die dieser ihm erwiesen hatte. Seine Augen füllten sich mit Tränen, und er begann zu weinen. Weil Nanda Mahārāja seinem Freund Vasudeva eine Freude bereiten wollte und weil er Kṛṣṇa und Balarāma so sehr liebte, verbrachte er drei Monate in ihrer Gemeinschaft. Als der Zeitpunkt des Abschieds nahte, wollten die Mitglieder der Yadu-Dynastie die Bewohner von Vṛndāvana zu ihrer vollsten Zufriedenheit erfreuen, und so gaben sie Nanda Mahārāja und seinen Gefährten fürstliche Geschenke wie Gewänder und Schmuckstücke. So wurden alle vollkommen zufriedengestellt. Vasudeva, Ugrasena, Śrī Kṛṣṇa, Śrī Balarāma, Uddhava und alle anderen Mitglieder der Yadu-Dynastie überreichten Nanda Mahārāja und seinen Gefährten ihre

persönlichen Gaben, und mit diesen Abschiedsgeschenken gesegnet, machte sich Nanda Mahārāja zusammen mit den anderen auf den Rückweg nach Vrajabhūmi, Vṛndāvana. Ihre Gedanken blieben jedoch bei Kṛṣṇa und Balarāma, und so kehrten sie alle gedankenverloren nach Vṛndāvana zurück. Als die Mitglieder der Vṛṣṇi-Dynastie ihren scheidenden Freunden und Besuchern nachschauten, erkannten sie, daß die Regenzeit nahte, und so beschlossen sie, ebenfalls die Heimreise anzutreten. Sie waren vollkommen zufrieden, denn sie betrachteten Kṛṣṇa als ihr ein und alles. Als sie nach Dvārakā zurückkehrten, sprachen sie voller Freude über Vasudevas Opferzeremonie, über das Wiedersehen mit ihren Freunden und Gönnern und über die vielen anderen Ereignisse, die sich bei ihrem Besuch der Pilgerorte ereignet hatten.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 83. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: " Vasudevas Opferzeremonien".

84 / Śrī Kṛṣṇa unterweist Vasudeva im spirituellen Wissen und bringt Devakī ihre sechs toten Söhne zurück

Es ist ein vedischer Brauch, daß die jüngeren Mitglieder der Familie jeden Morgen den älteren ihre Achtung erweisen. Insbesondere die Kinder und die Schüler sind gehalten, am Morgen den Eltern bzw. dem spirituellen Meister ihre Ehrerbietungen darzubringen. Auch Śrī Kṛṣṇa und Balarāma pflegten entsprechend diesem vedischen Prinzip ihrem Vater Vasudeva und seinen Frauen ihre Ehrerbietungen zu erweisen. Als Sie eines Tages, nachdem sie alle wieder von den Opferzeremonien in Kurukṣetra zurückgekehrt waren, Ihrem Vater Vasudeva Ihre Ehrerbietungen darbrachten, ergriff dieser die Gelegenheit und pries die Erhabenheit seiner beiden Söhne. Vasudeva hatte bereits die Möglichkeit bekommen, den großen Weisen, die sich an der Opferstätte versammelt hatten, zuzuhören und so Kṛṣṇas und Balarāmas hohe Stellung zu verstehen. Doch er hatte dies nicht nur von den Weisen gehört, sondern er hatte es bei vielen Gelegenheiten bereits selbst erfahren, daß Kṛṣṇa und Balarāma keine gewöhnlichen Menschen, sondern höchst außergewöhnliche Persönlichkeiten waren. Deshalb hatte er auch den Worten der Weisen Glauben geschenkt, als diese sagten, daß seine Söhne, Kṛṣṇa und Balarāma, die Höchste Persönlichkeit Gottes seien.

Mit festem Glauben an seine Söhne sagte er zu Ihnen: "Mein lieber Kṛṣṇa, Du bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, *sac-cid-ānanda-vigraha*, und Du, mein lieber Balarāma, bist Sankarṣaṇa, der Meister aller mystischen Kräfte. Heute nun verstehe ich, daß Ihr ewig seid. Ihr beide seid transzendental zur materiellen Manifestation und ihrer Ursache, der Höchsten Person, Mahā-Viṣṇu. O mein Herr, Du bist der ursprüngliche Beherrscher aller Dinge; Du bist der Ruheort der kosmischen Manifestation; Du bist der Schöpfer und sogleich die zur Schöpfung notwendigen Bestandteile. Du bist der Meister der kosmischen Manifestation, die im Grunde nur für Deine Spiele geschaffen wurde.

Du bist ebenfalls die verschiedenen Phasen des materiellen Kosmos, die sich von seinem Anfang bis zu seinem Ende unter den verschiedenen Formeln der Zeit manifestieren, denn Du bist sowohl die Ursache als auch die Wirkung dieser Manifestation. Die beiden Aspekte der materiellen Welt, nämlich der Herrscher und das Beherrschte, bist ebenfalls Du, der Du als der höchste transzendente Kontrollierende über diesen Aspekten stehst; daher entziehst Du Dich dem Wahrnehmungsvermögen unserer Sinne. Du bist die Höchste Seele, die ungeboren und unwandelbar ist. Du wirst nicht von den sechsfachen Wandlungen betroffen, die im materiellen Körper stattfinden. Die wunderbare Vielfalt in der materiellen Welt wurde ebenfalls von Dir geschaffen, und als Überseele bist Du in jedes Lebewesen und selbst in die Atome eingegangen. Du bist der Erhalter alles Bestehenden.

Die Lebenskraft, die als das Lebensprinzip in allem wirkt, und die Schaffenskraft, die von ihr ausgeht, wirken

nicht selbständig, sondern sind von Dir, der Höchsten Person hinter diesen Kräften, abhängig. Ohne Deinen Willen können sie nicht arbeiten. Die materielle Energie hat kein Bewußtsein, und sie kann nicht unabhängig wirken, das heißt ohne von Dir in Bewegung gesetzt worden zu sein. Weil die materielle Natur von Dir abhängig ist, können die Lebewesen lediglich versuchen zu handeln, doch sie sind nicht fähig, ohne Dein Einverständnis und Deinen Willen irgend etwas zu unternehmen oder das gewünschte Ergebnis ihrer Bemühungen zu erlangen.

O mein Herr, die ursprüngliche Energie ist nichts weiter als eine Deiner Emanationen. Der Schein des Mondes, die Hitze des Feuers, die Strahlen der Sonne, das Leuchten der Sterne und der elektrische Blitz, der mit durchdringender Stärke niederfährt, sowie das Gewicht der Berge, die Energie der Erde und die Eigenschaft ihres Duftes - dies alles sind verschiedene Manifestationen Deiner selbst. Der reine Geschmack des Wassers und die Kraft, die alles Leben erhält, sind ebenfalls Aspekte Deiner Größe, o Herr. Auch das Wasser und sein Geschmack sind nicht von Dir verschieden.

Lieber Herr, die Kraft der Sinne, die Fähigkeit des Geistes, zu denken, zu fühlen und zu wollen, sowie auch die Stärke, die Bewegungen und das Wachstum des Körpers scheinen von den sich bewegenden Lüften im Körper bewirkt zu werden, doch letzten Endes sind sie nichts anderes als Manifestationen Deiner Energie. Auch die Weite des Weltalls ruht in Dir. Die Schwingung im Äther, das Donnern am Himmel, der höchste Klang *omkāra* und die Formulierung verschiedener Worte zur Unterscheidung verschiedener Objekte sind symbolische Repräsentationen Deiner selbst. Du bist alles. Die Sinne, die Beherrscher der Sinne, die Halbgötter, sowie das Erwerben von Wissen, das die Aufgabe der Sinne ist, und die Gegenstände des Wissens - das bist alles Du. Du bist ebenfalls die Entscheidungskraft der Intelligenz und das scharfe Gedächtnis eines Lebewesens. Du bist das egoistische Prinzip der Unwissenheit, das die Ursache der materiellen Welt ist; Du bist das egoistische Prinzip der Leidenschaft, das die Ursache der Sinne darstellt, und Du bist das egoistische Prinzip der Tugend, das die Ursache der Halbgötter ist, die über die Abläufe in der materiellen Welt wachen. Du bist auch die illusionierende Energie, *māyā*, die die fortwährende Wanderung der bedingten Seele von Körper zu Körper verursacht.

O Höchste Persönlichkeit Gottes, Du bist die ursprüngliche Ursache aller Ursachen, ebenso wie die Erde die ursprüngliche Ursache vieler Arten von Bäumen, Pflanzen und ähnlicher Vielfalt ist. Und wie in all diesen Manifestationen die Erde vertreten ist, so bist Du überall in der materiellen Manifestation als Überseele gegenwärtig. Du bist die höchste Ursache aller Ursachen, das ewige Prinzip. In Tat und Wahrheit ist alles Bestehende nichts anderes als eine Manifestation Deiner Energie. Die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur - *sattva*, *rajas* und *tamas* - und das Ergebnis ihrer Wechselwirkung sind durch Deine *yoga-māyā* mit Dir verbunden. Man glaubt zwar, sie seien unabhängig, doch dem ist nicht so, denn in Wirklichkeit

ruht die gesamte materielle Energie auf Dir, der Überseele. Weil Du die höchste Ursache aller Dinge bist, haben die Wechselwirkungen der materiellen Manifestation - Geburt, Dasein, Wachstum, Wandel, Zerfall und Vernichtung - auf Dich keinen Einfluß. Deine höchste Energie, *yoga-māyā*, wirkt in den verschiedenartigsten Manifestationen, und weil *yoga-māyā* Deine Energie ist, bist Du in allem gegenwärtig.

Im Neunten Kapitel der *Bhagavad-gītā* wird diese Tatsache vom Herrn sehr anschaulich erklärt: "Von Mir, in Meiner unmanifestierten Form, wird das gesamte Universum durchdrungen. Alles ruht in Mir, doch Ich bin nicht dort." Das gleiche wird hier von Vasudeva zum Ausdruck gebracht. Wenn man sagt, Kṛṣṇa sei nicht in allem, bedeutet dies, daß Er über allem steht, obwohl Seine Energie überall wirkt. Mit Hilfe des folgenden einfachen Beispiels kann dies sehr leicht verstanden werden: In einem großen Betrieb ist die Energie oder die Organisation des Direktors bis in den letzten Winkel wirksam; dies bedeutet jedoch nicht, daß er überall persönlich gegenwärtig ist, obwohl die Beschäftigten in jeder einzelnen Abteilung die Anwesenheit des Eigentümers spüren. Wenn sich der Besitzer einmal persönlich in einer Abteilung aufhält, so ist dies nur eine Formalität, denn seine Energie wirkt ohnehin bereits überall. Ebenso kann die Allgegenwart der Höchsten Persönlichkeit Gottes im Wirken Ihrer Energien wahrgenommen werden. Daher wird die Philosophie, daß alles auf unvorstellbare Weise gleichzeitig eins mit und verschieden vom Höchsten Herrn ist, überall bestätigt. Mit anderen Worten, der Herr ist einer, doch Seine Energien sind von unendlicher Vielfalt.

Vasudeva fuhr fort: "Die materielle Welt ist wie ein großer Strom, dessen Wellen die drei materiellen Erscheinungsweisen - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - sind. Der materielle Körper, seine Sinne, die Fähigkeit des Denkens, Fühlens und Wollens sowie die Zustände von Leid, Glück, Anhaftung und Lust sind verschiedene Produkte dieser drei Erscheinungsweisen. Die törichten Menschen, die Deine transzendente Persönlichkeit jenseits dieser materiellen Wechselwirkungen nicht zu erkennen vermögen, bleiben im Netz der fruchtbringenden Tätigkeiten verstrickt und sind somit dem fortgesetzten Kreislauf von Geburt und Tod unterworfen, ohne eine Aussicht auf Befreiung."

Das gleiche wird auch vom Herrn auf andere Weise im Vierten Kapitel der *Bhagavad-gītā* bestätigt, wo es heißt, daß jeder, der das Erscheinen und die Taten des Höchsten Herrn, Śrī Kṛṣṇa, versteht, aus der Gewalt der materiellen Natur befreit wird und nach Hause, zu Gott, zurückkehrt. Kṛṣṇas transzendenter Name, Seine Gestalt, Seine Taten und Seine Eigenschaften sind also keine Schöpfungen der materiellen Natur.

"Mein lieber Herr", fuhr Vasudeva fort, "wenn die bedingte Seele trotz ihrer vielen Mängel auf irgendeine Weise mit dem hingebungsvollen Dienst in Berührung kommt, erlangt sie die zivilisierte menschliche Lebensform, die ein entwickeltes Bewußtsein aufweist, und wird dadurch befähigt, weitere Fortschritte im

hingebungsvollen Dienst zu machen. Weil die meisten Menschen jedoch von der äußeren Energie verblendet sind, nutzen sie diesen Vorteil des menschlichen Körpers nicht. So lassen sie sich die Möglichkeit entgehen, ewige Freiheit zu erlangen, und bringen sich törichterweise um den ganzen Fortschritt, den sie im Laufe von Tausenden von Leben gemacht haben.

In der körperlichen Lebensauffassung hängt man aufgrund seiner falschen Ichbezogenheit an den Abkömmlingen seines Körpers, und auf diese Weise gerät jeder im bedingten Leben in die Gefangenschaft falscher Beziehungen und falscher Zuneigung. Die ganze Welt bewegt sich unter dem Einfluß dieser falschen Auffassungen, der Ursachen der materiellen Gefangenschaft. Ich weiß, daß keiner von Euch beiden mein Sohn ist. Ihr seid der Ursprung, das Oberhaupt und der zeugende Vater von allem, die Persönlichkeiten Gottes, die als Pradhāna und Puruṣa bezeichnet werden. Aber Ihr seid nun auf der Erde erschienen, um die *ṣatriya*-Könige, die unnötigerweise riesige Streitkräfte aufgebaut haben, zu vernichten und dadurch die Welt von ihrer Last zu befreien. Dies habt Ihr mir bereits in der Vergangenheit offenbart. Mein lieber Herr, Du bist die Zuflucht aller ergebenen Seelen und der höchste Gönner der Bescheidenen und Demütigen. Ich suche deshalb Zuflucht bei Deinen Lotosfüßen, die allein Befreiung aus der Verstrickung ins materielle Dasein gewähren können.

Für lange Zeit habe ich meinen Körper für mein Selbst gehalten, und obwohl Du die Höchste Persönlichkeit Gottes bist, habe ich gemeint, Du seist mein Sohn. Damals, als Du in Kamsas Kerker das erste Mal vor mir erschienen bist, wurde ich davon unterrichtet, daß Du die Höchste Persönlichkeit Gottes bist und daß Du sowohl zum Schutz der religiösen Prinzipien als auch zur Vernichtung der Gottlosen herabgestiegen bist. Obgleich es für Dich keine Geburt gibt, erscheinst Du in jedem Zeitalter, um diese Mission zu erfüllen. Mein lieber Herr, so wie am Himmel viele Formen erscheinen und verschwinden, so erscheinst und verschwindest auch Du in vielen ewigen Formen. Wer könnte jemals Deine transzendenten Spiele und das Mysterium Deines Erscheinens und Fortgehens verstehen? Was uns betrifft, so sollten wir einzig und allein ohne Unterlaß Deine erhabene Größe preisen."

Während Vasudeva auf diese Weise zu seinen göttlichen Söhnen sprach, lächelten diese. Weil Kṛṣṇa und Balarāma Ihren Geweihten sehr zugetan sind, nahmen Sie Vasudevas Lobpreisungen mit einem freundlichen Lächeln entgegen. Darauf antwortete Kṛṣṇa, um alles, was Vasudeva gesagt hatte, zu bestätigen: "Mein lieber Vater, Wir sind trotz allem, was du gesagt hast, deine Söhne. Was du über Uns gesagt hast, zeugt zweifellos von einem hohen philosophischen Verständnis des spirituellen Wissens. Ich stimme ausnahmslos allem zu."

Vasudeva befand sich auf der Stufe der höchsten Vollkommenheit des Lebens, da er Śrī Kṛṣṇa und Balarāma als seine Söhne ansah; doch weil die an dem heiligen Pilgerort von Kurukṣetra versammelten Weisen den Herrn als die höchste Ursache aller Dinge bezeichnet hatten, wiederholte Vasudeva aus Liebe zu Kṛṣṇa und

Balarāma einfach ihre Worte. Śrī Kṛṣṇa wollte Seine Beziehung zu Vasudeva als Sohn und Vater nicht beeinträchtigt sehen; deshalb erklärte Er schon zu Beginn Seiner Antwort, daß Er der ewige Sohn Vasudevas sei und Vasudeva Sein ewiger Vater. Als nächstes erklärte Śrī Kṛṣṇa Seinem Vater die spirituelle Identität aller Lebewesen: "Mein lieber Vater, alles, auch Ich Selbst und Mein älterer Bruder Balarāma sowie die Einwohner von Dvārakā und die gesamte kosmische Manifestation, ist genauso, wie du es beschrieben hast; aber zugleich sind wir alle auch qualitativ eins."

Śrī Kṛṣṇa wollte, daß Vasudeva alles mit den Augen eines *mahā-bhāgavata*, eines Gottgeweihten ersten Ranges, sehen würde. Ein Gottgeweihter ersten Ranges sieht, daß alle Lebewesen ewige Teile des Höchsten Herrn sind und daß Sich der Höchste Herr im Herzen eines jeden befindet. In Wirklichkeit besitzen alle Lebewesen eine spirituelle Identität, doch im materiellen Dasein geraten sie unter den Einfluß der Erscheinungsweisen der materiellen Natur und werden von der körperlichen Lebensauffassung bedeckt; auf diese Weise vergessen sie, daß die spirituelle Seele von gleicher Natur ist wie die Höchste Persönlichkeit Gottes, und aufgrund der verschiedenartigen materiellen Bedeckungen glauben sie irrtümlicherweise, daß es zwischen den Individuen Unterschiede gäbe. Mit anderen Worten, die Unterschiede zwischen den Körpern machen uns glauben, auch zwischen den spirituellen Seelen gäbe es Unterschiede.

Śrī Kṛṣṇa führte daraufhin ein anschauliches Beispiel mit den fünf grobstofflichen materiellen Elementen an - Äther, Luft, Feuer, Wasser und Erde. Diese materiellen Elemente sind überall auf unserer Welt vorhanden, sei es in einem irdenen Krug, einem Berg, einem Baum oder einem Ohrring. Diese fünf Elemente befinden sich in unterschiedlichen Mengen und Proportionen in allen Dingen. Ein Berg zum Beispiel ist ein riesiges Gebilde aus der Verbindung dieser fünf Elemente, und ein kleiner Krug besteht aus den gleichen Elementen, aber in kleinerer Menge. Obwohl alle materiellen Manifestationen also von unterschiedlicher Form und Größe sein mögen, bestehen sie aus den gleichen Bestandteilen. In ähnlicher Weise sind alle Lebewesen von gleicher spiritueller Eigenschaft - sowohl Kṛṣṇa als auch das *viṣṇu-tattva* mit den Millionen von Viṣṇu-Erweiterungen, als auch die Lebewesen in den verschiedenen Körpern, angefangen mit Brahmā bis hinunter zur kleinen Ameise. Einige sind quantitativ groß und andere klein, doch qualitativ sind alle von gleicher Natur. In den *Upaniṣaden* wird deshalb bestätigt, daß Śrī Kṛṣṇa, der Höchste Herr, das Oberhaupt aller Lebewesen ist und daß Er sie erhält und mit allen Lebensnotwendigkeiten versorgt. Jeder, der diese Philosophie kennt, besitzt vollkommenes Wissen. Der vedische Aphorismus *tat tvam asi* - "Du bist das gleiche" - bedeutet deshalb nicht, daß jeder Gott ist, sondern vielmehr, daß jeder qualitativ von gleicher Natur wie Gott ist.

Nachdem Vasudeva gehört hatte, wie Kṛṣṇa die gesamte Philosophie des spirituellen Lebens in einer kurzen Zusammenfassung wiedergab, freute er sich sehr über seinen Sohn. In seiner Glückseligkeit vermochte er

kein Wort hervorzubringen und verharnte deshalb in Schweigen. Die ganze Zeit über hatte Devakī, die Mutter Kṛṣṇas, still neben ihrem Mann gesessen. Ihr war bekannt, daß Kṛṣṇa und Balarāma Ihrem Lehrer gegenüber so gütig gewesen waren, daß Sie ihm seinen toten Sohn aus der Gewalt Yamarājas, des Herrn des Todes, zurückbrachten. Seitdem sie von dieser Begebenheit gehört hatte, hatte sie ständig an ihre eigenen Söhne denken müssen, die von Kaṁsa getötet worden waren, und bei dieser Erinnerung wurde sie von schmerzlicher Trauer überwältigt.

Voller Mitleid mit ihren toten Söhnen, wandte sich Devakī schließlich an Kṛṣṇa und Balarāma und sagte zu Ihnen: "Mein lieber Balarāma, schon Dein Name weist darauf hin, daß Du jedem alle Freude und alle Kraft gewährst. Deine grenzenlose Kraft befindet sich jenseits der Reichweite unserer Gedanken und Worte, und Du, mein lieber Kṛṣṇa, bist der Meister aller mystischen *yogīs*. Ich weiß auch, daß Du der Herr der Prajāpatis bist, einschließlich Brahmās und seiner Helfer, und daß Du die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, bist. Ich weiß sehr wohl, daß Du auf die Erde gekommen bist, um alle gottlosen Menschen zu vernichten, die im Laufe der Zeit auf Irrwege geraten sind. Sie verloren die Herrschaft über ihren Geist und über ihre Sinne und sind von der Stufe der Tugend gefallen. Sie mißachteten bewußt die Anweisungen der offenbarten Schriften, indem sie ein Leben des Überflusses und der Schamlosigkeit führten. Du bist auf die Erde herabgestiegen, um solche verworfenen Könige zu töten und dadurch die Erde von ihrer schweren Last zu befreien. Mein lieber Kṛṣṇa, ich weiß, daß Mahā-Viṣṇu, der im Ozean der Ursachen der kosmischen Manifestation liegt und der Ursprung der gesamten Schöpfung ist, nichts anderes als eine Erweiterung Deiner vollständigen Teilerweiterung ist. Mit anderen Worten, die Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung der kosmischen Manifestation wird allein von einer Deiner vollständigen Teilerweiterungen bewirkt. Ich suche deshalb rückhaltlos bei Dir Zuflucht. Ich habe gehört, daß Dein Lehrer, Sāṅdīpani M uni, dem Du zur Belohnung eine Freude bereiten wolltest, Dich bat, seinen toten Sohn ins Leben zurückzubringen und daß Du den Sohn Deines Lehrers daraufhin zusammen mit Balarāma unverzüglich aus Yamarājas Reich holtest, obwohl der Junge bereits seit langer Zeit tot war. Diese Tat zeigt mir deutlich, daß Du der höchste Meister aller mystischen *yogīs* bist. Ich bitte Dich deshalb, mir meinen Wunsch auf dieselbe Weise zu erfüllen. Ich bitte Dich, mir gütigerweise all meine Söhne zurückzubringen, die von Kaṁsa getötet wurden. Wenn Du sie mir wiedergibst, wird mein Herz Zufriedenheit finden; es wäre für mich schon eine große Freude, wenn ich sie nur einmal sehen könnte."

Als Kṛṣṇa und Balarāma den Wunsch Ihrer Mutter vernommen hatten, riefen Sie sogleich *yoga-māyā*, um ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen, und begaben Sich nach Sutala, einem der niederen Planetensysteme. Einstmals war der Höchste Herr in Seiner Inkarnation als Vāmana von Bali Mahārāja, dem König der Dämonen, erfreut worden, da dieser Ihm alles schenkte, was er besaß. Daraufhin hatte Bali Mahārāja ganz Sutala als Residenz

und Königreich bekommen. Als dieser große Gottgeweihte, Bali Mahārāja, nun sah, daß Kṛṣṇa und Balarāma auf Seinen Planeten gekommen waren, versank er in einem Ozean der Freude. Sowie er Kṛṣṇa und Balarāma vor sich erblickte, erhob er sich zusammen mit seiner Familie von den Sitzen, und sie verneigten sich vor den Lotosfüßen des Herrn. Bali Mahārāja bot Śrī Kṛṣṇa und Balarāma die besten Sitze an, die er besaß, und als die beiden göttlichen Persönlichkeiten Sich gesetzt hatten, wusch er Ihnen die Lotosfüße. Anschließend sprengte er sich und seinen Familienmitgliedern das Wasser über die Köpfe. Das Wasser, mit dem Kṛṣṇas und Balarāmas Lotosfüße gewaschen werden, ist selbst für die größten Halbgötter, wie Brahmā, läuternd.

Als dann brachte Bali Mahārāja wertvolle Gewänder, Schmuck, Sandelholzpaste, Betelnüsse, brennende Lampen und viele nektargleiche Speisen herbei und verehrte den Herrn gemeinsam mit den Mitgliedern seiner Familie nach allen Regeln der Schriften. Auch seinen Reichtum und seinen Körper brachte er den Lotosfüßen des Herrn dar. König Bali empfand solch transzendente Freude, daß er mehrmals die Lotosfüße des Herrn ergriff und sie an seine Brust drückte; manchmal setzte er sie auch auf sein Haupt, und auf diese Weise kannte seine transzendente Glückseligkeit keine Grenzen. Tränen der Liebe und Zuneigung strömten aus seinen Augen, seine Haare sträubten sich, und mit stockender Stimme brachte er seine Gebete dar.

"O mein Herr, Śrī Balarāma, o ursprünglicher Anantadeva, Du bist so groß, daß Anantadeva Śeṣa und viele andere transzendente Formen ursprünglich aus Dir und Śrī Kṛṣṇa hervorgegangen sind. Ihr seid die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, und Eure ewige Gestalt ist von unbegrenzter Glückseligkeit und vollkommenem Wissen durchdrungen. Ihr seid die Schöpfer der ganzen Welt. Ihr seid die Begründer und die ursprünglichen Verkünder der Pfade des *jñāna-yoga* und des *bhakti-yoga*. Ihr seid das Höchste Brahman, die ursprüngliche Persönlichkeit Gottes, und deshalb bringe ich Euch meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Lieber Kṛṣṇa, lieber Balarāma, meine verehrten Meister, es ist sehr schwer für die Lebewesen, die Möglichkeit zu bekommen, Euch zu sehen. Doch wenn Ihr Euren Geweihten Eure Barmherzigkeit gewährt, können diese Euch ohne weiteres sehen. Es ist also einzig und allein Eure grundlose Barmherzigkeit, daß Ihr Euch bereitgefunden habt, hierherzukommen und uns sichtbar zu werden, denn was uns betrifft, so stehen wir gewöhnlich unter dem Einfluß von Unwissenheit und Leidenschaft.

Mein lieber Herr, wir gehören zu den *daityas*, den Dämonen, und diese dämonischen Lebewesen, wie die Gandharvas, Siddhas, Vidyādhara, Cāraṇas, Yakṣas, Rākṣasas und Piśācas sowie die Geister und Kobolde, sind von Natur aus unfähig, Dich zu verehren oder Deine Geweihten zu werden. Statt Gottgeweihte zu werden, werden sie nur zu Hindernissen auf dem Pfad der Hingabe. Du hingegen bist die Höchste Persönlichkeit Gottes, die alle *Veden* repräsentiert und Sich in der Erscheinungsweise der makellosen Tugend befindet.

Deine Stellung ist immer transzendental. Aus diesem Grund haben einige von uns, obwohl sie in der Erscheinungsweise der Leidenschaft und Unwissenheit geboren wurden, bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gesucht und sind Gottgeweihte geworden. Einige von uns sind tatsächlich reine Gottgeweihte, und andere haben bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht gesucht, weil sie hoffen, für ihre Hingabe irgend etwas zu bekommen.

Nur durch Deine grundlose Barmherzigkeit dürfen wir Dämonen jetzt persönlich mit Dir zusammensein. Nicht einmal die großen Halbgötter dürfen sich dieses Glücks erfreuen. Niemand weiß, wie Du durch Deine *yoga-māyā*-Energie wirkst. Selbst die Halbgötter vermögen das Ausmaß der Tätigkeiten Deiner inneren Energie nicht zu ermessen; wie also könnte dies uns möglich sein? Ich bringe Dir daher meine demütigen Gebete dar: Sei bitte gütig zu mir, der ich Dir völlig ergeben bin, und begünstige mich mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit, so daß ich mich Leben für Leben ausschließlich an Deine Lotosfüße erinnern kann. Es ist mein einziger Wunsch, allein zu leben wie die *paramahंसas*, die voll inneren Friedens überall umherziehen und sich ganz von Deinen Lotosfüßen abhängig gemacht haben. Und wenn ich trotzdem einmal mit jemandem zusammensein muß, dann möge dies einer Deiner reinen Geweihten sein und niemand anders, denn sie wollen immer nur das Beste für alle Lebewesen.

Mein lieber Herr, Du bist der höchste Meister und Lenker der ganzen Welt. Bitte beschäftige mich in Deinem Dienst, damit ich von allen materiellen Verunreinigungen frei werden kann. Durch Deine Kraft ist dies tatsächlich möglich, denn sobald sich jemand in Deinem liebevollen Dienst beschäftigt, o Herr, wird er von allen Regeln und Prinzipien befreit, die in den *Veden* vorgeschrieben werden."

Das Wort *paramahंसa*, das Bali Mahārāja gebrauchte, bedeutet "der höchste Schwan". Es heißt, daß ein Schwan in der Lage ist, aus einer Mischung von Milch und Wasser nur die Milch herauszuziehen und das Wasser zurückzulassen. Wer auf ähnliche Weise in der Lage ist, aus der materiellen Welt den spirituellen Aspekt herauszuholen und allein zu leben, während er sich einzig vom Höchsten Spirituellen Wesen abhängig macht und nicht von der materiellen Welt, wird *paramahंसa* genannt. Wenn man die Stufe des *paramahंसa* erreicht hat, ist man nicht mehr an die Regeln und Vorschriften der *Veden* gebunden. Ein *paramahंसa* hält sich nur in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter auf und meidet diejenigen, die zu sehr am materiellen Leben hängen. Die Materialisten nämlich wissen den Wert eines *paramahंसa* nicht zu schätzen, wohingegen diejenigen, die so glücklich sind, in spiritueller Hinsicht fortgeschritten zu sein, bei den *paramahंसas* Zuflucht suchen und dadurch ihr menschliches Leben zum Erfolg führen.

Nachdem Śrī Kṛṣṇa die Gebete Bali Mahārājas angehört hatte, sprach Er: "Mein lieber König der Dämonen, im Zeitalter des Svāyambhuva Manu zeugte der Prajāpati namens Marīci mit seiner Frau Ūrṇā sechs Söhne, von denen jeder ein Halbgott war. Als nun eines

Tages Brahmā von der Schönheit seiner Tochter betört wurde und ihr, getrieben von lüsterner Begierde, folgte, empörten sich diese sechs Halbgötter mit Abscheu über Brahmās Verhalten. Weil diese Kritik jedoch ein großes Vergehen gegen Brahmā darstellte, wurden diese Halbgötter dazu verflucht, als die Söhne des Dämons Hiranyakaśipu geboren zu werden. Diese Söhne Hiranyakaśipus wurden später in Mutter Devakīs Schoß versetzt, und jeder von ihnen wurde gleich nach seiner Geburt von Kaṁsa getötet. Mein lieber König der Dämonen, Mutter Devakī sehnt sich sehr danach, ihre sechs toten Söhne wiederzusehen, denn ihr früher Tod von der Hand Kaṁsas bereitet ihr großen Schmerz. Ich weiß, daß sie alle bei dir leben, und Ich habe beschlossen, sie mit Mir zu nehmen, um Meine Mutter Devakī zu beruhigen. Nachdem diese sechs bedingten Seelen Meine Mutter gesehen haben, werden sie Befreiung erlangen und zu ihrer Freude auf ihren Heimatplaneten erhoben werden, um dort wieder ihre frühere Stellung als Halbgötter einzunehmen. Ihre Namen sind Smara, Udgītha, Pariṣvaṅga, Paṅṅga, Kṣudrabhṛt und Ghṛṇī."

Als Kṛṣṇa dem König der Dämonen dies mitgeteilt hatte, schwieg Er, und Bali Mahārāja verstand, was der Herr wünschte. Er brachte Kṛṣṇa die Verehrung dar, die Ihm gebührte, und danach nahmen Kṛṣṇa und Balarāma die sechs bedingten Seelen mit Sich und kehrten nach Dvārakā zurück, um sie dort als kleine Kinder ihrer Mutter Devakī zu übergeben. Mutter Devakī wurde in ihrer Freude von solch ekstatischen mütterlichen Gefühlen ergriffen, daß Milch aus ihren Brüsten floß. In tiefer Glückseligkeit stillte sie ihre Kinder, hob sie immer wieder auf ihren Schoß und genoß den Duft ihrer niedlichen Köpfe, wobei sie dachte: "Kṛṣṇa hat mir meine verlorenen Kinder zurückgebracht!" So blieb sie eine Zeitlang unter dem überwältigenden Einfluß der Energie Viṣṇus, und voll mütterlicher Zärtlichkeit erfreute sie sich der Gemeinschaft ihrer verlorenen Kinder.

Die Milch aus Devakīs Brust war transzendentaler Nektar, denn die gleiche Milch hatte einst Śrī Kṛṣṇa getrunken. Als die Kinder an Devakī's Brust, die Śrī Kṛṣṇas Körper berührt hatte, tranken, erlangten sie auf der Stelle Selbstverwirklichung und brachten Śrī Kṛṣṇa, Seinem Bruder Balarāma, ihrem Vater Vasudeva und Mutter Devakī ihre Ehrerbietungen dar. Unmittelbar danach wurde jeder von ihnen auf seinen himmlischen Planeten erhoben.

Als Devakī wieder allein war, war sie zutiefst verwundert bei dem Gedanken, daß ihre toten Kinder zurückgekehrt und nun wieder gegangen waren, um auf ihre Planeten zurückzukehren. Sie konnte sich mit diesen Geschehnissen nur abfinden, indem sie in ihnen Śrī Kṛṣṇas Spiele sah, denn in diesen Spielen können sich die unglaublichsten Dinge ereignen, da Śrī Kṛṣṇas Energien unfaßbar sind. Ohne die unfaßbaren und unbegrenzten Energien des Herrn anzuerkennen, kann man nicht verstehen, daß Kṛṣṇa die Höchste Seele ist. Durch Seine unbegrenzten Energien vollführt Er auch Seine unbegrenzten Spiele, und niemand kann sie in ihrer ganzen Fülle beschreiben oder kennen. Sūta Gosvāmī, der den Weisen von Naimiṣāraṇya, an deren Spitze Śaunaka

Rṣi saß, das *Śrīmad-Bhāgavatam* vortrug, machte an dieser Stelle die folgende Aussage:

"Ihr großen Weisen, bitte erkennt, daß die transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas ewig sind. Sie sind keine gewöhnlichen Erzählungen von historischen Begebenheiten; nein, vielmehr sind solche Erzählungen mit der Höchsten Persönlichkeit Gottes Selbst identisch. Deshalb wird jeder, der die Erzählungen von den Spielen des Herrn hört, sogleich von der Verunreinigung des materiellen Daseins befreit. Wenn diese Erzählungen in die Ohren der reinen Gottgeweihten dringen, ist dies für sie reiner Nektar." Genau solche Erzählungen wurden von Śukadeva Gosvāmī, dem erhabenen Sohn Vyāsadevas, vorgetragen, und jeder, der sie hört, wie auch jeder, der sie weitererzählt, damit andere sie hören können, wird Kṛṣṇa-bewußt. Und nur diejenigen, die Kṛṣṇa-bewußt sind, können nach Hause, in das Königreich Gottes, zurückkehren.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 84. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Śrī Kṛṣṇa unterweist Vasudeva im spirituellen Wissen und bringt Devakī ihre sechs toten Söhne zurück".

85 / Die Entführung Subhadrās und Śrī Kṛṣṇas Besuch bei Śrutadeva und Bahulāśva

Nachdem König Parīkṣit gehört hatte, wie Śrī Kṛṣṇa Devakī's sechs tote Söhne zurückgebracht hatte, wurde er noch begieriger, über Kṛṣṇa und Seine transzendentalen Spiele zu hören, weshalb er Śukadeva Gosvāmī fragte, wie seine Großmutter Subhadrā auf Anraten Śrī Kṛṣṇas hin von seinem Großvater Arjuna entführt wurde. König Parīkṣit brannte darauf zu erfahren, was es mit dieser Entführung auf sich hatte und wie es in der Folge zur Heirat zwischen seinem Großvater und seiner Großmutter gekommen war.

So erzählte Śukadeva Gosvāmī die folgende Geschichte: "Es begab sich einst, daß dein Großvater Arjuna, der große Held, mehrere heilige Pilgerorte besuchte, und während er so durch die Lande zog, kam er auch nach Prabhāsakṣetra. Dort erfuhr er, daß Śrī Balarāma dabei war, für Subhadrā, die Tochter von Vasudeva, Arjunas Onkel mütterlicherseits, eine Heirat in die Wege zu leiten. Obwohl ihr Vater, Vasudeva, und ihr Bruder, Kṛṣṇa, nicht einverstanden waren, hatte Balarāma die Absicht, Subhadrā mit Duryodhana zu verheiraten. Jedoch begehrte auch Arjuna Subhadrās Hand."

Wie Arjuna nun an Subhadrā und ihre Schönheit dachte, wurde in ihm der Wunsch, sie zu heiraten, immer stärker, und so legte er sich einen bestimmten Plan zurecht und verkleidete sich als Vaiṣṇava-*sannyāsī* mit einem *tridaṇḍa* in der Hand. Der *Māyāvādī-sannyāsī* trägt einen *ekadaṇḍa*, einen einfachen Stab, wohingegen der *Vaiṣṇava-sannyāsī* einen *tridaṇḍa* trägt, der aus drei Stäben oder *daṇḍas* zusammengebunden ist. Diese drei Stäbe des *tridaṇḍa* bedeuten, daß der *Vaiṣṇava-sannyāsī* gelobt, der Höchsten Persönlichkeit Gottes mit Körper, Geist und Worten zu dienen. Das System des *tridaṇḍa-sannyāsa* gibt es schon seit langer Zeit, und die *Vaiṣṇava-sannyāsīs* werden demgemäß *tridaṇḍīs* und manchmal auch *tridaṇḍī-svāmīs* oder *tridaṇḍī-gosvāmīs* genannt.

Die Aufgabe der *sannyāsīs* besteht gewöhnlich darin, durch das Land zu ziehen und zu predigen, doch während der vier Monate langen Regenzeit Indiens (September bis Dezember) unterbrechen sie ihre Reisen und verweilen für diese Zeit im Schutz eines bestimmten Ortes. Die Zeit, während der die *sannyāsīs* nicht reisen, wird *cāturmāsya-vrata* genannt. Die Einwohner des Ortes, in dem sich ein *sannyāsī* während dieser vier Monate aufhält, nutzen seine Anwesenheit, um spirituellen Fortschritt zu machen. Arjuna blieb also in der Verkleidung eines *tridaṇḍī-sannyāsī* für diese vier Monate in der Stadt Dvārakā und überlegte sich währenddessen, wie er Subhadrā zur Frau bekommen konnte. Die Bewohner von Dvārakā und selbst Balarāma bemerkten nicht, daß der vermeintliche *sannyāsī* Arjuna war, und so begegneten sie ihm mit großer Achtung und erwiesen ihm ahnungslos ihre Ehrerbietungen.

Eines Tages lud Balarāma diesen *sannyāsī* zu einem Gastmahl in Seinem Hause ein. Balarāmajī bot ihm voller

Achtung die verschiedensten Köstlichkeiten an, und der vorgebliche *sannyāsī* ließ sich nicht zweimal bitten und tat sich an all diesen Speisen gütlich. Während des ganzen Essens jedoch blickte Arjuna ständig nur zur hübschen Subhadrā hinüber, die sogar die großen Helden und Könige bezauberte. Arjunas Augen erstrahlten vor Liebe zur ihr, und je länger er sie anschaute, desto mehr leuchteten seine Augen. Er faßte insgeheim den Entschluß, Subhadrā auf irgendeine Weise zur Frau zu bekommen, und all seine Gedanken drehten sich nur noch um diesen brennenden Wunsch.

Arjuna, der Großvater Mahārāja Parīkṣits, war ebenfalls von außergewöhnlicher Schönheit, und seine körperliche Erscheinung übte eine starke Anziehung auf Subhadrā aus. So beschloß auch sie ihrerseits, niemanden außer Arjuna zum Gemahl zu nehmen. Weil sie ein Mädchen von unbeschwerter Natur war, erwiderte sie Arjunas Blicke, indem sie einfach mit einem vergnügten Lächeln zu ihm hinüberschaute. Dadurch flammte Arjunas Liebe nur noch stärker auf, und weil er verstand, daß Subhadrā ihm ihr Herz geschenkt hatte, beschloß er, sie zu heiraten, koste es, was es wolle. Von da an konnte er vierundzwanzig Stunden am Tag an nichts anderes mehr denken als daran, wie er Subhadrā zur Frau bekommen konnte. Dieser Gedanke drängte ihn so stark, daß er keinen Augenblick mehr Ruhe fand.

Schließlich begab es sich, daß Subhadrā auf einem Wagen aus dem Palast fuhr, um die Tempel der Halbgötter zu besuchen. Diese Gelegenheit ließ sich Arjuna nicht nehmen, und mit Vasudevas und Devakī's Erlaubnis entführte er Subhadrā, indem er auf ihren Wagen sprang, kampfbereit seinen Bogen in die Hand nahm und mit den Pfeilen alle Soldaten, die ihn aufhalten sollten, abwehrte. Als Subhadrā so von Arjuna geraubt wurde, brachen ihre Verwandten und Familienmitglieder in lautes Wehgeschrei aus, doch Arjuna führte sie unbeirrt davon, genau wie ein Löwe, der sich seinen Anteil holt und dann verschwindet. Als Balarāma berichtet wurde, daß der vermeintliche *sannyāsī* niemand anders als Arjuna gewesen war, der sich einfach nur verkleidet hatte, um Subhadrā zu entführen, wurde Er sehr zornig. Gleich den Wogen des Meeres an einem Vollmondtag geriet Balarāmas Gemüt in Aufruhr.

Doch Śrī Kṛṣṇa stand auf Arjunas Seite; deshalb versuchte Er zusammen mit anderen Familienmitgliedern, Balarāma zu besänftigen, indem Er Ihn zu Füßen fiel und Ihn anflehte, Arjuna zu verzeihen. Schließlich konnte Śrī Balarāma davon überzeugt werden, daß Subhadrā Arjuna liebte, und so war Er erfreut, als Er erfuhr, daß es ihr Wunsch gewesen war, Arjuna zum Gemahl zu bekommen. Auf diese Weise wurde die ganze Angelegenheit friedlich beigelegt. Weil Balarāma dem neuvermählten Paar eine Freude machen wollte, ließ Er ihnen eine riesige Mitgift zukommen, die aus großen Reichtümern, Elefanten, Streitwagen, Pferden, Dienern und Dienerinnen bestand.

Mahārāja Parīkṣit verlangte es sehr danach, noch mehr über Kṛṣṇa zu hören, und so erzählte Śukadeva Gosvāmī, nachdem er berichtet hatte, wie Arjuna Subhadrā entführte, eine weitere Geschichte.

Es lebte einst ein Haushälter-*brāhmaṇa* in Mithilā, der Hauptstadt des Königreiches Videha. Dieser *brāhmaṇa* - er hieß Śrutadeva - war ein großer Geweihter Śrī Kṛṣṇas. Weil er völlig Kṛṣṇa-bewußt war und sich ständig in Kṛṣṇas Dienst beschäftigte, führte er ein friedvolles Leben und war frei von aller materiellen Anhaftung. Dazu kam, daß er sehr gelehrt war, und er wünschte sich nichts anderes, als vollkommen im Kṛṣṇa-Bewußtsein verankert zu sein. Obwohl er im Haushälterstand lebte, unternahm er niemals große Anstrengungen, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen; er war mit dem zufrieden, was er ohne zusätzliche Mühen bekam, und so bestritt er irgendwie sein Leben. Jeden Tag besorgte er gerade das, was zum Leben unbedingt notwendig war, und nichts mehr. Das war seine Bestimmung. Der *brāhmaṇa* wünschte sich nichts anderes, als er unbedingt brauchte, und so folgte er in allem Frieden den regulierenden Prinzipien, wie sie den *brāhmaṇas* von den offenbarten Schriften vorgeschrieben werden.

Glücklicherweise war der König von Mithilā ein ebenso erhabener Gottgeweihter wie dieser *brāhmaṇa*. Der Name dieses berühmten Königs lautete Bahulāśva. Er stand überall in dem hohen Ansehen, ein vortrefflicher König zu sein, und er war völlig frei von dem Wunsch, sein Königreich zugunsten seines materiellen Genusses auszudehnen. Der *brāhmaṇa* und König Bahulāśva lebten auf diese Weise in Mithilā als reine Geweihte Śrī Kṛṣṇas.

Da Śrī Kṛṣṇa König Bahulāśva und dem *brāhmaṇa* Śrutadeva überaus wohlgesinnt war, bat Er eines Tages Seinen Wagenlenker Dārūka, Ihn in die Hauptstadt Mithilā zu fahren. Śrī Kṛṣṇa wurde von den großen Weisen Nārada, Vāmadeva, Atri, Vyāsadeva, Paraśurāma, Asita, Aruṇi, Bṛhaspati, Kaṇva, Maitreya, Cyavana und anderen begleitet. Śrī Kṛṣṇa und die Weisen kamen auf ihrer Fahrt durch viele Dörfer und Städte, und überall empfingen die Bürger sie mit großer Achtung und verehrten sie mit den verschiedensten Gaben. Wenn die Bürger eines Ortes herbeiströmten, um den Herrn zu sehen, und sich alle zu einer Menschenmenge versammelten, sah Kṛṣṇa aus wie die Sonne, die von ihren Planeten umgeben wird. Auf ihrer Reise führen Kṛṣṇa und die Weisen durch die Königreiche Ānarta, Dhanva, Kurujāngala, Kāṅka, Matsya, Pāñcāla, Kuntī, Madhu, Kekaya, Kośala und Arṇa, und so bekamen alle Bewohner dieser Länder, Männer wie Frauen, die Gelegenheit, Kṛṣṇa von Angesicht zu Angesicht zu sehen. So genossen sie alle mit weit offenen Herzen, die mit Liebe und Zuneigung zum Herrn erfüllt waren, himmlisches Glück, und als sie Kṛṣṇas Antlitz sahen, war ihnen, als tranken sie durch ihre Augen Nektar. Der Anblick Kṛṣṇas ließ all ihre aus Unwissenheit entstandenen falschen Lebensauffassungen verschwinden. Als Kṛṣṇa durch diese Länder fuhr und die Menschen herbeikamen, um Ihn zu sehen, segnete der Herr sie einfach durch Seinen Blick, wodurch sie alles Glück erfuhren und von jeglicher Art der Unwissenheit befreit wurden. An einigen Orten gesellten sich sogar die Halbgötter zu den Menschen, und ihre Lobpreisungen reinigten die ganze Umgebung von allen unheilvollen Dingen. So erreichte Śrī Kṛṣṇa schließlich das Königreich Videha.

Als die Bewohner des Königreiches die Nachricht von Kṛṣṇas Ankunft vernahmen, freuten sie sich grenzenlos und eilten mit Geschenken in den Händen herbei, um Ihn zu begrüßen. Als sie Śrī Kṛṣṇa sahen, erblühten ihre Herzen in transzendentaler Glückseligkeit wie Lotosblumen, die sich beim Sonnenaufgang öffnen. Ihnen waren zwar die Namen all dieser großen Weisen bekannt, doch sie hatten sie noch nie selbst gesehen. Nun war es ihnen durch Śrī Kṛṣṇas Barmherzigkeit vergönnt, sowohl die großen Weisen als auch Ihn Selbst, den Höchsten Herrn, zu sehen.

König Bahulāśva und der *brāhmaṇa* Śrutadeva, die beide sehr wohl wußten, daß der Herr nur gekommen war, um sie mit Seiner Barmherzigkeit zu segnen, fielen sofort vor Seinen Lotosfüßen nieder und erwiesen Ihm ihre Ehrerbietungen. Mit gefalteten Händen luden dann sowohl der König als auch der *brāhmaṇa* Śrī Kṛṣṇa und die Weisen zu sich nach Hause ein. Um sie beide zu erfreuen, manifestierte sich Śrī Kṛṣṇa in zwei Erweiterungen und besuchte gleichzeitig den König und den *brāhmaṇa*. Aber keiner der beiden wußte, daß der Herr sich auch im Hause des anderen befand; jeder dachte, der Herr sei nur in sein Haus gekommen. Daß Kṛṣṇa und Seine Begleiter in beiden Häusern zugleich anwesend waren, obwohl sich weder der *brāhmaṇa* noch der König dessen bewußt waren, ist eine der Füllen der Höchsten Persönlichkeit Gottes, und sie wird in den offenbarten Schriften als *vaibhava-prakāśa* bezeichnet. Auf dieselbe Weise hatte Śrī Kṛṣṇa, als Er 16 000 Frauen heiratete, 16 000 Erweiterungen manifestiert, von denen jede genauso mächtig war wie Er Selbst. Und als Brahmā in Vṛndāvana Kṛṣṇas Kühe, Kälber und Kuhhirtenjungen stahl, hatte sich Kṛṣṇa Selbst in viele neue Kühe, Kälber und Kuhhirtenjungen erweitert.

Bahulāśva, der König von Videha, war sehr intelligent und besaß einen edlen Charakter. Es erstaunte ihn sehr, daß so viele große Weise und sogar die Höchste Persönlichkeit Gottes Selbst in Seinem Palast zugegen waren. Er wußte sehr wohl, daß die bedingte Seele, besonders wenn sie sich mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigt, niemals hundertprozentig rein sein kann, wohingegen die Höchste Persönlichkeit Gottes und Ihre reinen Geweihten immer transzendental zur weltlichen Verunreinigung sind. Er konnte deshalb nur staunen, als er sah, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, mit all den großen Weisen in Seinen Palast gekommen war, und er dankte Śrī Kṛṣṇa für Seine grundlose Barmherzigkeit.

Da er sich seinen Gästen gegenüber sehr verpflichtet fühlte und sie nach bestem Vermögen empfangen wollte, ließ er bequeme Stühle und Kissen bringen, auf denen sich Kṛṣṇa und die Weisen voller Behagen niederließen. König Bahulāśva war innerlich sehr aufgeregt, doch nicht irgendwelcher Probleme wegen, sondern wegen der tiefen Ekstase, die von seiner Liebe und Hingabe herrührte. Die Liebe und die Zuneigung zum Herrn und Seinen Gefährten durchdrang sein Herz, und seine Augen füllten sich mit Tränen der Ekstase. Er übernahm es persönlich, seinen göttlichen Gästen die Füße zu waschen, und sprengte dann sich und seinen Familienmitgliedern das

Wasser über den Kopf. Danach überreichte er seinen Gästen farbenprächtige Blumengirlanden, Sandelholzpaste, Räucherstäbchen, neue Gewänder, Schmuck, Lampen, Kühe und Stiere. So verehrte er den Herrn und jeden der Weisen auf eine Art, die seiner königlichen Stellung entsprach. Als schließlich alle reichlich gespeist hatten und bequem saßen, ging Bahulāśva zu Śrī Kṛṣṇa und berührte Seine Lotosfüße. Er nahm sie auf seinen Schoß, und während er sie massierte, begann er mit wohlklingender Stimme die Herrlichkeit des Herrn zu lobpreisen.

"Mein lieber Herr, Du bist die Überseele aller Lebewesen, und als der Zeuge, der im Herzen weilt, bist Du Dir über die Tätigkeiten eines jeden bewußt. Deshalb denken wir, die wir so vielen Pflichten nachgehen müssen, ständig an Deine Lotosfüße, damit wir immer in Sicherheit bleiben können und niemals von Deinem ewigen hingebungsvollen Dienst abweichen. Weil wir uns unablässig an Deine Lotosfüße erinnern, warst Du so gütig, persönlich hierherzukommen, um mich mit Deiner grundlosen Barmherzigkeit zu segnen. Wir haben gehört, o Herr, daß Du des öfteren gesagt habest, Deine reinen Geweihten seien Dir noch lieber als Śrī Balarāma oder Deine ständige Dienerin, die Glücksgöttin. Du liebst Deine Geweihten mehr als Brahmā, Deinen ersten Sohn, und deshalb bin ich sicher, daß Du mich heute besucht hast, nur um Deine göttlichen Worte zu erfüllen. Es ist unvorstellbar für mich, wie gewisse Leute selbst dann noch gottlos und dämonisch sein können, wenn sie um Deine grundlose Barmherzigkeit und Deine Zuneigung wissen, mit der Du Deine Geweihten segnest, die unablässig im Kṛṣṇa-Bewußtsein tätig sind. Wie nur können sie Deine Lotosfüße vergessen?"

Mein lieber Herr, wir wissen, daß Deine Güte und Deine Großmut grenzenlos sind; wenn deshalb jemand alles aufgibt, um sich ausschließlich im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu beschäftigen, dann bist Du aufgrund dieses rückhaltlosen Dienstes manchmal sogar bereit, diesem Gottgeweihten Dich Selbst zu geben. Du bist in der Yadu-Dynastie erschienen, um Deine Mission zu erfüllen, die bedingten Seelen, die im Sündenpfehl des materiellen Daseins verkommen, zu Dir zurückzuholen; diese Deine Erscheinung ist bereits auf der ganzen Welt berühmt. Mein lieber Herr, Du bist der Ozean grenzenloser Barmherzigkeit, Liebe und Zuneigung. O Kṛṣṇa, Deine herrliche Gestalt als Śyāmasundara bezaubert das Herz eines jeden. Dein Wissen ist unbegrenzt, und um alle Menschen zu lehren, wie man hingebungsvollen Dienst ausführt, hast Du Deine Inkarnation Nara-Nārāyaṇa geschickt, die sich noch heute in Badarīnārāyaṇa große Entsagungen und Bußen auferlegt. Bitte sei daher so gütig und nimm meine demütigen Ehrerbietungen entgegen, die ich Deinen Lotosfüßen erweise. Mein lieber Herr, ich bitte Dich und Deine Begleiter, die großen Weisen und *brāhmaṇas*, in meinem Haus zu verweilen, so daß unsere Familie, die von dem berühmten König Nimi abstammt, wenigstens für einige Tage durch den Staub Deiner Lotosfüße geheiligt wird." Śrī Kṛṣṇa konnte Seinem Geweihten diese Bitte nicht abschlagen, und so blieb Er mit den Weisen einige Tage bei ihm, um die Stadt Mithilā

und all ihre Einwohner zu heiligen.

Unterdessen hatte der *brāhmaṇa* Śrī Kṛṣṇa und dessen Gefährten zur gleichen Zeit in seinem Hause empfangen, und dabei war er von transzendentaler Freude ergriffen worden. Nachdem er seine Gäste gebeten hatte, sich niederzusetzen, begann er zu tanzen und warf sich dabei seinen *cādar* um den Körper. Weil Śrūtadeva alles andere als reich war, konnte er Kṛṣṇa und den Weisen, seinen namhaften Gästen, nur ärmliche Sitzgelegenheiten wie Kissen, hölzerne Pritschen und Strohmatten anbieten; aber nichtsdestoweniger bemühte er sich nach bestem Vermögen, ihnen einen angemessenen Empfang zu bereiten. Er verherrlichte den Herrn und die Weisen mit erlesenen Worten, und zusammen mit seiner Frau wusch er all seinen Gästen die Füße. Danach nahm er das Wasser und besprengte damit seine Familienangehörigen. Obwohl der *brāhmaṇa* sehr arm zu sein schien, war er nun von größtem Glück gesegnet worden. Während er Śrī Kṛṣṇa und Seine Gefährten willkommen hieß, versank er in einem Ozean transzendentaler Freude. Nachdem er sie empfangen hatte, brachte er ihnen Früchte, Räucherstäbchen, Duftwasser, wohlriechenden Ton, *tulasī*-Blätter, *kuśa*-Stroh und Lotosblumen - einfach alles, was ihm seine Mittel erlaubten. Dies waren zwar keine teuren Dinge, und sie ließen sich sehr leicht beschaffen, doch weil sie mit Liebe und Hingabe dargebracht wurden, nahmen Śrī Kṛṣṇa und Seine Gefährten sie mit Freude entgegen. Die Frau des *brāhmaṇa* kochte ganz einfache Gerichte, wie Reis und *dāl*, und diese Speisen nahmen Kṛṣṇa und die Weisen ebenfalls dankbar entgegen, da sie mit Liebe und Hingabe dargebracht wurden. Während Śrī Kṛṣṇa und Seine Gefährten auf diese Weise speisten, dachte der *brāhmaṇa* Śrūtadeva bei sich: "Ich bin in den tiefen, dunklen Brunnen des Haushälterlebens gefallen, und ich bin der unglücklichste aller Menschen. Wie ist es möglich, daß Śrī Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, und Seine Begleiter, die großen Weisen, deren bloße Gegenwart jeden Ort so heilig macht wie eine Pilgerstätte, sich dazu herabgelassen haben, in meine Hütte zu kommen?" Während dem *brāhmaṇa* solche Gedanken durch den Kopf gingen, beendeten seine Gäste ihr Mahl und lehnten sich behaglich zurück. Sogleich traten Śrūtadeva, seine Frau, seine Kinder und andere Verwandte vor ihre ehrwürdigen Gäste, um ihnen weitere Dienste darzubringen. Der *brāhmaṇa* berührte Kṛṣṇas Lotosfüße und sprach die folgenden Worte.

"Mein lieber Herr", sagte er, "Du bist die Höchste Person, Puruṣottama, und somit stehst Du in transzendentaler Stellung zur manifestierten und unmanifestierten materiellen Schöpfung. Die Tätigkeiten der materiellen Welt und der bedingten Seelen haben nichts mit Deiner Stellung gemein. Ich bin mir bewußt, daß Du mich nicht nur heute mit Deiner Anwesenheit beehrt hast; vielmehr bist Du seit Anbeginn der Schöpfung als Paramātmā mit allen Lebewesen zusammen."

Diese Worte des *brāhmaṇa* sind sehr lehrreich. Es ist eine Tatsache, daß der Höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, in Seinem Paramātmā-Aspekt als Mahā-Viṣṇu,

Garbhodakaśāyī Viṣṇu und Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu in die Schöpfung der materiellen Welt eingegangen ist und aufgrund Seiner großen Freundschaft in jedem Körper neben der bedingten Seele weilt. Deshalb ist jedes Lebewesen schon seit Anbeginn mit dem Herrn zusammen, doch weil es ein falsches Bewußtsein vom Leben hat, vermag es dies nicht zu erkennen. Wenn dieses Bewußtsein jedoch in Kṛṣṇa-Bewußtsein umgewandelt wird, kann man sogleich erkennen, wie Kṛṣṇa versucht, der bedingten Seele zu helfen, der materiellen Verstrickung zu entkommen.

Śrutadeva fuhr fort: "Mein lieber Herr, Du bist in einem schlafähnlichen Zustand in die materielle Welt eingegangen. Wenn die bedingte Seele schläft, so schafft sie im Traum falsche, d.h. zeitweilige Welten und beschäftigt sich dabei mit so vielen illusorischen Dingen: Manchmal wird sie König, ein anderes Mal wird sie ermordet, und dann wieder besucht sie eine unbekannte Stadt - doch all diese Dinge existieren nur vorübergehend. In ähnlicher Weise begibst Du Dich, o Herr, scheinbar ebenfalls wie im Schlaf in die materielle Welt, um eine zeitweilige Manifestation zu schaffen - allerdings nicht Deiner eigenen Bedürfnisse wegen, sondern für die bedingte Seele, die Dich, o Herr, als Genießer nachahmen möchte. Der Genuß der bedingten Seele in der materiellen Welt ist zeitweilig und illusorisch, doch die bedingte Seele ist allein nicht in der Lage, die zeitweiligen Umstände für ihren illusorischen Genuß zu schaffen. Um dem Lebewesen zu helfen, seine Wünsche zu erfüllen, obwohl diese nur zeitweilig und illusorisch sind, gehst Du in diese zeitweilige Manifestation ein. Somit bist Du von dem Zeitpunkt an, zu dem die bedingte Seele in die materielle Welt kommt, ihr ständiger Begleiter. Deshalb kann sich die bedingte Seele allmählich von der Verunreinigung des materiellen Daseins befreien, wenn sie einem reinen Gottgeweihten begegnet und sich dem hingebungsvollen Dienst zuwendet, der damit beginnt, daß man von Deinen transzendentalen Spielen hört, Deine transzendentalen Taten lobpreist, Deine ewige Form im Tempel verehrt, Dir Gebete darbringt und Gespräche führt, um Deine transzendente Stellung zu verstehen. Dadurch wird das Herz eines solchen Gottgeweihten von allem materiellen Staub gereinigt, und Du wirst allmählich in seinem Herzen sichtbar. Obwohl Du die bedingte Seele ständig begleitest, offenbarst Du Dich ihr erst dann, wenn sie sich durch hingebungsvollen Dienst reinigt. Diejenigen jedoch, die sich in fruchtbringenden Tätigkeiten verlieren - ob diese Tätigkeiten nun entsprechend der Anweisung der *Veden* oder einfach nur aufgrund von Gewohnheit ausgeführt werden - und sich nicht dem Pfad des hingebungsvollen Dienstes zuwenden, werden von den äußeren Freuden verlockt, die der körperlichen Lebensauffassung entspringen. Solchen Menschen offenbarst Du Dich nicht; vielmehr bleibst Du für sie in sehr weiter Ferne. Wer sich jedoch Deinem hingebungsvollen Dienst widmet und sein Herz durch das unablässige Chanten Deines Heiligen Namens gereinigt hat, erreicht sehr leicht die Ebene, wo er sieht, daß Du sein ewiger Begleiter bist.

Es heißt, daß Du, o Herr, dem Gottgeweihten vom

Herzen her Anweisungen gibst, wie er schnell nach Hause, zurück zu Dir, gelangen kann. Diese direkte Führung offenbart dem Gottgeweihten Deine Anwesenheit in seinem Herzen. Nur ein Gottgeweihter vermag unmittelbar Deine Anwesenheit in seinem Herzen wahrzunehmen; ein Mensch jedoch, der in die körperliche Lebensauffassung vertieft ist und nichts anderes als die Befriedigung seiner Sinne kennt, kann Dich nicht wahrnehmen, denn für ihn bist Du immer durch den Schleier *yoga-māyās* verhüllt. Deshalb erkennt er auch nicht, daß Du ihm sehr nahe bist, das heißt, daß Du in seinem Herzen weilst, und letzten Endes erkennt er Dich nur in Form des allesverschlingenden Todes. Der Unterschied zwischen einem solchen Nichtgottgeweihten und einem Gottgeweihten ist genauso wie der Unterschied zwischen einem Katzenjungen und einer Maus, die von einer Katze im Maul getragen werden. Das Maul der Katze bedeutet für die Maus den Tod, wohingegen das Katzenjunge im Maul der Katze deren mütterliche Zuneigung verspürt. Ebenso bist Du sowohl für den Gottgeweihten wie auch für den Nichtgottgeweihten gegenwärtig, aber der letztere erfährt Dich nur als endgültigen, grausamen Tod, wohingegen Du für den Gottgeweihten der höchste Lehrer und Philosoph bist. Der Atheist also erkennt die Gegenwart Gottes in Form des Todes, wohingegen der Gottgeweihte sich ständig darüber bewußt ist, daß Sich Gott in seinem Herzen befindet. Er läßt sich deshalb von Ihm lenken und führt so ein vollkommen transzendentes Leben, ohne von der verunreinigenden Wirkung der materiellen Welt in Mitleidenschaft gezogen zu werden.

Du bist der höchste Herrscher, und unter Deiner Führung bewegt sich die ganze materielle Natur. Die Atheisten beobachten die Bewegungen der materiellen Natur, aber sie sind nicht fähig, Dich als ihre ursprüngliche Grundlage zu erkennen. Ein Gottgeweihter dagegen sieht Deine Hand direkt hinter jeder Bewegung der materiellen Natur, denn der Schleier *yoga-māyās* kann die Sicht Deiner Geweihten nicht bedecken, wie dies bei den Nichtgottgeweihten der Fall ist. Die Nichtgottgeweihten sind deshalb außerstande, Dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen, genau wie auch ein Mensch, dessen Sicht von einer Wolke bedeckt ist, die Sonne nicht sehen kann, während ein anderer, der über der Wolkendecke fliegt, das Sonnenlicht so hell sieht, wie es ist. Ich bringe Dir meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. O Herr, der Du aus Dir Selbst strahlst, ich bin Dein ewiger Diener. Bitte befiehl mir deshalb - was kann ich für Dich tun? Solange Du der bedingten Seele nicht sichtbar bist, ist sie dem schmerzvollen Einfluß der materiellen Verunreinigung in Form der dreifachen Leiden unterworfen; doch wenn die bedingte Seele ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein wiedererweckt und Du ihr in der Folge sichtbar wirst, überwindet sie damit sogleich alle Leiden des materiellen Daseins."

Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ist Seinen Geweihten von Natur aus sehr zugetan. Daher war Er sehr erfreut, als Er Śrutadevas Gebete hörte, die von reiner Hingabe zeugten, und Er nahm ihn bei den Händen und sagte: "Mein lieber Śrutadeva, all diese großen Weisen

und Heiligen haben dir eine außergewöhnliche Gunst erwiesen, indem sie persönlich gekommen sind, um dich zu besuchen. Betrachte dies als ein großes Glück für dich. Sie sind so gütig, Mich auf Meiner Reise zu begleiten, und jeden Ort, den sie besuchen, läutern sie allein schon durch die Berührung mit dem Staub ihrer Füße, so daß dieser Ort so rein wird wie die transzendente Welt. Die Menschen pflegen zu den Tempeln Gottes zu gehen und die heiligen Pilgerorte zu besuchen, und wenn sie dies für längere Zeit immer wieder getan haben und sich für viele Tage an diesen Orten aufgehalten und sich mit den Riten der Verehrung beschäftigt haben, werden sie allmählich gereinigt. Der Einfluß großer Weiser und Heiliger indessen ist so mächtig, daß man sogleich gereinigt wird, allein wenn man sie nur sieht.

Darüber hinaus ist es so, daß die reinigende Wirkung einer Pilgerreise oder der Verehrung eines Halbgottes ebenfalls nur der Gnade heiliger Persönlichkeiten zu verdanken ist. Aus diesem Grund wird ein Pilgerort dank der Heiligen und Weisen, die dort wohnen, zu einer heiligen Stätte. Mein lieber Śrutadeva, wenn jemand als *brāhmaṇa* geboren wird, zählt er bereits zu den besten der Menschen. Und wenn ein solcher *brāhmaṇa* in sich selbst zufrieden ist und sich Entsagung auferlegt, die *Veden* studiert und sich in Meinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt, wie es der Pflicht der *brāhmaṇas* entspricht - mit anderen Worten, wenn er ein *Vaiṣṇava* wird -, wie wunderbar ist dann seine Vortrefflichkeit! Meine Erweiterung als vierarmiger *Nārāyaṇa* ist Mir nicht so lieb wie ein *brāhmaṇa-Vaiṣṇava*. *Brāhmaṇa* bedeutet 'jemand, der mit dem vedischen Wissen vertraut ist'. Ein *brāhmaṇa* ist der Inbegriff vollkommenen Wissens, ebenso wie Ich die Gesamtsumme aller Halbgötter bin. Menschen mit geringer Intelligenz erkennen nicht, daß Ich das höchste Wissen darstelle, ebensowenig wie sie die Bedeutung der *brāhmaṇa-Vaiṣṇavas* verstehen. Sie stehen unter dem Einfluß der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur und wagen es daher sogar, Mich und Meine reinen Geweihten zu schmähen. Ein *brāhmaṇa-Vaiṣṇava*, d.h. ein Gottgeweihter, der bereits die brahmanische Ebene erreicht hat, kann Mich in seinem Herzen erkennen und gelangt daher zu dem eindeutigen Schluß, daß die gesamte kosmische Manifestation mit ihren verschiedenen Aspekten von den Energien des Herrn geschaffen wurde. Er hat somit ein klares Verständnis von der materiellen Natur und der gesamten materiellen Energie, und ein solcher Gottgeweihter sieht in jeder Bewegung Mich allein, und nichts anderes.

Mein lieber Śrutadeva, du kannst deshalb all diese großen Heiligen, *brāhmaṇas* und Weisen als Meine echten Vertreter betrachten. Wenn du sie voller Vertrauen verehrst, dann verehrst du damit Mich auf eine noch gewissenhaftere Weise. Tatsächlich sehe Ich es lieber, wenn man Meine Geweihten verehrt, als wenn man Mich direkt verehrt. Wenn jemand versucht, Mich direkt zu verehren, und dabei Meine Geweihten übergeht, nehme Ich eine solche Verehrung nicht an, auch wenn sie noch so prunkvoll ist."

Auf diese Weise folgten der *brāhmaṇa* Śrutadeva und der König von Mithilā den Anweisungen des Herrn und

verehrten Ihn zusammen mit Seiner Gefolgschaft, den großen Weisen und den heiligen *brāhmaṇas*, indem sie sowohl Kṛṣṇa als auch den Weisen die gleiche spirituelle Bedeutung zumaßen. Der *brāhmaṇa* und der König erreichten beide letztlich das höchste Ziel und gelangten in die spirituelle Weit. Der Gottgeweihte kennt niemanden außer Kṛṣṇa, und Kṛṣṇa ist Seinerseits dem Gottgeweihten sehr zugeneigt. Śrī Kṛṣṇa verweilte noch einige Zeit in Mithilā und hielt Sich sowohl im Hause des *brāhmaṇa* Śrutadeva als auch im Palast König Bahulāśvas auf, und nachdem Er beide in reichlichem Maße mit transzendentalen Unterweisungen gesegnet hatte, kehrte Er wieder in Seine Hauptstadt Dvārakā zurück.

Aus dieser Begebenheit können wir die folgenden Lehren ziehen: Der Herr behandelte König Bahulāśva und den *brāhmaṇa* Śrutadeva völlig gleich, da beide reine Gottgeweihte waren. Dies ist die essentielle Eigenschaft, durch die man die Anerkennung der Höchsten Persönlichkeit Gottes finden kann. Weil es eine Erscheinung des gegenwärtigen Zeitalters ist, daß Menschen sich zu Unrecht etwas auf ihre Geburt in einer *ṣṭriya*- oder *brāhmaṇa*-Familie einbilden, können wir heute häufig beobachten, wie Menschen, die nicht die geringste Qualifikation aufweisen, behaupten, *brāhmaṇas*, *ṣṭriyas* oder *vaiṣyas* zu sein, einfach nur weil sie in einer solchen Familie geboren wurden. In den Schriften heißt es jedoch, *kalau śūdra-sambhava*: "Im Zeitalter des Kali ist jeder ein *śūdra*." Dies liegt daran, daß heute die Reinigungsvorgänge, die als *saṃskāras* bezeichnet werden, nicht mehr durchgeführt werden. Diese Reinigungsvorgänge beginnen zum Zeitpunkt der Zeugung und setzen sich fort bis zum Zeitpunkt des Todes. Niemand kann einfach nur aufgrund des Geburtsrechts einer bestimmten Kaste zugeordnet werden, vor allem nicht den höheren Kasten der *brāhmaṇas*, *ṣṭriyas* und *vaiṣyas*. Jeder, der zum Zeitpunkt der Zeugung nicht durch den Vorgang der *garbhādhāna-saṃskāra* gereinigt worden ist, zählt automatisch zu den *śūdras*, denn nur die *śūdras* unterziehen sich nicht diesem Reinigungsvorgang. Geschlechtsverkehr ohne den Reinigungsvorgang des Kṛṣṇa-Bewußtseins ist nichts anderes als eine Art der Zeugung, wie wir sie auch bei den *śūdras* und den Tieren finden. Das Kṛṣṇa-Bewußtsein jedoch ist die höchste Vollkommenheit, die es jedem erlaubt, die Ebene eines *Vaiṣṇavas* zu erreichen. Diese Stufe schließt bereits mit ein, daß man alle Eigenschaften eines *brāhmaṇa* besitzt. Die Ausbildung der *Vaiṣṇavas* führt dazu, daß sie von allen vier Arten sündhafter Tätigkeiten frei werden, die darin bestehen, daß man unzulässige sexuelle Beziehungen unterhält, Rauschmittel einnimmt, sich an Glücksspielen beteiligt und tierische Nahrung ißt. Niemand kann sich auf die brahmanische Ebene erheben, ohne zumindest diese Grundvoraussetzungen zu erfüllen, und ohne ein qualifizierter *brāhmaṇa* zu sein, kann man kein reiner Gottgeweihter werden.

Hiermit enden die *Bhaktivedanta-Erläuterungen* zum 85. Kapitel des *Kṛṣṇa-Buches*: "Die Entführung *Subhadrās* und Śrī Kṛṣṇas Besuch bei Śrutadeva und

Bahulāśva".

86 / Die Gebete der Veden in Person

König Parīkṣit stellte Śukadeva Gosvāmī als nächstes eine Frage über ein Thema, das für das Verstehen der spirituellen Philosophie von großer Bedeutung ist. Diese Frage lautete: "Das vedische Wissen behandelt hauptsächlich die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur - wie kann es dann also die Transzendenz erfassen, die jenseits der Reichweite der materiellen Erscheinungsweisen liegt? Der Geist ist materiell, und Worte sind materielle Klangschwingungen - wie also kann sich das vedische Wissen, das mit materiellen Klangschwingungen die Gedanken des Geistes ausdrückt, mit dem Thema der Transzendenz befassen? Um ein Objekt zu beschreiben, muß man seinen Ursprung, seine Eigenschaften und sein Wirken beschreiben, und dies ist nur möglich, indem man materielle Worte gebraucht, die die Gedanken des materiellen Geistes ausdrücken. Unser Ausdrucksvermögen geht nicht über den Bereich der materiellen Eigenschaften hinaus, aber das Brahman, die Absolute Wahrheit, hat keine materiellen Eigenschaften. Wie kann das Brahman, die Absolute Wahrheit, dann mit unseren Worten beschrieben werden? Ich begreife nicht, wie es möglich sein soll, die Transzendenz durch solche Ausdrücke materieller Klangschwingungen zu verstehen."

König Parīkṣit stellte seine Fragen mit der Absicht, daß Śukadeva Gosvāmī erklären würde, ob die *Veden* die Absolute Wahrheit letztlich als unpersönlich oder als persönlich beschreiben. Wenn man im spirituellen Verständnis fortschreitet, erkennt man die drei Aspekte der Absoluten Wahrheit: das unpersönliche Brahman, den Paramātmā im Herzen eines jeden und schließlich die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa.

Die *Veden* behandeln drei verschiedene Bereiche von Tätigkeiten: *karma-kāṇḍa*, d.h. Tätigkeiten nach den Anweisungen der *Veden*, durch die man allmählich so weit geläutert wird, daß man seine wesenseigene Stellung erkennt; *jñāna-kāṇḍa*, d.h. der Weg, sich der Absoluten Wahrheit durch philosophische Spekulation zu nähern, und *upāsana-kāṇḍa*, die Verehrung der Höchsten Persönlichkeit Gottes und manchmal auch der Halbgötter. Die Halbgötterverehrung, wie sie in den *Veden* beschrieben wird, macht es notwendig, daß man die Beziehung der Halbgötter zur Persönlichkeit Gottes versteht. Die Höchste Persönlichkeit Gottes hat viele Teile; die einen bezeichnet man als *svāmśa*, Seine persönlichen Erweiterungen, und die anderen als *vibhinnāmśa*, die Lebewesen.

All diese Erweiterungen, sowohl die *svāmśas* als auch die *vibhinnāmśas*, haben ihren Ursprung in der Persönlichkeit Gottes. Die *svāmśa*-Erweiterungen werden *viṣṇu-tattva* genannt und die *vibhinnāmśa*-Erweiterungen *jīva-tattva*. Die Halbgötter gehören zum *jīva-tattva*. Die bedingten Seelen werden im allgemeinen um der Sinnenbefriedigung willen in die Tätigkeiten der materiellen Welt

versetzt. Wie es in der *Bhagavad-gītā* heißt, wird deshalb zur Einschränkung derer, die zu stark nach bestimmten Arten der Sinnenbefriedigung trachten, manchmal die Verehrung von Halbgöttern empfohlen. So

empfehlen die vedischen Schriften zum Beispiel denjenigen, die unbedingt Fleisch essen wollen, die Verehrung der Göttin Kālī. Wenn sie die Göttin Kālī entsprechend den Regeln des *karma-kāṇḍa* verehren und ihr eine Ziege (und kein anderes Tier) opfern, dann erst ist es ihnen erlaubt, Fleisch zu essen. Der Zweck dieser Anweisung ist nicht etwa, das Fleischessen zu fördern, sondern sie soll einfach denjenigen, die sich nicht einschränken wollen, eine Möglichkeit geben, unter ganz bestimmten Bedingungen Fleisch zu essen. Deshalb ist die Halbgötterverehrung nicht dasselbe wie die Verehrung der Absoluten Wahrheit, aber sie erlaubt es einem auf indirekte Weise, allmählich auf die Ebene zu kommen, wo man die Höchste Persönlichkeit Gottes anerkennt. Dieser indirekte Weg wird in der *Bhagavad-gītā* als *avidhi* bezeichnet, d.h. als "nicht autorisiert". Weil die Verehrung der Halbgötter also nicht autorisiert ist, betonen die Unpersönlichkeitsphilosophen die Meditation über den unpersönlichen Aspekt der Absoluten Wahrheit. Mit

seiner Frage wollte König Parīkṣit also erfahren, was das endgültige Ziel des vedischen Wissens ist: die Konzentration auf den unpersönlichen Aspekt der Absoluten Wahrheit oder die Konzentration auf den persönlichen Aspekt. Diese Frage ist wichtig, denn schließlich entziehen sich sowohl der unpersönliche als auch der persönliche Aspekt des Höchsten Herrn unserem materiellen Vorstellungsvermögen. Der unpersönliche Aspekt des Absoluten, die Brahman-Ausstrahlung, ist nichts anderes als die Ausstrahlung von Śrī Kṛṣṇas transzendentalen Körper. Diese Ausstrahlung erstreckt sich über die gesamte Schöpfung, und den Teil der Ausstrahlung, der von der materiellen Wolke verhüllt wird, bezeichnet man als den erschaffenen Kosmos der drei materiellen Erscheinungsweisen - *sattva*, *rajas* und *tamas*. Wie also soll es möglich sein, daß diejenigen, die sich unter dieser Wolke, d.h. in der materiellen Welt, befinden, die Absolute Wahrheit durch philosophische Spekulation erkennen können?

Als Antwort auf König Parīkṣits Frage erwiderte Śukadeva Gosvāmī, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes die Sinne, den Geist und die Lebenskraft sowohl zum Zwecke der Sinnenbefriedigung auf der Wanderung von einem Körper zum anderen wie auch als Möglichkeit zur Befreiung von der materiellen Bedingtheit geschaffen habe. Mit anderen Worten, die Sinne, der Geist und die Lebenskraft können entweder zur Befriedigung der Sinne und zur Wanderung von Körper zu Körper gebraucht werden oder aber zum Erlangen von Befreiung. Die vedischen Anweisungen sollen der bedingten Seele die Möglichkeit zu einer durch Prinzipien geregelten Sinnenbefriedigung geben und ihr dadurch zugleich helfen, zu höheren Lebensbedingungen zu gelangen. Wenn ihr Bewußtsein dann schließlich gereinigt worden ist, erlangt sie ihre ursprüngliche Stellung und kehrt nach Hause, zu Gott, zurück.

Die Lebenskraft besitzt Intelligenz, und deshalb muß man seine Intelligenz so gebrauchen, daß sie über den Geist und die Sinne herrscht. Wenn der Geist und die Sinne durch den richtigen Gebrauch der Intelligenz geläutert sind, dann ist die bedingte Seele befreit. Wird

die Intelligenz jedoch nicht richtig verwendet, d.h. nicht dazu, Sinne und Geist zu beherrschen, wandert die bedingte Seele aufgrund ihres Wunsches nach Sinnenbefriedigung weiter von Körper zu Körper. Ein anderer Punkt, den Śukadeva Gosvāmī in seiner Antwort deutlich hervorhob, ist die Tatsache, daß der Herr den Geist, die Sinne und die Intelligenz der individuellen Lebenskraft geschaffen hat; er hat jedoch nicht gesagt, daß die Lebewesen an sich jemals erschaffen wurden. Wie die leuchtenden Partikeln der Sonnenstrahlen immer zusammen mit der Sonne existieren, so existieren auch die Lebewesen ewig als Bestandteile der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Obwohl die bedingten Seelen als Teile des Höchsten Herrn ewig bestehen, werden sie manchmal von der Wolke der materiellen Lebensauffassung bedeckt und fallen in die Dunkelheit der Unwissenheit. Alle vedischen Anweisungen sind dazu bestimmt, diese Dunkelheit zu vertreiben. Wenn die Sinne und der Geist des bedingten Lebewesens schließlich völlig gereinigt sind, erreicht es seine ursprüngliche Stellung, das Kṛṣṇa-Bewußtsein, und das ist Befreiung.

Der erste Aphorismus, oder *sūtra*, im *Vedānta-sūtra* stellt die Frage nach der Absoluten Wahrheit: *athāto brahma-jijñāsā*. "Was ist die Natur der Absoluten Wahrheit?" Das darauffolgende *sūtra* antwortet, daß die Absolute Wahrheit der Ursprung von allem Existierenden ist. Alles, was wir wahrnehmen, auch im materiellen, bedingten Leben, ist nichts weiter als eine von Ihm ausgehende Erweiterung. Die Absolute Wahrheit schuf den Geist, die Sinne und die Intelligenz, und daraus kann man schließen, daß die Absolute Wahrheit Selbst nicht ohne Geist, Intelligenz und Sinne ist. Mit anderen Worten, sie ist nicht unpersönlich. Schon allein das Wort "schuf" deutet darauf hin, daß die Absolute Wahrheit eine transzendente Intelligenz besitzt. Wenn beispielsweise ein Mann ein Kind zeugt, hat das Kind Sinne, weil auch der Vater Sinne hat, und es hat Hände und Beine, weil auch der Vater Hände und Beine hat. Deshalb heißt es manchmal auch, daß der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurde. Die Absolute Wahrheit ist daher die Höchste Persönlichkeit, die transzendente Sinne, einen transzendentalen Geist und transzendente Intelligenz besitzt. Wenn der Geist, die Intelligenz und die Sinne des Lebewesens von der materiellen Verunreinigung frei geworden sind, kann es verstehen, daß die Absolute Wahrheit in Ihrem ursprünglichen Aspekt eine Person ist.

Die vedischen Anweisungen erheben die bedingte Seele allmählich von der Erscheinungsweise der Unwissenheit zur Erscheinungsweise der Leidenschaft und von dort zur Erscheinungsweise der Tugend, und diese Erscheinungsweise erhellt die Sicht der bedingten Seele mit genügend Licht, um die Dinge so sehen zu können, wie sie sind. Dies kann durch ein Beispiel verdeutlicht werden: Aus der Erde wächst ein Baum; vom Baum erhält man Brennholz, und mit Brennholz kann man ein Feuer entfachen. Beim Anzünden entsteht zuerst Rauch, dann Hitze und schließlich Feuer. Das Feuer kann für viele Zwecke verwendet werden, und daher ist Feuer das erstrebte Ziel. Ebenso ist auf der grobstofflichen Stufe

des materiellen Lebens die Erscheinungsweise der Unwissenheit vorherrschend. Mit der allmählichen Entwicklung vom Barbarendasein zum zivilisierten Leben weicht diese Unwissenheit, und mit dem Erreichen einer zivilisierten Lebensweise wird die Erscheinungsweise der Leidenschaft vorherrschend. Auf der Stufe des Barbarendaseins, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit, werden die Sinne auf sehr grobe Weise befriedigt, während in der Erscheinungsweise der Leidenschaft, d.h. auf der zivilisierten Stufe des Lebens, die Sinnenbefriedigung eine verfeinerte Form annimmt. Wenn man jedoch die Erscheinungsweise der Tugend erreicht, kann man verstehen, daß sich die Sinne und der Geist nur deshalb mit materiellen Tätigkeiten beschäftigen, weil sie von einem widernatürlichen Bewußtsein bedeckt sind. Wenn dieses verzerrte, widernatürliche Bewußtsein allmählich in Kṛṣṇa-Bewußtsein umgewandelt wird, öffnet sich der Pfad zur Befreiung. Mit anderen Worten, es ist nicht unmöglich, sich mit Hilfe der Sinne und des Geistes der Absoluten Wahrheit zu nähern. Die richtige Schlußfolgerung lautet somit, daß die Sinne, der Geist und die Intelligenz, solange sie sich auf der grobstofflichen Stufe der Verunreinigung befinden, das Wesen der Absoluten Wahrheit nicht erkennen können; wenn die Sinne, der Geist und die Intelligenz jedoch gereinigt sind, sind sie sehr wohl in der Lage zu verstehen, was die Absolute Wahrheit ist. Dieser Reinigungsvorgang ist der hingebungsvolle Dienst, das Kṛṣṇa-Bewußtsein.

In der *Bhagavad-gītā* wird unmißverständlich gesagt, daß es das Ziel des vedischen Wissens ist, Kṛṣṇa zu erkennen, und Kṛṣṇa wiederum ist nur durch hingebungsvollen Dienst zu erkennen, der damit beginnt, daß man sich Kṛṣṇa hingibt. Die *Bhagavad-gītā* gibt die Anweisung, daß man ohne Unterlaß an Kṛṣṇa denken muß und daß man Ihm liebevollen Dienst darbringen, Ihn verehren und sich vor Ihm verneigen muß. Nur durch diesen Vorgang kann man in das Königreich Gottes gelangen, und darüber besteht kein Zweifel.

Wenn das Lebewesen in der Erscheinungsweise der Tugend durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes erleuchtet wird, befreit es sich vom Einfluß der Erscheinungsweisen der Unwissenheit und Leidenschaft. Das Wort *ātmane* bezeichnet die Stufe, auf der man all die brahmanischen Eigenschaften erlangt hat, die zum Studium der *Upaniṣaden* erforderlich sind. Diese vedischen Texte beschreiben auf vielerlei Weise die transzendentalen Eigenschaften des Höchsten Herrn, der Absoluten Wahrheit, und eine dieser Bezeichnungen lautet *nirguṇa*. Dies bedeutet jedoch nicht, daß der Höchste Herr keine Eigenschaften hat. Im Gegenteil, nur weil Er Eigenschaften hat, können auch die bedingten Lebewesen Eigenschaften haben. Der Sinn des Studiums der *Upaniṣaden* besteht in der Erkenntnis, daß die Absolute Wahrheit transzendente Eigenschaften hat, die sie völlig von den materiellen Eigenschaften der Unwissenheit, Leidenschaft und Tugend unterscheiden. Das ist die vedische Sichtweise. Große Weise wie die vier Kumāras, von denen Sanaka der führende ist, folgten diesen Prinzipien des vedischen Wissens und gelangten

auf diese Weise allmählich von einer unpersönlichen Auffassung der Absoluten Wahrheit zur persönlichen Verehrung des Höchsten Herrn. Es wird uns daher empfohlen, dem Beispiel dieser großen Persönlichkeiten zu folgen. Śukadeva Gosvāmī gehört selbst zu diesen großen Persönlichkeiten, weshalb seine Antwort auf Mahārāja Parīkṣits Frage maßgeblich ist. Wer den Fußstapfen solch großer Persönlichkeiten folgt, macht auf dem Pfad der Befreiung mit Sicherheit sehr leicht Fortschritte und kehrt letzten Endes nach Hause, zu Gott, zurück. Dies ist der Vorgang, wie man die Vollkommenheit des menschlichen Lebens erreicht.

Śukadeva Gosvāmī sagte weiter zu Parīkṣit Mahārāja: "Mein lieber König, in diesem Zusammenhang gibt es eine interessante Geschichte, die ich dir erzählen möchte. Diese Erzählung ist von großer Bedeutung, weil sie sich auf Nārāyaṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, bezieht. Sie schildert ein Gespräch zwischen Nārāyaṇa Ṛṣi und dem großen Weisen Nārada. Nārāyaṇa Ṛṣi hält sich heute in Badarīkāśrama auf, einem Ort im Gebirge des Himalaya, und Er ist eine anerkannte Inkarnation Nārāyaṇas. Als einst Nārada, der große Geweihte und Asket unter den Halbgöttern, verschiedene Planeten bereiste, wollte er auch den Asketen Nārāyaṇa in Badarīkāśrama besuchen, um Ihm seine Ehrerbietungen darzubringen. Nārāyaṇa Ṛṣi, die Inkarnation Gottes als großer Weiser, unterzieht sich schon seit Anbeginn der Schöpfung schweren Bußen und Entsagungen, um die Bewohner von Bhārata-varṣa zu lehren, wie man die höchste Vollkommenheit des Lebens erreicht und zurück zu Gott geht. Seine Bußen und Entsagungen sind beispielhaft für alle Menschen."

Badarīkāśrama liegt im nördlichsten Teil des Himalaya und ist immer mit Schnee bedeckt. Auch heute noch gibt es fromme Inder, die diesen Ort während des Sommers besuchen, wenn es nicht so heftig schneit. Einst hielt sich Nārāyaṇa Ṛṣi, die Inkarnation Gottes, in dem Dorf namens Kalāpagrāma auf, und dort saß Er inmitten vieler Gottgeweihter. Natürlich handelte es sich dabei nicht um gewöhnliche Weise, und so kam es, daß unter ihnen auch der große Weise Nārada erschien. Nachdem er Nārāyaṇa Ṛṣi seine Ehrerbietungen erwiesen hatte, stellte er Ihm die gleiche Frage, die König Parīkṣit an Śukadeva Gosvāmī gerichtet hatte. Nārāyaṇa Ṛṣi beantwortete daraufhin Nāradas Frage, indem Er den Fußstapfen Seiner Vorgänger folgte, und Er erzählte, wie diese Frage vor langer Zeit einmal auf dem Planeten Janaloka erörtert wurde. Janaloka befindet sich oberhalb der Svargaloka-Planeten, zu denen Planeten wie der Mond und die Venus gehören. Auf diesen Planeten leben große Weise und Heilige, und auch sie sprachen einstmals über dasselbe Thema, nämlich das richtige Verständnis vom Brahman und seiner wirklichen Identität.

Der große Weise Nārāyaṇa sprach: "Mein lieber Nārada, Ich will dir nun von einer Begebenheit berichten, die sich vor langer, langer Zeit zutrug. Es hielten einst die Bewohner der himmlischen Planeten eine große Zusammenkunft ab, an der fast ausnahmslos alle bedeutenden *brahmacārīs* teilnahmen, so wie die vier Kumāras - Sanat, Sanandana, Sanaka und Sanātana.

Gegenstand ihres Gesprächs war das Verständnis von der Absoluten Wahrheit, dem Brahman. Du selbst warst bei dem Treffen nicht zugegen, da du dich damals auf die Insel Śvetadvīpa begeben hattest, um Meine Erweiterung Aniruddha zu besuchen. In jener Versammlung sprachen die großen Weisen und *brahmacārīs* in aller Ausführlichkeit über die gleiche Frage, die auch du Mir heute gestellt hast. Dieses Gespräch war äußerst interessant, und es bewegte sich auf einer solch hohen Ebene, daß selbst die *Veden* nicht imstande waren, die auftretenden komplizierten Fragen zu beantworten."

Nārāyaṇa Ṛṣi sagte also zu Nārada, daß dieselbe Frage, die er Ihm gestellt habe, bereits bei dieser Zusammenkunft auf Janaloka besprochen worden sei. Das ist der Weg, Wissen durch die *paramparā*, die Schülernachfolge, zu erlangen. Mahārāja Parīkṣit stellte Śukadeva Gosvāmī eine Frage; Śukadeva Gosvāmī bezog sich bei seiner Antwort auf Nārada, der seinerseits Nārāyaṇa Ṛṣi gefragt hatte, und Nārāyaṇa Ṛṣi schließlich berief sich bei seiner Antwort auf noch höhere Autoritäten, die auf dem Planeten Janaloka residieren, wo dieses Thema von den großen Kumāras - Sanat, Sanātana, Sanaka und Sanandana - erörtert worden war. Diese vier *brahmacārīs* sind anerkannte Gelehrte der *Veden* und der *śāstras*. Ihr unbegrenzter, von Entsagungen und Bußen gestützter Wissensschatz wird in ihrem erhabenen und vorbildlichen Charakter offenbart. Sie sind sehr liebenswürdig und zuvorkommend, und für sie gibt es keinen Unterschied zwischen Freunden, Gönnern und Feinden. Weil Persönlichkeiten wie die Kumāras in der Transzendenz verankert sind, stehen sie über allen materiellen Betrachtungen und sind materiellen Dualitäten gegenüber stets gleichgültig. Bei der Diskussion, die die vier Brüder miteinander führten, wählten sie einen von ihnen, Sanandana, zum Sprecher, und die drei anderen Brüder wurden seine Zuhörer.

Sanandana sagte: "Nach der Auflösung der gesamten kosmischen Manifestation geht die Gesamtheit der Energie und die ganze Schöpfung in ihrer Kernform in den Körper Garbhodakaśāyī Viṣṇus ein. Dann schläft der Herr für eine unvorstellbar lange Zeit, und wenn wieder eine Schöpfung notwendig wird, versammeln sich die *Veden* in Person um Ihn und beginnen, Ihn zu lobpreisen, indem sie Seine wundervollen transzendentalen Spiele beschreiben. Dies ist mit dem Wecken eines Königs vergleichbar: Wenn der König morgens noch schläft, versammeln sich auserwählte Sänger in seinem Schlafgemach und beginnen, seine Heldentaten zu besingen, und während der König den Ruhm seiner Taten hört, erwacht er allmählich.

Die Sprecher des vedischen Wissens, die *Veden* in Person, tragen die folgenden Gesänge vor: 'O Unüberwindlicher, Du bist die Höchste Persönlichkeit. Niemand kommt Dir gleich, und niemand ist größer als Du. Deine ruhmreichen Taten finden nicht ihresgleichen. Sei gepriesen! Sei gepriesen über alles! Aufgrund Deiner transzendentalen Natur besitzt Du alle sechs Füllen in Vollkommenheit, und daher kannst Du alle bedingten Seelen aus der Gewalt *māyās* befreien. O Herr, wir flehen Dich inständig an, dies gütigerweise zu tun. Alle Le-

bewesen sind Deine Teile, und deshalb sind sie von Natur aus glücklich, ewig und voller Wissen; doch in ihrer eigenen Unvollkommenheit versuchen sie, Dich nachzuahmen und selbst der höchste Genießer zu werden. Auf diese Weise widersetzen sie sich Deiner höchsten Herrschaft und werden zu Frevlern. Und genau wegen dieser Vergehen sind sie unter das Joch Deiner materiellen Energie geraten, worauf ihre transzendentalen Eigenschaften der Freude, der Glückseligkeit und des Wissens von den Wolken der drei materiellen Erscheinungsweisen bedeckt wurden. Die aus den drei materiellen Erscheinungsweisen geschaffene kosmische Manifestation ist wie ein Gefängnis für die bedingten Seelen. Die bedingten Seelen kämpfen verzweifelt darum, der materiellen Gefangenschaft zu entkommen, und entsprechend ihren jeweiligen Lebensbedingungen sind ihnen bestimmte Tätigkeiten zugeordnet worden. Aber all ihre Tätigkeiten gründen sich auf das Wissen, das von Dir kommt. Man kann nur fromme Werke ausführen, wenn man durch Deine Barmherzigkeit dazu angeregt wird. Deshalb kann niemand den Einfluß der materiellen Energie überwinden, ohne bei Deinen Lotusfüßen Zuflucht zu suchen. Wir, das personifizierte vedische Wissen, beschäftigen uns ständig in Deinem Dienst, um den bedingten Seelen zu helfen, Dich zu verstehen.' "

Dieses Gebet der *Veden* in Person macht deutlich, daß die *Veden* dazu bestimmt sind, den bedingten Seelen zu helfen, Kṛṣṇa zu erkennen. Alle versammelten *śrutis*, oder *Veden* in Person, lobpriesen den Herrn immer wieder, indem sie "Jaya! Jaya!" sangen. Auf diese Weise verherrlichten sie die ruhmreichen Eigenschaften des Herrn, und die wichtigste dieser Eigenschaften ist Seine grundlose Barmherzigkeit gegenüber den bedingten Seelen, indem Er sie aus der Gewalt *māyās* befreit und sie zu Sich zurückruft.

Es gibt unzählige Lebewesen in den verschiedenartigsten Körpern, von denen sich einige bewegen und andere ortsgebunden sind. Das bedingte Dasein dieser Lebewesen hat seine Ursache allein darin, daß sie ihre ewige Beziehung zur Höchsten Persönlichkeit Gottes vergessen haben. Wenn das Lebewesen über die materielle Natur herrschen und Kṛṣṇa nachahmen will, wird es sogleich von der materiellen Energie gefangen und bekommt je nach Wunsch eine der 8 400 000 verschiedenen Körperformen. Obgleich das Lebewesen ständig von den dreifachen Leiden des materiellen Daseins gepeinigt wird, hält es sich in seiner Illusion fälschlicherweise für den Herrn über alles, was es wahrnimmt. Unter dem Bann der materiellen Energie, die die drei materiellen Erscheinungsweisen repräsentiert, befindet sich das Lebewesen in einer solchen Verstrickung, daß es nicht die geringste Möglichkeit hat, frei zu werden, wenn der Herr ihm nicht gnädig ist. Das Lebewesen kann den Einfluß der Erscheinungsweisen der materiellen Natur nicht durch eigene Anstrengung überwinden; doch weil die materielle Natur unter der Aufsicht des Höchsten Herrn wirkt, befindet Er Sich jenseits ihres Einflusses. Außer Ihm befinden sich alle Lebewesen, von Brahmā bis hinunter zur Ameise, unter der Herrschaft der materiellen Natur.

Weil der Herr die sechs Füllen - Reichtum, Kraft, Ruhm, Schönheit, Wissen und Entsagung - in Vollkommenheit besitzt, steht Er als einziger nicht unter dem Bann der materiellen Natur. Solange das Lebewesen nicht Kṛṣṇa-bewußt ist, kann es sich Gott, der Höchsten Persönlichkeit, nicht nähern, doch Er in Seiner Allmacht kann allen Lebewesen von innen her als Überseele Anweisungen geben. In der *Bhagavad-gītā* gibt Kṛṣṇa die Anweisung: "Alles, was du tust, tue für Mich; alles, was du ißt, opfere zuerst Mir; alles, was du als Spende fortgeben willst, solltest du zuerst Mir geben, und jede Art der Buße und Entsagung, die du praktizierst, solltest du für Mich auf dich nehmen." Auf diese Weise werden die *karmīs* dazu gebracht, allmählich ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein zu entwickeln. Ebenso führt Kṛṣṇa auch die Philosophen und gibt ihnen Anweisungen, wie sie sich Ihm nähern können, indem sie zwischen Brahman und *māyā* zu unterscheiden lernen. Diejenigen, die dann schließlich zu reifem Wissen kommen, geben sich Kṛṣṇa hin. Kṛṣṇa Selbst sagt in der *Bhagavad-gītā*: "Nach vielen, vielen Geburten kommt der Philosoph, der in Weisheit gründet, zu dem Punkt, wo er sich Mir hingibt." Auch die *yogīs* werden dahin geführt, ihre Meditation auf Kṛṣṇa zu richten, wie Er Sich in ihrem Herzen befindet, und wenn sie sich ununterbrochen an diesen Vorgang des Kṛṣṇa-Bewußtseins halten, können sie aus der Gewalt der materiellen Energie befreit werden. Aber wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, werden die Gottgeweihten, da sie sich von allem Anfang an mit Liebe und Hingabe im hingebungsvollen Dienst beschäftigen, vom Herrn auf eine solche Weise geführt, daß sie sich Ihm ohne Schwierigkeiten und ohne Abweichung nähern können. Einzig und allein durch die Gnade des Herrn ist es möglich, die genaue Bedeutung von Brahman, Paramātmā und Bhagavān zu verstehen.

Die Worte der *Veden* in Person besagen eindeutig, daß es das einzige Ziel der vedischen Schriften ist, ein Verständnis von Kṛṣṇa zu vermitteln. Ebenso wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt, daß das Studium der *Veden* einzig und allein dahin führen muß, Kṛṣṇa zu verstehen. Kṛṣṇa ist immer damit beschäftigt, zu genießen, sei es in der materiellen oder in der spirituellen Welt. Weil Er der höchste Genießer ist, besteht für Ihn kein Unterschied zwischen der materiellen Welt und der spirituellen Welt. Die materielle Welt setzt den gewöhnlichen Lebewesen Schranken, da diese stets von ihr beherrscht werden; doch weil Kṛṣṇa der Herr der materiellen Welt ist, gibt es für Ihn keine Hindernisse. Die *Veden* erklären daher an mehreren Stellen der *Upaniṣaden*: "Das Brahman ist ewig, voller Wissen und voller Glückseligkeit, doch die eine Höchste Persönlichkeit Gottes befindet Sich im Herzen eines jeden Lebewesens." Weil Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, alldurchdringend ist, vermag Er nicht nur in die Herzen der Lebewesen einzugehen, sondern auch in die Atome. Als Überseele lenkt Er alle Tätigkeiten der Lebewesen. Er befindet Sich in ihren Herzen und ist der Zeuge all ihrer Tätigkeiten. Er erlaubt ihnen, nach ihren Wünschen zu handeln, und läßt ihnen dann die Ergebnisse ihrer Tätigkeiten zukommen. Er ist die Lebenskraft in allem, und trotzdem ist Er

transzendental zu allen materiellen Eigenschaften. Er ist allmächtig; Er stellt alles in meisterhafter Weise her, und durch Sein überlegenes, natürliches Wissen vermag Er jeden unter Seine Führung zu bringen. Somit ist Er der Meister eines jeden. Manchmal erscheint Er persönlich auf der Erde, aber gleichzeitig weilt Er auch überall in der Materie. Weil Er Sich wünschte, Sich in viele Formen zu erweitern, warf Er einen Blick über die materielle Natur, und so wurden unzählige Lebewesen manifestiert. Alles wurde durch Seine höhere Energie erschaffen, und alles in Seiner Schöpfung ist offensichtlich höchst vollkommen, ohne die geringste Spur eines Mangels.

Diejenigen, die aus der materiellen Welt befreit werden möchten, müssen daher die Höchste Persönlichkeit Gottes, die ursprüngliche Ursache aller Ursachen, verehren. Er ist mit der Gesamtmasse der Erde zu vergleichen, aus der eine Vielzahl von Töpfen hergestellt wird: Die Töpfe werden aus Erde hergestellt, dann stehen sie auf der Erde, und wenn sie zerbrochen sind, gehen ihre Bestandteile wieder in die Erde ein. Die Höchste Persönlichkeit Gottes ist die ursprüngliche Ursache aller Vielfalt in der Manifestation. Dessenungeachtet betonen die Unpersönlichkeitsanhänger insbesondere den vedischen Ausspruch: *sarvaṁ khalv idaṁ brahma*. "Alles ist Brahman." Die Unpersönlichkeitsanhänger übersehen jedoch die vielfältigen Manifestationen, die aus der höchsten Ursache, dem Brahman, hervorgehen. Sie sehen einfach nur, daß alles vom Brahman ausgeht, daß alles nach der Zerstörung wieder in das Brahman eingeht und daß der dazwischenliegende Zustand der Manifestation ebenfalls Brahman ist. Obwohl die Māyāvādīs glauben, der Kosmos sei vor der Schöpfung im Brahman gewesen, er bleibe nach der Schöpfung im Brahman und werde nach der Zerstörung wieder in das Brahman eingehen, haben sie nicht die geringste Ahnung, was das Brahman in Wirklichkeit ist. Der wirkliche Sachverhalt wird in der *Brahma-saṁhitā* unmißverständlich definiert: Die Lebewesen, der Raum, die Zeit und die materiellen Elemente, wie Feuer, Erde, Äther, Wasser und Geist, bilden die Gesamtheit der kosmischen Manifestation, die als *bhūr bhuvah svaḥ* bezeichnet wird und deren Ursprung Govinda ist. Sie erblüht durch die Kraft Govindas, geht nach der Vernichtung in Govinda ein und wird in Ihm bewahrt. Brahmā sagt deshalb: "Ich verehere Govinda, die ursprüngliche Persönlichkeit, die Ursache aller Ursachen."

Das Wort Brahman bedeutet "das Größte von allem" und "der Erhalter alles Bestehenden". Die Unpersönlichkeitsanhänger fühlen sich zur Größe und Weite des Himmels hingezogen; doch weil sie nur ein geringes Maß an Wissen haben, fühlen sie sich nicht zu Kṛṣṇas Größe hingezogen. Indes können wir selbst in unserem alltäglichen Leben sehen, daß wir von der Größe einer Person angezogen werden, und nicht von der Größe eines Berges. In Wirklichkeit kann der Begriff Brahman nur auf Kṛṣṇa bezogen werden. Deshalb sagt Arjuna in der *Bhagavad-gītā*, daß Śrī Kṛṣṇa das *param brahman*, der höchste Ruheort alles Existierenden, ist.

Kṛṣṇa ist das Höchste Brahman, weil Er über grenzenloses Wissen, grenzenlose Energien, grenzenlose Stärke, grenzenlose Macht, grenzenlose Schönheit und

grenzenlose Entsagung verfügt. Das ist der Grund, weshalb das Wort Brahman nur auf Kṛṣṇa bezogen werden kann. Arjuna bestätigt, daß Kṛṣṇa das *param brahman* ist, weil das unpersönliche Brahman die Ausstrahlung ist, die von Kṛṣṇas transzendentalen Körper ausgeht. Alles ruht auf dem Brahman, doch das Brahman seinerseits ruht auf Kṛṣṇa. Deshalb ist Kṛṣṇa das Höchste Brahman, das *param brahman*. Die materiellen Elemente gelten als die niederen Energien Kṛṣṇas, weil durch ihre Wechselwirkung die kosmische Manifestation stattfindet, auf Kṛṣṇa ruht und nach ihrer Zerstörung als feinstoffliche Energie wieder in Ihn eingeht. Kṛṣṇa ist deshalb die Ursache sowohl der Schöpfung als auch der Vernichtung.

Sarvaṁ khalv idaṁ brahma bedeutet, daß alles Kṛṣṇa ist. Das ist die Sicht der *mahā-bhāgavatas*, die alles in Beziehung zu Kṛṣṇa sehen. Die Verfechter der Unpersönlichkeitslehre behaupten, Kṛṣṇa sei zu vielen geworden und daher sei alles Kṛṣṇa und die Verehrung von irgend etwas Beliebigen sei ebenfalls eine Verehrung Kṛṣṇas. Diese falsche Behauptung wird von Kṛṣṇa Selbst in der *Bhagavad-gītā* widerlegt. Es heißt dort, daß alles zwar eine Umwandlung von Kṛṣṇas Energie ist, daß Er jedoch persönlich nicht überall gegenwärtig ist. Er ist gleichzeitig gegenwärtig und nicht gegenwärtig. Durch Seine Energie ist Er überall gegenwärtig, doch als Energieursprung ist Er nicht überall gegenwärtig. Diese gleichzeitige Gegenwart und Nichtgegenwart ist für unsere derzeitigen Sinne unfaßbar. Doch in der *Īsopaniṣad* wird gleich am Anfang eine deutliche Erklärung gegeben, die besagt, daß der Höchste Herr so vollkommen ist, daß Sich Seine Persönlichkeit nicht im geringsten wandelt, obwohl unbegrenzte Energien und deren Umwandlungen von Ihm ausgehen. Weil Kṛṣṇa die Ursache aller Ursachen ist, sollten daher die intelligenten Menschen bei Seinen Lotosfüßen Zuflucht suchen.

Kṛṣṇa gibt jedem den Rat, sich Ihm allein hinzugeben, und das ist letztlich die Aussage aller vedischen Anweisungen. Weil Kṛṣṇa die Ursache aller Ursachen ist, wird Er von allen Weisen und Heiligen durch das Befolgen der regulierenden Prinzipien verehrt. Wenn die Notwendigkeit zur Meditation besteht, meditieren große Persönlichkeiten über die transzendente Gestalt Kṛṣṇas im Herzen, und auf diese Weise ist ihr Geist stets auf Kṛṣṇa gerichtet. Wenn die Gottgeweihten ihren Geist auf Kṛṣṇa fixiert haben, dann ist es völlig natürlich, daß sie in ihrer Faszination nur noch über Kṛṣṇa sprechen.

Über Kṛṣṇa zu sprechen oder zu singen wird *kīrtana* genannt. Auch Śrī Caitanya empfiehlt *kīrtanīyaḥ sadā hariḥ*, das heißt, ständig an Kṛṣṇa zu denken und über Ihn, und nichts anderes, zu sprechen. Dies ist die Definition des Kṛṣṇa-Bewußtseins. Kṛṣṇa-Bewußtsein ist so erhaben, daß jeder, der diesen Vorgang aufnimmt, zur höchsten Vollkommenheit des Lebens erhoben wird, einer Vollkommenheit, die den Gedanken der Befreiung weit übersteigt. In der *Bhagavad-gītā* rät Kṛṣṇa deshalb jedem, ständig an Ihn zu denken, sich in Seinem hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen, Ihn zu verehren und Ihm Ehrerbietungen darzubringen. Auf diese Weise wird der Gottgeweihte völlig "Kṛṣṇa-isiert", und weil er sich immer auf der Ebene des Kṛṣṇa-Bewußtseins befindet,

geht er schließlich zurück zu Kṛṣṇa.

Obwohl in den *Veden* die Verehrung der Halbgötter, die Bestandteile Kṛṣṇas sind, empfohlen wird, muß man sich darüber im klaren sein, daß diese Anweisungen nur für die weniger intelligenten Menschen bestimmt sind, die noch immer zu materiellem Sinnengenuß neigen. Ein Mensch dagegen, der die Bestimmung des menschlichen Lebens auf vollkommene Weise erfüllen will, sollte einfach Śrī Kṛṣṇa verehren. Dies wird alles viel einfacher machen, und darüber hinaus garantiert es einem den vollen Erfolg des menschlichen Lebens. Obgleich sowohl der Himmel als auch das Wasser und das Land Bestandteile der materiellen Welt sind, steht man natürlich viel sicherer auf dem Land als in der Luft oder auf dem Wasser. Ein intelligenter Mensch stellt sich deshalb nicht unter den Schutz der Halbgötter, obwohl sie Teile Kṛṣṇas sind. Er stützt sich vielmehr auf den festen Boden des Kṛṣṇa-Bewußtseins, und das gibt ihm einen soliden und sicheren Stand.

Die Unpersönlichkeitsanhänger geben manchmal das Beispiel, daß man sich auch auf einen Stein oder einen Holzklotz stellen könne und dabei immer noch auf dem Boden stehe, da der Stein oder der Holzklotz ja auf der Erdoberfläche läge. Doch ihnen sei erwidert, daß derjenige, der unmittelbar auf der Erde steht, auf einer viel sichereren Grundlage steht als derjenige auf einem Stein oder einem Holzklotz. Mit anderen Worten, beim Paramātmā oder beim unpersönlichen Brahman Zuflucht zu suchen gewährleistet nicht eine solche Sicherheit, wie wenn man direkt bei Kṛṣṇa im Kṛṣṇa-Bewußtsein Zuflucht sucht. Die Stellung der *jñānīs* und *yogīs* ist also nicht so sicher wie die Stellung der Geweihten Kṛṣṇas. Śrī Kṛṣṇa sagt deshalb in der *Bhagavad-gītā*, daß nur jemand, der seine Vernunft verloren hat, die Halbgötter verehrt. Und über Menschen, die sich zum unpersönlichen Brahman hingezogen fühlen, sagt das *Śrīmad-Bhāgavatam*: "Mein lieber Herr, diejenigen, die sich einbilden, durch mentale Spekulation befreit worden zu sein, sind in Wirklichkeit nicht von der Verunreinigung der materiellen Natur befreit, da es ihnen nicht gelungen ist, bei Deinen Lotosfüßen Zuflucht zu finden. Obwohl sie zum transzendentalen Daseinszustand im unpersönlichen Brahman aufsteigen mögen, fallen sie mit Sicherheit wieder von dieser hohen Stufe herab, da sie es versäumten, ihre Wünsche auf Deine Lotosfüße zu richten." Śrī Kṛṣṇa erklärt also, daß die Verehrer der Halbgötter nicht sehr klug sind, da ihnen nur vergängliche und erschöpfliche Ergebnisse zuteil werden. Deshalb sind ihre nutzlosen Anstrengungen nichts anderes als ein Beweis für ihre Torheit. Die Gottgeweihten dagegen, so versichert der Herr, brauchen sich nicht zu fürchten, jemals zu Fall zu kommen.

Die *Veden* in Person führen in ihrem Gebet fort: "Lieber Herr, wenn man all diese Gesichtspunkte in Betracht zieht, dann sollte man angesichts der Tatsache, daß man ohnehin immer einen Höherstehenden verehren muß, Deine Lotosfüße verehren, und sei es auch nur aus einem Gefühl des Anstandes heraus, denn Du bist schließlich der Höchste Herrscher über Schöpfung, Erhaltung und Vernichtung. Du bist der Beherrscher der

drei Welten Bhūr, Bhuvar und Svar; Du bist der Beherrscher der vierzehn höheren und niederen Welten, und Du bist auch der Beherrscher der drei materiellen Erscheinungsweisen. Die Halbgötter und die im spirituellen Wissen fortgeschrittenen Menschen hören und chanten ständig über Deine transzendentalen Spiele, denn dieses Hören und Chanten hat die besondere Kraft, alle angesammelten Reaktionen auf vergangene Sünden auszulöschen. Intelligente Menschen tauchen in den Ozean Deiner nektargleichen Taten und hören über sie mit großer Ausdauer. Auf diese Weise werden sie sofort von der Verunreinigung durch die materiellen Eigenschaften befreit, ohne sich harten Entsagungen und Bußen unterziehen zu müssen, um im spirituellen Leben Fortschritte zu machen. Das Chanten und Hören über Deine transzendentalen Spiele ist der einfachste Weg zur Selbstverwirklichung. Einfach durch das ergebene Hören der spirituellen Botschaft reinigt man sein Herz von allen unreinen Dingen, und so festigt sich das Kṛṣṇa-Bewußtsein im Herzen des Gottgeweihten.

Auch die große Autorität Bhīṣmadeva hat erklärt, daß das Chanten und Hören über die Höchste Persönlichkeit Gottes die Essenz aller vedischen Rituale ist. O Herr, ein Gottgeweihter, der sich durch den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes erheben möchte, vor allem durch Hören und Chanten, entkommt schon sehr bald der Gewalt der Dualitäten des materiellen Daseins. Durch diesen einfachen Vorgang der Buße und Entsagung wird die Überseele im Herzen des Gottgeweihten sehr erfreut, und Sie führt den Gottgeweihten auf dem Weg zurück nach Hause, zurück zu Gott. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß jemand, der all seine Tätigkeiten und Sinne in den Dienst des Herrn stellt, von Frieden erfüllt wird, da die Überseele mit ihm zufrieden ist. So wird der Gottgeweihte transzendental zu aller Dualität, wie Hitze und Kälte oder Ehre und Schmach. Befreit von allen Dualitäten, erfährt er transzendente Glückseligkeit und leidet nicht mehr unter den für das materielle Dasein typischen Sorgen und Ängsten. Die *Bhagavad-gītā* bestätigt, daß sich ein Gottgeweihter, der ständig ins Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft ist, keine Sorgen um seine Erhaltung und seinen Schutz zu machen braucht. Da er ständig ins Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft ist, erreicht er schließlich die höchste Vollkommenheit. Für die Zeit, die er sich noch in der materiellen Welt befindet, lebt er sehr friedvoll und glücklich, frei von allen Sorgen und Ängsten, und wenn er den Körper aufgibt, kehrt er nach Hause, zu Gott, zurück. Der Herr erklärt in der *Bhagavad-gītā*: 'Mein höchstes Reich ist ein transzendentaler Ort, und wer ihn einmal erreicht hat, kehrt nie mehr in die materielle Welt zurück. Jeder, der auf der Stufe der Vollkommenheit steht, da er sich in jenem ewigen Reich in Meinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt, hat die höchste Vollkommenheit des menschlichen Lebens erreicht und braucht nicht wieder in die leidvolle materielle Welt zurückzukehren.'

Lieber Herr, es ist von unumgänglicher Wichtigkeit, daß sich die Lebewesen im Kṛṣṇa-Bewußtsein beschäftigen, Dir entsprechend den vorgeschriebenen Vorgängen wie Hören und Chanten hingebungsvollen Dienst darbringen und Deine Anordnungen ausführen.

Wenn sich ein Mensch nicht im hingebungsvollen Dienst, dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, beschäftigt, ist es sinnlos, daß er überhaupt Lebenszeichen von sich gibt. Gewöhnlich gilt ein Mensch als lebendig, solange er noch atmet; doch ein Mensch ohne Kṛṣṇa-Bewußtsein ist mit dem Blasebalg einer Schmiedewerkstatt zu vergleichen. Der Blasebalg ist ein großer Sack aus Tierhaut, der Luft ein- und auspumpt, und ein Mensch, der sich darauf beschränkt, einfach nur in einem Sack aus Haut und Knochen zu leben, ohne sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, dem liebenden hingebungsvollen Dienst, zuzuwenden, ist nicht besser als ein Blasebalg. In ähnlicher Weise wird das lange Leben eines Nichtgottgeweihten mit dem eines Baumes verglichen, seine ungezügelter Essenslust mit der von Hunden und Schweinen und sein Genuß des Geschlechtslebens mit dem der Schweine und Ziegen."

Die Erschaffung der kosmischen Manifestation wurde möglich, weil die Höchste Persönlichkeit Gottes als Mahā-Viṣṇu in die materielle Welt einging. Die gesamte materielle Energie wird durch den Blick Mahā-Viṣṇus in Bewegung gesetzt, und erst dann beginnen die Wechselwirkungen der drei materiellen Erscheinungsweisen. Deshalb müssen wir zur Schlußfolgerung kommen, daß uns alle materiellen Gegebenheiten, die wir zu genießen versuchen, nur dank der Barmherzigkeit der Höchsten Persönlichkeit Gottes zur Verfügung stehen.

Im Körper gibt es fünf verschiedene Stufen des Daseins, die man als *annamaya*, *prāṇamaya*, *manomaya*, *vijñānamaya* und schließlich als *ānandamaya* bezeichnet. Am Anfang des Lebens ist jedes Lebewesen nahrungsbewußt. Ein kleines Kind oder ein Tier ist nur dann zufrieden, wenn es etwas Gutes zu essen bekommt. Diese Bewußtseinsebene, auf der das Hauptziel darin besteht, gut zu essen, wird als *annamaya* bezeichnet (*anna* bedeutet "Nahrung"). Als nächstes folgt die Stufe, auf der sich das Lebewesen des eigenen Lebens bewußt wird. Wenn man leben kann, ohne angegriffen oder zerstört zu werden, wähnt man sich glücklich. Diese Stufe nennt sich *prāṇamaya* oder "das Bewußtsein, daß man existiert". Die nächste Stufe ist dadurch gekennzeichnet, daß man sich auf der verstandesmäßigen Ebene bewegt, und dieses Bewußtsein nennt man *manomaya*. Die Angehörigen der materialistischen Zivilisation befinden sich hauptsächlich auf diesen drei Bewußtseinsebenen: *annamaya*, *prāṇamaya* und *manomaya*. Das erste Anliegen zivilisierter Menschen ist wirtschaftliche Entwicklung; darauf folgt das Bestreben, sich gegen Vernichtung zu verteidigen, und die dritte Bewußtseinsstufe ist die des mentalen Spekulierens, d.h. der philosophischen Suche nach den Werten des Lebens.

Wenn man durch Fortschritte in der philosophischen Betrachtung die Ebene der Intelligenz erreicht, auf der man verstehen kann, daß man nicht der materielle Körper, sondern eine spirituelle Seele ist, kommt man durch allmähliche Fortschritte im spirituellen Leben zur Erkenntnis der Existenz des Höchsten Herrn, der Höchsten Seele. Wenn man dann seine Beziehung zu Ihm entwickelt und hingebungsvollen Dienst ausführt, wird diese Stufe Kṛṣṇa-Bewußtsein oder die *ānandamaya*-Stufe

genannt. *Ānandamaya* ist das Leben der Glückseligkeit, des Wissens und der Ewigkeit. Im *Vedānta-sūtra* heißt es: *ānandamayo 'bhyāsāt*. Sowohl das Höchste Brahman als auch das untergeordnete Brahman, d.h. sowohl die Höchste Persönlichkeit Gottes als auch die Lebewesen, sind von Natur aus voller Glückseligkeit. Solange sich die Lebewesen auf den vier niederen Stufen des Daseins, *annamaya*, *prāṇamaya*, *manomaya* und *vijñānamaya*, befinden, sind sie immer noch durch das materielle Leben bedingt. Doch sobald man die Stufe der *ānandamaya* erreicht, wird man zu einer befreiten Seele. Diese *ānandamaya*-Stufe wird in der *Bhagavad-gītā* als *brahma-bhūta*-Stufe bezeichnet. Es heißt dort, daß es auf der *brahma-bhūta*-Stufe keine Sorge und kein Verlangen gibt. Diese Stufe beginnt, wenn man die Sicht erreicht hat, daß man allen Lebewesen gleichgesinnt ist, und diese Stufe entwickelt sich weiter zur Stufe des Kṛṣṇa-Bewußtseins, auf der man sich ständig danach sehnt, der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen. Dieser Wunsch nach Fortschritt im hingebungsvollen Dienst ist völlig verschieden vom Wunsch nach Sinnenbefriedigung im materiellen Dasein. Mit anderen Worten, Wünsche gibt es auch im spirituellen Leben, aber auf dieser Stufe sind die Wünsche gereinigt. Wenn unsere Sinne gereinigt werden, lösen sie sich von den materiellen Bewußtseinsebenen - *annamaya*, *prāṇamaya*, *manomaya* und *vijñānamaya* - und betätigen sich auf der höchsten Ebene, der Stufe der *ānandamaya*, des glückseligen Lebens im Kṛṣṇa-Bewußtsein. Die Māyāvādī-Philosophen glauben, *ānandamaya* sei der Zustand, bei dem man in den Höchsten eingegangen sei. Ihrer Auffassung nach bedeutet *ānandamaya* das Einswerden der Überseele und der individuellen Seele. In Wirklichkeit jedoch bedeutet Einssein nicht, in den Höchsten einzugehen und seine individuelle Existenz zu verlieren. In das spirituelle Dasein einzugehen bedeutet, daß das Lebewesen erkennt, daß es qualitativ, d.h. in bezug auf die Aspekte der Ewigkeit und des Wissens, mit dem Höchsten Herrn eins ist. Doch die wirkliche Stufe der *ānandamaya*, der Glückseligkeit, wird erst dann erreicht, wenn man sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigt. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* mit den Worten *mad-bhaktim labhate parām* bestätigt: Die *brahma-bhūta*- oder *ānandamaya*-Stufe ist erst dann vollkommen, wenn zwischen dem Höchsten und den untergeordneten Lebewesen ein liebevoller Austausch stattfindet. Solange der Mensch nicht zu dieser *ānandamaya*-Stufe kommt, ist sein Atmen wie das Atmen des Blasebalgs in der Schmiede, seine Lebensdauer ist wie die eines Baumes, und er selbst ist nicht besser als die niederen Tiere, wie die Kamele, Schweine und Hunde.

Das ewige Lebewesen kann niemals vernichtet werden, darüber besteht kein Zweifel. Doch wenn sich das Lebewesen in niederen Lebensformen befindet, muß es leidvolle Umstände erdulden, wohingegen es sich im hingebungsvollen Dienst für den Höchsten Herrn auf der freudvollen *ānandamaya*-Stufe des Lebens befindet. Alle obenerwähnten Bewußtseinsebenen stehen in einer bestimmten Beziehung zur Höchsten Persönlichkeit Gottes. Obgleich sowohl die Höchste Persönlichkeit

Gottes als auch die Lebewesen in ihrer ewigen Existenz unter keinen Umständen beeinträchtigt werden können, besteht zwischen ihnen trotzdem

ein großer Unterschied: Die Höchste Persönlichkeit Gottes befindet sich immer auf der *ānandamaya*-Ebene, wohingegen die untergeordneten Lebewesen als fragmentarische Teilchen des Höchsten Herrn wegen ihrer Winzigkeit dazu neigen, auf tiefere Daseinsebenen herabzufallen. Obwohl der Höchste Herr wie auch die Lebewesen auf allen Ebenen existieren, ist der Herr immer transzendental zu unseren Lebensauffassungen, unabhängig davon, ob wir materiell bedingt oder bereits befreit sind. Die gesamte kosmische Manifestation wird durch die Gnade des Höchsten Herrn geschaffen und besteht durch die Gnade des Höchsten Herrn, und wenn sie vernichtet wird, geht sie wieder in das Dasein des Höchsten Herrn ein. Somit ist der Höchste Herr das höchste Dasein und die Ursache aller Ursachen. Es ergibt sich daher die Schlußfolgerung, daß unser Leben, wenn wir kein Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickeln, nichts weiter als ein Zeitverlust ist.

Diejenigen, die sehr materialistisch sind und die Natur der spirituellen Welt nicht verstehen können, sind auch unfähig, das Reich Śrī Kṛṣṇas zu erkennen. Für solche Menschen haben die großen Weisen einen *yoga*-Vorgang empfohlen, bei dem man mit der Meditation über den Bauch, der *mūlādhāra*- oder *maṇipūraka*-Meditation, beginnt und sich dann allmählich zu höheren Stufen erhebt. *Mūlādhāra* und *maṇipūraka* sind die Sanskritbezeichnungen für die Eingeweide im Bauch. Die grobmaterialistischen Menschen glauben, daß wirtschaftlicher Fortschritt von größter Wichtigkeit sei, da sie unter dem Eindruck stehen, das Lebewesen existiere nur auf der Grundlage des Essens. Diese Materialisten übersehen dabei jedoch, daß all die Nahrung, die wir zu uns nehmen, und sei es noch so viel, nur Leiden wie Verdauungsstörungen oder Übersäuerung hervorruft, wenn sie nicht verdaut wird. Um die Nahrung zu verdauen, benötigen wir die Hilfe einer höheren Energie, die in der *Bhagavad-gītā* als *vaiśvānara* beschrieben wird. Śrī Kṛṣṇa erklärt in der *Bhagavad-gītā*, daß Er in der Form der *vaiśvānara* für die Verdauung sorgt. Die Höchste Persönlichkeit Gottes ist alldurchdringend; daher ist es nicht weiter verwunderlich, daß Er auch als *vaiśvānara* gegenwärtig ist.

Kṛṣṇa ist tatsächlich überall gegenwärtig. Der Vaiṣṇava kennzeichnet deshalb seinen Körper mit Tempeln Viṣṇus. Er malt zuerst einen *tilaka*-Tempel auf den Bauch, dann einen auf die Brust, auf den Halsansatz zwischen den Schlüsselbeinen, auf die Stirn und schließlich auf die höchste Stelle des Kopfes, das *brahma-randhra*. Die Namen der dreizehn Tempel aus *tilaka*, die den Körper des Vaiṣṇavas kennzeichnen, sind folgende: Auf der Stirn befindet sich der Tempel Śrī Keśavas, auf dem Bauch der Tempel Śrī Nārāyaṇas, auf der Brust der Tempel Śrī Mādhavas und beim Halsansatz zwischen den beiden Schlüsselbeinen der Tempel Śrī Govindas. Auf der rechten Seite der Taille befindet sich der Tempel Śrī Viṣṇus, auf dem rechten Arm der Tempel Śrī Madhusūdhānas und auf der rechten Seite des

Schlüsselbeines der Tempel Śrī Trivikramas. Auf der linken Seite der Taille befindet sich der Tempel Śrī Vāmanadevas, auf dem linken Arm der Tempel Śrīdharas, auf der linken Seite des Schlüsselbeines der Tempel Hṛṣīkeśas, auf dem Nacken der Tempel Padmanābhas und auf dem unteren Teil des Rückens der Tempel Dāmodaras. Auf der höchsten Stelle der Schädeldecke befindet sich der Tempel Vāsudevas. Dies ist der Vorgang, wie man über die Gegenwart des Herrn in den verschiedenen Teilen des Körpers meditiert. Doch für diejenigen, die keine Vaiṣṇavas sind, empfehlen die großen Weisen die Meditation über die körperliche Auffassung des Lebens - die Meditation über die Eingeweide, das Herz, den Hals, die Augenbrauen, die Stirn und dann die Schädeldecke. Einige Weise in der Nachfolge des großen Heiligen Aruṇa meditieren über das Herz, da im Herzen neben dem Lebewesen auch die Überseele weilt. Dies wird im Fünfzehnten Kapitel der *Bhagavad-gītā* bestätigt, wo der Herr erklärt: "Ich weile im Herzen eines jeden."

Für den Vaiṣṇava ist der Schutz des Körpers Bestandteil des hingebungsvollen Dienstes, denn er benützt den Körper für den Dienst des Herrn; doch im Gegensatz zu ihm halten die groben Materialisten den Körper für das Selbst. Sie verehren den Körper durch den *yoga*-Vorgang der Meditation über einzelne Körperteile, wie *maṇipūraka*, *dahara* und *hṛdaya*, wobei sie langsam zum *brahma-randhra* auf der Schädeldecke gelangen. Wenn ein erstklassiger *yogī* die Vollkommenheit in der Ausübung des besagten - *yoga*-Vorgangs erreicht hat, begibt er sich am Ende durch das *brahma-randhra* zu einem beliebigen Planeten in der materiellen oder spirituellen Welt. Auf welche Weise sich der *yogī* auf einen anderen Planeten erhebt, wird ausführlich im Zweiten Canto des *Śrīmad Bhāgavatam* beschrieben.

In diesem Zusammenhang empfiehlt Śukadeva Gosvāmī den Anfängern, den *virāṭa puruṣa*, d.h. die gigantische universale Form des Herrn, zu verehren. Demjenigen, der nicht glauben kann, daß der Herr mit gleichem Erfolg in der Form der transzendentalen Bildgestalt, der *arcā-vigraha*, verehrt werden kann, oder der nicht imstande ist, seinen Geist auf diese Form zu konzentrieren, wird

geraten, die universale Form des Herrn zu verehren. Der untere Teil des Universums wird als die Füße und Beine der universalen Form des Herrn angesehen, der mittlere Teil gilt als Sein Nabel oder Bauch, die höheren Planetensysteme, wie Janaloka und Maharloka, sind das Herz des Herrn, und das höchste Planetensystem, Brahmhaloka, wird als die höchste Stelle Seines Hauptes betrachtet. Es gibt viele verschiedene Vorgänge, die von den Weisen, entsprechend der Bewußtseinsebene des Verehrenden, empfohlen werden; doch das endgültige Ziel aller Meditations- und *yoga*-Vorgänge ist die Heimkehr zurück zu Gott. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, braucht niemand, der den höchsten Planeten, das Reich Kṛṣṇas, oder auch nur einen der Vaikuṅṭha-Planeten erreicht, jemals wieder zum leidvollen Leben in der materiellen Welt zurückzukehren.

Die vedischen Schriften empfehlen uns deshalb, die

Lotosfüße Śrī Viṣṇus zum Ziel all unserer Bemühungen zu machen. *Tad viṣṇoḥ paramaṁ padam*: Viṣṇuloka, die Viṣṇu-Planeten, befinden sich jenseits aller materiellen Planeten. Diese Vaikuṅṭha-Planeten werden als *sanātana-dhāma* bezeichnet, und sie sind ewig, denn sie werden niemals vernichtet, nicht einmal bei der Vernichtung der materiellen Welt. Die Schlußfolgerung lautet, daß ein Mensch, der die Bestimmung seines Lebens nicht erfüllt, das heißt, der sich nicht der Verehrung des Höchsten Herrn zuwendet und nicht zu Gott zurückkehrt, den eigentlichen Sinn des menschlichen Lebens verpaßt hat.

Das nächste Gebet, das die *Veden* in Person an den Herrn richteten, beschreibt, wie Er, die Höchste Persönlichkeit Gottes, in die verschiedenen Lebensformen eingeht. Im Vierzehnten Kapitel der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß in jeder Lebensart und in jeder Lebensform die spirituelle Teilerweiterung des Höchsten Herrn anwesend ist. Der Herr erklärt Selbst in der *Gītā*, daß Er der samengebende Vater aller Lebensarten und -formen ist, und deshalb sind diese als Söhne des Herrn anzusehen. Die Tatsache, daß der Höchste Herr als Paramātmā in das Herz eines jeden Lebewesens eingeht, verwirrt die Unpersönlichkeitsanhänger bisweilen, da nach ihrer Vorstellung die Lebewesen dem Höchsten Herrn ebenbürtig sind. Sie glauben, weil der Höchste Herr zusammen mit der individuellen Seele in die verschiedenen Körper eingehe, bestehe zwischen dem Herrn und den individuellen Lebewesen kein Unterschied. Die Streitfrage, die sie aufwerfen, lautet: "Warum sollten die individuellen Seelen den Paramātmā, die Überseele, verehren?" Ihrer Auffassung nach befinden sich die Überseele und die individuelle Seele auf der gleichen Ebene; sie seien eins, und es bestehe kein Unterschied zwischen ihnen. Zwischen der Überseele und der individuellen Seele besteht in Wirklichkeit jedoch ein großer Unterschied, und dies wird im Fünfzehnten Kapitel der *Bhagavad-gītā* erklärt, wo der Herr sagt, daß Er dem Lebewesen übergeordnet ist, obwohl Er mit ihm im gleichen Körper weilt. Er gibt der individuellen Seele von innen Anweisungen und Intelligenz. In der *Gītā* wird eindeutig erklärt, daß der Herr der individuellen Seele Intelligenz gibt und daß sowohl Erinnerung als auch Vergessen auf den Einfluß der Überseele zurückzuführen sind. Niemand kann unabhängig vom Einverständnis der Überseele handeln. Die individuelle Seele handelt deshalb entsprechend ihrem früheren *karma*, an das sie vom Herrn erinnert wird. Es ist die Eigenschaft der individuellen Seele, zu vergessen, doch der Herr in ihrem Herzen erinnert sie daran, was sie in ihrem vorherigen Leben tun wollte. Die Intelligenz der individuellen Seele manifestiert sich wie das Feuer im Holz. Obwohl Feuer immer Feuer ist, richtet sich seine Größe nach der Größe des Holzes. In ähnlicher Weise verhält es sich mit der individuellen Seele: Obwohl sie immer qualitativ eins mit dem Höchsten Herrn ist, entfaltet sie sich entsprechend den Begrenzungen ihres jeweiligen Körpers.

Der Höchste Herr, oder die Überseele, wird als *eka-rasa* bezeichnet. *Eka* bedeutet "eins" und *rasa* "Geschmack". Der Höchste Herr ist in Seiner transzen-

dentalen Stellung stets voller Ewigkeit, Glückseligkeit und Wissen. Seine *eka-rasa*-Stellung wandelt sich nicht im geringsten, wenn Er zum Zeugen und Ratgeber der individuellen Seele in jedem individuellen Körper wird.

Die individuelle Seele, von Brahmā bis hinunter zur Ameise, entfaltet ihre spirituelle Kraft je nach ihrem Körper. Die Halbgötter gehören zur gleichen Kategorie wie die individuellen Seelen in den Körpern von Menschen und niederen Tieren. Intelligente Menschen verehren deshalb nicht die Halbgötter, die nur winzige Vertreter Kṛṣṇas sind, die sich in bedingten Körpern manifestieren. Die individuelle Seele kann ihre Kräfte nur entsprechend der Größe und Beschaffenheit ihres Körpers entfalten, wohingegen die Höchste Persönlichkeit Gottes Ihre vollkommenen Kräfte in jeder Form und Gestalt ohne Einschränkung manifestieren kann. Die These der Māyāvādī-Philosophen, nach der Gott und die individuelle Seele ein und dasselbe sind, ist unannehmbar, da die individuelle Seele ihre Kräfte nur gemäß der Entwicklung der verschiedenen Körper zu entfalten vermag. Die individuelle Seele im Körper eines Säuglings kann niemals die Kraft und Energie eines erwachsenen Mannes aufbringen. Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, jedoch konnte sogar als kleines Kind auf dem Schoß Seiner Mutter Seine ganze Kraft und Energie entfalten, was sich zeigte, als Er Pūtānā und andere Dämonen, die Ihn angriffen, tötete. Aus diesem Grund wird die spirituelle Kraft der Höchsten Persönlichkeit Gottes als *eka-rasa*, "unveränderlich", bezeichnet. Die Höchste Persönlichkeit Gottes ist also das einzig verehrungswürdige Ziel, und diejenigen, die sich von dem verunreinigenden Einfluß der materiellen Natur befreit haben, sind sich dessen vollkommen bewußt. Mit anderen Worten, nur befreite Seelen können die Höchste Persönlichkeit Gottes verehren. Die unintelligenten Māyāvādīs wenden sich der Verehrung von Halbgöttern zu, da sie meinen, die Halbgötter befänden sich auf derselben Stufe wie die Höchste Persönlichkeit Gottes.

Die *Veden* in Person brachten dem Herrn weiter ihre Ehrerbietungen dar. "Lieber Herr", beteten sie, "diejenigen, die nach vielen Leben tatsächlich weise geworden sind, widmen sich in vollkommenem Wissen der Verehrung Deiner Lotosfüße." Dies wird auch in der *Bhagavad-gītā* bestätigt, wo der Herr sagt, daß sich ein *mahātmā*, eine große Seele, nach vielen, vielen Leben dem Herrn hingibt, da er erkannt hat, daß Vāsudeva, Kṛṣṇa, die Ursache aller Ursachen ist. Die *Veden* fuhren fort: "Wie wir bereits erklärt haben, werden uns der Geist, die Intelligenz und die Sinne von Gott gegeben. Wenn diese Werkzeuge tatsächlich geläutert worden sind, dann gibt es keine andere Möglichkeit, als sie im hingebungsvollen Dienst des Herrn zu beschäftigen. Die Lebewesen sind nur deshalb in den verschiedenen Lebensformen gefangen, weil sie ihren Geist, ihre Intelligenz und ihre Sinne für materielle Tätigkeiten mißbrauchen. Die verschiedenartigen Körper werden dem Lebewesen als Ergebnis seiner Handlungen gegeben, und sie werden nach dem Wunsch des Lebewesens von der materiellen Natur geschaffen. Weil das Lebewesen eine bestimmte Art von Körper begehrt und verdient, wird ihm

dieser auf Anordnung des Höchsten Herrn von der materiellen Natur gegeben."

Im Dritten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* wird erklärt, daß das Lebewesen unter der Aufsicht höherer Autorität in den Samen eines männlichen Wesens versetzt und später in den Schoß eines entsprechenden weiblichen Wesens gegeben wird, so daß es dort einen ganz bestimmten Körper entwickeln kann. Das Lebewesen gebraucht seine Sinne, seine Intelligenz, seinen Geist usw. auf eine Art und Weise, die es selbst wählt, und entwickelt so einen bestimmten Körper, der dann zu seinem Gefängnis wird. So wird das Lebewesen, je nach den Situationen und Umständen, in die verschiedensten Lebensformen versetzt, sei es in den Körper eines Halbgottes, eines Menschen oder eines Tieres.

In den vedischen Schriften wird erklärt, daß die Lebewesen, die in den verschiedenen Lebensformen gefangen sind, winzige Bestandteile des Höchsten Herrn sind. Die Māyāvādī-Philosophen halten das Lebewesen für den Paramātmā, der jedoch in Wirklichkeit das Lebewesen als Freund begleitet. Weil sich der Paramātmā, der lokalisierte Aspekt der Höchsten Persönlichkeit Gottes, und das individuelle Lebewesen gemeinsam im gleichen Körper befinden, tritt manchmal das Mißverständnis auf, es gäbe zwischen ihnen keinen Unterschied. In Wirklichkeit jedoch besteht zwischen der individuellen Seele und der Überseele ein gewaltiger Unterschied, und dieser Unterschied wird im *Varāha Purāṇa* definiert. Der Höchste Herr hat zwei Arten von Erweiterungen, die von Ihm ausgehen: das Lebewesen, das *vibhinnāmsa* genannt wird, und den Paramātmā, die vollständige Erweiterung des Höchsten Herrn, die *svāmsa* genannt wird. Die *svāmsa*-Erweiterung des Höchsten Herrn ist genauso mächtig wie Er Selbst. Es besteht nicht der geringste Unterschied zwischen der Macht des Höchsten Herrn und Seiner vollständigen Erweiterung als Paramātmā, wohingegen die *vibhinnāmsa*-Teile nur über einen geringen Teil der Kräfte des Herrn verfügen. Das *Nārāyaṇa-pañcarātra* erklärt, daß die Lebewesen, die die marginale Energie des Herrn bilden, zweifellos qualitativ von gleicher spiritueller Natur sind wie der Herr Selbst, daß sie aber, im Gegensatz zu Ihm, dazu anfällig sind, von den materiellen Erscheinungsweisen verunreinigt zu werden. Weil das winzige Lebewesen dazu neigt, dem Einfluß der materiellen Erscheinungsweisen zu erliegen, nennt man es *jīva*. Manchmal wird die Höchste Persönlichkeit Gottes auch Śiva, "der in jeder Hinsicht Glückverheißende", genannt. Der Unterschied zwischen Śiva und *jīva* liegt darin, daß die in jeder Hinsicht glückverheißende Höchste Persönlichkeit Gottes niemals von den materiellen Erscheinungsweisen berührt wird, wohingegen die winzigen Teile der Höchsten Persönlichkeit Gottes von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur beeinflusst werden können.

Die Überseele im Körper des individuellen Lebewesens ist eine vollständige Teilerweiterung des Höchsten Herrn, und als solche ist Sie für das individuelle Lebewesen verehrungswürdig. Die großen Weisen sind deshalb zur Schlußfolgerung gekommen, daß der Vorgang der Meditation so beschaffen sein muß, daß das individuelle

Lebewesen seine Aufmerksamkeit auf die Lotosfüße der Überseele, der Gestalt Viṣṇus, richten kann. Das ist wirklicher *samādhi*. Das Lebewesen kann nicht durch eigene Kraft aus der materiellen Verstrickung befreit werden; es muß sich deshalb dem hingebungsvollen Dienst zu den Lotosfüßen des Herrn, der als Überseele in seinem Herzen weilt, zuwenden. Śrīdhara Svāmī, der große Kommentator des *Śrīmad-Bhāgavatam*, verfaßte in diesem Zusammenhang einen wunderbaren Vers: "Mein lieber Herr, ich bin ewig Dein Teil; jedoch befinde ich mich in der Gefangenschaft der materiellen Energie, die ebenfalls von Dir ausgeht. Als Ursache aller Ursachen bist Du in Form der Überseele in meinen Körper eingegangen, und ich habe das Vorrecht, mich mit Dir zusammen des höchsten glückseligen Lebens voller Wissen zu erfreuen. Deshalb, mein lieber Herr, gib mir bitte den Befehl, Dir liebevollen Dienst darzubringen, so daß ich wieder in meine ursprüngliche Stellung der transzendentalen Glückseligkeit erhoben werden kann."

Die großen Persönlichkeiten verstehen, daß ein Lebewesen, das in der materiellen Welt gefangen ist, nicht durch eigene Kraft freikommen kann. Mit festem Vertrauen und unerschütterlicher Hingabe vertiefen sich solche großen Persönlichkeiten darin, dem Herrn in Liebe transzendentalen Dienst darzubringen. Dies ist die Schlußfolgerung der *Veden* in Person.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, es ist sehr schwierig, vollkommenes Wissen über die Absolute Wahrheit zu erlangen. In Deiner Güte gegenüber den gefallenen Seelen erscheinst Du, o Herr, in mannigfachen Inkarnationen und vollbringst die verschiedensten Taten. Du erscheinst sogar als historische Persönlichkeit der materiellen Welt, und Deine Spiele werden in den vedischen Schriften ausführlich beschrieben. Diese Spiele sind so anziehend wie der Ozean transzendentaler Glückseligkeit. Die meisten Menschen haben die natürliche Neigung, Erzählungen zu lesen, in denen gewöhnliche *jīvas* gepriesen werden; wenn sie sich jedoch zu den vedischen Schriften hingezogen fühlen, die Deine ewigen Spiele beschreiben, tauchen sie wahrhaftig in den Ozean der transzendentalen Glückseligkeit ein. So wie ein erschöpfter Mensch erfrischt wird, wenn er in ein Gewässer taucht, wird eine bedingte Seele, die aller materiellen Tätigkeiten müde ist, neu belebt und vergißt alles Elend des materiellen Lebens, wenn sie einfach in den transzendentalen Ozean Deiner Spiele taucht. Und am Schluß geht sie in den Ozean der transzendentalen Glückseligkeit ein. Die intelligentesten Gottgeweihten widmen sich daher keiner anderen Methode der Selbstverwirklichung als dem hingebungsvollen Dienst und den neun verschiedenen Vorgängen des hingebungsvollen Lebens, vor allem Hören und Chanten. Wenn Deine Geweihten über Deine transzendentalen Spiele hören und chanten, ist ihnen sogar die transzendente Glückseligkeit gleichgültig, die durch Befreiung oder das Eingehen in die Existenz des Höchsten erlangt wird. Solchen Gottgeweihten liegt also nicht einmal etwas an sogenannter Befreiung, und erst recht nicht an materiellen Tätigkeiten, durch die man auf die himmlischen Planeten erhoben wird, wo das Maß an Sinnesbefriedigung viel größer ist.

Reine Gottgeweihte suchen nur die Gemeinschaft von *paramahamsas*, von großen, befreiten Gottgeweihten, damit sie fortwährend über Deine Herrlichkeit hören und chanten können. Zu diesem Zweck sind die reinen Gottgeweihten bereit, auf alle Annehmlichkeiten des Lebens, wie ein bequemes Familienleben und sogenannte Gesellschaft, Freundschaft und Liebe, zu verzichten. Diejenigen, die den Nektar der Hingabe gekostet haben, indem sie an der transzendentalen Klangschwingung des Chantens über Deine Herrlichkeit - Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - Geschmack gefunden haben, interessieren sich nicht im geringsten für irgendwelche andere spirituelle Glückseligkeit oder für materielle Annehmlichkeiten, die dem reinen Gottgeweihten weniger bedeuten als das Stroh auf der Straße."

Die *Veden* in Person fuhren fort: "Lieber Herr, wenn es jemandem gelingt, seinen Geist, seine Sinne und seine Intelligenz durch hingebungsvollen Dienst in völligem Kṛṣṇa-Bewußtsein zu läutern, dann wird der Geist zum Freund. Andernfalls ist der Geist stets ein Feind. Wenn der Geist im hingebungsvollen Dienst des Herrn beschäftigt ist, wird er zum guten Freund des Lebewesens, weil der Geist dann fähig ist, immer an den Höchsten Herrn zu denken. Du, o Herr, bist dem Lebewesen seit aller Ewigkeit sehr lieb, und wenn daher der Geist in Gedanken an Dich vertieft ist, erfährt man sogleich die große Zufriedenheit, nach der man sich Leben für Leben gesehnt hat. Wenn der Geist auf die Lotosfüße der Höchsten Persönlichkeit Gottes gerichtet ist, besteht kein Interesse mehr, sich irgendeiner anderen, niedrigeren Art der Verehrung oder Selbstverwirklichung zuzuwenden. Ein Lebewesen, das versucht, einen Halbgott zu verehren, oder das irgendeinem anderen Weg zur Selbstverwirklichung folgt, wird ein Opfer des Kreislaufes von Geburt und Tod, und niemand kann sich vorstellen, welche Erniedrigung es für das Lebewesen bedeutet, wenn es in einer abscheulichen Lebensform wie der der Katzen und Hunde geboren wird."

Śrī Narottama dāsa Ṭhākura sagt in einem seiner Lieder, daß Menschen, die sich nicht dem hingebungsvollen Dienst des Herrn zuwenden, sondern an philosophischer Spekulation und fruchtbringenden Tätigkeiten Gefallen finden, die giftigen Ergebnisse dieser Handlungen trinken müssen. Solche Menschen werden dazu gezwungen, in den verschiedensten Lebensformen wiedergeboren zu werden und widerliche Gewohnheiten, wie Fleischessen und Berausung, anzunehmen. Materialistische Menschen verehren im allgemeinen den vergänglichen materiellen Körper und vergessen darüber das Wohl der spirituellen Seele im Körper. Einige von ihnen suchen bei der materialistischen Wissenschaft Zuflucht, um so die Annehmlichkeiten für den Körper zu verbessern, und andere wenden sich der Verehrung der Halbgötter zu, um auf die himmlischen Planeten erhoben zu werden. Ihr einziges Ziel im Leben ist es, dem materiellen Körper Annehmlichkeiten zu verschaffen, und so vergessen sie die Bedürfnisse der spirituellen Seele. Solche Menschen werden in den vedischen Schriften als selbstmörderisch bezeichnet, weil die Anhaftung an den

materiellen Körper und seine Freuden das Lebewesen dazu zwingen, durch den Kreislauf von Geburt und Tod zu wandern und als unumgängliche Folge davon die Qualen des materiellen Daseins zu erleiden. Die menschliche Form des Lebens bietet einem die Möglichkeit, seine wirkliche Identität zu verstehen, und deshalb wenden sich die intelligentesten Menschen dem hingebungsvollen Dienst zu, um Geist, Sinne und Körper ohne Abweichung im Dienst des Herrn zu beschäftigen.

Die *Veden* in Person fuhren fort: "Lieber Herr, es gibt viele mystische *yogīs*, die sehr gelehrt sind und sich entschlossen darum bemühen, die höchste Vollkommenheit des Lebens zu erreichen. Sie beschäftigen sich in dem *yoga*-Vorgang, bei dem die Lebensluft im Körper unter Kontrolle gebracht wird, während man den Geist auf die Gestalt Viṣṇus richtet und die Sinne strengster Entsagung unterzieht. Obwohl sie sich diesem *yoga*-Vorgang widmen und sich die verschiedensten Entsagungen, Bußen und Opfer auferlegen, erreichen sie letzten Endes den gleichen Bestimmungsort wie diejenigen, die Dir feindlich gesinnt sind. Mit anderen Worten, sowohl die *yogīs* als auch die großen und weisen *jñānīs* erreichen schließlich die unpersönliche Brahman-Ausstrahlung, die auch von den Dämonen, Deinen erklärten Feinden, erreicht wird. Dämonen wie Kaṁsa, Śiśupāla und Dantavakra gingen ebenfalls in die Brahman-Ausstrahlung ein, da sie ständig über die Höchste Persönlichkeit Gottes meditierten. Frauen wie die *gopīs* jedoch hingen in Liebe an Kṛṣṇa, und sie waren von Seiner Schönheit fasziniert, und ihre Meditation über Kṛṣṇa war durch sehnsüchtige Verlangen hervorgerufen worden. Sie wollten von Kṛṣṇas Armen umschlossen werden, die der wundervollen runden Form einer Schlange gleichen. Ebenso meditieren auch wir, die vedischen Hymnen, über Deine Lotosfüße. Frauen wie die *gopīs* meditieren über Dich aufgrund sehnsüchtiger Verlangen, und wir meditieren über Deine Lotosfüße, um nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. Auch Deine Feinde richten ihren Geist auf Dich, da sie immer daran denken, wie sie Dich töten können, und die *yogīs* nehmen viele schwere Bußen und Entsagungen auf sich, um Deine unpersönliche Ausstrahlung zu erreichen. Obwohl all diese Personen auf unterschiedliche Weise über Dich meditieren, erreichen sie alle, entsprechend ihrer jeweiligen Sichtweise, die spirituelle Vollkommenheit, da Du allen Gottgeweihten gleichgesinnt bist."

In diesem Zusammenhang gibt es einen sehr schönen Vers von Śrīdhara Svāmī: "Mein lieber Herr, immer an Deine Lotosfüße zu denken ist sehr schwierig. Es ist dies nur den großen Gottgeweihten möglich, die bereits Liebe zu Dir entwickelt haben und Dir mit Liebe und Hingabe dienen. Mein lieber Herr, ich wünsche mir, daß es auch für meinen Geist möglich sein wird, sich irgendwie auf Deine Lotosfüße zu richten, zumindest für einige Zeit."

Die Stufen der spirituellen Vollkommenheit, die die verschiedenen Transzendentalisten erreichen, werden in der *Bhagavad-gītā* beschrieben, wo der Herr sagt, daß Er Seinem Geweihten die erstrebte Vollkommenheit in dem Maße gewährt, wie dieser sich Ihm hingibt. Die Unpersönlichkeitsanhänger, die *yogīs* und die Feinde des

Herrn gehen in Seine transzendente Ausstrahlung ein, wohingegen die Persönlichkeitsanhänger, die den Fußstapfen der Einwohner Vṛndāvanas folgen oder sich strikt an den Pfad des hingebungsvollen Dienstes halten, in das persönliche Reich Kṛṣṇas, Goloka Vṛndāvana, oder auf die Vaikuṅṭha-Planeten erhoben werden. Sowohl die Unpersönlichkeitsanhänger als auch die Persönlichkeitsanhänger gelangen also in die spirituelle Welt, doch der Bestimmungsort der Unpersönlichkeitsanhänger ist die unpersönliche Brahman-Ausstrahlung, wohingegen die Verehrer der persönlichen Form des Herrn - gemäß ihrem Wunsch, dem Herrn in einem bestimmten *rasa* zu dienen - auf einem der Vaikuṅṭha-Planeten oder auf dem Vṛndāvana-Planeten aufgenommen werden.

Die personifizierten *Veden* sagten, daß diejenigen, die nach der Schöpfung der materiellen Welt geboren wurden, die Existenz der Höchsten Persönlichkeit Gottes unmöglich verstehen können, indem sie einfach nur ihr materielles Wissen anstrengen. Ebenso wenig wie jemand, der in einer bestimmten Familie geboren wird, das Leben seines Urgroßvaters verstehen kann, der lange vor der neuen, gegenwärtigen Generation gelebt hat, können wir die Höchste Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, Śrī Kṛṣṇa, der ewig in der spirituellen Welt lebt, verstehen. Im Achten Kapitel der *Bhagavad-gītā* wird unmißverständlich erklärt, daß man sich Kṛṣṇa, der Höchsten Person, der ewig in Seinem spirituellen Königreich (*sanātana-dhāma*) weilt, nur durch hingebungsvollen Dienst nähern kann.

Brahmā ist das ersterschaffene Wesen in der materiellen Schöpfung. Vor Brahmā gab es keine Lebewesen in der materiellen Welt; sie war leer und finster, bis Brahmā auf der Lotosblume, die aus Garbhodakaśāyī Viṣṇus Nabel hervorsproß, geboren wurde. Garbhodakaśāyī Viṣṇu ist eine Erweiterung Kāraṇodakaśāyī Viṣṇus. Kāraṇodakaśāyī Viṣṇu ist eine Erweiterung Saṅkarṣaṇas, und Saṅkarṣaṇa ist eine Erweiterung Balarāmas. Balarāma schließlich ist eine direkte Erweiterung Śrī Kṛṣṇas. Nach der Erschaffung Brahmās wurden die zwei Arten von Halbgöttern geboren: die Halbgötter wie die vier Kumāra-Brüder - Sanaka, Sanātana, Sananda und Sanat-kumāra -, die das Beispiel geben, der Welt zu entsagen; und die Halbgötter wie Marīci und seine Nachkommen, die dazu bestimmt sind, die materielle Welt zu genießen. Von diesen beiden Arten von Halbgöttern wurden allmählich alle anderen Lebewesen im Universum, einschließlich der Menschen, hervorgebracht. Deshalb ist jedes Lebewesen in der materiellen Welt, auch Brahmā, die anderen Halbgötter und die *rākṣasas*, als jung anzusehen, und zwar in dem Sinne, daß sie alle erst vor kurzer Zeit geboren wurden. Ebenso wie jemand, der erst vor kurzem in einer Familie geboren wurde, unmöglich seine entfernten Vorfahren kennen kann, so kann niemand in der materiellen Welt die Stellung des Herrn in der spirituellen Welt verstehen, denn die materielle Welt wurde erst vor kurzer Zeit geschaffen. Obwohl die Manifestationen der materiellen Welt, nämlich die Zeitelemente, die Lebewesen, die *Veden* und die grobstofflichen und feinstofflichen

Elemente, von langer Existenzdauer sind, wurden sie doch alle zu einem bestimmten Zeitpunkt einmal geschaffen. Alles, was ein Erzeugnis dieser Schöpfung ist oder als Mittel gilt, die ursprüngliche Ursache der Schöpfung zu erkennen, ist als jung anzusehen.

Deshalb sind die Vorgänge der Selbstverwirklichung bzw. Gotteserkenntnis in Form von fruchtbringenden Tätigkeiten, philosophischer Spekulation und mystischem *yoga* Wege, die einen nicht wirklich zur höchsten Quelle aller Dinge führen. Wenn die Schöpfung vollständig vernichtet ist, wenn weder die *Veden* noch die materielle Zeit, noch die grob- und feinstofflichen Elemente bestehen und wenn alle Lebewesen in einem unmanifestierten Zustand in Nārāyaṇa ruhen, werden all diese künstlichen Vorgänge null und nichtig und haben keine Wirkung mehr. Hingebungsvoller Dienst dagegen wird in der ewigen spirituellen Welt ewig weitergeführt, und deshalb ist der einzige wirkliche Vorgang der Selbstverwirklichung, oder Gotteserkenntnis, der hingebungsvolle Dienst. Wenn man sich dem Vorgang des hingebungsvollen Dienstes zuwendet, wendet man sich dem wahren Vorgang der Gotteserkenntnis zu. Deshalb heißt es in diesem Zusammenhang in Śrīla Śrīdhara Svāmīs Vers, daß die höchste Quelle alles Bestehenden, die Höchste Persönlichkeit Gottes, so groß und unbegrenzt ist, daß es dem Lebewesen nicht möglich ist, sie durch irgendwelche materiellen Errungenschaften zu verstehen. Aus diesem Grund sollte jeder zum Herrn beten, ewig in Seinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt sein zu dürfen, so daß man durch Seine Gnade die höchste Quelle der Schöpfung verstehen kann. Die höchste Quelle der Schöpfung, der Höchste Herr, offenbart Sich nur Seinem Geweihten. Im Vierten Kapitel der *Bhagavad-gītā* sagt der Herr zu Arjuna: "Mein lieber Arjuna, weil du Mein Geweihter und Mein vertrauter Freund bist, will Ich dir nun den Vorgang offenbaren, durch den du Mich verstehen kannst." Mit anderen Worten, wir können die höchste Quelle der Schöpfung, die Höchste Persönlichkeit Gottes, nicht kraft unserer eigenen Bemühung verstehen. Wir müssen Ihn durch hingebungsvollen Dienst erfreuen; dann wird Er Sich uns offenbaren, und wir können Ihn bis zu einem gewissen Maß verstehen.

Es gibt verschiedene Arten von Philosophen, die versucht haben, die höchste Ursache durch mentale Spekulation zu erfassen. Man unterscheidet im allgemeinen sechs Gruppen, die unter dem Begriff *ṣaḍ-darśana* zusammengefaßt werden. All diese Philosophen sind Unpersönlichkeitsanhänger und werden als Māyāvādīs bezeichnet. Jeder von ihnen hat versucht, seine eigene Auffassung durchzusetzen, obwohl sie dann später Kompromisse schlossen und erklärten, alle Auffassungen führten zum gleichen Ziel und daher sei jede Auffassung richtig. Doch wie aus den Gebeten der personifizierten *Veden* hervorgeht, ist keine ihrer Auffassungen richtig, denn der Vorgang, durch den sie sich ihr Wissen aneigneten, wurde in der zeitweiligen materiellen Welt geschaffen. Sie alle haben das Grundlegendste und Wichtigste nicht verstanden, daß nämlich die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Absolute Wahrheit, nur durch

hingebungsvollen Dienst verstanden werden kann.

Eine Gruppe von Philosophen, die Mīmāṃsakas, die von Weisen wie Jaimini vertreten werden, ist der Ansicht, jeder müsse fromme Tätigkeiten ausführen und seine vorgeschriebenen Pflichten erfüllen, weil dies zur höchsten Vollkommenheit führen werde. Doch dieser Auffassung wird im Neunten Kapitel der *Bhagavad-gītā* widersprochen, wo Śrī Kṛṣṇa erklärt, daß man durch fromme Tätigkeiten zwar auf die himmlischen Planeten gelangen kann, daß man aber, sobald der Lohn für die frommen Tätigkeiten aufgebraucht ist, den Genuß des höheren materiellen Lebensstandards auf den himmlischen Planeten verlassen und wieder zu den niederen Planeten zurückkehren muß, wo die Lebensdauer äußerst kurz und das Ausmaß materiellen Glücks viel kleiner ist. Wörtlich heißt es in der *Bhagavad-gītā* in diesem Zusammenhang: *kṣīṇe puṇye martya-lokaṃ viśanti*. Daher ist die Schlußfolgerung der Mīmāṃsaka-Philosophen, fromme Tätigkeiten führten einen zur Absoluten Wahrheit, nicht richtig. Obwohl ein reiner Gottgeweihter von Natur aus zu frommen Tätigkeiten neigt, kann niemand allein durch fromme Tätigkeiten die Gunst der Höchsten Persönlichkeit Gottes erlangen. Durch fromme Tätigkeiten kann man zwar von der durch Unwissenheit und Leidenschaft erzeugten Verunreinigung geläutert werden, doch dies erreicht ein Gottgeweihter automatisch, da er ständig in das Hören der transzendentalen Botschaft in Form der *Bhagavad-gītā*, des *Śrīmad-Bhāgavatam* und ähnlicher Schriften vertieft ist. Aus der *Bhagavad-gītā* erfahren wir, daß selbst ein Mensch, der das vorgeschriebene Maß frommer Tätigkeiten nicht erfüllt, dafür aber absolut im hingebungsvollen Dienst beschäftigt ist, als Gottgeweihter betrachtet werden muß, der sich auf dem sicheren Pfad zur spirituellen Vollkommenheit befindet. Auch heißt es in der *Bhagavad-gītā*, daß jemand, der sich mit Liebe und Vertrauen im hingebungsvollen Dienst beschäftigt, von innen her von der Höchsten Persönlichkeit Gottes gelenkt wird. Der Höchste Herr gibt dem Gottgeweihten als Paramātmā, als spiritueller Meister im Herzen, genaue Anweisungen, so daß er schließlich in das Reich Gottes zurückkehren kann. Die Schlußfolgerung der Mīmāṃsaka-Philosophen ist also nicht die Wahrheit, die den Menschen zum richtigen Verständnis führt.

Die Sāṅkhya-Philosophen, eine andere Gruppe von Philosophen, sind Metaphysiker und materialistische Wissenschaftler, die die kosmische Manifestation mit Hilfe ihrer selbsterfundenen wissenschaftlichen Methoden studieren, aber die Höchste Autorität Gottes als Schöpfer der kosmischen Manifestation nicht anerkennen. Statt dessen gelangen sie zu dem falschen Schluß, daß die Wechselwirkung der materiellen Elemente die ursprüngliche Ursache der Schöpfung sei. Die *Bhagavad-gītā* jedoch verwirft diese Theorie, indem sie unmißverständlich erklärt, daß alles im Kosmos unter der Führung der Höchsten Persönlichkeit Gottes steht. Diese Tatsache wird auch in dem vedischen Aphorismus *asad vā idam agra āsīt* bestätigt, der besagt, daß der Ursprung der Schöpfung schon vor der kosmischen Manifestation existierte. Die materiellen Elemente können also nicht die

Ursache der materiellen Schöpfung sein. Die materiellen Elemente werden zwar als materielle Ursachen anerkannt, aber die ursprüngliche Ursache ist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Deshalb erklärt die *Bhagavad-gītā*, daß die materielle Natur unter Kṛṣṇas Führung arbeitet.

Die Schlußfolgerung der atheistischen Sāṅkhya-Philosophie lautet: Weil die Wirkungen der materiellen Welten zeitweilig und illusorisch sind, muß auch die Ursache selbst illusorisch sein. Die Sāṅkhya-Philosophen vertreten die Lehre vom Nichts; in Wirklichkeit jedoch ist die ursprüngliche Ursache die Höchste Persönlichkeit Gottes, und die kosmische Manifestation ist die zeitweilige Manifestation der materiellen Energie des Herrn. Wenn diese zeitweilige Manifestation vernichtet wird, bleibt ihre Ursache, die ewige spirituelle Welt, bestehen wie zuvor. Sie wird deshalb auch *sanātana-dhāma*, das ewige Reich, genannt. Die Schlußfolgerung der Sāṅkhya-Philosophen ist also unrichtig.

Des weiteren gibt es eine Schule von Philosophen, deren Führer Gautama und Kaṇāda sind. Sie sind nach eingehendem Studium der Ursache und der Wirkung der materiellen Elemente zum Schluß gekommen, daß Atomverbindungen die ursprüngliche Ursache der Schöpfung seien. Die heutigen materialistischen Wissenschaftler vertreten die gleichen Ansichten wie einst Gautama und Kaṇāda, die Begründer der *paramānuvāda*-Theorie. Dieser Theorie kann jedoch nicht zugestimmt werden, da leblose Atome niemals die ursprüngliche Ursache alles Bestehenden sein können. Dies wird sowohl in der *Bhagavad-gītā* und im *Śrīmad-Bhāgavatam* als auch in den Veden bestätigt, in denen es unter anderem heißt: *eko nārāyaṇa āsīt*, allein Nārāyaṇa existierte vor der Schöpfung. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* und das *Vedānta-sūtra* erklären ebenfalls, daß die ursprüngliche Ursache eine fühlende Person ist, die sich sowohl indirekt als auch direkt aller Dinge innerhalb der Schöpfung bewußt ist. In der *Bhagavad-gītā* sagt Kṛṣṇa: *aham sarvasya prabhavaḥ*. "Ich bin die ursprüngliche Ursache aller Dinge." Und: *mattaḥ sarvaṃ pravartate*. "Von Mir geht alles Bestehende aus." Selbst wenn die Atome also die Grundverbindungen der materiellen Manifestationen bilden, sind diese Atome doch von der Höchsten Persönlichkeit Gottes erzeugt worden. Deshalb muß die Philosophie Gautamas und Kaṇādas verworfen werden.

Des weiteren gibt es die Unpersönlichkeitsanhänger, die von Aṣṭāvakra und später von Śaṅkarācārya angeführt wurden, und sie glauben, daß die unpersönliche Brahman-Ausstrahlung die Ursache von allem sei. Nach ihrer Theorie ist die materielle Manifestation zeitweilig und unwirklich, wohingegen die unpersönliche Brahman-Ausstrahlung die Wirklichkeit darstelle. Doch auch diese Theorie ist falsch, denn wie der Herr Selbst in der *Bhagavad-gītā* sagt, hat die Brahman-Ausstrahlung ihre Ursache in Seiner Persönlichkeit. In der *Brahma-saṃhitā* wird ebenfalls bestätigt, daß das leuchtende Brahman die Ausstrahlung von Kṛṣṇas Körper ist. Daher kann das unpersönliche Brahman nicht die ursprüngliche Ursache der kosmischen Manifestation sein. Die

ursprüngliche Ursache ist die unendlich vollkommene und bewußte Persönlichkeit Gottes, Govinda.

Die gefährlichste Theorie der Unpersönlichkeitsanhänger besagt, daß Gott, wenn Er als Inkarnation erscheint, einen materiellen Körper annehme, der von den drei Erscheinungsweisen geschaffen sei. Diese Māyāvādī-Theorie wurde von Śrī Caitanya als übelste Blasphemie verurteilt. Er sagte, daß jeder, der den transzendenten Körper der Persönlichkeit Gottes für eine Schöpfung der materiellen Natur halte, sich des größten Vergehens gegen die Lotosfüße Śrī Viṣṇus schuldig mache. Ebenso erklärt die *Bhagavad-gītā*, daß nur die Dummköpfe und Schurken Gott, die Höchste Person, verspotten, wenn Er in einer menschlichen Gestalt erscheint. So haben sich Śrī Kṛṣṇa, Śrī Rāma und Śrī Caitanya, als Sie erschienen, tatsächlich wie Menschen unter Menschen verhalten.

Die *Veden* in Person verurteilen die unpersönliche Auffassung als grobe Entstellung der Wahrheit. In der *Brahma-saṁhitā* wird der Körper der Höchsten Persönlichkeit Gottes als *ānanda-cin-maya-rasa* beschrieben. Die Höchste Persönlichkeit Gottes hat einen spirituellen, keinen materiellen Körper. Kṛṣṇa kann mit jedem Teil Seines Körpers nach Belieben alles genießen, und deshalb ist Er allmächtig. Die Teile eines materiellen Körpers können nur jeweils eine bestimmte Funktion erfüllen. Zum Beispiel können die Hände etwas festhalten, aber man kann mit ihnen nicht sehen oder hören. Weil der Körper der Höchsten Persönlichkeit Gottes *ānanda-cin-maya-rasa* und *sac-cid-ānanda-vigraha* ist, kann Er mit jedem Seiner Körperteile alles genießen und alles tun. Die Annahme, der spirituelle Körper des Herrn sei materiell, entspringt dem Bestreben, die Höchste Persönlichkeit Gottes mit der bedingten Seele gleichzusetzen. Die bedingte Seele hat einen materiellen Körper, und wenn deshalb Gott auch einen materiellen Körper hat, dann wäre es sehr leicht, die unpersönliche Theorie zu verbreiten, die besagt, die Höchste Persönlichkeit Gottes und die Lebewesen seien in jeder Beziehung gleich.

Die Wahrheit jedoch sieht anders aus. Wenn der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, erscheint, entfaltet Er mannigfaltige Spiele, aber es gibt keinen Unterschied zwischen Seinem Körper, wenn Er als kleines Kind auf Mutter Yaśodās Schoß sitzt und wenn Er als sogenannter Erwachsener mit Dämonen kämpft. Schon als Er als kleines Kind mit Dämonen wie Pūtanā, Tṛṇāvarta und Aghāsura kämpfte, offenbarte Sein Körper die gleiche Kraft, mit der Er in Seiner Jugend Dämonen wie Dantavakra, Śiśupāla und andere vernichtete. Wenn eine bedingte Seele im materiellen Leben ihren Körper wechselt, vergißt sie alles über ihren vorherigen Körper, doch wie wir aus der *Bhagavad-gītā* erfahren, vergaß Kṛṣṇa, da Er einen *sac-cid-ānanda*-Körper hat, nicht, daß Er vor Millionen von Jahren den Sonnengott in den Lehren der *Bhagavad-gītā* unterwiesen hatte. Weil der Herr sowohl zur materiellen als auch zur spirituellen Existenz transzendent ist, wird Er auch Puruṣottama genannt. Daß Er die Ursache aller Ursachen ist, bedeutet, daß Er die Ursache sowohl der materiellen als auch der

spirituellen Welt ist. Die Höchste Persönlichkeit Gottes ist allmächtig und allwissend. Weil ein materieller Körper weder allmächtig noch allwissend sein kann, ist der Körper des Herrn ganz bestimmt nicht materiell. Die Māyāvādī-Theorie, nach der die Persönlichkeit Gottes in einem materiellen Körper in die materielle Welt kommt, kann somit unter keinen Umständen anerkannt werden.

Abschließend läßt sich sagen, daß alle Theorien der materialistischen Philosophen vom zeitweiligen, illusorischen Dasein hergeleitet werden und daher den Schlußfolgerungen in einem Traum gleichen. Zweifellos können uns solche Schlußfolgerungen nicht zur Absoluten Wahrheit führen. Wie der Herr Selbst in der *Bhagavad-gītā* erklärt, kann die Absolute Wahrheit nur durch hingebungsvollen Dienst verstanden werden: *bhaktiā mām abhijānāti*. "Nur durch hingebungsvollen Dienst bin Ich zu verstehen." In diesem Zusammenhang hat Śrīla Śrīdhara Svāmī einen wunderschönen Vers verfaßt: "Mein lieber Herr, mögen andere sich mit falschen Argumenten und trockenen Spekulationen auseinandersetzen und über ihre großartigen philosophischen Thesen theoretisieren; mögen sie in der Finsternis der Unwissenheit und Illusion umherirren und sich in dem falschen Glauben wiegen, hochbewanderte Gelehrte zu sein, obwohl sie nicht das geringste Wissen über die Höchste Persönlichkeit Gottes besitzen - was aber mich betrifft, so wünsche ich mir, einfach nur durch das Chanten der Heiligen Namen der Höchsten Persönlichkeit Gottes befreit zu werden. Die Höchste Persönlichkeit Gottes, die von unvergleichlicher Schönheit ist, besitzt viele Namen - Mādhava, Vāmana, Trinayana, Saṅkarṣaṇa, Śrīpati und Govinda. Indem ich einfach Seine transzendenten Namen chante, bitte ich darum, von der Verunreinigung des materiellen Daseins frei zu werden."

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, wenn ein Lebewesen durch Deine Gnade zum richtigen Verständnis Deiner erhabenen, transzendenten Stellung gelangt, gibt es sich nicht mehr mit den Theorien ab, die von den mentalen Spekulanten und den Pseudo-Philosophen erdacht wurden." Diese Feststellung bezieht sich auf die spekulativen Theorien Gautamas, Kaṇādas, Patañjalis und Kapilas, der auch Nirīśvara genannt wird. Es gibt zwei Kapilas: Der eine Kapila, der Sohn Kardama Munis, ist eine Inkarnation Gottes, und der andere ist ein Atheist, der während des gegenwärtigen Zeitalters erschienen ist. Der atheistische Kapila wird irrtümlicherweise oft für die Höchste Persönlichkeit Gottes gehalten, die vor unvorstellbar langer Zeit während des Zeitalters Svāyambhuva Manus als der Sohn Kardama Munis erschienen ist. Das gegenwärtige Zeitalter ist das Zeitalter Vaivasvata Manus; Kapila, die Inkarnation Gottes, jedoch erschien während des Zeitalters Svāyambhuva Manus.

Die Māyāvādī-Philosophie besagt, die manifestierte Welt, d.h. die materielle Welt, sei falsch (*mithyā* und *māyā*). Das Predigen der Māyāvādīs beruht auf dem Grundsatz *brahma-satyā jagat-mithyā*; damit wollen sie sagen, daß nur das leuchtende Brahman Wirklichkeit sei, wohingegen die kosmische Manifestation illusorisch und falsch sei. Doch nach der Vaiṣṇava-Philosophie wurde die

kosmische Manifestation von der Höchsten Persönlichkeit Gottes hervorgebracht. In der *Bhagavad-gītā* erklärt der Herr, daß Er durch eine Seiner vollständigen Teilerweiterungen in die materielle Welt eingeht, wodurch die Schöpfung stattfindet. Auch aus den *Veden* geht hervor, daß die zeitweilige (*asat*) kosmische Manifestation ebenfalls eine Emanation des höchsten *sat*, der höchsten Wirklichkeit, ist. Und im *Vedānta-sūtra* heißt es, daß alles aus dem Höchsten Brahman hervorgegangen ist. Deshalb betrachten die Vaiṣṇavas die kosmische Manifestation nicht als falsch; nein, der Vaiṣṇava-Philosoph sieht alles in der materiellen Welt in Beziehung zum Höchsten Herrn.

Diese Auffassung von der materiellen Welt ist von Śrīla Rūpa Gosvāmī sehr schön erklärt worden, der sagte, daß jemand, der die materielle Welt als illusorisch und falsch zurückweise, ohne zu wissen, daß auch sie eine Manifestation des Höchsten Herrn ist, eine Entsagung ausführe, die keinen praktischen Wert hat. Die Vaiṣṇavas jedoch sind völlig frei von Anhaftung an die materielle Welt, die im allgemeinen als ein Objekt der Sinnenbefriedigung angesehen wird. Den Vaiṣṇavas ist nichts an Sinnenbefriedigung gelegen, und deshalb fühlen sie sich auch nicht zu materiellen Tätigkeiten hingezogen. Die Vaiṣṇavas benutzen die materielle Welt, indem sie sich strikt an die regulierenden Prinzipien halten, die von den *Veden* vorgeschrieben werden. Weil die Höchste Persönlichkeit Gottes die ursprüngliche Ursache alles Existierenden ist, sieht der Vaiṣṇava alles, selbst die Dinge in der materiellen Welt, in Beziehung zu Kṛṣṇa. Durch ein solch fortgeschrittenes Wissen wird alles spiritualisiert. Mit anderen Worten, alles in der materiellen Welt ist bereits spirituell, und nur weil es uns an Wissen mangelt, sehen wir etwas als materiell.

Die *Veden* in Person gaben in diesem Zusammenhang das Beispiel, daß jemand, der nach Gold sucht, niemals goldene Ohringe, goldene Armreife oder irgend etwas anderes aus Gold zurückweist, nur weil diese Dinge von anderer Form sind als das ursprüngliche Gold. Ebenso sind alle Lebewesen als Bestandteile des Höchsten Herrn qualitativ eins mit Ihm, doch gegenwärtig befinden sie sich - genau wie das zu verschiedenen Schmuckstücken verarbeitete Gold, das aus einer einzigen Mine stammt - in den verschiedenen Körpern der 8 400 000 Lebensformen. Ebenso wie jemand, der den Wert von Gold zu schätzen weiß, alle verschieden geformten goldenen Schmuckstücke annimmt, so betrachtet ein Vaiṣṇava alle Lebewesen als ewige Diener Gottes, da er sich voll darüber bewußt ist, daß sie alle qualitativ mit der Höchsten Persönlichkeit Gottes eins sind. So hat man als Vaiṣṇava unerschöpfliche Gelegenheiten, der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, indem man diesen bedingten, irreführenden Lebewesen hilft, sie im Kṛṣṇa-Bewußtsein unterweist und sie zurück nach Hause, zurück zu Gott, führt. Heute jedoch ist es so, daß der Geist der Lebewesen unter dem Einfluß der drei materiellen Erscheinungsweisen völlig aufgewühlt ist, und deshalb wandern die Lebewesen - wie in einem Traum - von Körper zu Körper. Wenn sich ihr Bewußtsein jedoch zu Kṛṣṇa-Bewußtsein gewandelt hat, nehmen sie sogleich

Kṛṣṇa fest in ihr Herz auf, und so öffnet sich ihnen der Pfad zur Befreiung.

In allen *Veden* wird erklärt, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes und die Lebewesen die gleiche Eigenschaft besitzen - sie sind *caitanya*, "spirituell". Dies wird auch im *Padma Purāṇa* bestätigt, in dem es heißt, daß es zwei Arten von spirituellen Wesen gibt, die *jīvas* und den Höchsten Herrn. Angefangen mit Brahmā bis hinunter zur Ameise, sind alle Lebewesen *jīvas*, wohingegen der Herr der vierarmige höchste Viṣṇu, oder Janārdana, ist. Das Wort *ātmā* kann sich eigentlich nur auf die Höchste Persönlichkeit Gottes beziehen, doch weil die Lebewesen Seine Bestandteile sind, werden auch sie manchmal als *ātmā* bezeichnet. Das Lebewesen wird daher *jīvātmā* und der Höchste Herr Paramātmā genannt. Da sich sowohl der Paramātmā als auch der *jīvātmā* in der materiellen Welt aufhalten, muß die materielle Welt einem anderen Zweck dienen als der Sinnenbefriedigung. Während die Auffassung, das Leben sei zur Sinnenbefriedigung bestimmt, ein Trugschluß ist, ist die Auffassung, daß der *jīvātmā* dem Paramātmā dienen muß, und dies auch in der materiellen Welt, alles andere als ein Trugschluß. Ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch ist sich dessen immer bewußt, und deshalb hält er die materielle Welt nicht für falsch, sondern handelt auf der Ebene der Wirklichkeit, das heißt, er beschäftigt sich im transzendentalen Dienst. Der Gottgeweihte sieht deshalb in allen Dingen der materiellen Welt eine Gelegenheit, dem Herrn zu dienen. Er lehnt nichts als materiell ab, sondern stellt alles in den Dienst des Herrn. Auf diese Weise befindet sich der Gottgeweihte ständig auf der transzendentalen Ebene, und alles, was er verwendet, wird spirituell geläutert, weil er es im Dienst des Herrn verwendet.

Śrīdhara Svāmī verfaßte hierzu einen schönen Vers: "Ich verehere den Herrn, die Höchste Persönlichkeit Gottes, der immer als Wirklichkeit manifestiert ist -selbst in der materiellen Welt, die von einigen als unwirklich angesehen wird." Die Auffassung, die materielle Welt sei Trug, ist auf mangelndes Wissen zurückzuführen; aber ein Mensch im Kṛṣṇa-Bewußtsein sieht die Höchste Persönlichkeit Gottes in allem. Das ist die Verwirklichung der wahren Bedeutung des vedischen Aphorismus: *sarvaṁ khalv idam brahma*. "Alles ist Brahman."

Die *Veden* in Person fuhren fort: "Lieber Herr, die weniger intelligenten Menschen mögen sich anderen Vorgängen der Selbstverwirklichung widmen; doch in Wirklichkeit besteht nicht die geringste Möglichkeit, von der materiellen Verunreinigung frei zu werden oder dem Kreislauf von Geburt und Tod ein Ende zu bereiten, solange man nicht ein völlig reiner Gottgeweihter ist. Lieber Herr, alles ruht auf Deinen vielfachen Energien, und wie in den *Veden* erklärt wird (*eko bahūnām yo vidadhāti kāmān*), wird ein jeder von Dir versorgt. Daher bist Du, o Herr, der Erhalter und Versorger aller Lebewesen - der Halbgötter, Menschen und Tiere. Jeder wird von Dir erhalten, der Du Dich im Herzen eines jeden befindest. Du bist somit die Wurzel der gesamten Schöpfung. Diejenigen, die in Deinem hingebungsvollen Dienst beschäftigt sind, ohne jemals abzuweichen,

bringen Dir deshalb ewiglich ihre Verehrung dar. Solche Gottgeweihten begießen wahrlich die Wurzel des Baumes des Universums. Durch hingebungsvollen Dienst stellt man also nicht nur die Höchste Persönlichkeit Gottes zufrieden, sondern auch alle anderen Lebewesen, da jedes von Ihm erhalten und versorgt wird. Der Gottgeweihte ist der wahre Philanthrop und Altruist, weil er das alldurchdringende Wesen der Höchsten Persönlichkeit Gottes versteht. Solche reinen Gottgeweihten, die sich vollkommen im Kṛṣṇa-Bewußtsein beschäftigen, überwinden mit Leichtigkeit den Kreislauf von Geburt und Tod und springen gleichsam über den Kopf des Todes hinweg."

Ein Gottgeweihter fürchtet sich niemals vor dem Tod oder dem Wechsel seines Körpers; sein Bewußtsein hat sich zu Kṛṣṇa-Bewußtsein gewandelt, und selbst wenn er nicht sogleich zu Gott zurückkehrt, sondern einen weiteren materiellen Körper annimmt, hat er nichts zu befürchten. Ein gutes Beispiel für einen solchen Gottgeweihten ist Bharata Mahārāja. Obwohl er nach seinem Tod den Körper eines Rehes annehmen mußte, wurde er bereits im darauffolgenden Leben von aller materiellen Verunreinigung vollkommen befreit und in das Königreich Gottes erhoben. In der *Bhagavad-gītā* wird deshalb erklärt, daß ein Gottgeweihter niemals vergeht. Dem Gottgeweihten ist die Rückkehr zum spirituellen Königreich, die Heimkehr zu Gott, sicher. Selbst wenn ihm in seinem Leben ein Fehltritt unterläuft, erhebt ihn sein Festhalten am Kṛṣṇa-Bewußtsein höher und höher, bis er schließlich zu Gott zurückkehrt. Ein reiner Gottgeweihter läutert nicht nur sein eigenes Dasein, sondern auch das Dasein eines jeden, der sein Schüler wird, so daß dieser schließlich ohne Schwierigkeit das Königreich Gottes betreten kann. Ein reiner Gottgeweihter überwindet also nicht nur selbst den Tod, sondern durch seine Gnade können auch all diejenigen, die ihm nachfolgen, mühelos das gleiche Ziel erreichen. Die Macht des hingebungsvollen Dienstes ist so groß, daß ein reiner Gottgeweihter eine andere Person zu "elektrisieren" vermag, wenn er seine transzendente Anweisung gibt, wie der Ozean der Unwissenheit zu überqueren ist.

Die Anweisungen eines reinen Gottgeweihten an seinen Schüler sind zudem sehr einfach. Niemandem fällt es schwer, den Fußstapfen eines reinen Gottgeweihten zu folgen. Das Tor zur Befreiung öffnet sich jedem, der sich einer Schülerschaft anschließt, die auf autorisierte Geweihte des Herrn zurückgeht, wie Brahmā, Śiva, die Kumāras, Manu, Kapila, König Prahlāda, König Janaka, Śukadeva Gosvāmī, Yamarāja und andere. Diejenigen hingegen, die keine Gottgeweihten sind, sondern sich unsicheren Methoden der Selbstverwirklichung widmen, wie denen des *jñāna*, *yoga* und *karma*, sind zweifellos immer noch verunreinigt. Obwohl solche verunreinigten Menschen den Anschein erwecken mögen, als seien sie auf dem Pfad der Selbstverwirklichung sehr weit fortgeschritten, können sie sich nicht einmal selbst befreien, ganz zu schweigen also von denen, die ihnen folgen. Solche Nichtgottgeweihten werden mit angeketteten Tieren verglichen, da sie nicht in der Lage sind, über die Äußerlichkeiten ihrer jeweiligen

Glaubensrichtung hinauszugehen. In der *Bhagavad-gītā* werden sie als *veda-vādaḥ* verurteilt. Sie begreifen nicht, daß sich die *Veden* nur mit Tätigkeiten unter dem Einfluß der materiellen Erscheinungsweisen der Natur - Tugend, Leidenschaft und Unwissenheit - befassen.

Śrī Kṛṣṇa gab Arjuna den Rat, die in den *Veden* vorgeschriebenen Pflichten hinter sich zu lassen und sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, dem hingebungsvollen Dienst, zuzuwenden. In der *Bhagavad-gītā* heißt es an dieser Stelle: *nistrai-guṇyo bhavārjuna*. "Mein lieber Arjuna, erhebe dich über die vedischen Rituale." Diese transzendente Stellung, die sich jenseits der Durchführung vedischer Rituale befindet, erreicht man im hingebungsvollen Dienst. In der *Bhagavad-gītā* sagt der Herr deutlich, daß diejenigen, die sich ohne Verfälschung in Seinem hingebungsvollen Dienst beschäftigen, die Ebene des Brahman erreicht haben. Wahre Brahman-Verwirklichung bedeutet Kṛṣṇa-Bewußtsein und die Beschäftigung im hingebungsvollen Dienst. Deshalb sind die Gottgeweihten echte *brahmacārīs*, denn ihre Tätigkeiten befinden sich immer auf der Ebene des Kṛṣṇa-Bewußtseins, des hingebungsvollen Dienstes.

Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist ein Aufruf von höchster Stelle an alle Arten von religiösen Menschen und Transzendentalisten; sie alle werden hiermit mit hoher Autorität aufgefordert, sich in dieser Bewegung zu vereinigen, wo man lernen kann, Gott zu lieben und dadurch alle vorgeschriebenen Regeln und Förmlichkeiten der Schriften hinter sich zu lassen. Ein Mensch, der nicht über die Stufe stereotyper religiöser Prinzipien hinausgelangen kann, wird mit einem Tier verglichen, das von seinem Meister an die Kette gelegt worden ist. Der Sinn aller Religion besteht darin, Gott zu verstehen und seine schlummernde Liebe zu Ihm zu erwecken. Wenn man jedoch nur an den religiösen Formeln und Ritualen festhält und keine Liebe zu Gott entwickelt, gilt man als angekettetes Tier. Mit anderen Worten, jemand, der nicht Kṛṣṇa-bewußt ist, kann von der Verunreinigung des materiellen Daseins nicht befreit werden.

In einem anderen Vers von Śrīla Śrīdhara Svāmī heißt es: "Sollen andere sich strenge Entsagung auferlegen; sollen andere sich von den Gipfeln der Berge zu Tode stürzen; sollen andere zu vielen heiligen Pilgerstätten reisen, um Befreiung zu erlangen, und sollen andere sich in das eingehende Studium der Philosophie und der vedischen Schriften versenken; laß die *yogīs* sich ihrer Meditation widmen, und laß die verschiedenen Religionen sinnlos miteinander streiten, welche von ihnen die beste sei. Die Wahrheit ist, daß niemand den Ozean des materiellen Daseins zu überqueren vermag, ohne Kṛṣṇa-bewußt zu sein, ohne sich im hingebungsvollen Dienst zu beschäftigen und ohne die Barmherzigkeit der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu erlangen." Ein intelligenter Mensch gibt daher alle schablonenhaften Vorstellungen auf und schließt sich der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein an, um wirklich befreit zu werden.

Die *Veden* in Person führen mit ihren Gebeten fort, indem sie sagten: "Lieber Herr, Dein unpersönlicher Aspekt wird in den *Veden* wie folgt beschrieben: Du hast keine Hände, doch Du kannst alle Opfer, die Dir

dargebracht werden, entgegennehmen; Du hast keine Beine, doch Du kannst schneller laufen als jeder andere; Du hast keine Augen, doch Du kannst alle Geschehnisse der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sehen; Du hast keine Ohren, doch Du kannst alles hören, was gesagt wird, und obwohl Du keinen Geist hast, kennst Du alle Wesen und ihre vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Handlungen. Und trotzdem weiß niemand, wer Du bist. Du kennst alle, doch niemand kennt Dich; deshalb bist Du die älteste und die Höchste Persönlichkeit."

An einer anderen Stelle in den *Veden* heißt es: "Du brauchst nichts zu tun. Du bist so vollkommen in Deinem Wissen und Deiner Macht, daß sich allein durch Deinen Willen alles manifestiert. Niemand kommt Dir gleich, und niemand überragt Dich; vielmehr ist jeder Dein ewiger Diener." Diese Aussagen der *Veden* erklären, daß der Absolute weder Beine, Arme, Augen noch Ohren oder einen Geist hat und dennoch durch Seine Energien handeln und die Bedürfnisse aller Lebewesen erfüllen kann. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, sind Seine Arme und Beine überall; Er ist alldurchdringend. Die Arme, Beine, Ohren und Augen der Lebewesen bewegen sich und handeln unter der Führung der Überseele, die im Herzen eines jeden Lebewesens weilt. Wenn die Überseele nicht gegenwärtig wäre, könnten sich die Arme und Beine nicht bewegen. Der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, ist so allumfassend, unabhängig und vollkommen, daß Er, obwohl Er keine Augen, Beine und Ohren besitzt, in der Ausführung Seiner Handlungen von niemandem abhängig ist. Im Gegenteil, alle anderen sind im Gebrauch ihrer verschiedenen Sinnesorgane von Ihm abhängig. Solange das Lebewesen nicht von der Überseele inspiriert und geführt wird, kann es nicht handeln.

Die Tatsache ist also, daß die Absolute Wahrheit in Ihrem höchsten Aspekt eine Person ist. Doch weil Sie, die Höchste Person, durch Ihre verschiedenen Energien wirkt, die den groben Materialisten nicht sichtbar sind, glauben diese, Sie sei unpersönlich. Wenn man zum Beispiel das Gemälde einer Blume betrachtet, so kann man darin die Kunstfertigkeit einer Person wahrnehmen, und man kann verstehen, daß die Komposition des Bildes, die Farbkombination und die vielen anderen Elemente die sorgfältige Aufmerksamkeit des Künstlers erfordert haben. Ein Gemälde, das blühende Blumen darstellt, weist also eindeutig auf das Schaffen eines Künstlers hin, aber weil der abgestumpfte Materialist nicht fähig ist, die Hand Gottes in solchen Kunstwerken, wie es die wirklichen Blumen in der Natur sind, zu erkennen, kommt er zu dem Schluß, die Absolute Wahrheit sei unpersönlich. In Wirklichkeit ist der Absolute eine Person, aber das bedeutet nicht, daß Er von irgend etwas abhängig ist. Er braucht nicht zu Pinsel und Farbe zu greifen, um die Blumen zu malen; Seine Energien wirken so wunderbar, daß es scheint, als seien die Blumen ohne die Hilfe eines Künstlers entstanden. Die unpersönliche Auffassung von der Absoluten Wahrheit wird von Menschen mit geringer Intelligenz angenommen, weil diejenigen, die sich nicht im Dienst des Herrn beschäftigen, nicht verstehen können,

wie der Höchste handelt; ja sie wissen nicht einmal, wie Er heißt. Nur dem Gottgeweihten mit einer liebevollen, dienenden Haltung wird die Wahrheit über die Taten und die persönlichen Aspekte des Höchsten offenbart.

Wie es in der *Bhagavad-gītā* unmißverständlich heißt (*bhoktāraṃ yajña tapasām*), ist der Höchste Herr der Genießer aller Arten von Opfern und der Ergebnisse aller Entsagung. Des weiteren erklärt der Herr: *sarva-loka-maheśvaram*. "Ich bin der Besitzer aller Planeten." Das ist die Stellung der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Obwohl Er in *Vṛndāvana* weilt und Sich der Gemeinschaft Seiner ewigen Gefährten, der *gopis* und Kuhhirtenjungen, erfreut, wirken Seine Energien unter Seiner Führung überall in der Schöpfung, ohne jemals Seine ewigen Spiele zu stören.

Nur durch hingebungsvollen Dienst kann man verstehen, wie *Kṛṣṇa* durch Seine unvorstellbaren Energien gleichzeitig unpersönlich und als Person wirkt. Er handelt wie der höchste Kaiser, unter dessen Oberherrschaft viele tausend Könige und Fürsten tätig sind. Die Höchste Persönlichkeit Gottes ist der höchste unabhängige Herrscher, und alle Halbgötter - selbst *Brahmā*, *Śiva*, der Himmelskönig *Indra*, der König des Mondes und der König der Sonne - handeln unter Seiner Führung. Wie in den *Veden* bestätigt wird, bewirkt es die Furcht vor der Höchsten Persönlichkeit Gottes, daß die Sonne scheint, der Wind weht und das Feuer Wärme abgibt. Die materielle Natur bringt die verschiedensten Manifestationen hervor, sich bewegende und sich nicht bewegende; aber keine von ihnen kann unabhängig vom Höchsten Herrn, ohne Seine Führung, etwas tun oder etwas erschaffen. Sie alle gleichen tributpflichtigen, untergebenen Königen, die dem Kaiser ihre jährlichen Abgaben entrichten müssen.

Nach vedischer Vorschrift sollte sich jedes Lebewesen von den Überresten der Speisen ernähren, die der Persönlichkeit Gottes geopfert wurden. Die Anweisung für die Durchführung großer Opfer lautet, daß *Nārāyaṇa* als die höchste vorherrschende Gottheit des Opfers gegenwärtig sein sollte, und nach Beendigung des Opfers werden die Überreste der Speisen unter den Halbgöttern verteilt. Dies wird *yajña-bhāga* genannt. Jeder Halbgott bekommt seinen bestimmten Anteil am *yajña-bhāga*, den er als *prasādam* annimmt. Hieraus wird deutlich, daß die Halbgötter in ihrer Macht nicht unabhängig sind. Sie werden unter der Aufsicht der Höchsten Persönlichkeit Gottes als Verwalter verschiedener Bereiche eingesetzt, und sie essen *prasādam*, d.h. die Speisereste der Opfer. Sie führen die Befehle des Höchsten Herrn genau nach Seinem Plan aus. Er Selbst befindet Sich im Hintergrund aller Dinge, während Seine Befehle von anderen ausgeführt werden. Es sieht nur oberflächlich so aus, als ob Er unpersönlich sei. Mit unseren grobstofflichen, materialistischen Mitteln können wir uns nicht vorstellen, wie die Höchste Person über den unpersönlichen Vorgängen der materiellen Natur stehen kann. Deshalb erklärt der Herr in der *Bhagavad-gītā*, daß es nichts Höheres gibt als Ihn und daß das unpersönliche Brahman, als die Manifestation Seiner persönlichen Ausstrahlung, Ihm untergeordnet ist. In diesem Zusammenhang verfaßte

Śrīpāda Śrīla Śrīdhara Svāmī den folgenden Vers: "Ich erweise meine achtungsvollen Ehrerbietungen dem Herrn, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, der keine materiellen Sinne hat, durch dessen Befehl und Willen aber alle materiellen Sinne tätig sind. Er ist die höchste Kraft aller materiellen Sinne und Sinnesorgane. Er ist allmächtig, und Er ist der höchste Ausführende aller Dinge. Aus diesem Grunde gebührt es Ihm, von jedem verehrt zu werden. Dieser Höchsten Person bringe ich meine achtungsvollen Ehrerbietungen dar."

Kṛṣṇa erklärt in der *Bhagavad-gītā*, daß Er Puruṣottama, die Höchste Persönlichkeit, ist. *Puruṣa* bedeutet "Person-, und *uttama* bedeutet "höchste" oder "transzendental". Wie Kṛṣṇa Selbst in der *Bhagavad-gītā* erklärt, ist Er deshalb als Puruṣottama berühmt, weil Er sowohl zu den fehlbaren als auch zu den unfehlbaren Lebewesen transzendental ist. An einer anderen Stelle sagt der Herr, daß sich jeder in Ihm befindet wie die Luft im alldurchdringenden Raum und daß jeder unter Seiner Führung handelt.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, Du bist jedem gleichgesinnt; Du bist keiner Art von Lebewesen besonders zugetan oder abgeneigt. Alle Lebewesen sind Deine Bestandteile, und sie genießen und leiden unter verschiedenen Lebensbedingungen. Sie sind wie die Funken eines Feuers. Genau wie die Funken über einem lodernden Feuer tanzen, so tanzen alle Lebewesen aufgrund Deiner Hilfe. Du versorgst sie mit allem, was sie sich wünschen, und doch bist Du nicht für ihre Freuden und Leiden verantwortlich. Es gibt die verschiedensten Arten von Lebewesen - Halbgötter, Menschen, Säugetiere, Bäume, Vögel, Reptilien, Bakterien, Würmer, Insekten und Wasserlebewesen -, und sie alle genießen und leiden in ihrem Leben, während Du ihre Grundlage bist. Es gibt zwei Arten von Lebewesen: die *nitya-muktas*, die ewig befreiten, und die *nitya-baddhas*, die ewig bedingten. Die *nitya-mukta*-Lebewesen befinden sich im spirituellen Königreich, und die *nitya-baddhas* befinden sich in der materiellen Welt."

In der spirituellen Welt befinden sich sowohl der Herr als auch die Lebewesen in ihrem ursprünglichen Zustand, so wie leuchtende Funken in einem Feuer. Der Herr ist in der materiellen Welt in Seinem unpersönlichen Aspekt überall gegenwärtig, aber dennoch haben die Lebewesen, die sich in der materiellen Welt befinden, ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein verloren, ebenso wie Funken manchmal aus dem lodernden Feuer fallen und ihre ursprüngliche Leuchtkraft verlieren. Einige der Funken fallen auf trockenes Gras und entzünden ein neues großes Feuer. Dieses Beispiel bezieht sich auf die reinen Gottgeweihten, die sich der leidenden und unschuldigen Lebewesen erbarmen. Der reine Gottgeweihte erleuchtet die Herzen der bedingten Lebewesen mit Kṛṣṇa-Bewußtsein, und so kommt das lodernde Feuer der spirituellen Welt selbst in der materiellen Welt zum Vorschein. Einige der Funken fallen auch ins Wasser, wo sie augenblicklich ihr ursprüngliches Leuchten verlieren und fast erlöschen. Mit diesen Funken werden die Lebewesen verglichen, die unter den groben Materialisten geboren werden, wo ihr ursprüngliches Kṛṣṇa-Bewußtsein

fast vollständig erlischt. Andere Funken wiederum fallen auf den Boden, wo sie weder richtig brennen noch erlöschen. Auf diese Weise gibt es Lebewesen, denen es gänzlich an Kṛṣṇa-Bewußtsein mangelt, Lebewesen, die auf einer Zwischenstufe stehen, und solche, die sich vollständig im Kṛṣṇa-Bewußtsein befinden. Die Halbgötter auf den himmlischen Planeten, wie Brahmā, Indra, Candra, der Sonnengott, der Mondgott und viele andere Halbgötter, sind alle Kṛṣṇa-bewußt. Die Menschen stehen auf einer Stufe zwischen den Tieren und den Halbgöttern, und deshalb gibt es einige, die mehr oder weniger Kṛṣṇa-bewußt sind, und andere, die das Kṛṣṇa-Bewußtsein völlig vergessen haben. Die Lebewesen dritten Ranges - die Tiere, Pflanzen, Wassertiere und Wasserpflanzen - haben ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein völlig vergessen. Dieses in den *Veden* angeführte Beispiel von den Funken des lodernden Feuers ist sehr hilfreich, um die Lage der verschiedenen Arten von Lebewesen zu verstehen. Doch über allen Lebewesen steht die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, oder Puruṣottama, der immer von allen materiellen Bedingungen frei ist.

Hier könnte man die Frage stellen, warum die Lebewesen durch Zufall in die verschiedenen Lebensbedingungen gefallen sind. Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zuerst verstehen, daß der Zufall für die Lebewesen keinen Einfluß haben kann; Zufall gibt es nur für unbelebte Dinge. Wie in den vedischen Schriften erklärt wird, besitzen die Lebewesen Wissen, und deshalb werden sie *caitanya* genannt, was "wissend" bedeutet. Ihr Dasein unter bestimmten Lebensbedingungen ist deshalb nicht zufällig; es wurde vielmehr durch ihre eigene Wahl herbeigeführt, denn wie gesagt verfügen sie alle über Wissen. In der *Bhagavad-gītā* sagt der Herr: "Gib alles auf, und ergib dich einfach Mir." Dieser Vorgang, durch den man die Höchste Persönlichkeit Gottes erkennen kann, steht für alle offen, doch es bleibt immer der Wahl des Lebewesens überlassen, diesen Vorschlag anzunehmen oder abzulehnen. Im letzten Teil der *Bhagavad-gītā* sagt Śrī Kṛṣṇa ganz offen zu Arjuna: "Mein lieber Arjuna, Ich habe dir nun alles erklärt. Alles weitere hängt von deiner Wahl ab" Ebenso ist auch die Tatsache, daß die Lebewesen in die materielle Welt gekommen sind, auf ihre eigene Entscheidung zurückzuführen, die materielle Welt zu genießen. Es ist nicht etwa so, daß Kṛṣṇa sie in die materielle Welt geschickt hat. Die materielle Welt wurde für den Genuß der Lebewesen geschaffen, die den ewigen Dienst des Herrn aufgeben wollten, um selbst die höchsten Genießer zu werden. Wenn sich ein Lebewesen Sinnenbefriedigung wünscht und den Dienst des Herrn vergessen will, so erklärt die Vaiṣṇava-Philosophie, dann wird ihm ein Platz in der materiellen Welt zugewiesen, wo es ganz nach Belieben handeln kann, um sich in der Folge Lebensbedingungen zu schaffen, unter denen es entweder genießt oder leidet. Wir müssen uns darüber bewußt sein, daß sowohl der Herr als auch die Lebewesen ewig bewußt sind. Geburt und Tod gibt es weder für den Herrn noch für die Lebewesen. Wenn die Schöpfung stattfindet, bedeutet dies nicht, daß die Lebewesen erschaffen werden. Der Herr erschafft die materielle Welt, um den bedingten

Seelen eine Möglichkeit zu geben, auf die Ebene des Kṛṣṇa-Bewußtseins zu gelangen. Wenn die bedingte Seele diese Gelegenheit nicht wahrnimmt, geht sie nach der Auflösung der materiellen Welt in den Körper Nārāyaṇas ein und bleibt dort in tiefem Schlaf, bis die nächste Schöpfung stattfindet.

In diesem Zusammenhang ist das Beispiel der Regenzeit sehr treffend. Der jahreszeitliche Regen kann als Vertreter der Schöpfungskraft angesehen werden, denn die nach dem Regen feucht gewordene Erde eignet sich sehr gut für den Anbau aller möglichen Nutzpflanzen. Wenn auf ähnliche Weise die Schöpfung stattfindet, indem der Herr über die materielle Natur blickt, erscheinen sofort die Lebewesen in ihren verschiedenen Lebensbedingungen, ebenso wie nach dem Regen die verschiedensten Pflanzen hervorsprossen. Der Regen ist immer der gleiche, doch die Pflanzen, die erscheinen, bilden eine große Vielfalt. Der Regen verteilt sich gleichmäßig über das gesamte Feld, doch entsprechend den Samen, die gesät wurden, sprossen Pflanzen der verschiedensten Arten und Größen aus der Erde hervor. Ebenso bilden die Samen unserer Wünsche eine große Vielfalt. Jedes Lebewesen hat eine bestimmte Art des Wunsches, und dieser Wunsch ist der Same, der das Lebewesen in einem bestimmten Körper heranwachsen läßt. Dies wird von Rūpa Gosvāmī mit dem Ausdruck *pāpa-bīja* erklärt. *Pāpa* bedeutet "sündhaft". All unsere materiellen Wünsche müssen als *pāpa-bīja*, Samen von Sünden, betrachtet werden. Die *Bhagavad-gītā* erklärt, daß unser sündhafter Wunsch darin besteht, daß wir uns dem Höchsten Herrn nicht ergeben wollen. Der Herr versichert uns deshalb in der *Bhagavad-gītā*: "Ich werde dich vor den Auswirkungen aller sündhaften Wünsche beschützen." Diese sündhaften Wünsche zeigen sich in den verschiedenen Arten von Körpern, deshalb kann niemand den Höchsten Herrn beschuldigen, Er sei voreingenommen, weil Er einem bestimmten Lebewesen diesen Körper gegeben habe und einem anderen Lebewesen jenen. Alle Körper der 8 400 000 Lebensformen werden den individuellen Lebewesen entsprechend der Ausrichtung ihres Geistes zugewiesen. Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Puruṣottama, gibt ihnen lediglich die Möglichkeit, so zu handeln, wie sie es sich gewünscht haben, und wenn die Lebewesen verschiedenen Handlungen nachgehen, dann nutzen sie einfach nur die vom Herrn gegebenen Möglichkeiten.

Die Lebewesen werden aus dem transzendentalen Körper des Herrn geboren. Die Beziehung zwischen dem Herrn und den Lebewesen wird in den vedischen Schriften erklärt, wo es heißt, daß der Höchste Herr all Seine Kinder erhält, indem Er ihnen gibt, was immer sie wollen. In der *Bhagavad-gītā* wird dies vom Herrn Selbst bestätigt: "Ich bin der samengegebende Vater aller Lebewesen." Es ist nicht schwierig zu verstehen, daß der Vater zwar für die Geburt der Kinder verantwortlich ist, daß die Kinder dann aber nach ihren eigenen Wünschen handeln. Daher ist der Vater später nicht für das Schicksal seiner Kinder verantwortlich. Jedes Kind kann das Eigentum und die Ratschläge seines Vaters nutzen, doch obgleich allen Kindern der gleiche Erbteil und das gleiche

Maß an guten Ratschlägen zuteil wird, wählt sich jedes Kind, je nach seinen Wünschen, seinen eigenen Lebensweg und genießt bzw. leidet dementsprechend.

Ebenso sind die Anweisungen der *Bhagavad-gītā* für alle die gleichen: Jeder Mensch sollte sich dem Höchsten Herrn ergeben; dafür wird Sich der Herr seiner annehmen und ihn vor allen sündhaften Reaktionen beschützen. Jedes Lebewesen in der Schöpfung des Herrn bekommt auf gerechte Weise alles, was es zum Leben braucht. Alles, was es auf der Welt gibt, sei es auf dem Land, im Wasser oder in der Luft, steht allen Lebewesen gleichermaßen zur Verfügung.

Weil die Lebewesen die Söhne des Höchsten Herrn sind, haben sie alle das Recht, sich der materiellen Möglichkeiten zu bedienen, die ihnen der Herr gegeben hat; doch unglückselige Lebewesen schaffen unerträgliche Lebensbedingungen, indem sie sich gegenseitig bekämpfen. Die Verantwortung für das Kämpfen und das Schaffen günstiger und ungünstiger Lebensbedingungen liegt bei den Lebewesen, und nicht bei der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Wenn die Lebewesen aber die Anweisungen des Herrn in der *Bhagavad-gītā* nutzen und Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickeln, wird ihr Leben erhaben, und sie können zu Gott zurückkehren.

Manche Menschen behaupten, Gott sei für die Zustände in der materiellen Welt verantwortlich, da Er diese Welt Selbst erschaffen habe. Zweifellos ist Er indirekt für die Schöpfung und Erhaltung der materiellen Welt verantwortlich, jedoch ist Er auf keinen Fall für die jeweiligen Lebensbedingungen der Lebewesen verantwortlich zu machen. Die von Gott bewirkte Schöpfung der materiellen Welt wird oft mit der von der Wolke bewirkten Schöpfung einer frischen Vegetation verglichen. In der Regenzeit erzeugen die Wolken die verschiedensten Arten von Pflanzen. Während sie dabei ihr Wasser auf die Erdoberfläche niedergehen lassen, berühren sie selbst niemals den Boden. Ebenso erschafft der Herr die materielle Welt, indem Er einfach über die materielle Energie blickt. Diese Tatsache wird in den *Veden* bestätigt: "Er warf Seinen Blick über die materielle Natur, und so fand die Schöpfung statt." Auch die *Bhagavad-gītā* bestätigt, daß der Herr nur durch Seinen transzendentalen Blick über die materielle Natur verschiedene Arten von Wesen erschafft - sowohl sich bewegende als auch sich nicht bewegende, sowohl lebende als auch tote.

Die Schöpfung der materiellen Welt kann daher als eines der Spiele des Herrn verstanden werden; man bezeichnet die Schöpfung deshalb als eines der Spiele des Herrn, weil Er die materielle Welt erschafft, wenn Er es wünscht. Dieser Wunsch des Höchsten Herrn ist ebenfalls Seine ganz besondere Barmherzigkeit, denn Er gibt den bedingten Seelen dadurch eine weitere Gelegenheit, ihr ursprüngliches Bewußtsein wiederzuentwickeln und zu Gott zurückzukehren. Deshalb kann niemand den Höchsten Herrn wegen der Schöpfung der materiellen Welt kritisieren.

Das Thema, von dem wir sprechen, vermittelt ein klares Verständnis von dem Unterschied zwischen den Unpersönlichkeitsanhängern und den Persön-

lichkeitsanhängern. Die Philosophie der Unpersönlichkeit empfiehlt, in die Existenz des Höchsten einzugehen, und die Philosophie der Leere empfiehlt, alle materielle Vielfalt aufzulösen. Beide Philosophien werden als Māyāvāda bezeichnet. Zweifellos ist es richtig, daß die kosmische Manifestation ein Ende findet und leer wird, wenn die Lebewesen in den Körper Nārāyaṇas eingehen, um dort bis zur nächsten Schöpfung zu ruhen - und diesen Zustand kann man auch als unpersönlichen Zustand bezeichnen; doch wie dem auch sei, all diese Zustände sind niemals ewig. Die Auflösung der Vielfalt in der materiellen Welt und das Eingehen der Lebewesen in den Körper des Höchsten sind nicht von ewiger Dauer, denn die Schöpfung wird wieder aufs neue stattfinden, und die Lebewesen, die in den Körper des Höchsten eingegangen sind, ohne ihr Kṛṣṇa-Bewußtsein entwickelt zu haben, werden bei der nächsten Schöpfung erneut in der materiellen Welt erscheinen. Die *Bhagavad-gītā* bestätigt die Tatsache, daß die materielle Welt immer wieder erschaffen und vernichtet wird. Dies wiederholt sich unaufhörlich, und die bedingten Seelen, die kein Kṛṣṇa-Bewußtsein besitzen, kehren immer wieder in die materielle Schöpfung zurück, sobald sie manifestiert wird. Wenn solche bedingten Seelen jedoch die Gelegenheit wahrnehmen, unter der direkten Führung des Herrn Kṛṣṇa-Bewußtsein zu entwickeln, werden sie in die spirituelle Welt erhoben, von wo sie nicht wieder in die materielle Schöpfung zurückzukehren brauchen. Deshalb gelten die Vertreter der Philosophie der Leere und die Unpersönlichkeitsanhänger als nicht sehr intelligente Menschen, weil sie nicht bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht suchen. Und weil sie unintelligent sind, nehmen sie die verschiedensten Entschlüsse auf sich, um entweder die Stufe des *nirvāṇa*, d.h. die Beendigung der materiellen Daseinszustände, oder den Zustand des Einsseins durch das Eingehen in den Körper des Herrn zu erreichen. Sie alle kommen jedoch wieder zu Fall, weil sie die Lotosfüße des Herrn mißachten.

Im *Caitanya-caritāmṛta* schreibt Kṛṣṇadāsa Kavirāja Gosvāmī, daß Kṛṣṇa der einzige höchste Meister ist und daß alle Lebewesen Seine ewigen Diener sind. Dieses Urteil brachte der Verfasser des *Caitanya-caritāmṛta* zum Ausdruck, nachdem er alle vedischen Schriften studiert und von allen Autoritäten gehört hatte. Seine Erklärung wird hier von den Gebeten der *Veden* in Person bestätigt. Die Schlußfolgerung lautet daher, daß jeder unter der Aufsicht der Höchsten Persönlichkeit Gottes steht, daß jeder unter der Führung des Höchsten Herrn dessen Diener ist und daß jeder den Höchsten Herrn fürchtet. Nur aus Furcht vor Ihm werden alle Tätigkeiten richtig ausgeführt. Jeder ist dem Höchsten Herrn untergeordnet, aber der Herr ist den Lebewesen gegenüber nicht voreingenommen. Er ist wie der grenzenlose Himmel; genau wie Funken in einem Feuer tanzen, so sind die Lebewesen wie Vögel, die am grenzenlosen Himmel fliegen. Einige von ihnen fliegen in großer Höhe, andere etwas tiefer, und wieder andere noch tiefer. Die Vögel fliegen also je nach ihren Fähigkeiten in unterschiedlichen Höhen, doch der Himmel hat nichts mit ihren Flugfähigkeiten zu tun. Ebenso finden wir in der

Bhagavad-gītā die Erklärung, daß der Herr den verschiedenen Lebewesen je nach ihrer Hingabe verschiedene Stellungen zuweist. Diese unterschiedliche Belohnung der Lebewesen ist nicht auf die Parteilichkeit der Höchsten Persönlichkeit Gottes zurückzuführen. Obwohl sich die Lebewesen in unterschiedlichen Situationen, Lebensbereichen und Lebensformen befinden, unterstehen sie alle stets der Aufsicht Gottes, und dennoch ist Er in keinem Fall für ihre jeweiligen Lebensumstände verantwortlich. Es ist also eine törichte und künstliche Vorstellung, zu glauben, man sei der Höchsten Persönlichkeit Gottes ebenbürtig, und noch törichter ist es zu glauben, man hätte Gott noch nie gesehen. Jeder sieht Gott, aber unter verschiedenen Aspekten: Der Theist sieht Gott als die Höchste Persönlichkeit, Kṛṣṇa, das höchste Ziel aller Liebe, und der Atheist sieht die Absolute Wahrheit in der Form des Todes.

Die *Veden* in Person beteten weiter: "Unser Herr und Meister, aus allen vedischen Aussagen geht hervor, daß Du der Höchste Herrscher bist und daß alle Lebewesen beherrscht werden." Sowohl der Herr als auch die Lebewesen werden als *nitya*, ewig, bezeichnet und sind somit der Eigenschaft nach eins, doch der eine *nitya*, der Höchste Herr, ist der Herrscher, wohingegen die vielen anderen *nityas* beherrscht werden. Das beherrschte individuelle Lebewesen befindet sich im Körper, wo auch der höchste Herrscher als Überseele gegenwärtig ist, doch die Überseele ist der individuellen Seele übergeordnet und beherrscht sie. Das ist das Urteil der *Veden*. Würde die individuelle Seele nicht von der Überseele kontrolliert, wie wäre dann die Aussage der *Veden* zu erklären, daß das Lebewesen von Körper zu Körper wandert und die Folgen seiner früheren Taten genießt und erleidet? Manchmal wird es zu einer höheren Lebensebene erhoben, und manchmal wird es auf eine niedrigere Lebensebene versetzt. Auf diese Weise befinden sich die bedingten Seelen nicht nur unter der Herrschaft des Höchsten Herrn, sondern auch unter der Herrschaft der materiellen Natur, durch die sie bedingt werden. Diese Tatsache, daß die Lebewesen vom Höchsten Herrn beherrscht werden, ist der eindeutige Beweis, daß die Überseele alldurchdringend ist, wohingegen die individuellen Lebewesen niemals alldurchdringend sein können. Wenn die individuellen Seelen tatsächlich alldurchdringend wären, wie könnte es dann möglich sein, daß sie untergeordnet sind und beherrscht werden. Die Theorie, daß die Überseele und die individuelle Seele gleich seien, ist ein widersprüchlicher Trugschluß, den kein vernünftiger Mensch annehmen kann. Statt dessen sollte man versuchen, die Unterschiede zwischen dem höchsten Ewigen und dem untergeordneten Ewigen zu verstehen.

Die *Veden* in Person kamen deshalb zu folgendem Schluß: "O Herr, sowohl Du als auch die begrenzten *dhruvas*, die Lebewesen, sind ewig." Die Form des unbegrenzten Ewigen wird manchmal als die universale Form beschrieben, und in den vedischen Schriften wie den *Upaniṣaden* werden auch die begrenzten Ewigen ausführlich beschrieben. Es heißt dort, daß die ursprüngliche spirituelle Form des Lebewesens so groß ist

wie der zehntausendste Teil einer Haarspitze. Es wird erklärt, daß das Spirituelle größer als das Größte und kleiner als Kleinste sein kann. Die individuellen Lebewesen, die ewige Teile Gottes sind, sind kleiner als das Kleinste. Mit unseren materiellen Sinnen können wir weder den Höchsten wahrnehmen, der größer als das Größte ist, noch die individuelle Seele, die kleiner als das Kleinste ist. Deshalb müssen wir das Wissen über das Größte und das Kleinste aus den autorisierten Quellen, den vedischen Schriften, beziehen. Die vedischen Schriften erklären, daß die Überseele im Körper des Lebewesens weilt und die Größe eines Daumens hat. An dieser Stelle könnte man einwenden, wie es denn möglich sei, daß etwas Daumengroßes in das Herz einer Ameise passe. Die Erklärung ist, daß man sich die Daumengröße der Überseele im Verhältnis zu dem Körper des jeweiligen Lebewesens vorstellen muß. Unter keinen Umständen also können die Überseele und die individuelle Seele als identisch angesehen werden, obwohl beide sich im gleichen materiellen Körper aufhalten. Die Überseele befindet sich im Herzen, um die individuelle Seele zu lenken und zu beaufsichtigen. Obwohl beide *dhruva*, ewig, sind, steht das Lebewesen immer unter der Führung des Höchsten.

Manchmal bekommt man auch ein anderes Argument zu hören: Weil die Lebewesen aus der materiellen Natur geboren werden, sind sie alle gleich und unabhängig. Demgegenüber erklären die vedischen Schriften, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes die materielle Natur mit den Lebewesen befruchtet und daß diese erst dann in den verschiedenen Lebensformen erscheinen. Somit ist das Erscheinen der Lebewesen nicht allein auf die materielle Natur zurückzuführen, ebenso wie ein Kind, das von der Mutter geboren wird, nicht von ihr allein hervorgebracht wurde. Das Kind wird vom Mann gezeugt, und erst dann kann es von der Frau geboren werden. Deshalb ist das Kind der Mutter ein Teil des Vaters. Obwohl es so aussieht, als würde die materielle Natur die Lebewesen allein erzeugen, ist sie in Wirklichkeit nicht unabhängig. Nur weil der Höchste Vater die materielle Natur befruchtete, sind die Lebewesen in ihr gegenwärtig. Aus diesem Grund kann die Behauptung, die Lebewesen seien nicht die Teile des Höchsten, nicht aufrechterhalten werden. Die einzelnen Teile des Körpers können niemals mit dem ganzen Körper gleichgesetzt werden, vielmehr ist es der Körper, der die einzelnen Gliedmaßen beherrscht. Ebenso sind die individuellen Teile des höchsten Ganzen immer abhängig und werden immer von ihrem Ursprung beherrscht. In der *Bhagavad-gītā* wird in diesem Zusammenhang das Wort *mamaivāṁśo* verwendet, das bestätigt, daß die Lebewesen Teile Kṛṣṇas sind. Kein vernünftiger Mensch wird deshalb der Theorie zustimmen, daß die Überseele und die individuelle Seele zur gleichen Kategorie gehören. Sie sind zwar qualitativ gleich, aber quantitativ ist die Überseele immer absolut, und die individuelle Seele ist ihr immer untergeordnet. Das ist die Schlußfolgerung der *Veden*.

In diesem Zusammenhang werden zwei wichtige Wörter verwendet, nämlich *yanmaya* und *cinmaya*. Nach der Grammatik des Sanskrit wird das Wort *mayat* im Sinne von "Umwandlung" gebraucht, aber auch im Sinne

von "genügendes Ausmaß". Gemäß der Interpretation der Māyāvādī-Philosophen deuten die Worte *yanmaya* und *cinmaya* darauf hin, daß das Lebewesen immer mit dem

Höchsten gleich ist. Man muß jedoch berücksichtigen, ob das Affix *mayat* im Sinne von "genügendes Ausmaß" oder "Umwandlung" gebraucht wird. Das Lebewesen besitzt niemals etwas in genau dem gleichen Ausmaß wie die Höchste Persönlichkeit Gottes, und daher kann das Affix *mayat* unmöglich bedeuten, daß das Lebewesen in sich selbst genügend sei. Das individuelle Lebewesen besitzt niemals genügendes Wissen; wie sonst hätte es unter die Herrschaft *māyās*, der materiellen Energie, geraten können? Das Wort "genügend" kann daher nur im Verhältnis zur Größe des Lebewesens als zutreffende Bedeutung anerkannt werden. Die spirituelle Einheit des Höchsten Herrn und der Lebewesen darf auf keinen Fall als Gleichartigkeit angesehen werden. Jedes Lebewesen ist individuell. Wären alle Lebewesen gleichartig und eins, so würde dies bedeuten, daß bei der Befreiung einer einzigen individuellen Seele auch alle anderen individuellen Seelen sofort Befreiung erlangen würden. Doch die Wirklichkeit sieht so aus, daß jede individuelle Seele in der materiellen Welt auf unterschiedliche Weise genießt und leidet.

Das Wort *mayat* wird auch im Sinne von "Umwandlung" gebraucht, und manchmal bedeutet es auch "Nebenprodukt". Die Theorie der Unpersönlichkeitsanhänger besagt, das Brahman selbst habe verschiedene Körper angenommen und dies sei sein *līlā* oder Spiel. Es gibt jedoch Tausende und Abertausende von Lebensformen in den unterschiedlichsten Lebensbedingungen, wie Menschen, Halbgötter, Tiere und Vögel, und wenn sie alle Erweiterungen der Höchsten Absoluten Wahrheit wären, wäre es für sie nicht nötig, befreit zu werden, weil das Brahman ja bereits befreit ist. Eine andere Theorie, die die Māyāvādīs aufgestellt haben, besagt, daß die verschiedenen Arten von Körpern in jeder Schöpfung manifestiert werden und daß am Ende des Zeitalters dieser Schöpfung die vielen Körper, d.h. die Erweiterungen des Brahmans, von selbst wieder eins würden, wodurch sich alle Manifestationen auflösten. Im nächsten Zeitalter dann, so besagt ihre Theorie, erweitert sich das Brahman aufs neue in verschiedene Körperformen. Wäre diese Vorstellung zutreffend, so würde dies bedeuten, daß das Brahman einem Wandel unterworfen wäre. Doch dies ist nicht möglich. Aus dem *Vedānta-sūtra* erfahren wir nämlich, daß das Brahman von Natur aus voller Freude ist. Wie könnte es sich also in einen Körper umwandeln, der Leiden unterworfen ist? In Wirklichkeit ist es so, daß die Lebewesen als Teilchen des Brahmans winzige Partikeln sind, die leicht von der illusionierenden Energie bedeckt werden können. Wie bereits erklärt wurde, sind die winzigen Teile des Brahmans wie Funken, die voller Freude im Feuer tanzen; aber für sie besteht die Möglichkeit, aus dem Feuer zu fallen und zu Rauch zu werden, der im Grunde nur ein anderer Zustand des Feuers ist. Die materielle Welt ist wie der Rauch, und die spirituelle Welt ist wie das lodernde Feuer. Die unzähligen Lebewesen neigen dazu, unter den Einfluß der illusionierenden Energie zu geraten, und wenn

dies geschieht, fallen sie von der spirituellen Welt in die materielle Welt; aber sie können auch wieder befreit werden, wenn sie sich durch die Entwicklung wirklichen Wissens von der Verunreinigung durch die materielle Welt vollständig reinwaschen.

Die *asuras* vertreten die Theorie, daß die Lebewesen aus der materiellen Natur, *prakṛti*, entstanden seien, nachdem diese vom *puruṣa* berührt wurde. Doch auch diese Theorie kann nicht anerkannt werden, weil sowohl die materielle Natur als auch die Höchste Persönlichkeit Gottes ewig existieren. Weder die materielle Natur noch die Höchste Persönlichkeit Gottes sind der Geburt unterworfen. Der Höchste Herr wird deshalb als *aja*, ungeboren, bezeichnet, und ebenso wird auch die materielle Natur als *ajā* bezeichnet. Beide Wörter, *aja* sowie *ajā*, bedeuten "ungeboren". Und weil sowohl die materielle Natur als auch der Höchste Herr ungeboren sind, ist es nicht möglich, daß sie die Lebewesen gezeugt haben. Wie Wasser in Verbindung mit Luft unzählige Bläschen erzeugt, so bewirkt die Verbindung der materiellen Natur mit der Höchsten Person das Erscheinen des Lebewesens in der materiellen Welt. Genau wie die Luftblasen im Wasser in unterschiedlichen Größen erscheinen, so erscheinen die Lebewesen unter dem Einfluß der Erscheinungsweisen der materiellen Natur in verschiedenen Formen und Lebensumständen. Es ist daher nicht falsch, den Schluß zu ziehen, daß alle Lebewesen, die in der materiellen Welt in verschiedenen Formen erscheinen, beispielsweise als Menschen, Halbgötter, Tiere und Vögel, ihre jeweiligen Körper aufgrund ihrer Wünsche bekommen. Niemand ist in der Lage zu sagen, wann solche Wünsche in den Lebewesen erwacht sind, und daher heißt es: *anādi-karma*. "Die Ursache des materiellen Daseins ist unauffindbar." Niemand weiß, wann das materielle Leben begann, was jedoch nichts an der Tatsache ändert, daß es einen Anfang hat, denn ursprünglich ist jedes Lebewesen ein spiritueller Funke. Genau wie die Funken, die zu Boden gefallen sind, einen Anfang haben, so haben auch die Lebewesen, die in die materielle Welt gefallen sind, einen Anfang, aber wann dies war, vermag niemand zu sagen. Selbst wenn zur Zeit der Vernichtung diese Lebewesen in das spirituelle Dasein des Höchsten eingehen und dort in einem tiefschlafähnlichen Zustand verharren, verlöschen ihre ursprünglichen Wünsche, über die materielle Welt zu herrschen, nicht, und wenn erneut eine kosmische Manifestation stattfindet, kommen die Lebewesen wieder hervor, um sich die gleichen Wünsche zu erfüllen, und so erscheinen sie in den verschiedenen Lebensformen.

Der Zustand der Lebewesen, wenn sie zur Zeit der Vernichtung in den Höchsten eingehen, wird mit Honig verglichen. In einer Honigwabe bleiben die Geschmäcker der verschiedenen Blüten und Früchte, aus denen der Honig gewonnen wurde, erhalten. Wenn man den Honig kostet, kann man zwar nicht genau feststellen, welcher Honig von welcher Blüte stammt, doch der köstliche Geschmack des Honigs beweist, daß der Honig keine einheitliche Masse ist, sondern eine Mischung aus verschiedenen Geschmacksrichtungen. In diesem Zusammenhang gibt es auch noch ein anderes Beispiel:

Obwohl die Flüsse letztlich in das Meer strömen, bedeutet dies nicht, daß sie ihre individuelle Identität verlieren. Obwohl sich das Wasser des Ganges und der Yamunā mit dem Wasser des Meeres vermischt, bleiben sowohl der Ganges als auch die Yamunā weiterhin gesondert bestehen. Beim Eingehen der Lebewesen in das Brahman zur Zeit der Vernichtung werden auch die verschiedenen Körperarten vernichtet. Was jedoch die Lebewesen betrifft, so bleiben sie mit ihren verschiedenen Arten von Wünschen als Individuen im Brahman, bis die nächste materielle Schöpfung stattfindet. So wie sich der salzige Geschmack des Meerwassers und der süße Geschmack des Gangeswassers voneinander unterscheiden und dieser Unterschied stets bestehenbleibt, so bleibt auch der Unterschied zwischen dem Höchsten Herrn und den Lebewesen ewig bestehen, selbst zur Zeit der Vernichtung, wenn es so aussieht, als würden sie miteinander verschmelzen. Hieraus ergibt sich, daß die Lebewesen, selbst wenn sie von allen Unreinheiten der materiellen Bedingtheit frei werden und in das spirituelle Königreich gelangen, ihre individuellen Arten des Geschmacks in der Beziehung zum Höchsten Herrn bewahren.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, unsere Schlußfolgerung lautet, daß sich alle Lebewesen zu Deiner materiellen Energie hingezogen fühlen, und ihre irr tümliche Auffassung, sie seien Erzeugnisse der materiellen Natur, verursacht, daß sie ihre ewige Beziehung zu Dir vergessen und von Körper zu Körper wandern. Aus Unwissenheit identifizieren sich diese Lebewesen fälschlich mit den verschiedenen Lebensformen, in denen sie sich befinden, und wenn sie die menschliche Form des Lebens erreichen, glauben sie, einer bestimmten Menschenklasse, Nation, Rasse und sogenannten Religion anzugehören, weshalb sie ihre wirkliche Identität als Deine ewigen Diener völlig vergessen. Aufgrund dieser falschen Lebensauffassung sind sie dem Kreislauf wiederholter Geburten und Tode unterworfen. Wenn eines von Millionen solcher Lebewesen zu wahrer Intelligenz kommt, erlangt es durch die Gemeinschaft mit reinen Gottgeweihten ein Verständnis vom Kṛṣṇa-Bewußtsein und entkommt dem Einfluß der materiellen Fehlauffassungen."

Im *Caitanya-caritāmṛta* erklärt Śrī Caitanya, daß die Lebewesen im Universum durch viele verschiedene Lebensarten wandern; doch wenn eines von ihnen zu ausreichender Intelligenz gelangt, kann es sich durch die Barmherzigkeit des spirituellen Meisters und Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwenden und sein hingebungsvolles Leben beginnen. Es steht geschrieben: *harim vinā na mṛtiṁ taranti*. "Ohne die Hilfe der Höchsten Persönlichkeit Gottes kann man der Gewalt der wiederholten Geburten und Tode nicht entkommen." Mit anderen Worten, nur der Höchste Herr, die Persönlichkeit Gottes, kann die bedingten Seelen aus dem Kreislauf der sich wiederholenden Geburten und Tode erlösen.

Die *Veden* in Person führen fort: "Der Einfluß der Zeit - Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft - und die materiellen Leiden, wie sengende Hitze, klirrende Kälte,

Geburt, Tod, Alter und Krankheit, sind allesamt nichts weiter als die Bewegung Deiner Augenbrauen. Alles geschieht unter Deiner Führung." In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß alle materiellen Aktivitäten unter der Führung der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, vonstatten gehen. Für Menschen, die sich dem Herrn nicht ergeben haben, stellen die Bedingungen des materiellen Daseins nur Widrigkeiten dar, aber für die ergebenen Seelen, die im Kṛṣṇa-Bewußtsein völlig verankert sind, können diese Umstände keine Quelle der Furcht sein. Als Śrī Nṛsimhadeva erschien, fürchtete sich Prahlāda Mahārāja nicht im geringsten vor Ihm, wohingegen sein atheistischer Vater sogleich dem Tod in Person gegenüberstand und von Ihm getötet wurde. Während Śrī Nṛsimhadeva Atheisten wie Hiranyakaśipu als Tod erscheint, ist Er für Gottgeweihte wie Prahlāda stets der Quell aller Güte und aller Freude. Ein reiner Gottgeweihter fürchtet sich daher nicht vor Geburt, Tod, Alter und Krankheit.

Ein weiterer Vers von Śrīpāda Śrīdhara Svāmī lautet: "Mein lieber Herr, ich bin ein Lebewesen, das ständig unter den Bedingungen des materiellen Daseins leidet. Ich bin vom alles-niederwälzenden Rad des materiellen Daseins in Stücke gemahlen worden, und weil ich während meines Aufenthaltes in der materiellen Welt so viele Sünden auf mich geladen habe, schmachte ich nun im lodernen Feuer materieller Reaktionen. Auf irgendeine Weise, mein lieber Herr, bin ich nun endlich dahin gelangt, Zuflucht bei Deinen Lotosfüßen zu suchen. Bitte nimm Dich meiner an, und gewähre mir Schutz." Und in einem Gebet von Śrīla Narottama dāsa Ṭhākura heißt es: "Mein lieber Herr, o Sohn Nanda Mahārājas, Gefährte der Tochter Vṛṣabhānus, nun endlich, nachdem ich unter den materiellen Bedingungen des Lebens furchtbar gelitten habe, suche ich Zuflucht bei Deinen Lotosfüßen, und ich flehe Dich an, mir gnädig zu sein. Bitte stoße mich nicht von Dir; ich habe keine andere Zuflucht als Dich."

Die Schlußfolgerung lautet, daß jeder Vorgang zur Selbstverwirklichung und Gotteserkenntnis außer *bhakti-yoga*, dem hingebungsvollen Dienst, äußerst schwierig ist. In ungeteiltem Kṛṣṇa-Bewußtsein beim hingebungsvollen Dienst für den Herrn Zuflucht zu suchen ist deshalb, ganz besonders im gegenwärtigen Zeitalter, der einzige Weg, von der Verunreinigung durch das materielle, bedingte Leben frei zu werden. Diejenigen, die sich nicht im Kṛṣṇa-Bewußtsein betätigen, verschwenden nur ihre Zeit, und sie können kein wirkliches spirituelles Leben aufweisen.

Śrī Rāmacandra sagte einmal: "Jedem, der sich Mir hingibt und endgültig beschließt, Mein ewiger Diener zu sein, schenke Ich immer Vertrauen und Sicherheit, denn das ist Meine natürliche Neigung." Ebenso sagt Śrī Kṛṣṇa in der *Bhagavad-gītā*: "Die Macht der materiellen Natur ist unüberwindlich; doch wer sich Mir ergibt, kann die Macht der materiellen Natur sehr leicht hinter sich lassen." Die Gottgeweihten sind nicht im geringsten daran interessiert, sich mit den Nichtgottgeweihten zu streiten, um deren Theorien zu widerlegen. Statt ihre Zeit zu verschwenden, widmen sie sich in ungetrübtem

Kṛṣṇa-Bewußtsein dem liebevollen transzendentalen Dienst des Herrn.

Die *Veden* in Person fuhren fort: "Lieber Herr, die großen mystischen *yogīs* mögen zwar vollständige Herrschaft über den Elefanten des Geistes und den Sturm der Sinne besitzen, doch wenn sie nicht bei einem echten spirituellen Meister Zuflucht suchen, fallen sie dem Einfluß der materiellen Natur zum Opfer und erlangen in ihren Bemühungen um Selbstverwirklichung niemals Erfolg. Solche führerlosen Menschen werden mit Kaufleuten verglichen, die versuchen, auf einem Schiff ohne Kapitän über das Meer zu fahren. Durch eigene Anstrengungen kann also niemand der Gewalt der materiellen Natur entkommen. Man muß einen autorisierten spirituellen Meister annehmen und nach seiner Weisung handeln. Erst dann kann man die Unwissenheit der materiellen Bedingtheit überwinden." Śrīpāda Śrīdhara Svāmī verfaßte in diesem Zusammenhang einen sehr schönen Vers, in welchem er sagt: "O allbarmherziger spiritueller Meister, Vertreter der Höchsten Persönlichkeit Gottes, wann wird mein Geist deinen Lotosfüßen völlig hingeeben sein? Erst dann werde ich durch deine Gnade alle Hindernisse auf dem Pfad des spirituellen Lebens überwinden können und immer voller Glückseligkeit sein."

Wahrer, ekstatischer *samādhi*, d.h. völlige Ausrichtung der Gedanken auf die Höchste Persönlichkeit Gottes, kann man dadurch erlangen, daß man sich ständig dem Dienst des Herrn widmet, und diese ständige Beschäftigung ist nur dann möglich, wenn man unter der Führung eines autorisierten spirituellen Meisters handelt. Die *Veden* geben deshalb die Anweisung, daß sich jeder, der die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes erlernen will, einem echten spirituellen Meister unterwerfen muß. Einen echten spirituellen Meister kann man daran erkennen, daß er die Wissenschaft des hingebungsvollen Dienstes von der Schülernachfolge erhalten hat. Diese Schülernachfolge wird *śrotriyam* genannt. Das Hauptmerkmal desjenigen, der ein spiritueller Meister in der Schülernachfolge geworden ist, besteht darin, daß er hundertprozentig im *bhakti-yoga* verankert ist. Manchmal unterlassen es Menschen, einen spirituellen Meister anzunehmen, und versuchen statt dessen, durch den Vorgang des mystischen *yoga* Selbstverwirklichung zu erlangen; doch es gibt viele Beispiele von *yogīs*, die auf diesem Weg zu Fall gekommen sind, sogar solch große *yogīs* wie Viśvāmitra. In der *Bhagavad-gītā* sagt Arjuna, daß es ebenso schwierig sei, den Geist zu beherrschen, wie einen Sturm aufzuhalten. Manchmal wird der Geist auch mit einem verrückt gewordenen Elefanten verglichen. Ohne den Anweisungen eines spirituellen Meisters zu folgen, kann man den Geist und die Sinne nicht beherrschen. Mit anderen Worten, wenn man mystischen *yoga* praktiziert, aber keinen autorisierten spirituellen Meister annimmt, wird man mit Sicherheit scheitern. Auf diese Weise verliert man nur seine kostbare Zeit. Die *Veden* erklären, daß niemand über vollkommenes Wissen verfügen kann, ohne von einem *ācārya* geführt zu werden. *Ācāryavān puruṣo veda*: "Wer einen *ācārya* angenommen hat, weiß, was richtig und was falsch ist." Die Absolute Wahrheit

kann nicht durch Diskussionen verstanden werden. Wer die vollkommene brahmanische Stufe erreicht hat, entwickelt auf natürliche Weise Entsagung. Er strebt nicht nach materiellem Gewinn, denn er ist durch spirituelles Wissen zur Erkenntnis gekommen, daß es auf der Welt an nichts mangelt. Die Höchste Persönlichkeit Gottes hat alles in reichlichem Maße zur Verfügung gestellt. Ein wirklicher *brāhmaṇa* bemüht sich deshalb nicht um materielle Vollkommenheit; vielmehr wendet er sich an einen echten spirituellen Meister, um von ihm Anweisungen entgegenzunehmen. Das Merkmal, durch das sich ein spiritueller Meister auszeichnet, wird als *brahma-niṣṭham* bezeichnet, was bedeutet, daß er alle anderen Tätigkeiten aufgegeben und sein Leben ausschließlich dem Dienst Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, geweiht hat. Wenn sich ein echter Schüler an einen echten spirituellen Meister wendet, betet er ergeben zu dem spirituellen Meister: "O Meister, bitte nimm mich als deinen Schüler an und unterweise mich, so daß ich alle anderen Vorgänge der Selbstverwirklichung aufgeben und mich einfach nur dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, dem hingebungsvollen Dienst, widmen kann."

Der Gottgeweihte, der dem Herrn unter der Führung eines spirituellen Meisters transzendentalen liebevollen Dienst darbringt, denkt im Innern: "Mein lieber Herr, Du bist der Quell aller Freude, und nun bist Du gegenwärtig. Was ist im Vergleich dazu die vergängliche Freude wert, die man aus Gesellschaft, Freundschaft und Liebe gewinnt? Menschen, die nicht wissen, daß Du der höchste Quell aller Freude bist, bemühen sich törichterweise, Freude aus der Befriedigung der Sinne zu gewinnen, doch diese Art der Freude ist vergänglich und illusorisch." In diesem Sinne hat Vidyāpati, ein großer Vaiṣṇava-Gottgeweihter und Dichter, folgenden Vers verfaßt: "Mein lieber Herr, zweifellos ist in Gesellschaft, Freundschaft und Liebe so etwas wie Freude zu finden, auch wenn sie nur materiell ist; doch solche Freude kann meinem Herzen, das wie eine Wüste ist, keine Zufriedenheit schenken." In der Wüste ist ein ganzes Meer von Wasser vonnöten. Was nützt es deshalb, wenn man nur einen Tropfen Wasser auf den Wüstensand gießt? Ebenso lassen sich die zahllosen Wünsche, die sich in unserem materiell verunreinigten Herzen befinden, nicht durch eine materielle Gesellschaft der Freundschaft und Liebe zufriedenstellen. Wenn unser Herz jedoch Freude aus dem höchsten Quell der Freude empfängt, können wir wirkliche Zufriedenheit finden. Diese transzendente Zufriedenheit kann man nur im hingebungsvollen Dienst, im vorbehaltlosen Kṛṣṇa-Bewußtsein, erfahren.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, Du bist *sac-cid-ānanda-vigraha*, die ewige Persönlichkeit des Wissens und der Glückseligkeit, und weil die Lebewesen Deine Teile sind, sind sie sich in ihrem natürlichen Daseinszustand Deiner völlig bewußt. Jeder in der materiellen Welt, der solches Kṛṣṇa-Bewußtsein erlangt, hat kein Interesse mehr an der materialistischen Lebensweise. Ein Kṛṣṇa-bewußter Mensch befreit sich von der Anhaftung an das Familienleben und an üppige Lebensverhältnisse, und er benötigt auch nur wenig, um den Ansprüchen seines Körpers zu genügen. Mit anderen

Worten, ihm ist überhaupt nichts mehr an Sinnenbefriedigung gelegen. Die Vollkommenheit des menschlichen Lebens gründet sich auf Wissen und Entsagung, doch es ist sehr schwer, die Stufe des Wissens und der Entsagung zu erreichen, solange man sich noch im Kreise seiner Familie befindet. Kṛṣṇa-bewußte Menschen suchen deshalb Zuflucht in der Gemeinschaft von Gottgeweihten und an heiligen Pilgerstätten. Sie sind sich der Beziehung zwischen der Überseele und den individuellen Lebewesen bewußt und werden niemals von der körperlichen Auffassung des Lebens beeinflusst. Weil sie Dich stets in vollkommenem Bewußtsein in ihrem Herzen tragen, sind sie so rein, daß jeder Ort, den sie besuchen, in eine Pilgerstätte verwandelt wird, und das Wasser, mit dem ihre Füße gewaschen werden, hat die Kraft, viele sündige Menschen, die in der materiellen Welt umherirren, zu erlösen."

Als Prahlāda Mahārāja eines Tages von seinem atheistischen Vater gefragt wurde, was denn das Beste sei, was er gelernt habe, antwortete Prahlāda, es sei für einen Materialisten, der sich mit zeitweiligen und relativen Wahrheiten befaßt und deshalb ständig voller Sorgen ist, das beste, den dunklen Brunnen des Familienlebens zu verlassen und in den Wald zu gehen, um dort beim Höchsten Herrn Zuflucht zu suchen. Die wirklich reinen Gottgeweihten werden als *mahātmās* bezeichnet, als große Weise und Persönlichkeiten, die vollkommenes Wissen besitzen. Sie denken ständig an den Höchsten Herrn und Seine Lotosfüße, was in sich schon Befreiung bedeutet. Die Gottgeweihten, die sich ständig auf dieser Ebene befinden, werden durch die unergründlichen Kräfte des Herrn "elektrisiert", und so werden sie selbst zur Ursache der Befreiung für ihre Anhänger und Geweihten. Eine Kṛṣṇa-bewußte Persönlichkeit ist mit spiritueller Kraft aufgeladen, und daher wird jeder, der mit einem solchen reinen Gottgeweihten in Berührung kommt oder bei ihm Zuflucht sucht, ebenfalls mit spiritueller Kraft aufgeladen. Ein solcher Gottgeweihter ist niemals stolz auf materielle Füllen. Im allgemeinen bestehen materielle Füllen in guter Herkunft, Bildung, Schönheit und Reichtum, aber selbst wenn ein Gottgeweihter all diese vier materiellen Füllen besitzt, läßt er sich niemals von Stolz verblenden, nur weil er solche Vorzüge besitzt. Die großen Geweihten des Herrn reisen durch die ganze Welt, von einer Pilgerstätte zur anderen, wobei sie vielen bedingten Seelen begegnen, die sie durch ihre Gemeinschaft und ihr transzendentes Wissen befreien. Sie leben an Orten wie Vṛndāvana, Mathurā, Dvārakā, Jagannātha Purī und Navadvīpa, denn zu diesen Orten kommen nur Gottgeweihte hin. Auf diese Weise ziehen sie aus der Gemeinschaft mit heiligen Persönlichkeiten den vollen Nutzen, wodurch sie im Kṛṣṇa-Bewußtsein immer mehr Fortschritt machen. Solcher Fortschritt ist im gewöhnlichen Familienleben, in dem Kṛṣṇa-Bewußtsein fehlt, nicht möglich.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, es gibt zwei Arten von Transzendentalisten, die Unpersönlichkeitsanhänger und die Persönlichkeitsanhänger. Die Unpersönlichkeitsanhänger sind der Ansicht, die materielle Welt sei Trug und nur die Absolute Wahrheit sei Wirklichkeit. Die Persönlichkeitsanhänger dagegen

erklären, daß die materielle Welt, obwohl sie nur zeitweilig besteht, keine Täuschung, sondern Wirklichkeit ist. Die Transzendentalisten beider Richtungen führen vielerlei Argumente an, um die Richtigkeit ihrer Philosophie zu beweisen. Im Grunde ist die materielle Welt zugleich wirklich und unwirklich. Sie ist Wirklichkeit, weil alles eine Erweiterung der Höchsten Absoluten Wahrheit ist, und sie ist unwirklich, weil ihr Dasein zeitweilig ist, denn sie wird erschaffen und vernichtet. Weil sich die kosmische Manifestation ständig wandelt, befindet sie sich nie in einem bleibenden Zustand. Diejenigen, die behaupten, die materielle Welt sei falsch, sind berühmt für ihren Grundsatz: *brahma satya jagan mithyā*. Sie vertreten die Ansicht, daß in der materiellen Welt alles aus Materie bestehe. Zum Beispiel gebe es viele Dinge aus Ton wie irdene Wasserkrüge, Teller und Töpfe. Nach ihrer Vernichtung würden sie zwar vielleicht in andere materielle Dinge umgewandelt, doch unter allen Umständen werde ihre Existenz als Ton beibehalten. Wenn ein irdener Wassertopf zerbricht, werde er vielleicht in einen Topf oder in einen Teller umgewandelt, doch die Erde an sich bleibe immer die gleiche, unabhängig davon, ob sie zu einem Teller, einem Topf oder einem Wasserkrug geformt werde. Deshalb seien die Formen des Wasserkruges, des Topfes und des Tellers Trug, ihre Existenz als Erde hingegen Wirklichkeit. Das ist die Ansicht der Unpersönlichkeitsphilosophen. Ebenso sei die kosmische Manifestation zweifelsohne von der Absoluten Wahrheit geschaffen worden, doch weil ihr Dasein zeitweilig ist, sei sie falsch. Die Unpersönlichkeitsphilosophen glauben also, die Absolute Wahrheit sei die einzige Wahrheit, weil sie ewig bestehe. Nach der Ansicht der anderen Transzendentalisten jedoch ist die materielle Welt, da sie von der Absoluten Wahrheit erzeugt wurde, ebenfalls wahr. Auf diesen Punkt hin führen die Unpersönlichkeitsanhänger das Gegenargument an, daß die materielle Welt nicht Wirklichkeit sei, da man beobachten könne, daß manchmal Materie von der spirituellen Seele und daß manchmal die spirituelle Seele von der Materie erzeugt werde. Diese Philosophen unterstützen ihre Theorie mit folgendem Beispiel: Obwohl Kuhdung tote Materie sei, würden manchmal Skorpione aus dem Kuhdung erscheinen, und auf der anderen Seite könne man sehen, daß tote Materie, wie Nägel und Haare, aus dem lebenden Körper hervorgehe. Wenn deshalb ein Ding aus einem anderen hervorgehe, bedeute dies nicht notwendigerweise, daß sie beide von gleicher Natur sind. Auf dieses Argument gestützt, sagen die Māyāvādī-Philosophen, daß die kosmische Manifestation, obwohl sie zweifellos von der Absoluten Wahrheit ausgegangen sei, nicht notwendigerweise selbst Wahrheit sein müsse. Deshalb kann ihrer Ansicht nach nur die Absolute Wahrheit, das Brahman, als Wirklichkeit anerkannt werden, wohingegen die kosmische Manifestation, obwohl sie ein Produkt der Absoluten Wahrheit sei, niemals Wirklichkeit sein könne.

Die *Bhagavad-gītā* jedoch entlarvt die Theorie der Māyāvādī-Philosophen, indem sie sagt, daß dies genau die Theorie der *asuras*, der Dämonen, ist. So erklärt der Herr in der *Bhagavad-gītā*: *asatyam apratiṣṭham te jagad āhur*

anīśvaram. "Die *asuras* vertreten die Ansicht, die ganze kosmische Schöpfung sei unwirklich." Mit anderen Worten, die *asuras* glauben, daß die bloße Wechselwirkung von Materie die Ursache der Schöpfung sei und daß es keinen Gott, d.h. keinen Kontrollierenden, gebe. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Aus dem Siebten Kapitel der *Bhagavad-gītā* erfahren wir, daß die fünf grobstofflichen Elemente - Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther - und die feinstofflichen Elemente - Geist, Intelligenz und falsches Ego - die acht abgesonderten Energien des Höchsten Herrn sind. Jenseits dieser niederen, materiellen Energie gibt es die spirituelle Energie, die Lebewesen. Die Lebewesen gehören zur höheren Energie des Herrn. Die gesamte kosmische Manifestation ist eine Verbindung

der niederen mit der höheren Energie. Der Ursprung beider ist die Höchste Persönlichkeit Gottes. Die Höchste Persönlichkeit Gottes besitzt viele verschiedene Arten von Energien, und dies wird in den *Veden* bestätigt: *parāśya śaktir vividhaiva śrūyate*. Die transzendentalen Energien des Herrn sind von mannigfaltiger Art, und weil diese Mannigfaltigkeit vom Höchsten Herrn ausgegangen ist, kann sie nicht unwirklich sein. Der Herr existiert ewig, und auch Seine Energien existieren ewig. Ein Teil dieser Energie ist zeitweilig, das heißt, sie ist manchmal manifestiert und manchmal unmanifestiert, doch das bedeutet keinesfalls, daß

diese Energie unwirklich ist. Dies kann an folgendem Beispiel veranschaulicht werden: Wenn ein Mensch zornig wird, tut er Dinge, die er gewöhnlich nicht täte; doch die Tatsache, daß sein Zorn nur vorübergehend erscheint und dann wieder vergeht, bedeutet nicht, daß die Energie des Zornes unwirklich ist. Die Behauptung der Māyāvādī-Philosophen, die materielle Welt sei unwirklich, wird daher von den Vaiṣṇava-Philosophen nicht angenommen. Der Herr Selbst bestätigt, daß die Auffassung, es gäbe keine höchste Ursache der kosmischen Manifestation, es existiere kein Gott und alles Bestehende sei nur eine Schöpfung der Wechselwirkung der Materie, die Auffassung der *asuras* ist.

Die Māyāvādī-Philosophen führen manchmal das Beispiel von der Schlange und dem Seil als Argument an: Abends, wenn es dunkel ist, könne es vorkommen, daß man ein aufgerolltes Seil für eine Schlange halte. Doch auch dieses Beispiel der Māyāvādīs, mit dem sie die Unwirklichkeit der materiellen Welt deutlich machen wollen, ist nicht zutreffend, denn die Tatsache, daß man ein Seil für eine Schlange hält, bedeutet nicht, daß das Seil oder die Schlange unwirklich ist. Wenn man glaubt, etwas, das es überhaupt nicht gibt, sei Wirklichkeit, dann spricht man von "unwirklich". Doch wenn man einfach nur etwas mit etwas anderem verwechselt, dann bedeutet dies nicht, daß diese Dinge unwirklich sind. Die Vaiṣṇavas gebrauchen in diesem Zusammenhang ein sehr treffendes Beispiel, indem sie die materielle Welt mit einem irdenen Topf vergleichen. Wenn wir vor uns einen irdenen Topf sehen, verschwindet er nicht sogleich, um sich in etwas anderes zu verwandeln. Der Topf ist selbstverständlich zeitweilig, aber man kann ihn zum Wassertragen benutzen, und so betrachten wir ihn

weiterhin als Topf. Nur weil der irdene Topf zeitweilig und von der ursprünglichen Erde verschieden ist, können wir nicht sagen, er sei unwirklich. Wir sollten vielmehr zu dem Schluß kommen, daß sowohl die gesamte Erde als auch der irdene Topf Wirklichkeit sind, denn das eine geht aus dem anderen hervor. Aus der *Bhagavad-gītā* erfahren wir, daß die materielle Energie nach der Auflösung der kosmischen Manifestation in die Höchste Persönlichkeit Gottes eingeht. Der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, existiert ewig mit Seinen mannigfachen Energien, und weil die kosmische Manifestation von Ihm ausgeht, können wir nicht sagen, sie sei aus dem Nichts entstanden. Kṛṣṇa ist kein "Nichts". Immer, wenn wir von Kṛṣṇa sprechen, ist Er mit Seiner Gestalt, Seinen Eigenschaften, Seinem Namen, Seiner Umgebung und allem, was sonst noch zu Ihm gehört, gegenwärtig. Deshalb ist Kṛṣṇa nicht unpersönlich. Die ursprüngliche Ursache alles Bestehenden ist weder das Nichts noch etwas Unpersönliches, sondern die Höchste Person. Dämonen mögen behaupten, die materielle Schöpfung sei *anīśvara*, d.h. ohne einen Kontrollierenden, ohne Gott, doch letzten Endes sind solche Behauptungen unhaltbar.

Das Beispiel der Māyāvādī-Philosophen, daß unbelebte Materie, wie Nägel und Haare, aus dem lebenden Körper komme, ist kein sehr stichhaltiges Argument. Nägel und Haare sind unzweifelhaft leblos, doch sie wachsen nicht aus dem lebendigen Wesen, sondern aus dem leblosen materiellen Körper. Ebensowenig ist das Beispiel, daß der Skorpion aus dem Kuhdung komme, ein Beweis dafür, daß das Lebewesen aus Materie entsteht. Der Skorpion, der aus dem Kuhdung herauskommt, ist zwar ein Lebewesen, doch das Lebewesen ist nicht aus dem Kuhdung entstanden. Nur der materielle Körper des Lebewesens, d.h. der Skorpionkörper, wächst im Kuhdung heran. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, werden die spirituellen Funken, die Lebewesen, in die materielle Welt eingegeben, und dann erscheinen sie in ihr. Der Körper des Lebewesens wird von der materiellen Natur gegeben, doch das Lebewesen selbst wird vom Höchsten Herrn gezeugt. Der Vater und die Mutter erzeugen den Körper, der notwendig ist, damit das Lebewesen in bestimmten Lebensumständen geboren werden kann. Auf diese Weise wandert das Lebewesen entsprechend seinen Wünschen von einem Körper zum anderen. Die Wünsche in der feinstofflichen Form von Intelligenz, Geist und falschem Ego begleiten das Lebewesen von Körper zu Körper, und so wird es durch höhere Fügung in den Schoß eines bestimmten materiellen Körpers versetzt und entwickelt in der Folge einen ähnlichen Körper. Die spirituelle Seele entsteht also nicht aus Materie, sondern sie nimmt unter höherer Führung einen bestimmten materiellen Körper an. Unsere Erfahrung zeigt uns die materielle Welt als eine Kombination von materieller und spiritueller Energie. Die spirituelle Energie bewegt die Materie. Die spirituelle Seele (das Lebewesen) und Materie sind verschiedene Energien des Höchsten Herrn. Weil beide Energien Produkte des höchsten Ewigen, der höchsten Wahrheit, sind, sind sie wirklich, und nicht falsch. Weil das Lebewesen ein Teil

des Höchsten ist, lebt es ewig, und deshalb kann von Geburt und Tod keine Rede sein. Was man als Geburt und Tod wahrnimmt, geschieht nur wegen des materiellen Körpers. Der vedische Aphorismus *sarvaṁ khalv idaṁ brahma* besagt, daß beide Energien vom Höchsten Brahman ausgegangen sind und daß deshalb alles innerhalb unserer Erfahrung vom Brahman nicht verschieden ist.

Es gibt viele Erklärungen für das Vorhandensein der materiellen Welt, doch die philosophische Schlußfolgerung der Vaiṣṇavas ist die beste. Das Beispiel mit dem irdenen Topf ist sehr treffend: Die Form des irdenen Topfes mag zeitweilig sein, aber dennoch dient der Topf einem bestimmten Zweck, nämlich dem Zweck als Wasserbehälter. Ebenso dient auch unser materieller Körper, obwohl er zeitweilig ist, einem bestimmten Zweck. Vom Beginn der Schöpfung an bekommt das Lebewesen die Möglichkeit, entsprechend seinen Wünschen, die es schon seit unvordenklichen Zeiten angesammelt hat, bestimmte materielle Körper zu entwickeln und zu durchlaufen. Der menschliche Körper bietet die besondere Möglichkeit, von einem hochentwickelten Bewußtsein Gebrauch zu machen.

Manchmal erheben die Māyāvādī-Philosophen auch folgenden Einwand: Wenn die materielle Welt Wahrheit ist, warum wird dann den Haushältern geraten, ihre Verbindung mit der materiellen Welt aufzugeben und *sannyāsa* anzunehmen? Aber für die Vaiṣṇava-Philosophen bedeutet *sannyāsa* nicht, daß man die materiellen Tätigkeiten aufgibt, nur weil man die Welt für unwirklich hält. Vielmehr besteht der Sinn des Vaiṣṇava-*sannyāsa* darin, alle Dinge ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß zu benutzen. Śrīla Rūpa Gosvāmī hat zwei Grundregeln formuliert, wie man sich in der materiellen Welt verhalten sollte. Wenn ein Vaiṣṇava die materialistische Lebensweise aufgibt und *sannyāsa* annimmt, tut er dies nicht, weil er die materielle Welt für unwirklich hält, sondern weil er sich ganz der Aufgabe widmen will, alles in den Dienst des Herrn zu stellen. Śrīla Rūpa Gosvāmīs Grundregeln lauten deshalb wie folgt: Man sollte nicht an der materiellen Welt haften, denn materielle Anhaftung ist unsinnig. Die ganze materielle Welt, die gesamte kosmische Manifestation, ist das Eigentum Gottes, Kṛṣṇas. Deshalb sollte alles für Kṛṣṇa gebraucht werden, und der Gottgeweihte sollte von materiellen Dingen losgelöst sein. Das ist der Sinn des Vaiṣṇava-*sannyāsa*. Ein Materialist hängt an der Welt, weil er Sinnenbefriedigung begehrt, doch ein Vaiṣṇava-*sannyāsī*, der die Kunst kennt, alles im Dienst des Herrn zu benutzen, nimmt nichts zur eigenen Sinnenbefriedigung. Śrīla Rūpa Gosvāmī kritisierte deshalb die Māyāvādī-*sannyāsīs*, da sie nicht wissen, daß alles im Dienst des Herrn verwendet werden kann. Statt dessen halten sie die Welt für Trug und bilden sich ein, sie seien von der Unreinheit der materiellen Welt befreit. Doch weil alles eine Erweiterung der Energie des Herrn ist, sind die Erweiterungen ebenso Wirklichkeit wie der Höchste Herr Selbst.

Daß die kosmische Welt nur zeitweilig manifestiert ist, bedeutet keineswegs, daß sie unwirklich ist oder daß der

Ursprung ihrer Manifestation unwirklich ist. Da der Ursprung der kosmischen Manifestation Wirklichkeit ist, ist auch die Manifestation Wirklichkeit. Man muß nur wissen, wie sie zu benutzen ist. Hier läßt sich noch einmal das Beispiel des Topfes anführen: Der zeitweilige irdene Topf wird aus Erde hergestellt, doch wenn er richtig benutzt wird, ist er keineswegs eine Täuschung. Die Vaiṣṇava-Philosophen wissen, wie man die zeitweilige Konstruktion der materiellen Welt benutzen muß, ebenso wie ein vernünftiger Mensch weiß, wie die zeitweilige Form eines irdenen Topfes zu benutzen ist. Wenn der Topf jedoch für einen falschen Zweck benutzt wird, dann ist er Täuschung. In ähnlicher Weise sind auch die menschliche Lebensform und die materielle Welt Illusion, wenn sie für die illusorische Befriedigung der Sinne mißbraucht werden. Wenn aber der menschliche Körper und die materielle Schöpfung in den Dienst des Höchsten Herrn gestellt werden, sind diese Tätigkeiten keinesfalls illusorisch. In der *Bhagavad-gītā* wird deshalb bestätigt, daß ein Mensch, der auch nur ein wenig die Neigung zeigt, seinen Körper und die materielle Welt in den Dienst des Herrn zu stellen, vor der größten Gefahr des Lebens bewahrt wird. Wenn die höheren und niederen Energien, die beide vom Höchsten Herrn ausgehen, richtig verwendet werden, ist keine von ihnen illusorisch. Was jedoch fruchtbringende Tätigkeiten betrifft, so gründen sie hauptsächlich auf der Ebene der Sinnenbefriedigung. Deshalb beschäftigt sich jemand, der im Kṛṣṇa-Bewußtsein fortgeschritten ist, nicht mit fruchtbringenden Tätigkeiten. Das Ergebnis solcher Tätigkeiten kann einen Menschen zwar auf die höheren Planetensysteme erheben, doch wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, werden im himmlischen Königreich die Ergebnisse dieser frommen Tätigkeiten aufgebraucht, worauf die törichten Lebewesen wieder auf das niedere Planetensystem zurückfallen, um dort erneut zu versuchen, auf die höheren Planeten zu gelangen. Das einzige, was sie dabei ernten, sind die Schwierigkeiten des Hin- und Zurückwanderns. Sie gleichen hierin den vielen materiellen Wissenschaftlern unserer Tage, die ihre Zeit mit dem Versuch verschwenden, zum Mond zu fliegen, um dann wieder zurückzukehren. Diejenigen, die solchen Tätigkeiten nachgehen, werden von den personifizierten *Veden* als *andha-paramparā* oder blinde Anhänger der rituellen vedischen Zeremonien bezeichnet. Diese Zeremonien werden zwar in den *Veden* erwähnt, doch sie sind nicht für intelligente Menschen bestimmt. Nur diejenigen, die zu sehr an materiellem Genuß hängen, werden von der Vorstellung verlockt, auf die höheren Planetensysteme erhoben zu werden, und deshalb widmen sie sich solchen rituellen Tätigkeiten. Aber ein intelligenter Mensch, d.h. jemand, der Zuflucht bei einem spirituellen Meister gesucht hat, um die Dinge zu erkennen, wie sie wirklich sind, befaßt sich nicht mit fruchtbringenden Tätigkeiten, sondern weht sich dem transzendentalen liebevollen Dienst für den Herrn.

Menschen, die nicht Gottgeweihte sind, wenden sich aus materialistischen Gründen den vedischen Ritualen zu, wodurch sie jedoch nur in Verwirrung geraten. In diesem Zusammenhang gibt es ein anschauliches Beispiel: Ein

intelligenter Mensch, der Millionen von Dollars in Banknoten besitzt, läßt sein Geld nicht ungenutzt, obwohl er sehr gut weiß, daß die Geldscheine an sich nichts weiter als Papier sind. Wenn man eine Million Dollar in Banknoten besitzt, hat man im Grunde nur ein großes Bündel Papier, doch wenn man das Geld für einen bestimmten Zweck einsetzt, hat es seinen Nutzen. Ebenso verhält es sich mit der materiellen Welt. Obwohl sie illusorisch sein mag, ebenso wie das Geld nur aus Papier besteht, hat sie einen großen Nutzen, wenn man sie richtig gebraucht. Weil die Banknoten vom Staat in Umlauf gesetzt wurden, haben sie großen Wert, obwohl sie nur aus Papier bestehen. Ebenso mag die materielle Welt unwirklich oder zeitweilig sein; doch weil sie vom Höchsten Herrn ausgeht, hat auch sie ihren Wert. Der Vaiṣṇava-Philosoph erkennt den Wert der materiellen Welt und weiß, wie man sie richtig benutzt, wohingegen der Māyāvādī-Philosoph mit dem Geld nichts anzufangen weiß und es zurückweist, weil er den Geldwert des Papiers für unwirklich hält. Śrīla Rūpa Gosvāmī erklärt deshalb, daß jemand, der die materielle Welt als unwirklich ablehnt, nur weil er ihre Bedeutung als Mittel, der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, nicht kennt, eine Art der Entsagung praktiziert, die wertlos ist. Wirkliche Entsagung bedeutet, daß man sich des wahren Wertes der materiellen Welt bewußt ist und sie im Dienst des Herrn verwendet und daß man nicht an die materielle Welt angehaftet ist, sondern ihr entsagt, indem man sie nicht zur Befriedigung seiner eigenen Sinne benutzt. Die materielle Welt ist eine Erweiterung der materiellen Energie des Herrn, und deshalb ist sie Wirklichkeit. Sie ist nicht unwirklich oder illusorisch, wie manchmal aus dem Beispiel mit der Schlange und dem Seil geschlossen wird.

Die *Veden* in Person führen fort: "Die kosmische Manifestation erscheint weniger intelligenten Menschen aufgrund der flackernden Natur ihres vorübergehenden Daseins als unwirklich." Die Māyāvādīs nehmen die flackernde Natur der kosmischen Manifestation als Beweis für ihre Theorie, die materielle Welt sei unwirklich. Laut den *Veden* war die Welt vor der Schöpfung nicht existent und wird auch nach der Auflösung ihrer Manifestation nicht mehr existent sein. Die Philosophen der Lehre vom Nichts machen sich diese Aussage der *Veden* ebenfalls zunutze und interpretieren sie in dem Sinne, daß der Ursprung der materiellen Welt das Nichts sei. Die vedischen Schriften sagen jedoch niemals, daß der Ursprung das Nichts sei. Die *Veden* definieren den Ursprung der Schöpfung und Auflösung mit den Worten: *yato vā imāni bhūtāni jāyante*, "Er, aus dem die kosmische Manifestation hervorgegangen ist und in den nach der Vernichtung alles eingehen wird". Das gleiche wird im *Vedānta-sūtra* und im ersten Vers des *Śrīmad-Bhāgavatam* mit den Worten *janmādy asya* erklärt, was bedeutet: "Er, von dem alle Dinge ausgehen". Alle diese vedischen Aussagen deuten darauf hin, daß die kosmische Manifestation ihre Ursache in der Absoluten Höchsten Persönlichkeit Gottes hat und daß sie, wenn sie vernichtet wird, wieder in den Höchsten eingeht. Das gleiche wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: Die kosmische Manifestation tritt ins Dasein, um daraufhin wieder

zerstört zu werden, und nach der Zerstörung geht sie ins Dasein des Höchsten Herrn ein. Diese Aussage beweist eindeutig, daß die *bahirāṅgā-māyā*, die äußere Energie, obwohl von flackernder Natur, eine Energie des Höchsten Herrn ist und als solche nicht unwirklich sein kann. Sie scheint nur unwirklich zu sein. Weil die materielle Natur vor der Schöpfung und nach der Vernichtung nicht existent ist, glauben die Māyāvādīs, sie sei unwirklich. Doch die genaue Bedeutung dieser Aussage der *Veden* kann mit dem Beispiel des irdenen Topfes veranschaulicht werden: Obwohl die Existenz der einzelnen Nebenprodukte der Absoluten Wahrheit zeitweilig ist, ist die Energie des Höchsten Herrn ewig und unveränderlich. Der irdene Topf mag zerbrochen oder zu etwas anderem umgeformt werden, zum Beispiel zu einem Teller oder einer Schüssel, doch das Material, das grundlegende Element, Erde, bleibt immer dasselbe. Ebenso ist das Grundprinzip der kosmischen Manifestation immer dasselbe, nämlich das Brahman, die Absolute Wahrheit, und deshalb ist die Māyāvādī-Theorie, die Welt sei unwirklich, nichts anderes als eine mentale Spekulation. Daß die kosmische Manifestation flackernd und zeitweilig ist, bedeutet nicht, daß sie unwirklich ist. Die Definition für "unwirklich" lautet: "das, was es niemals gab, sondern nur dem Namen nach existiert". So sind zum Beispiel Pferdeeier, Luftblumen und Kaninchenhörner Dinge, die nur dem Namen nach existieren. Die Pferde legen keine Eier; es gibt keine Blumen, die in der Luft wachsen, und es gibt auch keine Kaninchen mit Hörnern. Man könnte noch viele Dinge nennen, die nur dem Namen nach oder in der Phantasie existieren, doch die es im Grunde gar nicht gibt. Solche Dinge werden zurecht als unwirklich bezeichnet. Die materielle Welt jedoch kann von den Vaiṣṇavas nicht als unwirklich angesehen werden, nur weil sie aufgrund ihrer zeitweiligen Natur Schöpfung und Vernichtung unterworfen ist.

Die *Veden* in Person sagten als nächstes, daß die Überseele und die individuelle Seele, d.h. der Paramātmā und der *jīvātmā*, einander niemals gleich sein können, obwohl sie gemeinsam im gleichen Körper weilen wie zwei Vögel auf einem Baum. In den *Veden* wird erklärt, daß diese beiden Vögel, obwohl sie als Freunde nebeneinander sitzen, niemals identisch sind. Der eine Vogel, der Paramātmā, die Überseele, ist einfach nur der Zeuge, während der andere Vogel, der *jīvātmā*, von den Früchten des Baumes ißt. Wenn die kosmische Manifestation ins Dasein tritt, erscheinen die *jīvātmās*, die individuellen Seelen, entsprechend ihren früheren fruchtbringenden Tätigkeiten in verschiedenen Lebensformen, und weil sie schon seit langer Zeit ihr wirkliches Dasein vergessen haben, identifizieren sie sich mit dem jeweiligen Körper, der ihnen durch die Gesetze der materiellen Natur gegeben wird. Wenn der *jīvātmā* einen materiellen Körper angenommen hat, wird er den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur unterworfen und handelt entsprechend ihrem Einfluß; so setzt sich sein Dasein in der materiellen Welt fort. Während die Seele in solche Unwissenheit eingehüllt ist, sind ihre natürlichen Füllen, die sie in winzigem Ausmaß besitzt, fast gänzlich verschwunden. Die Füllen der

Überseele, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, indes verringern sich niemals, selbst wenn Sie in der materiellen Welt erscheint. Sie behält stets alle Füllen und Vollkommenheiten in unverändertem Ausmaß und bleibt trotzdem von allen Leiden der materiellen Welt unberührt. Die bedingte Seele verstrickt sich in die materielle Welt, wohingegen die Überseele, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die materielle Welt verläßt, ohne von ihr beeinflusst zu werden, ähnlich wie eine Schlange ihre Haut abwirft. Der Unterschied zwischen der Überseele und der bedingten individuellen Seele liegt darin, daß die Überseele, die Höchste Persönlichkeit Gottes, immer Ihre ursprünglichen Füllen behält, die man als *ṣaḍ-aiśvarya*, *aṣṭa-siddhi* und *aṣṭa-guṇa* bezeichnet.

Weil die Māyāvādī-Philosophen nur ein dürftiges Maß an Wissen besitzen, entgeht ihnen die Tatsache, daß Kṛṣṇa immer von Seinen sechs Füllen, Seinen acht transzendentalen Eigenschaften und Seinen acht Vollkommenheiten erfüllt ist. Die sechs Füllen beziehen sich auf die Tatsache, daß niemand in der Lage ist, Kṛṣṇa an Reichtum, Macht, Schönheit, Ruhm, Wissen und Entsagung zu übertreffen. Die erste der acht transzendentalen Eigenschaften Kṛṣṇas ist, daß Er niemals von der Unreinheit des materiellen Daseins berührt wird. Diese Eigenschaft wird auch in der *Īsopaniṣad* erwähnt, und zwar mit den Worten *apāpa-viddham*: So wie die Sonne niemals durch Verunreinigung befleckt wird, so wird der Höchste Herr niemals durch irgendwelche sündhaften Tätigkeiten verunreinigt. Obwohl es manchmal so aussieht, als seien Kṛṣṇas Taten unfromm, wird Er dadurch niemals befleckt. Die zweite transzendente Eigenschaft Kṛṣṇas ist, daß Er niemals stirbt. Im Vierten Kapitel der *Bhagavad-gītā* teilt der Herr Arjuna mit, daß sie beide schon viele Male in der materiellen Welt erschienen seien, daß aber nur Er Sich ihrer Tätigkeiten bewußt sei, sowohl der vergangenen als auch der gegenwärtigen und der zukünftigen. Dies bedeutet, daß Kṛṣṇa niemals stirbt, denn Vergessen hat seine Ursache im Tod. Wenn wir sterben, wechseln wir unseren Körper, und dies bringt das Vergessen mit sich. Kṛṣṇa jedoch vergißt nie. Er kann Sich an alles erinnern, was jemals geschah. Wie sonst hätte Er Sich erinnern können, daß Er das *yoga*-System der *Bhagavad-gītā* zuerst dem Sonnengott Vivasvān mitteilte. Kṛṣṇa stirbt also nie, und ebenso wird Er auch niemals alt. Obwohl Kṛṣṇa bereits Urgroßvater war, als Er Sich auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra befand, erschien Er nicht als alter Mann. Kṛṣṇa kann niemals von Sünden befleckt werden, Kṛṣṇa stirbt nie, Kṛṣṇa wird niemals alt, Kṛṣṇa braucht niemals zu klagen, Kṛṣṇa ist niemals hungrig und auch niemals durstig. Was auch immer Er wünscht, wird sogleich zum vollkommenen Gesetz, und Seine Entschlüsse können von niemandem geändert werden. Dies sind die transzendentalen Eigenschaften Kṛṣṇas. Darüber hinaus ist Kṛṣṇa auch als Yogeśvara bekannt. Er besitzt die vollkommene Fülle aller mystischen Kräfte, wie zum Beispiel der *aṇimā-siddhi*, der Macht, kleiner als das Kleinste zu werden. In der *Brahma-saṃhitā* wird erklärt, daß Kṛṣṇa sogar in jedes Atom eingegangen ist (*aṇḍāntarastha-paramāṇu cayāntara-stham*). Ebenso

weilt Kṛṣṇa als Garbhodakaśāyī Viṣṇu im riesigen Universum und liegt als Mahā-Viṣṇu im Ozean der Ursachen, und Sein Körper ist so unvorstellbar groß, daß bei Seinem Ausatmen Millionen und Abermillionen von Universen aus Ihm hervorgehen. Das wird *mahimā-siddhi* genannt. Kṛṣṇa besitzt auch die Vollkommenheit der *laghimā*, das heißt, Er kann leichter als das Leichteste werden. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß die Planeten im Weltall schweben, weil Kṛṣṇa in das Universum und in die Atome eingegangen ist. Das ist die Erklärung für die Schwerelosigkeit. Kṛṣṇa besitzt auch die Vollkommenheit der *prāpti*: Er kann alles bekommen, was Er will. Ebenso besitzt Er die Vollkommenheit der *īśitā*, der Macht zu beherrschen. Deshalb heißt Er auch Parameśvara, der Höchste Herrscher. Darüber hinaus kann Kṛṣṇa auch jeden unter Seinen Einfluß bringen, und diese Macht wird als *vaśitā* bezeichnet.

Kṛṣṇa ist der Besitzer sämtlicher Füllen, transzendentalen Eigenschaften und mystischen Kräfte. Kein gewöhnliches Lebewesen kann mit Ihm verglichen werden. Deshalb ist die Theorie der Māyāvādīs, daß die Überseele und die individuelle Seele gleich sind, ein Irrtum. Die Schlußfolgerung lautet daher, daß Kṛṣṇa alle Verehrung gebührt und daß alle anderen Lebewesen Seine Diener sind. Diese Erkenntnis nennt man Selbstverwirklichung. Jedes Verständnis vom Selbst außerhalb der Beziehung zu Kṛṣṇa als ewiger Diener ist vom Einfluß *māyās* verursacht worden. Es heißt deshalb, *māyā* gebrauche ihre letzte Schlinge, wenn sie dem Lebewesen einflüstere zu versuchen, der Höchsten Persönlichkeit Gottes ebenbürtig zu werden. Der Māyāvādī-Philosoph behauptet, Gott ebenbürtig zu sein, doch er kann keine Antwort auf die Frage geben, warum er der materiellen Verstrickung zum Opfer gefallen sei. Wenn er wirklich Gott ist, wie konnte er dann unter den Einfluß sündhafter Tätigkeiten geraten und dadurch dem leidbringenden Gesetz des *karma* unterworfen werden? Wenn man den Māyāvādīs diese Frage stellt, sind sie um eine gute Antwort verlegen. Die spekulative Behauptung, der Höchsten Persönlichkeit Gottes ebenbürtig zu sein, ist ein Symptom sündhaften Lebens. Solange man nicht vollständig von allen Sünden befreit ist, kann man sich dem Kṛṣṇa-Bewußtsein nicht zuwenden. Allein die Tatsache, daß die Māyāvādīs behaupten, sie seien mit dem Höchsten Herrn eins, zeigt, daß sie noch nicht von den Reaktionen auf ihre Sünden befreit sind. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* bezeichnet solche Menschen als *aviśuddha-buddhayā*, was bedeutet, daß sie sich fälschlich für befreit halten, obwohl sie sich zugleich der Absoluten Wahrheit ebenbürtig wähnen. Ihre Intelligenz ist nicht geläutert.

Die *Veden* in Person sagten, daß die *yogīs* und *jñānīs* in ihrem Vorgang der Selbstverwirklichung niemals Erfolg hätten, wenn sie sich nicht von ihren sündhaften Wünschen befreiten. "Lieber Herr", fuhren die *Veden* in Person fort, "wenn die heiligen Persönlichkeiten nicht darauf bedacht sind, alle Wurzeln sündhafter Wünsche völlig zu beseitigen, können sie die Überseele niemals wahrnehmen, obwohl Sie direkt neben der individuellen Seele weilt." *Samādhi* oder Meditation bedeutet, die

Überseele im Innern zu erkennen. Wer jedoch nicht von allen sündhaften Reaktionen frei ist, kann die Überseele nicht sehen.

Wenn jemand an seiner Halskette ein Juwelenmedaillon hängen hat, aber das Juwel vergißt, ist es fast so, als besitze er gar keines. Ebenso hat eine individuelle Seele, die meditiert, aber nicht die Gegenwart der Überseele im Innern wahrnimmt, die Überseele nicht erkannt. Menschen, die sich dem Pfad der Selbstverwirklichung zugewandt haben, müssen also sehr vorsichtig sein, nicht durch den Einfluß *māyās* verunreinigt zu werden. Śrīla Rūpa Gosvāmī sagte, daß ein Gottgeweihter von allen Arten materieller Wünsche völlig frei sein sollte. Ein Gottgeweihter sollte auch nicht von dem Gewinn durch *karma* und *jñāna* verlockt werden. Man braucht einfach nur Kṛṣṇa zu verstehen und Seine Wünsche zu erfüllen. Das ist die Stufe reiner Hingabe. Mystische *yogīs*, die immer noch unreine Wünsche nach Sinnesbefriedigung hegen, werden bei ihren Bemühungen niemals Erfolg haben, und sie werden auch niemals die Überseele im individuellen Selbst erkennen. Die sogenannten *yogīs* und *jñānīs*, die ihre Zeit mit verschiedenen Arten der Sinnesbefriedigung verschwenden, indem sie sich entweder in mentalen Spekulationen ergehen oder ihre begrenzten mystischen Kräfte zur Schau stellen, werden deshalb nie aus dem bedingten Leben befreit, und sie werden weiterhin durch den Kreislauf wiederholter Geburten und Tode wandern. Für solche Menschen werden sowohl das gegenwärtige als auch das nächste Leben nichts anderes als eine Quelle des Leids sein. Solche sündhaften Menschen leiden bereits im gegenwärtigen Leben, und weil sie in ihrer Selbstverwirklichung nicht die Vollkommenheit erlangen, werden sie auch im nächsten Leben von Leiden geplagt werden. Trotz all ihrer Bemühungen, die Vollkommenheit zu erlangen, werden solche *yogīs*, die von Wünschen nach Sinnesbefriedigung verunreinigt sind, im gegenwärtigen wie auch im nächsten Leben weiterleiden.

Śrīla Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura sagt in diesem Zusammenhang, daß Menschen im Lebensstand der Entsagung (*sannyāsīs*), die ihr Heim um der Selbstverwirklichung willen verlassen haben, sich jedoch nicht im hingebungsvollen Dienst für den Herrn betätigen, sondern sich statt dessen zu Wohltätigkeitsarbeit hinziehen lassen, wie dem Errichten von Bildungsstätten, Krankenhäusern oder auch von Klöstern, Kirchen oder Tempeln für Halbgötter, dadurch nur Schwierigkeiten ernten werden, und zwar nicht nur in diesem Leben, sondern auch im nächsten. *Sannyāsīs*, die ihr Leben nicht dazu nutzen, Kṛṣṇa zu erkennen, vergeuden nur ihre Zeit und Energie mit Tätigkeiten, die in Wirklichkeit mit der Lebensstufe der Entsagung nichts zu tun haben. Doch die Bemühung eines Gottgeweihten, der seine Kräfte für Tätigkeiten wie die Errichtung eines Viṣṇu-Tempels einsetzt, ist nie umsonst. Solche Tätigkeiten werden *kṛṣṇārthe akhilaceṣṭā* genannt, "Tätigkeiten zur Freude Kṛṣṇas". Wenn ein Philanthrop eine Schule eröffnet und ein Gottgeweihter einen Tempel errichtet, so befinden sich diese Tätigkeiten nicht auf der gleichen Ebene. Obwohl es ein frommes Werk sein mag, wenn ein

Philanthrop eine Schule gründet, fällt diese Tätigkeit immer noch unter das Gesetz des *karma*, wohingegen der Bau eines Tempels für Viṣṇu hingebungsvoller Dienst ist.

Hingebungsvoller Dienst ist niemals dem Gesetz des *karma* unterworfen. Wie in der *Bhagavad-gītā* erklärt wird, stehen die Gottgeweihten transzendental zu der Wirkung der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur, denn sie befinden sich auf der Ebene der Brahman-Erkenntnis: *brahma-bhūyāya kalpate*. In der *Bhagavad-gītā* heißt es: *sa guṇān samatityaitān brahma-bhūyāya kalpate*. "Die Geweihten der Persönlichkeit Gottes transzendieren alle Reaktionen der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur und befinden sich auf der transzendentalen Brahman-Ebene." Die Gottgeweihten sind sowohl im gegenwärtigen als auch im nächsten Leben befreit. Was immer in der materiellen Welt für Yajña, d.h. Viṣṇu, oder Kṛṣṇa, getan wird, gilt als Tätigkeit auf der Stufe der Befreiung; doch solange man zu Acyuta, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, keine Beziehung entwickelt hat, ist es unmöglich, den Reaktionen, die sich durch das Gesetz des *karma* ergeben, ein Ende zu bereiten. Das Leben im Kṛṣṇa-Bewußtsein ist das Leben der Befreiung. Ein Gottgeweihter ist also durch die Gnade des Herrn sowohl im gegenwärtigen als auch im nächsten Leben befreit, wohingegen die *karmīs*, *jñānīs* und *yogīs* niemals befreit werden - weder im gegenwärtigen noch im nächsten Leben.

Die *Veden* in Person führen fort: "Lieber Herr, jeder, der durch Deine Gnade die Herrlichkeit Deiner Lotosfüße erkannt hat, macht sich nichts aus materiellem Glück und Leid." Materielle Tätigkeiten sind unvermeidlich, solange wir uns in der materiellen Welt befinden, aber ein Gottgeweihter lenkt seine Aufmerksamkeit niemals auf solche Aktionen und Reaktionen, die lediglich Folgen frommer und sündiger Tätigkeiten sind. Ebenso ist ein Gottgeweihter auch nicht besonders betrübt oder erfreut, wenn er von den Leuten geschmäht bzw. gelobt wird. Manchmal wird ein Gottgeweihter für seine transzendentalen Tätigkeiten von den Leuten hoch gelobt, und ein anderes Mal wird er kritisiert, obgleich gar kein Grund dazu besteht. Ob ihn die Leute nun loben oder kritisieren, der reine Gottgeweihte bleibt immer gleichmütig. In Wirklichkeit befinden sich die Tätigkeiten eines Gottgeweihten auf der transzendentalen Ebene, und deshalb ist er nicht daran interessiert, ob ihn die Menschen, die materiellen Tätigkeiten nachgehen, loben oder kritisieren. Wenn sich der Gottgeweihte also in seiner transzendentalen Stellung halten kann, ist seine Befreiung sowohl im gegenwärtigen als auch im nächsten Leben garantiert, wie die Höchste Persönlichkeit Gottes Selbst bestätigt. Die transzendente Stellung des Gottgeweihten in der materiellen Welt wird dadurch aufrechterhalten, daß er in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter stets über die ruhmvollen Taten hört, die der Herr in verschiedenen Zeitaltern und in der Form der verschiedenen Inkarnationen vollbrachte.

Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein beruht auf diesem Prinzip. Śrīla Narottama dāsa Ṭhākura sagt in einem seiner Lieder: "Mein lieber Herr, bitte beschäftige

mich in Deinem transzendentalen liebevollen Dienst, wie es uns die vorangegangenen *ācāryas* aufgetragen haben, und laß mich bitte in der Gemeinschaft reiner Gottgeweihter bleiben. Das ist mein Wunsch - Leben für Leben." Mit anderen Worten, es kümmert einen Gottgeweihten wenig, ob er befreit ist oder nicht; er sehnt sich lediglich nach hingebungsvollem Dienst. Hingebungsvoller Dienst bedeutet, nichts unabhängig vom Einverständnis der *ācāryas* zu tun. Die Aktivitäten der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein werden von den vorangegangenen *ācāryas* gelenkt, angeführt von Śrīla Rūpa Gosvāmī. In der Gemeinschaft von Gottgeweihten, die diesen Prinzipien folgen, kann ein Gottgeweihter in vollkommener Weise seine transzendente Stellung aufrechterhalten.

In der *Bhagavad-gītā* sagt der Herr, daß Ihm ein Gottgeweihter, der Ihn in Vollkommenheit kennt, sehr lieb ist. Es gibt vier Arten frommer Menschen, die sich dem hingebungsvollen Dienst zuwenden. Wenn ein Mensch fromm ist, dann wendet er sich in Zeiten der Not an den Herrn, damit dieser sein Leid vermindere. Ein frommer Mensch, der materieller Hilfe bedarf, bittet ebenfalls den Herrn, ihm zu helfen. Wenn sich ein frommer Mensch tatsächlich dafür interessiert, etwas über die Wissenschaft Gottes zu erfahren, dann wendet er sich ebenfalls an die Höchste Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa. Und wenn ein frommer Mensch einfach nur danach strebt, die Wissenschaft Kṛṣṇas zu verstehen, dann wendet auch er sich dem Höchsten Herrn zu. Von diesen vier Arten frommer Menschen werden die letztgenannten von Kṛṣṇa persönlich in der *Bhagavad-gītā* gelobt. Wer versucht, Kṛṣṇa mit Wissen und Hingabe zu verstehen, indem er dem Beispiel der vorangegangenen *ācāryas*, die mit dem wissenschaftlichen Wissen über den Höchsten Herrn vertraut sind, folgt, ist rühmend. Ein solcher Gottgeweihter begreift, daß alle Lebenslagen, seien sie angenehm oder unangenehm, durch den höchsten Willen des Herrn entstehen. Und wenn er den Lotosfüßen des Höchsten Herrn völlig ergeben ist, macht es ihm nichts aus, ob seine Lebenslage angenehm oder unangenehm ist. Ein Gottgeweihter sieht selbst widrige Umstände als eine besondere Gnade der Persönlichkeit Gottes an. Im Grunde gibt es für einen Gottgeweihten so etwas wie widrige Umstände nicht. Ihm ist alles, was durch den Willen des Herrn auf ihn zukommt, willkommen, und so erfüllt er in jeder Lebenslage mit Begeisterung seine Aufgabe im hingebungsvollen Dienst. Diese Haltung der Hingabe wird in der *Bhagavad-gītā* beschrieben, wo es heißt, daß ein Gottgeweihter sich durch widrige Lebensumstände nicht bekümmern läßt und daß er in angenehmen Lebensumständen nicht frohlockt. Auf den höheren Stufen des hingebungsvollen Dienstes kümmert sich der Gottgeweihte nicht einmal mehr um die Liste von Geboten und Verboten. Eine solche Stufe kann man nur erreichen, wenn man den Fußstapfen der *ācāryas* folgt. Weil ein reiner Gottgeweihter dem Beispiel der *ācāryas* folgt, sollte man verstehen, daß sich jede Handlung, die er im hingebungsvollen Dienst verrichtet, auf der transzendentalen Ebene befindet. Śrī Kṛṣṇa erklärt deshalb, daß der *ācārya* über alle Kritik erhaben ist. Ein

neuer Gottgeweihter sollte niemals denken, er befinde sich auf der gleichen Stufe wie der *ācārya*. Vielmehr sollte er wissen, daß die *ācāryas* auf der gleichen Stufe stehen wie die Höchste Persönlichkeit Gottes, und deshalb sollten die neuen Gottgeweihten weder Kṛṣṇa noch Seinen Repräsentanten kritisieren.

Die *Veden* in Person verehrten die Höchste Persönlichkeit Gottes somit auf vielfältige Weise. Den Höchsten Herrn durch Gebete zu verehren bedeutet, sich an Seine transzendentalen Eigenschaften, Spiele und Taten zu erinnern. Doch die Spiele und Eigenschaften des Herrn sind unbegrenzt, und deshalb ist es uns nicht möglich, an alle Eigenschaften des Herrn zu denken. Die *Veden* in Person verehrten den Herrn daher nach bestem Vermögen und schlossen mit folgenden Worten:

"Lieber Herr, obwohl Brahmā, der über den höchsten Planeten, Brahmaloaka, herrschende Halbgott, und König Indra, der über die himmlischen Planeten herrschende Halbgott, sowie die herrschenden Halbgötter der Sonne, des Mondes und der anderen Planeten als Lenker der materiellen Welt sehr vertrauliche Stellungen einnehmen, besitzen sie nur geringes Wissen über Dich. Was wissen dann schon die gewöhnlichen Menschen und die intellektuellen Spekulanten? Es gibt niemanden, o Herr, der Deine unbegrenzten transzendentalen Eigenschaften aufzählen könnte. Niemand, auch nicht die intellektuellen Spekulanten und die Halbgötter auf den höheren Planetensystemen, vermag das Ausmaß Deiner Gestalt und Deiner Merkmale zu ergründen. Wir glauben, daß selbst Du, o Herr, Deine transzendentalen Eigenschaften nicht vollständig kennst. Das liegt daran, daß Du unbegrenzt bist. Obwohl es nicht sehr angebracht ist, zu sagen, Du würdest Dich Selbst nicht kennen, ist es nichtsdestoweniger hilfreich, wenn man versteht, daß Deine Eigenschaften und Deine Energien sowie Dein Wissen unbegrenzt sind und daß deshalb zwischen Deinem Wissen und der Erweiterung Deiner Energien ein unbegrenztes Wetteifern stattfindet."

Sowohl Gott als auch Sein Wissen sind unbegrenzt, und deshalb sagten die *Veden* in Person, daß Gott, sobald Er Sich einiger Seiner Energien bewußt wird, entdeckt, daß Er immer noch mehr Energien hat. Auf diese Weise nehmen sowohl Seine Energien als auch Sein Wissen ständig zu. Da beides unbegrenzt ist, sind sowohl Seine Energien als auch Sein Wissen, mit dem Er die Energien erkennt, ohne Ende. Gott ist selbstverständlich allwissend, doch die *Veden* in Person sagen, daß nicht einmal Gott Selbst das vollständige Ausmaß Seiner Energien kennt. Dies bedeutet nicht, daß Gott nicht allwissend ist. Wenn jemand eine gewisse Tatsache nicht kennt, bezeichnet man dies als Unwissenheit oder Mangel an Wissen. Dies trifft jedoch nicht auf Gott zu, denn Er kennt Sich vollkommen, aber dennoch nehmen Seine Energien und Taten ständig zu, und deshalb nimmt auch Sein Wissen zu, um sie zu verstehen. Beides nimmt unbegrenzt zu, und diese gegenseitige Steigerung hat kein Ende. In diesem Sinne kann man sagen, daß sogar Gott Selbst die Grenze Seiner Energien und Eigenschaften nicht kennt.

Jedes vernünftige und nüchtern denkende Lebewesen kann sich eine annähernde Vorstellung davon machen,

wie grenzenlos Gott und die Erweiterung Seiner Energien und Tätigkeiten sein müssen. In den vedischen Schriften wird beschrieben, daß unzählige Universen aus Mahā-Viṣṇu hervorgehen, wenn Er in Seinem *yoga-nidrā* ausatmet, und daß unzählige Universen in Seinen Körper eingehen, wenn Er wieder einatmet. Wir müssen uns nur einmal ausmalen, daß diese Universen, die sich in der Sicht unseres begrenzten Wissens grenzenlos ausdehnen, so riesengroß sind, daß sich ihre grobstofflichen Bestandteile, d.h. die fünf Elemente der kosmischen Manifestation - Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther -, nicht nur in ihrem Inneren befinden, sondern sie sogar in sieben Schichten einhüllen, von denen jede zehnmal so dick ist wie die vorherige. So ist jedes einzelne Universum sicher verschlossen, und es gibt unzählige Universen. Sie alle schweben in den unzähligen Poren des transzendentalen Körpers von Mahā-Viṣṇu. Es heißt, daß ebenso, wie die Atome und Staubteilchen neben den Vögeln in der Luft schweben und ihre Zahl unermesslich ist, auch unermesslich viele Universen in den Poren des transzendentalen Körpers des Herrn schweben. Aus diesem Grund erklären die *Veden*, daß Sich Gott jenseits der Reichweite unseres Wissens befindet. *Avān-manasa-gocara*: "Die Weite und das Ausmaß Gottes zu verstehen entzieht sich dem Vermögen unserer mentalen Spekulation." Wer wahrhaft gelehrt und vernünftig ist, behauptet daher nicht, Gott zu sein, sondern versucht, Gott zu verstehen, indem er zwischen spiritueller und materieller Natur unterscheidet. Durch solch gründliche Unterscheidung kann man klar verstehen, daß die höchste Seele sowohl zur höheren als auch zur niederen Energie transzendental ist, obwohl Sie mit beiden direkt verbunden ist. In der *Bhagavad-gītā* erklärt Śrī Kṛṣṇa, daß alles auf Seiner Energie ruht, daß Er aber dennoch von Seiner Energie verschieden oder getrennt ist.

Die Natur und die Lebewesen werden manchmal als *prakṛti* und *puruṣa* bezeichnet. Die kosmische Manifestation ist eine zusammenwirkende Verbindung von *prakṛti* und *puruṣa*. Die Natur ist die Ursache der Bestandteile, und die Lebewesen sind die bewirkende Ursache. Diese beiden Ursachen verbinden sich, und das Ergebnis ist die kosmische Manifestation. Wer so glücklich ist, zum richtigen Verständnis von der kosmischen Manifestation und von allem, was in ihr geschieht, zu gelangen, der weiß, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes direkt und indirekt die Ursache davon ist. Deshalb erklärt die *Brahma-saṁhitā* zusammenfassend: *īśvaraḥ paramaḥ kṛṣṇaḥ sac-cid-ānanda vigrahaḥ / anādir adir govindaḥ sarva-kāraṇa-kāraṇam*.

Wenn man nach vielen Betrachtungen und Überlegungen die Vollkommenheit des Wissens erlangt, kommt man zu der Schlußfolgerung, daß Kṛṣṇa, Gott, die ursprüngliche Ursache aller Ursachen ist. Statt über die Größe Gottes Spekulationen anzustellen oder herumzuphilosophieren, sollte man die Schlußfolgerung der *Brahma-saṁhitā* annehmen: *sarva kāraṇa kāraṇam*. "Kṛṣṇa, Gott, ist die Ursache aller Ursachen." Das ist die Vollkommenheit des Wissens.

So trug Sanandana seinen Brüdern, die wie er Söhne Brahmās waren, als erster in der Schülernachfolge die *Veda-stuti* vor, die Gebete der *Veden* in Person an Garbhodakaśāyī Viṣṇu. Zu Beginn der Schöpfung schuf Brahmā zuerst die vier Kumāras, die deshalb *pūrva-jāta* genannt werden. In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß das *paramparā*-System, die Nachfolge von spirituellen Meistern, mit Kṛṣṇa Selbst beginnt. Auch hier bei den Gebeten der *Veden* in Person sehen wir, daß das *paramparā*-System mit der Persönlichkeit Gottes, nämlich mit Nārāyaṇa Ṛṣi, beginnt. Wir müssen uns daran erinnern, daß diese *Veda-stuti* von dem Kumāra Sanandana erzählt wurde, und diese Erzählung wurde nun von Nārāyaṇa Ṛṣi in Bodī Āśrama wiedergegeben. Nārāyaṇa Ṛṣi ist die Inkarnation Kṛṣṇas, die uns den Pfad der Selbstverwirklichung zeigt, auf dem man sich harter Entsagung unterzieht. So wie im gegenwärtigen Zeitalter Śrī Caitanya in der Rolle eines reinen Gottgeweihten den Pfad des reinen hingebungsvollen Dienstes wies, war Nārāyaṇa Ṛṣi eine Inkarnation Kṛṣṇas, die in der Vergangenheit erschienen ist, um Sich im Himalaya schwere Entsagungen aufzuerlegen. Von Ihm also hatte Śrī Nārada Muni viele Erklärungen gehört, die genau dem entsprachen, was einst von Kumāra Sanandana in Form der *Veda-stuti* vorgetragen wurde. Aus Nārāyaṇa Ṛṣis Erklärungen geht unmißverständlich hervor, daß Gott der eine Höchste ist und daß alle anderen Seine Diener sind.

Im *Caitanya-caritāmṛta* heißt es: *ekalā īśvara kṛṣṇa*. "Kṛṣṇa ist der einzige Höchste Gott." *Āra saba bhṛtya*: "Alle anderen sind Seine Diener." *Yāre yaiche nācāya, se taiche kare nṛtya*: "Der Höchste Herr beschäftigt alle Lebewesen ganz nach Seinem Willen in den verschiedensten Tätigkeiten, und so entfalten sie ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Neigungen." Die *Veda-stuti* stellt somit die ursprüngliche Unterweisung bezüglich der Beziehung des Lebewesens zur Höchsten Persönlichkeit Gottes dar. Die höchste Verwirklichung besteht für das Lebewesen darin, die Stufe des hingebungsvollen Lebens zu erreichen. Aber niemand kann sich dem hingebungsvollen Leben, dem Kṛṣṇa-Bewußtsein, widmen, wenn er nicht frei von aller materiellen Verunreinigung ist. Nārāyaṇa Ṛṣi teilte Nārada Muni mit, daß die Essenz aller *Veden* und vedischen Schriften (der vier *Veden*, der *Upaniṣaden* und der *Purāṇas*) in der Lehre besteht, dem Herrn transzendentalen liebevollen Dienst darzubringen. In diesem Zusammenhang gebrauchte Nārāyaṇa Ṛṣi ein ganz bestimmtes Wort - *rasa*. Im hingebungsvollen Dienst ist der *rasa* das Medium oder die Grundlage für den Austausch einer Beziehung zwischen dem Herrn und dem Lebewesen. Für *rasa* wird in den *Veden* auch der Ausdruck *īśāvāsya* verwendet, was bedeutet: "Der Höchste Herr ist das Behältnis aller Freude." Alle vedischen Schriften, wie zum Beispiel die *Purāṇas*, die *Veden*, die *Upaniṣaden* und das *Vedānta-sūtra*, lehren das Lebewesen, wie es die Stufe des *rasa* erreichen kann. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* wird gesagt, daß die Darlegungen im *Mahāpurāṇa* (d.h. im *Śrīmad-Bhāgavatam* selbst) die Essenz der *rasas* aller vedischen Schriften enthalten. *Nigama-kalpa-taror galitam phalam*: "Das *Bhāgavatam*

ist die Essenz der reifen Frucht am Baum der vedischen Schriften."

Wie uns bekannt ist, gingen mit dem Atem Śrī Viṣṇus, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, die vier *Veden*, nämlich der *Ṛg Veda*, *Sāma Veda*, *Yajur Veda* und *Atharva Veda*, und die Geschichtsbücher von Ihm aus, wie das *Mahābhārata* und alle *Purāṇas*, die auch als die Geschichtsbücher der Welt angesehen werden. Diese vedischen Geschichtsbücher, wie die *Purāṇas* und das *Mahābhārata*, werden als der fünfte *Veda* bezeichnet.

Die Verse der *Veda-stuti* müssen als die Essenz des gesamten vedischen Wissens betrachtet werden. Die vier Kumāras und alle anderen anerkannten Weisen haben vollkommen verstanden, daß hingebungsvoller Dienst im Kṛṣṇa-Bewußtsein die Essenz aller vedischen Schriften darstellt, und dies verkünden sie auf vielen Planeten, indem sie durch den Weltraum reisen. Es wird gesagt, daß solche Weisen wie Nārada Muni fast nie über Land reisen, sondern immer durch den Weltraum.

Weise wie Nārada und die Kumāras ziehen durch das Universum, um die bedingten Seelen zu belehren und ihnen zu zeigen, daß ihre Aufgabe in dieser Welt nicht in Sinnenbefriedigung besteht, sondern darin, ihre ursprüngliche Position im hingebungsvollen Dienst der Höchsten Persönlichkeit Gottes wiedereinzunehmen. Wie wir bereits an mehreren Stellen gehört haben, sind die Lebewesen wie die Funken eines Feuers, und die Höchste Persönlichkeit Gottes ist wie das Feuer selbst. Wenn die Funken irgendwie aus dem Feuer springen, verlieren sie ihre natürliche Leuchtkraft. Auf diese Weise wird erklärt, daß die Lebewesen in die materielle Welt kommen wie die Funken, die aus einem großen Feuer fallen. Das Lebewesen möchte Kṛṣṇa nachahmen und versucht deshalb, über die materielle Natur zu herrschen. Auf diese Weise vergißt es seine ursprüngliche Stellung, so daß seine Leuchtkraft, seine spirituelle Identität, erlischt. Wenn sich das Lebewesen jedoch dem Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwendet, wird es wieder in seine ursprüngliche Stellung erhoben. Die Weisen und Heiligen, wie Nārada und die Kumāras, reisen durch das ganze Universum, um den Menschen Unterweisungen zu geben und ihre Schüler anzuregen, den Vorgang des hingebungsvollen Dienstes zu predigen, so daß alle bedingten Seelen die Möglichkeit bekommen, ihr ursprüngliches Bewußtsein, das Kṛṣṇa-Bewußtsein, wiederzubeleben und auf diese Weise vom materiellen Leben und seinen leidvollen Bedingungen frei zu werden.

Śrī Nārada Muni ist ein *naiṣṭika-brahmacārī*. Es gibt vier Arten von *brahmacārīs*, von denen man die erste Kategorie *sāvitra* nennt. Mit *sāvitra* bezeichnet man einen *brahmacārī*, der nach seiner Einweihung und der Heiligen-Schnur Zeremonie mindestens drei Tage im Zölibat leben muß. Die zweite Kategorie wird *prājāpatya* genannt und bezieht sich auf den *brahmacārī*, der nach der Einweihung mindestens ein Jahr streng das Zölibat einhält. Des weiteren gibt es den *brāhma-brahmacārī*, der von der Einweihung bis zur Vollendung seines Studiums der vedischen Schriften im Zölibat lebt, und schließlich gibt es den *brahmacārī* auf der *naiṣṭika*-Stufe, der sein ganzes Leben lang unverheiratet bleibt. Die ersten drei

Arten von *brahmacārīs* werden *upakurvāna* genannt, was bedeutet, daß sie heiraten können, wenn ihre Zeit als *brahmacārī* zu Ende ist. Der *naiṣṭika-brahmacārī* jedoch lehnt es völlig ab, jemals Umgang mit dem anderen Geschlecht zu haben. Deshalb sind die Kumāras und Nārada als *naiṣṭika-brahmacārīs* bekannt. Der Lebensstand des *brahmacārī* ist vor allem deshalb von Vorteil, weil er das Erinnerungsvermögen und die Entschlossenheit stärkt. In diesem Zusammenhang wird besonders darauf hingewiesen, daß sich Nārada, da er ein *naiṣṭika-brahmacārī* war, an alles erinnern konnte, was er von seinem spirituellen Meister jemals gehört hatte, und es niemals vergaß. Jemand, der sich immer an alles erinnern kann, wird *śruta-dhara* genannt. Ein *śruta-dhara brahmacārī* ist in der Lage, alles, was er einmal gehört hat, wortwörtlich zu wiederholen, ohne sich mit Notizen oder Büchern behelfen zu müssen. Der große Weise Nārada besitzt diese Fähigkeit, und deshalb ist er entsprechend den Unterweisungen Nārāyaṇa Ṛṣis damit beschäftigt, die Philosophie des hingebungsvollen Dienstes im ganzen Universum zu verkünden. Weil sich solche Weise an alles erinnern können, sind sie sehr große Denker und selbstverwirklichte Seelen, die im Dienst des Herrn verankert sind. Nachdem der große Weise Nārada die Anweisungen seines spirituellen Meisters Nārāyaṇa Ṛṣi gehört hatte, erreichte er die Stufe vollkommener Verwirklichung. Er gewann ungetrübte Einsicht in die Wahrheit, und er wurde so glücklich, daß er Nārāyaṇa Ṛṣi die in der Folge beschriebenen Gebete darbrachte.

Ein *naiṣṭika-brahmacārī* wird auch *vīra-vrata* genannt. Nārada Muni sprach Nārāyaṇa Ṛṣi als Inkarnation Kṛṣṇas an und nannte Ihn den höchsten Gönner der bedingten Seelen. In der *Bhagavad-gītā* heißt es, daß Śrī Kṛṣṇa in jedem Zeitalter erscheint, um die Gottgeweihten zu beschützen und die Nichtgottgeweihten zu vernichten. So wurde Nārāyaṇa Ṛṣi, der ebenfalls eine Inkarnation Kṛṣṇas ist, als der wohlmeinende Freund und Gönner aller bedingten Seelen angesprochen. Wie in der *Bhagavad-gītā* gesagt wird, sollte jeder wissen, daß es keinen großmütigeren Gönner als Kṛṣṇa gibt. Jeder sollte sich dessen bewußt sein und deshalb bei Kṛṣṇa Zuflucht suchen. Dann wird man stets zuversichtlich und zufrieden sein, da man weiß, daß man jemanden hat, der einen vollkommen beschützen kann. Kṛṣṇa Selbst, Seine Inkarnationen und Seine vollständigen Erweiterungen sind die höchsten Gönner der bedingten Seelen, ja Kṛṣṇa ist sogar der Gönner der Dämonen, denn jeder Dämon, der nach Vṛndāvana kam, um Ihn zu töten, wurde mit der Erlösung gesegnet. Deshalb sind Kṛṣṇas wohlmeinende Taten absolut, denn ob Er einen Dämon vernichtet oder einen Gottgeweihten beschützt, ist das gleiche. So wird zum Beispiel beschrieben, daß die Hexe Pūtānā die gleiche Stellung erlangte wie Kṛṣṇas Mutter. Deshalb darf man nicht vergessen, daß ein Dämon die höchste Segnung erlangt, wenn er von Kṛṣṇa getötet wird. Ein reiner Gottgeweihter jedoch wird vom Herrn immer beschützt.

Nachdem Nārada Muni seinem spirituellen Meister Ehrerbietungen dargebracht hatte, begab er sich zum *āśrama* Vyāsadevas und erzählte die ganze Geschichte seinem Schüler. Nachdem Nārada Muni empfangen

worden war, wie es ihm gebührte, und in Vyāsadevas *āśrama* Platz genommen hatte, wiederholte er vor seinem Schüler alles, was er von Nārāyaṇa Ṛṣi gehört hatte.

Hiermit beantwortete Śukadeva Gosvāmī die Frage Mahārāja Parīkṣits nach der Essenz des vedischen Wissens und der endgültigen Schlußfolgerung der *Veden*. Es ist das höchste Ziel im Leben, nach den transzendentalen Segnungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu streben und auf diese Weise im liebevollen Dienst des Herrn beschäftigt zu werden. Man sollte in die Fußstapfen Śukadeva Gosvāmīs und aller anderen Vaiṣṇavas in der Schülernachfolge treten und Śrī Kṛṣṇa, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Hari, achtungsvolle Ehrerbietungen darbringen. Die vier Zweige der Vaiṣṇava-Schülernachfolge, nämlich die Madhva-sampradāya, Rāmānuja-sampradāya, Viṣṇusvāmī-sampradāya und Nimbārka-sampradāya, erklären auf der Grundlage aller vedischen Schlußfolgerungen einstimmig, daß man sich der Höchsten Persönlichkeit Gottes hingeben muß.

Die vedischen Schriften sind in zwei Teile gegliedert, die *śrutis* und die *smṛtis*. Die *śrutis* bestehen aus den vier *Veden* (*Ṛg*, *Sāma*, *Atharva* und *Yajur*) und den *Upaniṣaden*, und zu den *smṛtis* gehören die *Purāṇas* und das *Mahābhārata*, das die *Bhagavad-gītā* enthält. Die Schlußfolgerung all dieser Schriften lautet, daß man wissen muß, daß Śrī Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist. Er ist der Parampuruṣa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, unter dessen Oberaufsicht sich die materielle Natur bewegt und geschaffen, erhalten und vernichtet wird. Nach der Schöpfung erweitert sich der Höchste Herr in die drei *guṇa-avatāras*, Brahmā, Viṣṇu und Śiva. Sie sind für die drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur zuständig, doch die endgültige Führung liegt in Śrī Viṣṇus Händen. Der Ablauf aller Geschehnisse in der materiellen Natur steht unter dem Einfluß der drei Erscheinungsweisen, und diese stehen unter der Führung Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* mit dem Wort *nyadarśana* und in den *Veden* mit dem Ausdruck *sa aikṣala* bestätigt.

Die atheistischen Sāṅkhya-Philosophen behaupten, die materielle kosmische Manifestation habe ihren Ursprung in *prakṛti* und *puruṣa*. Sie erklären, daß die Natur und die materielle Energie sowohl die materielle Ursache als auch die bewirkende Ursache seien. In Wahrheit aber ist Kṛṣṇa die Ursache aller Ursachen. Er ist die Ursache aller materiellen und bewirkenden Ursachen. *Prakṛti* und *puruṣa* sind also nicht die höchsten Ursachen. Oberflächlich gesehen, scheint ein Kind aufgrund der Verbindung von Vater und Mutter geboren zu werden, doch die letztliche Ursache des Vaters und der Mutter ist Kṛṣṇa. Er ist deshalb die ursprüngliche Ursache, die Ursache aller Ursachen, wie dies in der *Brahma-samhitā* bestätigt wird.

Sowohl der Höchste Herr als auch die Lebewesen gehen in die materielle Natur ein. Der Höchste Herr, Śrī Kṛṣṇa, manifestiert sich durch eine seiner vollständigen Erweiterungen als Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu und als Mahā-Viṣṇu, die gigantische Form Viṣṇus, die im Ozean der Ursachen liegt. Diese gigantische Gestalt Mahā-Viṣṇus erweitert sich in Garbhodakaśāyī Viṣṇu, der

in jedes Universum eingeht. Von Ihm gehen Brahmā, Viṣṇu und Śiva aus. Viṣṇu geht in die Herzen aller Lebewesen und in alle materiellen Elemente ein, einschließlich der Atome. Die *Brahma-saṁhitā* bestätigt dies folgendermaßen: *aṅḍāntarastha-paramāṇu-cayāntara-stham*. "Er weilt im Universum wie auch in jedem einzelnen Atom."

Das Lebewesen hat einen kleinen materiellen Körper, der zu einer der verschiedenen Lebensformen und -arten gehört, und ebenso ist das ganze Universum nichts anderes als der materielle Körper der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Dieser Körper wird in den *śāstras* als *virāṭa-rūpa* bezeichnet. Ebenso wie das individuelle Lebewesen seinen Körper aufrechterhält, so erhält die Höchste

Persönlichkeit Gottes die gesamte Schöpfung und alles, was in ihr existiert. Sobald das individuelle Lebewesen seinen materiellen Körper verläßt, vergeht dieser, und ebenso vergeht die gesamte kosmische Manifestation, wenn Śrī Viṣṇu sie verläßt. Nur dann, wenn sich das Lebewesen der Höchsten Persönlichkeit Gottes ergibt, ist ihm die Befreiung vom materiellen Dasein gewiß. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: *mām eva ye prapadyante māyām etaṁ taranti te*.

Deshalb erlangt man nur durch Hingabe zur Höchsten Persönlichkeit Gottes, und durch nichts anderes, Befreiung. Auf welche Weise das Lebewesen, das sich der Höchsten Persönlichkeit Gottes hingibt, von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur befreit wird, verdeutlicht das Beispiel vom schlafenden Mann: Ein schlafender Mann kann von jedem gesehen werden, doch in Wirklichkeit befindet er sich nicht in seinem Körper, denn während er schläft, vergißt er sein körperliches Dasein, obwohl andere sehen können, daß sein Körper immer noch anwesend ist. Ähnlich verhält es sich mit einem befreiten Menschen, der sich dem hingebungsvollen Dienst des Herrn widmet. Die Menschen sehen vielleicht, wie er sich mit den Familienpflichten der materiellen Welt befaßt, doch weil sein Bewußtsein ganz auf Kṛṣṇa gerichtet ist, lebt er nicht in der materiellen Welt. Seine Tätigkeiten befinden sich auf einer anderen Ebene, genau wie sich die Tätigkeiten eines Schlafenden von denen seines Körpers unterscheiden. In der *Bhagavad-gītā* wird bestätigt, daß ein Gottgeweihter, der sein ganzes Leben dem transzendentalen liebevollen Dienst des Herrn geweiht hat, den Einfluß der drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur bereits überwunden hat. Er befindet sich bereits auf der Brahman-Ebene des spirituellen Bewußtseins, auch wenn es den Anschein hat, als lebe er noch im Körper oder in der materiellen Welt.

In diesem Zusammenhang schreibt Śrīla Rūpa Gosvāmī in seinem *Bhakti-rasāmṛta-sindhu*: Wenn es jemandes einziger Wunsch ist, der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu dienen, dann muß er, unabhängig von den Umständen, in denen er sich befindet, als *jīvan-mukta* angesehen werden, das heißt, er ist schon in seinem gegenwärtigen Körper befreit, obwohl er sich noch in der materiellen Welt befindet. Daraus geht also hervor, daß jemand, der sich vollkommen dem

Kṛṣṇa-Bewußtsein geweiht hat, eine befreite Seele ist. Eine solche Persönlichkeit hat im Grunde nichts mehr mit der materiellen Welt zu schaffen. Diejenigen, die

nicht Kṛṣṇa-bewußt sind, werden entweder als *karmīs* oder als *jñānīs* bezeichnet; sie bewegen sich auf der körperlichen und mentalen Ebene und sind daher nicht befreit. Ihre Lage beschreibt man mit den Worten *kaivalya-nirasta-yoni*. Ein Mensch jedoch, der sich auf der transzendentalen Ebene befindet, wird vom Kreislauf der Geburten und Tode befreit. Dies wird im Vierten Kapitel der *Bhagavad-gītā* bestätigt. Wenn man einfach nur das transzendente Wesen Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, kennt, wird man von den Ketten der wiederholten Geburten und Tode frei und geht nach dem Verlassen des gegenwärtigen Körpers zurück nach Hause, zurück zu Gott. So lautet die Schlußfolgerung aller *Veden*. Wenn man die Gebete der *Veden* in Person verstanden hat, sollte man sich den Lotosfüßen Śrī Kṛṣṇas hingeben.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 86. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Gebete der Veden in Person".

87 / Die Rettung Śivas

Als reiner Geweihter Kṛṣṇas war König Parīkṣit bereits befreit, doch weil er einige Unklarheiten beseitigen wollte, stellte er Śukadeva Gosvāmī eine Reihe Fragen. Im vorangegangenen Kapitel hatte König Parīkṣit gefragt: "Was ist das endgültige Ziel der *Veden*?" Und Śukadeva Gosvāmī antwortete ihm, indem er die autoritativen Erklärungen der Schülernachfolge vortrug, die von Sanandana ausging und über Nārāyaṇa Ṛṣi, Nārada und Vyāsadeva bis zu ihm selbst herabreichte. Die Schlußfolgerung lautete, daß hingebungsvoller Dienst, *bhakti*, das endgültige Ziel der *Veden* ist. Ein neuer Gottgeweihter könnte nun fragen: "Wenn es das höchste Lebensziel und die Schlußfolgerung der *Veden* ist, daß man sich auf die Ebene des hingebungsvollen Dienstes erhebt, wie kommt es dann, daß ein Geweihter Śrī Viṣṇus meist materiell nicht besonders wohlhabend ist, wohingegen ein Geweihter Śivas in der Regel ziemlich reich ist?" Um diesen Punkt zu klären, fragte Mahārāja Parīkṣit Śukadeva Gosvāmī: "Mein lieber Śukadeva Gosvāmī, für gewöhnlich kann man sehen, daß diejenigen, die Śiva verehren, seien es Menschen, Dämonen oder Halbgötter, materiell sehr wohlhabend sind, obwohl Śiva selbst in Armut lebt. Auf der anderen Seite scheinen die Geweihten Śrī Viṣṇus, des Herrn der Glücksgöttin, nie sehr reich zu sein, und manchmal sieht man sogar, daß sie überhaupt keinen Reichtum besitzen. Śiva lebt unter einem Baum oder im Schnee des Himalaya. Er baut sich nicht einmal ein Haus, und dennoch sind die Verehrer Śivas sehr reich. Kṛṣṇa, Śrī Viṣṇu, dagegen lebt sowohl in Vaikuṅṭha als auch in der materiellen Welt in aller Pracht, und trotzdem scheinen Seine Geweihten in Armut zu leben. Warum ist dies so?"

Mahārāja Parīkṣits Frage ist sehr intelligent. Die Geweihten Śivas und die Geweihten Viṣṇus sind sich stets uneinig. Selbst heute noch kritisieren sich in Indien diese beiden Arten von Geweihten, und vor allem in Südindien halten die Anhänger Rāmānujācāryas und die Anhänger Śaṅkarācāryas hin und wieder Versammlungen ab, bei denen sie die vedischen Schlußfolgerungen erörtern. Die Anhänger Rāmānujācāryas gehen in der Regel aus solchen Begegnungen siegreich hervor. Daher stellte Mahārāja Parīkṣit nun diese Frage an Śukadeva Gosvāmī, um zu erfahren, wie der ganze Sachverhalt zu verstehen sei. Die Tatsache, daß Śiva in Armut lebt, während seine Geweihten stets über großen Reichtum verfügen, und daß Śrī Kṛṣṇa, oder Śrī Viṣṇu, unvorstellbar reich ist, während Seine Geweihten in Armut leben, muß dem Außenstehenden widersprüchlich und verwunderlich erscheinen.

Um König Parīkṣits Frage nach diesen scheinbaren Widersprüchen zu beantworten, begann Śukadeva Gosvāmī sogleich mit seinen Erklärungen. Śiva ist der Herr über die materielle Energie. Die materielle Energie wird von der Göttin Durgā verkörpert, und sie ist die Gemahlin Śivas. Die Göttin Durgā befindet sich völlig unter Śivas Kontrolle, und deshalb ist Śiva der Herr der materiellen Energie. Die materielle Energie manifestiert sich in drei Erscheinungsweisen, nämlich Tugend,

Leidenschaft und Unwissenheit, und somit ist Śiva der Herr über diese drei Erscheinungsweisen. Obgleich sich Śiva zum Wohl der bedingten Lebewesen mit den materiellen Erscheinungsweisen befaßt, bleibt er ihr Lenker und wird nicht von ihnen beeinflusst. Die bedingte Seele wird von den drei Erscheinungsweisen beherrscht, doch weil Śiva ihr Meister ist, gerät er niemals unter ihren Einfluß.

Aus den Erklärungen Śukadeva Gosvāmīs geht hervor, daß die Ergebnisse der Verehrung verschiedener Halbgötter nicht, wie es von einigen unintelligenten Menschen behauptet wird, die gleichen sind wie die der Verehrung Śrī Viṣṇus. Er sagt ganz deutlich, daß man durch die Verehrung Śivas einen anderen Gewinn erhält als durch die Verehrung Śrī Viṣṇus. Das gleiche wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: Diejenigen, die die Halbgötter verehren, bekommen ihren Wünschen entsprechend das, was die jeweiligen Halbgötter gewähren können. Ebenso erhalten diejenigen, die die materielle Energie oder die *pitās* verehren, ein dementsprechendes Ergebnis. Aber diejenigen, die sich im hingebungsvollen Dienst beschäftigen und den Höchsten Herrn, Viṣṇu, oder Kṛṣṇa, verehren, gelangen auf die Vaikuṅṭha-Planeten oder nach Kṛṣṇaloka. Man kann dem transzendentalen Bereich, dem *paravyoma* oder spirituellen Himmel, nicht näherkommen, indem man Śiva, Brahmā oder irgendeinen anderen Halbgott verehrt.

Weil die materielle Welt ein Erzeugnis der drei Eigenschaften der materiellen Natur ist, sind all die vielfältigen Manifestationen aus diesen drei Eigenschaften entstanden. Mit Hilfe der materialistischen Wissenschaft hat die moderne Zivilisation viele Maschinen und Annehmlichkeiten geschaffen, doch auch diese Erzeugnisse sind nichts anderes als verschiedene Erzeugnisse, die aus den Wechselwirkungen der materiellen Erscheinungsweisen entstanden sind. Obwohl die Geweihten Śivas oft viele materielle Güter bekommen, sollten wir doch bedenken, daß sie nur Erzeugnisse ansammeln, die von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur hervorgebracht wurden. Die drei Erscheinungsweisen unterteilen sich wiederum sechzehnfach, nämlich in die zehn Sinne (die fünf Arbeitssinne und die fünf wissenserwerbenden Sinne), den Geist und die fünf grobstofflichen Elemente (Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther). Diese sechzehn Elemente sind einfach nur weitere Ausdehnungen der drei Erscheinungsweisen. Materielles Glück oder materieller Wohlstand bezieht sich auf die Möglichkeiten, die Sinne zu befriedigen, insbesondere die Genitalien, die Zunge und den Geist. Mit Hilfe unseres Geistes schaffen wir viele Annehmlichkeiten, die ausschließlich für den Genuß der Genitalien und der Zunge bestimmt sind. Der Reichtum eines Menschen in der materiellen Welt wird daran gemessen, inwieweit er von seinen Genitalien und seiner Zunge Gebrauch machen kann oder, mit anderen Worten, wie gut er es vermag, seinen Geschlechtstrieb auszuschöpfen und seinen verwöhnten Gaumen mit köstlichen Speisen zu befriedigen. Zum materiellen Fortschritt der Zivilisation gehört unbedingt, daß man alle möglichen genußvollen Dinge erfindet, die einen auf der

Grundlage dieser beiden Prinzipien glücklich machen sollen: Freuden für die Genitalien und Freuden für die Zunge. Dies war also Śukadeva Gosvāmī's Antwort auf König Parīkṣit's Frage, weshalb die Verehrer Śīvas so reich sind.

Die Geweihten Śīvas sind nur in bezug auf materielle Eigenschaften reich. Im Grunde ist solch sogenannter Fortschritt der Zivilisation nur die Ursache weiterer Verstrickung ins materielle Dasein. Es ist kein wirklicher Fortschritt, sondern Erniedrigung. Zusammenfassend kann man also sagen, daß Śīva der Meister der drei Erscheinungsweisen ist und daß deshalb seine Geweihten für die Befriedigung ihrer Sinne nur Güter bekommen, die durch die Wechselwirkung dieser Erscheinungsweisen geschaffen wurden. Śrī Kṛṣṇa jedoch gibt uns in der *Bhagavad-gītā* die Anweisung, das von den drei Erscheinungsweisen beeinflusste Dasein zu transzendieren. *Nistrai-guṇyo bhavārjuna*: Es ist die Bestimmung des menschlichen Lebens, daß man transzendental zu den drei Erscheinungsweisen wird. Solange man nicht *nistrai-guṇyaḥ* ist, kann man nicht von der materiellen Verstrickung freikommen. Mit anderen Worten, die Segnungen Śīvas sind in Wirklichkeit für die bedingten Seelen nicht von Nutzen, obwohl sie scheinbar zu großem Reichtum führen.

Śukadeva Gosvāmī fuhr fort: "Die Höchste Persönlichkeit Gottes, Hari, ist transzendental zu den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur." In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß jeder, der sich Ihm ergibt, dem Einfluß dieser drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur entkommt. Und wenn schon die Geweihten Haris transzendental zum Einfluß der materiellen Erscheinungsweisen sind, dann ist auch Hari Selbst zweifellos transzendental zu den Erscheinungsweisen. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es deshalb, daß Hari, d.h. Kṛṣṇa, die ursprüngliche und Höchste Persönlichkeit ist. Es gibt zwei Arten von *prakṛtis* oder Energien, nämlich die innere und die äußere Energie, und Kṛṣṇa ist der Herr von beiden. Er ist *sarva-drk*, das heißt, Er wacht über alle Tätigkeiten der inneren und der äußeren Energie, und Er ist auch der *upadraṣṭa*, der höchste Ratgeber. Weil Er der höchste Ratgeber ist, steht Er über allen Halbgöttern, die lediglich Seinen Befehlen folgen. Wenn man deshalb direkt den Anweisungen des Höchsten Herrn folgt, wie sie in der *Bhagavad-gītā* und dem *Śrīmad Bhāgavatam* enthalten sind, wird man allmählich *nirguṇa*, d.h. transzendental zu den Wechselwirkungen der materiellen Erscheinungsweisen. *Nirguṇa* zu sein bedeutet, keine materiellen Reichtümer zu besitzen, denn materieller Reichtum bedeutet, wie bereits erklärt wurde, eine Vergrößerung der Aktionen und Reaktionen der drei materiellen Erscheinungsweisen. Wenn wir jedoch die Höchste Persönlichkeit Gottes verehren, werden wir nicht wegen irgendwelcher materiellen Reichtümer eingebildet, sondern wir machen spirituellen Fortschritt und erlangen Kṛṣṇa-bewußtes Wissen. *Nirguṇa* zu werden bedeutet, ewigen Frieden, Furchtlosigkeit, Religiosität, Wissen und Entsagung zu erreichen. All dies sind Merkmale der Befreiung von der Verunreinigung, die durch die materiellen Er-

scheinungsweisen verursacht wird.

Als Antwort auf Parīkṣit Mahārājas Frage sprach Śukadeva Gosvāmī als nächstes über eine historische Begebenheit, die mit Mahārāja Parīkṣit's Großvater, König Yudhiṣṭhira, zusammenhing. Er sagte, daß König Yudhiṣṭhira, nachdem er das *aśvamedha*-Opfer beendet hatte, an der großen Opferstätte in Gegenwart bedeutender Autoritäten die gleiche Frage stellte wie später sein Enkel - wie es nämlich komme, daß die Geweihten Śīvas materiell wohlhabend seien, die Geweihten Viṣṇus dagegen nicht. Śukadeva Gosvāmī bezeichnete dabei König Yudhiṣṭhira als "dein Großvater", um Mahārāja Parīkṣit daran zu erinnern, daß er mit Kṛṣṇa verwandt sei und daß seine Großväter eine enge Beziehung zur Höchsten Persönlichkeit Gottes hatten.

Kṛṣṇa ist bereits von Natur aus stets zufrieden, doch als Er Mahārāja Yudhiṣṭhira's Frage hörte, wurde Er noch zufriedener, denn Fragen solcher Art und die Antworten darauf sind für die gesamte Kṛṣṇa-bewußte Gesellschaft von großer Bedeutung. Immer wenn Śrī Kṛṣṇa mit einem Gottgeweihten über etwas spricht, sind Seine Worte nicht nur für den betreffenden Gottgeweihten bestimmt, sondern für die gesamte Menschheit. Die Unterweisungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes sind selbst für die Halbgötter, einschließlich ihrer Anführer Brahmā und Śīva, von großem Wert, und jemand, der die Unterweisungen der Höchsten Persönlichkeit Gottes, die zum Wohl aller Lebewesen in die materielle Welt herabsteigt, nicht nutzt, ist zweifellos sehr zu bedauern.

Śrī Kṛṣṇa beantwortete Mahārāja Yudhiṣṭhira's Frage wie folgt: "Wenn Ich einem Gottgeweihten sehr günstig gesinnt bin und ihm ganz besonders helfen möchte, nehme Ich ihm als erstes allen Reichtum fort." Wenn der Gottgeweihte dann bettelarm wird oder zumindest in verhältnismäßig große Armut gerät, verlieren seine Verwandten und Familienangehörigen das Interesse an ihm, und in den meisten Fällen geben sie ihre Beziehung zu ihm gänzlich auf. Auf diese Weise wird der Gottgeweihte doppelt unglücklich: Zuerst einmal wird er unglücklich, weil ihm von Kṛṣṇa aller Reichtum genommen wurde, und dann wird er noch unglücklicher, weil ihn die Verwandten seiner Armut wegen im Stich lassen. Wenn ein Gottgeweihter auf diese Weise in Not gerät, so müssen wir uns im klaren sein, daß dies nicht auf seine sündhaften Tätigkeiten, die *karma-phala*, zurückzuführen ist; vielmehr wird die Armut des Gottgeweihten von der Persönlichkeit Gottes Selbst geschaffen. Ebenso ist es nicht auf die frommen Tätigkeiten des Gottgeweihten zurückzuführen, wenn er materiell reich wird. Ob ein Gottgeweihter ärmer oder reicher wird - immer geschieht es durch die Fügung der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Kṛṣṇa schafft solche Situationen für Seinen Geweihten, um ihn völlig von Sich abhängig zu machen und ihn von allen materiellen Pflichten zu befreien. Dann kann der Gottgeweihte seine Energien, seinen Geist und seinen Körper - alles - dem Dienst des Herrn widmen, und dies wird reiner hingebungsvoller Dienst genannt. Das *Nārada-pañcarātra* erklärt deshalb, daß der Gottgeweihte *sarvopādhi-vinirmuktam*, "von allen Bezeichnungen

befreit", ist. Alles, was man für die Familie, die Gesellschaft, die Gemeinschaft, die Heimat oder die Menschheit tut, ist mit Bezeichnungen verbunden wie "Ich gehöre zu dieser Gesellschaft", "Ich gehöre zu dieser Gemeinschaft", "Ich gehöre zu dieser Nation" oder "Ich gehöre zu dieser Lebensform". Solche Selbstidentifizierungen sind jedoch nichts anderes als äußerliche Bezeichnungen. Wenn sich ein Gottgeweihter durch die Gnade des Herrn von allen Bezeichnungen befreit, wird sein hingebungsvoller Dienst tatsächlich *naiṣkarma*. Die *jñānīs* fühlen sich sehr zur Stufe des *naiṣkarma* hingezogen, auf der die Tätigkeiten, die man ausführt, keine materiellen Folgen erzeugen. Wenn die Tätigkeiten eines Gottgeweihten von allen materiellen Reaktionen frei sind, gehören sie nicht mehr zur Kategorie des *karma-phalam*, der fruchtbringenden Tätigkeiten. Wie von den *Veden* in Person bereits erklärt wurde, werden das Glück und Leid des Gottgeweihten von der Höchsten Persönlichkeit Gottes für ihn geschaffen, und deshalb ist es dem Gottgeweihten gleichgültig, ob er sich in Glück oder Leid befindet. Er erfüllt einfach weiter seine Pflichten im hingebungsvollen Dienst. Und obwohl seine Tätigkeiten scheinbar den Aktionen und Reaktionen fruchtbringender Tätigkeiten unterworfen sind, ist der Gottgeweihte in Wirklichkeit davon befreit.

Aber warum wird ein Gottgeweihter überhaupt von der Höchsten Persönlichkeit Gottes in Schwierigkeiten gebracht? Die Antwort ist, daß man dieses Verhalten des Herrn mit dem eines Vaters vergleichen kann, der sich seinen Söhnen gegenüber manchmal streng zeigt. Der Gottgeweihte ist eine hingeebene Seele, und der Höchste Herr hat Sich seiner persönlich angenommen. Wenn der Gottgeweihte deshalb in bestimmte Lebensumstände versetzt wird - seien sie nun glücklich oder leidvoll -, muß man verstehen, daß hinter jeder Fügung der große Plan der Persönlichkeit Gottes steht. So ließ Śrī Kṛṣṇa zum Beispiel die Pāṇḍavas in solche Not geraten, daß selbst Großvater Bhīṣma nicht begriff, wie dies geschehen konnte. Er klagte, daß die Pāṇḍava-Familie all diese Nöte ertragen müsse, obwohl sie von König Yudhiṣṭhira, dem frömmsten König, und von den beiden mächtigen Kriegern Bhīma und Arjuna beschützt werde und obwohl die Pāṇḍavas darüber hinaus enge Freunde und Verwandte Śrī

Kṛṣṇas seien. Später jedoch stellte sich heraus, daß dies alles ein Plan der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, gewesen war, nämlich als Teil Seiner großen Mission, die Gottlosen zu vernichten und die Gottgeweihten zu beschützen.

An dieser Stelle könnte sich eine weitere Frage erheben: Worin besteht der Unterschied, wenn ein Gottgeweihter durch den Willen der Höchsten Persönlichkeit Gottes in glückliche bzw. unglückliche Situationen versetzt wird und wenn ein gewöhnlicher Mensch als Ergebnis seiner früheren Tätigkeiten in solche Lebensumstände gerät? In welchem Sinne befindet sich der Gottgeweihte in einer besseren Lage als der gewöhnliche *karmī*? Die Antwort lautet, daß sich die *karmīs* und die Gottgeweihten niemals auf der gleichen Ebene befinden. Ganz gleich in welcher Lebenslage sich

der *karmī* befindet, er bleibt in jedem Fall dem Kreislauf von Geburt und Tod unterworfen, da der Same des *karma*, der fruchtbringenden Tätigkeiten, in ihm liegt und keimt, sobald sich die Gelegenheit bietet. Durch das Gesetz des *karma* ist der gewöhnliche Mensch fortgesetzt an wiederholte Geburten und Tode gefesselt, wohingegen das Glück und Leid eines Gottgeweihten, das nicht dem Gesetz des *karma* untersteht, Teil einer zeitweiligen Fügung der Höchsten Persönlichkeit Gottes ist, die den Gottgeweihten nicht fesselt. Solche zeitweiligen Fügungen läßt der Herr nur für einen ganz bestimmten Zweck geschehen. Wenn ein *karmī* segensreiche Werke vollbringt, wird er zu den himmlischen Planeten erhoben, und wenn er gottlos handelt, wird er in höllische Lebensumstände versetzt. Doch ob ein Gottgeweihter auf scheinbar fromme oder unfrome Weise handelt - er wird nicht erhoben und fällt auch nicht, sondern er gelangt in das spirituelle Königreich. Deshalb befinden sich das Glück und Leid eines Gottgeweihten und das eines *karmī* nicht auf der gleichen Ebene. Diese Tatsache wird auch in den Unterweisungen Yamarājas bestätigt, die er einst seinen Dienern im Zusammenhang mit der Befreiung Ajāmilas erteilte. Dabei trug Yamarāja seinen Schergen auf, alle Menschen zu ergreifen, die niemals den Heiligen Namen des Herrn ausgesprochen und auch niemals an die Gestalt, die Eigenschaften und die Spiele des Herrn gedacht haben. Gleichzeitig gab Yamarāja seinen Dienern auch die Anweisung, niemals die Gottgeweihten zu bedrohen. Darüber hinaus befahl er ihnen, jedem Gottgeweihten, dem sie begegneten, ihre achtungsvollen Ehrerbietungen darzubringen. Es steht somit außer Frage, daß ein Gottgeweihter innerhalb der materiellen Welt erhoben wird oder herabfällt. Ebenso wie ein himmelweiter Unterschied besteht, ob man von der Mutter oder von einem Feind bestraft wird, so ist auch die Notlage eines Gottgeweihten etwas völlig anderes als die eines gewöhnlichen *karmī*.

Eine weitere Frage, die man stellen könnte, lautet: Wenn Gott allmächtig ist, warum sollte Er dann versuchen, Seinen Geweihten zu bessern, indem Er ihn in Schwierigkeiten bringt? Die Antwort darauf lautet, daß es nicht ohne Absicht geschieht, wenn der Höchste Herr Seinen Geweihten in eine schwierige Situation bringt. Manchmal besteht der Grund darin, daß sich bei einem Gottgeweihten, der in eine Notlage gerät, die Gefühle der Anhaftung an Kṛṣṇa noch mehr steigern. Als Kṛṣṇa zum Beispiel einmal die Hauptstadt der Pāṇḍavas verlassen wollte und Seine Angehörigen um die Erlaubnis bat, nach Hause zurückzukehren, sagte Kuntīdevī: "Mein lieber Kṛṣṇa, wenn wir uns in Not befinden, weilst Du stets bei uns; nun aber, wo wir zu Königswürden gelangt sind, verläßt Du uns. Deshalb würde ich lieber weiterhin in Not leben als Dich verlieren." Wenn ein Gottgeweihter in Not gerät, steigern sich seine Bemühungen im hingebungsvollen Dienst. Deshalb versetzt der Herr Seinen Geweihten manchmal in Not, um ihm eine besondere Gunst zu erweisen. Außerdem ist, wie man sagt, die Süße des Glücks süßer für diejenigen, die Bitterkeit gekostet haben. Der Höchste Herr kommt in die materielle Welt herab, nur um Seine Geweihten aus Notlagen zu erretten,

mit anderen Worten, der Herr müßte nicht erscheinen, wenn sich Seine Geweihten nicht in Not befänden. Was die Vernichtung der Dämonen und Atheisten betrifft, so kann dies ohne weiteres von Seinen vielfachen Energien erledigt werden; zum Beispiel werden viele *asuras* durch die äußere Energie, die Göttin Durgā, getötet. Der Herr braucht also nicht persönlich zu erscheinen, um die Dämonen zu töten. Er fühlt sich jedoch verpflichtet zu kommen, wenn Sein Geweihter in Not ist. Śrī Nṛsimhadeva erschien nicht, um Hiranyakaśipu zu töten, sondern um Prahlāda zu sehen und ihn zu segnen. Der Herr erschien also, weil sich Prahlāda Mahārāja in Not befand.

Wenn nach der finsternen Nacht schließlich am Morgen die Sonne aufgeht, ist dies sehr angenehm. Bei sengender Hitze empfindet man kaltes Wasser als sehr wohltuend, und in der eisigen Kälte des Winters freut man sich über warmes Wasser. Wenn ein Gottgeweihter auf diese Weise die Bedingungen der materiellen Welt erfahren hat und dann die spirituelle Glückseligkeit kostet, die ihm der Herr schenkt, wird sein Dasein noch glückseliger und freudvoller.

Der Herr fuhr fort: "Wenn Mein Geweihter aller materiellen Güter beraubt ist und wenn ihn seine Verwandten, Freunde und Familienangehörigen verlassen haben, sucht er rückhaltlos bei den Lotosfüßen des Herrn Zuflucht, da er niemanden sonst hat, der sich seiner annimmt." Śrīla Narottama dāsa Ṭhākura sagt deshalb in einem seiner Lieder: "Mein lieber Śrī Kṛṣṇa, o Sohn Nanda Mahārājas, nun bist Du zusammen mit Śrīmatī Rādhārāṇī, der Tochter König Vṛṣabhānusa, vor mir erschienen. Ich gebe mich Dir hin. Bitte nimm Dich meiner an. Bitte stoße mich nicht von Dir. Ich habe keine andere Zuflucht als Dich."

Wenn ein Gottgeweihter in scheinbar beklagenswerten Umständen gerät und ohne Familie und materiellen Reichtum dasteht, versucht er zunächst, seinen früheren materiellen Wohlstand wiederzuerlangen, doch obwohl er es immer wieder versucht, nimmt ihm Kṛṣṇa seinen Besitz immer wieder weg. So wird der Gottgeweihte schließlich all seiner materiellen Bemühungen müde, und auf dieser Stufe der Enttäuschung, nachdem er in materieller Hinsicht versagt hat, kann er sich der Höchsten Persönlichkeit Gottes vollkommen hingeben. Solchen Menschen gibt der Herr von innen her den Rat, die Gemeinschaft von Gottgeweihten aufzusuchen. Wenn sie dann mit Gottgeweihten zusammen sind, entwickeln sie ganz von selbst die Neigung, dem Höchsten Herrn zu dienen, und bekommen sogleich von Ihm alle Möglichkeiten, im Kṛṣṇa-Bewußtsein Fortschritte zu machen. Die Nichtgottgeweihten dagegen sind sehr darauf bedacht, ihren materiellen Lebensstandard aufrechtzuerhalten. Für gewöhnlich kommen sie nicht zu dem Punkt, wo sie die Höchste Persönlichkeit Gottes verehren, sondern sie verehren Śiva und andere Halbgötter, um sich schnell materiellen Gewinn zu verschaffen. In der *Bhagavad-gītā* wird deshalb gesagt: *kāṅkṣantaḥ karmaṇām siddhiṁ yajanta iha devatāḥ*. "Die *karmīs* verehren die verschiedenen Halbgötter, um in der materiellen Welt zu Erfolg zu gelangen." Śrī Kṛṣṇa sagt

auch, daß diejenigen, die die Halbgötter verehren, keine reife Intelligenz besitzen. Deshalb begehen die Geweihten Kṛṣṇas aufgrund ihrer starken Zuneigung zu Ihm nicht den törichten Fehler, die Halbgötter zu verehren.

Śrī Kṛṣṇa sagte weiter zu König Yudhiṣṭhira: "Mein Geweihter läßt sich durch widrige Lebensumstände nicht beirren; er bleibt immer fest und stetig. Daher schenke Ich ihm Mich Selbst, und Ich erweise ihm Meine Gunst, so daß er den höchsten Erfolg im Leben erreichen kann." Die Gnade, die die Höchste Persönlichkeit Gottes dem Gottgeweihten, der sich in dieser Prüfung bewährt hat, erweist, wird als *brahman* beschrieben, was darauf hinweist, daß die Größe dieser Gnade nur mit der Größe des alldurchdringenden Brahmans verglichen werden kann. Brahman bedeutet "grenzenlos groß" und "sich grenzenlos ausdehnend". Kṛṣṇas Barmherzigkeit wird auch als *parama* beschrieben, denn sie kann mit nichts in der materiellen Welt verglichen werden, und manchmal wird sie auch als *sūkṣmam* bezeichnet, was "höchst vortrefflich" bedeutet. Die Barmherzigkeit des Herrn gegenüber dem bewährten Gottgeweihten ist nämlich nicht nur groß und dehnt sich grenzenlos aus, sondern sie ist auch von der vortrefflichsten transzendentalen Liebe durchdrungen, die der Gottgeweihte und der Herr füreinander empfinden. Diese Barmherzigkeit wird weiter als *cinmātram*, "völlig spirituell", bezeichnet. Das Wort *mātram* bezieht sich auf etwas absolut Spirituelles, das nicht von der geringsten Spur materieller Eigenschaften verunreinigt ist. Kṛṣṇas Barmherzigkeit wird auch als *sat* (ewig) und *anantakam* (unbegrenzt) bezeichnet. Warum sollte der Gottgeweihte, dem ein solch grenzenloser spiritueller Segen zuteil wird, noch die Halbgötter verehren? Ein Geweihter Kṛṣṇas verehrt weder Śiva noch Brahmā, noch irgendeinen anderen untergeordneten Halbgott. Er weihet sich ganz dem transzendentalen liebevollen Dienst der Höchsten Persönlichkeit Gottes.

Śukadeva Gosvāmī fuhr fort: "Die Halbgötter wie Indra, Candra, Varuṇa und andere, die von Brahmā und Śiva angeführt werden, neigen dazu, sehr schnell Wohlgefallen zu zeigen, wenn sie von ihren Geweihten verehrt werden, und sehr schnell zornig zu werden, wenn diese Fehler begehen. Aber bei der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, ist dies nicht der Fall." Dies bedeutet, daß jedes Lebewesen in der materiellen Welt, einschließlich der Halbgötter, von den drei Erscheinungsweisen der materiellen Natur gelenkt wird, und deshalb herrschen in der materiellen Welt die Erscheinungsweisen der Unwissenheit und Leidenschaft vor. Diejenigen, die die Halbgötter verehren und nach ihren Segnungen streben, sind ebenfalls von den materiellen Erscheinungsweisen verunreinigt, vor allem von Leidenschaft und Unwissenheit. Śrī Kṛṣṇa erklärt deshalb in der *Bhagavad-gītā*, daß es nicht besonders klug ist, die Halbgötter um Segnungen zu bitten, denn die Ergebnisse solcher Segnungen sind vergänglich. Es ist ein leichtes, durch die Verehrung der Halbgötter zu materiellem Reichtum zu gelangen, doch die Folgen sind oftmals verhängnisvoll. Deshalb werden die Segnungen der Halbgötter nur von unintelligenten Menschen geschätzt. Diejenigen, die Segnungen von den

Halbgöttern empfangen, werden mit der Zeit stolz auf ihren materiellen Reichtum und mißachten ihre Gönner.

Śukadeva Gosvāmī erklärte König Parīkṣit: "Mein lieber König, Brahmā, Viṣṇu und Śiva, die drei führenden Persönlichkeiten der materiellen Schöpfung, können jeden segnen oder verdammen. Brahmā und Śiva sind sehr leicht zufriedenzustellen, aber sie werden auch sehr schnell zornig. Wenn sie zufrieden sind, erteilen sie ohne viel Überlegung ihre Segnungen, und wenn sie in Zorn geraten, verfluchen sie ihren Geweihten ohne Überlegung. Śrī Viṣṇu dagegen ist sehr bedachtsam. Wenn ein Gottgeweihter etwas von Śrī Viṣṇu haben möchte, erwägt Śrī Viṣṇu zuerst, ob die Segnung für Seinen Geweihten wirklich gut ist. Śrī Viṣṇu gewährt niemals eine Segnung, die sich letzten Endes für den Gottgeweihten als verhängnisvoll erweist. Er ist aufgrund Seines transzendentalen Wesens stets voller Barmherzigkeit, und deshalb überlegt Er vor der Erteilung einer Segnung, ob diese für Seinen Geweihten auch tatsächlich vorteilhaft ist. Weil der Herr, die Höchste Persönlichkeit Gottes, immer Barmherzigkeit zeigt, ist Sein Verhalten immer segensreich, selbst wenn Er einen Dämon tötet oder wenn Er auf einen Gottgeweihten scheinbar zornig wird. Kṛṣṇa wird deshalb als absolut gut bezeichnet. Alles, was Er tut, ist gut."

Was die Segnungen der Halbgötter wie Śiva betrifft, so gibt es in diesem Zusammenhang eine historische Begebenheit, von der die großen Weisen berichten. Es geschah einmal, daß Śiva, nachdem er dem Dämon Vṛkāsura, dem Sohn Śakunis, eine Segnung erteilt hatte, selbst in eine äußerst gefährvolle Lage geriet. Vṛkāsura trachtete nach einer ganz bestimmten Segnung, und deshalb versuchte er herauszufinden, welche der drei führenden Gottheiten er verehren müsse, damit sein Wunsch erfüllt werde. Eines Tages traf er den großen Weisen Nārada, und er fragte ihn, an wen er sich wenden solle, um so schnell wie möglich die Ergebnisse seiner Entsagung zu erhalten. Er fragte: "Welche der drei Gottheiten Brahmā, Viṣṇu und Śiva ist am schnellsten zufriedenzustellen?" Nārada durchschaute die Absicht des Dämons, und deshalb riet er ihm: "Das beste ist, du verehrst Śiva; dann wirst du sehr schnell das ersehnte Ergebnis bekommen. Śiva ist sehr schnell zufrieden und wird auch sehr schnell zornig. Versuche also Śivas Wohlgefallen zu erringen." Nārada führte auch Beispiele von Dämonen wie Rāvaṇa und Bāṇāsura an, die zu großem Reichtum kamen, einfach weil sie mit ihren Gebeten Śiva zufriedinstellten. Weil der große Weise das Wesen des Dämons Vṛkāsura kannte, riet er ihm nicht, sich an Viṣṇu oder Brahmā zu wenden; denn Menschen wie Vṛkāsura, die sich in der materiellen Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden, sind nicht in der Lage, sich der Verehrung Viṣṇus zu weihen.

Nachdem der Dämon Vṛkāsura Nāradas Unterweisung vernommen hatte, begab er sich nach Kedāranātha. Dieser Pilgerort, der in der Nähe von Kaschmir liegt, existiert noch heute. Er ist fast immer von Schnee bedeckt, doch einmal im Jahr, während des Monats Juli, ist es möglich, dort die Bildgestalt Śivas zu besuchen. Dann pilgern die Geweihten Śivas dorthin, um der Bildgestalt ihre Vereh-

rung darzubringen. Kedāranātha ist nur für die Geweihten Śivas bestimmt. Die vedischen Prinzipien schreiben vor, daß man Speisen, die man einer Bildgestalt opfern will, in einem Feuer darbringen muß. Deshalb ist bei allen Zeremonien ein Opferfeuer notwendig. Wenn man den Halbgöttern Speisen opfern will, so weisen die *sāstras* besonders nachdrücklich darauf hin, daß dieses Opfer durch das Feuer geschehen muß. So begab sich der Dämon Vṛkāsura nach Kedāranātha und entfachte dort ein Opferfeuer, um Śiva zu erfreuen.

Als das zu Śivas Verehrung bestimmte Feuer brannte, machte sich Vṛkāsura daran, sein eigenes Fleisch zu opfern, indem er es aus seinem Körper schnitt. So wollte er Śivas besonderes Wohlgefallen erwecken. Dies ist ein Beispiel für Verehrung in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. In der *Bhagavad-gītā* werden verschiedene Arten von Opfern aufgeführt. Einige befinden sich in der Erscheinungsweise der Tugend, andere in Leidenschaft und wieder andere in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Es gibt verschiedene Arten der *tapasya* und der Verehrung, weil es auf der Welt so viele verschiedene Arten von Menschen gibt. Doch die reinste Form der *tapasya*, das Kṛṣṇa-Bewußtsein, ist der höchste *yoga* und das höchste Opfer. Wie in der *Bhagavad-gītā* bestätigt wird, besteht der höchste *yoga* darin, ständig im Herzen an Śrī Kṛṣṇa zu denken, und diese höchste Form von *yajña* ist der *sankirtana-yajña*.

In der *Bhagavad-gītā* wird gesagt, daß die Verehrer der Halbgötter ihre Intelligenz verloren haben. Wie wir später in diesem Kapitel erfahren werden, wollte Vṛkāsura Śiva zufriedinstellen, um eine materielle Segnung dritten Ranges zu erhalten, die vergänglich und ohne wirklichen Nutzen war. Nur die *asuras* und die Menschen in der Erscheinungsweise der Unwissenheit sind bestrebt, von den Halbgöttern solche Segnungen zu bekommen. Im Gegensatz zu diesem Opfer in der Erscheinungsweise der Unwissenheit ist der *arcanā-viddhi*-Vorgang der Verehrung Viṣṇus oder Kṛṣṇas sehr einfach. Śrī Kṛṣṇa sagt in der *Bhagavad-gītā*, daß Er von Seinem Geweihten schon eine kleine Frucht, eine Blume oder etwas Wasser annimmt, was sich jeder, ob arm oder reich, ohne weiteres beschaffen kann. Natürlich sollten Menschen, die wohlhabend sind, dem Herrn nicht nur ein wenig Wasser, eine kleine Frucht oder ein Blatt opfern. Wenn ein reicher Mann ein Opfer darbringen will, dann sollte dieses Opfer seiner Stellung entsprechen. Doch wenn ein Gottgeweihter in großer Armut lebt, wird der Herr von ihm auch die bescheidenste Gabe annehmen. Die Verehrung Śrī Viṣṇus, Kṛṣṇas, ist sehr einfach und kann von jedem auf dieser Welt durchgeführt werden. Die Verehrung in der Erscheinungsweise der Unwissenheit dagegen, wie sie von Vṛkāsura durchgeführt wurde, ist nicht nur überaus schwierig und leidvoll, sondern sie ist auch eine sinnlose Zeitverschwendung. Aus diesem Grunde sagt die *Bhagavad-gītā*, daß die Verehrer der Halbgötter jeglicher Intelligenz beraubt sind. Ihr Vorgang der Verehrung ist äußerst schwierig, und die Ergebnisse, die sie dafür erhalten, sind unstet und vergänglich.

Obgleich Vṛkāsura sein Opfer sechs Tage lang fortsetzte, gelang es ihm nicht, Śiva persönlich zu Gesicht

zu bekommen, was sein Ziel gewesen war. Er wollte aber Śiva unmittelbar vor sich sehen, um ihn um eine Segnung zu bitten. Hier sehen wir einen weiteren Unterschied zwischen den Dämonen und den Gottgeweihten. Ein Gottgeweihter hat volles Vertrauen darin, daß alles, was er der Bildgestalt mit Liebe und Hingabe darbringt, vom Herrn angenommen wird. Der Dämon dagegen möchte die von ihm verehrte Gottheit von Angesicht zu Angesicht sehen, damit er sich die gewünschte Segnung direkt geben lassen kann. Der Gottgeweihte verehrt Viṣṇu, Śrī Kṛṣṇa, nicht um einer Segnung willen, und deshalb wird ein Gottgeweihter als *akāma* oder "frei von allen Wünschen" bezeichnet, der Nichtgottgeweihte hingegen als *sarva-kāma*, "voll von den verschiedensten Wünschen". Am siebten Tag schließlich beschloß der Dämon, sich den Kopf abzuschlagen und ihn zu opfern, um Śiva zufriedenzustellen. Er nahm also ein Bad im nahegelegenen See, und ohne zuvor Körper und Haare abzutrocknen, schickte er sich an, sich zu enthaupten. Nach den vedischen Vorschriften muß ein Tier, das man als Opfer darbringen will, zuerst gebadet werden, und es muß geopfert werden, während es noch naß ist. Als Śiva sah, wie sich der Dämon den Kopf abschlagen wollte, empfand er großes Mitleid. Mitleid ist ein Merkmal der Erscheinungsweise der Tugend. Śiva wird *trilīṅga* genannt, und deshalb war es ein Zeichen seiner Tugend, daß er mit dem Dämon Mitleid hatte. Śivas Mitleid wurde erregt, weil der Dämon sein eigenes Fleisch im Opferfeuer darbrachte. Solches Mitleid ist ganz natürlich, und es ist in jedem Lebewesen zu finden. Selbst ein gewöhnlicher Mensch sieht es als seine Pflicht an, einen Menschen zu retten, der sich gerade das Leben nehmen will, und er wird dies von sich aus tun, ohne daß man ihn erst darum zu bitten braucht. Als daher Śiva schließlich aus dem Feuer erschien, um den Dämon am Selbstmord zu hindern, bedeutete dies nicht, daß der Dämon eine besondere Gunst erlangt hatte.

Der Dämon wurde durch die Berührung Śivas vor dem Selbstmord bewahrt; seine Wunden heilten sogleich, und sein Körper wurde wiederhergestellt, wie er zuvor gewesen war. Darauf sprach Śiva zu dem Dämon: "Mein lieber Vṛkāsura, du brauchst dir nicht den Kopf abzuschlagen. Du kannst mich bitten, worum du willst, und ich werde dir jeden Wunsch erfüllen. Es ist mir unverständlich, warum du dir den Kopf abschlagen wolltest, um mich zu erfreuen, denn ich bin schon zufrieden, wenn man mir nur ein wenig Wasser opfert." Tatsächlich ist es so, daß nach vedischem Brauch die Śiva-*līṅga*, die Form Śivas im Tempel, nur durch das Opfern von Gangeswasser verehrt wird, denn es heißt, daß Śiva sehr erfreut ist, wenn Gangeswasser auf sein Haupt gegossen wird. Deshalb opfern ihm seine Geweihten gewöhnlich Gangeswasser und die Blätter des *bilva*-Baumes, die ganz besonders als Opfer für Śiva und die Göttin Durgā gedacht sind. Auch die Früchte dieses Baumes werden Śiva dargebracht. Śiva erklärte Vṛkāsura, daß er schon mit einer sehr einfachen Art der Verehrung zufrieden sei; warum also wolle er sich den Kopf abschlagen, und warum füge er sich so großen Schmerz zu, nur um seinen Körper in Stücke zu schneiden und

diese im Feuer zu opfern? Es bestehe keine Notwendigkeit, sich solch schweren Bußen zu unterziehen. So kam es, daß sich Śiva aus Mitleid und Zuneigung bereit erklärte, dem Dämon Vṛkāsura jede Segnung zu erteilen, die er sich wünschte.

Als Śiva dem Dämon jede beliebige Segnung anbot, sprach dieser einen furchtbaren und niederträchtigen Wunsch aus. Der Dämon Vṛkāsura war sehr sündhaft, und Menschen, die ständig Sünden begehen, wissen nicht, welche Segnungen man von der verehrten Gottheit erbitten soll. Deshalb bat er Śiva, mit der Kraft gesegnet zu werden, den Kopf eines jeden einfach dadurch, daß er ihn mit seiner Hand berühre, in Stücke zerspringen zu lassen, um den Betreffenden dadurch zu töten. Die Dämonen werden in der *Bhagavad-gītā* als *duṣkṛtina* oder Schurken bezeichnet. *Kṛtī* bedeutet "sehr lobenswert", doch wenn die Vorsilbe *duṣ* hinzugefügt wird, ergibt sich die Bedeutung "abscheulich". Statt sich der Höchsten Persönlichkeit Gottes zu ergeben, verehren die *duṣkṛtinas* Halbgötter, um abscheuliche materielle Segnungen zu erhalten. Manchmal erfinden solche Dämonen, wie zum Beispiel die materialistischen Wissenschaftler, todbringende Waffen; statt aner kennenswerte Fähigkeiten zu zeigen, indem sie etwas entdecken, was den Menschen vor dem Tod rettet, erfinden sie Waffen, die den Tod nur noch beschleunigen. Da Śiva so mächtig ist, daß er jede Segnung gewähren kann, hätte der Dämon ihn um etwas bitten können, was der gesamten Menschheit zum Wohl gereicht hätte, aber aus Selbstsucht wünschte er sich, daß jeder, dessen Kopf er mit der Hand berühre, auf der Stelle sterben werde.

Śiva erkannte nun die Beweggründe des Dämons und bereute es, daß er versprochen hatte, ihm jeden Wunsch zu erfüllen. Er nahm sein Versprechen nicht zurück, aber im Herzen tat es ihm sehr leid, daß er Vṛkāsura eine Segnung geben mußte, die für die Menschheit so bedrohlich war. Die Dämonen werden als *duṣkṛtinas* oder Schurken bezeichnet, weil sie die Intelligenz und die Fähigkeiten, die sie besitzen, dazu gebrauchen, abscheuliche Handlungen zu begehen. So erfinden zum Beispiel die materialistischen Dämonen manchmal neue, tödliche Waffen; die wissenschaftliche Forschungsarbeit für solche Erfindungen erfordert unzweifelhaft viel Intelligenz, doch statt etwas zu erfinden, was dem Wohl der gesamten Menschheit dient, schaffen sie etwas, was den Tod, der ohnehin bereits jedem Menschen gewiß ist, nur noch schneller herbeiführt. Genau dasselbe tat Vṛkāsura: Statt Śiva um etwas zu bitten, was für alle Menschen segensreich gewesen wäre, zog er eine Segnung vor, die der Menschheit sehr gefährlich werden konnte. Deshalb war Śiva sehr bekümmert. Die Geweihten der Persönlichkeit Gottes jedoch bitten Śrī Viṣṇu, oder Kṛṣṇa, niemals um eine Segnung, und wenn sie Ihn doch einmal um etwas bitten, ist es für die Menschheit in keiner Weise gefährlich. Darin zeigt sich der Unterschied zwischen den Dämonen und den Gottgeweihten, bzw. zwischen den Verehrern Śivas und den Verehrern Viṣṇus.

Als Śukadeva Gosvāmī die Geschichte von Vṛkāsura erzählte, nannte er Mahārāja Parīkṣit "Bhārata", womit er

an König Parīkṣits Geburt in einer Familie von Gottgeweihten erinnerte. Mahārāja Parīkṣit war einst von Kṛṣṇa gerettet worden, als er sich noch im Schoß seiner Mutter befunden hatte. Ebenso hätte er nun Kṛṣṇa bitten können, ihn vor dem Fluch des *brāhmaṇa* zu retten, doch er tat es nicht. Der Dämon dagegen wollte jeden durch die Berührung mit seiner Hand töten und dadurch unsterblich werden. Śiva wußte dies, doch weil er sein Versprechen gegeben hatte, erteilte er ihm die gewünschte Segnung.

Der Dämon jedoch, verrückt wie er war, beschloß sogleich, mit seiner neuen Kraft Śiva zu töten, um Gaurī* zu entführen und ihre Gemeinschaft zu genießen. Er wollte deshalb sofort seine Hand auf Śivas Kopf legen. So geriet Śiva, bedroht durch seine eigene Segnung, die er einem Dämon erteilt hatte, in äußerste Bedrängnis. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie ein materialistischer Halbgottverehrer die von seiner verehrten Gottheit erhaltene Macht mißbraucht.

Ohne lange zu überlegen, trat Vṛkāsura auf Śiva zu, um ihn am Kopf zu berühren. Großer Schrecken durchfuhr Śiva, und zitternd ergriff er sogleich die Flucht - von der Erde in den Himmel und dort von einem Planeten zum anderen, bis er schließlich hoch über den höchsten Planetensystemen die Grenzen des Universums erreichte. Obwohl Śiva von einem Ort zum anderen floh, konnte er den Dämon nicht abschütteln. Selbst die Halbgötter, die über die verschiedenen Planeten herrschen, wie Brahmā, Indra und Candra, sahen keine Möglichkeit, um Śiva aus der drohenden Gefahr zu retten. Überall, wo Śiva hinkam, verharrten sie in Schweigen.

Zuletzt wandte sich Śiva an Śrī Viṣṇu, der in unserem Universum auf dem Planeten namens Śvetadvīpa weilt. Śvetadvīpa ist ein Vaikuṅṭha-Planet in unserem Universum, der sich jedoch jenseits des Einflußbereichs der äußeren Energie befindet. Śrī Viṣṇu befindet sich in Seinem alldurchdringenden Aspekt überall; aber dort, wo Er sich persönlich aufhält, ist Vaikuṅṭha. In der *Bhagavad-gītā* heißt es, daß der Herr im Herzen aller Lebewesen weilt. Er befindet sich also auch im Herzen der niederen Lebewesen, was jedoch nicht bedeutet, daß Er ebenfalls von niedriger Geburt ist. Jeder Ort, an dem Er sich aufhält, wird in Vaikuṅṭha verwandelt. Der Planet Śvetadvīpa in unserem Universum ist deshalb ebenfalls Vaikuṅṭhaloka. Wie in den *śāstras* erklärt wird, befindet sich das Wohnen im Wald in der Erscheinungsweise der Tugend, das Wohnen in Großstädten, Städten und Dörfern in der Erscheinungsweise der Leidenschaft, und das Wohnen in einer Umgebung, in der die vier sündhaften Tätigkeiten, nämlich unzulässige Sexualität, Berausung, Fleischessen und die Veranstaltung von Glücksspielen vorherrschen, in der Erscheinungsweise der Unwissenheit. Wer jedoch in einem Tempel Viṣṇus, des Höchsten Herrn, wohnt, lebt in Vaikuṅṭha. Es ist nicht wichtig, wo der Tempel steht - der Tempel selbst, wo auch immer er sich befindet, ist Vaikuṅṭha. Ebenso ist auch der Planet Śvetadvīpa Vaikuṅṭha, obwohl er sich in der materiellen Welt befindet.

Śiva gelangte also schließlich nach Śvetadvīpa,

Vaikuṅṭha. Auf Śvetadvīpa leben große Heilige, die vom Neid der materiellen Welt völlig frei sind und die über dem Bereich der vier Prinzipien des materiellen Lebens - Religiosität, wirtschaftlicher Fortschritt, Sinnenbefriedigung und Befreiung - stehen. Jeder, der einmal auf diesen Planeten gelangt, kehrt nie wieder in die materielle Welt zurück. Śrī Nārāyaṇa ist dafür berühmt, daß Er Seine Geweihten sehr liebt; sobald Er deshalb erkannte, daß Śiva in großer Gefahr schwebte, nahm Er die Gestalt eines *brahmacārī* an und ging Śiva persönlich entgegen, um ihn von weitem zu begrüßen. Der Herr sah aus wie ein echter *brahmacārī*. Er trug einen Gurt um die Hüfte, eine heilige Schnur, eine Hirschhaut, einen *brahmacārī*-Stab und eine *raudra*-Perlenkette*. Auf diese Weise erschien Śrī Nārāyaṇa vor Śiva als *brahmacārī*. Die leuchtende Ausstrahlung, die von Seinem Körper ausging, zog nicht nur Śiva an, sondern auch den Dämon Vṛkāsura.

Śrī Nārāyaṇa erwies Vṛkāsura sogleich Seine Ehrerbietungen, nur um dessen Aufmerksamkeit und Wohlwollen zu gewinnen. Auf diese Weise hielt Er den Dämon auf und sagte zu ihm: "Mein lieber Sohn Śakunis, du siehst sehr müde aus, als habest du einen weiten Weg hinter dir. Was ist dein Anliegen? Warum bist du von so weit hergekommen? Ich sehe, daß du sehr erschöpft bist, und deshalb bitte Ich dich - ruhe dich doch ein wenig aus! Du solltest deinen Körper nicht unnötig überanstrengen. Jeder weiß, wie wertvoll der Körper ist, denn nur mit dem Körper kann man sich alle Wünsche des Geistes erfüllen. Wir sollten daher den Körper nicht unnötig plagen."

Der *brahmacārī* sprach Vṛkāsura als "Sohn Śakunis" an, um ihm so das Gefühl zu geben, Er kenne seinen Vater Śakuni. Vṛkāsura betrachtete Ihn tatsächlich als einen Bekannten seiner Familie, und die freundlichen Worte des *brahmacārī* sprachen ihn sehr an. Ehe der Dämon einwenden konnte, er habe keine Zeit, sich auszuruhen, machte der Herr ihn auf die Wichtigkeit des Körpers aufmerksam, was den Dämon überzeugte. Jeder Mensch, besonders wenn er ein Dämon ist, sieht den Körper als etwas überaus Wichtiges an, und so ließ sich auch Vṛkāsura überzeugen.

Um den Dämon weiter zu beschwichtigen, sagte der *brahmacārī*: "Mein lieber Herr, wenn du meinst, du dürftest mir den Grund verraten, weshalb du dir die Mühe gemacht hast, hierherzukommen, dann sage es Mir bitte. Vielleicht kann Ich dir helfen, so daß dein Wunsch sehr leicht in Erfüllung geht." Indirekt gab ihm der Herr damit zu verstehen, daß Er, als das Höchste Brahman, ohne weiteres in der Lage war, das Unheil abzuwenden, das Śiva heraufbeschworen hatte.

Der Dämon wurde durch die süßen Worte Nārāyaṇas in der Gestalt des *brahmacārī* besänftigt, und so vertraute er Ihm schließlich alles an, was im Zusammenhang mit Śivas Segnung geschehen war. Der Herr sagte daraufhin: "Ich kann nicht glauben, daß Śiva dir wirklich eine solche Segnung gewährt hat. Soviel ich weiß, befindet sich Śiva nicht in einer gesunden Geistesverfassung. Er hatte Streit

* anderer Name für Pārvati, die Gemahlin Śivas

* *raudra*-Perlenketten sind nicht mit *tulasī*-Ketten zu verwechseln. Sie werden von den Geweihten Śivas benutzt.

mit seinem Schwiegervater Dakṣa, der ihn verfluchte, ein *piśāca** zu werden. So ist er zum Oberhaupt der Geister und Kobolde geworden. Ich traue deshalb seinen Worten nicht. Doch wenn du, mein lieber König der Dämonen, den Worten Śivas immer noch glaubst, warum machst du dann nicht eine Probe, indem du dir die Hand auf den Kopf legst? Wenn sich herausstellt, daß die Segnung ein Betrug war, kannst du Śiva, diesen Lügner, auf der Stelle töten, so daß er es nicht noch einmal wagen kann, falsche Segnungen zu erteilen."

Auf diese Weise wurde der Dämon durch Nārāyaṇas betörende Worte und den Einfluß Seiner höheren, illusionierenden Energie verwirrt und vergaß tatsächlich die Macht Śivas und seiner Segnung. Er ließ sich also dazu verleiten, die Hand an Seinen Kopf zu führen, und sowie der Dämon dies tat, zersprang sein Kopf wie vom Blitz getroffen, und er war auf der Stelle tot. Als die Halbgötter des Himmels sahen, daß Vṛkāsura tot war, überschütteten sie Śrī Nārāyaṇa mit Blumen, priesen voller Dankbarkeit Seine Herrlichkeit und brachten Ihm ihre Ehrerbietungen dar, und auch die anderen Bewohner der himmlischen Planetensysteme - die *pitās*, die Gandharvas und die Bewohner Janalokas - ließen Blumen auf die Persönlichkeit Gottes herabregnen.

So rettete Śrī Viṣṇu in der Gestalt eines *brahmacārī* Śiva aus höchster Gefahr und wandte alles zum Guten. Śrī Nārāyaṇa erklärte Śiva dann, daß Vṛkāsura als Folge seiner sündhaften Handlungen getötet worden sei, insbesondere wegen seines frevelhaften Vergehens, als er versuchte, seine eigene Macht gegen Śiva zu wenden, der sein Meister war. Des weiteren sagte Śrī Nārāyaṇa zu Śiva: "Lieber Herr, wer sich ein Vergehen gegen große Seelen zuschulden kommen läßt, kann nicht weiter am Leben bleiben. Er wird durch seine eigenen Sünden vernichtet, und dies war ganz offensichtlich bei diesem Dämon der Fall, der ein solch schweres Vergehen gegen dich begangen hat."

Auf diese Weise wurde Śiva durch die Gnade der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Nārāyaṇa, der transzendental zu allen materiellen Erscheinungsweisen ist, davor gerettet, von einem Dämon getötet zu werden. Jeder, der diese Geschichte mit Glauben und Hingabe hört, wird mit Sicherheit aus der Verstrickung des materiellen Daseins wie auch aus der Gewalt seiner Feinde befreit werden.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 87. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die Rettung Śivas".

* ein Geist

88 / Die unvergleichliche Macht Śrī Kṛṣṇas

Vor langer, langer Zeit einmal fand am Ufer des Flusses Sarasvatī eine Zusammenkunft berühmter Weiser statt, die dort ein großes Opfer namens *satra-yajña* durchführten. Bei solchen Versammlungen erörtern die Weisen für gewöhnlich vedisches Wissen und philosophische Fragen. Bei diesem Treffen nun erhob sich folgende Frage: Die drei führenden Gottheiten der materiellen Welt - Brahmā, Viṣṇu und Śiva - lenken alle Geschehnisse im Kosmos. Wer von ihnen aber ist der Höchste? Nachdem diese Frage lange diskutiert worden war, wurde der große Weise Bhṛgu, der Sohn Brahmās, beauftragt, alle drei herrschenden Gottheiten auf die Probe zu stellen und den versammelten Weisen dann zu berichten, wer von den dreien der Größte sei.

Mit diesem Auftrag begab sich der große Weise Bhṛgu Muni als erstes zur Residenz seines Vaters auf Brahmaloaka. Die drei genannten Gottheiten sind die Beherrscher der drei materiellen Erscheinungsweisen, nämlich Unwissenheit, Leidenschaft und Tugend. Der Plan, für den sich die Weisen entschlossen hatten, sah vor, daß Bhṛgu Muni feststellen sollte, welche der drei herrschenden Gottheiten die Eigenschaft der Tugend in Vollkommenheit besitze. Als Bhṛgu Muni vor seinen Vater Brahmā trat, unterließ er es daher absichtlich, ihm Achtung zu erweisen, indem er ihm weder Ehrerbietungen noch Gebete darbrachte. Er wollte so prüfen, ob Brahmā die Eigenschaft der Tugend besitze. Ein Sohn wie auch ein Schüler hat die Pflicht, wenn er sich seinem Vater oder seinem spirituellen Meister nähert, ihm Ehrerbietungen zu erweisen und Gebete zu sprechen. Bhṛgu Muni jedoch unterließ es absichtlich, Brahmā Ehre zu erweisen, weil er sehen wollte, wie Brahmā auf seine Nachlässigkeit reagieren würde. Brahmā wurde wegen der Unverschämtheit seines Sohnes sehr zornig, wie dies einige Merkmale an ihm deutlich erkennen ließen. Er dachte sogar schon daran, Bhṛgu zu verfluchen, doch weil dieser sein Sohn war, zügelte er seinen Zorn mit großer Intelligenz. Mit anderen Worten, obwohl in Brahmā die Erscheinungsweise der Leidenschaft vorherrschte, hatte er die Macht, über sie zu gebieten. Brahmās Zorn und das Zügeln seines Zornes werden mit Feuer und Wasser verglichen. Wasser wird vom Feuer erzeugt, doch zugleich kann Feuer mit Wasser gelöscht werden. Ebenso wurde Brahmā aufgrund des Einflusses der Leidenschaft sehr zornig, doch er konnte seine Leidenschaft beherrschen, weil Bhṛgu Muni sein Sohn war.

Nachdem Bhṛgu Muni Brahmā geprüft hatte, begab er sich direkt zu dem Planeten Kailāsa, auf dem Śiva lebt. Bhṛgu Muni war Śivas Bruder, und daher freute sich Śiva sehr, als er ihn kommen sah, und stand auf, um ihn zu umarmen. Doch als Śiva auf Bhṛgu Muni zukam, wich dieser seiner Umarmung aus. "Mein lieber Bruder", sagte er, "du bist immer so schmutzig. Weil du deinen Körper mit Asche einreibst, bist du nicht sehr sauber. Bitte berühre mich nicht." Als Bhṛgu Muni es ablehnte, seinen Bruder zu umarmen, und sagte, Śiva sei schmutzig, wurde

dieser sehr zornig auf ihn. Es heißt, daß ein Vergehen entweder mit dem Körper, in Gedanken oder durch Worte begangen werden kann. Bhṛgu Muni Vergehen gegen Brahmā war ein Vergehen in Gedanken gewesen. Sein zweites Vergehen, das er gegen Śiva beging, indem er ihm auf verletzende Weise unreine Angewohnheiten vorwarf, war ein Vergehen mit Worten. Weil in Śiva die Erscheinungsweise der Unwissenheit überwiegt, röteten sich ihm vor Zorn sofort die Augen, als er Bhṛgus beleidigende Worte vernahm. In unbezähmbarer Wut hob er seinen Dreizack, um Bhṛgu Muni zu töten, doch gerade in dem Moment warf sich Śivas Frau Pārvatī dazwischen. Ihre Persönlichkeit ist eine Mischung der drei Erscheinungsweisen, weshalb sie Trigūṇamayī genannt wird. Hier nun rettete sie die Situation, indem sie in Śiva die Eigenschaft der Tugend weckte. Sie fiel ihrem Gemahl zu Füßen und brachte ihn mit sanften Worten davon ab, Bhṛgu Muni zu töten.

Nachdem Bhṛgu Muni vor Śivas Zorn gerettet worden war, begab er sich geradewegs auf den Planeten Śvetadvīpa, wo Śrī Viṣṇu auf einem Bett aus Blumen lag, während Seine Gemahlin, die Glücksgöttin, ihm mit Hingabe die Lotosfüße massierte. Als Bhṛgu Muni dort ankam, beging er in voller Absicht die größte Sünde, indem er Śrī Viṣṇu durch eine körperliche Tat beleidigte. Das erste Vergehen hatte Bhṛgu Muni mit dem Geist begangen, das zweite mit Worten und das dritte mit dem Körper. So wurden die Vergehen jedesmal größer: Ein Vergehen im Geist wird als einfaches Vergehen bezeichnet; wenn das gleiche Vergehen mit Worten begangen wird, ist es schon schwerwiegender, und wenn es physisch verübt wird, ist es am schlimmsten. Somit beging Bhṛgu Muni das größte Vergehen, als er in der Anwesenheit der Glücksgöttin mit seinem Fuß die Brust des Herrn berührte. Śrī Viṣṇu jedoch, der allbarmherzig ist, wurde auf Bhṛgu Muni nicht zornig, denn Bhṛgu Muni war ein erhabener *brāhmaṇa*. Einem *brāhmaṇa* muß verziehen werden, selbst wenn er sich manchmal ein Vergehen zuschulden kommen läßt, und Śrī Viṣṇu gab das vollkommene Beispiel. Es heißt jedoch, daß die Glücksgöttin Lakṣmī den *brāhmaṇas* seit jenem Vorfall nicht mehr sehr wohlgesinnt sei, und weil Lakṣmī den *brāhmaṇas* ihre Segnungen vorenthält, sind sie für gewöhnlich sehr arm. Als Bhṛgu Muni Śrī Viṣṇus Brust mit seinem Fuß berührte, bedeutete dies zweifellos ein großes Vergehen; doch Śrī Viṣṇu ist so großmütig, daß Er es ihm nicht übelnahm. Die sogenannten *brāhmaṇas* des Kali-yuga sind manchmal sehr stolz darauf, daß sie mit ihren Füßen die Brust Śrī Viṣṇus berühren können; doch als Bhṛgu Muni Śrī Viṣṇus Brust mit dem Fuß berührte, war es etwas ganz anderes, denn obwohl dies das größte Vergehen darstellte, nahm es ihm Śrī Viṣṇu in Seiner Großmut nicht übel.

Statt zornig zu werden oder Bhṛgu Muni zu verfluchen, erhob sich Śrī Viṣṇu sogleich zusammen mit Seiner Frau, der Glücksgöttin, von Seiner Ruhestatt und brachte dem *brāhmaṇa* achtungsvolle Ehrerbietungen dar. Dann sprach Er zu Bhṛgu Muni: "Mein lieber *brāhmaṇa*, es ist für Mich eine große Segnung, daß du hierhergekommen bist. Bitte nimm deshalb für einige Minuten auf diesem Kissen

Platz. Mein lieber *brāhmaṇa*, es tut Mir leid, daß Ich dich nicht gleich bei deiner Ankunft richtig empfangen konnte. Dieses Versäumnis ist ein großes Vergehen Meinerseits, und Ich bitte dich, Mir zu vergeben. Du bist so rein und erhaben, daß das Wasser, mit dem deine Füße gewaschen werden, selbst die Pilgerorte läutern kann. Ich bitte dich daher, auch diesen Vaikuṅṭha-Planeten zu läutern, auf dem Ich mit Meinen Gefährten lebe. Mein lieber Vater, o großer Weiser, Ich weiß, daß deine Füße sanft wie Lotosblumen sind, und daß Meine Brust dagegen hart wie ein Blitzschlag ist. Ich befürchte, es könnte dir Schmerz bereitet haben, als du Meine Brust mit deinen Füßen berührtest. Erlaube Mir deshalb, deine Füße zu berühren, um deine Schmerzen zu lindern." Alsdann begann Śrī Viṣṇu, Bhṛgu Munis Füße zu massieren.

Der Herr sagte weiter zu Bhṛgu Muni: "Mein lieber Herr, Meine Brust ist nun durch die Berührung deiner Füße geheiligt worden, und so bin Ich Mir sicher, daß die Glücksgöttin Lakṣmī mit Freuden für immer an ihr bleiben wird." Ein anderer Name Lakṣmīs ist Cañcalā, was bedeutet, daß sie nie lange an einem Ort verweilt. Deshalb geschieht es, daß die Familie eines reichen Mannes nach einigen Generationen plötzlich arm wird und die Familie eines Armen unvermittelt zu Reichtum gelangt. Lakṣmī, die Glücksgöttin, ist in der materiellen Welt Cañcalā; doch auf den Vaikuṅṭha-Planeten weilt sie ewig bei den Lotosfüßen des Herrn. Weil Lakṣmī als Cañcalā bekannt ist, so deutete Nārāyaṇa an, wäre sie vielleicht nicht für immer an Seiner Brust geblieben, doch nun, wo Seine Brust von den Füßen Bhṛgu Munis berührt worden sei, sei sie geheiligt, und nun bestehe keine Möglichkeit mehr, daß die Glücksgöttin jemals fortgehen werde. Aber Bhṛgu Muni kannte seine eigene Stellung und die des Herrn sehr wohl, und deshalb war seine Verwunderung grenzenlos, als er das Verhalten der Höchsten Persönlichkeit Gottes sah. Vor Dankbarkeit gegenüber solcher Großmut versagte ihm die Stimme, und er war außerstande, dem Herrn etwas zu erwidern. Tränen strömten aus seinen Augen. Er konnte kein Wort hervorbringen, und so stand er einfach stumm vor dem Herrn.

Als Bhṛgu Muni auf diese Weise Brahmā, Śiva und Śrī Viṣṇu geprüft hatte, kehrte er zur Versammlung der großen Weisen am Ufer der Sarasvatī zurück und berichtete über seine Erlebnisse. Nachdem die Weisen ihn mit großer Aufmerksamkeit angehört hatten, gelangten sie zu dem Schluß, daß Viṣṇu Sich von allen herrschenden Gottheiten im höchsten Maße in der Erscheinungsweise der Tugend befinde. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* werden diese großen Weisen als *brahma-vādinām* bezeichnet. *Brahma-vādinām* bezieht sich auf diejenigen, die zwar über die Absolute Wahrheit sprechen, aber noch nicht zu einer Schlußfolgerung gekommen sind. Für gewöhnlich wird das Wort *brahma-vādi* für die Unpersönlichkeitsphilosophen und für diejenigen, die sich dem Studium der *Veden* widmen, gebraucht. Man kann also davon ausgehen, daß all die versammelten Weisen ein ernsthaftes Studium der vedischen Schriften betrieben, daß sie aber noch nicht endgültig erkannt hatten, wer die Höchste Absolute Persönlichkeit Gottes ist.

Nachdem die Weisen von Bhṛgu Munis Begegnungen mit den drei herrschenden Gottheiten - Śiva, Brahmā und Viṣṇu - gehört hatten, kamen sie zu dem Schluß, daß Śrī Viṣṇu die Höchste Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, ist. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* beschreibt, daß die Weisen sehr staunten, als sie hörten, wie Brahmā und Śiva sofort zornig geworden waren, während Śrī Viṣṇu, obwohl Er von Bhṛgu Muni getreten worden war, nicht die geringste Erregung gezeigt hatte. Hier paßt das Beispiel, daß kleine Lampen schon beim geringsten Luftzug zu flackern beginnen, wohingegen die größte Lampe, die größte aller Lichtquellen, die Sonne, sich nicht einmal beim schwersten Sturm bewegt. Man kann die Größe einer Person an ihrer Fähigkeit erkennen, Provokationen zu erdulden. Die Weisen, die sich am Ufer der Sarasvatī versammelt hatten, kamen zu dem Schluß, daß jeder, der wahren Frieden und wahre Freiheit von aller Furcht ersehnt, bei den Lotosfüßen Śrī Viṣṇus Zuflucht suchen müsse. Wenn Brahmā und Śiva schon bei einer geringfügigen Provokation ihren Gleichmut verloren, wie könnten sie dann ihren Geweihten Frieden und Ausgeglichenheit gewähren? In bezug auf Śrī Viṣṇu jedoch erklärt die *Bhagavad-gītā*, daß jeder, der Viṣṇu, oder Śrī Kṛṣṇa, als den höchsten Freund anerkennt, die höchste Vollkommenheit eines friedvollen Lebens erreicht.

So gelangten die Weisen zu der Erkenntnis, daß man durch das Befolgen der Prinzipien des Vaiṣṇava-*dharma* wahrhaft vollkommen wird. Wenn man hingegen allen religiösen Prinzipien einer bestimmten Glaubensrichtung nachkommt, ohne dabei Fortschritte in der Erkenntnis der Höchsten Persönlichkeit Gottes Viṣṇu zu machen, sind all diese Anstrengungen vergeblich. Das Befolgen von religiösen Prinzipien muß einen auf die Ebene des vollkommenen Wissens führen, und wenn man die Ebene vollkommenen Wissens erreicht hat, verliert man jedes Interesse an materiellen Angelegenheiten. Vollkommenes Wissen bedeutet, sowohl sich selbst als auch das höchste Selbst zu kennen. Die höchste Seele und die individuelle Seele sind qualitativ eins, doch quantitativ sind sie voneinander verschieden. Dieses analytische Verständnis ist vollkommenes Wissen. Einfach nur zu verstehen: "Ich bin nicht Materie; ich bin von spiritueller Natur", ist noch kein vollkommenes Wissen. Das wahre religiöse Prinzip ist hingebungsvoller Dienst, *bhakti*. Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt, wo Śrī Kṛṣṇa sagt: "Gib alle Arten von religiösen Prinzipien auf, und ergib dich einfach Mir." Daher läßt sich der Begriff *dharma* nur auf den Vaiṣṇava-*dharma* oder *bhāgavata-dharma* anwenden, durch dessen Befolgung man alle guten Eigenschaften und Errungenschaften des Lebens wie von selbst erhält.

Das höchste und vollkommene Wissen besteht darin, den Höchsten Herrn zu kennen. Der Herr kann durch keinen anderen religiösen Vorgang erkannt werden als durch hingebungsvollen Dienst. Somit ist vollkommenes Wissen das unmittelbare Ergebnis des hingebungsvollen Dienstes. Wenn man solches Wissen erlangt hat, verliert man all sein Interesse an der materiellen Welt. Dies geschieht jedoch nicht durch trockene philosophische Spekulation. Die Gottgeweihten verlieren ihr Interesse an

der materiellen Welt nicht durch rein theoretische Erkenntnis, sondern durch praktische Erfahrung. Wenn der Gottgeweihte die Wirkung des Zusammenseins mit dem Höchsten Herrn erfährt, verabscheut er natürlicherweise den Umgang mit sogenannter Gesellschaft, Freundschaft und Liebe. Diese Loslösung ist nicht künstlich, sondern beruht vielmehr darauf, daß er durch den Genuß transzendentaler Freuden eine höhere Lebensstufe erreicht hat. Wenn man sich auf dieser Ebene des Wissens und der Loslösung von materieller Sinnenbefriedigung befindet, so erklärt das *Śrīmad-Bhāgavatam* weiter, macht man, ohne getrennte Anstrengungen unternehmen zu müssen, Fortschritte in der Entwicklung der acht Vollkommenheiten des mystischen *yoga*, wie *añimā-siddhi*, *laghimā-siddhi*, *prāpti-siddhi* usw. Das vollkommene Beispiel ist Mahārāja Ambarīṣa. Er war kein mystischer *yogī*, sondern ein großer Gottgeweihter; doch als der mächtige *yogī* Durvāsā mit ihm einen Streit begann, wurde er von Mahārāja Ambarīṣas hingebungsvoller Haltung besiegt. Mit anderen Worten, ein Gottgeweihter braucht nicht mystischen *yoga* zu praktizieren, um irgendwelche Kräfte zu bekommen. Solche Kräfte stehen ihm bereits durch die Gnade des Herrn zur Verfügung, ebenso wie ein kleines Kind, das seinem Vater gehorsam ist, die ganze Kraft des Vaters hinter sich hat.

Wenn jemand als Geweihter des Herrn berühmt wird, vergeht sein Ruhm niemals. Śrī Caitanya stellte einst in einem Gespräch mit Rāmānanda Rāya die Frage: "Was ist der größte Ruhm?" Rāmānanda Rāya erwiderte, daß der vollkommene Ruhm darin besteht, als reiner Geweihter Śrī Kṛṣṇas bekannt zu sein. Hieraus kann man schließen, daß der *viṣṇu-dharma*, d.h. die Religion des hingebungsvollen Dienstes der Höchsten Persönlichkeit Gottes, für Menschen von gedankenvollem und philosophischem Wesen bestimmt ist. Wenn man diese Neigung, gedankenvoll zu sein, richtig verwendet, erreicht man die Stufe, wo man seine Gedanken auf die Höchste Persönlichkeit Gottes richtet. Und wenn man ständig an die Höchste Persönlichkeit Gottes denkt, wird man vom Einfluß der verunreinigenden Gemeinschaft mit der materiellen Welt frei, und so findet man Frieden. Die Welt befindet sich nur deshalb in einem Zustand der Unruhe, weil es der menschlichen Gesellschaft an solchen friedvollen Gottgeweihten fehlt. Solange man kein Gottgeweihter ist, kann man nicht allen Lebewesen gleichgesinnt sein. Ein Gottgeweihter sieht die Tiere, die Menschen und alle anderen Lebewesen mit gleicher Sicht, denn er weiß, daß jedes Lebewesen ein ewiger Teil des Höchsten Herrn ist. In der *Īsopaniṣad* wird erklärt, daß jemand, der auf die Stufe gelangt ist, auf der er alle Lebewesen als gleich ansieht, niemanden verabscheut oder bevorzugt. Auch strebt der Gottgeweihte nicht nach mehr Besitz, als er benötigt. Deshalb werden die Gottgeweihten *akiñcana* genannt, was bedeutet, daß sie in jeder Lebenslage zufrieden sind. Es heißt, daß ein Gottgeweihter immer Gleichmut bewahrt, ganz gleich, ob er sich im Himmel oder in der Hölle befindet. Ein Gottgeweihter ist an nichts interessiert, was nicht mit seinem hingebungsvollen Dienst zu tun hat. Diese Art des

Lebens ist die Stufe der höchsten Vollkommenheit, von der aus man in die spirituelle Welt, nach Hause, zu Gott, zurückkehren kann. Die Geweihten der Höchsten Persönlichkeit Gottes fühlen sich insbesondere zur Tugend, der höchsten materiellen Erscheinungsweise, hingezogen, und ein qualifizierter *brāhmaṇa* ist der Inbegriff dieser Tugend. Deshalb hält sich der Gottgeweihte an die brahmanische Lebensstufe. Er befaßt sich nicht gern mit den Erscheinungsweisen der Leidenschaft und Unwissenheit, obwohl auch diese Erscheinungsweisen vom Höchsten Herrn, Viṣṇu, ausgehen. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* werden die Gottgeweihten als *nipuṇa-buddhayaḥ* bezeichnet, was bedeutet, daß sie die Intelligentesten unter den Menschen sind. Unbeeinflusst von Anhaftung und Haß, lebt der Gottgeweihte voller Frieden und wird nicht durch Leidenschaft oder Unwissenheit beirrt.

An dieser Stelle mag die Frage aufkommen, warum sich ein Gottgeweihter zur Erscheinungsweise der Tugend hingezogen fühlen sollte, wenn er doch transzendental zu allen materiellen Erscheinungsweisen ist. Die Antwort lautet, daß es entsprechend den verschiedenen Erscheinungsweisen verschiedene Arten von Menschen gibt. Diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Unwissenheit befinden, bezeichnet man als *rākṣasas*, diejenigen in der Erscheinungsweise der Leidenschaft als *asuras* und diejenigen in der Erscheinungsweise der Tugend als *suras* oder Halbgötter. Diese drei Arten von Menschen werden alle unter der Aufsicht des Höchsten Herrn von der materiellen Natur geschaffen, doch diejenigen, die sich in der Erscheinungsweise der Tugend befinden, haben am ehesten die Möglichkeit, in die spirituelle Welt erhoben zu werden und nach Hause, zu Gott, zurückzukehren.

So wurden alle Weisen, die sich am Ufer des Flusses Sarasvatī versammelt hatten, um herauszufinden, wer die höchste herrschende Gottheit sei, von allen Zweifeln hinsichtlich der Verehrung Śrī Viṣṇus befreit. Sie alle beschäftigten sich von da an im hingebungsvollen Dienst, erreichten somit das Ziel ihrer Wünsche und kehrten zu Gott zurück.

Wer den ernsthaften Wunsch hat, von aller materiellen Verstrickung befreit zu werden, tut gut daran, ohne zu zögern Śukadeva Gosvāmī's Schlußfolgerung anzunehmen, die er uns am Anfang des *Śrīmad-Bhāgavatam* mitteilt. Es heißt an dieser Stelle, daß das Hören des *Śrīmad-Bhāgavatam* auf dem Weg zur Befreiung außerordentlich hilfreich ist, da dieses Werk von Śukadeva Gosvāmī gesprochen wurde. Diese Tatsache wird seinerseits von Sūta Gosvāmī bestätigt: Wenn jemand, der ziellos in der materiellen Welt umherirrt, bereit ist, den nektargleichen Worten Śukadeva Gosvāmī's zuzuhören, wird er mit Sicherheit zur richtigen Schlußfolgerung gelangen. Einfach durch hingebungsvollen Dienst für die Höchste Persönlichkeit Gottes wird er der ermüdenden Wanderung von Körper zu Körper ein für alle Mal ein Ende bereiten können. Mit anderen Worten, durch richtiges Hören wird man im liebenden hingebungsvollen Dienst Śrī Viṣṇus gefestigt werden. Auf diese Weise wird der Gottgeweihte

unzweifelhaft von seiner Reise durchs materielle Dasein erlöst werden, und der Vorgang ist sehr einfach: Man muß den nektargleichen Worten Gehör schenken, die von Śukadeva Gosvāmī in der Form des *Śrīmad-Bhāgavatam* gesprochen wurden.

Eine weitere wichtige Lehre, die wir aus dieser Begebenheit ziehen können, ist, daß man niemals denken sollte, die Halbgötter, selbst Brahmā oder Śiva, befänden sich auf der gleichen Ebene wie Śrī Viṣṇu. Tun wir dies, so werden wir, wie das *Padma Purāṇa* erklärt, auf der Stelle zu Atheisten. Im *Hari-vamśa*, einer anderen vedischen Schrift, wird gesagt, daß man ausschließlich die Höchste Persönlichkeit Gottes, Viṣṇu, verehren sollte. Deshalb muß man ständig den Hare-Kṛṣṇa-*mahā-mantra* oder einen anderen *mantra* zur Verehrung Viṣṇus chanten. Im Zweiten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* sagt Brahmā: "Śiva und ich erfüllen unter der Führung der Höchsten Persönlichkeit Gottes verschiedene Funktionen, die uns der Herr Selbst zugewiesen hat." Auch im *Caitanya-caritāmṛta* wird bestätigt, daß Kṛṣṇa der einzige Meister ist und daß die Lebewesen in den verschiedenen Lebensformen alle Kṛṣṇas Diener sind.

In der *Bhagavad-gītā* wird von Kṛṣṇa, dem Höchsten Herrn, bestätigt, daß es keine Wahrheit über Ihm gibt. Weil auch Śukadeva Gosvāmī auf die Tatsache aufmerksam machen wollte, daß von allen *viṣṇu-tattva*-Formen Kṛṣṇa zu hundert Prozent die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, erzählte er von einer Begebenheit, die sich ereignete, als Śrī Kṛṣṇa persönlich auf Erden gegenwärtig war.

Es begab sich einst, daß die Frau eines *brāhmaṇa* ein Kind zur Welt brachte. Unglücklicherweise jedoch starb das Kind, gleich nachdem es bei der Geburt den Boden berührt hatte. Der *brāhmaṇa*-Vater nahm sofort das tote Kind und ging auf direktem Wege nach Dvārakā zum Palast des Königs. Er war sehr bestürzt und erschüttert, daß das Kind in Anwesenheit seiner jungen Eltern einen solch frühen Tod erleiden mußte. Früher, d.h. bis zur Zeit von Śrī Kṛṣṇas Erscheinen am Ende des Dvāpara-yuga, als es noch verantwortungsbewußte Könige gab, konnten dem Herrscher sogar für den frühzeitigen Tod eines Kindes, das in Anwesenheit seiner Eltern starb, Vorwürfe gemacht werden. Ähnlich verhielt es sich auch mit der Verantwortlichkeit des Königs während der Regierungszeit Rāmacandras. Wie wir im Ersten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* erklärt haben, war der König in solchem Maße für das Wohlergehen der Bürger verantwortlich, daß er sogar dafür sorgen mußte, daß in seinem Königreich keine übermäßige Hitze oder Kälte herrschte. Obwohl den König keine Schuld traf, begab sich der *brāhmaṇa*, der so früh sein Kind verloren hatte, unverzüglich zum Tor des Palastes und klagte den König mit folgenden Worten an: "Der gegenwärtige König, Ugrasena, ist den *brāhmaṇas* übelgesinnt." Das genaue Wort, das der *brāhmaṇa* gebrauchte, war *brahma-dviṣaḥ*. Jemand, der den *Veden*, einem qualifizierten *brāhmaṇa* oder der *brāhmaṇa*-Kaste im allgemeinen feindlich gesinnt ist, wird als *brahma-dvit* bezeichnet. Dem König wurde also vorgeworfen, ein *brahma-dvit* zu sein. Auch wurde er angeklagt, *śaṭha-dhī*, nicht wirklich intelligent,

zu sein. Der Führer eines Staates muß sehr intelligent sein, um für das Wohl seiner Bürger sorgen zu können; doch nach der Ansicht des *brāhmaṇa* verfügte König Ugrasena nicht über die geringste Intelligenz, obwohl er auf dem Königsthron saß. Deshalb bezeichnete er ihn auch als *lubdha*, gierig. Könige oder Staatsoberhäupter, die gierig und selbstsüchtig sind, sollten das hohe Amt der Königswürde bzw. des Präsidenten nicht einnehmen. Aber es ist nur natürlich, daß jemand, der die Stellung eines Staatsoberhauptes erlangt hat, selbstsüchtig wird, wenn er an materiellem Genuß hängt. Deshalb gebrauchte der *brāhmaṇa* auch das Wort *viṣayātmanah*.

Der *brāhmaṇa* bezichtigte den König auch, ein *ṣatra-bandhu* zu sein, womit ein Mensch gemeint ist, der zwar in einer *ṣatriya*-Familie oder einem Königsgeschlecht geboren wurde, aber nicht die Eigenschaften einer solchen königlichen Persönlichkeit aufweist. Ein König muß die brahmanische Kultur beschützen und über das Wohl seiner Untertanen wachen; er darf niemals aus Anhaftung an materiellen Genuß gierig werden. Wenn sich jemand als *ṣatriya* oder Angehöriger des königlichen Standes ausgibt, ohne die erforderlichen Eigenschaften zu besitzen, wird er nicht als *ṣatriya*, sondern als *ṣatra-bandhu* bezeichnet. Ebenso wird jemand, der als Sohn eines *brāhmaṇa* geboren wurde, jedoch keine brahmanischen Eigenschaften besitzt, als *brahma-bandhu* oder *dvija-bandhu* bezeichnet. Daraus geht also hervor, daß man nicht allein seiner Herkunft wegen als *brāhmaṇa* oder *ṣatriya* gelten kann. Vielmehr muß man die für eine bestimmte Stellung notwendigen Voraussetzungen erfüllen; erst dann wird man als *brāhmaṇa* oder *ṣatriya* anerkannt.

Der *brāhmaṇa* warf dem König also vor, das Neugeborene sei wegen seiner Unfähigkeit gestorben. Der *brāhmaṇa* hielt den frühzeitigen Tod seines Kindes für höchst unnatürlich, und deshalb machte er den König dafür verantwortlich. In der vedischen Geschichte gibt es auch Beispiele, wie *ṣatriya*-Könige unverantwortlich handelten und wie dann ein Gremium von *brāhmaṇas*, das von der Monarchie getragen wurde, den betreffenden König absetzte. An all diesen Punkten wird deutlich, daß das Königsamt zur Zeit der vedischen Kultur ein hohes Maß an Verantwortung mit sich brachte.

Der *brāhmaṇa* sagte deshalb: "Niemand sollte einem König, der von Mißgunst durchdrungen ist, Ehrerbietungen oder Verehrung darbringen. Ein solcher König verbringt seine Zeit damit, entweder im Wald Tiere zu jagen und zu töten oder Untertanen für ihre Verbrechen hinzurichten. Er kennt keine Selbstbeherrschung und hat einen üblen Charakter. Wenn die Bürger einen solchen König verehren oder respektieren, werden sie niemals glücklich sein. Sie werden in Armut bleiben, ihr Leben wird voller Ängste und Sorgen sein, und deshalb werden sie stets unglücklich sein." Zwar hat die Politik der Gegenwart das Königsamt abgeschafft, aber der Präsident wird nicht für das Wohl der Bürger verantwortlich gemacht. Im gegenwärtigen Zeitalter, dem Kali-yuga, ist es üblich, daß sich jemand auf irgendeine Weise eine Stimmenmehrheit verschafft und so in die hohe Stellung des Staatsoberhauptes gelangt, während das Leben der

Bürger, wie zuvor, voller Ängste, Leid, Kummer und Unzufriedenheit bleibt.

Auch das zweite Kind des *brāhmaṇa* kam tot zur Welt und ebenso das dritte. Der *brāhmaṇa* hatte insgesamt neun Kinder. Jedes von ihnen wurde tot geboren, und jedesmal ging er zum Palasttor, um den König anzuklagen. Als der *brāhmaṇa* zum neunten Mal kam, um dem König von Dvārakā Vorwürfe zu machen, waren auch Arjuna und Kṛṣṇa zugegen. Als Arjuna hörte, wie ein *brāhmaṇa* den König beschuldigte, ihn nicht gebührend zu beschützen, wurde er neugierig und fragte: "Mein lieber *brāhmaṇa*, wie kommst du dazu zu sagen, es gebe keine echten *kṣatriyas*, die die Bürger deines Landes beschützen? Gibt es nicht einmal jemanden, der vorgibt, ein *kṣatriya* zu sein, und der Bogen und Pfeile trägt, um zumindest so zu tun, als könne er seine Untertanen beschützen? Oder denkst du, daß die Männer des königlichen Geschlechts in diesem Land allesamt ihre Zeit nur damit zubringen, zusammen mit den *brāhmaṇas* Opfer auszuführen, ohne jedoch Tapferkeit und Kraft zu besitzen?" Mit diesen Worten wies Arjuna darauf hin, daß sich die *kṣatriyas* nicht einfach nur gemütlich mit der Durchführung von vedischen Ritualen beschäftigen dürfen. Nein, sie müssen mit aller Tapferkeit die Bürger beschützen. Da sich die *brāhmaṇas* mit spirituellen Tätigkeiten beschäftigen, wird von ihnen nicht erwartet, daß sie physischer Arbeit nachgehen. Sie müssen deshalb von den *kṣatriyas* beschützt werden, so daß sie bei ihren höheren Pflichten und Tätigkeiten nicht gestört werden.

Arjuna fuhr fort: "Wenn die *brāhmaṇas* wider Willen von ihren Frauen oder von ihren Kindern getrennt werden und die *kṣatriya*-Könige ihnen nicht helfen, dann sind solche *kṣatriyas* nicht höher einzuschätzen als Schauspieler." In einem Schauspiel auf der Bühne kann ein Darsteller zwar die Rolle eines Königs spielen, doch niemand erwartet von einem solchen unechten König wirkliche Vorteile. Ebenso ist ein König oder Staatsführer, der den Kopf des gesellschaftlichen Körpers nicht zu schützen vermag, nichts anderes als ein Schwindler. Solche Staatsoberhäupter bekleiden ihre hohen Ämter nur, um ihren eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten. "Mein lieber Herr", fuhr Arjuna fort, "ich verspreche dir, daß ich deine Kinder beschützen werde, und sollte mir dies nicht gelingen, werde ich mich in ein lodernes Feuer stürzen, damit die Unreinheit der Sünden, die über mich gekommen ist, getilgt wird."

Als der *brāhmaṇa* diese Worte Arjunas vernahm, entgegnete er: "Mein lieber Arjuna, Śrī Balarāma lebt hier, doch Er konnte meine Kinder nicht beschützen, und auch Śrī Kṛṣṇa weilt unter uns und konnte ihnen keinen Schutz bieten. Es sind auch noch viele andere Helden anwesend, wie Pradyumna und Aniruddha, die Bogen und Pfeile mit sich tragen, doch auch sie waren nicht imstande, meine Kinder zu beschützen." Der *brāhmaṇa* gab damit deutlich zu verstehen, daß Arjuna nicht etwas vollbringen könne, was für die Höchste Persönlichkeit Gottes unmöglich gewesen sei. Er hatte das Gefühl, Arjuna verspreche etwas, was jenseits seiner Möglichkeiten liege. Der *brāhmaṇa* sagte: "In meinen Augen gleicht dein Versprechen dem eines unerfahrenen

Kindes. Ich kann deinem Versprechen keinen Glauben schenken."

Arjuna erkannte, daß der *brāhmaṇa* alles Vertrauen in die *kṣatriya*-Könige verloren hatte. Um ihm daher wieder Zuversicht zu geben, sprach Arjuna in solcher Weise zu ihm, daß es schien, als tadle er sogar seinen Freund Śrī Kṛṣṇa. In der Gegenwart von Kṛṣṇa persönlich und einigen anderen Zuhörern wandte sich Arjuna vor allem gegen Kṛṣṇa und sagte: "Mein lieber *brāhmaṇa*, ich bin weder Saṅkarṣaṇa noch Kṛṣṇa, noch einer von Kṛṣṇas Söhnen wie Pradyumna und Aniruddha. Mein Name ist Arjuna, und ich trage den bekannten Gāṇḍīva-Bogen. Zu Unrecht schmäht du mich, denn ich zog durch meine Kühnheit selbst Śivas Wohlgefallen auf mich. Damals, als wir beide im Wald auf der Jagd waren, kämpfte ich mit Śiva, der als Jäger vor mir erschienen war, und als ich ihn mit meiner Stärke erfreute, gab er mir die Waffe, die als *paśupatāstra* bekannt ist. Zweifle also nicht an meiner Tapferkeit. Ich werde dir deine Söhne zurückbringen, selbst wenn ich mit dem Tod in Person kämpfen muß." Als der *brāhmaṇa* Arjunas kühne Worte hörte, ließ er sich irgendwie überzeugen, und so kehrte er nach Hause zurück.

Als die Frau des *brāhmaṇa* wieder ein Kind zur Welt bringen sollte, rief der *brāhmaṇa* nach Arjuna, indem er sagte: "Mein lieber Arjuna, bitte komm und rette mein Kind!" Als Arjuna dies hörte, machte er sich sogleich bereit, indem er geweihtes Wasser berührte und heilige *mantras* sprach, um seinen Bogen und seine Pfeile vor Gefahr zu schützen. Er bewaffnete sich insbesondere mit dem Pfeil, den Śiva ihm geschenkt hatte. Auf dem Weg dachte er an Śiva und dessen große Gunst, und so erschien er mit seinem Bogen Gāṇḍīva und verschiedenen anderen Waffen vor dem Haus des *brāhmaṇa*.

Es scheint, als sei Arjuna die ganze Zeit über in Dvārakā geblieben, weil er sein Versprechen, das er dem *brāhmaṇa* gegeben hatte, erfüllen mußte. Als die Geburt des Kindes bevorstand und Arjuna gerufen wurde, war es tiefe Nacht. Während Arjuna zum Haus des *brāhmaṇa* ging, um bei der Geburt zugegen zu sein, dachte er an Śiva und nicht an seinen Freund Kṛṣṇa. Er meinte, weil Kṛṣṇa nicht imstande gewesen sei, dem *brāhmaṇa* zu helfen, sei es klüger, bei Śiva Zuflucht zu suchen. Dies ist ein weiteres Beispiel eines Menschen, der Zuflucht bei den Halbgöttern sucht. In der *Bhagavad-gītā* wird erklärt, daß ein Mensch, der aufgrund von Gier und Lust seine Intelligenz verliert, die Höchste Persönlichkeit Gottes vergißt und bei den Halbgöttern Zuflucht sucht (*kāmais tais tair hr̥ta jñānāḥ*). Arjuna war natürlich kein gewöhnliches Lebewesen, doch weil er mit Kṛṣṇa freundschaftlichen Umgang pflegte, glaubte er, Kṛṣṇa sei nicht imstande, den *brāhmaṇa* zu beschützen, und es sei besser, wenn er sich an Śiva wende. Wie sich später jedoch herausstellen sollte, hatte Arjuna nicht den geringsten Erfolg damit, daß er bei Śiva statt bei Kṛṣṇa Zuflucht suchte. Arjuna jedoch tat sein Bestes, indem er verschiedene *mantras* chantete und seinen Bogen bereithielt, um das Haus des *brāhmaṇa* von allen Seiten zu schützen.

Die Frau des *brāhmaṇa* gebar ein männliches Kind, das

sogleich, wie es natürlich ist, zu schreien begann. Doch plötzlich, nach wenigen Augenblicken, verschwanden sowohl das Kind als auch Arjunas Pfeile in der Luft. Es war nämlich so, daß das Haus des *brāhmaṇa* in der Nähe von Kṛṣṇas Palast lag und daß Kṛṣṇa an allem, was geschah und sich scheinbar Seiner Autorität widersetzte, Seinen Spaß hatte. Er war es auch, der Arjuna den Streich gespielt hatte, das Kind des *brāhmaṇa* und die Pfeile Arjunas - auch den Pfeil Śivas, auf den Arjuna so stolz war - verschwinden zu lassen. *Tad bhavaty-alpa-medhasām*: Weniger Intelligente suchen aus Verwirrung Zuflucht bei den Halbgöttern und sind mit den Segnungen zufrieden, die diese ihnen gewähren.

In der Gegenwart Śrī Kṛṣṇas und anderer begann der *brāhmaṇa* sogleich, Arjuna anzuklagen: "Ein jeder sehe meine Dummheit! Ich habe den Worten Arjunas vertraut, der ein Schwächling ist und sich auf nichts versteht außer auf falsche Versprechungen. Wie konnte ich nur so dumm sein, Arjuna zu glauben! Er versprach, mein Kind zu beschützen, obwohl selbst Pradyumna, Aniruddha, Śrī Balarāma und Śrī Kṛṣṇa dies nicht vermochten. Wenn schon diese großen Persönlichkeiten nicht in der Lage waren, meine Kinder zu retten, wer könnte es dann tun? Verwünscht sei daher Arjuna wegen seines falschen Versprechens, verwünscht sei sein berühmter Bogen Gāṇḍīva und seine Unverschämtheit, mit der er behauptete, mächtiger als Śrī Balarāma, Śrī Kṛṣṇa, Pradyumna und Aniruddha zu sein. Niemand vermag mein Kind zu retten, denn es ist bereits auf einen anderen Planeten gebracht worden. Aus reiner Torheit nur dachte Arjuna, er könne mein Kind von einem anderen Planeten zurückholen."

Als Arjuna so von dem *brāhmaṇa* verflucht worden war, ermächtigte er sich mit einer mystischen *yoga*-Kraft, die es ihm ermöglichte, zu jedem beliebigen Planeten zu reisen. Auf diese Weise wollte er versuchen, das Kind des *brāhmaṇa* zu finden. Wie aus dieser Aussage hervorgeht, beherrschte Arjuna die mystische Kraft, mit deren Hilfe die *yogīs* nach Belieben zu jedem Planeten reisen können.

Als erstes begab er sich zu dem Planeten Yamaloka, auf dem Yamarāja, der Herr des Todes, lebt. Er konnte jedoch das Kind trotz allen Suchens nicht finden. Daraufhin begab er sich sofort zum Planeten des Himmelskönigs Indra, doch als er das Kind auch dort nicht finden konnte, begab er sich zum Planeten des Feuergottes, Nairṛti, und von dort zum Mond. Er setzte seine Suche auf Vāyuloka und Varuṇaloka fort, und als auch dort das Kind nicht aufzufinden war, ging er hinab zum Planeten Rasātala, dem niedrigsten Planetensystem im Universum. Nachdem Arjuna all diese Planeten bereist hatte, begab er sich schließlich nach

Brahmaloka, wohin nicht einmal die mystischen *yogīs* gehen können. Arjuna besaß diese Kraft dank Kṛṣṇas Gnade, und so ließ er alle himmlischen Planeten hinter sich und suchte Brahmaloka auf. Als er das Kind jedoch nirgends finden konnte, obwohl er alle nur denkbaren Planeten durchforscht hatte, wollte er sich ins Feuer stürzen, wie er es dem *brāhmaṇa* für den Fall versprochen hatte, daß es ihm nicht gelingen sollte, das Kind zurückzubringen. Śrī Kṛṣṇa jedoch war Arjuna sehr

wohlgesinnt, denn Arjuna war Sein vertrautester Freund, und so brachte Er ihn davon ab, sich wegen dieser Schande ins Feuer zu stürzen. Kṛṣṇa gab ihm zu verstehen, daß es indirekt auch Ihm, Kṛṣṇa, schaden würde, wenn Sein Freund Arjuna eine solche Verzweiflungstat beginge. Śrī Kṛṣṇa konnte Arjuna davon abbringen, indem Er ihm versicherte, daß Er das Kind wieder auffinden werde. Er sagte zu Arjuna: "Begehe nicht törichterweise Selbstmord."

Nachdem Śrī Kṛṣṇa so zu Arjuna gesprochen hatte, rief Er Seinen transzendentalen Streitwagen herbei, bestieg ihn mit Arjuna und lenkte ihn nach Norden. Śrī Kṛṣṇa, die allmächtige Höchste Persönlichkeit Gottes, hätte das Kind natürlich ohne weiteres zurückbringen können, doch wir müssen stets bedenken, daß Er die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte. Ebenso wie ein Mensch eine Anstrengung unternehmen muß, um ein bestimmtes Ergebnis zu erzielen, machte Sich auch Śrī Kṛṣṇa wie ein gewöhnlicher Mensch oder wie Sein Freund Arjuna auf den Weg und verließ Dvārakā, um das Kind des *brāhmaṇa* zurückzuholen. Als Kṛṣṇa, einem Menschen ähnlich, unter den Menschen erschien und Seine transzendentalen Spiele entfaltete, zeigte Er deutlich, daß keine Persönlichkeit größer ist als Er. "Gott ist groß", das ist die Definition der Höchsten Persönlichkeit Gottes. So bewies Kṛṣṇa, daß es - zumindest während Seiner Gegenwart in der materiellen Welt - keine größere Persönlichkeit im Universum gab als Ihn.

Kṛṣṇa fuhr mit Arjuna nordwärts und ließ viele Planetensysteme hinter Sich. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* werden diese Planetensysteme als *sapta-dvīpa* bezeichnet. *Dvīpa* bedeutet "Insel". Die Planeten werden in den vedischen Schriften manchmal als *dvīpas* bezeichnet. Der Planet zum Beispiel, auf dem wir leben, heißt Jambūdvīpa. Der Weltraum wird als großer Ozean aus Luft betrachtet, in dem sich viele Inseln befinden, nämlich die Planeten. Auf jedem dieser Planeten gibt es auch Ozeane. Einige bestehen aus Salzwasser, andere aus Milch, wieder andere aus Alkohol, Butterfett oder Öl. So sind auch die Gebirge der einzelnen Planeten und die Atmosphären, von denen die Planeten umgeben sind, von unterschiedlichster Art.

Kṛṣṇa ließ all diese Planeten hinter Sich und erreichte die Umhüllung des Universums. Diese Umhüllung wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* als "große Dunkelheit" beschrieben. Die ganze materielle Welt wird als Ort der Dunkelheit beschrieben. Der offene Weltraum wird zwar von den Strahlen der Sonne erhellt, doch in der Umhüllung ist es völlig dunkel, weil dort kein Sonnenlicht hingelangt. Als Kṛṣṇa auf die Umhüllung des Universums zu fuhr, schienen die vier Pferde, die Seinen Wagen zogen - Śaibya, Sugrīva, Meghapuṣpa und Balāhaka -, vor der Dunkelheit zurückzuschrecken. Daß die Pferde scheuten, ist ebenfalls ein Teil der transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas, denn Seine Pferde sind nicht gewöhnliche Pferde. Wie hätten sie sonst durch das ganze Universum laufen und dann in die umhüllenden Schichten eindringen können? Ebenso wie Kṛṣṇa transzendental ist, sind auch Sein Streitwagen, Seine Pferde und alles andere, was mit Ihm verbunden ist, transzendental, d.h. jenseits der

Erscheinungsweisen der materiellen Welt. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß Kṛṣṇa die Rolle eines gewöhnlichen Menschen spielte, und so spielten auch Kṛṣṇas Pferde, wie es Sein Wille war, die Rolle gewöhnlicher Pferde, als sie zögerten, in die Dunkelheit zu laufen.

Kṛṣṇa ist auch als *Yogeśvara* bekannt, wie dies am Ende der *Bhagavad-gītā* bestätigt wird. *Yogeśvara hari*: Alle mystischen Kräfte befinden sich unter Seiner Kontrolle. Auch heute noch gibt es Menschen, die mystische Kräfte beherrschen, und manchmal vollbringen sie eindrucksvolle Wundertaten; Kṛṣṇa aber ist der Meister aller mystischen Kräfte. Deshalb schleuderte Er, als Er sah, daß Seine Pferde vor der Dunkelheit zurückschreckten, Sein Feuerrad, das Sudarśana-cakra, los, das den Raum tausendmal heller erleuchtete als das Sonnenlicht. Die Dunkelheit der Umhüllung des Universums ist ebenfalls eine Schöpfung Kṛṣṇas, und das Sudarśana-cakra ist Kṛṣṇas ständiger Begleiter. So durchdrang Kṛṣṇa die Finsternis, indem Er das Sudarśana-cakra vor Sich herfliegen ließ. Das *Śrīmad-Bhāgavatam* sagt an dieser Stelle, daß das Sudarśana-cakra die Dunkelheit durchdrang, genau wie ein Pfeil von Śrī Rāmacandras Śārṅga-Bogen das Heer Rāvaṇas durchdrang. *Su* bedeutet "sehr gut", und *darśana* bedeutet "Sicht". Dank der Gnade von Śrī Kṛṣṇas Feuerrad Sudarśana kann alles sehr gut gesehen werden, und nichts bleibt in Dunkelheit. Auf diese Weise also durchquerten Kṛṣṇa und Arjuna den weiten Bereich der Dunkelheit, die die materiellen Universen bedeckt.

Dann gewährte Arjuna das strahlende Licht des *brahmajyoti*. Das *brahmajyoti* befindet sich außerhalb der Bedeckung der materiellen Universen, und da wir es mit unseren gegenwärtigen Augen nicht sehen können, wird es manchmal als *avyakta* bezeichnet. Diese spirituelle Ausstrahlung ist das letztliche Ziel derjenigen Unpersönlichkeitsanhänger, die man Vedāntisten nennt. Eine weitere Bezeichnung für das *brahmajyoti* lautet *ananta-pāram*, was darauf hinweist, daß es unbegrenzt und unergründlich ist. Als Kṛṣṇa und Arjuna den Bereich des *brahmajyoti* erreichten, mußte Arjuna die Augen schließen, weil er das gleißende Licht nicht ertragen konnte. Auf welche Weise Kṛṣṇa und Arjuna das *brahmajyoti* erreichten, wird im *Hari-vamśa* geschildert. In diesem Teil der vedischen Schriften finden wir die folgenden Worte Kṛṣṇas an Arjuna: "Mein lieber Arjuna, die gleißenden Strahlen des transzendentalen Lichts, das du siehst, ist die Ausstrahlung Meines Körpers. O Oberhaupt der Nachkommen Bharatas, Ich Selbst bin das *brahmajyoti*." So wie der Sonnenplanet und das Sonnenlicht nicht voneinander zu trennen sind, sind auch Kṛṣṇa und die Strahlen Seines Körpers, das *brahmajyoti*, nicht voneinander zu trennen. Dies ist der Grund, warum Kṛṣṇa sagt, Er Selbst sei das *brahmajyoti*. Dies wird im *Hari-vamśa* deutlich zum Ausdruck gebracht, wo Kṛṣṇa sagt: *aham saḥ*. Das *brahmajyoti* setzt sich aus winzigen Teilchen zusammen, den spirituellen Funken oder Lebewesen, die man auch als *citkana* bezeichnet. Der vedische Ausspruch *so 'ham* ("Ich bin das *brahmajyoti*") kann sich auch auf die Lebewesen beziehen, die sich

ebenfalls als Teile des *brahmajyoti* bezeichnen können. Kṛṣṇa erklärt weiter im *Hari-vamśa*: "Das *brahmajyoti* ist eine Erweiterung Meiner spirituellen Energie."

Kṛṣṇa sagte zu Arjuna: "Das *brahmajyoti* liegt jenseits des Bereichs Meiner äußeren Energie, *māyā-śakti*." Wenn man sich in der materiellen Welt befindet, kann man die Brahman-Ausstrahlung nicht wahrnehmen. Diese Ausstrahlung ist also in der materiellen Welt nicht manifestiert, sondern nur in der spirituellen Welt. Das ist die Erklärung des Begriffs *vyakta-avyakta*. In der *Bhagavad-gītā* (8.20) heißt es: *avyakto 'vyaktā sanātanaḥ*. "Beide Energien sind ewig manifestiert."

Als nächstes begaben sich Śrī Kṛṣṇa und Arjuna in ein riesiges spirituelles Gewässer. Dieses spirituelle Gewässer wird Kāraṇārṇava-Ozean oder Virajā genannt, was bedeutet, daß dieser Ozean der Schöpfungsursprung der materiellen Welt ist. Im *Mṛtyuñjaya Tantra*, einer vedischen Schrift, findet sich eine ausführliche Beschreibung des Kāraṇa-Ozeans, des Virajā. Es heißt dort, daß das höchste Planetensystem in der materiellen Welt Satyaloka, oder Brahmaloaka, ist und daß sich jenseits davon Rudraloka und Mahā-Viṣṇuloka befinden. Im Zusammenhang mit Mahā-Viṣṇuloka heißt es in der *Brahma-sāṃhitā*: *yaḥ kāraṇārṇava-jale bhajati sma voga*. "Mahā-Viṣṇu liegt auf dem Kāraṇa-Ozean. Wenn Er ausatmet, treten unzählige Universen ins Dasein, und wenn Er einatmet, gehen sie wieder in Ihn ein." Auf diese Weise wird die materielle Schöpfung hervorgebracht und wieder zurückgezogen. Als Kṛṣṇa und Arjuna in das Wasser des Kāraṇa-Ozeans fuhren, schien ein heftiger Orkan transzendentaler Ausstrahlung im Anzug zu sein, und das Wasser des Ozeans war sehr aufgewühlt. Durch Śrī Kṛṣṇas Gnade bekam Arjuna die einzigartige Gelegenheit, die Schönheit des Kāraṇa-Ozeans zu sehen.

Begleitet von Kṛṣṇa, erblickte Arjuna im Wasser einen gewaltigen Palast, und er erblickte Tausende von Pfeilern und Säulen aus kostbaren Juwelen, die in einzigartiger Schönheit leuchteten und funkelten, so daß Arjuna bei ihrem Anblick wie gebannt war. Im Innern des Palastes sahen Kṛṣṇa und Arjuna die gigantische Gestalt Anantadevas, der auch als Śeṣa bekannt ist. Śrī Anantadeva, Śeṣanāga, hatte die Gestalt einer großen Schlange mit Tausenden von Köpfen, von denen jeder mit funkelnden Juwelen geschmückt war, die ein strahlendes Licht verbreiteten. Anantadeva besaß auf jedem Seiner Köpfe zwei Augen, die sehr furchterregend aussahen; Sein Körper war weiß wie der Berggipfel von Kailāsa, der immer von Schnee bedeckt ist, und Sein Hals hatte, genau wie Seine Zungen, eine blaue Tönung. Auf diese Weise bekam Arjuna die Gestalt Śeṣanāgas zu Gesicht, und auf dem weichen, weißen Körper Śeṣanāgas lag wohlgebetet Śrī Mahā-Viṣṇu. Arjuna sah die alldurchdringende und mächtige Größe Mahā-Viṣṇus, und er verstand, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes in dieser Form als Puruṣottama bezeichnet wird. Sein Name lautet Puruṣottama, "der Beste", die Höchste Persönlichkeit Gottes, weil aus Ihm eine weitere Gestalt Viṣṇus hervorgeht, die in der materiellen Welt als Garbhodakaśāyī Viṣṇu bezeichnet wird. Puruṣottama, die Gestalt des Höchsten Herrn als Mahā-Viṣṇu, befindet sich jenseits der

materiellen Welt. Deshalb nennt man Ihn auch Uttama. *Tama* bedeutet "Dunkelheit", und *ut* bedeutet "über" oder "transzendental". *Uttama* bedeutet also "über der Dunkelheit der materiellen Welt stehend". Arjuna sah auch, daß die Körpertönung Puruṣottamas, Mahā-Viṣṇus, dunkel war wie eine frische Wolke in der Regenzeit. Er war in wunderschöne gelbe Gewänder gekleidet. Auf Seinem Antlitz lag stets ein bezauberndes Lächeln, und Seine Augen, die den Blütenblättern von Lotosblumen glichen, waren von lieblicher Schönheit. Mahā-Viṣṇus Helm war mit kostbaren Juwelen reich verziert, und Seine prachtvollen Ohringe unterstrichen die Schönheit Seines lockigen Haars. Mahā-Viṣṇu hatte acht Arme, die sehr lang waren und Ihm bis an die Knie reichten; Seinen Hals schmückte das Kaustubha-Juwel, und auf Seiner Brust war das Śrīvatsa-Zeichen zu sehen, das den Aufenthaltsort der Glücksgöttin kennzeichnet. Dazu trug der Herr eine Girlande aus Lotosblumen, die Ihm bis an die Knie reichte. Diese lange Girlande wird *vaijayantī* genannt.

In nächster Nähe des Herrn standen Seine persönlichen Gefährten, Nanda und Sunanda, und auch das Sudarśana-cakra in Person war anwesend. Wie in den *Veden* erklärt wird, besitzt der Herr unzählige Energien, und hier nun wurde Er von den Personifikationen dieser Energien umgeben. Die bedeutendsten waren: *puṣṭi*, die Energie der Ernährung, *śrī*, die Energie der Schönheit, *kīrti*, die Energie des Ruhmes, und *ajā*, die Energie der materiellen Schöpfung. All diese Energien sind den Verwaltern der materiellen Welt, nämlich Brahmā, Śiva und Viṣṇu, und den Königen der himmlischen Planeten, wie Indra, Candra, Varuṇa und dem Sonnengott, verliehen worden. Mit anderen Worten, all diese Halbgötter, die vom Herrn mit bestimmten Energien ermächtigt worden sind, beschäftigen sich im transzendentalen liebevollen Dienst der Höchsten Persönlichkeit Gottes. Die Form Mahā-Viṣṇus ist eine Erweiterung von Kṛṣṇas Körper. Dies bestätigt auch die *Brahma-saṁhitā*, wo erklärt wird, daß Mahā-Viṣṇu ein Teil einer vollständigen Erweiterung Kṛṣṇas ist. All diese Erweiterungen sind von der Persönlichkeit Gottes nicht verschieden, aber weil Kṛṣṇa in der materiellen Welt erschienen ist, um Seine Spiele in der Rolle eines Menschen zu entfalten, brachten Er und Arjuna Mahā-Viṣṇu sogleich ihre Ehrerbietungen dar, indem sie sich vor Ihm verneigten. Im *Śrīmad-Bhāgavatam* heißt es, daß

Śrī Kṛṣṇa Mahā-Viṣṇu Ehrerbietungen darbrachte. Dies bedeutet, daß Er Mahā-Viṣṇu nur deshalb Ehrerbietungen darbrachte, weil Mahā-Viṣṇu nicht von Ihm Selbst verschieden ist. Daß Kṛṣṇa Mahā-Viṣṇu Ehrerbietungen darbrachte, hat jedoch nichts mit der Art der Verehrung zu tun, die als *ahaṅgraha-upāsana* bekannt ist und die den Menschen empfohlen wird, die versuchen, sich selbst

durch das Opfer des Wissens in die spirituelle Welt zu erheben. Dies wird ebenfalls in der *Bhagavad-gītā* erklärt: *jñāna-yajñena cāpy anye yajanto mām upāsate*.

Für Kṛṣṇa bestand eigentlich keine Notwendigkeit, Mahā-Viṣṇu Ehrerbietungen darzubringen, doch weil Er der höchste Lehrer ist, wollte Er Arjuna zeigen, wie man Mahā-Viṣṇu Ehre erweisen muß. Arjuna jedoch wurde

von großer Furcht erfüllt, als er diese gigantische Form der Gesamtheit alles Existierenden sah, die sich mit nichts in der materiellen Welt vergleichen läßt. Als Arjuna sah, wie Kṛṣṇa Mahā-Viṣṇu Ehrerbietungen darbrachte, folgte er sogleich Seinem Beispiel und stand sodann mit gefalteten Händen vor dem Herrn. Mahā-Viṣṇu war sehr erfreut, und mit wohlwollendem Lächeln sagte Er in Seiner gigantischen Gestalt: "Mein lieber Kṛṣṇa und Mein lieber Arjuna, Ich habe Mich sehr danach gesehnt, euch zu sehen, und deshalb entführte Ich die Kinder des *brāhmaṇa* und behielt sie hier. So hoffte Ich, daß ihr zu Meinem Palast kommen würdet. Ihr seid als Meine Inkarnationen in der materiellen Welt erschienen, um die Macht der Dämonen zu verringern, die auf der Welt lastete. Da ihr nun diese unerwünschten Dämonen alle getötet habt, bitte Ich euch, wieder zu Mir zurückzukehren. Ihr beide seid Inkarnationen des großen Weisen Nara-Nārāyaṇa. Obwohl ihr in euch selbst vollkommen seid, lehrt ihr die grundlegenden Prinzipien wahrer Religion, um die Gottgeweihten zu beschützen, die Dämonen zu vernichten und vor allem um die religiösen Prinzipien wieder einzuführen, so daß die Menschen der Welt eurem Beispiel folgen können, um so ein friedvolles und glückliches Leben zu erlangen."

Schließlich erwiesen Śrī Kṛṣṇa und Arjuna Mahā-Viṣṇu noch einmal ihre Ehrerbietungen, nahmen die Kinder des *brāhmaṇa* mit sich und kehrten auf dem gleichen Wege, auf dem sie in die spirituelle Welt gekommen waren, nach Dvārakā zurück. Dort angekommen, begaben sich Kṛṣṇa und Arjuna zum *brāhmaṇa* und übergaben ihm seine Söhne, die mittlerweile alle groß geworden waren.

Arjuna jedoch erinnerte sich voller Verwunderung an seinen Besuch in der transzendentalen Welt, den er nur der Gnade Śrī Kṛṣṇas zu verdanken hatte. Und durch Kṛṣṇas Gnade konnte er auch verstehen, daß alles Wunderbare, was es in der materiellen Welt gibt, nichts anderes als eine Erweiterung des Herrn ist. Jeglicher Wohlstand, den ein Mensch in der materiellen Welt sein eigen nennt, ist Kṛṣṇas Barmherzigkeit zu verdanken. Deshalb sollten wir immer im Kṛṣṇa-Bewußtsein verankert sein und Śrī Kṛṣṇa all unsere Dankbarkeit zeigen, denn alles, was wir besitzen, ist Seine Barmherzigkeit.

Arjunas wundervolles Erlebnis, das ihm durch Kṛṣṇas Gnade zukam, war eines der vielen Tausende von Spielen, die Kṛṣṇa während Seines Aufenthaltes in der materiellen Welt offenbarte. Seine Spiele waren alle einzigartig und finden in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen. Obwohl sie eindeutig bewiesen, daß Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist, verhielt Er Sich während Seines Erscheinens auf der Erde wie ein gewöhnlicher Mensch, der vielen weltlichen Pflichten nachkommen muß. Er spielte die Rolle eines vorbildlichen Haushälters, und obwohl Er mehr als 16 000 Frauen, 16 000 Paläste und 160 000 Kinder hatte, brachte Er viele Opfer dar, um den königlichen Stand zu lehren, wie man in der materiellen Welt zum Wohl der Menschheit leben muß. Als die vollkommene, höchste Persönlichkeit erfüllte Er die Wünsche eines jeden, angefangen mit den *brāhmaṇas*, den erhabensten Persönlichkeiten in der Gesellschaft, bis

hinunter zu den gewöhnlichen Lebewesen und den niedrigsten der Menschen. So wie es König Indra obliegt, über der ganzen Welt Regen niedergehen zu lassen, um jedes Lebewesen zu erfreuen, so erfreut Śrī Kṛṣṇa Seinerseits jedes Lebewesen, indem Er überall Seine grundlose Barmherzigkeit verteilt. Seine Mission bestand darin, die Gottgeweihten zu beschützen und die dämonischen Könige zu vernichten, und so tötete Er Tausende und Abertausende von Dämonen. Einige tötete Er persönlich, und andere wurden von Arjuna getötet, den Er dazu beauftragte. Gleichzeitig überantwortete Er vielen frommen Königen, wie beispielsweise Yudhiṣṭhira, die Regelung des Weltgeschehens. Durch Seinen göttlichen Willen setzte Er die Regierung König Yudhiṣṭhira ein, und so herrschte überall Ruhe und Frieden.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 88. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Die unvergleichliche Macht Śrī Kṛṣṇas".

89 / Abschließende Darstellung der Spiele Śrī Kṛṣṇas

Nachdem Arjuna aus dem spirituellen Königreich zurückgekehrt war, das er in Begleitung Kṛṣṇas hatte besuchen dürfen, erfüllte ihn tiefste Verwunderung. Er konnte nicht vergessen, wie er, obwohl nur ein gewöhnliches Lebewesen, durch Kṛṣṇas Gnade die Gelegenheit bekommen hatte, die spirituelle Welt zu sehen. Und nicht nur das, es war ihm sogar vergönnt gewesen, mit eigenen Augen den ursprünglichen Mahā-Viṣṇu, die Ursache der materiellen Schöpfung, zu sehen. Es heißt, daß Kṛṣṇa Vṛndāvana niemals verläßt (*vṛndāvanam parityajya na pādān ekam gacchati*). Kṛṣṇa ist vollkommen in Mathurā, vollkommener in Dvārakā und am vollkommensten in Vṛndāvana. Kṛṣṇas Spiele in Dvārakā werden von Seiner Erweiterung Vāsudeva vollführt, aber dennoch besteht zwischen Seiner Vāsudeva-Erweiterung, die Er in Mathurā und Dvārakā offenbart, und der ursprünglichen Form Kṛṣṇas in Vṛndāvana kein Unterschied. Wie zu Beginn dieses Buches erklärt wurde, wird Kṛṣṇa, wenn Er erscheint, von all Seinen Inkarnationen, vollständigen Teilerweiterungen und Teilen Seiner vollständigen Teilerweiterungen begleitet. Einige Seiner Spiele werden daher nicht vom ursprünglichen Kṛṣṇa Selbst offenbart, sondern von Seinen vielfachen Erweiterungen und vollständigen Inkarnationen. Arjuna war deshalb verwirrt und fragte sich, wie es kam, daß Kṛṣṇa in die spirituelle Welt zu Kāraṇārṇavaśāyī Viṣṇu ging. Die Fragen in diesem Zusammenhang werden in den Kommentaren von Śrīla Viśvanātha Cakravartī Ṭhākura ausführlich erörtert.

Den Worten Mahā-Viṣṇus ist zu entnehmen, daß Er Sich sehr danach sehnte, Kṛṣṇa zu sehen. Hier könnte sich die folgende Frage erheben: Mahā-Viṣṇu hatte zweifellos nach Dvārakā gehen müssen, um die Söhne des *brāhmaṇa* zu entführen. Warum also sah Er Kṛṣṇa nicht in Dvārakā? Eine mögliche Antwort ist, daß Kṛṣṇa nicht einmal von Mahā-Viṣṇu, der im Ozean der Ursachen in der spirituellen Welt liegt, gesehen werden kann, solange es Kṛṣṇa Ihm nicht erlaubt. So kam es, daß Mahā-Viṣṇu nacheinander alle Söhne des *brāhmaṇa* gleich nach ihrer Geburt entführte, denn Er hoffte, daß Kṛṣṇa persönlich zu Ihm kommen würde, um sie zurückzuholen, und daß Er Kṛṣṇa auf diese Weise würde sehen können. Aber warum ist Mahā-Viṣṇu dann persönlich nach Dvārakā gegangen, wenn Er Kṛṣṇa dort sowieso nicht sehen konnte? Warum schickte Er nicht einfach einen Seiner Gefährten, um die Söhne des *brāhmaṇa* zu entführen? Auf diese Frage läßt sich antworten, daß es sehr schwierig war, in Kṛṣṇas Gegenwart den Bewohnern Dvārakās Leid zuzufügen. Deshalb wäre es für keinen von Mahā-Viṣṇus Gefährten möglich gewesen, die Söhne des *brāhmaṇa* zu rauben, und so mußte Mahā-Viṣṇu persönlich kommen, um sie zu holen.

In diesem Zusammenhang gibt es eine weitere Frage: Wie kommt es, daß die Höchste Persönlichkeit Gottes, die als *brahmaṇya-deva*, der verehrens-werte Herr der *brāhmaṇas*, bekannt ist, bereit war, einem *brāhmaṇa*

nacheinander alle neun Söhne fortzunehmen und ihn dadurch in so großes Leid zu stürzen? Die Antwort lautet, daß Sich Mahā-Viṣṇu so sehr danach sehnte, Kṛṣṇa zu sehen, daß Er Sich nicht einmal scheute, einem *brāhmaṇa* Kummer zu bereiten. Obwohl es eigentlich unzulässig ist, einem *brāhmaṇa* Leid zuzufügen, war Śrī Viṣṇu bereit, alles zu tun, um Kṛṣṇa zu sehen - so sehr sehnte Er Sich nach Ihm. Er sah voraus, daß der *brāhmaṇa* jedesmal, wenn er einen Sohn verlor, zum Palasttor gehen und dem König vorwerfen würde, daß er die *brāhmaṇas* nicht beschützen könne und deshalb ungeeignet sei, auf dem Königsthron zu sitzen. Es war also Mahā-Viṣṇus Plan, daß der *brāhmaṇa* die *kṣatriyas* und Kṛṣṇa anklagen würde, so daß Kṛṣṇa verpflichtet wäre, zu Ihm zu kommen und die Söhne des *brāhmaṇa* zurückzuholen.

Aus der obigen Aussage ergibt sich eine weitere Frage: Wenn Mahā-Viṣṇu Kṛṣṇa nicht sehen kann, wieso war Kṛṣṇa dann am Ende verpflichtet, zu Mahā-Viṣṇu zu gehen, um die Söhne des *brāhmaṇa* zurückzuholen? Die Antwort ist, daß Kṛṣṇa im Grunde nicht wegen der Söhne des *brāhmaṇa* zu Mahā-Viṣṇu fuhr, sondern nur um Arjunas willen. Arjuna war nämlich entschlossen gewesen, sich ins Feuer zu stürzen, um sich das Leben zu nehmen, doch weil Kṛṣṇas Freundschaft mit Arjuna so eng war, hatte ihn Kṛṣṇa um alles in der Welt beschützen wollen. Arjuna jedoch hätte seinen Entschluß nicht geändert, wenn die Söhne des *brāhmaṇa* nicht wieder erschienen wären. Deshalb hatte ihm Kṛṣṇa versprochen: "Ich werde die Söhne des *brāhmaṇa* zurückholen. Versuche nicht, dir das Leben zu nehmen."

Wenn Sich Śrī Kṛṣṇa nur zu Śrī Viṣṇu begeben hätte, um die Söhne des *brāhmaṇa* zurückzufordern, hätte Er nicht gewartet, bis alle neun Söhne verschwunden waren. Doch als schließlich auch der neunte Sohn von Mahā-Viṣṇu geholt wurde und Arjuna wegen seines Versprechens, das er nicht halten können, ins Feuer gehen wollte, entschloß Sich Kṛṣṇa angesichts der ernstesten Situation, mit Arjuna Mahā-Viṣṇu aufzusuchen. Es heißt, daß Arjuna eine ermächtigte Inkarnation Nara-Nārāyaṇas ist. Er wird manchmal sogar Nara-Nārāyaṇa genannt. Die Nara-Nārāyaṇa-Inkarnation ist ebenfalls eine vollständige Erweiterung Śrī Viṣṇus. Daher muß Arjuna, als er mit Śrī Kṛṣṇa Mahā-Viṣṇu besuchte, dies in seiner Eigenschaft als Nara-Nārāyaṇa getan haben, ähnlich wie Kṛṣṇa in Seinem Aspekt als Vāsudeva handelte, als Er Seine Spiele in Dvārakā offenbarte.

Nach seinem Besuch in der spirituellen Welt kam Arjuna zu dem Schluß, daß jegliche Art des Reichtums, den man in der materiellen oder spirituellen Welt besitzen kann, nichts anderes als ein Geschenk Śrī Kṛṣṇas ist. Śrī Kṛṣṇa manifestiert Sich in den verschiedensten Formen, die in *viṣṇu-tattva* und *jīva-tattva* unterteilt werden. Das *viṣṇu-tattva* wird auch als *śvāmśa* bezeichnet und das *jīva-tattva* als *vibhinnāmśa*. Deshalb kann Er Sich in Seinen transzendentalen Spielen ganz nach Wunsch sowohl als *śvāmśa*- als auch als *vibhinnāmśa*-Erweiterung manifestieren, und dennoch bleibt Er immer die ursprüngliche Höchste Persönlichkeit Gottes.

Die Beschreibung der transzendentalen Spiele Kṛṣṇas wird im Neunzigsten Kapitel des Zehnten Cantos des

Śrīmad-Bhāgavatam abgeschlossen. Mit diesem Kapitel wollte Śukadeva Gosvāmī beschreiben, wie Kṛṣṇa glücklich und in aller Vollkommenheit in Dvārakā lebte. Kṛṣṇas Vollkommenheit der Stärke wurde bereits in Seinen vielen Spielen offenbart, und in der Folge soll beschrieben werden, wie das Leben in Dvārakā Kṛṣṇas Vollkommenheiten des Reichtums und der Schönheit entfaltete. In der materiellen Welt, die nur eine verzerrte Spiegelung der spirituellen Welt ist, gelten Reichtum und Schönheit als die bedeutendsten aller Vollkommenheiten, und während Kṛṣṇa daher als Höchste Persönlichkeit Gottes auf der Erde weilte, fanden Seine Vollkommenheiten des Reichtums und der Schönheit in allen drei Welten nicht ihresgleichen. Kṛṣṇa erfreute Sich der Gemeinschaft von 16 000 schönen Frauen, und was sehr bedeutsam ist - Er war ihr einziger Gemahl. In diesem Zusammenhang wird besonders hervorgehoben, daß Er der einzige Gemahl von 16 000 Königinnen war. Natürlich ist es bereits einige Male vorgekommen, daß ein mächtiger König Hunderte von Königinnen besaß, doch obwohl ein solcher König der einzige Ehemann so vieler Frauen war, konnte er niemals mit ihnen allen zur gleichen Zeit zusammensein. Kṛṣṇa jedoch erfreute Sich all Seiner sechzehntausend Frauen gleichzeitig.

Man könnte einwenden, auch *yogīs* seien fähig, ihren Körper zu vervielfachen. Die Erweiterungen der *yogīs* und die Śrī Kṛṣṇas sind jedoch keineswegs von gleicher Art. Kṛṣṇa wird auch Yogeśvara, der Meister aller *yogīs*, genannt. In den vedischen Schriften wird beschrieben, daß sich der *yogī* Saubhari Muni in acht Formen erweitern konnte. Solche Erweiterungen sind jedoch mit den "Erweiterungen" beim Fernsehen zu vergleichen. Das Fernsehbild wird in millionenfachen Erweiterungen wiedergegeben, doch diese Erweiterungen können sich niemals unabhängig voneinander bewegen. Sie sind lediglich Abbilder des ursprünglichen Bildes und können sich deshalb auch nur so bewegen wie das ursprüngliche Bild. Kṛṣṇas Erweiterungen dagegen sind nicht materiell wie die beim Fernsehen oder wie die eines *yogī*. Nārada sah daher bei seinen Besuchen in Kṛṣṇas Palästen, daß Kṛṣṇa in Seinen verschiedenen Erweiterungen in jedem einzelnen der Paläste etwas anderes tat.

Es wird auch beschrieben, daß Kṛṣṇa in Dvārakā als der Gemahl der Glücksgöttin lebte. Königin Rukmiṇī ist die Göttin des Glücks, und die anderen Königinnen sind ihre Erweiterungen. So lebte Kṛṣṇa, das Oberhaupt der Vṛṣṇi-Dynastie, in aller Pracht mit der Glücksgöttin zusammen. Die Königinnen Kṛṣṇas werden als ewig jugendlich und schön beschrieben. Obwohl Kṛṣṇa bereits Enkel und Urenkel hatte, sahen weder Er noch Seine Königinnen älter aus als sechzehn bis zwanzig Jahre. Die jungen Königinnen waren so schön, daß sie, wenn sie sich bewegten, den Blitzen glichen, die am Himmel aufleuchten. Sie trugen stets erlesensten Schmuck und feinste Gewänder und widmeten sich Vergnügungen wie Tanzen, Singen und dem Ballspielen auf den Dächern ihrer Paläste. Das Tanzen und Tennisspielen der Mädchen in der materiellen Welt ist also eine verzerrte Widerspiegelung der ursprünglichen Spiele der

ursprünglichen Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, und Seiner Frauen.

Auf den Alleen und Straßen Dvārakās bewegten sich ständig zahlreiche Elefanten, Pferde, Wagen und Fußsoldaten. Wenn Elefanten Arbeiten verrichten müssen, gibt man ihnen alkoholische Getränke, und es heißt, daß die Elefanten in Dvārakā so viel Alkohol bekamen, daß sie große Mengen davon auf den Straßen versprühten und trotzdem immer noch trunken durch die Stadt zogen. Die Fußsoldaten, die die Straßen entlangschritten, trugen prachtvollen Goldschmuck, und auf den Straßen der Stadt verkehrten goldene Pferdekutschen. Wohin das Auge auch blickte, man sah überall Parkanlagen und Gärten voller Bäume und Sträucher, die mit Früchten und Blüten beladen waren. Weil überall so viele herrliche Obst- und Blütenbäume standen, schlossen sich die lieblich zwitschernden Vögel und die summenden Hummeln zu einem wohlklingenden Konzert zusammen. So entfaltete die Stadt Dvārakā alle Herrlichkeiten in Vollkommenheit. Die Helden der Yadu-Dynastie betrachteten sich als die glücklichsten Bewohner der Stadt, und tatsächlich kamen sie in den Genuß aller transzendentalen Vorzüge.

In dieser wundervollen Stadt Dvārakā befanden sich alle 16 000 Paläste der Königinnen Kṛṣṇas, und Śrī Kṛṣṇa, der höchste, ewige Genießer all dieser Reichtümer, hatte Sich in 16 000 Formen erweitert, um Sich in all den Palästen gleichzeitig den verschiedenen Familienangelegenheiten zu widmen. Zu jedem Palast gehörten prächtig gestaltete Gärten und Teiche. Das kristallklare Wasser der Teiche trug viele blühende Lotosblumen von verschiedener Farbe - blaue, gelbe, rote und weiße -, und ihr safranfarbener Blütenstaub wurde von den sanft wehenden Lüften überallhin getragen. In allen Teichen tummelten sich zierliche Schwäne, Enten und Kraniche, die von Zeit zu Zeit wohlklingende Laute von sich gaben. Hin und wieder begaben sich Kṛṣṇa und Seine Frauen in die Seen oder auch in die Flüsse und vergnügten sich beim Schwimmen in aller Fröhlichkeit. Dabei geschah es manchmal, daß die Frauen, die allesamt Glücksgöttinnen waren, Kṛṣṇa mitten im Wasser während des Schwimmens oder beim Baden umarmten, worauf das zinnoberröte *kunkuma*-Puder, das die Schönheit ihrer Brüste hervorhob, die Brust des Herrn schmückte.

Die Unpersönlichkeitsphilosophen würden es niemals wagen, auch nur daran zu denken, daß es in der spirituellen Welt eine solche Vielfalt des Genießens gibt. Um den wirklichen, ewig glückseligen Genuß in der spirituellen Welt zu offenbaren, kam Śrī Kṛṣṇa auf diesen Planeten herab und zeigte, daß es in der spirituellen Welt an solchen Lebensfreuden durchaus nicht mangelt. Der Unterschied besteht nur darin, daß solche Freuden in der spirituellen Welt ewige, niemals endende Erlebnisse darstellen, wohingegen sie in der materiellen Welt bloß flüchtige verzerrte Spiegelungen sind.

Wenn Sich Śrī Kṛṣṇa Seiner genußreichen Spiele erfreute, priesen Ihn die Gandharvas und die berufsmäßigen Musiker mit wohlklingenden Konzerten, die von *mrdaṅgas*, Trommeln, Kesselpauken, Saiteninstrumenten und Messinghörnern begleitet wurden, und so entfaltete sich die ganze Szene zu einem großen

Freudenfest. In ihrer fröhlichen Ausgelassenheit bespritzten die Königinnen Kṛṣṇa manchmal mit einer Art von Wasserspritze, und Kṛṣṇa vergalt es ihnen auf die gleiche Weise. Als sich Kṛṣṇa und die Königinnen mit solchen Spielen vergnügten, sah es aus, als ob sich der himmlische König Yakṣarāja* mit seinen vielen Frauen vergnügte. Als Kṛṣṇas Frauen auf diese Weise völlig durchnäßt wurden, erhöhte sich die Schönheit ihrer Brüste und Schenkel um ein Tausendfaches, und ihr langes Haar öffnete sich und fiel nieder, um jene Körperteile zu zieren. Auch die prächtigen Blumen, die in ihrem Haar steckten, fielen herunter, und weil die Königinnen so taten, als ärgerten sie sich darüber, daß der Herr sie mit Wasser bespritzte, näherten sie sich Kṛṣṇa unter dem Vorwand, Ihm die Wasserspritze wegnehmen zu wollen. Diese Versuche führten zu einer Situation, in der der Herr die Königinnen, die Ihm nur allzu gern näherkamen, in die Arme schließen konnte. Während Śrī Kṛṣṇa Seine Frauen umarmte, spürten sie auf ihren Lippen ein deutliches Zeichen inniger Liebe, und dies erzeugte eine Stimmung spiritueller Glückseligkeit. Wenn die Blumengirlande des Herrn die Brüste der Königinnen berührte, wurden sie am ganzen Körper mit safrangelber Farbe bedeckt. Bei ihren himmlischen Spielen vergaßen sich die Königinnen völlig, und ihr geöffnetes Haar glich den anmutigen Wellen eines Flusses. Wenn die Königinnen den Körper Kṛṣṇas mit Wasser bespritzten oder Kṛṣṇa die Körper der Königinnen, war es, als vergnügte sich ein Elefantenbulle mit vielen Elefantenkühen in einem See.

Hatten sich Kṛṣṇa und die Königinnen schließlich nach Herzenslust miteinander vergnügt, stiegen sie aus dem Wasser und ließen ihre nassen, kostbaren Gewänder zurück, die sich die berufsmäßigen Sänger und Tänzer nehmen durften. Diese Sänger und Tänzer hatten kein anderes Einkommen als die wertvollen Gewänder und Schmuckstücke, die ihnen bei solchen Anlässen von den Königinnen und Königen überlassen wurden. Zur damaligen Zeit bestand ein solch gutes Gesellschaftssystem, daß es niemandem in seiner gesellschaftlichen Stellung als *brāhmaṇa*, *kṣatriya*, *vaiśya* oder *śūdra* schwerfiel, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Es gab auch keinen Wettstreit zwischen den einzelnen Teilen der Gesellschaft. Ursprünglich war das Kastensystem so eingerichtet, daß eine Menschengruppe, die einer bestimmten Tätigkeit nachging, nicht mit einer anderen Menschengruppe, die andere Pflichten besaß, in Konkurrenzkampf trat.

Auf diese Weise pflegte Sich Śrī Kṛṣṇa der Gemeinschaft Seiner sechzehntausend Frauen zu erfreuen. Gottgeweihte, die die Höchste Persönlichkeit Gottes in der ehelichen Beziehung lieben wollen, erhalten die Stellung, wo sie Kṛṣṇas Gemahlinnen werden, und Kṛṣṇa Seinerseits bindet sie durch Sein gütiges Verhalten für immer an Sich. Kṛṣṇas Verhalten gegenüber Seinen Frauen, Seine Bewegungen, Seine Gespräche mit ihnen, Sein Lächeln, Seine Umarmungen und die anderen

Formen des Austausches, die wie die eines liebevollen Gatten waren, banden sie immer stark an Kṛṣṇa. Das ist die höchste Vollkommenheit des Lebens. Wenn jemand immer mit Kṛṣṇa verbunden ist, so muß er als befreit betrachtet werden, und sein Leben ist ein Erfolg. Wenn ein Gottgeweihter Kṛṣṇa mit seinem ganzen Herzen und seiner ganzen Seele liebt, so erwidert Kṛṣṇa diese Gefühle auf eine solche Weise, daß sich die Zuneigung des Gottgeweihten niemals von Ihm abwendet. Die Beziehung, die Kṛṣṇa und Seine Geweihten verbindet, ist so anziehend, daß die Gottgeweihten an nichts anderes mehr denken können als an Kṛṣṇa.

Für alle Königinnen war Kṛṣṇa das einzige Ziel der Verehrung. Sie weilten in Gedanken ständig bei Kṛṣṇa, der lotosäugigen und wunderschön schwärzlichen Persönlichkeit Gottes. Wenn sie an Kṛṣṇa dachten, verharrten sie manchmal in tiefem Schweigen, und manchmal, in der Ekstase der *bhāva* und *anubhāva*, sprachen sie wie im Wahnsinn. Manchmal sprachen sie sogar in Kṛṣṇas Gegenwart offen über die Spiele, an denen sie sich gemeinsam mit Ihm in einem See oder einem Fluß erfreut hatten. Einige dieser Gespräche seien im Folgenden wiedergegeben.

Eine Königin sagte zu dem Vogel *kurarī*: "Meine liebe *kurarī*, nun ist es bereits später Abend. Jeder schläft. Die ganze Welt ist nun ruhig und friedlich. Um diese Zeit schläft die Höchste Persönlichkeit Gottes, obwohl Sein Wissen jederzeit unbeeinträchtigt bleibt. Warum aber schläfst du nicht? Warum klagst du die ganze Nacht hindurch? Meine liebe Freundin, fühlst du dich etwa auch zu den Lotosaugen der Höchsten Persönlichkeit Gottes hingezogen, genau wie ich, und zu Seinem lieblichen Lächeln und Seinen süßen Worten? Zehrt die berückende Art der Höchsten Persönlichkeit Gottes ebenso an deinem Herzen wie an meinem?"

He, *cakravākī*, warum hältst du deine Augen geschlossen? Suchst du nach deinem Gatten, der vielleicht in die Fremde gezogen ist? Warum klagst du so mitleiderregend? O weh, du scheinst wirklich sehr traurig zu sein. Oder sollte es wahr sein, daß auch du eine ewige Dienerin der Höchsten Persönlichkeit Gottes werden möchtest? Ich glaube, du sehnst dich danach, eine Blumengirlande auf die Lotosfüße des Herrn zu legen, um sie danach auf deinem Haupt zu tragen.

O mein lieber Ozean, warum tost du Tag und Nacht? Willst du gar nicht schlafengehen? Du leidest wohl unter Schlaflosigkeit, oder wenn ich mich nicht irre, dann hat dir mein liebster Śyāmasundara geschickt deinen Ernst und deine Kraft der Geduld fortgenommen, die sonst deine natürlichen Eigenschaften sind. Stimmt es, daß du aus diesem Grunde ebenso an Schlaflosigkeit leidest wie ich? Ja, ich muß zugeben, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gibt.

Mein lieber Mondgott, ich glaube, du bist von einer ernsthaften Schwindsucht befallen worden. Aus diesem Grund wirst du von Tag zu Tag dünner. O mein Herr, du bist bereits so schwach, daß deine blassen Strahlen nicht mehr die Kraft haben, die Dunkelheit der Nacht zu vertreiben. Oder bist auch du, genau wie ich, von den geheimnisvoll süßen Worten Śyāmasundaras, meines

* Yakṣarāja ist auch als Kuvera bekannt und gilt als der Schatzmeister des himmlischen Königreichs.

Herrn, überwältigt worden? Bist du vielleicht aus Sehnsucht nach Ihm so fahl geworden?

O Wind aus dem Himalaya, was habe ich dir getan, daß du so darauf bedacht bist, mich zu quälen, indem du in mir das Verlangen weckst, mit Kṛṣṇa zusammenzusein? Weißt du nicht, daß mich die Schwindeleien der Persönlichkeit Gottes bereits zutiefst verwundet haben? Mein lieber Himalaya-Wind, bitte wisse, daß ich bereits schwer geprüft bin. Du brauchst mir nicht noch mehr wehzutun.

Meine liebe schöne Wolke, die Farbe deines herrlichen Körpers gleicht genau der Körpertönung meines liebsten Śyāmasundara. Ich glaube daher, daß du meinem Herrn, dem Oberhaupt der Yadu-Dynastie, sehr lieb bist, und weil Er dich so lieb hat, bist du, genau wie ich, in Meditation über Ihn vertieft. Ich kann es dir nachfühlen, daß dein Herz voller Sehnsucht nach Śyāmasundara ist. Dir scheint sehr daran gelegen zu sein, Ihn zu sehen, und ich kann erkennen, daß dir einzig aus diesem Grunde Tränen aus den Augen rollen, und so geht es auch mir. Meine liebe schwarze Wolke, laß uns offen eingestehen: Eine vertrauliche Beziehung zu Śyāmasundara zu erlangen bedeutet, nichts als unnötige Sorgen auf sich zu nehmen. Sonst nämlich säßen wir gemütlich zu Hause."

Gewöhnlich läßt der Kuckuck am Ende der Nacht oder früh am Morgen seinen Ruf ertönen. Wenn die Königinnen am Ende der Nacht die Rufe des Kuckucks vernahmen, sagten sie: "Lieber Kuckuck, deine Stimme klingt gar lieblich. Sowie du deine süße Stimme erklingen läßt, erinnern wir uns an Śyāmasundara, denn deine Stimme klingt genau wie Seine. Wir müssen offen gestehen, daß deine Stimme von Nektar erfüllt ist. Sie ist so belebend, daß sie fähig ist, denen das Leben zurückzugeben, die schon fast tot sind aufgrund der Trennung von ihrem liebsten Freund. Wir sind dir deshalb sehr zu Dank verpflichtet. Bitte laß uns wissen, wie wir dich begrüßen können und was wir für dich tun können."

So fuhren die Königinnen fort zu sprechen, und sie wandten sich sogar an das Gebirge: "Lieber Berg, du bist sehr großmütig. Nur durch dein Gewicht wird die Erdoberfläche zusammengehalten, und weil du deine Pflichten sehr gewissenhaft versiehst, denkst du nicht daran, dich zu bewegen. Weil du so gewichtig bist, bewegst du dich niemals hin und her, ja du sprichst nicht einmal ein Wort. Vielmehr scheinst du stets tief in Gedanken versunken zu sein. Vielleicht sinnst du immer über etwas sehr Ernstes und Wichtiges nach; doch wir können uns gut denken, womit sich deine Gedanken beschäftigen. Sicherlich denkst du darüber nach, wie du die Lotosfüße Śyāmasundaras auf deine hohen Gipfel setzen kannst, ebenso wie auch wir Seine Lotosfüße auf unsere hohen Brüste setzen wollen.

Liebe ausgetrocknete Flüsse, wir wissen, daß jetzt der Sommer gekommen ist und daß deshalb eure Läufe ausgetrocknet sind und kein Wasser mit sich führen. Und weil euer Wasser verdunstet ist, schmücken euch auch keine blühenden Lotosblumen mehr. Ihr seht gegenwärtig sehr unscheinbar und dünn aus, und daran können wir erkennen, daß es euch ähnlich ergeht wie uns. Wir haben

alles verloren, weil wir von Śyāmasundara getrennt sind, und es ist uns nicht mehr vergönnt, Seine wohltuenden Worte zu hören. Unsere Herzen arbeiten nicht mehr richtig, und deshalb sind auch wir dünn und hager geworden. So sind wir zum Schluß gekommen, daß es euch nicht anders geht als uns. Ihr seid nur deshalb so dünn und schwach, weil ihr von eurem Gemahl, dem Ozean, kein Wasser mehr durch die Wolken bekommt." Das Beispiel, das die Königinnen anführten, ist sehr zutreffend. Wenn der Ozean aufhört, die Flüsse durch die Wolken mit Wasser zu versorgen, trocknen die Flüsse aus. Der Ozean gilt als der Gemahl des Flusses und muß ihn daher versorgen. Wenn eine Frau von ihrem Mann nicht mit den Lebensnotwendigkeiten versorgt wird, versiegt ihre Ausstrahlung, ebenso wie ein Fluß im Sommer austrocknet.

Eine Königin wandte sich mit folgenden Worten an einen Schwan: "Lieber Schwan, bitte komm her zu mir. Komm nur, du bist mir willkommen. Setz dich doch bitte nieder und nimm ein wenig Milch zu dir. Lieber Schwan, kannst du mir sagen, ob du eine Botschaft von Śyāmasundara für mich hast? Ich glaube nämlich, daß du Sein Bote bist. Wenn du irgendwelche Nachrichten von Ihm besitzt, dann verrate sie mir bitte. Unser Śyāmasundara ist immer sehr eigenwillig. Er gerät niemals unter jemandes Herrschaft. Keiner von uns ist es gelungen, Ihn zu beherrschen, und so möchten wir dich fragen, wie es Ihm geht. Ich muß dir sagen, daß Śyāmasundara sehr wankelmütig ist. Seine Freundschaft ist nie von Dauer; schon beim kleinsten Anlaß zerbricht sie. Aber könntest du mir gütigerweise erklären, aus welchem Grund Er so herzlos zu mir ist? Früher versicherte Er mir, ich allein sei Seine liebste Frau. Erinnert Er Sich noch daran? Doch auf jeden Fall bist du mir willkommen. Bitte nimm doch Platz. Aber ich kann unmöglich deine Bitte erfüllen, zu Śyāmasundara zu gehen. Wenn ich Ihm so gleichgültig bin, warum sollte ich dann in Ihn vernarrt sein? Es tut mir sehr leid, aber ich muß dir sagen, daß du der Bote einer hartherzigen Seele geworden bist. Auch wenn du mich noch so sehr bittest, zu Ihm zu gehen, werde ich es nicht tun. Doch höre ich recht, du sagst, Er werde zu mir kommen? Will Er hierherkommen, um meine langgehegte Sehnsucht nach Ihm zu stillen? Nun gut, du kannst Ihn hierherholen. Aber bringe nicht Seine Liebste, die Glücksgöttin, mit. Denkst Du, Er könne Sich nicht einmal einen Augenblick lang von ihr trennen? Kann Er nicht allein, ohne Lakṣmī, hierherkommen? Seine Art, Sich zu benehmen, bekümmert mich sehr. Bedeutet dies etwa, daß Śyāmasundara ohne Lakṣmī nicht glücklich sein kann? Kann Er mit keiner anderen Gemahlin glücklich sein? Bedeutet dies, daß die Glücksgöttin einen Ozean der Liebe für Ihn empfindet und daß sich keine von uns mit ihr messen kann?"

Alle Frauen Śrī Kṛṣṇas waren völlig in Gedanken an Ihn vertieft. Kṛṣṇa ist auch als Yogeśvara, der Meister aller *yogīs*, bekannt, und alle Frauen Kṛṣṇas in Dvārakā trugen diesen Yogeśvara in ihrem Herzen. Statt zu versuchen, ein Meister aller mystischen *yoga*-Kräfte zu werden, ist es besser, einfach den Höchsten Yogeśvara,

Kṛṣṇa, in seinem Herzen zu tragen. Auf diese Weise wird das Leben vollkommen, und man kann sehr leicht in das Königreich Gottes gelangen. Man muß wissen, daß die Königinnen, die mit Kṛṣṇa in Dvārakā lebten, in ihren vorangegangenen Leben große Gottgeweihte gewesen waren, die sich gewünscht hatten, eine eheliche Liebesbeziehung zu Kṛṣṇa zu haben. Deshalb wurde ihnen die Gunst gewährt, Kṛṣṇas Frauen zu werden und sich einer ständigen Liebesbeziehung zu Ihm zu erfreuen. Schließlich wurden sie alle auf die Vaikuṅṭha-Planeten erhoben.

Die Höchste Absolute Wahrheit, die Persönlichkeit Gottes, ist niemals unpersönlich. Alle vedischen Schriften preisen Ihre mannigfachen transzendentalen Taten und Spiele. Deshalb heißt es, daß in den *Veden* und im *Rāmāyaṇa* ausschließlich die Taten des Herrn geschildert werden. In allen vedischen Schriften wird Sein Ruhm besungen. Wenn Menschen, die ein weiches Herz besitzen, wie zum Beispiel Frauen, von den transzendentalen Spielen Śrī Kṛṣṇas hören, fühlen sie sich unvermittelt zu Ihm hingezogen. Deshalb fühlen sich auch empfindsame Frauen und Mädchen sehr leicht zur Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein hingezogen, und wer sich der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein zuwendet und sich bemüht, immer auf der Ebene dieses Bewußtseins zu bleiben, erlangt ganz sicher die höchste Befreiung und kehrt zu Kṛṣṇa nach Goloka Vṛndāvana zurück. Wenn man allein schon durch das Entwickeln von Kṛṣṇa-Bewußtsein in die spirituelle Welt erhoben wird, dann können wir uns vorstellen, wie glücklich und gesegnet die Königinnen Śrī Kṛṣṇas gewesen sein müssen, die mit dem Herrn persönlich sprechen und Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen konnten. Niemand kann das Glück der Frauen Śrī Kṛṣṇas auch nur annähernd beschreiben. Sie umsorgten Ihn persönlich, indem sie Ihm die verschiedensten transzendentalen Dienste darbrachten. Sie halfen Ihm beim Baden, brachten Ihm Speisen, erfreuten Ihn und dienten Ihm in jeder Hinsicht. Es gibt also niemanden, dessen Entsagungen sich mit dem Dienst der Königinnen von Dvārakā vergleichen ließen.

Śukadeva Gosvāmī erklärte Mahārāja Parikṣit, daß es keine Methode der Selbstverwirklichung gebe, die sich mit den Entsagungen und Bußen der Königinnen von Dvārakā vergleichen ließe. Das Ziel aller Arten der Selbstverwirklichung ist eines: Kṛṣṇa. Obwohl deshalb die Beziehung zwischen den Königinnen und Kṛṣṇa wie die gewöhnliche Beziehung zwischen Mann und Frau erscheinen mag, ist das Wichtigste, was man beachten muß, die Anhaftung der Königinnen an Kṛṣṇa. Der Sinn aller Vorgänge der Entsagung und Buße besteht darin, sich von der materiellen Welt loszulösen und seine Zuneigung zu Kṛṣṇa, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, zu vergrößern. Kṛṣṇa ist die Zuflucht aller, die auf dem Pfad der Selbstverwirklichung voranschreiten. Als das vollkommene Beispiel eines Haushälters lebte Kṛṣṇa mit Seinen Frauen zusammen und führte die vedischen Rituale durch, nur um den weniger intelligenten Menschen zu zeigen, daß der Höchste Herr niemals unpersönlich ist. Kṛṣṇa lebte in aller Pracht im Kreis Seiner Frau und Seiner Kinder, genau wie eine

gewöhnliche bedingte Seele, nur um den Seelen, die wirklich bedingt sind, ein Beispiel dafür zu geben, daß man durchaus ein Familienleben führen kann, solange Kṛṣṇa der Mittelpunkt ist. Die Mitglieder der Yadu-Dynastie zum Beispiel lebten in Kṛṣṇas Familie, und Kṛṣṇa war der Mittelpunkt all ihrer Tätigkeiten.

Es ist wichtiger, seine Anhaftung an Kṛṣṇa zu vergrößern, als sich Entsagungen aufzuerlegen. Die Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein ist für eben diesen Zweck bestimmt. Wir predigen auf der Grundlage des Prinzips, daß es nicht wichtig ist, ob man *sannyāsī* oder *gṛhastha* ist. Wichtig ist nur, daß man seine Zuneigung zu Kṛṣṇa vergrößert; dann ist das Leben erfolgreich. Wenn man dem Beispiel Śrī Kṛṣṇas folgt, kann man im Kreis seiner Familie oder auch innerhalb der Gesellschaft und der Nation leben - aber nicht zum Zweck der Sinnenbefriedigung, sondern um Kṛṣṇa zu erkennen, indem man seine Zuneigung zu Ihm vergrößert. Es gibt vier Prinzipien auf dem Weg des Aufstiegs vom bedingten Leben zum Leben der Befreiung: *dharma*, *artha*, *kāma* und *mokṣa* (Religion, wirtschaftliche Entwicklung, Sinnenbefriedigung und Befreiung). Wenn man ein Familienleben führt, kann man diese vier Prinzipien des Erfolgs gleichzeitig erlangen, indem man dem Beispiel von Śrī Kṛṣṇas Familienmitgliedern folgt und Kṛṣṇa zum Mittelpunkt aller Tätigkeiten macht.

Wie wir bereits wissen, hatte Kṛṣṇa 16 108 Frauen. Sie alle waren erhabene, befreite Seelen, und unter ihnen nahm Königin Rukmiṇī den ersten Rang ein. Nach Rukmiṇī gab es sieben weitere vorrangige Frauen, und die Namen ihrer Söhne sind bereits genannt worden. Kṛṣṇa hatte nicht nur von jeder Seiner acht Hauptfrauen zehn Kinder, sondern auch von jeder der übrigen Königinnen. Insgesamt belief sich also die Zahl von Śrī Kṛṣṇas Söhnen auf 10 x 16 108. Es sollte uns nicht verwundern, daß Kṛṣṇa so viele Söhne hatte. Wir müssen stets bedenken, daß Kṛṣṇa die Höchste Persönlichkeit Gottes ist und unbegrenzte Energien besitzt. Er erklärt, daß alle Lebewesen Seine Söhne sind. Selbst wenn Er also sechzehn Millionen Söhne gehabt hätte, die persönlich mit Ihm verwandt gewesen wären, bestände kein Grund zur Verwunderung.

Unter Kṛṣṇas Söhnen, die alle sehr kräftig und machtvoll waren, befanden sich achtzehn *mahā-rathas*. Die *mahā-rathas* konnten es allein mit Tausenden von Soldaten, Streitwagen, berittenen Soldaten und Elefanten aufnehmen. Der Ruhm dieser achtzehn Söhne war weithin bekannt und wird in praktisch allen vedischen Schriften beschrieben. Ihre Namen sind: Pradyumna, Aniruddha, Dīptimān, Bhānu, Sāmba, Madhu, Bṛhadbhānu, Citrabhānu, Vṛka, Aruṇa, Puṣkara, Vedabāhu, Śrutadeva, Sunandana, Citrabhānu, Virūpa, Kavi und Nyagrodha. Von diesen achtzehn *mahā-ratha*-Söhnen Kṛṣṇas gilt Pradyumna als der vortrefflichste. Pradyumna war der älteste Sohn Rukmiṇīs, und er hatte alle Vorzüge Seines einzigartigen Vaters, Śrī Kṛṣṇa, geerbt. Er heiratete die Tochter Rukmīs, seines Onkels mütterlicherseits, und aus dieser Verbindung ging Aniruddha, der Sohn Pradyumnas, hervor. Aniruddha war so machtvoll, daß er gegen 10 000 Elefanten kämpfen konnte. Er heiratete die

Enkelin Rukmī, des Bruders Seiner Großmutter Rukmiṇī. Als Vetter und Kusine dieses Grades waren beide nur entfernt miteinander verwandt, und eine solche Heirat war zur damaligen Zeit nicht ungewöhnlich. Aniruddha hatte einen Sohn namens Vajra. Als die ganze Yadu-Dynastie durch den Fluch eines *brāhmaṇa* vernichtet wurde, war Vajra der einzige Überlebende. Vajra hatte einen Sohn namens Pratibāhu, dessen Sohn Subāhu war; Subāhus Sohn hieß Śāntasena, und der Sohn Śāntasenas hieß Śatasena.

Śukadeva Gosvāmī berichtet, daß alle Angehörigen der Yadu-Dynastie viele Kinder hatten. Genau wie Kṛṣṇa zahlreiche Söhne, Enkel und Urenkel hatte, so hatte auch jeder der obengenannten Könige eine große Anzahl von Nachkommen und Verwandten. Die Könige der Yadus hatten nicht nur sehr viele Kinder, sondern sie waren auch außerordentlich reich und begütert, und kein einziger von ihnen war schwach oder kurzlebig. Alle Mitglieder der Yadu-Dynastie waren treue Geweihte der brahmanischen Kultur. Es ist die Pflicht der *kṣatriya*-Könige, die brahmanische Kultur aufrechtzuerhalten und die qualifizierten *brāhmaṇas* zu beschützen, und alle Könige der Yadu-Dynastie versahen ihre Pflichten in bester Weise. Die Angehörigen der Yadu-Dynastie waren so zahlreich, daß es selbst dann noch schwierig wäre, sie alle zu beschreiben, wenn man eine Lebensdauer von vielen tausend Jahren hätte. Śrīla Śukadeva Gosvāmī sagte zu Mahārāja Parīkṣit, er habe aus verlässlichen Quellen erfahren, daß allein zur Schulung der Kinder der Yadu-Dynastie nicht weniger als 38 800 000 Lehrer oder *ācāryas* benötigt wurden. Wenn man bedenkt, daß schon so viele Lehrer vonnöten waren, um die Kinder der Yadus auszubilden, kann man sich einen Begriff davon machen, wie gewaltig die Zahl aller Familienangehörigen gewesen sein muß. Was die Größe ihrer Streitkräfte anbelangt, so heißt es, daß allein König Ugrasenas persönliche Leibwache aus zehn Milliarden Soldaten bestand.

Bevor Śrī Kṛṣṇa in unserem Universum erschien, hatten viele Schlachten zwischen den Halbgöttern und den Dämonen stattgefunden. In den Kämpfen starben viele Dämonen, die später die Gelegenheit erhielten, in hohen Königsfamilien auf der Erde geboren zu werden. Ihre hohe Stellung als Herrscher machte sie stolz, und sie hatten nichts anderes im Sinn, als ihre Untertanen zu peinigen. Śrī Kṛṣṇa erschien am Ende des Dvāpara-yuga auf der Erde, um all diese dämonischen Könige zu töten. In der *Bhagavad-gītā* heißt es: *paritrāṇāya sādḥūnām vināśayam ca duṣkṛtam*. "Der Herr erscheint, um die Gottgeweihten zu beschützen und die Gottlosen zu vernichten." Als Śrī Kṛṣṇa erschien, wurde Er von Seinen ewigen Dienern begleitet. Aber dazu waren auch einige der Halbgötter angewiesen worden, auf der Erde zu erscheinen, um Śrī Kṛṣṇa bei Seinen transzendentalen Spielen zu unterstützen, und so wurden sie alle in der Yadu-Dynastie geboren. Die Yadu-Dynastie hatte hunderte Familienverbände, die in den verschiedenen Teilen des Landes lebten, und die Angehörigen dieser Familien ehrten Śrī Kṛṣṇa auf eine Weise, die Seiner göttlichen Stellung entsprach, denn sie alle waren mit Herz und Seele Seine Geweihten. Die Angehörigen der

Yadu-Dynastie waren alle sehr mächtig, glücklich und wohlhabend, und sie kannten keine Sorgen. Weil sie bedingungsloses Vertrauen in Kṛṣṇa hatten und Ihm völlig ergeben waren, wurden sie niemals von anderen Königen besiegt. Ihre Liebe zu Kṛṣṇa war so stark, daß sie bei all ihren Tätigkeiten des Alltags – beim Sitzen, Schlafen, Gehen, Sprechen, Sichvergnügen, Sichwaschen und Baden - völlig in Gedanken an Kṛṣṇa vertieft waren und den körperlichen Notwendigkeiten keine Beachtung schenkten. Das ist das Merkmal eines reinen Geweihten Śrī Kṛṣṇas. Wie ein Mensch, der völlig von einem bestimmten Gedanken in Anspruch genommen wird, zuweilen alle körperlichen Belange vergißt, so sorgten die Yadus nur unbewußt für die Notwendigkeiten des Körpers. Ihre eigentliche Aufmerksamkeit richtete sich ständig auf Kṛṣṇa. Mechanisch führten sie ihre körperlichen Tätigkeiten aus, während ihr Geist ständig ins Kṛṣṇa-Bewußtsein versunken war.

Śrīla Śukadeva Gosvāmī beschloß das Neunzigste Kapitel des Zehnten Cantos des *Śrīmad-Bhāgavatam*, indem er auf fünf herausragende Besonderheiten Śrī Kṛṣṇas hinwies. Die erste Besonderheit Śrī Kṛṣṇas wird wie folgt beschrieben: Bis zu Kṛṣṇas Erscheinen in der Familie der Yadus war der Fluß Ganges als das Reinste von allem bekannt gewesen. Selbst unreine Dinge konnten gereinigt werden, wenn sie einfach mit dem Wasser des Ganges in Berührung kamen. Diese außerordentliche Kraft des Gangeswassers ließ sich auf die Tatsache zurückführen, daß es von der Zehe Śrī Viṣṇus fließt. Als dann aber Śrī Kṛṣṇa, der höchste Viṣṇu, in der Familie der Yadu-Dynastie erschien und persönlich durch das Königreich der Yadus reiste, wurde durch den vertraulichen Umgang mit Ihm die ganze Familie der Yadus nicht nur sehr berühmt, sondern bekam auch eine noch größere reinigende Kraft, als sie dem Gangeswasser innewohnt.

Die nächste Besonderheit an Śrī Kṛṣṇas Erscheinen ist, daß die Gottgeweihten und die Dämonen letzten Endes das gleiche Ergebnis erhielten, obwohl es so aussah, als habe Er die einen beschützt und die anderen vernichtet. Śrī Kṛṣṇa erteilt fünf Arten der Befreiung. Eine davon ist die *sāyujya-mukti*, die Befreiung, bei der man mit dem Höchsten eins wird, und diese Befreiung ließ Er Dämonen wie Kamsa zukommen, wohingegen Er den *gopīs* die Gunst gewährte, mit Ihm persönlich zusammensein zu können. Die *gopīs* behielten ihre Individualität, um die Gemeinschaft mit Śrī Kṛṣṇa genießen zu können, und Kamsa wurde in das unpersönliche *brahmajyoti* aufgenommen. Mit anderen Worten, sowohl die Dämonen als auch die *gopīs* wurden spirituell befreit, doch weil die Dämonen Kṛṣṇas Feinde waren und die *gopīs* Seine Freundinnen, wurden die Dämonen getötet und die *gopīs* beschützt.

Die dritte Besonderheit an Śrī Kṛṣṇas Erscheinen ist die Tatsache, daß die Glücksgöttin, die von Halbgöttern wie Brahmā, Indra und Candra verehrt wird, Kṛṣṇa unablässig diente, obwohl Er die *gopīs* bevorzugte. Lakṣmījī, die Glücksgöttin, versuchte ihr Bestes, um die gleiche Ebene wie die *gopīs* zu erreichen, was ihr jedoch nicht gelang. Dessenungeachtet blieb sie Kṛṣṇa ergeben,

obwohl sie gewöhnlich nie für längere Zeit am gleichen Ort bleibt, selbst wenn sie von Halbgöttern wie Brahmā verehrt wird.

Die vierte Besonderheit bei Śrī Kṛṣṇas Erscheinen betrifft die Herrlichkeit Seines Namens. In den vedischen Schriften wird erklärt, daß man, wenn man tausendmal die Namen Viṣṇus chantet, den gleichen Nutzen erfährt, wie wenn man dreimal den Heiligen Namen Rāmas chantet. Und es genügt, den Heiligen Namen Kṛṣṇas ein einziges Mal zu chanten, um dasselbe Ergebnis zu erlangen. Das bedeutet also, daß von allen Heiligen Namen der Höchsten Persönlichkeit Gottes - einschließlich der Namen Viṣṇu und Rāma - der Heilige Name "Kṛṣṇa" der mächtigste ist. Die vedischen Schriften betonen deshalb insbesondere das Chanten des Heiligen Namens von Kṛṣṇa: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Śrī Caitanya führte das Chanten der Heiligen Namen Kṛṣṇas im gegenwärtigen Zeitalter ein, und dadurch machte Er es viel leichter als in anderen Zeitaltern, Befreiung zu erlangen. Mit anderen Worten, Śrī Kṛṣṇa ist vortrefflicher als Seine Inkarnationen, obwohl sie alle im gleichen Maße die Höchste Persönlichkeit Gottes sind.

Die fünfte Besonderheit von Śrī Kṛṣṇas Erscheinen ist, daß Er durch eine einzige Aussage in der *Bhagavad-gītā* das erhabenste aller religiösen Prinzipien verkündete. Er sagte, daß man alle Prinzipien religiöser Rituale ganz einfach dadurch erfüllen kann, daß man sich Ihm ergibt. In den vedischen Schriften werden zwanzig Arten religiöser Prinzipien erwähnt, von denen jedes einzelne in einer anderen *sāstra* beschrieben wird. Doch Śrī Kṛṣṇa ist so gütig zu den gefallenen, bedingten Seelen dieses Zeitalters, daß Er persönlich erschien, um jeden zu bitten, alle religiösen Rituale aufzugeben und sich ganz einfach Ihm zu ergeben. Im Zeitalter des Kali, so heißt es, sind drei Viertel der religiösen Prinzipien verlorengegangen, und auch das noch verbliebene Viertel wird kaum noch eingehalten. Doch durch die Barmherzigkeit Śrī Kṛṣṇas ist nicht nur diese Lücke des Kali-yuga vollkommen aufgefüllt worden, sondern auch der Vorgang der Religion ist so einfach gemacht worden, daß es bereits völlig ausreichend ist, Śrī Kṛṣṇa transzendentalen liebevollen Dienst darzubringen, indem man Seine Heiligen Namen - Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare - chantet, um das höchste Ergebnis der Religion zu erhalten, nämlich auf den höchsten Planeten in der spirituellen Welt, Goloka Vṛndāvana, erhoben zu werden.

Auf diese Weise kann man sich sehr schnell ein Bild davon machen, wie groß der Nutzen von Śrī Kṛṣṇas Erscheinen ist, und man kann sehr leicht verstehen, daß es für Kṛṣṇa nichts außergewöhnliches war, als Er den Menschen der ganzen Welt durch Sein Erscheinen Erleichterung verschaffte.

Śrīla Śukadeva Gosvāmī beendet seine Beschreibung der einzigartigen Erhabenheit Śrī Kṛṣṇas, indem er Ihn mit folgenden Worten preist: "O Śrī Kṛṣṇa, alle Ehre sei mit Dir. Du weilst im Herzen eines jeden als Paramātmā. Deshalb bist Du auch als Jananivāsa bekannt, als

derjenige, der Sich im Herzen eines jeden befindet." Dies wird in der *Bhagavad-gītā* bestätigt: *iśvaraḥ sarva-bhūtānām hṛd-deśe 'rjuna tiṣṭhati* - der Höchste Herr weilt in Seinem Aspekt als Paramātmā im Herzen eines jeden. Dies bedeutet jedoch nicht, daß Kṛṣṇa keine davon gesonderte Existenz als Höchste Persönlichkeit Gottes hat. Die Māyāvādī-Philosophen anerkennen zwar den alldurchdringenden Aspekt des Parabrahmans, doch wenn das Parabrahman, der Höchste Herr, Selbst erscheint, glauben sie, Sein Erscheinen unterstehe dem Diktat der materiellen Natur. Weil Kṛṣṇa als der Sohn Devakīs erschien, halten Ihn die Māyāvādīs für ein gewöhnliches Lebewesen, das in der materiellen Welt geboren wird. Śukadeva Gosvāmī warnt sie deshalb mit den Worten *devakī-janma-vāda*, was bedeutet, daß Kṛṣṇa, obwohl Er als der Sohn Devakīs berühmt ist, in Wirklichkeit die Überseele, die alldurchdringende Höchste Persönlichkeit Gottes, ist. Die Gottgeweihten jedoch verstehen die Worte *devakī-janma-vāda* noch auf eine andere Weise. Sie wissen, daß Kṛṣṇa eigentlich der Sohn Mutter Yaśodās war, denn obwohl Kṛṣṇa zuerst als Devakīs Sohn erschien, ließ Er Sich sogleich in die Obhut Mutter Yaśodās bringen. So erfreuten sich Mutter Yaśodā und Nanda Mahārāja voller Glückseligkeit der Kindheitsspiele Kṛṣṇas. Dies gab auch Vasudeva zu, als er Nanda Mahārāja und Mutter Yaśodā in Kurukṣetra traf. Er erklärte damals, daß Kṛṣṇa und Balarāma in Wirklichkeit die Söhne Mutter Yaśodās und Nanda Mahārājas seien. Vasudeva und Devakī waren nur Ihre offiziellen Eltern; Ihre wirklichen Eltern waren Nanda und Yaśodā. Deshalb bezeichnete Śukadeva Gosvāmī Śrī Kṛṣṇa als *devakī-janma-vāda*.

Dann lobpreist Śukadeva Gosvāmī den Herrn als denjenigen, der von der *yadu-vara-pariṣat*, der Versammlung der Yadu-Dynastie, geehrt wird, und bezeichnet Ihn auch als den Vernichter vieler Dämonen. Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, hätte die Dämonen auch durch Seine vielfältigen materiellen Energien töten können, doch Er wollte sie lieber persönlich vernichten, um ihnen Erlösung zu gewähren. Kṛṣṇa hätte nicht persönlich in die materielle Welt herabzukommen brauchen, nur um Dämonen zu töten, denn schon allein durch Seinen Willen hätten Hunderte und Tausende von Dämonen auch ohne Sein persönliches Auftreten getötet werden können. Im Grunde erschien Er nur für Seine reinen Geweihten, zum Beispiel um als Kind mit Mutter Yaśodā und Nanda Mahārāja zu spielen oder um die Einwohner Dvārakās zu erfreuen. Als Śrī Kṛṣṇa die Dämonen tötete und die Gottgeweihten beschützte, führte Er das wahre religiöse Prinzip wieder ein - Liebe zu Gott. Durch das Befolgen der echten religiösen Prinzipien der Liebe zu Gott wurden selbst die Lebewesen, die man als *sthira-cara* bezeichnet, von aller materiellen Verunreinigung befreit und in das spirituelle Königreich erhoben. *Sthira* bezieht sich auf Bäume und Pflanzen, d.h. auf Lebewesen, die sich nicht bewegen können, und *cara* bezieht sich auf die Tiere, die Lebewesen, die sich bewegen können, vor allem auf die Kühe. Als Kṛṣṇa gegenwärtig war, erlöste Er alle Bäume, Affen und viele

andere Tiere und Pflanzen, die Ihm begegneten und Ihm in Vṛndāvana oder Dvārakā dienten.

Śrī Kṛṣṇa wird insbesondere dafür gepriesen, daß Er den *gopīs* und den Königinnen von Dvārakā Freude schenkte. Śukadeva Gosvāmī lobpries Śrī Kṛṣṇa für Sein bezauberndes Lächeln, mit dem Er nicht nur die *gopīs* von Vṛndāvana, sondern auch die Königinnen von Dvārakā in Seinen Bann schlug. Der genaue Ausdruck, der in diesem Zusammenhang gebraucht wird, lautet *vardhayan kāmādevam*. Kṛṣṇa entfachte in Vṛndāvana als Freund vieler *gopīs* und in Dvārakā als Gemahl vieler Königinnen die begierigen Wünsche Seiner Geweihten, mit Ihm zu genießen. Um Gotteserkenntnis oder Selbstverwirklichung zu erlangen, muß man sich gewöhnlich für viele Tausende von Jahren schwere Entsagungen und Bußen auferlegen, und erst dann wird es möglich, Gott zu erkennen. Die *gopīs* und die Königinnen von Dvārakā indessen erlangten die höchste Art der Befreiung einfach dadurch, daß sie ihre lustvollen Wünsche steigerten, sich mit Kṛṣṇa als Freund oder Gemahl zu vergnügen.

Śrī Kṛṣṇas Beziehung zu den *gopīs* und den Königinnen ist einzigartig in der Geschichte der Selbstverwirklichung. Im allgemeinen glauben die Menschen, zur Selbstverwirklichung müsse man sich in den Wald oder in die Berge begeben und dort schwere Entsagungen und Bußen auf sich nehmen. Doch die *gopīs* und die Königinnen erlangten einfach dadurch, daß sie in ehelicher Liebe an Kṛṣṇa hingen und sich Seiner Gemeinschaft in einem scheinbar sinnlichen Leben voller Pracht und Reichtum erfreuten, die höchste Art der Befreiung, die nicht einmal große Weisheit und Heiligkeit erreichen können. Ebenso erhielten auch Dämonen wie Kāmsa, Dantavakra, Śiśupāla usw. die höchste Segnung, indem sie in die spirituelle Welt erhoben wurden.

Zu Beginn des *Śrīmad-Bhāgavatam* brachte Śrīla Vyāsadeva der Höchsten Wahrheit, Vāsudeva, Kṛṣṇa, seine achtungsvollen Ehrerbietungen dar. Danach lehrte er seinen Sohn Śukadeva Gosvāmī, das *Śrīmad-Bhāgavatam* zu predigen, und pries in diesem Zusammenhang den Herrn mit dem Wort *jayati*. Den Fußstapfen Śrīla Vyāsadevas, Śukadeva Gosvāmīs und aller *ācāryas* der Schülernachfolge folgend, sollte die gesamte Weltbevölkerung Śrī Kṛṣṇa lobpreisen und sich zu ihrem eigenen Wohl der Bewegung für Kṛṣṇa-Bewußtsein anschließen. Der Vorgang ist einfach und wirksam: Man braucht nur den *mahā-mantra* zu chanten - Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Śrī Caitanya hat deshalb empfohlen, daß man den Hochs und Tiefs des materiellen Lebens gegenüber gleichgültig sein solle. Das materielle Leben ist zeitweilig, und die Hochs und Tiefs kommen und gehen. Wenn sie kommen, sollte man so duldsam wie ein Baum und so demütig und bescheiden wie ein Strohhalme auf der Straße sein. Aber zweifellos muß man fortfahren, sich im Kṛṣṇa-Bewußtsein zu beschäftigen und den *mahā-mantra* zu chanten: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Kṛṣṇa, die Höchste Persönlichkeit Gottes, die Überseele aller Lebewesen, steigt aus Seiner grundlosen

Barmherzigkeit in die materielle Welt herab und offenbart in Seinen verschiedenen Inkarnationen Seine vielfältigen transzendentalen Spiele. Das Hören über die anziehenden Spiele der verschiedenen Inkarnationen Śrī Kṛṣṇas stellt für die bedingte Seele eine Möglichkeit zur Befreiung dar, und die unvergleichlich faszinierenden und wunderbaren Taten, die Śrī Kṛṣṇa persönlich vollbrachte, sind sogar noch anziehender, denn Śrī Kṛṣṇa Selbst ist allanziehend.

Den heiligen Fußstapfen Śrīla Śukadeva Gosvāmīs folgend, haben wir versucht, das *Kṛṣṇa-Buch* vorzulegen, damit es von den bedingten Seelen des gegenwärtigen Zeitalters gelesen und gehört werden kann. Wenn man über die transzendentalen Spiele Śrī Kṛṣṇas hört, wird man mit garantierter Sicherheit Befreiung erlangen und nach Hause, zu Gott, zurückkehren. Śrīla Śukadeva Gosvāmī versichert, daß wir nach und nach alle Fesseln materieller Verunreinigung abstreifen, wenn wir über die transzendentalen Spiele und Taten des Herrn hören. Ganz gleich, wer oder was man auch sein mag - wenn man in die Gemeinschaft Śrī Kṛṣṇas im transzendentalen Königreich gelangen will, wo das Leben ewig und glücklich ist, dann höre man über Śrī Kṛṣṇas Spiele und chante den *mahā-mantra*: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare.

Die transzendentalen Spiele Kṛṣṇas, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, sind so mächtig, daß man einfach dadurch, daß man aus dem *Kṛṣṇa-Buch* hört, es liest oder sich an seinen Inhalt erinnert, mit Sicherheit in die spirituelle Welt erhoben wird, was für gewöhnlich nur sehr schwer zu erreichen ist. Die Schilderungen der Spiele Śrī Kṛṣṇas sind so anziehend, daß sie uns unwillkürlich dazu anregen, sie immer wieder zu studieren, und je mehr wir die Spiele des Herrn studieren, desto mehr werden wir Anhaftung an Ihn gewinnen. Und genau diese Anhaftung an Kṛṣṇa befähigt uns, in Sein Reich, Goloka Vṛndāvana, erhoben zu werden. Die materielle Welt zu überwinden bedeutet, die strengen Gesetze der materiellen Natur zu überwinden; dies ist im vorangegangenen Kapitel erklärt worden. Die strengen Gesetze der materiellen Natur können den Fortschritt einer Seele, die sich zur spirituellen Natur hingezogen fühlt, nicht hemmen. Dies wird vom Herrn Selbst in der *Bhagavad-gītā* bestätigt, wo es heißt: Die strengen Gesetze der materiellen Natur sind sehr schwer zu überwinden, doch wenn man sich dem Herrn ergibt, kann man die Unwissenheit sehr leicht hinter sich lassen. In der spirituellen Welt hat die materielle Natur keinen Einfluß. Wie uns im Zweiten Canto des *Śrīmad-Bhāgavatam* erklärt wird, wird die spirituelle Welt dadurch charakterisiert, daß sie von der Herrschaftsmacht der Halbgötter und vom Einfluß der materiellen Natur niemals berührt wird.

Śrīla Śukadeva Gosvāmī hat deshalb Mahārāja Parīkṣit zu Beginn des Zweiten Cantos darauf hingewiesen, daß jede bedingte Seele über die transzendentalen Spiele des Herrn hören und chanten sollte. Śrīla Śukadeva Gosvāmī sagte des Weiteren zu König Parīkṣit, daß in früheren Zeiten viele Könige und Kaiser in den Dschungel gezogen seien und sich dort schweren Entsagungen und Bußen unterzogen hätten, um

nach Hause, zu Gott, zurückzukehren. In Indien kommt es auch heute noch vor, daß fortgeschrittene Transzendentalisten ihr Familienleben aufgeben und nach Vṛndāvana ziehen, um dort allein zu leben und sich vollkommen dem Hören und Chanten über die heiligen Spiele des Herrn zu weihen. Dieser Vorgang wird im *Śrīmad-Bhāgavatam* empfohlen, und die sechs Gosvāmīs von Vṛndāvana sind dieser Anweisung gefolgt; aber leider haben gegenwärtig viele *karmīs* und Pseudogottgeweihte den heiligen Ort Vṛndāvana überschwemmt, nur um den von Śukadeva Gosvāmī empfohlenen Vorgang nachzuahmen. Es gab eine Zeit, wo viele Könige und Kaiser in den Wald gingen, um sich diesem Vorgang zu widmen, doch Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura Gosvāmī Mahārāja rät davon ab, das zurückgezogene Leben in Vṛndāvana verfrüht zu beginnen.

Wer sich verfrüht nach Vṛndāvana begibt, um dort gemäß den Anweisungen Śukadeva Gosvāmīs zu leben, wird *māyā* wieder zum Opfer fallen, obwohl er sich in Vṛndāvana befindet. Um sich gegen die Leute zu wenden, die sich auf solch unautorisierte Weise in Vṛndāvana niederlassen, hat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura ein Lied verfaßt, in dem er sagt: "Mein lieber Geist, warum bist du so stolz darauf, ein Vaiṣṇava zu sein? Daß du in der Zurückgezogenheit Verehrung darbringst und den Heiligen Namen des Herrn chantest, beruht auf dem Wunsch nach billiger Bewunderung, und deshalb ist dein Chanten des Heiligen Namens nichts anderes als Heuchelei. Dieses Trachten nach nichtigem Ansehen ist mit dem Kot von Schweinen vergleichbar, denn solcher Ruhm ist eine weitere Form von *māyās* Einfluß." Es mag Menschen geben, die um billiger Bewunderung willen nach Vṛndāvana gehen, dort aber, statt ins Kṛṣṇa-Bewußtsein vertieft zu sein, immerzu nur an Geld und Frauen denken, die bloß vergängliche Quellen der Freude sind. Sie täten jedoch besser daran, ihr Geld und ihre Frauen im Dienst des Herrn zu beschäftigen, denn Sinnengenuß ist nicht für die bedingten Seelen bestimmt.

Der Meister der Sinne ist Hṛṣīkeśa, Śrī Kṛṣṇa. Deshalb sollten die Sinne stets in Seinem Dienst beschäftigt sein. Was materiellen Ruhm betrifft, so hat es viele Dämonen gegeben, wie zum Beispiel Rāvaṇa, die sich den Gesetzen der materiellen Natur widersetzen wollten, doch sie alle scheiterten. Man sollte sich deshalb vor der dämonischen Tendenz hüten, sich einfach nur um des Ruhmes willen als Vaiṣṇava auszugeben, ohne dem Herrn Dienst darzubringen. Wenn man sich aber dem hingebungsvollen Dienst des Herrn weihet, folgt einem der Vaiṣṇava-Ruhm automatisch. Man braucht also nicht auf die Gottgeweihten neidisch zu sein, die den Ruhm des Herrn verbreiten. Wir selbst haben es erlebt, daß uns einige sogenannte *bābājīs* in Vṛndāvana sagten, es sei nicht nötig zu predigen und man tue besser daran, in Vṛndāvana an einem abgeschiedenen Ort zu leben und den Heiligen Namen zu chanten. Diese *bābājīs* wissen nicht, daß einem der gute Ruf eines Predigers ganz von selbst folgen wird, wenn man sich einfach dem Predigen widmet und den Ruhm der Höchsten Persönlichkeit Gottes verbreitet. Niemand sollte also sein rechtschaffenes Leben als Haushälter voreilig aufgeben, um dann in

Vṛndāvana ein heuchlerisches Leben voller Ausschweifungen zu führen. Śrīla Śukadeva Gosvāmīs Empfehlung, das Zuhause zu verlassen und in den Wald zu gehen, um nach Kṛṣṇa zu suchen, gilt nicht für unreife Menschen. Mahārāja Parīkṣit war reif. Vom Anfang seines Lebens an und auch als Haushälter verehrte er die *mūrti* Śrī Kṛṣṇas. Weil er bereits in seiner Kindheit Śrī Kṛṣṇas transzendente Bildgestalt verehrt hatte, blieb er auch als Haushälter frei von jeglicher Anhaftung. Als er dann von seinem bevorstehenden Tod erfuhr, gab er sogleich alle Verbindungen zum Haushälterleben auf und begab sich an das Ufer des Ganges, um in der Gemeinschaft von Gottgeweihten das *Śrīmad-Bhāgavatam* zu hören.

Hiermit enden die Bhaktivedanta-Erläuterungen zum 89. Kapitel des Kṛṣṇa-Buches: "Abschließende Darstellung der Spiele Śrī Kṛṣṇas".

ENDE

Anhang

Der Autor

His Divine Grace A.C. Bhaktivedanta Swami Prabhupāda erschien auf diesem Planeten im Jahre 1896 in Kalkutta, Indien, und dort begegnete er auch seinem spirituellen Meister, Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Gosvāmī, zum ersten Mal 1922. Bhaktisiddhānta Sarasvatī, ein bekannter gottergebener Gelehrter und der Gründer von vierundsechzig Gauḍīya Maṭhas (vedischen Instituten), fand Gefallen an dem gebildeten jungen Mann und überzeugte ihn davon, seine Lebensaufgabe darin zu sehen, das vedische Wissen zu lehren. Śrīla Prabhupāda wurde sein Schüler, und elf Jahre später (1933) empfing er in Allahabad die formelle Einweihung.

Schon bei der ersten Begegnung, 1922, bat Śrīla Bhaktisiddhānta Sarasvatī Ṭhākura seinen zukünftigen Schüler, Śrīla Prabhupāda, das vedische Wissen durch die englische Sprache zu verbreiten. In den darauffolgenden Jahren schrieb Śrīla Prabhupāda einen Kommentar zur *Bhagavad-gītā*, unterstützte die Gauḍīya Maṭha in ihrer Arbeit und begann 1944, ohne fremde Hilfe, ein halbmonatliches Magazin in englischer Sprache zu veröffentlichen. Er editierte es selbst, schrieb die Manuskripte mit der Maschine und überprüfte die Korrekturfahnen. Eigenhändig verteilte er die einzelnen Exemplare großzügig und versuchte unter großen Anstrengungen, die Publikation aufrechtzuerhalten. Einmal begonnen, wurde das Magazin nicht wieder eingestellt; es wird heute von seinen Schülern im Westen weitergeführt und in 19 Sprachen veröffentlicht.

Als Anerkennung für Śrīla Prabhupādas philosophische Gelehrsamkeit und Hingabe ehrte ihn die Gauḍīya-Vaiṣṇava-Gesellschaft 1947 mit dem Titel "Bhaktivedanta". 1950, im Alter von vierundfünfzig Jahren, zog sich Śrīla Prabhupāda aus dem Familienleben zurück, und vier Jahre später trat er in den *vānaprastha*-Stand (Leben in Zurückgezogenheit) ein, um seinen Studien und seiner Schreibtätigkeit mehr Zeit widmen zu können. Śrīla Prabhupāda reiste nach der heiligen Stadt Vṛndāvana, wo er in dem historischen, mittelalterlichen Tempel von Rādhā-Dāmodara in sehr bescheidenen Verhältnissen lebte. Dort vertiefte er sich mehrere Jahre in eingehende Studien und verfaßte Bücher und Schriften. 1959 trat er in den Lebensstand der Entsagung (*sannyāsa*). Im Rādhā-Dāmodara-Tempel begann Śrīla Prabhupāda mit der Arbeit an seinem Lebenswerk — einer vielbändigen Übersetzung mit Kommentar des achtzehntausend Verse umfassenden *Śrīmad-Bhāgavatam* (Bhāgavata Purāṇa). Dort entstand auch das Buch *Easy Journey to Other Planets* (dt.: *Jenseits von Raum und Zeit*).

Nach der Veröffentlichung von drei Bänden des *Bhāgavatam* reiste Śrīla Prabhupāda 1965 in die Vereinigten Staaten von Amerika, um die Mission seines spirituellen Meisters zu erfüllen. Bis zu seinem Dahinscheiden am 14. November 1977 verfaßte His Divine Grace mehr als 80 Bände autoritativer

Übersetzungen, Kommentare und zusammenfassende Studien der philosophischen und religiösen Klassiker Indiens.

Als Śrīla Prabhupāda 1965 mit dem Schiff im Bostoner Hafen einlief, war er so gut wie mittellos. Erst nach fast einem Jahr großer Schwierigkeiten gründete er im Juli 1966 die *International Society for Krishna Consciousness* (*Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewußtsein*), auch als ISKCON bekannt, die sich innerhalb eines Jahrzehnts zu einer weltweiten Gemeinde von etwa einhundert *āśramas*, Schulen, Tempeln, Instituten und Farmgemeinschaften entwickelte.

1968 gründete Śrīla Prabhupāda New Vrindaban, eine experimentelle vedische Gemeinde in den Bergen von West Virginia. Angeregt durch den Erfolg von New Vrindaban, das heute eine blühende Farmgemeinschaft mit mehr als eintausend Morgen Land ist, haben seine Schüler seither mehrere ähnliche Gemeinden in den Vereinigten Staaten und anderen Ländern gebildet.

1972 führte His Divine Grace mit der Gründung der *gurukula*-Schule in Dallas, Texas, in der westlichen Welt das vedische System der Elementar- und Sekundär-erziehung ein. Mit der ständig wachsenden Schülerzahl entstanden bis 1978 bereits zehn neue Schulen; so zum Beispiel in Los Angeles, Berkeley und in der Farmgemeinde bei Paris. Das Haupterziehungszentrum hat seinen Sitz in Vṛndāvana, Indien.

Śrīla Prabhupāda legte auch den Grundstein für den Bau eines weitläufigen internationalen Zentrums in Śrīdhāma Māyāpura in Westbengalen, Indien, wo außerdem ein Institut für vedische Studien entstehen soll. Ein ähnliches Projekt ist der eindrucksvolle Kṛṣṇa-Balarāma-Tempel mit internationalem Gästehaus in Vṛndāvana, Indien. Diese Zentren dienen vor allem der Unterbringung westlicher Besucher, die dort wohnen und so einen unmittelbaren Einblick in die vedische Kultur bekommen können. Ein weiteres bedeutendes Kultur- und Bildungszentrum wurde Anfang 1978 in Bombay eröffnet.

Śrīla Prabhupādas bedeutendster Beitrag indes sind seine Bücher. Hochgeachtet in akademischen Kreisen wegen ihrer Authentizität, Tiefe und Klarheit, werden sie an zahlreichen Hochschulen und Universitäten als Lehrmittel benutzt.

Seine Schriften sind bisher in 30 Sprachen übersetzt worden. Somit ist der Bhaktivedanta Book Trust, der 1972 gegründet wurde, um die Werke Śrīla Prabhupādas zu veröffentlichen, heute der größte Verleger im Bereich indisch-religiöser und -philosophischer Bücher.

Bis zum März 1977 war Śrīla Prabhupāda, trotz seines vorgeschrittenen Alters, auf Vorlesungsreisen, die ihn auf fünf Kontinente führten, vierzehnmal um die Welt gereist. Ungeachtet eines solch straffen Zeitplans entstanden fortlaufend Bücher, die eine wahre Bibliothek an vedischer Philosophie, Religion, Literatur und Kultur bilden.

Glossar

A

- Ācārya** — ("jemand, der durch sein Beispiel lehrt") Bezeichnung für den autorisierten, echten spirituellen Meister.
- Acyuta** — ("der Unfehlbare") ein Name Kṛṣṇas.
- Adhokṣaja** — ("derjenige, der sich jenseits materieller Sinneswahrnehmung befindet").
- Aguru** — ein Duftstoff.
- Akṣauhiṇī** — militärische Abteilung, bestehend aus 21 870 Streitwagen, 21 870 Elefanten, 109 650 Fußsoldaten und etwa 65 000 Berittenen.
- Ānanda** — spirituelle Glückseligkeit.
- Anantadeva** — ("der Herr, der unendlich ist") ein anderer Name Śeṣas.
- Ārati** — Tempelzeremonie zur Begrüßung des Herrn, während der Weihrauch, Lampen, Wasser, Tücher, Blumen, Wedel, Fächer und Muschelhorn zu musikalischer Begleitung (*kīrtana*) geopfert werden.
- Arcaṇā** — der hingebungsvolle Vorgang der Bildgestaltenverehrung im Tempel.
- Arcā-vigraha** — auch *murtī*; Bildgestalt des Herrn (im Tempel), durch die der Herr es dem Geweihten ermöglicht, Ihm persönlich zu dienen.
- Āśrama** — 1. Bezeichnung für die (vier) Lebensabschnitte des spirituellen Fortschrittes (*siehe: Brahmācārya, Gṛhastha, Vānaprastha; Sannyāsa*). 2. Wohnstätte eines Heiligen.
- Aṣṭāṅga-yoga** — der achtfache Pfad des mystischen Yoga, beginnend mit der Beherrschung der Sinne und des Geistes durch Sitz-, Atem- und Meditationsübungen.
- Asura** — Dämon, Feind der Halbgötter und der Gottgeweihten.
- Ātma** — 1. das Selbst, die individuelle spirituelle Seele im Körper; in anderen Zusammenhängen: 2. Geist, 3. Körper.
- Ātmarāma** — ("jemand, der im Selbst Freude findet") Eigenschaft Kṛṣṇas und der reinen, befreiten Gottgeweihten, deren Glückseligkeit nicht von äußeren Dingen abhängig ist.
- Avatāra** — ("jemand, der herabsteigt") Inkarnation oder Erscheinung des Höchsten Herrn.

B

- Bhagavad-gītā** — der Höhepunkt des Epos *Mahābhārata*; enthält das Gespräch zwischen Kṛṣṇa, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, und Arjuna vor 5000 Jahren auf dem Schlachtfeld von Kurukṣetra; enthält die wichtigsten Unterweisungen über spirituelles Leben und Gottesverwirklichung.
- Bhakti-yoga** — Verbindung mit dem Höchsten Herrn durch hingebungsvollen Dienst.
- Brahmā** — das höchste Lebewesen im Universum; wird zu Beginn der Schöpfung auf der Lotosblüte geboren, die dem Nabel Garbhodakaśāyī Viṣṇus entspringt; erschafft auf Anordnung Viṣṇus die Körper aller Lebewesen im Universum; für die Erscheinungsweise der Leidenschaft zuständig.

- Brahma-bhūta** — Stufe der Befreiung aus der materiellen Verstrickung, auf der man von spiritueller Freude erfüllt ist — jenseits von Begehren und Klagen — und mit universaler Sicht sieht.
- Brahmacārya** — Leben als Studierender im Zölibat; der erste Abschnitt im vedischen *āśrama*-System des spirituellen Lebens.
- Brahmajyoti** — die alldurchdringende spirituelle Ausstrahlung, die vom transzendentalen Körper des Höchsten Herrn ausgeht; der spirituelle Himmel, in dem die Vaikuṇṭha-Planeten schweben; das Ziel der Unpersönlichkeitsphilosophen, das Brahman.
- Brāhma-muhūrta** — glückverheißendste Zeit des Tages für spirituelle Tätigkeiten; beginnt 1 Stunde 35 Minuten vor Sonnenaufgang und dauert 48 Minuten.
- Brahman** — 1. *Siehe:* Paraṁ Brahman. 2. die Absolute Wahrheit, die spirituelle Natur. 3. *Siehe: Brahmajyoti.* Der unpersönliche Aspekt der Absoluten Wahrheit; die erste Stufe der Erkenntnis des Absoluten (*siehe auch: Paramātmā*).
- Brāhmaṇa** — in den *Veden* bewanderte Weise und Gelehrte, die die Gesellschaft spirituell führen; die erste der vier *varṇa*-Unterteilungen der vedischen Gesellschaft.
- Brahma-saṁhitā** — von Brahmā nach seiner Erleuchtung verfaßte Schrift zum Lobpreis Kṛṣṇas, Govindas.

C

- Caitanya Mahāprabhu** — Inkarnation Kṛṣṇas in der Rolle eines Gottgeweihten; vor etwa 500 Jahren in Bengalen, Indien, erschienen, um das Chanten der Heiligen Namen Kṛṣṇas als den Vorgang der Gotteserkenntnis im gegenwärtigen Zeitalter des Kali einzuführen.
- Cāmara** — Fliegenwedel aus den Schwanzhaaren eines Yaks.
- Cāṇḍāla** — wörtl. „jmd., der Hundefleisch ißt“ (Hundeesser); Angehöriger einer der niedrigsten Menschenklassen.
- Cāturmāsya** — die vier Monate der Regenzeit in Indien (etwa Juli bis Oktober), während derer Heilige an einem Ort verweilen und sich bestimmte Entsagungen und Bußen auferlegen.
- Cintāmaṇi** — Stein der Weisen oder spiritueller Edelstein.

D

- Daṇḍavat** — ("wie ein Stock") Ehrerbietung, die man einem Höhergestellten darbringt, indem man sich flach zu Boden wirft.
- Devakī** — die Frau Vasudevas; Kṛṣṇas "leibliche" Mutter, Schwester Kamsas.
- Dharma** — 1. die ewige, tätigkeitsgemäße Pflicht des Lebewesens, der spirituellen Seele, die darin besteht, der Höchsten Persönlichkeit Gottes, Kṛṣṇa, zu dienen. 2. religiöse Grundsätze in der Gesellschaft (*siehe: Varṇāśrama-dharma*).
- Dhṛtarāṣṭra** — der blinde Bruder Pāṇḍus und Viduras; nahm nach dem Tode Pāṇḍus die fünf Pāṇḍavas in seine Obhut; unterstützte seine Söhne bei dem Versuch, die Pāṇḍavas zu töten; verursachte so letztlich die Schlacht von Kurukṣetra.
- Droṇācārya** — Befehlshaber der Armee Duryodhanas; Lehrer Arjunas.

Duryodhana — ältester Sohn Dhṛtarāṣṭras von niederträchtigem Charakter; Vetter der Pāṇḍavas; mitschuldig an der Schlacht von Kurukṣetra und Anführer der Kurus in der Schlacht.

Dvārakā — befestigte Stadt, die Śrī Kṛṣṇa im Meer erbaute und in der Er mit 16 108 Frauen in ebensovielen Palästen als König lebte (etwa 600 Kilometer nördlich von Bombay am Golf von Katsch gelegen.)

E

Ekādaśī — wörtl. "der elfte Tag" (nach jeweils Voll- und Neumond); besonderer Tag zur verstärkten Erinnerung an Kṛṣṇa, an dem man von Getreide und Hülsenfrüchten aller Art fastet.

G

Gandharvas — mit Flügeln ausgestattete Halbgötter, die für ihren Gesang berühmt sind.

Gāṇḍīva — Arjunas Kampfbogen, ein Geschenk des Feuergottes Agni.

Garbhodakaśāyī Viṣṇu — der zweite *puruṣa-avatāra*; Erweiterung Mahā-Viṣṇus; liegt in jedem Universum auf Śeṣa im Garbhodaka-Meer.

Gargamuni (Gargācārya) — Priester der Yadu-Dynastie.

Garuḍa — Gottgeweihter in der Gestalt eines riesigen Adlers, von dem sich Viṣṇu tragen läßt, wenn Er in der materiellen Welt erscheint.

Gauḍīya-Vaiṣṇava-sampradāya — Nachfolge der spirituellen Meister nach Caitanya Mahāprabhu.

Ghee — geklärte Butter, Butterfett.

Gopāla — ("der Beschützer der Kühe") ein Name Kṛṣṇas.

Gopīs — 1. die älteren Kuhhirtenfrauen. 2. Kuhhirtenmädchen von Vṛndāvana, Kṛṣṇas engste Freundinnen und reinste Geweihte, die sich auf der höchsten Stufe der vollkommenen, reinen Liebe und Hingabe zu Kṛṣṇa befinden.

Gṛhastha — vedischer Haushälter, der zweite Lebensabschnitt im *āśrama*-System des spirituellen Lebens.

Guṇa — Bezeichnung für die Erscheinungsweisen der materiellen Natur (Tugend [*sattva-guṇa*], Leidenschaft [*rajo-guṇa*] und Unwissenheit [*tamo-guṇa*]).

Guru — spiritueller Meister.

Guru-kula — Schul-*āśrama* des spirituellen Meisters.

J

Janmāṣṭamī — Feier zum Erscheinungstag Kṛṣṇas in der materiellen Welt.

Jīva-tattva — Kategorie der Lebewesen, der winzigen spirituellen Bestandteile des Höchsten Herrn.

Jñāna-yoga — Pfad der spirituellen Erkenntnis durch Studium der Schriften und philosophische Spekulation.

K

Kaiśora — Kṛṣṇas Alter vom elften bis zum fünfzehnten Lebensjahr.

Kali-yuga (Zeitalter des Kali) — das gegenwärtige Zeitalter, das durch Streit und Heuchelei gekennzeichnet ist; es ist das letzte in einem Zyklus von vier Zeitaltern und begann vor fünftausend Jahren. *Siehe auch:* Yugas.

Karma — 1. materielle, fruchtbringende Tätigkeiten — gute oder schlechte —, auf die dementsprechende Reaktionen folgen. 2. das Gesetz von Aktion und Reaktion.

Karma-kāṇḍa — durch vedische Prinzipien regulierte fruchtbringende Tätigkeiten, um auf die himmlischen Planeten zu gelangen.

Karmī — jemand, der *karma*-Tätigkeiten ausführt; ein Materialist.

Kaumāra — Kṛṣṇas Kindheitsalter bis zum Ende des fünften Lebensjahres.

Kaustubha — Edelstein an der Halskette Viṣṇus.

Kīrtana — das Chanten über die Herrlichkeit des Herrn durch 1. Singen vedischer Hymnen oder *mantras* und 2. durch Sprechen oder Vortragen; einer der neun Vorgänge des hingebungsvollen Dienstes.

Kṣatriya — jmd., der unter der Anleitung der *brāhmaṇas* die Gesellschaft verwaltet und schützt; die zweite *varṇa*-Unterteilung der vedischen Gesellschaft.

Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu — der dritte *puruṣa-avatāra*; Erweiterung Garbhodakaśāyī Viṣṇus; liegt in jedem Universum auf Śeṣa im Meer der Milch auf Śvetadvīpa; alldurchdringende Überseele und Erhalter des Universums.

Kuṅkuma — süßlich duftender, roter Puder.

Kurus — Dynastie des Mahārāja Kuru. Sowohl die Söhne Dhṛtarāṣṭras als auch die Pāṇḍus gehörten zu dieser Dynastie und waren im allgemeinen als Kurus bekannt. Als es jedoch zur Auseinandersetzung zwischen den beiden Familien kam, bezeichnete man die Söhne Dhṛtarāṣṭras als Kurus oder Kauravas und die Söhne Pāṇḍus als Pāṇḍavas.

L

Lakṣmī — die Glücksgöttin, die Gefährtin Nārāyaṇas in Vaikuṅṭha.

Līlā — transzendentes Spiel, transzendente Tat Śrī Kṛṣṇas oder Seiner persönlichen Erweiterungen.

M

Mādhava — ("der Gemahl der Glücksgöttin") ein Name Kṛṣṇas.

Mādhurya-rasa — ewige Beziehung zu Kṛṣṇa in ehelicher Liebe.

Mahābhārata — ("die Geschichte des Königreiches von Bhārata-varṣa [Indien]") mit mehr als 100 000 Doppelversen das längste Epos der Weltliteratur, beschreibt die Auseinandersetzungen zwischen den Kauravas und den Pāṇḍavas; enthält die *Bhagavad-gītā*.

Mahā-mantra — der große *mantra* zur Befreiung: Hare Kṛṣṇa, Hare Kṛṣṇa, Kṛṣṇa Kṛṣṇa, Hare Hare / Hare Rāma, Hare Rāma, Rāma Rāma, Hare Hare. Das Chanten dieses *mantra* ist im gegenwärtigen Zeitalter des Kali der

empfohlene, ideale Vorgang zur Selbstverwirklichung und Gotteserkenntnis.

Mantra — (*mana*—Geist und *traya*—befreien) Klang, der den Geist von seiner Unreinheit befreit, d.h. von seinen materiellen Anhaftungen.

Mathurā — Kṛṣṇas Erscheinungsort in der Nähe von Vṛndāvana, wohin Er zurückkehrte, nachdem Er Seine Spiele in Vṛndāvana beendet hatte.

Māyā — ("das, was nicht ist") 1. *mahā-māyā*: Täuschung, Illusion, unter deren Einfluß das spirituelle Lebewesen sich mit dem materiellen Körper identifiziert und seine Beziehung zu Kṛṣṇa vergißt. 2. *yoga-māyā*: innere Energie Kṛṣṇas, durch die Sich Kṛṣṇa Seinem reinen Geweihten teilweise offenbart, aber Seine göttliche Größe verborgen hält, um eine enge, vertrauliche Beziehung zu ermöglichen.

Māyāvādīs — Anhänger atheistischer, monistischer Philosophie, die die Existenz eines Gottes als höchste Person zurückweisen und auch die Individualität des Lebewesens als Illusion bezeichnen. Nach ihrer Theorie ist Gott formlos und unpersönlich, weshalb sie ihre eigene individuelle Persönlichkeit aufgeben wollen, um mit dem Absoluten eins zu werden.

Mukti — Befreiung aus dem materiellen Dasein und (meist) Eingehen in das unpersönliche Brahman; Ziel der Unpersönlichkeitsphilosophen.

Mukunda — ("derjenige, der Befreiung gewährt") ein Name Kṛṣṇas.

Murti — *Siehe: Arcā-vigraha.*

N

Naimiṣāraṇya — Wald in Uttar Pradesh. Sūta Gosvāmī trug dort einer Versammlung von Weisen unter der Führung Śaunaka Ṛṣis das *Śrīmad-Bhāgavatam* vor, wie er es gehört hatte, als Śukadeva Gosvāmī es Mahārāja Parīkṣit vortrug.

Nārāyaṇa — "Ruhestätte aller Lebewesen" (nach der Vernichtung des Universums); Name Kṛṣṇas in Seinem Vaikuṅṭha-Aspekt.

Nitya-baddhas — ewig bedingte Seelen, die ihre Beziehung zu Kṛṣṇa vergessen haben.

Nitya-siddhas — ewig Kṛṣṇa-bewußte Seelen.

Nityānanda — Inkarnation Balarāmas, die vor etwa 500 Jahren in Rāḍhadeśa, Indien, als der Gefährte Caitanya Mahāprabhus erschien.

Nṛsimha(deva) — (*nṛ*—Mensch; *simha*—Löwe) die Halb-Mensch-halb-Löwen-Inkarnation Gottes.

P

Pāṇḍavas — die fünf Söhne Mahārāja Pāṇḍus: Yudhiṣṭhira, Arjuna, Bhīma, Nakula und Sahadeva; siegten in der Schlacht von Kurukṣetra gegen die Kuru.

Pāṇḍu — Bruder Dhṛtarāṣṭras; Vater der fünf Pāṇḍavas.

Parakīya-rasa — die Beziehung zwischen Kṛṣṇa und den *gopīs*, die bereits verheiratet waren; spirituelle, außereheliche Liebesbeziehung; von allen möglichen *rasas* die höchstvollkommene Stufe der reinen Liebe zu Kṛṣṇa.

Paramahansa — wörtl. "der höchste Schwan"; ein Gottgeweihter höchsten Ranges; die höchste Stufe des *sannyāsa*-Standes.

Param Brahman — ("das höchste Brahman") Bezeichnung für die Höchste Persönlichkeit Gottes, Śrī Kṛṣṇa.

Paramātmā — wörtl. "die Höchste Seele"; Bezeichnung für den Höchsten Herrn, der als Überseele im Herzen eines jeden weilt.

Paramparā — eine Kette spiritueller Meister, die zueinander in der Beziehung Meister-Schüler stehen.

Parīkṣit Mahārāja — Enkel der Pāṇḍavas; Weltherrscher nach Yudhiṣṭhira Mahārāja; hörte von Śukadeva Gosvāmī das *Śrīmad-Bhāgavatam* sieben Tage lang bis zu seinem Tod und erreichte so die Vollkommenheit.

Pātāla — das untere Planetensystem.

Paugaṇḍa — Kṛṣṇas Alter vom sechsten bis zum Ende des zehnten Lebensjahres.

Prākṛta-sahajiyās — Pseudo-Gottgeweihte, die eine weltliche Auffassung von den Spielen Kṛṣṇas haben.

Prakṛti — 1. *parā-prakṛti*: die spirituelle, höhere Energie. 2. *aparā-prakṛti*: die materielle, niedere Energie.

Prasāda — ("Barmherzigkeit") 1. Barmherzigkeit des Höchsten Herrn. 2. Speise, die spiritualisiert ist, weil sie Kṛṣṇa geopfert wurde.

Purāṇas — insgesamt 18 verschiedene Aufzeichnungen historischer Ereignisse aus dem ganzen Universum; vedische Ergänzungsschriften.

Puruṣa-avatāras — vollständige Erweiterungen Kṛṣṇas, die für die Erschaffung und Erhaltung der materiellen Universen zuständig sind: Mahā-Viṣṇu (Kāraṇodakaśāyī Viṣṇu), Garbhodakaśāyī Viṣṇu und Kṣīrodakaśāyī Viṣṇu.

R

Rādhārāṇī — die Haupt-*gopī*; die Verkörperung der inneren Freudenkraft Kṛṣṇas und damit Seine erste und höchste Geweihte.

Rākṣasas — 1. dämonische Wesen, Bewohner des Planeten Rākṣasaloka. 2. dämonische menschliche Wesen in der Erscheinungsweise der Unwissenheit mit dementsprechenden Eigenschaften und Angewohnheiten (lieben es, Fleisch zu essen; nehmen Berausungsmittel zu sich; von böswilligem Charakter usw.).

Rasa — ("Wohlgeschmack, liebevolle Haltung") Beziehung zwischen der reinen individuellen Seele und dem Höchsten Herrn. Es gibt fünf grundlegende *rasas*: *śānta-rasa* (neutrale Beziehung), *dāsyā-rasa* (Beziehung als Diener), *sakhya-rasa* (freundschaftliche Beziehung), *vātsalya-rasa* (elterliche Beziehung) und *mādhurya-rasa* (eheliche Beziehung).

Rāsa-līlā — Kṛṣṇas transzendentaler *rasa*-Tanz mit den *gopīs* im Wald von Vṛndāvana.

Ratha-yātrā — Wagenfest, bei dem die Bildgestalten Jagannāthas, Subhadrās und Balarāmas auf großen Wagen durch die Stadt (zum Meer) gezogen werden.

Ṛṣi — Weiser.

Rudra — ein Name Śivas.

S

- Sādhana-bhakti** — hingebungsvoller Dienst nach Regeln und Vorschriften, um die natürliche Liebe zu Kṛṣṇa wiederzuerwecken.
- Sahajiyās** — Pseudo-Gottgeweihte, die nicht den Anweisungen der Schriften folgen und die Auffassung hegen, Gott sei etwas Billiges. *Siehe auch Prākṛta-sahajiyā.*
- Samādhi** — völlige Versenkung in Meditation über Kṛṣṇa (Kṛṣṇa-Bewußtsein).
- Sampradāya** — ununterbrochene Kette von spirituellen Meistern.
- Sanātana-dharma** — ("ewige Religion") die ewige wesensgemäße Stellung der individuellen Seele gegenüber dem Höchsten Herrn, nämlich Ihm zu dienen.
- Śaṅkarācārya** — Inkarnation Śivas, der im Kali-yuga als *brāhmaṇa* erschien, um durch eine verdrehte Auslegung des *Vedānta-sūtra* Unpersönlichkeitsphilosophie zu lehren.
- Saṅkarṣaṇa** — eine der *viṣṇu-tattva*-Erweiterungen Kṛṣṇas.
- Saṅkīrtana** — das gemeinsame Chanten der Heiligen Namen des Herrn in der Öffentlichkeit; der vorgeschriebene *yoga*-Vorgang für das gegenwärtige Zeitalter.
- Sannyāsa** — Leben in Entsagung; der vierte Abschnitt im vedischen āśrama-System des spirituellen Lebens.
- Sarasvatī** — 1. die Halbgöttin der Gelehrsamkeit und Gattin Brahmās. 2. heiliger Fluß in Indien.
- Sari** — Kleidungsstück der Frauen in Indien.
- Śāstra** — offenbarte Schrift.
- Śiva** — ("der Glückspendende") der Halbgott, der für die Erscheinungsweise der Unwissenheit und die Zerstörung des Universums zuständig ist. Vgl. *SB. 1.12.23*
- Smārta-brāhmaṇa** — Kasten-brāhmaṇa, der sich auf das Befolgen der Regeln und Vorschriften der *Veden* konzentriert, ohne deren Schlußfolgerung richtig zu verstehen.
- Śrīmad-Bhāgavatam** — (auch *Bhāgavata Purāṇa*) das wichtigste der 18 Purāṇas, der 18 000 Verse umfassende Kommentar Vyāsadevas zu seinem eigenen *Vedānta-sūtra*; wird als "die reife Frucht am Baum des vedischen Wissens" bezeichnet.
- Śrīvatsa** — besonderes Merkmal (drei goldene Haare) auf Kṛṣṇas Brust.
- Sudarśana-cakra** — Śrī Kṛṣṇas Feuerrad; eines der vier Symbole Viṣṇus (Feuerrad, Keule, Lotusblume, Muschelhorn).
- Śūdra** — Arbeiter, der den ersten drei *varṇas* dient; die vierte der *varṇa*-Unterteilungen der vedischen Gesellschaft.
- Śukadeva Gosvāmī** — der Sohn Vyāsadevas, der das *Śrīmad-Bhāgavatam* schon im Leib seiner Mutter von seinem Vater hörte und es später Mahārāja Parīkṣit vortrug.
- Surabhi** — Kühe der spirituellen Welt, Goloka Vṛndāvana, die eine unbegrenzte Menge Milch geben.
- Śvetadvīpa** — auch als Dhruvaloka bekannt; der spirituelle Planet Kṣīrodakaśāyī Viṣṇus im materiellen Universum.
- Śyāmasundara** — (*śyāma*—blauschwarz; *sundara*—schön) "von blauschwarzer Körpertönung und großer Schönheit" (Name Kṛṣṇas).

T

- Tapasya** — das freiwillige Aufsichnehmen von Entsagung, um ein materielles oder spirituelles Ziel zu erreichen.
- Tilaka** — heiliger Ton oder Lehm, mit dem der Gottgeweihte zwölf Stellen des Körpers mit dem Symbol des Viṣṇu-Tempels zeichnet.
- Tulasī** — reine Gottgeweihte in der Gestalt einer Pflanze, die Kṛṣṇa sehr lieb ist und deren Blätter und Blüten Seinen Lotosfüßen geopfert werden.

V

- Vaiṣṇava** — ein Geweihter Viṣṇus, Kṛṣṇas.
- Vaikunṭha** — (*vai*—ohne; *kunṭha*—Angst) "frei von aller Angst"; die spirituelle Welt.
- Vaiśyas** — die Bauern und Kaufleute; die dritte *varṇa*-Unterteilung der vedischen Gesellschaft.
- Vānaprastha** — das Leben in Zurückgezogenheit; der dritte Abschnitt im vedischen *āśrama*-System des spirituellen Lebens.
- Varṇa** — die insgesamt vier Unterteilungen der vedischen Gesellschaft entsprechend den Tätigkeiten und Eigenschaften der Menschen (*siehe: Brāhmaṇa, Kṣatriya, Śūdra, Vaiśya*).
- Varṇāśrama** — das vedische Gesellschaftssystem der vier sozialen Schichten und vier Abschnitte des spirituellen Lebens.
- Varuṇa** — der für Gewässer und Wasserlebewesen zuständige Halbgott.
- Vasudeva** — Kṛṣṇas „leiblicher,, Vater.
- Vāsudeva** — 1. "der Sohn Vasudevas" (ein Name Kṛṣṇas). 2. eine der *viṣṇu-tattva* Erweiterungen Kṛṣṇas.
- Vedānta-sūtra** — ("das Ende des Wissens") Schrift in Aphorismenform, die das vedische Wissen in knapper Form zusammenfaßt.
- Veden** — ("Wissen") 1. die vier ursprünglichen *Vedas: Ṛg Veda, Sāma Veda, Atharva Veda, Yajur Veda*. 2. Sammelbegriff für alle vedischen Schriften.
- Vidura** — Inkarnation Yamarājas als der „*śūdra*-Bruder,, Dhṛtarāṣṭras und Pāṇḍus. Großer Gottgeweihter, rettete Dhṛtarāṣṭra durch seine Belehrungen.
- Vikarma** — Handlungen gegen die Anweisungen der offenbarten Schriften oder des spirituellen Meisters.
- Vīṇā** — Saiteninstrument, das insbesondere von Nārada Muni gespielt wird, während er die Herrlichkeit des Herrn besingt.
- Viṣṇu** — wörtl. "der Alldurchdringende"; Erweiterung Kṛṣṇas mit vier oder mehr Armen in vielfältigen Aspekten.
- Viṣṇu-tattva** — Kategorie der Erweiterungen der ursprünglichen Persönlichkeit Gottes (Kṛṣṇa), die alle gleichermaßen Gott sind.
- Vraja** — anderer Name für Vṛndāvana.
- Vrajabhumi** — wörtl. "das Land von Vraja"; anderer Name für Vṛndāvana.
- Vṛndāvana** — wörtl. "der Wald Vṛndās". 1. Goloka Vṛndāvana: Kṛṣṇas persönliches Reich in der spirituellen Welt. 2. Gokula Vṛndāvana in der materiellen Welt, wenn Kṛṣṇa erscheint; gelegen in Nordindien, etwa 145 Kilometer südöstlich von Neu-Delhi.

Vṛndāvana-dhāma — wörtl. "das Reich von Vṛndāvana".

Vyāsadeva — Inkarnation Kṛṣṇas; legte das bis vor 5000 Jahren mündlich überlieferte vedische Wissen schriftlich nieder. Hauptwerke: die vier *Vedas*, *Mahābhārata*, *Bhagavad-gītā*, *Upaniṣaden*, *Vedānta-sūtra* und *Śrīmad-Bhāgavatam*.

Vyāsāsana — erhöhter Ehrenplatz für die spirituellen Meister in der Nachfolge Vyāsadevas.

Y

Yadus — Nachkommen König Yadus; Dynastie, in der Kṛṣṇa als der Sohn Vasudevas erschien.

Yajña — Opfer.

Yamunā — heiliger Fluß in Indien, der durch Vṛndāvana, Mathurā und Hastināpura (Neu-Delhi) fließt.

Yamarāja — der Halbgott des Todes.

Yauvana — wörtl. "Jüngling"; eine Bezeichnung für Kṛṣṇa, nachdem Er das fünfzehnte Lebensjahr vollendet hat.

Yoga — wörtl. "Verbindung"; Vorgang, sich mit Gott zu verbinden.

Yogamāyā — *Siehe: Māyā*.

Yogī — jmd., der sich im *yoga* übt.

Yudhiṣṭhira Mahārāja — (*yudhi*—Kampf; *sthira*—jmd., der standhaft ist im) ältester der Pāṇḍavas; Weltherrscher nach der Schlacht von Kurukṣetra.

Yuga — Zeitabschnitt im Universum. Die Dauer des materiellen Universums ist begrenzt. Es manifestiert sich in periodisch wiederkehrenden *kalpas*. Ein *kalpa* entspricht einem Tag Brahmās oder 4 320 000 mal 1000 Jahren irdischer Zeitrechnung, denn ein Tag Brahmās dauert 1000 Zyklen der vier *yugas* Satya, Tretā, Dvāpara und Kali.

Anleitung zur Aussprache der Sanskritwörter

Die Jahrhunderte hindurch ist die Sanskritsprache in vielfältiger Form geschrieben worden; die in Indien gebräuchlichste Schreibweise heißt *devanāgarī*, was wörtlich soviel bedeutet wie "die Schrift, die in den Städten (*nāgarī*) der *devas* oder Halbgötter geschrieben wird". Das *devanāgarī*-Alphabet besteht aus 48 Buchstaben, die sich in 13 Vokale und 35 Konsonanten gliedern. Die Sanskrit-Grammatiker der vedischen Zeit (ca. 3000 v. Chr.) ordneten das Alphabet nach strengen linguistischen Grundsätzen, und diese Ordnung ist von allen westlichen Gelehrten anerkannt. Das in den Büchern des Bhaktivedanta Book Trust verwendete Transliterationssystem, das heißt die Art und Weise, wie das Sanskrit-Alphabet in lateinische Buchstaben mit diakritischen Zeichen übertragen ist, entspricht einem System, das in den letzten 50 Jahren von Gelehrten auf der ganzen Welt angenommen wurde, um die Aussprache des Sanskrit anzuzeigen.

Der kurze Vokal **a** wird wie das **a** in **hat** ausgesprochen; das lange **ā** wie das **a** in **haben**. Das kurze **i** klingt wie das **i** in **ritten**; das lange **ī** wie das **i** in **Bibel**. Das kurze **u** entspricht dem **u** in **und**; das lange **ū** dem **u** in **Hut**. Der Vokal **ṛ** wird wie das **ri** in **rinnen** ausgesprochen; **e** wie das **ay** im engl. **way**; **o** wie im engl. **go (ou)**; **ai** wie das **ei** in **weise**; **au** wie in **Haus**. Der *anusvara* (**ṁ**) ist ein Nasallaut und entspricht in der Aussprache dem **n** im franz. **bon**; beim *visarga* (**ḥ**), einem starken Hauchlaut, wird am Ende eines Wortes der vorangegangene Vokal wiederholt. Folglich klingt **aḥ** wie **aha**, **iḥ** wie **ihi** usw.; in der Mitte eines Wortes klingt **ḥ** wie das **ch** in **wachen**.

Die Gutturale (**k**, **kb**, **g**, **gh** und **ṅ**) werden, ähnlich wie im Deutschen, von der Kehle her ausgesprochen: also **k** wie in **kann**; **kh** wie in **Eckhart**, **g** wie in **geben**, **gh** wie in **wegholen** und **ṅ** wie in **singen**.

Die Palatale (**c**, **ch**, **j**, **jh** und **ñ**) werden mit der Zungenmitte vom Gaumen her ausgesprochen: also **c** wie das **tsch** in **Tscheche**; **ch** getrennt wie im engl. **staunch heart**, **j** wie das **dsch** in **Dschungel**; **jh** getrennt wie im engl. **hedge-hog**; **ñ** wie in **Canyon**.

Die Alveolare (**ṭ**, **ṭh**, **ḍ**, **ḍh** und **ṇ**) werden gesprochen, indem man die Zungenspitze gegen den hinteren Teil des Gaumens drückt also **ṭ** wie in **Töne**; **ṭh** wie in **Sanftheit**; **ḍ** wie in **danken**; **ḍh** wie in **Südhälfte** und **ṇ** wie in **Nuß**.

Die Dentale (**t**, **th**, **d**, **dh** und **n**) werden wie die Alveolare gesprochen, jedoch mit der Zungenspitze gegen die Zähne. Die Labiale (**p**, **ph**, **b**, **bh** und **m**) werden mit den Lippen gesprochen: also **p** wie in **pressen**; **ph** wie im engl. **uphill**; **b** wie in **Butter**, **bh** wie in **Grobheit** und **m** wie in **Milch**.

Die Semivokale (**y**, **r**, **l** und **v**) spricht man wie in **yoga**, **reden**, **lieben** und **Vene**.

Die Sibilante (**ś**, **ṣ** und **s**) klingen wie **schwarz**, **schön** und **fasten**. Der Buchstabe **h** wird wie in **helfen** ausgesprochen.

**Ende des zweiten Bandes von „Kṛṣṇa, Die Quelle aller Freude,,
von A.C. Bhaktivedanta Swāmī Prabhupāda**